CAMBRIDGE LIBRARY COLLECTION

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHE

VOLUME 1

JACOB GRIMM

CAMBRIDGE

CAMBRIDGE LIBRARY COLLECTION

Books of enduring scholarly value

Linguistics

From the earliest surviving glossaries and translations to nineteenth-century academic philology and the growth of linguistics during the twentieth century, language has been the subject both of scholarly investigation and of practical handbooks produced for the upwardly mobile, as well as for travellers, traders, soldiers, missionaries and explorers. This collection will reissue a wide range of texts pertaining to language, including the work of Latin grammarians, groundbreaking early publications in Indo-European studies, accounts of indigenous languages, many of them now extinct, and texts by pioneering figures such as Jacob Grimm, Wilhelm von Humboldt and Ferdinand de Saussure.

Geschichte der deutschen Sprache

Jacob Grimm (1785-1863) became a household name around the world through the collections of fairy tales he compiled with his brother Wilhelm. The brothers were also the founders of a monumental German dictionary. Jacob's specialism was the history of the German language, which he studied in the much broader context of Indo-European philology, a burgeoning field at the time, in which the older scholar Rasmus Rask and Grimm's contemporary Franz Bopp (also published in this series) were also active. Grimm's two-volume Geschichte der deutschen Sprache, reissued here, was first published in 1848. It is noteworthy especially for the chapter on the sound shift now known as Grimm's Law or die erste deutsche Lautverschiebung, which, elaborating on Rask's findings, sets out regular mappings between Germanic consonants and those found in earlier Indo-European languages, such as Latin pater and English father. The book also contains a wealth of comparative material on phonology, vocabulary and grammar within Germanic and across the Indo-European spectrum.

Cambridge University Press has long been a pioneer in the reissuing of out-of-print titles from its own backlist, producing digital reprints of books that are still sought after by scholars and students but could not be reprinted economically using traditional technology. The Cambridge Library Collection extends this activity to a wider range of books which are still of importance to researchers and professionals, either for the source material they contain, or as landmarks in the history of their academic discipline.

Drawing from the world-renowned collections in the Cambridge University Library, and guided by the advice of experts in each subject area, Cambridge University Press is using state-of-the-art scanning machines in its own Printing House to capture the content of each book selected for inclusion. The files are processed to give a consistently clear, crisp image, and the books finished to the high quality standard for which the Press is recognised around the world. The latest print-on-demand technology ensures that the books will remain available indefinitely, and that orders for single or multiple copies can quickly be supplied.

The Cambridge Library Collection will bring back to life books of enduring scholarly value (including out-of-copyright works originally issued by other publishers) across a wide range of disciplines in the humanities and social sciences and in science and technology.

Geschichte der deutschen Sprache

Volume 1

Jacob Grimm

Cambridge
University Press

CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS

Cambridge, New York, Melbourne, Madrid, Cape Town, Singapore,
São Paolo, Delhi, Dubai, Tokyo

Published in the United States of America by Cambridge University Press, New York

www.cambridge.org
Information on this title: www.cambridge.org/9781108006606

© in this compilation Cambridge University Press 2009

This edition first published 1848
This digitally printed version 2009

ISBN 978-1-108-00660-6 Paperback

This book reproduces the text of the original edition. The content and language reflect the beliefs, practices and terminology of their time, and have not been updated.

Cambridge University Press wishes to make clear that the book, unless originally published by Cambridge, is not being republished by, in association or collaboration with, or with the endorsement or approval of, the original publisher or its successors in title.

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHE

VON JACOB GRIMM.

ERSTER BAND.

LEIPZIG
IN DER WEIDMANNSCHEN BUCHHANDLUNG
1848.

AN GERVINUS.

Auſser unserer landsmannschaft, auf die ich immer noch ein gutes stück gebe, die ich jetzt sogar enger geschürzt wünsche, hat in vielen dingen gemeinsame forschung und sinnesart, zu Göttingen gleiches schicksal uns verbunden. seit Reinhart Fuchs nahmen Sie an meinen arbeiten beständig theil und hielten das streben alles ernstes in unsere sprache, sage und geschichte zu dringen für ein unmittelbar der gegenwärtigen und künftigen zeit zu gute kommendes unaufschiebbares geschäft.

Das buch, mit dessen zueignung, wie niemand als Ihre liebe frau weiſs, ich mich schon lange umtrug, war gerade fertig, als die verhängnisse dieses jahrs herein brachen, die mich, wären sie vor dem druck eingetroffen, bewogen haben würden damit ganz zurückzuhalten; jetzt habe ich Ihnen anderes auszusprechen als was mir sonst angelegen hätte, und den etwas übermütigen ton meiner doch mit einer düsteren ahnung schlieſsenden vorrede muſs ich herabstimmen. denn es kann kommen, daſs nun lange zeit diese studien danieder liegen, bevor das wühlende öffentliche geräusch ihnen wieder raum gestatten wird; sie müssen uns dann wie ein edler und milder traum hinter uns stehender jugend gemuten, wenn ans ohr der wachenden ein roher wahn schlägt, alle unsere geschichte von Arminius an sei als unnütz der vergessenheit zu übergeben und bloſs am eingebildeten recht der kurzen spanne unserer zeit mit dem heftigsten anspruch zu hängen. solcher gesinnung ist im höchsten grade einerlei, ob Geten und Gothen jemals gewesen seien, ob Luther in Deutschland eine feste macht des glaubens angefacht oder vor hundert jahren Friedrich der groſse Preuſsen erhoben habe, das sie mit allen mitteln erniedrigen möchten, da doch unsrer stärke hofnung auf ihm ruht. gleichviel, ob sie fortan Deutsche heiſsen oder Polen und Franzosen, gelüstet diese selbstsüchtigen nach dem bodenlosen meer einer allgemeinheit, das alle länder überfluten soll.

Wie verschieden davon war Ihre von jeher politische, aber für die herlichkeit des lebendigen vaterlandes streitende richtung. Ihre geschichte der poesie legt immer den maſsstab an die dichter, ob sie es auferbaut und des volks geistigen fortschritt in der seele empfunden und gepflegt haben. sogar für die thierfabel geht das sittliche beispiel oder auch die satire Ihnen über das weichere epische leben, wobei ich doch beherzigte, daſs es im gegensatz zum offenen bekenntnis auch eine stille, alles epimythiums entrathende förderung des volks gibt, und einige Ihrer urtheile über Göthe schienen mir ungerecht, in dessen jugend und blüte kein deutscher aufschwung fiel, dessen alter die politik müde sein muste, und der doch so gesungen hat, daſs ohne ihn wir uns nicht einmal recht als Deutsche fühlen könnten. so stark ist diese heimliche gewalt vaterländischer sprache und dichtung.

Jetzt haben wir das politische im überschwank, und während von des volks freiheit, die nichts mehr hindern kann, die vögel auf dem dach zwitschern, seiner heiſsersehnten uns allein macht verleihenden einheit kaum den schatten. o daſs sie bald nahe und nimmer von uns weiche!

In wie ungelegner zeit nun mein buch erscheine, das vom vorgesteckten ziel sich nicht abwandte, ist es doch, wer aus seinem inhalt aufgabe und gefahr des vaterlandes ermessen will, durch und durch politisch. es lehrt, daſs unser volk nach dem abgeschüttelten joch der Römer seinen namen und seine frische freiheit zu den Romanen in Gallien, Italien, Spanien und Britannien getragen, mit seiner vollen kraft allein den sieg des christenthums entschieden und sich als undurchbrechlichen damm gegen die ungestüm nachrückenden Slaven in Europas mitte aufgestellt hat. Von ihm zumal gelenkt wurden die schicksale des ganzen mittelalters, aber welche höhe der macht wäre ihm beschieden gewesen, hätten Franken, Burgunden, Langobarden und Westgothen gleich den Angelsachsen ihre angestammte sprache behauptet. Mit deren aufgeben giengen sie uns und groſsentheils sich selbst verloren; Lothringen, Elsaſs, die Schweiz, Belgien und Holland sind unserm reich, wir sagen noch nicht unwiderbringlich entfremdet. viel zäher auf ihre muttersprache hielten die Slaven und darum kann uns heute ein übermütiger slavismus bedrohen; in unserer innersten art lag je etwas nachgibiges, der ausländischen sitte sich anschmiegendes, sollen wir von dem fehler bis zuletzt nicht genesen?

Der sich zunächst dem forscher in der sprache enthüllende grundsatz, daſs zwischen groſsen und waltenden völkern (neben welchen es jederzeit unterwürfige und bewältigte gab) auf die dauer allein sie scheide, und anders redende nicht erobert werden sollen, scheint endlich die welt zu durchdringen. aber auch die innern glieder eines volks müssen nach dialect und mundart zusammentreten oder gesondert bleiben; in unserm widernatürlich gespaltnen vaterland kann dies kein fernes, nur ein nahes, keinen zwist, sondern ruhe und frieden bringendes ereignis sein, das unsre zeit, wenn irgend eine andere mit leichter hand heranzuführen berufen ist. Dann mag was unbefugte theilung der fürsten, die ihre leute gleich fahrender habe zu vererben wähnten, zersplitterte wieder verwachsen, und aus vier stücken ein neues Thüringen, aus zwei hälften ein starkes Hessen erblühen, jeder stamm aber, dessen ehre die geschichte uns vorhält, dem groſsen Deutschland freudige opfer bringen.

Mein blick sucht in lichte zukunft einzudringen, wenn auch noch über uns schwer ein wolkenbedeckter himmel steht, und nur am saum der berge die helle vorbricht. vielleicht, bevor einige menschenalter vergangen sind, werden sich nur drei europäische völker in die herschaft theilen: Romanen, Germanen, Slaven. Und wie aus der letzten feindschaft zwischen Schweden und Dänen der schlummernde trieb ihres engen verbandes erwacht ist, wird auch unser gegenwärtiger hader mit den Scandinaven sich umwandeln zu brüderlichem bunde zwischen uns und ihnen, welchen der sprache gemeinschaft laut begehrt. wie sollte dann, wenn der groſse verein sich binnenmarken setzt, die streitige halbinsel nicht ganz zum festen lande geschlagen werden, was geschichte, natur und lage fordert, wie sollten nicht die Jüten zum alten anschluſs an Angeln und Sachsen, die Dänen zu dem an Gothen wiederkehren? sobald Deutschland sich umgestaltet kann Dänemark unmöglich wie vorher bestehn.

Frankfurt 11. juni 1848.

JACOB GRIMM.

VORREDE.

So hat es mich denn betroffen, wie Adelung (dem ich fast nie nacheiferte) gegen seines lebens ende eine geschichte der deutschen sprache abfaſste, daſs auch ich meine grammatik feiern lassend vor dem beginn des angekündigten wörterbuchs ein solches werk, freilich in anderm sinn aufgenommen und ausgeführt an das licht gebe. Als ich in unsrer academie über den bei neueren schriftstellern ohne hinreichenden grund verworfnen namen Jornandes zu lesen unternahm und mir fast alle blätter dieses geschichtschreibers seine ansicht von Gothen und Geten vor das auge führten, lag es nahe einmal darauf einzugehn. Es gibt alte durch die historische critik in acht und bann gethane meldungen, deren untilgbarer grund sich immer wieder luft macht, wie man sagt daſs versunkne schätze nachblühen und von zeit zu zeit im schoſs der erde aufwärts rücken, damit sie endlich noch gehoben werden. seine hand davon ab lasse wer der lösenden worte unkundig ist. Mir begann einzuleuchten, wenn die namens form Jornandes durch sich selbst, dem beglaubigten Jordanes der handschriften zum trotz haltbar bleibe, müsse noch vielmehr die innere wahrscheinlichkeit des geleugneten zusammenhangs unserer Gothen mit älteren Geten über lähmende zweifel siegen und gegen den sie uns eine weile lang verleidenden machtspruch aufrecht bestehn. Bald aber regte sich lust in mir die flüchtig niedergeschriebne und schon lebhaft angefochtne abhandlung (obgleich sie noch nicht eimal ausgegeben, vorläufig nur an freunde und bekannte vertheilt ist) zu einem bedächtigen buch umzuarbeiten, in welchem die geschichte aller deutschen völker, nicht bloſs der Gothen, tiefer als es bisher geschah getränkt werden sollte aus dem quell unsrer sprache, den zwar die historiker als ausstattung ihres gartens gelten lassen, dem sie doch kaum zutreten um die lippe daran zu netzen.

Jede wissenschaft hat ihre natürlichen grenzen, die aber selten dem auge so einfach vorliegen, wie das stromgebiet des bachs, in dessen mitte nach unsern weisthümern ein schneidendes schwert gesteckt wird, damit das wasser zu beiden seiten abflieſse. willige forscher sollen also den verschlungenen pfaden folgen und bald leichteres bald schwereres geschühe anlegen, um sie betreten zu können. Wer nichts wagt gewinnt nichts und man darf mitten unter dem greifen nach der neuen frucht auch den mut des fehlens haben. aus dem dunkel bricht das licht hervor und der vorschreitende tag pflegt sich auf seine zehen zu stellen. von der groſsen heerstraſse abwärts liebe ich es durch enge kornfelder zu wandeln und ein verkrochenes wiesenblümchen zu brechen, nach dem andere sich nicht niederbücken würden.

Wage ich nun allzuviel? meine gleichsetzung der Gothen und Geten war an sich nicht kühner, als daſs ich in unserm hielt die gothische reduplication haihald, oder in dem Wunsch der dichter des dreizehnten jahrhunderts den heidnischen Wuotan wieder erkannt habe, und weite folgerungen greifen aus dem einen wie dem andern. jene reduplication erzeigt sich als zweite stufe und wiedergeburt einer grammatischen form, sie läſst eine ältere ihr vorangegangne, den lateinischen und griechischen reduplicierenden wörtern entsprechende ahnen. barg sich aber deutliche spur des heidenthums, nachdem es schon lange getilgt war, unerkannt noch in der poesie einer späteren zeit, so muſs es früher breite, ja allgemeine wurzel geschlagen haben. Nicht anders scheint der Gothen volksname aufzugehn in den der Geten und damit plötzlich unsrer geschichte ein reicher hintergrund eröfnet, der uns die abkunft der Deutschen aus dem osten anschaulicher als es sonst geschah gewahren läſst.

Die bisher geltende ansicht kann sich nicht entbinden davon, daſs Geten und Daken bei den Römern als ungermanisch erscheinen, sie erblickt in der seit dem vierten jahrhundert vorbrechenden vermengung der Geten und Gothen bloſsen irthum und in der namen ähnlichkeit höchstens spiel des zufalls. Nothwendigen zusammenhang zwischen Geten und Germanen, wie sie bereits Strabo, Plinius, Tacitus darstellen, erweisen aber bedeutsam die Bastarnen, Peukinen und Lygier, vielleicht auch Roxolanen; jener irthum nähert sich einer historischen wahrheit, jenes ähnliche wird zum grammatisch gleichen.

Wie mag hierwider der einwand bestehn, daſs kein fortgang sei von gebildeten Geten zu wilden Teutonen, zu wandernden Sueven, von halbchristlichen Gothen zu rohen Scandinaven? auch nicht ein einziges dieser beiwörter als bezeichnung eines wirklichen unterscheidenden umstandes lasse ich mir gefallen. Für der Geten wildheit hat Ovid nicht ausdrücke genug zu einer zeit, wo die Römer schon mehr als einen maſsstab ansetzen konnten an die barbarei, aber auch vorragende tugend der Germanen. will denn immer der wahn nicht schwinden von der roheit eines volks, dessen sprache uns vollendeter scheinen muſs als die seiner nachkommen und welchem sattsame zeugnisse althergebrachten glauben und festbewahrte einrichtungen beizulegen gestatten wie nöthigen? was für einen sinn überhaupt haben soll die aus ihrer sprache unwiderlegbar hervorgehende abkunft indogermanischer stämme, sobald wir den auszöglingen nicht auch anhaltende, wenn schon geschwächte theilnahme an der cultur und sittigung ihrer heimat einräumen? Die sicher schon vor ihrer bekehrung für alles menschlich bildende empfänglichen Gothen erst von der Weichsel und Ostsee herzuleiten fruchtet gar nichts, indem es nur die frage zurückschiebt, von wannen und zu welcher zeit sie in jene gegenden vorgedrungen seien? muſs eine antwort darauf doch wieder nach dem osten hinweisen, so gelangt man unvermeidlich zu dem standpunct, welchem ausgewichen werden sollte und die wege werden sich dennoch berühren mit denen, die einfach von Geten zu Gothen führen. war nun die wilde natur in den Geten unbändig wie in Teutonen und Scandinaven, der wandertrieb nicht unmächtiger in Sueven als in Gothen oder jedem andern deutschen volk; so sehe ich gar keine ursache die erfolge der untersuchung von ganz allgemeinen und im grunde nichts sagenden einwürfen abhängig zu machen. mir wiegt ein kleiner fund, und sei dessen beweiskraft noch so geringfügig, fern vorüberziehende wolken solcher zweifel auf.

Waitz hält mir vor, der Geten deutsche abstammung sei neulich erst von Wirth und fast mit bessern gründen behauptet worden. ich kann mich des zusammentreffens mit jedem unabhängigen forscher nur erfreuen, bin aber gerade durch jenen ausspruch zu dem vorsatz bewogen worden, das wirthische buch jetzt noch ungelesen zu lassen, um meiner ansicht ihren vollen freien lauf zu bewahren.

Das gelehrteste was, meines erachtens, gegen diese bis jetzt vorgebracht worden ist, findet sich, wo man es gar nicht suchen sollte, in Cassels magyarischen alterthümern, deren verfasser auch die schöne entdeckung gemacht hat, daſs Jornandes bischof von Croton war. er glaubt groſses gewicht legen zu müssen auf die stellen des Stephanus von Byzanz, welcher ich cap. XXX gedenke. über diesen schriftsteller haben wir aber nunmehr den belehrenden untersuchungen Meinekes entgegenzusehn, der so viel ich weiſs, ihn bereits in das dritte jahrhundert zu versetzen, jedoch in allem was uns von seinem werke übrig bleibt verschiedenartige einschaltungen, nicht allein von Hermolaus zu Justinians zeit, sondern noch viel spätere anzunehmen geneigt ist. dem gewicht der stellen des Stephanus wird also auf der einen seite zugefügt, auf der andern dürfen abgezogen werden. Einiges von dem, was ich von Cassels untersuchungen glaube in meinen vortheil verwenden zu können, mufs ich hier unerwogen lassen. Über Krito (s. 816) ist eine glosse zu Lucians Icaromenippus cap. 16. (ed. bipont. 7, 25) einzusehn, welche ihn nach Trajan zu setzen zwingt und der angeblichen vernichtung der Geten bis auf vierzig männer unter diesem kaiser fast wie Eutropius (s. 181) gedenkt.

Ich habe auch über andere völker des deutschen alterthums ansichten aufgestellt, die keinen geringern anstofs geben werden als die behauptete gleichheit der Geten und Gothen. dahin rechne ich die mir glaublich gewordne herleitung des namens der Franken aus der waffe und der Sueven aus der slavischen sprache, die angenommne verwandtschaft zwischen Lygiern und Burgunden, Mattiakern und Nassauern, Eudosen und Jüten, welche letztere in unsrer gegenwart lebhaften einspruch dänischer gelehrten hervorrufen wird, die mir, was sie auch davon denken, doch die gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, dafs ich das alterthum und den ruhm ihres volks nicht herabzusetzen, sondern zu erhöhen gestrebt habe, indem ich ihn mit dem aller übrigen Deutschen enger als bisher geschehn ist zu verknüpfen trachte.

Die älteste geschichte der Deutschen und Slaven, deren geschicke sich von jeher eng berührten, ist durch zwei gleichzeitig erschienene werke wahrhaft bereichert und, wie niemand verkennen kann, fruchtbar gefördert worden. Bei Zeufs verdient die fast vollständige, reinliche und critische quellenangabe uneingeschränktestes lob und man lernt aus dem buche, wo man es nur aufschlägt; eine neue ausgabe würde zeigen dafs dem der schon viel hat immer noch mehr verliehen wird, weil reichthum dahin fliefst, wo schon alle behälter offen stehn ihn in sich aufzunehmen. mir scheint der gehandhabte unterschied zwischen alterthum der völker und ihrer umgestaltung auf die klarheit der dadurch zerrissenen verhältnisse ungünstig einzufliefsen; schon das frühste alterthum war umgestaltend und die umgestaltungen sind meistentheils auch alt. für Ptolemäus, dessen angaben ihren grofsen werth behalten und noch zu wichtigen entdeckungen leiten werden, aber aus der lebendigen geschichte der völker nicht entsprungen sind, hegt der verfasser all zu starke vorliebe. Schafariks gelehrte und scharfsinnige arbeit tritt ihrer richtung nach der meinigen völlig entgegen, insofern er die seither fast allgemein zugestandne identität der Sarmaten und Slaven leugnen will, ich die geleugnete der Geten und Gothen wieder zu gestehe. mir sind die Sarmaten so wenig auf dem boden verschwunden als die Geten, Markomannen, Lygier, Chauken und Cherusker. während ich das verhältnis zwischen Germanen und Thrakern in der geschichte wieder anzufachen strebe, folgt der belesene Böhme dem geleise unserer historiker und sucht, wie diese den deutschen stamm von allen andern absondern und beinahe als einen autochthonischen aufstellen, auch den slavischen von uralter zeit an eigenmächtig und ungemischt zu schildern. wider alle verwandtschaft der Litthauer mit Thraken und Geten drückt er sich aufs stärkste aus *); doch seltsam erdacht kann es nicht heiſsen, wenn wir in der geringen zahl überlieferter dakischer wörter gleich einem zur litthauischen sprache entschieden stimmenden begegnen, also die zwischen litthauischer und deutscher zunge, anderwärts noch mehr die zwischen slavischer und deutscher waltende berührung schon im hohen alterthum zwischen Sarmaten und Geten auf dem bisher dunkeln thrakischen gebiet mannigfach bestätigt sehn. daſs sarmatische an medische wörter gemahnen darf nicht verwundern.

Ukerts schriften über Germanien und Skythien sammeln dankenswerthen stof, nur daſs ihnen meistentheils die kunst critischer scheidung und fast aller leim schöpferischer combination entgeht.

Keltische etymologie wird in unsern tagen wieder mit neuer vorliebe getrieben, aber von jeher folgt ihr das unheil, daſs bei der ungemeinen leichtigkeit der zusammensetzungen und des consonantwechsels in diesen sprachen die

---

*) s. 363: nechtjce sem tahati některé diwcké wymyslky a sny staršjch čmarykařůw powozugjcich Litwany gindy od Getůw a Thrakůw.

forscher auf gefährliche abwege verleitet werden und nachdem sie sich eben mühsam glauben bereitet hatten alsobald ihn neuerdings verscherzen; dies sei weniger gesagt gegen Leo, dessen dreiste auslegung der malbergischen glosse mich hin und her bewegt hatte, als gegen Hermann Müller, der begabt schien in die verhältnisse unsrer vorzeit einzudringen, allein durch maſslose, ungeregelte wortdeutungen (während die von Leo wolthätig sich eine regel bildeten) und was daraus nun gefolgert wird seine gabe selbst zu grunde richtet. sogar vorsichtige prüfer unsers alterthums, wie Heinrich Schreiber, können sich der keltischen einwirkungen nicht erwehren und lassen ohne scheu dem einheimischen das fremde überwiegen.

Sprachforschung der ich anhänge und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der weise befriedigen können, daſs ich nicht immer gern von den wörtern zu den sachen gelangt wäre; ich wollte nicht bloſs häuser bauen sondern auch darin wohnen. mir kam es versuchenswerth vor, ob nicht der geschichte unsers volks das bett von der sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte, und wie bei etymologien manchmal laienkenntnis fruchtet, umgekehrt auch die geschichte aus dem unschuldigeren standpunct der sprache gewinn entnehmen sollte.

Wol empfinde ich, daſs das buch, weil es meiner angewöhnung nach, vor dem anheben des drucks nur begonnen, nicht vollendet war, hin und wieder an seinem ebenmaſs eingebüſst hat, namentlich ist das neunzehnte capitel keineswegs mit der ausführlichkeit behandelt, die ich ihm hätte angedeihen lassen, wäre ich nicht damals darauf bedacht gewesen mir engere grenzen abzustecken. im verlauf schöpfte die arbeit hernach wieder freieren athem.

Bedarf nächstdem noch etwas anderes ausdrücklicher entschuldigung so ist es das wagnis deutsche und europäische völkernamen geradezu nicht allein mit skythischen, sondern auch tiefasiatischen zu verbinden. zwar mag ein solcher zusammenhang an sich unverwerflich scheinen; man wird ihn weder für bewiesen, noch einmal für glaubhaft halten, so lange nicht eine kette von mittelgliedern aufgefunden ist, deren ringe jetzt noch einzeln und lückenhaft vortreten. es pflegt enge gemeinschaft aller indogermanischen sprachen bis in eine groſse zahl von wurzeln und gestalten der wörter zugestanden zu sein; ich sehe keinen grund volksnamen von dieser reihe auszuschlieſsen und nicht auch ihnen uralte und zähe überlieferung zuzutrauen. Gewis aber habe ich vielfach unterlassen manches von dem geltend zu machen, was schon gegenwärtig diese vergleichungen ins licht zu setzen geeignet ist. Dürfen die asiatischen Massagetae und Dahae den thrakischen Geten und Daken an die seite gestellt werden, wer wollte vor einer gemeinschaft der Sacae und Tectosagen (in welchem namen selbst Dacosacae anklingen könnte) erschrecken? Gedrosien, *Σατταγύδαι* würden mahnen an die thrakischen Gaudae, in welchen wir nordische Gautar, wie in den Saken Sachsen, in den Daken Dänen wiederfinden. es kommt doch der Daken und Dänen namensgleichheit seltsam zu statten, daſs die indischen Asuren nach ihrer stammutter Danu Dânavas heiſsen (s. 734), Danu aber tochter des Dakschus ist (Bopps gloss. 167^{a}), hier also beide formen wiederum neben einander stehn. Die geschichte der Skythen kann noch manchen hier einschlagenden räthseln gewachsen sein; hat nicht der name Χνέγχικραγκ in Lucians Alexander auffallend deutsches ansehn?

Doch ich darf nicht auf gegenstände zurückkommen, die im buche selbst mehrmals angeregt, lange nicht erschöpft wurden. es mag manchem zweifelhaft erscheinen, ob sie in diese geschichte überhaupt gehören, deren begrif gleichwol von mir nirgend so eingeschränkt worden ist, daſs ich jenen weiten gesichtspunct von ihr auszuschlieſsen brauchte. man kann sich von dreien aus eine geschichte der deutschen sprache behandelt denken.

Im engsten sinn wäre sie nur auf das, was wir heute in Deutschland herschende sprache nennen, auf die hochdeutsche angewiesen, deren gegenwärtige erscheinungen sie nicht nur vollständig zur schau bringen, sondern auch, soweit die quellen reichen, aus allen frühern grundlagen erläutern würde. solch eine noch lange nicht einmal angemessen begonnene, geschweige gelöste arbeit könnte nicht anders als zu bedeutenden ergebnissen führen, welchen sogar die enggesteckte, darum leichter zu erfüllende schranke zu statten käme. Es war längst mein vorsatz, die regel neuhochdeutscher, d. h. der ganz in unsre gegenwart gerückten deutschen sprache vollständig und überall auf die geschichte gestützt hinzustellen, ich weiſs aber nicht, ob es mir vergönnt sein wird hand an ein werk zu legen, das, wenn es gelänge, einer reinlich und scharf umrissenen zeichnung grau in grau sich vergleichen könnte.

Höhere färbung empfangen würde eine geschichte der deutschen sprache, welche diesen ausdruck in seiner allgemein umfassenden bedeutung genommen, deren wir bedürfen, auf alle einzelnen zweige des groſsen stamms gerichtet wäre und sich dadurch hellere lichter, so wie stärkere schatten zu wege bringen könnte. aus der wechselseitigen zuneigung oder dem abstand dieser deutschen sprachen müste ein lebendiges gemählde entspringen, das in streng entworfnen und günstig beleuchteten gestalten jedes verhältnis unserer sprachverastung überschauen lieſse. nach solcher richtung hin ist meine grammatik ausgearbeitet, welche den übergroſsen reichthum zu bewältigen angefangen hat, aber ihr ziel, je mehr sie ihm auch zu nahen wähnt, immer noch in ungemessene weite sich entrückt wahrnimmt.

Wie nicht sicherheit, allein fülle und gewicht der sprachgesetze durch aufnahme aller mundarten und dialecte in den kreis der untersuchung sich steigern, muſs es diese noch in höherm grade fördern, wenn auch die sprachen der uns benachbarten und urverwandten völker zugezogen werden. erst damit erlangt jenes bild, in welchem uns sämtliche deutsche sprachen die vordere bühne einnehmen, seinen grund für die in der tiefe aufgestellten ausländischen und eine rechte perspective thut sich unsern blicken auf. von solchem stand aus habe ich mich nicht enthalten können diesmal die geschichte unserer sprache zu unternehmen, und ihr wenigstens eine reihe von wechselnden aussichten zu eröfnen, im bessern fall haltpuncte zu gewinnen, an welchen fortgesetzte untersuchungen haften und indem sie auswüchsiges wieder abstreifen aller wahren fortschritte sich bemächtigen können. Es scheint mir insgemein eine löbliche eigenschaft deutscher arbeiten, daſs sie nicht alles abthun noch vorschnell zu schlusse bringen wollen, sondern sich auch unterwegs gefallen, an unvorhergesehener stelle niederlassen und beete anlegen, die noch fortgrünen nachdem das hauptfeld schon in rüstigere hände übergegangen ist; französische und selbst englische bücher, welchen an sorgsamer ausgleichung des inhalts mit der form allzuviel liegt, pflegen, wenn sie veralten, leicht entbehrlich zu werden.

Ich arbeite zwar mit ungeschwächter innerer lust, aber ganz einsam, und vernehme weder beifall noch tadel sogar von denen die mir am nächsten stehend mich am sichersten beurtheilen können. ist das nicht ein drohendes zeichen des stillstands oder gar der abnahme gemeinsam sonst froh gepflogener forschungen, für die fast kein ende abzusehen schien? was ich zujüngst in der deutschen grammatik geleistet habe und der gröſsten erweiterung allenthalben fähig wäre, ist nur lässig und kalt aufgenommen und von keinem fort geführt worden; darum versuche ich in vorliegendem werk schwierige hauptstücke dieses fachs, wie sie mir bei wiederholtem nachsinnen sich gestalten, neuerdings auf die bahn zu bringen. mein capitel XXXV lehrt augenscheinlich, daſs man bei den wörtern auch ohne die sachen nicht abkomme.

Berlin 7. merz 1848.

INHALT.

I. zeitalter und sprachen 1
II. hirten und ackerbauer 15
III. das vieh 28
IV. die falkenjagd 43
V. ackerbau 53
VI. feste und monate 71
VII. glaube recht sitte 114
VIII. einwanderung 161
IX. Thraker und Geten 176
X. Skythien 218
XI. urverwandschaft 238
XII. vocalismus 274
XIII. die spiration 294
XIV. die liquation 309
XV. die stummen 343
XVI. die lautabstufung 357
XVII. eie lautverschiebung 392
XVIII. die Gothen 435
XIX. die Hochdeutschen 482
XX. die Franken 512
XXI. die Hessen und Bataven 565
XXII. Hermunduren 596
XXIII. die Niederdeutschen 608
XXIV. Friesen und Chauken 668
XXV. Langobarden und Burgunden 682
XXVI. die übrigen oststämme 709
XXVII. Scandinavien 726
XXVIII. die edda 760
XXIX. Germanen und Deutsche 773
XXX. rückblick 797
XXXI. deutsche dialecte 827

XXXII. der ablaut 842
XXXIII. die reduplication 863
XXXIV. schwache verba 877
XXXV. verschobnes praeteritum 892
XXXVI. die vocale der declination 911
XXXVII. der instrumentalis 927
XXXVIII. schwache nomina 939
XXXIX. der dualis 966
XL. recht und link 980
XLI. milch und fleisch 997
XLII. schlufs 1017

I

ZEITALTER UND SPRACHEN.

Weder das in unermessener zeit von den höchsten sternen auf uns niederfunkelnde licht, noch die am gestein der erde lagernden schichten unvordenklicher umwälzungen geben unsre älteste geschichte her, welche erst anhebt wann menschen auftreten. was vor den menschen geschah, so erhaben es sei, ist unmenschlich und erwärmt uns nicht.

Um des menschengeschlechts anfänge spielt mythus. bald steht im vordergrund ein seliges paradies, wo milch und honig flieſsen, die erde ungepflügt und unbesät früchte trägt*) und noch die thiere reden, bald muſs was alle thiere gleich der menschlichen sprache entbehren sogar das lebendige feuer den menschen erst errungen werden.

Ein goldnes silbernes ehernes eisernes zeitalter folgen auf einander; unter Kronos herschaft heiſsen die langlebigen menschen selbst noch goldne**), der nordische Fruoto lieſs gold und friede malen, amrita, der unsterblichen trank, wurde aus flüssigem gold und milch bereitet. an des friedens stelle trat sodann krieg und der mensch brauchte statt goldes eisen, auf den duft und glanz der vorzeit gefolgt ist farblosere wirklichkeit, wie wir für alte poesie der prosa bedürfen. Es wird dadurch, nach unverrückbarer stufe, ein herabsinken vom gipfel früher vollendung wehmütig ausgedrückt, im scheinbaren widerspruch zu dem ewig steigenden aufschwung der menschheit, die sich jenes göttliche feuer nimmer entreiſsen läſst.

---

*) Lucians Saturnal. 7. 20: ὁπότε ἄσπορα καὶ ἀνήροτα πάντα ἐφύετο.

**) daselbst 8. 20.

Eine andre sage, indem sie von den menschen als jetzt lebenden einheimischen geschlechtern ausgeht, setzt ihnen früher geschafne fremde von riesen und zwergen entgegen. in den riesen scheint unmittelbar das steinalter dargestellt, da sie auf felsen hausen, ungeheure mauern thürmen, steinkeulen führen und durch kein metall zu erlegen sind, während mit den schmächtigen aber kunstfertigen zwergen die zeit des erzes beginnt, das sie unter der erde schürfen und schmieden: aus ihrer hand empfängt der mensch köstliches geschmeide und leuchtende waffe. Auf beide, riesen und zwerge, fällt aber ein doppeltes licht, günstig oder ungünstig. bald wird den riesen uralte treue und weisheit beigelegt, sie sind milchesser, säen und ernten nicht, sondern weiden ihre herden, kämmen der rosse mähne, legen ihren hunden goldbänder an; die zwerge bilden das stille friedliche volk, das von einfacher speise lebt und mit den menschen gute nachbarschaft hält. bald stehn jene unbeholfen, steinkalt und grausam da, diese tückisch und feindselig, und des menschen ausharrende kraft trägt am ende den sieg davon über des riesen leiblichen vorzug, den sie mit dem geist, über des zwergs geistigen, den sie mit dem leib bezwingt. jedesmal widerfährt aber den riesen und zwergen gemeinschaftlich, daſs sie zuletzt dem andrang der menschen weichen und das land räumen müssen*).

So verschieden sie gewendet sind, greifen diese vorstellungen von den vier altern und drei geschlechtern ineinander, und der mensch des eisenalters gleicht dem besieger der riesen und zwerge. beide sagen erreichen zuletzt den boden der wirklichkeit, allein rückwärts sind sie undeutbar auf die geschichte: sie können nur dumpfen anklang geben.

---

*) daher fallen benennungen der riesen und unterirdischen zusammen mit namen besiegter, zurückgedrängter volkstämme (mythol. s. 493, 1035.) die pixies, das stille volk in Devonshire, sind die Picten, Peohtas.

Der menschliche geist hat andere wege eingeschlagen nach den geheimnissen der vorwelt und ist beinahe wieder auf dieselbe spur gerathen.

Wie das messer in leichname schneidet, um den menschlichen leib innerst zu ergründen, ist in verwitterte erdhügel eingedrungen und die lange ruhe der gräber gestört worden. von schnee eingeschneit, von regen geschlagen, von thau durchtrieben muste die todte völva dem mächtigen gott rede stehn; was in staub und asche übrig geblieben war, fragt unermüdliche neugier nach dem zustand der zeit, aus welcher es abzustammen scheint. beschaffenheit der gräber, gestalt der morschen schädel, art und weise des eingelegten geräths sollen antwort geben. alle diese zeugen sind beinahe stumm, nur inschrift und deutliche münze haben noch kraft des wortes, samenkörnern, die unsere geschichte befruchten, gleicht das in unendlicher menge durch alle europäischen felder und hügel zerstreute römische geld.

Nach den allenthalben unternommnen ausgrabungen hat man drei verschiedne zeitalter ermittelt, die jenen mythischen zu begegnen scheinen. zuerst angesetzt wird ein steinalter, aus welchem mächtige felsengräber mit unverbrannten leichen und steinernen waffen übrig sind; das volk welches sie baute und brauchte, soll nur jagd und fischerei getrieben, aller metalle entbehrt haben. hierauf sei die eherne zeit oder das brennalter gefolgt*), dem gold und erz zu waffen und schmuck eigen waren, das im feuer schmiedete und durch dasselbe element seine leichen zerstörte, deren asche in irdnen krügen beisetzte, ackerbau, weberei und schiffart kannte. endlich ein eisenalter, welches wieder unverbrannte leichen in hügel begrabend eiserne waffen und schrift besessen habe. Diesen kennzeichen gemäfs pflegt man die aufgefundnen denkmäler zu ordnen und sorgsam zu betrachten; es scheint einleuchtend dafs jene steingrüfte den riesenbetten der sage entsprechen und der volksglaube versetzt die unterirdischen schmiede des zwergstamms mit ihren schätzen unmittelbar in die grabhügel der ehernen zeit*), so dafs mit der eisernen das treiben und die kraft des menschlichen geschlechts eingetreten wäre.

---

*) ipsum cremare apud Romanos non fuit veteris instituti; terra condebantur. at postquam longinquis bellis obrutos erui cognovere, tunc institutum. et tamen multae familiae priscos servavere ritus Plinius 7, 54. sicher ward auch bei den Griechen begraben, eh das schönere verbrennen allgemein eingang fand.

Als oberste frage erhebt sich aber nun hierbei, inwiefern die gewonnene unterscheidung auf bestimmte völker der geschichte anwendung leide, ob sie stufen eines und desselben stamms zusage, oder bei dem unablässigen wechsel vieler hintereinander von verschiednen gelten müsse? jene mythischen zeitalter gründeten sich auf wiederholte schöpfung und die goldnen menschen waren nicht einer abkunft mit den eisernen, riesen zwerge menschen jede für sich besonders entsprossen. Wenn aber auch, und dafür streitet manches, das historische steinalter einem eignen volkschlag überwiesen werden darf, scheint es desto bedenklicher erzalter und eisenalter auf ungleiche volkstämme zu beziehen und nicht nach dem fortschritt eines und desselben auszulegen. mag man immer befugt sein zu der annahme, dafs gebrauch des erzes und goldes dem des silbers und eisens vorausgehe und nach dieser folge die waffenschmiedekunst sich ausgebildet habe; es wird schwer bleiben zu erhärten, dafs in einzelnen ländern das erz nicht länger gedauert, das eisen nicht früher begonnen haben könne.

So lange diese zweifel dauern, so lange nicht sichere merkmale aus der form der waffen, des schmucks und aller geräthe gewonnen werden, die den ausschlag gäben, scheint die älteste geschichte der europäischen völker hier keine eigentliche aufklärung zu erlangen, wie manches willkommne für sitten und gebräuche daraus hervorgehn mag. An dem ehernen zeitalter scheitert alle mühe der forscher; sie haben sich um die reihe berechtigt zu der annahme gehalten, bald dafs es den Kelten, bald den Deutschen gehöre, und es scheint, Slaven hätten gleich starke ansprüche darauf zu erheben. wer Deutschen steinhämmer, Kelten eherne waffen beimifst, mufs die riesengräber von dem gebrauch der steinwaffen absondern und unser volk aus der mitte und dem vorschritt seiner entwicklung reifsen; weit naturgemäfser ist es das eherne zeitalter Kelten, Deutschen, Slaven und allen übrigen völkern auf ähnliche weise, wenn auch nicht zugleich einzuräumen und aus ihm für jedes einzelne volk den übergang in die zeit zu finden, wo das eisengeräth sich verbreitete. Ein neulicher anziehender fund in Schwaben hat sogenannte todtenbäume, d. h. zur leichbestattung ausgehölte eichstämme an den tag gebracht, die nicht unwahrscheinlich noch dem alamannischen heidenthum angehören *); wer aber möchte feststellen, dafs zu gleicher zeit nicht schon die übrigen Deutschen und selbst Alamannen auch aus brettern särge zimmerten?

---

*) Müllenhoffs sagen no. 384. 385 und Lisch jahrb. 11, 366.

Es gibt ein lebendigeres zeugnis über die völker als knochen, waffen und gräber, und das sind ihre sprachen.

Sprache ist der volle athem menschlicher seele, wo sie erschallt oder in denkmälern geborgen ist, schwindet alle unsicherheit über die verhältnisse des volks, das sie redete, zu seinen nachbarn. für die älteste geschichte kann da, wo uns alle andern quellen versiegen oder erhaltne überbleibsel in unauflösbarer unsicherheit lassen, nichts mehr austragen als sorgsame erforschung der verwandtschaft oder abweichung jeder sprache und mundart bis in ihre feinsten adern oder fasern.

Aus der geschichte der sprachen geht zuvorderst bedeutsame bestätigung hervor jenes mythischen gegensatzes: in allen findet absteigen von leiblicher vollkommenheit statt, aufsteigen zu geistiger ausbildung. glücklich die sprachen, welchen diese schon gelang als jene nicht zu weit vorgeschritten war: sie vermählten das milde gold ihrer poesie noch mit der eisernen gewalt ihrer prosa.

---

*) sie gemahnen an die schiffe aus holen bäumen und an den gebrauch leichen auf schiffe zu setzen (mythol. s. 790.) Germaniae praedones singulis arboribus cavatis navigant. Plin. 16, 40; cavatum ut illis mos est ex materia conscendit alveum. Vell. Paterculus 2, 106.

Seien alle über den ganzen erdball gebreiteten menschen ausgegangen von einem ersten paar, folglich die manigfalten zungen geflossen aus einer einzigen, oder nicht; sei die weiſse, braune oder schwarze race*) unter den himmelsstrichen von einander ausgeartet oder ihre abweichung unvereinbar; die meinung zählt nur noch geringe gegner, daſs Europas gesamtbevölkerung erst im laufe der zeiten von Asien eingewandert sein, daſs die meisten europäischen sprachen in unverkennbarer urverwandtschaft stehn müssen zu einem groſsen auch noch heute in Asien wurzelnden sprachgeschlecht, aus welchem sie entweder fortgezeugt sind, oder, was weit mehr für sich hat, neben dem sie auf gleichen urquell zurückweisen. einzelne europäische sprachen scheinen aber von ihnen abzurücken und auch ihre besondere wurzel an anderer stätte Asiens zu begehren, so daſs ihr zusammenhang mit jenen ungleich ferner und dunkler aussieht.

Ehmals hat man gestrebt, wie alle alte geschichte auf die überlieferungen der heiligen schrift zu beziehen, so der neueren sprachen ursprung in der hebräischen zu erspüren; seitdem die kenntnis des sanskrits geöfnet wurde, ist volle einsicht aufgegangen, daſs zu ihm und dem zend unsere europäischen zungen in engem band stehn, von den semitischen weiter abliegen. Viel härter hält es eindrücke zu verwinden, die wir von jugend auf empfangen haben. es ist wahr, die gesamte europäische bildung gründet sich, seit dem Christenthum, auf die unsterblichen werke der Griechen und Römer; aber weit über die ihrem einfluſs gebührende gerechtigkeit hinaus hat man sich allzulange gewöhnt den maſsstab griechischer und lateinischer sprachen an alle übrigen zu legen, beinahe jede germanische slavische keltische eigenthümlichkeit zu verkennen und als bloſse trübung jener lauteren quelle anzusehn. wie wenig, für sich erwogen und den gehalt ihrer denkmäler redlichst angeschlagen, unsere sprachen jene mit vollem recht classisch genannten erreichen; so hat in der geschichte alles, auch das geringere sein recht und seinen reiz, und erst eine ernsthafte bekanntschaft mit den einheimischen angeblich neueren, an sich aber gleich alten, der lateinischen oder griechischen bloſs verschwisterten sprachen und mit der frischen, unbillig verachteten roheit ihres alterthums unsern forschungen, wenn sie von allen seiten her gedeihen sollen, die rechte freiheit verliehen. da die sprache mit dem glauben, dem recht und der sitte jedes volks von natur eng zusammenhängt, so werden dem, der seinen fleiſs diesen zuwendet, über die sprache selbst unerwartete aufschlüsse daher entspringen.

---

*) schief wäre hier die vergleichung des edlen metalls, erzes und eisens fortzusetzen, denn wo hat sich jemals in Negern die kraft des eisens gezeigt?

Jeder sprache, welche sie auch sei, stehn auſser ihren heimischen wörtern auch fremde zu, die der verkehr mit den nachbarn unausbleiblich einführte und denen sie gastrecht widerfahren lieſs. sie nach langer niederlassung auszutreiben ist eben so unmöglich, als es die reinheit der sprachsitte gefährdet, wenn ihr zudrang leichtsinnig gestattet wird. für die geschichte der sprachen leisten diese lehnwörter guten dienst, weil sie bei ihrer wurzellosigkeit leicht ins auge fallen und als ausnahme die regel der sprache, gegen welche sie sich allenthalben sträuben, hervorheben. Die einheimischen wörter sind wiederum doppelter art, je nachdem sich ihre wurzel in kraft und fülle frisch erhalten hat oder abgestorben ist und nur noch in einzelnen formen fortdauert. jene regen wurzeln verleihen der sprache sinnliche stärke und gewähren die günstigste entfaltung aller ihrer grammatischen eigenheiten; in deutscher sprache wird sie durch das vermögen abzulauten kennbar.

Hiernach kann nun alle gemeinschaft zwischen sprachen theils auf jenem zufälligen äuſseren anstoſs beruhen, der hier und dort einzelnes aus der fremde borgen lieſs, theils auf einer langsam fortwirkenden wesentlichen urverwandtschaft, die vorhanden gewesen sein muſs, als die sprachen von einander sich abtrennend jede ihren eigenthümlichen weg einschlugen, auf dem sie sich mehr oder minder entfremdeten. als deutlichstes zeichen solcher urgemeinschaft werden einstimmige persönliche pronomina, zahlwörter und das verbum substantivum anerkannt; sie wird zumal in jenen lebendigen wurzeln, von welcher das innere gewebe der sprache abhängt, vorbrechen, aber auch in einer groſsen zahl von abgestorbnen aufzusuchen sein, deren wahrer keim gerade in der andern sprache haften kann. Bei sprachvergleichungen überhaupt glaube ich den grundsatz aufstellen zu dürfen, daſs zwischen den wörtern verschiedner völker zwar gleichheit der buchstaben wie der begriffe obwalten, dennoch für jedes volk eigenthümliche beziehung auf ihm vertraute wurzeln, formen und vorstellungen eintreten könne. nothwendigkeit und freiheit sind auch in den sprachen ewiges gesetz.

Zur allgemeinen übersicht, deren ich hier bedarf, führe ich zehn völker auf, von denen alle hauptsprachen dieses welttheils abstammen: Iberer Kelten Römer Griechen Thraker Germanen Litthauer Slaven Finnen Skythen, die letzten als bloſs hinüberreichend nach Europa und eigentlich in Asien eingesessen. Von der iberischen ist noch die baskische in solcher fülle übrig, daſs anziehende untersuchung gepflogen werden kann, ob sie den kaukasischen sprachen verwandt, oder ihre berührung nur äuſserlich sei. Thrakische und altskythische sprache sind, zum unheil der geschichte, beinahe ganz verschollen. Keltische lateinische griechische deutsche litthauische und slavische liegen alle einander urverwandt in vielfacher stufe der nähe oder ferne, also zugleich dem sanskrit und zend, aus welchen die heutige sprache Indiens samt der persischen flieſst. Unverwandt ihnen allen scheint die finnische, lappische und über den Ural nach Asien weitwuchernde sprache, deren innere structur bedeutend abweicht, so wirksamen einfluſs von frühe an das finnische auf das gothische und nordische geübt und umgekehrt erfahren haben mag. zwischen iberischem keltischem und latein ist das verhältnis noch nicht genügend aufgeklärt.

Es wird in alle diese gesichtspuncte treffen, dafs ich die europäischen namen der vier metalle zusammenstelle und daraus folgerungen schöpfe.

griech.	χαλκός	χρύσος	ἀργύριον	σίδηρος
latein.	aes, raudus	aurum	argentum	ferrum
ital.	bronzo	oro	argento	ferro
span.	bronze	oro	argen	hierro
franz.	bronce	or	argent	fer
roman.	irom	aur	argient	fier
walach.	aram	aur	ardshint	feru
alban.	ζίλε	ἄῤῥ	ἐρFέντ	χεκούρε
irisch	umha	or	airgjod	jaran, eabradh
welsch	. . .	aur	arian	haiarn
armor.	. . .	aour	argan	houarn
bask.	urraida	urrea	cilarra	burdina, burnia
preufs.	. . .	ausis	sirablas	. . .
litth.	waras, ruda	auksas	sidabras	geleźis
lett.	warsch	selts	śudrabs	dselse
slav.	bron, rud	zlato	srebro	sheljezo
russ.	bronza, ruda	zoloto	serebro	sheljezo
poln.	bronc	złoto	śrebro	żelazo
böhm.	ruda	zlato	střjbro	źelezo
wend.	ruda	zloto	sljebro	zelezo
goth.	ais	gulþ	silubr	eisarn
ahd.	êr, chuphar	kold	silapar	îsarn, îsan
nhd.	erz, kupfer	gold	silber	eisen
ags.	âr, bräs	gold	seolfor	îsern, îron
engl.	ore, brass	gold	silver	iron
nnl.	koper	goud	zilver	ijzer
altn.	eir, bras	gull	silfr	iarn
schwed.	koppar	guld	silfver	järn
dän.	kobber	guld	sölv	jern
finn.	kasari, vaski	kulda	hopia	rauta

est.	werrew, wask	kuld	höbbe	raud
lapp.	air	golle	silb	roude
ungr.	ertz	arany	ezüst	vas

Diese wörter lehren, daſs in benennung des goldes und silbers alle deutschen und slavischen sprachen nahe zusammentreffen den lateinischen und keltischen gegenüber. bei erz und eisen ist übereinkunft der deutschen, lateinischen und keltischen merkbar, das litthauische hält die mitte. so durchgreifende einstimmungen können nicht durch bloſsen verkehr, nur durch ursprüngliche gemeinschaft veranlaſst sein.

Aes aeris steht für aes aesis, wie goth. ais aizis zeigt, und in êr eir âr ore schreitet die wandlung des S in R noch weiter vor; nhd. erz, mhd. erze, ahd. aruzi scheint bloſse weiterung von êr mit vocalkürzung und dem vorwiegenden sinn von rudus erzschlacke, trad. juvav. 132: ad flatum ferri quod aruzi dicitur; in diesem sinn bedeutet uns erz jedes metall (ir. men, mianach.) aes und ais sind aber das skr. ajas mit der bedeutung ferrum, welche nicht zweifeln läſst, daſs aus goth. ais im ablautsverhältnis auch die fortbildung eisarn hervorgieng, ein fingerzeig, bei den Deutschen müsse bronze allerdings früher im gebrauch gewesen sein als eisen; umgekehrt ist das lat. ferrumen (junctura metalli, erz?) entsprossen aus ferrum. wie nun ahd. îsan, mhd. îsen, nhd. eisen ihr R der zweiten silbe, stoſsen îron und iarn das vordere S aus, so daſs iarn den keltischen formen iaran, haiarn an die seite tritt. Schwerer scheint ein urtheil über ferrum, das im sp. hierro gleichfalls dem haiarn und iarn ähnlich wird. sonst entspringt lat. RR aus RS: turris τύῤῥις aus τύρσις, porro πόῤῥω aus πόρσω, torreo aus torseo goth. þairsa, erro aus erso goth. airzja, ἄῤῥην aus ἄρσην, curro aus curso, terra wahrscheinlich aus tersa, trockenland gegenüber dem wasser. ferrum für fersum = fesrum würde eisarn îsarn (isran bei Graff 1, 490) erreichen und der anlaut F schiene erklärbar aus H in haiarn houarn, oder im ahd. hîsin für îsin, wobei wieder sp. hierro in anschlag kommt, vielleicht alban. chekure. selbst die zweiten silben des roman. irom, walach. aram fordern auf ferrum heranzuziehen, doch das bask. burnia lieſse an ferrum f. fernum denken, wer aber beide deutungen verwirft könnte in ferrum das F wie in fel = χολή galle nehmen und gar auf sl. sheljezo gelangen. bask. urraida scheint fortgebildet aus urrea aurum, ähnlich dem eisarn aus ais, was durch ciraida stannum aus cirarra cilarra bestärkt wird.

Denn gar nicht zu verkennen ist unmittelbare verwandtschaft zwischen aes und aurum, das für ausum steht*), wie aeris für aesis. ganz zu ausum stimmt preuſs. ausis, litth. auksas f. ausas; alle keltischen wörter gleich den romanischen haben R, nicht anders ungr. arany, alban. arr, bask. urrea. die vocalreihe AI schlägt um in AU, der begrif des erzes in den des goldes.

Gold und zlato sind eins, kehllaut zum zischlaut verhält sich wie in humus und hiems χειμών zu sl. zemja zemlja zima, oder in ahd. chnâhan, ags. cnâvan zu sl. znati. die vocalumstellung in gold und zlato bestätigen zahllose analogien: halm slama, valdan vladiti, kalt chlad, dulg dlug, milch mleko, folk pluk, elbe labe, karl krol, bart brada, furt brod, birke breza, wo der Russe doppelvocal liebt: zoloto, cholodnyi, moloko, golova, boroda, bereza, gleich lat. calamus, ahd. halam, miluh, charal, piricha. aber lett. selts folgt deutscher stellung, wie śalds, litth. saldus sl. slady, litth. galwa sl. glawa, preuſs. malds sl. mlad, litth. waldyti sl. vladiti, litth. parszas sl. prase lat. porcellus ferkel. das finn. kulda scheint dem deutschen ausdruck entnommen.

Silber und srebro werden vermittelt durch wend. sljebro, dessen L und R im preuſs. sirablas ihre stelle tauschen, während L und D in silubr und sidabras sich verhalten wie in levir δαήρ, lingua dingua, lautia dautia, lacrima dacrima, filius fidius. lapp. silb mag wieder aus dän. sölv rühren, auffallender ist die verwandtschaft zwischen silabar und bask. cilarra (dessen ci wie si lautet) und mag man noch westgoth. einfluſs glauben? berührt sich aber sogar alb. zile eisen, so darf vielmehr σίδηρος an sidubras mahnen, und die litth. form gewinnt gegen die deutsche und slavische an echtheit; Pott 2, 414 vergleicht skr. sitâbha weiſsglänzend und litth. swidus blank. argentum und alle romanischen wörter begegnen den keltischen wie dem gr. ἀργύριον, desto einsamer steht das finn. hopia, das kaum aus cuprum entsprang, wofür auch finn. kupari gilt. ungr. ezüst ist das syriän. ezys, und wahrscheinlich noch anderwärts an nordasiatischer grenze zu haus.

---

*) Sabini ausum, Auselii f. aurum, Aurelii.

Auf den grund der gefundnen einstimmung zwischen ais und eisarn haiarn ferrum mag χαλκός zu sheljezo gehalten werden, gr. X und sl. Ж (das ich durch SH ausdrücke, es entspricht auch skr. ś) begegnen sich wie in χόλος und shltz sheltz galle. Einer wurzel mit bräs brass scheint mir bronze bronce, mlat. bronzium bronzina, russ. serb. bronza, poln. bronc, die nasalis eingeschaltet oder ausgestoſsen wie in ans âs, gans gâs, litth. szwentas sl. svety. nicht steckt bras in sidabras, dessen S flexivisch ist, und im gen. sidabro, im adj. sidabrinnis = goth. silubreins schwindet. da altn. bras ferrumen, junctura qua ferrum ferro jungitur ausdrückt, wäre an bask. burnia zu denken, und es könnte sich zum vermuteten fersum = ferrum verhalten wie beran zu ferre, mit umgesetztem consonant wie in gras und gräs. Ir. credh the ore of any metal, credhumha the ore of brass; umha nicht unähnlich dem skr. udumbara audumbara = aes. Sl. und litth. ruda im sinn des lat. raudus, rudus*) nehmen im finn. rauta, lapp. roude wieder deutlich den begrif des eisens an, also auch hier scheint gebrauch der bronze voranzugehn dem des eisens. nicht anders gehört ungr. vas, eisen zum finn. vaski, est. wask; wer erinnert sich dabei nicht aus deutscher heldensage des schwertes Waske? an dasselbe vas, glaube ich, schlieſsen sich waras warsch werrew.

Aber sehr auffallend gleicht finn. kasari aes dem skr. kêsara aurum, ein neues zeugnis für aes: aurum, die beide gelb sind. nach Pott 2, 410 bezeichnet kêsara fulvum, löwenfarbe, und ist entnommen von kêsara juba leonis und leo selbst, vgl. lat. caesaries; soll auch an κασσίτερος zinn gedacht werden?

---

*) rudus unbearbeitetes erz, glarea, goth. malma arena, ahd. melm, altn. mâlmr, schwed. malm und daher finn. malmi metallum.

In den gehalt der wurzeln zu dringen ist überhaupt kein leichtes geschäft, und hier liegen lauter allgemeine, auf die wörter bald zu übertragende begriffe des glanzes, der farbe nah. zwar ἀργύριον und argentum führen sich bestimmt zurück auf ἀργός, ir. arg, wie skr. radŝata und andere namen des silbers weiſs, des goldes gelb ausdrücken. Bedenklicher scheint die versuchte herleitung von sidubras aus skr. ŝvêta abhra (weiſs gold) oder von σίδηρος aus skr. svêd sudor, obgleich wir schweiſsen für schmieden des eisens (jenes ferruminare) verwenden und ein mythus eisen aus blut entstehn läſst. doch ŝvêta albus, zend. ŝpenta, sl. svent leuchtend mag immer verwandt liegen, auch sidus sideris leuchtendes gestirn. χρύσος (für χέρυσος) wird gestellt zu skr. hiranja, zend. zara zaranja, pers. zer, wogul. zorni, syriän. zarni*), die alle gold bedeuten und dazu skr. hari gelb, harit grün verglichen; ich zaudere goth. hairus, alts. heru (ensis) in betracht zu nehmen. auch lett. selts kann neben selt virere, sl. zlato neben zelen viridis zu stehn kommen, lat. viridis für quiridis unmittelbar harit und **XP** in χρύσος erreichen. wären χρύσος und χλωρός verwandt, so dürfte χαλκός herantreten, wie zwischen selts und dselse nähe vorbricht; für unser gold aber böten sich deutsche wörter mit **GL** und dem begrif des glanzes dar**). Läge die nemliche vorstellung in der wurzel, welcher aes aurum eisen entstammen, (und unser îs, eis glacies verbürgt es) würde ich mich sträuben wider die deutung von ajas aus ajamas unzähmbar.

---

*) Reinhart fuchs s. CCVIII sarn f. îsarn; aber damit gienge eisarn: ais verloren.

**) edda Sæm. 187^{b} it gialla gull, das klingende, aber giallr stimmt nicht unmittelbar zu gulþ und gleich schwach sind die ansprüche von gelb oder galle. Miklosich stellt zlato zu zrjeti videre, das ursprünglich splendere bedeutet habe. jenem zara vergleicht er zarja aurora und auch aurora fällt zu aurum, litth. auszra fast zu auksas. steht aurora für ausosa skr. uschas, gr. ἠώς für ἠσώς? noch unser spruch legt der morgenstunde gold in den mund.

Nach allen diesen beispielen leuchtet gleich an der schwelle meiner untersuchungen ein, wie tief sich alle europäischen sprachen durchdringen. erz und gold, erz und eisen wechseln ihre namen; silber und gold nicht unmittelbar, allein silber mag sich in *σίδηρος* mit isen berühren. Deutsche Slaven und Litthauer müssen zuletzt in gemeinschaft gestanden haben, dann aber tritt das litthauische wieder unmittelbar nah dem latein, welches uns näher liegt als das griechische; doch die Slaven scheinen einigemal an das griechische zu streifen. auch die keltischen sprachen, da wo sie sich an lateinische und griechische schlieſsen, weichen von uns ab; für alle nimmt das sanskrit oft den hintergrund ein. fern steht finnische zunge, denn was ihr mit uns gemein ist, hat sie erborgt, nur kasari : kêsara, vielleicht hopia : cuprum wird bedeutsam. gern vernommen hätte man die skythischen, thrakischen, getischen namen der vier metalle.

II

HIRTEN UND ACKERBAUER.

Hat die ansicht von den zeitaltern grund, so muſs sie noch mit einem andern durchgreifenden gegensatz zusammentreffen, den wir auf dem boden der geschichte wahrnehmen. die menschen des steinalters waren hirten, die des ehernen ackerleute und der milchessende riese weidete herden; bedeutungsvoll scheint die weit bekannte sage von der hünenjungfrau, die verwundert auf einen ackernden stieſs und ihn samt pflug und rindern in der schürze als artiges spielzeug heimtrug: doch der alte hüne schalt und hieſs sie die erdwürmer schnell zurückbringen, deren andrange das riesengeschlecht bald werde weichen müssen. Hier sind aber riesen und menschen als verschiedne stämme aufgefaſst, während die geschichte lehrt, daſs bei jedem einzelnen volk dem hirtenleben der ackergang nachfolge.

Jenes unaufhaltsame einrücken der völker aus Asien in Europa setzt kühne kampflustige stämme voraus, die sich zuweilen ruhe und rast gönnten, im drang der fortbewegung von ihrer herde, jagd und beute lebten. bevor sie sich friedlichem ackerbau ergaben, müssen sie jäger hirten und krieger gewesen sein und erst auf der grundlage beider zustände konnte ein höherer aufschwung des geistes wie der sitte gedeihen, der den begabtesten und glücklichsten unter ihnen zu theil ward.

Ich will ausführen wie dieser unterschied in alle verhältnisse des lebens greift.

Den tapfern stand die welt offen: sie ziehen aus der heimat, wo es ihnen zu enge geworden war, von hungersnoth und miswachs, von feindschaft der stämme oder wanderlust und drang nach abenteuer getrieben. das loſs und der götter rath geleitet sie, vögel fliegen voraus, eine hindin zeigt die furt über den strom, ein bär oder wolf weist den pfad durch wald und gebirge. sie reisen samt frauen kindern verwandten freunden, vor allem heilig sind ihnen die bande der brüderschaft und das gastrecht: in Lucians Toxaris findet man mit treffenden zügen, durch ergreifende beispiele skythischer nomaden feste treue und unerschütterlichen mut dem gesittigten aber schlaffen leben der Griechen gegenüber gestellt.

Dieser wandernden völker habe sind wagen und vieh, waffen und schmuck. den Griechen hieſsen sie ἁμαξόβιοι, ein reicher unter ihnen besitzt zehn goldschalen und achzig vierlagerige wagen, ἁμάξας τετρακλίνους, ein armer, dem weder wagen noch herden gehören, ist reich an blutsbrüdern. wagenhäuser legt Plinius 8, 40 noch ausdrücklich den wandernden Cimbern bei und eine wagenburg ums lager zu führen gegen nächtlichen überfall blieb bis in die späte zeiten kriegsbrauch. anschaulichstes bild solcher wagen geben uns die holzhäuser der schäferkarrn *); wo aber länger gerastet wird, treten waldhütten und erdhölen an deren stelle.

Pferde rinder schafe und hunde sind das vieh der hirten und jäger. der hund schützt herde und wagen, seine treue überdauert den tod des herrn: canes defendere Cimbris caesis domus eorum plaustris impositas; beim gefallnen held liegt noch sein hund, steht traurig nickend sein ros, denn beide hatte er oft mit namen gerufen und zwischen ros und reiter waren gespräche gewechselt worden. Der rinder und schafe folgt eine gröſsere, schon minder zutrauliche schar.

---

*) an dem von Pallas gebauten haus wird getadelt: μὴ τροχοὺς σιδηρείους ἐν τοῖς θεμελίοις γεγονέναι. Babr. 59, 13.

Auch das schwert wird benannt und angeredet, es ist des mannes gröſstes kleinod, das nur auf seinen nächsten männlichen erben übergeht; fräuliche habe sind schmuck und ringe. den ganzen unterschied zwischen hergewäte und gerade darf man auf heilige vorstellungen des hirtenlebens zurückleiten. Nie legt der mann sein schwert ab, bei jedem anlaſs treten hirtenvölker bewafnet auf, was noch Tacitus an den Germanen beobachtete: nihil autem neque publicae neque privatae rei nisi armati agunt. schwert und sper war den kriegern ein hehres wesen, bei dem sie feierlichen eid schworen, das sie als göttliches zeichen aufrichteten und verehrten. von allen göttern stand ihnen der gott des schwertes zunächst, oder der des hammers, dessen wagen donnernd durch die lüfte rollt; ihm fallen blutige opfer zumal von pferden und der wald ist sein tempel: wie wollte ihr gott zwischen wände gedrängt werden, so lange sie selbst nicht in festen häusern wohnen?

Aller kauf scheint noch tausch und wird mit vieh, pelz oder ringen unterhandelt, selbst die münze war ursprünglich zierrat. alle buſsen sind kriegerisch, der ausgehaune knochen soll im schild erklingen.

Das ganze treiben dieser völker ist freies waldleben, zwischen zügen, weide und krieg getheilt; der kampf, den sie begierig suchen, führt sie gleich der jagd zur beute*), schlacht und jagd ist was sie ergetzt**). weida in unsrer alten sprache bedeutet sowol pastio als venatio und piscatio, weidman den hirt und jäger; noch heute ist der alpenhirt auch der kühnste gemsenjäger. In den wandernden rittern***), die nach kampf und sieg durstig durch die welt zogen, ist noch nomadischer anklang.

---

*) ὑπὲρ νομῆς ἢ λείας μαχόμεθα. Toxar. 36.

**) man verband wonne und weide; vinja, wunna geht über in den uns heute allein bleibenden begrif der freude, und augenweide drückt wonne aus. ein dichter des mittelalters sagt: „ich wolte uwer freude sehen“ d. i. was ihr gejagt habt.

***) span. caballeros andantes, mnl. wandelende ridders. Lanc. 3509. 6579. 8704. 8740.

Speise war milch und fleisch der herde, wildobst und wildbret: cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac concretum (Tac. Germ. 23), woher der name γαλακτοπόται. weder stutenmilch wurde verschmäht noch pferdefleisch, dessen genuſs nach der bekehrung allen Christen für heidnischen greuel galt. einzelne nomaden hieſsen den Griechen ἱππημολγοί.

Da sie bloſs am gewinn von der herde und an kriegsbeute hängen, fast keine frucht aus dem boden erzielen und die waldtrift wechseln, hat grundeigenthum noch keinen werth und leicht verständigen sie sich über den nieſsbrauch solcher eine zeitlang dem gemeinbesitz einzelner geschlechter und horden belassenen gebiete, die nach deren abzug andern einzunehmen freisteht. zwischen diesen waldbezirken mag die grenze nicht durch mühsame messung bestimmt worden sein, sondern ganz in weise der späteren markgemeinden durch raschen hammerwurf oder andere friedigende zeichen.

Dem unstäten aufenthalt, der ungebundenheit des hauses, das der hirt auf rädern nach gefallen an andere stellen versetzen kann, scheint auch vielweiberei zu entsprechen, der wir bei allen aus dem nomadenstand tretenden völkern noch begegnen. krieger und hirten streben schönen weibern nach*), dem ackermann genügt die einzige ehfrau, welcher er, wenn ihn feldarbeiten rufen, sein haus zu ordnen überläſst. für die polygamie werde ich im verfolg das beispiel der Geten anführen; da sie sich bei den alten Slaven und Scandinaven vorfindet, darf sie in ältester zeit auch unter den übrigen Germanen nicht befremden. das bloſse dasein eines worts in frühster sprache diene zum erweis: dem ahd. chëpisa pellex, mhd. këbese, ags. cifese würde ein goth. kibisa kibiza zur seite stehn, altn. bedeutet kéfsi oder kéfsir servus molestus, wie auch πάλλαξ παλλακίς παλλακή sowol magd als kebse bezeichnen. sicher wurden die kebsen meistentheils geraubt oder aus unfreien mädchen gewählt**).

---

*) Tox. 26 von den Skythen: οἵγε κἂν τὰς παλλακὰς ἀκριβῶς τὰς καλλίστας ἐκλέγεσθαι λέγονται.

**) chëpisa scheint mit chupisi tugurium (Graff 4, 359) unmittelbar

Vorzugsweise werden unter nomaden anführer im krieg, könige, edle geschlechter und ein priesterstand sich entfaltet haben. wie bei Homer der fürst noch ποιμὴν λαῶν heiſst oder anderwärts ποιμάνωρ ποιμάντωρ, bedeutet auch im sanskrit gopâ zugleich kuhhirt und fürst. Lucian nennt die bloſsen freien ὀκτάποδες, für sie wird zweier rinder besitz und eines wagens gefordert, welch ein abstand von jenen achzig wagen des vornehmen! freie scheinen durch lockentracht, edle und priester durch hüte ausgezeichnet. Mit edlen und königlichen geschlechtern im zusammenhang muſs aber ein heroencultus gedacht werden, der es wahrscheinlich macht, daſs diese völker die gräber ihrer helden und könige heilig hielten. nach Herodot 4, 127 wollen Skythen nur für die gräber ihrer vorfahren streiten.

Unter solchen menschen, die ihre tage und jahre, aufgeregt aber auch still und ruhig, über wonne und weide (rechtsalt. s. 521) in der sommerfrische*) oder vom engen wagendach geschützt verbrachten und die heimliche natur belauschten, muſs glaube an einen verkehr mit thieren gewurzelt und die thierfabel begonnen haben, die sich in spätere zeiten forttrug. auch die aufnahme mutiger thiere in menschliche eigennamen, ihre abbildung auf helm und schild, und der bezug vieler kräuternamen auf thiere scheint mir damals entsprungen**).

---

verwandt, sie wurde in einer schlechten hütte (γύπη, καλυβη) gehalten, im gegensatz zur frau. lieblicher ist ein andrer name, ahd. friudila, altn. fridla, frilla, und den glossen friudilinna gerade pellex, concubina (Graff 3, 788.) 'amica mea Ellinsuind' in einer urk. bei Meichelbek no. 132 aus dem beginn des 9 jh. ebenso ist die gr. ἑταίρα gegensatz zur ehfrau.

*) so nennt noch heute der Tiroler die landlust (villeggiatura). die altn. sprache hat sel (tugurium aestivum).

**) die slavische sprache besitzt eine menge lieblicher frauennamen, die von waldkräutern, blumen und wilden thieren entnommen sind, z. b. serb. Smilja, Smiljana von smil' gnaphalium arenarium, Kalina ligustrum, Perunika iris, Koschuta hindin, Sokolitza falkin; ebenso litthauisch Smulkė = Smilja, lettisch selta maggonite goldner mohn

Die sprache der nomaden enthält einen reichthum manigfacher ausdrücke für schwert und waffen und für die viehzucht in jeder lage, welche dem gebildeten zustand hernach lästig oder überflüssig erscheinen: das begatten, trächtig sein, gebären, sterben, schlachten wird fast bei jedem vieh anders und eigens benannt, wie der jäger am verschiedenen wild den gang und einzelne glieder des leibs mit abweichenden wörtern zu bezeichnen pflegt. dieser in freier luft lebenden hirten auge sieht weiter, ihr ohr hört schärfer, wie sollte nicht überall ihre rede sinnliche anschauung und fülle gewonnen haben?

Ihnen gegenüber läſst sich nun leicht auch ein bild der zum ackerbau übergegangenen völker entwerfen.

Jene bewegung ist zur ruhe gelangt und friedliche niederlassungen an glücklich erkämpfter fester stelle sind erfolgt. zu der habe an beweglichem gut, die ehmals genügte, tritt sicheres erbliches grundeigenthum und der ackerbau verbreitet seinen segen; statt des viehes wird jetzt getraide in tausch und kauf gebraucht, theilbarkeit der felder durch geregeltes maſs geheiligt. für die blutigen opfer der hirten bringen ackerleute ihre früchte dar, und milderen göttern oder göttinnen, die im pflug und der spindel unterwiesen haben. statt des schwerts auf dem reisig ist ein pfahl, eine herme und bald unter gewölbten dach errichtet, die bewegliche wagenwohnung durch ein fest im grund gemauertes und gebalktes haus ersetzt: an einander reihen sich die häuser.

Inwendig waltet die spinnende webende frau, den Angelsachsen friđovebbe (friedeweberin) geheiſsen; ihre gerade (radewant) wenn ärmer an goldschmuck ist reicher an gewand und tüchern, die ehe rein und streng geworden, und des hausvaters macht und ansehn hat vieles zu schlichten, was sonst dem priester zustand. Entschiedner zur freiheit als zum königthum scheint

---

leipu lappa seeblumenblatt. man denkt an die gleichschönen hetärennamen bei Lucian: Ἁβρότονον, Μύρτιον, Κλωνάριον, Χελιδόνιον. mhd. seltner, doch muſs sumertocke, sumertöckel MS. 2, 67^a schmetterling oder libelle meinen; mînes herzen klê MSH. 3, 445^a.

sich die sitte hinzuneigen. verliert das leben an geräusch, so hat es an wiederkehrenden festen, zusammenkünften, gerichten gewonnen; die sprache verarmend an sinnlicher fülle und behendigkeit beginnt sich mehr an geistige verknüpfung der gedanken zu gewöhnen. knechte, deren vorfahren auf heerzügen gewonnen waren, sind schon durch viele geschlechter vererbt, und führen, bloſs im recht unterschieden, namen und sprache der freien.

Indem sich überhaupt an der stelle des gefälligen, leichten, schmucken ein nützliches geltend zu machen weiſs und den wechsel des unstäten schweifens ein behaglicher dauernder wolstand zu vertreten beginnt, behält der unansehnliche ackermann über den gewandten krieger und hirten allmälich die oberhand*)

Von dem hirtenleben zum ackerbau müssen aber langsame, vielfache übergänge angenommen werden**), es gibt nirgend steife gleichzeitige grenze zwischen beiden, und da die hirten an alter vorausgehn, kann es nicht wundern daſs manche ihrer bräuche und einrichtungen auch noch unter einzelnen stämmen haften, die längst des ackers pflegen. umgekehrt dürfen entschiedne nomaden schon im voraus feldwirtschaft versucht haben; es lebte vielleicht kein hirtenvolk völlig ohne ackerbau, und bei allen ackerbauenden erhalten sich geraume zeit hindurch, obschon in stäter abnahme und schmälerung, weide und viehtrift.

In den gesängen des Rigveda, welche uns frühe nachricht von den zuständen eines urverwandten volks überliefern, sind bereits ackerbau, dörfer und städte erwähnt; daneben aber wird noch deutlich auf das umherziehen nach grasreichen weiden bezug genommen***). handmüle (mola trusatilis, manuaria) und brotbacken war den hirten lange schon bekannt, bevor in dauernder niederlassung wassermülen erfunden wurden.

---

*) nach dem serbischen lied hat der ratar schwarze hände, aber weiſses brot (tschrne ruke a bjela pogatza.) Vuk 1 no. 273.

**) wenn Adams söhne alsogleich ackerer und hirte sind, so würde dem älteren die weide, dem jüngeren der feldbau besser zusagen und Abels weicher gemütsart das unblutige opfer.

***) Adalb. Kuhn zur ältesten geschichte indogerm. völker s. 12.

Man kann nicht krieger jäger und hirten absondern und die hirten als mittelstufe zwischen krieger und ackerbauer stellen, denn alle wandernden hirten waren kriegerisch, alle krieger führten herden mit, ohne deren milch und fleisch sie das leben nicht gefristet hätten, wofür fisch und wildbret unzureichend gewesen wäre; rindes bedarf der steppendurchziehende wagen so gut als der erdwühlende pflug. Auch ist ackerbau ein friedlicher stand, kein sanfter zu nennen, weil er schwerere arbeit kostet als weidgang, zu dem nach bestandner kriegsgefahr der hirte wiederkehrt*). aber selbst unter den hirten steht der rinderweidende dem ackerbau näher als der wildere freiere schäfer.

Mir scheint unzweifelhaft daſs bei ihrem ersten eintritt in die geschichte die Germanen noch überwiegend dem hirtenleben anhingen, während die ihnen voraus gegangnen Kelten bereits ackerbauer waren. die Cimbern ziehen auf ihren wagen einher und Caesar versichert allgemein von den Germanen: agriculturae non student, indem er sie Kelten entgegensetzt. einige menschenalter können viel ändern, späterhin findet Tacitus zwar germanische feldbestellung, doch frauen und knechten überlassene; männer, wo sie nicht kriegen, pflegen nomadischer ruhe fort. gartenbau und obstzucht scheinen bald nachher erst ihrem römischen nachbar die Deutschen abzulernen**). Den gemeinsamen, wechselnden ackergang, wie ihn schon Caesar den Sueven, Horatius den Geten, Tacitus mehr im ganzen den Deutschen beilegt, hat man eben als seine einfachste, unmittelbar für die gewohnheit der hirten sich ergebende anwendung zu betrachten; noch unfest an die scholle gebunden musten sie von selbst darauf verfallen ihren triften jährliche frucht abzugewinnen. diesen ersten betrieb des ackers unter hirten hat bis auf uns herab den markgenossen ein von althergebrachter weidesitte ungern ablassender feldbau vergolten*). tiefe wälder nährten die angestammte lust, kein andres volk in Europa hat diese uralte hirtengemeinschaft so lange festgehalten wie unsere markgenossen, und erst allmälich legte der freie mann seine waffen ab. Auch dafs die Germanen nur langsam städte gründeten, ihre häuser und burgen zerstreut, wo es ihnen auf der flur gefiel, anlegten, darf für nachwirkung ihres festwurzelnden nomadensinnes gelten.

---

*) noch die casus sancti Galli schildern uns hirten aus dem j. 913 so: magistri pastorum duo, homines utique silvestres, hirsuti et prolixis barbis, ut id genus multum videri solet. Pertz 2, 85.

**) die meisten obstfrüchte führen undeutsche namen, aber zu Karls des groſsen zeit waren sie schon jahrhunderte lang allgemein gültig; wie alt mögen ortsnamen sein, die von der obstzucht herrühren. z. b. Pirapalzinga in Baiern (Meichelb. no. 1077) vom impfen (pelzen, palzian) der birnreiser.

In andern zügen, oft noch dauernder und zäher, läfst sie sich bei Slaven und Finnen spüren, deren sprache später ausgebildet aus der hirtenzeit jugendliche eindrücke treuer bewahrt.

Jene durch ganz Europa verbreitete, nach Asien zurückgreifende, unter Deutschen episch erblühte, unter Slaven, Litthauern, Finnen noch heute im volk wache thierfabel liefert uns hier überraschende belege. der vorgeschrittnen bildung sagt die natürliche unschuld dieser mythen nicht mehr zu, und ihr reicht hin einen gedrungnen auszug für das sittliche beispiel zu bewahren. aber zu welchen folgerungen berechtigt nicht, wenn Simsons angezündete fuchsschwänze im kornfeld sich auch bei Babrius, oder das auf Väinämöinens knie gelegte ei im Aesop wiederfinden?

Ich hebe noch einiges aus den sprachen was mir zuerst im wald unter hirten entsprossen scheint, nahe liegende benennungen einfacher zustände. sie könnten jüngern ursprung haben, weil das gemeine volk immer die natur beobachtet, doch ihre weite verbreitung räth an ihn tief rückwärts zu stellen.

---

*) wie die markgenossen den umgrif des ackerbaus erschwerten, finden sich noch heute im Bregenzerwald thäler, wo nur viehzucht und sennerei getrieben wird, kein getraide zu schauen ist. (drei sommer in Tirol von Ludwig Steub s. 44.)

Das jüngste kind, den Griechen *νήπιος*, den Römern infans vom mangel der rede geheiſsen, nennt Ulfilas niuklahs, altn. nŷklakinn, nach dem im nest ausgeschlofnen jungen vogel. ich weiſs nicht ob das lat. pipio auf ein kind angewandt wurde, aber mlat. hieſs der junge im nest überraschte sperber nidasius, woher das franz. allgemeiner gebrauchte niais, sp. niego stammt; noch poetischer klingt unser gelbschnabel, und das franz. béjaune wird aus bec jaune erklärt, wo es nicht zu béer, beare gehört, weil der junge vogel den schnabel sperrt, vgl. Ducange s. v. beanus. unsern volksmundarten steht eine fülle lebhafter ausdrücke zu für das jüngte im nest hockende unerfahrne vöglein: nestling nestquak (das ist pipio) nestquaklein nesthocker nesthöckerli nestblutter nestblüttling nestblütterli nestkitterle nestkuiterlein nestscheiſser (im pentamerone cacanidolo) nestkiken nestkükel nestbatz. in englischen dialecten nestcock nestlecock nestchicken nestlebub nestletrip nestgulp nestledraft. die Polen sagen gniazdosz, die Böhmen hnĕzdnjk*).

---

*) ein neugebornes kind ist die freude der mutter. mey er munuđ fœddi, delicias peperit = filium. Sæm. 149^{b}; maniger muoter froude = kind. Maria 209, 30; nie herzeliep mit kinde gewan: Maria 153, 15; thiu kinde nio ni fagêta. O. IV. 26, 36. noch heute heiſst unter dem volk erfreut werden: ein lebendes kind gebären, keine freude bringen: ein todtes zur welt bringen, ungefreut: todtgeboren (Schmeller 1, 599. 601. 4, 192. Stald. 2, 516.); nachfreude nachgeburt (Schmid schwäb. id. 203.) In der aegypt. hieroglyphe drückt ein nest mit jungen vögeln freude aus und koptisch bedeutet meh junge vögel, mih freude (dingbilder no. 437 bei Bunsen 1, 663.) ein minnesinger frolockt MS. 2, 91^{a}.

endelîch daz herze mîn
wepfet in dem lîbe,
sam ez habe funden
ein nest vollez vögellîn.

Hoch poetisch ist, daſs den Griechen der plural von ἕρσή und δρόσος die neugebornen thiere bezeichnet: ἕρσαι Od .9, 222. δρόσοι

Uns reicht trächtig, dem Römer feta, praegnans, inciens (ἔγκυος) von allen thieren der herde aus, doch gilt ihm für die kuh horda oder forda vgl. hordicidia fordicidia. Die Slaven verfahren aber so, daſs sie aus der praep. s und dem namen des jungen thiers ein eignes wort für die tragende mutter bilden, russ. heiſst die trächtige kuh stute sau hündin stel’naja bereshaja suprosaja tschennaja, d. i. die mit dem kalb telja, füllen sherebja, ferkel porosja gehende korova, koblüja, svinja. ebenso böhm. stelná, shřebna, sprasna, skotna von tele hřibe prase kotě. Der Litthauer fügt dem namen des jungen die endung -inga hinzu und bezeichnet damit das trächtige weibchen: werszinga karwe, parszinga kiaulė, eringa awis, kummelinga von werszis kalb, parszas ferkel, eris lamm, kummelis füllen. Auf ähnliche weise wird mit dem namen des jungen thiers auch das werfen desselben bezeichnet, wir sagen: die stute fohlt, die kuh kalbt, das schaf lammt, die geiſs zickelt, die sau frischt (von frisching frischling), die hündin welft (mhd. erwirfet daz welf); nicht anders heiſst es franz. la chèvre chèvrote, la brebis agnele, la truie porcele, la louve louvete; bei Marie de France 2, 86 lisse qui vuleit chaeler (von chaiax welf), bei Méon 2, 347 truies qui essouent (von soue ferkel). das ags. eanian, engl. yean lammen setzt einen namen des lamms voraus, der von eov ovis abweicht. Auch in den slav. sprachen geschieht dasselbe, z. b. böhm. gilt von der kuh oteleti se, von der stute ohřebiti se, von der sau oprasiti se, von der katze okotiti se. unsrer heutigen sprache klingen solche verba gemein, wir sagen lieber: junge werfen, die Franzosen: mettre bas.

Aesch. Agam. 141, der thau liegt noch auf ihnen wie auf frischen blumen. Sophocl. fragm. 962

ψακαλοῦχοι
μητέρες αἶγές τ᾽ ἐπιμαστίδιον
γόνον ὀρταλίχων ἀναφαίνοιεν,

wozu man die von Dindorf beigebrachten stellen aus Eustathius nehme. ψάκαλον von ψακάς, und der thau kann auch die lanugo an thieren oder früchten sein, finn. utu ros und pluma mollissima.

Für das schlachten der thiere, weil es nicht auf gleiche weise bewerkstelligt wurde, galten wiederum verschiedne wörter. Luc. 15, 23 verdeutscht Ulfilas τὸν μόσχον θύσατε stiur ufsneiþiþ, und 15, 27 nochmals ἔθυσεν ufsnaiþ, die vulg. hat für θύειν occidere, ufsneiþan ist mehr succidere; Joh. 10, 10 wiederum ufsneiþai für θύσῃ, vulg. mactet, vom dieb der die schafe schlachtet. ich finde noch im 16 jh. ʻein lamb mustu auch schneiden ab’, wie es nhd. heiſst ein huhn abschneiden, gemeint wird das durchschneiden der kehle. gleichviel nhd. abthun, mhd. abnemen, Berthold 47. weisth. 1, 313. Schmid. schwäb. id. 405. nhd. das schwein stechen, abstechen. ahd. arslahan mactare, mhd. ein swîn slahen Ls. 1, 285; vihe slahen, nhd. einen ochsen schlagen. mhd. ein chalp bestroufen, zwei chitzi bestroufen, Diut. 3, 65. 73, eigentlich die haut abziehen, abstreifen? ahd. wurgan mactare Diut. 1, 260^b würgen, strangulare. altn. skera mactare: Thôrr skar hafra Sn. 49, schor, schnitt den böcken das haupt ab. mhd. den wolf klûben? fragm. 14^b; tûben knüllen MS. 2, 192^a; hüner pflücken (rupfen) Fichards arch. 3, 318; zerbrechen als ein huon, Eracl. 5482; den visch vellen Greg. 3054; nhd. ist fällen erlegen prosternere. Den Böhmen heiſst poražeti wola den ochsen schlachten, zaklati prase das schwein stechen, zabiti obět das opfer schlachten, zabiti gelena den hirsch fällen. Am reichsten scheint hier die litth. sprache: vom stier gilt pamuszti, vom schwein skersti, vom schaf papjauti, von der gans pjauti, vom widder smaugti, und diese wörter haben entweder den sinn des stoſsens, stechens oder erdrosselns. Wahrscheinlich stammen solche unterschiede schon aus der zeit der opfer und das alte blôtan, pluozan sacrificare war ursprünglich mactare.

Dem sterbenden thier misgönnt unsre heutige volkssprache den gemeinen ausdruck*) und braucht verächtlich entweder crepieren bersten, nach dem ital. crepare, franz. crever, oder darauf gehn (engl. go off) abstehn (vom fisch) und verrecken, gleichsam die glieder strecken, erstarren; edler die jäger vom hirsch und wild: verenden. mhd. gilt sterben und tôt ligen auch vom thier. von der geiſs die schweizerische mundart: sie vergagert, vergibelt Stald. 1, 413. 442; verzwatzeln heiſst sich todt zappeln*). böhm. pokapati, pozcypati verrecken, vom hund zcypnauti, zcepeněti, vom schaf zkapati, zkapnauti. litth. nustipti erstarren, gaiszti iszgaiszti verderben, iszdwěsti, padwěsti. lett. śprahgt, nośprahgt bersten.

---

*) goth. divan und dauþnan, altn. deyja; goth. sviltan, alts. sueltan, ahd. sterpan, nhd. sterben; goth. usanan = exspirare, ausathmen, spiritum effundere, ebullire animam.

Aus der alpenhirtensprache würde sich diese samlung erweitern lassen und viel anderes wäre auſserdem erwägenswerth, eigennamen die der hirt seinem hund oder rinde, der held seinem pferde beilegt, rufe des lockens, scheuchens, antreibens, zurückhaltens, wie sie sich ohne zweifel in hohes alterthum verlieren. von noch gröſserem gewicht für den sprachforscher wird die allgemeine unter den urverwandten völkern umgehende benennung dieser thiere sein.

---

*) sehr eigen heiſst den Basken die lebendige ziege auntza, die todte auntzquia.

III

DAS VIEH.

Was gezähmt zur weide getrieben wird heiſst vieh, im gegensatz zu dem wilden ungebändigten thier. beide ausdrücke erstrecken sich durch die sprachen: goth. faihu, ahd. fihu, alts. fehu, ags. feoh, altn. fè, schwed. fä, nnl. vee, nhd. vieh, lat. pecu, preuſs. pecku, gr. πῶϋ für πόκυ πέκυ, zend und skr. paśu. litth. ist übrig piemû, dem gr. ποιμήν entsprechend, den begrif pecus drückt aber galwijas aus von galwa caput, wie capitale, engl. cattle und unser bestehaupt, βοῶν κάρηνα. pecunia, faihu fihu feoh, des hirten vornehmste habe, peculium, κτῆνος, bezeichnen zugleich das älteste tauschmittel, geld. das sl. wort für vieh lautet skot und scheint entweder umgekehrt aus goth. skatts, altn. skattr, ags. sceat, ahd. scaz, nhd. schatz entsprungen, welche bereits geld bedeuten, oder es bewahrt den sinnlichen begrif, den jene deutschen wörter fahren lieſsen; doch auch fries. sket drückt vieh und geld aus, und mhd. werden 'scaz und vihe' verbunden Diut. 3, 87. man erwäge lat. opes und ovis, wobei opilio für ovilio vermittelt und hernach beim pferd maiþms und mâđm.

Unser thier, goth. dius, ags. deor, engl. deer, altn. dŷr, nnl. dier, ahd. tior, mhd. tier ist sichtbar das gr. ϑήρ, ϑηρίον, aeol. φήρ, lat. fera (vgl. ferus wild), sl. zvjer, böhm. zwěř zwjře, poln. zwierz, litth. źwěris, lett. swehrs, pr. swîris; für den übergang des Θ in ZV vergleiche man skr. dhvan sonare, ags. þunor, ahd. donar, sl. zvon, litth. zwanas sonus sonitus und das S dieser lat. wörter neben tonitru. das thier ist der jäger vieh, das vieh der hirten thier.

Vieh weiden hieſs goth. haldan, ahd. haltan (O. V. 20, 32. I. 12, 1) mhd. halten (Griesh. pred. 1, 10. fundgr. 2, 90. Helbl. 8, 524) tenere, custodire, in gewahrsam halten, und ganz ähnlich entspringt gr. νέμειν weiden aus der bedeutung habere, tenere, sortiri = goth. niman, ahd. nëman capere, tenere; νομή ist weide, weideplatz wie captura praeda und mlat. locus praedae = ahd. bifang, lat. nemus wald und weide, alts. nimid (mythol. s. 614.) goth. vinja νομή, ahd. winên pascere, mhd. wünne pascuum, eigentlich gaudium, voluptas, aus der wonne des weidens, den lachenden wiesen zu deuten?*) auch vinja und winên darf ich zu venari ziehen, dessen langer vocal auf dem wege des ablauts leicht vermittelt wäre. ahd. weida pascuum, pabulum, venatio, ags. vâđe vagatio (weil die nomaden schweifen) altn. veiđi captura venatio, veiđa venari, schwed. veda venari. altn. beita pascere, schwed. beta, dän. bede, mhd. beizen, das vieh fressen machen und jagen; schwed. gâ. i bet pastum agere, gâ i vall auf die weide gehn, von vall, altn. vallr campus. lat. pascere, gr. βόσκειν (B wie in lat. bibere und πιεῖν, sl. piti) sl. pasti.

Für pastor, νομεύς, βόσκων, goth. hairdeis, ahd. hirdi, altn. hirđingi, nnl. herder, von hairda herta hiörđ grex geleitet, wahrscheinlich verwandt mit goth. huzd opes, thesaurus, ahd. hort, altn. hoddr und mit lat. custos, custodia; doch bleibt auch ahd. chortar grex, ags. corđer, mhd. korder zu berücksichtigen. sehr bezeichnend ags. drâf, engl. drove, was getrieben wird, viehherde.**)

Die hauptthiere der herde müssen erwogen werden.

---

*) der hirt freut sich seiner herde, wie die mutter des neugebornen kinds (s. 24); sp. ganado herde und glück, vermögen.

**) für einzelne thierarten noch besondere namen der herde: sonesti, sunor, stuot, sueiga, avêþi, ouwiti, vriþus, vräđ u. s. w. (gramm. 3, 475.)

Für pferd läſst sich goth. aihvus, ahd. ihu mutmaſsen, die alts. form lautet ehu, altn. ior, lat. equus, gr. ἵππος für ἴκκος, ir. each, welsch osw, skr. aśvas, zend. aśpa, litth. aszwa, ἵππος zu deuten aus ἴσπος? doch mahnen auch finn. hepo gen. hevon, est. hobbo, fries. hoppa, schw. hoppa, dän. hoppe, engl. hobby, falls letztere nicht aus hoppe, hüpfen, vom zeltenden gang des rosses. Ahd. hengist, ags. hengest, altn. mit ausgestoſsnem N hestr, wie es scheint, dem sl. kon', böhm. kůň, poln. koń, litth. kuinas verwandt, deren abkunft schwierig bleibt. merkwürdig steht im altruss. Igor stets komoni für kon', und so galt altböhm. komoň für equus, noch heute bedeutet den Böhmen komonstwo, den Polen komonnik comitatus equitum, wobei nicht an die Kumaner, eher an mlat. communia cohors, exercitus zu denken ist, wiewol ich kein communis für gemeines schlechtes pferd finde; aber kon' war schon altslavisch und kon' aus komon' ist stark gekürzt. Miklosich will kürzen aus kobn' (woher leicht komn) und vergleicht kobyla stute, kobyla aber fügt sich zu caballus, καβάλλης, die ursprünglich verschnittnes pferd (vgl. κανθήλιος saumesel) bedeuten sollen, im roman. cavallo, franz. cheval, ir. caball allgemeine bedeutung gewinnen. Ags. vicg, alts. wigg, altn. vigg Sæm. 233^a zumal streitros, vgl. gal. oigeach, ir. aigeach, die auch an equus rühren. Ags. mâđm, wie goth. maiþms cimelium donum, episch aber oft mit mear verknüpft (meara and mâđma Beov. 4327. exon. 475, 7. mearum and mâđmum Beov. 2089. 2792. exon. 339, 2), so daſs pferd des worts ursprünglicher sinn sein könnte, zumal mhd. meiden genau nur ihn behielt; leicht nahm das hauptstück des heergerätes jene abstraction an. Mlat. warannio, ahd. reinneo reinno, alts. wrenno, mnd. wrene admissarius, nnl. ruin castratus equus, vgl. ags. vræne lascivus. ahd. scelo admissarius, nhd. beschäler; da jedoch scelo zugleich onager und tragelaphus ausdrückt, in einer urk. von 943 elo und schelo gerade zusammenstehn wie Nib. 880 elch und schelch, elch und elo aber den altn. elgr, die lat. alce, gr. ἀλκή meinen; so mutmaſse ich, daſs im hohen alterthum auch wreineo reineo das rennthier bezeichneten, dem lat. rheno gleichkamen und erst später aufs pferd angewandt wurden. Ahd. hros, ags. hors, altn. hros, nhd. ros für alle geschlechter; man vergleicht skr. hrêsh hinnire; wie wenn lat. cursor in betracht käme? Kelt. marka (Pausan. X. 19, 4) ir. marc, welsch march, ags. mear, altn. marr, ahd. marah equus, mericha equa, nhd. mähre; abliegt der mhd. pl. moere, dessen sg. môr fordert und schwarzes pferd bedeutet, nhd. mohr, rappe (rabenschwarzes) vgl. ags. blonca, blankes pferd, schimmel. Nhd. pfage, westf. page equus, pagenstecher, der ein pferd ersticht. Lat. veredus, paraveredus, mlat. parafredus paredrus paledrus, franz. palefroi, ahd. parefrit, parvrit, pherit (wie Sigfrit Sigurd, Sivert), mhd. pfärit, nhd. pferd, nnl. paard, serb. parit. Litth. arklys equus scheint unnomadisch, erst aus der ackerzeit, offenbar das pflügende pferd, von arklas aratrum, gerade wie ir. ardhamh den pflügenden ochsen bezeichnet. Bask. zaldia equus, zalduna eques, vgl. ahd. zeltari equus tolutarius, nhd. zelter, ags. tealtian, altn. tölta tolutim incedere. Bask. beorra equa, span. burro asinus. altn. tîa equa, ir. lair equa, finn. tamma equa.

πῶλος, lat. pullus, goth. fula, ahd. folo, ags. fola, altn. foli, schwed. fâle, it. puledro, sp. pollino, franz. poulain, ursprünglich allgemein junges hausthier, sp. pollino vorzugsweise eselsfüllen. Sl. shrebja, russ. sherebja, poln. źriebę, böhm. hŕjbe. Litth. kummelukas, etwa jenem sl. komon' verwandt, oder darf an gromel grömlein bei Fischart und Keisersberg gedacht werden?

Allgemein bezeichnet wird jumentum (jugmentum, das jochthier) durch ahd. hrind, nhd. rind, nnl. rund, ags. hriđer hryđer und ahd. nôz, ags. neát, altn. naut, schwed. nöt, woher finn. nauta entlehnt. epicoena sind βοῦς und bos, doch it. bove, sp. buey, franz. boeuf, altsl. poln. byk, böhm. byk beyk aufs masc. eingeschränkt, ir. bo (gen. boin, dat. pl. buaibh = lat. bobus) aufs fem. Nur das männliche rind bezeichnen goth. auhsa und auhsus, ahd. ohso, mhd. ohse, ags. oxa, nnl. os pl. ossen, altn. oxi, lapp. wuoksa (norw.

lapp. uafsa), wozu skr. uxan und vakšas für bos und equus stimmen, von der wurzel vah vehere? gal. agh, welsch ych. Goth. stiur *μόσχος*, ahd. stior juvencus taurus, nhd. stier, ags. steor juvencus, engl. steer, skr. sthaurin sthôrin, zend. štaora lastthier, woraus gr. *ταῦρος*, lat. taurus, it. toro, altn. þior, schwed. tjur, dän. tyr, sl. tour, böhm. tur, die aphaeresis wie zwischen goth. stairno, skr. târâ, gr. *σμικρός* und *μικρός*, ahd. smal und sl. mal'; bei stiur scheint stiurs firmus, ahd. stiuri fortis nah. altn. tarfr weicht im anlaut von þior und scheint geborgt aus ir. tarbh, welsch taru, tarw, armor. taro, die sich wieder an taurus schliefsen.

Altn. boli bauli, ags. bulluca, engl. bullock, nhd. bulle, ir. bolog bolan, litth. bullus, sl. vol'', böhm. wole, poln. wol. Ahd. far taurus pl. farrî, mhd. var, ags. fear gen. fearres, scheint entspringend aus fars fears, nach fersa vacca, gr. *πόῤῥις πόρτις* juvenca, lett. wehrsis bos. altn. grâđûngr taurus, vgl. grâđr admissarius. litth. jautis bos zu jungas joch gehörend. finn. härkä, est. härg bos, das lapp. herke aber rennthier, des rindes ersatz. ir. damh, damhan bos. bask. idia bos, welsch eidon.*)

ἡ βοῦς, ahd. chuo pl. chuowî, mhd. kuo pl. küeje, nhd. kuh, ags. cû pl. cŷ, engl. cow pl. kine, altn. kû pl. kýr, nach Columella 6, 24 auf den alpen cevae für vaccae, skr. gaus, acc. gâm, pl. gâvas, zend. gaus, lett. gohws, übrig in sl. govjado herde rinderherde, böhm. howado, serb. govedar bubulcus, vielleicht in *γάλα γάλακτος* für *γά-λακτος*, wie Kuhn aufstellt, der auch in gaus, *βοῦς* dieselbe wurzel annimmt, wozu gâvas, chuowî, cevas und boves passen; einer merkwürdigen analogie zwischen gaus und *γῆ* terra ist myth. 631 gedacht. Ags. heahfore heafore vaccula, engl. heifer. Sl. krava, russ. korova, poln. krowa, litth. karwė; das preufs. kurwa bedeutet ochs. Lat. it. vacca, sp. vaca, franz. vache, skr. vaska. Ir. bol vacca, zu bol ochs gehörig; ir. fearb; finn. lehmä, est. lehm; bask. beia vacca, beigaya vitulus.

---

*) bezug aufs opfer hat das altlat. ambegnus, ambiegnus: ambegni bos et vervex appellabantur, cum ad eorum utraque latera agni in sacrificium ducebantur. Festus.

goth. kalbô δάμαλις juvenca, ir. colpa vacca, colpach juvencus, ahd. chalp vitulus, nhd. kalb, ags. cealf, altn. kâlfr, wahrscheinlich sl. krawa, litth. karwa, mit wechsel des L und R, dasselbe wort. Altn. qvîgr vitulus, qvîga junix, verwandt mit qius vivus, wie junix juvencus juvenis, lat. vitulus für cvitulus, gr. ἰταλός, it. vitello, franz. veau; sl. tele, russ. telja, poln. cielę, litth. tellyczia, lett. telsch, vielleicht mit aphaeresis des anlautenden vocals für itele?*) Gr. μόσχος, vgl. kopt. mes kalb und skr. vaska kuh, finn. wasikka, est. wassikas kalb. Ir. gabhuin, gambuin und laogh, welsch llo. sp. ternero.

Πρόβατον ist ein dichterisches wort, und bezeichnet das vorschreitende vieh der herde insgemein, wird aber allmälich auf schafe eingeschränkt. auch μῆλον gilt für das schmalvieh überhaupt und für schaf insonderheit, altn. smali pecus, smalamađr opilio, vgl. smal parvus; man denkt dabei an μαλλός wolle. ebenso bedeutet unser schaf das thier ohne unterschied des geschlechts: ahd. scâf, alts. sciep, ags. sceap, engl. sheep, nnl. schaap, fries. skep, doch den nord. mundarten fehlt das wort, die dafür das allen jenen abgehende altn. fær, schwed. får, dän. faar besitzen. dies fær scheint mir sowol βάρα pecora, βάρειον ovis bei Hesych, als das poln. baran, böhm. beran, litth. baronas fürs männliche schaf, ungr. barany agnus; altn. ahd. F entspricht öfter slavischem B: flô pulex sl. blocha, furt vadum, sl. brod. welsch davad ovis.

Unser ausdruck für aries ist goth. viþrus, ahd. widar, mhd. wider, nhd. widder, alts. wethar, ags. veđer, engl. wether, nnl. wedder, altn. veđr, dän. vädder, schwed. väder. Hesych gewährt ἐθρίς, τομίας κριός, vielleicht ἴθρις zu bessern, auch widder bezeichnet uns den verschnittnen, wie umgekehrt hamal mutilus das verschnittne thier, den hammel. aus mutilus it. moltone, franz. mouton, prov. molto, mouto, widder und schaf.

---

*) der neapol. dialect setzt Talia Taleja für Italia.

Beim lat. aries kommt viel in betracht: gr. ἀρήν ἀρνός, was ἀῤῥήν, ἀρσήν männliches thier sein soll, ἔῤῥαος ἔῤῥας aries oder aper, altlat. arviga bei Varro 5, 98, harviga bei Festus, Hesych hat ἄριχα, ἄῤῥεν πρόβατον, ferner bask. aria aries, neben ardia ovis, finn. jäärä, est. jäär aries, endlich skr. uraṅa urabhra ovis, von ura lana geleitet = laniger wie μῆλον von μαλλός, doch kaum fallen alle dieser wurzel zu. ahd. mhd. ram, rammes aries, vervex, ags. ram rammes, nnl. ram pl. rammen, woher ahd. rammilôn, nhd. rammeln coire; steht nun ram für aram, wie ῥήν für ἀρήν? gr. κριός, vielleicht verwandt mit altn. hrûtr? oder näher mit ir. caor pl. caoire ovis? noch besser sein wird an κέρας zu denken, da auch altn. hyrnîngr cornutus den aries bedeutet. altn. for aries, gregis obambulo, vgl. fâr ovis. altn. sauđr vervex, altschwed. söd; das goth. sauþs bedeutet θυσία, wie harviga bei Festus hostia*) oder ahd. friscing victima, merkwürdig auch die einstimmung des lappischen sauz, sautsa ovis. lat. ambidens und bidens ovis bima, quae duos habet dentes, apta ad sacrificium. gr. ἄμνος vervex, altsl. oven, litth. awinis, lett. awens, auns, finn. est. oinas, sämtlich verwandt mit ovis. lat. vervex, it. berbice, mlat. berbix, gl. cass. pirpix, berbica ovis, prov. berbitz, franz. brebis und berger opilio, berbicarius. böhm. skop, skopec, woher unser schöps, das verschnittne thier, sl. skop'tz eunuchus, von kopiti, skopiti evirare, womit jenes deutsche schaf, skap zu vergleichen. schwed. gumse aries, vervex. dän. bede vervex, westgötl. baitaväre, von beta verberare, percutere, evirare. franz. bêlier der blöckende von bêler balare. sp. carnero.

ὄϊς und ovis sind epicoena, litth. awis, lett. aws, skr. avis, altn. â, ags. eovu, nnl. ooi, ahd. ou ouwî gehn aufs weibchen, ich vermute goth. aus avais. sl. ovtza πρόβατον, böhm. owce, poln. owca, finn. uuhi ovis femina, lett. aita ovis. gr. ῥήν ῥηνός für ἀρήν oder mit rheno verwandt? ahd. chilpurra agna, schweiz. bair. kilbe ovis, kilber aries, an kalb mahnend. schwed. takka ovis femina, litth. tekis, lett. tekkis aries.

---

*) für harviga auch haruga, wovon haruspex, qui exta victimarum inspicit.

Das junge säugende schaf goth. lamb, ahd. lamp, ags. engl. lamb, altn. lamb, nnl. lam, nhd. lamm, finn. lammas gen. lampaan ovis, lampari opilio, welsch llamp agnus, gal. luan. ags. cilforlamb nach jenem chilpurra. gr. *ἀρνίον*, so wie *ἄρνες* oft allgemein lämmer, litth. eris, lett. jehrs, jenes finn. jäärä, bask. aria und lat. aries. lat. agnus, sl. iagnja, böhm. gehně, ir. uan, uaghn, uaghan, welsch oen, pl. vuan. altn. gimbill agnus, gimbla, gimbur agna, dän. gimmer. schweiz. und bair. spetti, spettl (weisth. 1, 5. Schm. 3, 581.)

Vir gregis ipse caper (sp. cabron), was mit *ἀῤῥήν* zusammenstimmt, ags. häfer, altn. hafr genau dem caper gleich, ein ahd. hapar habar zu erwarten, und noch übrig in habermalch bocksbart (vocab. 1482), habergeiſs, dem namen einer eule oder eines insects (Schm. 2, 137.) lat. hircus, hirquus, den Sabinern fircus. gr. *τράγος* und *χίμαρος*, den Lakonen hieſs der leitbock *τίτυρος*. litth. ożys, lett. ahsis. böhm. kozel, poln. koziol, serb. jaratz. mlat. buccus, prov. boc, sp. boque, franz. bouc, it. becco, ahd. pocch, nhd. bock, ags. bucca, altn. bokki, dän. buk, ir. poc, welsh bwch, finn. pukki, putti. finn. kauris caper, vgl. ir. caor ovis. est. sic. bask. aquerra. Im Reineke heiſst der ziegenbock Hermen und noch heute in Niedersachsen, Westfalen, Hessen: Harm, Herm, Hirm, bei Fischart: Hermanstoſsnicht. Thors böcke aber führen Sn. 26. die dichterischen namen tanngniostr und tanngrîsnir d. i. dente frendens (von gnîsta stridere dentibus, ahd. criscrimmôn) weil er beim fressen knirscht (also auch wieder bidens), während zicklein und ferkel noch nicht knirschen, d. i. nefrendes sind, keine harten früchte zermalmen können.

Das weibchen gr. *αἴξ* gen. *αἰγός* von *ἀΐσσω* salto salio? ir. aighe, skr. dschâ, litth. osza. goth. gaitsa, ahd. keiz, ags. gât, engl. goat, nnl. geit, altn. geit, schwed. get, dän.

ged, ir. cadhla, schwäb. und bair. hettel,*) finn. kuttu kitti est. kits, alban. *κέτζι*, vgl. hernach hoedus. lat. capra capella, sp. cabra, franz. chèvre. ir. gabhar, cabhar, welsch gavyr, geivyr, armor. gavr. sl. koza (vgl. kozel) lett. kasa. gr. *χίμαιρα* vgl. *χίμαρος*. ir. seagha. finn. wuohi, wuohinen. bask. auntza.

Das junge lat. hoedus, haedus, sab. fedus, goth. gaitei, ahd. kiz, chitzi, nhd. kitz, altn. kiđ. ahd. zigâ capella, zikkin hoedus, ags. ticcen, nhd. zicklein. gr. *ἔριφος*, *ἐρίφη*, *ἐρίφιον*. serb. jarad collectiv zicklein.

Σῦς und ὗς, wie lat. sus, sind epicoena; auch die deutschen neutra goth. svein, altn. svîn, ahd. suîn, nhd. schwein, russ. svinja, böhm. swině, poln. swinia gehn auf alle geschlechter.

Dem lat. aper entspricht ahd. ëpar, ags. eofor, altn. iöfur (held), nhd. eber, bezeichnet aber vorzugsweise den wilden; gr. *κάπρος* = lat. caper, übergehend auf den bock. sl. vepr aper, böhm. wepř, poln. wieprz, lett. wepris, verschnittner eber. Ahd. pêr verres, ags. bâr, engl. boar, mhd. bêr, die goth. form wäre bais. niederrhein. beir, beier in einer urk. von 1201 bei Lacomblet 2, 1. lat. verres, skr. varâha, dem ahd. varah = farah unverwandt, und wiederum andrer wurzel ahd. paruh, parh majalis castratus, nhd. barch borch, ags. bearuh bearh, engl. barrow. wegen fol, ful, urful vgl. mythol. s. 948. altn. þrândr aper, wiederum der wilde, der auch sonst bassi, dän. basse heiſst, was jenem bais begegnen könnte, vgl. nhd. watz in volksdialecten nhd. hagk, haksch verres, welsch hwch sus.
altn. göltr verres, schwed. dän. galt, zumal der verschnittne. böhm. kanec verres. serb. krmac porcus, krmatscha porca. litth. kuilys, lett. kuilis verres vgl. nhd. keuler aper.
das poln. odyniec soll hauer, kämpfer ausdrücken, wir nennen des ebers zähne hauer und ihn das hauende thier. finn. oro, oras, orrikas verres exsectus, woher vielleicht dän. orne verres.

---

*) In Hessen und der Wetterau ruft man der ziege hitz! hetz!

Ahd. sû scrofa, nhd. sau, ags. sugu, engl. sow, schwed. dän. so. altn. sŷr neutrum (R = lat. S in sus.) finn. sika, est. sigga, skr. sûkara, koptisch saau. ahd. galza sucula, ags. gilte, schwed. gylta, vgl. göltr aper, litth. kiaulĕ. gr. γρομφάς, γρομφίς, die wühlende, was lat. scrofa. lat. troja, it. troja, franz. truie, prov. trueja.*) ir. muc, welsch moch, mochyn, nhd. mucke. nhd. range, ranze schweinmutter, wie der eber schweinvater. ir. crain sus fem.

Ahd. farah, varah porcus, farheli porcellus, mhd. varch, nhd. ferkel, ags. fearh, die lat. ausdrücke sind dasselbe wort, nach Varro war auch πόρκος altgriechisch, litth. parszas, parszelis, finn. porsas, lett. pörsas, syriän. pors, wogul. boros, russ. borosja, poln. prosię, böhm. prase; vielleicht sind auch ahd. friscing, nhd. frischling dieser verbreiteten wurzel. Lye hat die ags. wörter fôr und fôrn porcus, porcaster, wodurch altn. fôrn victima (wie friscing) aufschluſs empfängt, schon der lange vocal gebietet sie vom vorigen wort zu sondern. Altn. grîs, schwed. dän. gris porcellus, vgl. skr. ghrišvi, wühlender eber; unfern scheint gr. χοῖρος porcus, porcellus, bask. cherria, charria porcus, vgl. litth. szernas aper, czernukas frischling. lat. nefrens, porcellus nondum frendens. gr. δέλφαξ porcus, wozu δελφίς delphinus, meerschwein. sp. cochino porcus, franz. cochon. sp. lechon spanferkel, von leche milch. finn. naski porcus. nnl. big, bigge porcellus, engl. pig. mlat. baco bacco bacho bedeuten porcus saginatus et salitus, dann perna, petaso, altfranz. bacon, ahd. pacho (Graff 3, 29); unsre jäger nennen die wilde sau bache, den wildeber bacher, becker.

Das treue, wagen und herde bewachende thier, der lex Bajuv. 19 hovawart, qui curtem domini defendit, nach dem Sp. 3, 51 hovewart, ebenso den mhd. dichtern (MS. 2, 146ᵇ) unsern jägern gesellmann geheiſsen, hat einen fast durch alle verwandten sprachen laufenden namen, doch so, daſs vor der abweichung die gleichheit oft zu schwinden scheint. skr. švà gen. šunas, zend. špâ acc. špânem, litth. szů gen. szuns, lett. śuns, gr. κύων gen. κυνός, ir. cu gen. con, welsch und armor. ki, lat. canis, it. cane, franz. chien, altfranz. kiens, alban. κέν, goth. hunds, ahd. hunt, ags. hund, altn. hundr. wie aus zend. ašpa, skr. ašva, litth. aszwa, goth. aihvus, alts. ehu, lat. equus, wird aus špâ švâ deutsches hva hu = litth. szû, ir. cu, gr. κυ, lat. ca für cva, aber die genitive šunas, szuns, κυνός, con zeigen das schon im lett. nom. śuns, lat. canis vorstehende N, welchem in unserm hund sich noch D zugesellt, vielleicht um den namen der wurzel hinþan capere (vgl. ags. huntian, engl. hunt) zu nähern, vielleicht aber gleicht dies D dem lat. T in catus catellus. auch sl. p'sʺ, russ. pesʺ, böhm. pes, poln. pies, serb. pas sind identisch, wie der gen. psa anschaulich macht, denn dies psa kommt überein mit zend. špâ, PS für SP (wie dor. ψέ ψίν statt σφέ σφίν), dergestalt daſs die zend. skr. nominativform im sl. gen., die zend. skr. genitivform im lat. deutschen nom. entfaltet wird, und wie das sl. wort überhaupt gar kein N zeigt, die übrigen es allenthalben durchführen. das ir. cu bekommt, auſser dem gen. coin, im nom. pl. cointe, wo nochmals der deutsche linguallaut ausbricht.

---

*) Troja sus. Klausens Aeneas 827. 828.

Der schnelle jagdhund, mythisch von winden erzeugt, heiſst in unserer sprache wie das element selbst wind; lat. vertagus vertraha (Gratii cyneg. 203) veltagra, it. veltro, altfranz. veltre viautre vaultre. sl. chort, böhm. chrt, poln. chart, litth. kurtas, lett. kurts, est. hurt, urt. Der molossus ahd. rudeo, mhd. nhd. rüde, ags. ryđđa; engl. dog, schwed. dogg; böhm. ohař, wohař, poln. ogar, ir. madradh. Andere allgemeine benennungen: finn. koira, est. koer, lapp. kåire; bask. chakhurra, zacurra; ir. gadhar, gaighear. lapp. sjowonja, norw. lapp. shiuwon, altn. seppi canis catulus, schwed. sif canis femina, pers. sipa, vgl. russ. sobaka. woher das span. perro, perrazo, perrica, perilla, perrita?

Hündin: ahd. zôhâ, mhd. zôche, nhd. zauke zaupe. altn. schwed. tik, lapp. tiko. mnl. teve, nnl. teef, nnd. tefe tiffe, dän. täve. ags. bicce, engl. bitch, altn. bickja*), nhd. betze, petze. böhm. fena, tista, tistka.

Das junge: ahd. huelf, welf, ags. hvelp, engl. whelp, altn. hvalpr, schwed. walp (woher das lapp. vielpes geborgt) dän. hvalp, bezeichnet eigentlich κυνίδιον, gilt aber wie catulus auch von neugebornen jungen andrer thiere. nicht anders böhm. štěně, poln. szczenię. in hvelp aber hat sich das vorhin vermutete HV für HU merkwürdig erhalten und es gehört zu hva wie catulus zu ca für cva; war catus für feles verwandt, so muſs es ursprünglich auch den hund bezeichnen, ihm ist aber langes A verliehen, den formen catulus catullus kurzes. jenen slavischen wörtern mag anlautendes P abgefallen sein, so daſs sie sich wiederum auf PS zurückführen, den lat. und deutschen nah liegen, pse = hve, cva. hund und huelf hätte also Graff unter dieselbe wurzel bringen müssen; ob auch σκύλαξ und σκύμνος catellus mit zu κύων fallen?

Die mühe der unternommnen durchsicht wird nicht verloren sein. einmal zeigen die meisten appellativa dieser hausthiere so entschiedne übereinkunft der urverwandten sprachen, daſs sie mit zur grundlage aller folgenden forschungen dienen darf. wer überzeugt sich nicht, wenn er die reihen pecu, fera, equus, pullus, taurus, gaus, ovis, sus, porcus, canis erwägt, von einer durchdringenden gemeinschaft weit erstreckter völker, die von frühe an, ohne einander abzuborgen, so gleicher, nur nach der eigenthümlichkeit ihrer organe abgewichnen namen pflagen; es will zwar gelernt sein, daſs ior und aśpa oder pies und canis, welp catulus und szczenię dasselbe wort sind, doch zwischentretende stufen vermitteln ihre scheinbar schroffe abgelegenheit. wo aber die unentbehrlichsten gegenstände des einfachen hirtenlebens in der benennung einstimmen, muſs die ganze übrige sprache stark zusammentreffen.

---

*) da Bikki, der altn. heldenname dem mhd. Sibeche, ahd. Sipucho, ags. Sifeca, in Vilk. saga Sifka entspricht, könnten bikkja, bicce aus sibikkja sibecce gekürzt scheinen, man erwäge die vorhin angeführten sif, sipa, sobaka. Benfey 2, 165 will sobaka = sbaka, das er zu cva stellt.

Dann bestätigen sich hier schon bei den metallnamen wahrgenommne ergebnisse über nähe oder ferne einzelner sprachen.

ST in stiur hat die unsrige gemein mit zend und sanskrit gegenüber dem T aller andern, zendisches śpa stimmt zu sl. psa, skr. śva zu litth. szů, skr. gaus zu kuh, uxan zu ochs, sûkara zu sus, sû, varâha zu lat. verres; es scheint sehr begreiflich, warum diese fernsten, ältesten sprachen ihre analogie in keiner europäischen unbezeugt lassen, vielmehr jeder derselben hier oder dort sich zuneigen. denn auf sie in frühster zeit beziehen sich alle zurück, während die übrigen ähnlichkeiten und verschiedenheiten sich erst unterwegs allmälich bestimmten, nachdem die wandernden völker Asien verlassen hatten.

Nähe des lateins zum deutschen tritt vor in venatio vinja, pecu fihu, equus ehu, aper epar, caper häfer, ovis eovu, hoedus geit, porcus farah, pullus fula, vielleicht cursor hros, in sus sû, catulus huelp. Griechische und deutsche sprache scheinen sich etwas ferner, doch treffen zu νέμειν niman, ϑήρ dius, ἴϰϰος ehu, πῶϋ fihu, ὄϊς eovu, σῦς sû, vermutlich ἴϑρις viþrus, πόῤῥις ferse, χίμαρος gimbill, χίμαιρα gimbra, χοῖρος grîs, ϰριός hrûtr, hyrníngr. ϰάπρος weicht aus in den begrif aper. zu fera stehn ϑήρ dius tior wie zu fores ϑύρα daurô turi, während sl. zvjer und dver den übergang lehren. bemerklich ist das verhalten des sl. beran und tur zum altn. fær þior, da doch scâf sceap skopec dem Norden fehlt. Mit den Slaven stimmen wir in skat skot, kuh gowedo, suîn svinja, farh prase, vielleicht in hengist kon’, kalbô krawa, wogegen pascere pasti, agnus iagnja, ovis ovtza, taurus tur, vielleicht caballus kobyla, vitulus tele treffen.

Litth. aszwa, awis, szů, eris, piemů sind skr. aśva, avis, śvâ, gr. ἀρνίον, ποιμήν und jautis gleicht lat. jumentum, öfter stimmt die litth. zur sl. sprache: baronas beran, awinis oven, karwě krawa, parszas prase, telluczia tele, kurtas chrt, źwěris zvjer, kasa kozel.

Den Kelten mangelt pecu fera pullus taurus kuh aries ovis caper sus porcus, wogegen sie besitzen each equus, osw aśva, agh ochs, bo bos βοῦς, uan agnus iagnja, gabhar capra, cu κύων, und für die deutsche sprache hervorzuheben ist marka marah, llamp lamb, colpa kalbô, aigeach vigg, tarw tarfr, hwch hog, bol bauli, muc mucke; wo lautverschiebung abgeht, kann geborgt sein. kaum begegnet keltische besonderheit der slavischen und litthauischen, es sei denn in bol bolan wole, colpa krawa karwĕ, deren vergleichung noch unsicher bleibt. offenbar lag das deutsche element zwischen Kelten und Slaven, und hat mit beiden gemein, das nordische mehr mit keltischem, das hochdeutsche mehr mit slavischem.

Finnische sprache berührt schon in diesen thiernamen sich wenig mit den andern und scheint unurverwandt; keins jener durchgreifenden wörter kommt vor und nur einzelnes gleicht; wasikka vaska μόσχος, jäärä aries, uuhi ovis, lammas lamm, sigga sus, porsas parszas, oinas awinis und wieder mögen einzelne erborgt sein, wie lapp. wuoksa aus nord. oxi, und sauts, sauz ovis aus altn. sauðr. Nicht zu übersehn bei rindern und schafen die alten auf das opfer bezüglichen ausdrücke: ambegnus, arviga, bidens, bidental, ambidens, nefrens.

Aufmerksamkeit verdienen bask. aria und ardia wegen arviga und finn. jäärä, cherria wegen χοῖρος; diese noch zu wenig erforschte sprache wird vielleicht aufschlüsse über lat. und gr. mundarten geben.

Den Doriern hieſs die jährige ziege χίμαρος χίμαιρα, die ältere αἶξ, ich halte zu jenen ausdrücken altnordische, αἶξ hat gröſsere verwandtschaft; zu τράγος aber, das durch seinen bezug auf die tragœdie in alle neueren sprachen sich ausbreitete, läſst sich gar nichts stellen.

Wer sagt uns wie die Römer zwischen hircus und caper unterschieden?*) auch ins ital. ist irco und capro, ins sp. hirco und cabron, ins franz. nur chevreau übergegangen, doch im adj. hircin das erste wort erhalten. ich wage zu hircus das finn. härkä bos zu stellen, weil beides hornstoſsende thiere sind und lapp. herke vom rennthier gilt, auch die Griechen τραγέλαφος auf stier wie gazelle anwandten. zwischen warannio rheno scelo alces gewahrten wir ähnlichen übergang; bock lassen wir heute von aries und caper gelten, wie tacka agna, ticcen capra zusammenfallen. man weiſs daſs sich wolf und fuchs, in namen und fabel, vertreten. so durfte auch κάπρος Griechen den eber, caper Römern den bock bezeichnen und zu letzterm stimmt häfer, hafr. namen wilder thiere, der vögel und insecten greifen noch mehr in einander über*).

---

*) Ov. fast. 2, 439 caper hirtus, dies aber = hirsutus, mit hircus kaum verwandt.

Die alten epicoena, sobald der sprache das vermögen beide geschlechter an demselben wort zu bezeichnen ausstirbt, schränken sich dann auf das männliche oder weibliche ein, und für das andere muſs sonst rath geschaft werden.

In allen deutschen zungen scheint das wort bock unheimisch, so früh es schon eingang fand, unser haber verdrängte und auf andre männliche thiere, widder, rehbock, steinbock erstreckt wurde; von uns gieng es auch zu den Finnen über, wir empfiengen es aus den romanischen sprachen, diese wol aus den keltischen**). der zunehmenden abstraction sagte zu für ähnliche thiere einen allgemeinen ausdruck zu besitzen statt der älteren besonderen. Wie geschah es, daſs wir beim edelsten der zahmen thiere uns des eignen wortes entäuſsert und das gewaltsam zusammengezogene unschöne pferd erborgt haben? das stattlichste ros war der geschmückte paraveredus und jedem andern sollte allmälich gleiches ansehn verliehen werden, wie vor zahllosen modewörtern die alten einfachen ausdrücke wichen. auch alle romanischen sprachen haben dem ehrwürdigen equus entsagt, dafür aber das vollautige cavallo gewonnen.

---

*) aus ἐλέφας, elephantus, den man altn. fîll nach dem pers. fil, pîlu nannte, entsprang die benennung des andern groſsen fremden thiers, des kamels: goth. ulbandus, ahd. olpentâ, mhd. olbente, ags. olfend, altn. ûlfaldi, altsl. velbjud, böhm. welblaud, russ. velbljud verbljud, poln. wielbłąd, litth. werbludas. daneben gilt böhm. tjawa camelus, dalmat. deva, ungr. teve. der elefant heiſst sl. slon, litth. szlapis. elephant selbst leitet Pott aus dem semit. aleph hindi = taurus indicus.

**) kaum darf das sl. byk taurus verglichen werden.

IV

DIE FALKENJAGD.

Der mensch, wenn er thieren nachstellt, kann dazu des thieres selbst nicht entrathen. dem jäger gesellt sich sein hund, um das wild aufzuspüren, behend zu erreichen und festzuhalten; es ist als gehe kein geschlecht zu grunde, gegen das nicht aus seiner eignen mitte helfer dem feinde auferstehn. Unser alterthum pflag aber nicht allein hunde abzurichten, sondern auch raubvögel zu zähmen, die es in die luft auffliegen und nach der beute stoſsen lieſs. erst dadurch erreichte die jagdlust ihren gipfel.

Es kann keine edlere jagd ersonnen werden, als wenn der jäger ausreitend durch die wälder den falken auf der hand hielt und den hund vor sich laufen hatte; welches thier auf dem feld oder in den lüften mochte ihnen entrinnen? durch das pulver ist wie der krieg grausamer und unmenschlicher, die jagd tückisch und weniger poetisch geworden: ein feiger schuſs erlegt das stolzeste thier aus weiter ferne, das gegen speer und pfeil noch seine letzte kraft aufbieten konnte. Wie wissen die dichter den kühnen flug des falken und seine leuchtenden augen in ihre bilder und gleichnisse zu ziehen:

> sie liez ir ougen umbe gân
> als der valke ûf dem aste;
> ze linde noch ze vaste
> hætens beide ir weide. Trist. 11000.

jâ brinnent ime diu ougen sîn
rehte in sîme houbet
alsô eime wilden falkelîn. Mor. 2166.
li oeil estable ne seront,
ains tornent plus menuement
quesperviers, quant laloe prent. Méon 2, 189.

els huelhs var en la testa coma falco mudat. Ferabr. 1889.
les ieux vers en la teste conme faucon ramage. Maugis 52^c,

und noch in Ettners hebamme s. 802: die augen, die vormals als die falken hier und dorthin geflogen.*) augenweide, das oculos pascere scheint ganz nomadisch aufgefaſst, da weiden pascere und venari ausdrückt, das altn. beita pastum agere pecus, das schwed. beta (mhd. beizen) venari.

Wie unsere alten gesetze den zeigefinger digitus quo sagittatur nennen, ags. scytefinger,**) hieſs den skalden die hand haukströnd, accipitris litus, strand, auf den der vogel seinen flug senkend sich niederläſst, der held selbst haukstaldr, auf dessen hand oder schulter der habicht sitzt, gramr oder vinr haukstalda daher der könig (Sæm. 220^b 240^a.) unsern jägern stand habicht oder falke auf der linken faust (Döbel 2, 185), á vinstri hendi hefr hann ein hauk (Vilk. saga cap. 244), und in allen bildern der handschriften, die ich einsah, sitzt er auf der linken. wie in den rechtsbüchern und gedichten mit abhauen der rechten hand und des linken fuſses gestraft wird, heiſst es im spanischen lied von Gayferos

cortenle el pie de estribo, la mano del gavilan,

unter sperberhand muſs also die rechte gemeint sein; Nîthart aber sagt umgekehrt MSH. 3, 237^b

die hant die muoz er mir hie lân,
dâ der sprenkelohte vogel oben ûfe stât,
und dar zuo den zeswen vuoz,
dar an der sporn erklinget,

---

*) in den serb. liedern ist oko sokolovo (falkenauge) schmeichelname.

**) ir. ardog, ordog pollex bedeutet den pflügenden finger, weil der daume den pflug faſst, und stammt aus dem ackerbauleben.

was offenbar dem vogel die linke hand anweist. beide hände wechselten also. kaiser Friedrich de arte ven. 2, 42 sagt ausdrücklich: expedit enim quod portitor sciat portare falconem super utramque manum, ut si ventus fuerit a sinistris, portet super dextram, et si a dextris, portet super sinistram, quoniam sic semper apponetur pectus falconis vento. . . . . item sunt homines quarundam regionum, qui consueverunt portare falcones in manu dextra et tantum suum modum approbant et aliorum modum vituperant, vgl. 2, 71. Oft trugen auch frauen auf ihrer hand den falken und die jagd empfieng dadurch noch höheren reiz, dafs sie an ihr theil nahmen.

In den alten sagen unsers volks spielt der habicht eine grofse rolle. Sigurds habicht setzt sich in ein fenster von Brynhilds thurm, und leitet, als jener ihn aufsucht, den bund zwischen beiden ein (Völsungasaga cap. 24.)*) gleich wichtig erscheint in der sage von Irmanfrid und Iring der über die Unstrut entfliegende habicht (Widukind 1, 10.) die ags. genealogien überliefern einen göttlichen stammhelden Vesterfalcna und die alte form eines sächsischen volksnamens lautet Westfalah. Aus des heil. Bonifacius briefen erhellt, dafs der könig Aethelbert von Kent falken von ihm begehrte: unam rem praeterea a vobis desidero exhiberi . . . hoc est duos falcones, quorum ars et artis audacia sit grues velle libenter captando accipere et accipiendo consternere solo. und dem könig Athebald von Mercia schrieb Bonifacius: direximus tibi accipitrem unum et duos falcones. Was aber noch mehr bedeutet, schon in den volksrechten, zumal dem salischen, steht der habicht unter den werthvollen gegenstånden, auf deren diebstal besondere bufse verordnet wird: accipitrem de arbore, de pertica, de intro clavem volare (lex sal. 7), acceptorem involare (lex Burgund. 11), unter den wergeldanschlägen findet sich ein acceptor non domitus und ein acceptor mutatus (jener falco mudat) aufgeführt (lex Ripuar. 36, 11) und was hier commorsus gruarius, heiſst in der lex alam. 101 acceptor qui gruem mordet, neben dem qui aucam mordet. die späteren capitularien verfügen: clerici accipitres et falcones non habeant. durch das ganze mittelalter hindurch hielt diese lust der könige fürsten und ritter in Europa an, falkenmeister*) gehörten zu den hofämtern und noch bis auf unsere zeit wurden reiher zur falkenbeize gehegt.**)

---

*) Randver, zum galgen geleitet, rauft einem habicht alle federn aus, damit anzuzeigen, dafs er aller ehre verlustig gehe, wie der vogel des gefieders. Völsûngasaga cap. 40.

Alles läſst auf tiefeingewurzelte, schon im fünften und sechsten jahrhundert langbestehende, nicht erst neueingeführte volksitte schlieſsen.

Die falkenjagd gehört zu den bräuchen, die unsere voreltern nicht von den Römern empfiengen, sondern bereits vor ihnen kannten, und mit andern rückwärts im osten hausenden völkern gemein hatten.

Weder Römer noch Griechen übten falkenjagd, so bekannt ihnen und von ihren naturforschern beobachtet diese raubvögel waren. sie verstanden es nicht sie zur jagd abzurichten und kein römisches oder griechisches kunstwerk, meines wissens, spielt darauf an.

Eine merkwürdige stelle ist bei Plinius 10, 8, nachdem er die sechzehn arten des habichts aufgezählt hat, fährt er fort: in Thraciae parte super Amphipolim homines atque accipitres societate quadam aucupantur. hi ex silvis et arundinetis excitant aves, illi supervolantes deprimunt, rursus captas aucupes dividunt cum iis. traditum est, missas in sublime sibi excipere eos, et cum tempus sit capturae, clangore ac volatus genere invitare ad occasionem. Simile quiddam lupi apud Maeotin paludem faciunt. nam nisi partem a piscantibus suam accepere, expansa eorum retia lacerant. bekanntlich muſs auch den jagdhunden beim zerwirken des gefällten hirsches ihr theil hingeworfen werden und so geschah es noch im mittelalter bei den falken.*)

---

*) Ducange s. v. falconarius.

**) in den weisthümern wird für den habicht des einziehenden herrn, wie für seine winde gesorgt, vgl. 2, 287. 3, 31. 826.

Amphipolis lag im alten Thrakien, wo der Strymon ausmündet, in der sogenannten Macedonia adjecta: thrakische sitte wird auch unter Geten und von da weiter unter Germanen einheimisch gewesen sein. Man könnte sagen, daſs Tacitus und Plinius keines falken in der eigentlichen Germania gedenken; doch in ihren nicht einmal vollständig bewahrten schriften sind schwerlich alle beobachtungen niedergelegt, die ihnen zu gebot standen, und von den östlich wohnenden völkern bleibt ihre meldung überhaupt unvollständig. Diese ansicht ziehe ich einer andern vor, auf die man auch verfallen dürfte. es ist allerdings glaublich, daſs von Thrakien aus oder von Asien her die ergötzlichkeit der falkenjagd zu den Byzantinern drang und erst von ihnen wäre sie dann im vierten, fünften jh. zu den Deutschen gelangt. wie viel glaublicher, daſs es früher schon geschah, im verkehr der Sueven mit Geten, Sarmaten und Skythen, deren groſse wälder wilde jagdlust nährten. Ducange im gloss. med. graec. hat *ἱερακάρι* falconarius und *ἱερακῖται* falconarii aus Theophanes im 24 jahr des Leo, d. h. im j. 740, mit merkwürdigem bezug auf Damaskus. diese nachrichten reichen in weit spätere zeit, als auf die es hier ankommt. Demetrius, ein arzt aus Byzanz, dessen lebensalter ich nicht bestimmen kann, schrieb ein griechisches buch über die falken; ein Firmicus schon unter Constantins söhnen ist ihm auf jeden fall vorausgegangen. Venantius Fortunatus nennt einen Vectius ‘in equis, canibus, accipitribus instituendis nulli secundus’, auch Beda in seinem werk de natura rerum gibt darüber lesenswerthe nachricht. Völlig fabelhaft erscheint, wenn man im mittelalter den ursprung der falkenjagd auf Ulysses*), oder einen aegyptischen könig Ptolemaeus zurückleitet. auf Ptolemaeus beziehen sich einige stellen in des Albertus magnus buch über die falken, namentlich cap. 7: praeceptum est Ptolemaei regis Aegypti, quod raro teneatur in manu nisi in aurora; die vorgebliche epistola Aquilae, Symmachi et Theodotionis ad Ptolemaeum regem (bei Albertus magnus und Vincentius bellovacensis) ist, wie man begreift, durchaus verdächtig.**) die Aegypter richteten keine falken, auf ihren zahlreichen bildwerken wären sie sonst gewis oft vorhanden.

---

*) wenn Plinius hinzufügt: accipitres avium non edunt corda, so behauptet Albertus Magnus in seinem buch über die falken cap. 6 umgekehrt, daſs sie zuerst bloſs das herz des geraubten vogels fressen sollen.

**) herausgegeben von Petrus Gillius hinter Aelians hist. animal. Lugd. 1562. 8.

Desto sichrer scheint, dafs die falkenjagd von früh auf unter Arabern im schwang gieng. kaiser Friedrich 2, 77 legt ihnen ausdrücklich die erfindung des capellus (der falkenhaube) bei: reges Arabum mittebant ad nos falconarios suos peritiores in hac arte cum multis modis falconum. Aufserdem war und ist sie noch heutzutage bei Tataren, Türken, Persern, Mongolen und Chinesen in übung. arabische und zumal persische dichter gedenken ihrer oft; reisende schildern die gewandtheit und menge der falken in den steppen.***) Hat im kriege zwischen zwei stämmen ein Beduine etwas unter den feinden zu verhandeln, so ergreift er eine lanze oder einen falken, und ruft zeugen aus, dafs er dem schech des feindlichen stammes ein geschenk damit mache; dann darf er im feindeslager so lange verweilen, als es das geschäft erfordert.†)

---

*) Joann. Sarisberiensis Policraticus lib. I p. 11: venatica tam terrestris quam aëria quanto solidior tanto fructuosior est. auctorem occupationis suae ab antiquis historiis Ulixem proferunt, qui primus excisa Troja armatas aves attulit Graeciae, quas suavi quodam et grata admiratione videntium in cognati generis exitium animavit.

**) dubiae auctoritatis est. Schneiders ausg. des buchs von kaiser Friedrich de venatione 2, 106.

***) Klemms culturgeschichte 4, 213.

†) Kohls Südrufsland 2, 148. 230, von der heutigen falkenjagd in der Tatarei ein bericht in der allg. zeitung 1846 s. 1850. lieblingsfalken des chans bei Baktschisarai. Kohl 1, 231.

Sanang Setsen der mongolische geschichtschreiber (s. 61 der schmidtschen ausgabe) erzählt, daſs Budantsar, eilfter vorfahre des Tschinggis Chan auf einsamer wanderung am Ononstrom sah, wie ein grauer habicht auf eine ente stieſs; diesen fieng er, richtete ihn ab und gebrauchte ihn zur jagd. Zu Tschinggis Chans vater, der bei einem mongolischen häuptling eingekehrt war, sagt dieser: heint erschien mir im traum ein weiſser falke und setzte sich auf meine hand, das ist euer zeichen oder wappen (daselbst s. 63.) Wenn Tschinggis Chan 1162 geboren war, darf man den Budantsar höchstens 300 jahre vor ihm setzen: es ist aber eine unhistorische sage. Im 15 jh. hieſs ein mongolischer stamm Schiwaghotschin, d. i. vogler, falkner, ein mythischer königssohn aus Tibet Schiwaghotschi, vogelsteller (tibetanisch k'ra-pa) dieser stamm scheint derselbe, welcher bei Abulghasi (s. 101 der Kasaner ausg.) den namen Kuschtschy führt, und kuschtschy ist das türkische wort für vogler. in Kokand, Chiwa und Bochara ist es titel der ersten minister geworden. In chinesischen schriften heiſst der falke ing oder hài-tung-ts'ing.

Im sanskrit begegnen mehrere namen für den falken oder habicht: s̀jenas, d. i. der graue, weiſse, wie in serbischen liedern der soko siv (canus) heiſst; patrî, eigentlich bloſs vogel; s̀asâdanas, hasenesser; s̀akunas oder s̀akuntas, wie er zumal oft als Indras vogel dargestellt erscheint. doch der abrichtung des falken zur jagd gedenken die quellen nicht: s̀jenampatâ scheint eher die jagd auf den falken als mit ihm auszudrücken.

Unser deutscher jagdvogel ist eigentlich der habicht, unter dessen benennung aber auch falken und sperber begriffen wurden; ich übersehe nicht, daſs jene meldung des Plinius eben vom accipiter, nicht falco redet. der goth. name wird habuks gelautet haben, nach dem ahd. hapuh, mhd. habech, ags. hafoc, engl. hawk, nnl. havik, altn. haukr, schwed. hök, dän. hög; das dem nhd. habicht zugetretne T ist ungehörig. die Finnen entlehnten ihr haukka, havukka, die Esten haukas, die Lappen hapak; war aber auch das welsche hebog erborgt? dessen irische form seabhac gewährt. es hat allen schein, daſs habuks von haban, hapuh von hapên herstamme, wie accipiter, mlat. acceptor, ja sogar capus (Ducange s. v.) von capere, accipere: es bezeichnet den fangenden, oder wie Ssp. 3, 47 steht krimmenden, klemmenden vogel (vgl. erkrimmen, ungulis rapere Nib. 13, 3.) diese einfache ableitung ziehe ich der verführerischen, von Bopp dargelegten vor, er hält accipiter zu *ὠκύπτερος* und einem skr. aśupatra, dessen bezug auf den habicht erst zu beweisen wäre.

Der sl. ausdruck ist jastreb, poln. iastrząb, böhm. gestřab, serb. jastrijeb.

Dem litth. wanagas, lett. wannags für habicht, litth. wanagelis für sperber scheint das ahd. wannoweho, wannunwechel loaficus ähnlich, in Schwaben wannenwäher, wanneweihe, worunter man einen kleinen, für heilig geltenden raubvogel meint, dem wannen an die häuser ausgehängt werden, daſs er in ihnen niste: das haus, an welchem er sein nest baue, soll vor einschlagendem blitz sicher sein (Mones anz. 7, 429.) es ist der röm. tinunculus (von tina vas, olla), welchen Columella 8, 8 so beschreibt: genus accipitris tinunculum vocant rustici, qui fere in aedificiis nidos facit. ejus pulli singuli fictilibus ollis conduntur, spirantibusque opercula superponuntur, et gypso lita vasa in angulis columbarii suspenduntur, quae res avibus amorem loci sic conciliat, ne unquam deserant. etwas anders Plinius 10, 37: ob id cum columbis habenda est avis, quae tinunculus vocatur. defendit enim illas terretque accipitres naturali potentia in tantum, ut visum vocemque ejus fugiant. hac de causa praecipuus columbis amor eorum, feruntque, si in quatuor angulis defodiantur in ollis novis oblitis, non mutare sedem columbas. der kleine sperber scheucht den habicht, die befreundeten tauben schützend. Auch das litth. wanagas scheint von wane vannus gebildet; beachtenswerth ist aber, daſs die Letten den sperber wehja wannags (heiligen habicht?) nennen, und, ich vermute, unser wîo, wîho milvus den heiligen vogel meint, wie in den altböhm. liedern der krahug, krahulec, poln. krogulec, ungr. karoly für heilig gilt und im hain gehegt wird (mythol. s. 640.)

Hiernach mag glaublich sein, daſs auch das gr. ἱέραξ, ἴρηξ, mit der bedeutung accipiter und falco zu ἱέρος gehöre, obschon Hesych ein verwandtes βείραξ und βειράκη ἁρπακτική anführt, ja κέρκαξ und κίρκος nisus nicht allzuweit abliegen. um so wahrscheinlicher ist es, als ein bestimmter falke sacer hieſs, franz. sacre, engl. saker, welchen Friedrich II buch 2 cap. 22 beschreibt; dieser name wird freilich auf das arab. saker (avis perspicax), pers. sonkor = falco zurückgeführt, und nähert sich jenem skr. śakunas; umgedreht aber könnten sie aus dem lat. wort entspringen. wie dem sei, unzweifelhaft muſs dahin auch der slavische ausdruck sokol", böhm. sokol, serb. soko, litth. sakalas für falke gestellt werden, der kaum dem lat. falco, it. falcone, span. halcon, franz. faucon verwandt ist; ein späteres gr. φάλκων gewährt erst Suidas. Im russischen Igorlied entsenden die helden zehn falken (sokolov) gegen die schwäne und in den serbischen gedichten erscheint der falke allenthalben. an sokol gemahnt in der that die malbergische glosse sucelino zu sparvarius. lex sal. 7, 4.

Die falkner unterscheiden manigfache arten: für den vornehmsten aller galt der girofalco, altfranz. gerfaut, ital. grifagno, entweder von den weiten kreisen, die er in der luft nimmt (gyrofalco a gyrando), oder mit dem deutschen geier, ahd. mhd. gîr verwandt, geierfalk. Albertus magnus hält den sacer falco für den ersten und läſst dann den girofalco folgen, was andere umkehren. Diesen beiden edelsten falken zunächst stand der montanarius und peregrinus (pilgrimfalke, faucon pélerin), der lanerius, nidasius (vgl. nisus), ramagius (franz. ramage) und terciolus (mhd. terze terzel). das sp. gavilan bezeichnet sperber, aber auch den abgerichteten. den Angelsachsen hieſs der pilgrim vealhhafoc vealhafoc von vealh peregrinus, woher sich das altn. valr leitet, weder von falco noch vultur. der lanerius kommt auch unter dem mhd. namen sweimære vor, von sweimen kreisen, jenem gyrare.*)

---

*) mirotza, den bask. namen des falken weiſs ich nirgend anzuknüpfen.

Leicht geschah es, daſs der name auf das ros und den hund übertragen wurde, denen gleiche schnelle und stärke zukam. Dieterichs und Wolfdieterichs rosse hieſsen Falke und noch heute heiſsen so windspiele, wie sl. sokol, vgl. canis acceptoricius in der lex Fris. 4, 4.

Sparva bedeutet dem Ulfilas *στρουθίον*, scheint aber, wie *στρουθός* für adler und strauſs gilt, in den begrif des raubvogels auszuweichen. ahd. sparo passer, ags. spearva, altn. spörr, engl. sparrow, schwed. sparf, dän. spurve, nhd. sperling; dagegen ahd. sparawari, mhd. sperwære, nhd. sperber, it. sparviere, franz. épervier für nisus, schwed. sparfhök, dän. spurvehög, engl. sparrowhawk, gleichsam auf sperlinge jagend. des sperbers weibchen ahd. sprinzâ nisula, mhd. das sprinzelîn.

Den Aegyptern war sperber oder habicht (koptisch bak) einer der heiligsten vögel, der in den hieroglyphen vielfach wiederkehrt. ich habe schon anderwärts hervorgehoben, daſs das den wind vorstellende bild eines sperbers mit ausgebreiteten schwingen bedeutsam mit unsrer altdeutschen und altnord. anschauung zusammentrift (mythol. s. 600. 601); hinzugenommen die zeugnisse für die heiligkeit des weihen, wanneweihen und krahuc wird das hohe alterthum der falkenjagd bei Deutschen und Slaven kaum dem zweifel unterliegen.

V

ACKERBAU.

Allmälich beginnt das unruhige schweifen in friedliche niederlassung überzugehn und ein sattes lachendes grün der wiesen und weiden die breiten furchen in sich aufzunehmen, welche die goldne gabe der göttin zieht:

thaz fruma thie gibûra fuarên in thia scûra. O. II. 14, 108,

wem die erdmutter gnädig ist, dessen acker trägt hundertfältige frucht (fruma), wem die flur versagt, von dem hat jene den blick abgewandt:

οὐδ᾽ εἶδεν αὐτοῦ τὴν ἅλωνα Δημήτηρ. Babr. 11, 9.*)

zur erntezeit, sagt eine litthauische überlieferung hüten sich schnitter die letzten halme zu mähen, denn in ihnen soll die Rugia boba (kornmutter) wohnen, daſs er sie nicht schädige, wie das volk in Sachsen der guten frau, der frau Gode oder Harke einen büschel ähren stehn lieſs. die mutter war auf dem wagen, mit dem pflug durch die felder gezogen, und das liebe getraide ist ihr heilig, *πυρὸς φίλης Δήμητρος*. Babr. 131, 6. jener erntebrauch hieſs auch ʻeine scheune bauenʼ (mythol. 1211),

---

*) wo die götter auf der erde lagern, entsprieſsen blumen und kräuter, Demeter hatte aber bei Iasion auf der dreibrache gelegen (*μίγη φιλότητι καὶ εὐνῇ νειῷ ἔνι τριπόλῳ.* Od. 5, 127) und dem acker dadurch höchste fruchtbarkeit verliehen.

der acker steht unter gottes verschluſs, wer auf dem felde getraide stielt, von dem sagt Östgötalag s. 43: brytär guzs las (frangit dei seram) und noch heute drückt sich der gemeine mann in Schweden so aus. in Dänmark heiſst korn und getraide guds gave, wie bei uns gottes gabe, gottes segen. Hat anhaltende dürre die fluren ausgesogen, so rufen die ackerer, indem sie ein naktes mädchen mit wasser besprengen, ersehnten regen herab (mythol. s. 560. 561.)

Der ackerbau, ackergang (Conrads troj. kr. 9751) ist der menschen und rinder werk, *βοῶν, ἀνδρῶν ἔργα* bezeichnet ackerland Od. 10, 98. *ἀγροὺς ἴομεν καὶ ἔργ᾽ ἀνθρώπων* Od. 6, 259, *ἔργον* folglich die eigentliche arbeit Od. 14, 222*), obgleich es auch vom geschäft des spinnens und webens gilt, Od. 21, 350. 352, die der göttin gleich heilig sind. nicht anders war unser arbeit, goth. arbaiþs, ahd. arapeit, alts. arbêd, ags. earfođ, altn. arviđi labor ursprünglich aratio, agri cultura, welche bedeutung ausdrücklich der letztangeführten mundart verblieb; nur darf man arviđi nicht arvinni erklären von vinna laborare, vielmehr B in arbaiþs gleicht dem in hvairban, ahd. P in arapeit dem in huerapan, und beide entsprechen dem lat. V in arvum terra culta; mit goth. arbi hereditas verhält es sich ebenso, dessen erste bedeutung nur die von ager, praedium gewesen sein kann: das grundeigenthum aber wurde vererbt und dieser ausdruck trat in den begrif des erbes über. einfach erscheint die wurzel im altn. ar labor und aratio, fast alle urverwandten sprachen stimmen in ihr für den sinn des ackerns und des geräths unverkennbar zusammen. lat. arare aratio aratrum, gr. *ἀροῦν ἄρομα ἄροτος ἄρουρα ἄροτρον*, sl. orati oralo und mit aphaeresis ralo**), poln. orać (arare) oracz (ager) radło (aratrum), litth. arti arimmas arklas, lett. art arrajs arkls, irisch ar (ploughing) arach (plougshare) ardhamh (ploughox), oireamh arator, welsch arad (aratrum) cornisch aradar, bretagn. arazr alazr. das goth. verbum lautet arjan arida, ahd. erran arta, alts. erian eride, altn. erja arði und yrja urði; zugleich erscheint noch ahd. die starke form aran îar, mhd. arn ier. nur im sanskrit und zend tritt die wurzel nicht so deutlich vor, man müste denn skr. irâ, altgr. ἔρα, ahd. ero, welche terra bezeichnen (mythol. s. 229) unserm erde, goth. airþa, ahd. ërada ërda, ags. eorðe (vgl. yrðling arator), altn. iörð gleichzustellen und alle aus dem stamm ar zu entleiten befugt sein. sicher überweisen darf man ihm ahd. art aratio, artôn arare colere habitare, woraus mhd. nhd. die abgezogne bedeutung von cultus modus indoles natura hervorgieng; ags. eard solum habitatio habitus, gesondert von eorðe im vocalischen wie consonantischen laut.

---

*) in opere faciundo = agro colendo. Cic. Verr. II. 4, 24. auch das russ. pachat', böhm. pachati, poln. pachać bedeuten arare und laborare.

**) nicht anders serb. ratar f. oratar (arator), böhm. poln. rolnik f. orolnik, böhm. ratag, poln. rataj ackerknecht.

Näher zu betrachten sind die namen des geräths. aratrum und ἄροτρον stimmen gänzlich, zunächst steht das welsche und cornische arad aradar; im altn. arðr gehört das letzte R der flexion (gen. arðs, nicht arðrs); alts. erida aratrum; dem sl. oralo ralo radlo radło gleichen litth. arklas arkls, deren K ans ir. arach reicht, aber die litth. sprache liebt es einzuschalten (vgl. auksas f. ausas.) wegen des altsl. vollen oralo läſst sich ralo nicht aus radere leiten (dies entspringe denn selbst aus aradere), Ducange hat mlat. ralla für radula ξύστρα, und lat. rallum war eisen des pflügers: purget vomerem subinde stimulus cuspidatus rallo. Plin. 18, 19.

Der Rigveda hat aber ein wort aritra, welches schif und ruder ausdrückt; scharfsinnig stellt Kuhn auf, daſs es jenem aratrum ἄροτρον entspreche und auch altn. âr remus, ags. âre, engl. oar, schwed. åra, dän. aare dahin gehöre, deren aller vocallänge freilich noch zu rechtfertigen wäre. das meer wird vom schif wie die erde vom pflug gefurcht (sulcus = aqua remigando fissa, sulcare = navigare), im alterthum geschehen heilige, feierliche umzüge mit beiden durch das land, der erde fruchtbarkeit zu erflehen (mythol. 5. 243.) Wenn nun für aratrum ahd. pfluoc, nhd. pflug, nnl. ploeg, altn. plôgr, schwed. plog, dän. plough, engl. plough (altengl. plow) gelten, und man weiſs, daſs die anlaute PF, P der undeutschheit verdächtig sind; so scheinen diese wörter entlehnt aus sl. ploug", russ. plug" böhm. pluh, poln. pług, litth. plugas, alban. πλιούαρ, obgleich sehr früh, da schon die lex. Roth. 293 sagt: si quis plouum (al. ploum plonum) aut aratrum alienum scapellaverit, vgl. Ducange s. v. ploum plovum; Gothen und Angelsachsen blieb der ausdruck noch fremd. aber er schlieſst sich dem skr. plava navis, gr. πλοῖον an, und muſs ursprünglich schif bedeutend der wurzel plu zufallen, die in unsrer sprache bereits FL annimmt. Plinius 18, 18 vom vomer redend überliefert: non pridem inventum in Rhaetia Galliae, ut duas adderent alii rotas, quod genus vocant planarati, wozu man jenes lesart plonum hält. berührt sich aritra mit skr. ara = rota? auch das franz. charrue geht über in den begrif des wagens; aber planaratum könnte einfach sein aratrum planum?

Das goth. wort lautet hôha, wofür auch ahd. huoho gemutmaſst werden darf, weil sich huohili aratiuncula vorfindet, genau wie ahd. suoili suoli auf suol suhol führen, das dem ags. syl sul sulh = aratrum entspricht und noch im provinziellengl. sull fortdauert. sulh aber scheint das lat. sulcus, die pfluggezogne furche und sulhian arare folgert sich aus sulhung aratio. schwieriger schien die abkunft von hôha huoho; Kuhn hat das skr. kôka ermittelt, welches wolf bedeutet, weil in den veden auch vṛka, ein andrer bekannter name des wolfs (goth. vargs) sich auf den begrif aratrum angewandt findet. nemlich vṛka, wolf, lupus bezeichnen zerreiſser und der pflug zerreiſst die erde, ja im sanskrit heiſst er ausdrücklich noch godaraṇa, erdzerreiſser. ein lettisches räthsel sagt: lahzis tupp tihrumâ, dselses kurpes kahjâ (der bär sitzt auf dem felde mit eisenschuhen am fuſs) und meint wiederum den pflug.

Für diese ansicht, sollte sie im einzelnen bedenklich bleiben, streitet mächtig, daſs auch unser alterthum pflug und schif als lebendiges wesen dachte. wie das schif haupt, hals und schnabel (vgl. ὑόπρωρος) empfängt und als pferd oder schwan die flut durchschneidet, darum auch angeredet wird (gramm. 3, 434), tritt ähnliches ein beim pflug*). so ist ahd. die rede von pfluoges houbit und zagal, noch heute von pflughaupt und pflugsterz, schwed. ploghufvud plogstjert, dän. ploughoved plougstiärt, engl. ploughneck (collum aratri) plougstilt, ploughtail, nnl. von ploeghoofd ploegstaart, mnl. von ‘des ploeghes staert’ Minnenlop 2, 666.

Es mag aber bald ein gehörntes, bald ein wühlendes thier gemeint sein. MSH. 3, 213^b heiſst es: ‘den pfluoc begrîfen bî dem horn’, und das ahd. geiza keiza für stiva gemahnt an geiſs oder bock, noch heute soll man im Argau die pflughandhabe nennen geiſs. des erdwühlenden ebers erwähnen unsere sagen (myth. s. 632. 975)**) und die serbische thierfabel läſst das schwein mit seinem rüssel ackern (Reinhart CCXCI), porca, die aufgewühlte erde scheint nach porcus oder porca genannt, wie furicha nach farah***); des Festus deutungen taugen nicht. vielleicht daſs in vollständiger französischer thiersage (Renart branche 22) der wolf pflügte, dann hätten wir vollends den vṛka oder kôka. den Litthauern bedeutet plunksna (feder) des pfluges gabel, er ist also vogel, vielleicht hahn, der wiederum in den märchen pflügt (mythol. s. 929. 975), im Renart dem ackerbauenden wolf zur seite steht. Ich will mich nicht übereilen und sulcus für verwandt mit sus, ὦλξ αὖλαξ εὐλάκα mit ὑς halten; Varro meint von vomer: ita dictum quod terram erutam utrinque vomat, und es wäre nah dabei an ein thier zu denken, doch hat vomer langes O, vomere kurzes. aber auch Plutarch leitet ὕνις ὕνη ὕννις von ὗς ab: des erdaufwühlenden thieres rüssel habe ersten anlaſs zum pflug gegeben†). noch jetzt heiſst bei uns in einzelnen gegenden der leichte pflug schweinsnase, in England pigs nose und sollte nicht das altn. hali cauda sich berühren mit skr. hala aratrum? Ihres dialectlexicon gibt al für hal cauda und aratrum leve, alä = halä für arare.

---

*) wenn Conrad troj. kr. 9742 sagt ‘den pfluoc wîsen’, so gilt dies verbum auch sonst von personen, nicht von sachen.

**) eine malb. glosse diramni für porcus deutet Leo 1, 75 erdwühler.

***) die sl. brazda, russ. borozda, poln. brozda entfernen sich von prase porosja prosię.

†) der eber galt unserm alterthum für ein tapferes edles thier, dessen zeichen helm und schild schmückte (mythol. 195), dem Ođinn selbst die schlachtordnung, die svinfylkîng (caput porcinum, acies

Andere benennungen des pflugs und seiner theile stehn gramm. 3, 415. 416 aufgezählt. ihren eigenthümlichen pflug nennen die Litthauer żagrě, was man dort zoch verdeutscht. haken (uncus) poln. böhm. hak ist der räderlose pflug, mit dem man hin und wieder das land bearbeitet; es soll wendischer brauch sein, der name klingt deutsch. den Finnen heiſst der pflug atra (est. adder) ahra aura, die handhabe auran kurki, auran perä, sonst sahra, das pflugeisen vannas (wie keula vannas, prora navis). ir. ceachta aratrum, vomer. bask. goldea und bostortza.

Den Skythen war ein goldner pflug und joch noch glühend vom himmel niedergefallen (Herod. 4, 5) und nach der reihe nahten ihm ihre königssöhne. In einer unsrer volksagen läſst sich eine glühende egge vom himmel suf die erde, und an der stelle wird eine kirche gebaut (Emil Sommers sagen no. 65) viel bedeutsamer muſs jedoch erscheinen, daſs in unsern weisthümern, wie durch sehwurf oder kolterwurf, d. h. wurf mit der pflugschar gesetzliche weite ermittelt wird (1, 483. 2, 456. 587. 721. 3, 30. 309), einigemal ausdrücklich mit heiſser pflugschar geworfen werden soll. im Langenfelder weisthum (2, 594) heiſst es: und wo der gefangne des dorfs ein einwohner wäre, sol man für sein thür an den gatter einen heiſsen kolter legen und soweit damit könnte geworfen werden, sol man das gericht stellen und ihn richten; diese bestimmung wiederholt sich im weisthum von Olzhem (2, 597) und von Scheuren (2, 599.) sie wäre sinnlos, wenn sie sich nicht auf uralte überlieferung gründete, die ich unmittelbar wage mit jener skythischen zu verknüpfen. glühend oder heiſs gefordert

---

cuneiformis) abgesehn hatte (mythol. s. 122.) solchen eberkopf bildete auch der Alamanne Butilin (Agathias 2, 8), wie die röm. kriegskunst den mauerbrecher aries nannte. krieg und ackerbau weisen thiere.

wird die schar, das will sagen funkelneu, wie sie eben geschmiedet wurde, da zu allen heiligen dingen neues geräth nöthig war, weshalb auch 1, 483 gesagt ist: mit einem neuen seche. man muſs aber zugleich an das gottesurtheil denken, nach welchem barfuſs über glühende pflugscharen geschritten werden soll (rechtsalt. s. 914); die alte heiligkeit des ackerwerkzeugs bricht allenthalben durch. Noch im mittelalter wurden silberne pflüge und schiffe als abgabe dargebracht (mythol. s. 52, 243. weisth. 1, 624. 2, 648. 659. 730. 731. 3, 853), ein delphisches orakel sprach von ἀργυρέᾳ εὐλάκᾳ εὐλάξειν (Thuc. 5, 16.) König Hugons goldpflug stand unentwendbar auf den äckern, er selbst leitete ihn alljährlich durch die flur (rom. de Charlemagne p. 12, 13.) Wenn das volk sich seinen heerführer oder herscher auserwählt, treffen ihn die boten auf dem felde pflügend, damit soll angezeigt sein, daſs des landbauers erste arbeit auch ihm heilig bleibe: aranti quatuor sua jugera in vaticano, quae prata quinctia appellantur, Cincinnato viator attulit dictaturam, et quidem, ut traditur, nudo plenoque pulveris ore. Plin. 18, 4; Quinctius ab aratro ad dictaturam arcessitus. Liv. 3, 26 vgl. Cic. fin. 2, 4. Den Gothen wurde geweissagt, daſs Vamba (ventriosus?) ihr könig sein solle:

y lo habian de hallar arando cerca de la Andalucía,
con un buey blanco y sereno, y un prieto en su compañia,

wie um die neugegründete stadt furche gezogen ward; der ackernde stier gilt für heilig*). Als feierliche gesandschaft dem Přemysl das herzogsamt in Böhmen übertrug, lag seine hand am pflug, und das feld wo er ackerte hieſs seitdem königsfeld; andere melden er habe auf eisernem tisch der pflugschar eben sein mahl eingenommen. Auch Marko, der Serbenheld ackert und festigt den pflug an den nagel (Vuks gloss. 346)

uze Marko ralo za krtschalo.

Bei der huldigung in Kärnten muste der herzog den graurock mit rauher jägertasche, worin brot, käse und ackergeräth lag, anziehen und einen hirtenstab in hand halten (RA. 253.) Unsern Heinrich überrascht die wahlbotschaft beim vogelstellen, diese sage entstammt noch der hirtenzeit, aus der ackerzeit die römische von Seranus: serentem invenerunt dati honores Seranum, unde cognomen. Plin. 18, 4.

---

*) die septem triones bilden das heilige gestirn, triones für teriones oder nach Varro 7, 74 terriones, boves arantes, valentes glebarii.

Ich lenke wieder ein. das gebaute land heiſst mit groſser übereinkunft lat. ager, gr. ἀγρός, goth. akrs, ahd. achar, ags. äcer, altn. akr, schwed. åker, dän. ager, ohne zweifel aus agere ἄγειν hergeleitet*), deute man von der bewegung des pflugs, dem antrieb der rinder, oder dem bloſsen thun, das ein bauen ist, ἔργον und arbeit. den deutschen sprachen mangelt schon das verbum, auſser der altn. aka ók. allen romanischen aber fehlt das lat. ager und wird ersetzt durch das allgemeine campo camp campus, nur im landmaſs findet sich mlat. acra, franz. acre, wie die tenuis zeigt aus deutschem acker geborgt, eben darum scheint ir. acra, gal. acair entlehnt. anders urtheile ich vom böhm. auhor uhor, serb. ugar, die brachacker, ager proscissus bedeuten und kaum zu ager gehören, vielmehr zu uhořeti abbrennen (neugereutetes land, novale).

Poln. rola, böhm. role, ich denke wieder mit abgeworfnem anlaut statt orola orala von orati. sonst gilt pole, ursprünglich campus, auch für ager. ihm entsprechen finn. peldo, est. pöld, lapp. päldo, walach. holda, alts. folda, ags. folde, altn. fold, die deutschen wörter mit dem sinn von solum terra humus; an folda reiht sich aber feld campus. daraus wage ich zu folgern: den Deutschen verblieb der nomadische begrif von folda und feld, während Slaven pole, Finnen peldo bereits zu gebautem land wurde. die Deutschen haben also früher acker gebaut und ihr wort, das ihnen mit Griechen und Römern gemein war, nicht verloren.

---

*) wie gleich einstimmig (mutmaſslich goth. vagns) ahd. wakan currus, nhd. wagen, ags. vägen, engl. wain, altn. vagn, skr. vahana, lat. veha vehela vehiculum, gr. ὄχος ὄχημα, litth. wežimmas, poln. woz, böhm. wůz wozu, sämtlich von vigan, skr. vah, lat. vehere, gr. ὀχεῖν, litth. weszti, sl. vesti, poln. wieść. derselben wurzel gehört goth. vigs, ahd. wëc, lat. via.

Wenn die Litthauer den acker laukas nennen, lett. lauks, pr. laukas; haftete im russ. lug", böhm. luh, ahd. lôh, ags. leáh, engl. ley, lat. lucus wieder die ältere bedeutung von aue wiese wald weide, und ähnliche schlüsse werden statthaft. neben laukas litth. dirwa, lett. druwa für ackerland.

Wir gelangen zu einem merkwürdigen ausdruck. brache brachfeld ist uns das in ruhe liegende ackerfeld, der ungebaute acker, brach liegen heiſst ungepflügt liegen: mhd. sîn bû in brâche lac. Diut. 2, 250, folglich anger ungebrâchot, der angebaute acker (fundgr. 2, 143. 149 auf Maria bezogen*). ahd. aber bedeutete prâcha aratio, prâchôn proscindere terram; wie ist dieser anscheinende widerspruch zu lösen? prâcha war nicht volle pflügung, bloſs aratio prima, wobei der acker in schollen gebrochen ward, ohne daſs man ihn ausstellte; nachdem er zwei jahre getragen hatte, blieb er in solcher ruhe das dritte liegen. ruhte er längere zeit, mehrere jahre hindurch, daſs ihn unkraut dorn und gesträuch erfüllten, so kehrt er wieder in weide und wald zurück, unsere weisthümer sagen: er trägt dorn und distel, oder, das erste jahr soll er dorn und distel tragen, das ander jahr soll man den wolf darüber laufen lassen. hub neuer laubwuchs sich zu baumes höhe, konnte ein joch rinder sich im gesträuch bergen, so wurde das land wieder markmäſsig, wie es vor dem ersten reuten gewesen war (rechtsalt. s. 92. 93. 525): das alte hirtenrecht erwacht.

brâche stammt her aus brechen scindere; auch das mlat. ruptitius oder fractitius ager sind aus rumpere frangere gebildet; fractitius kürzte sich ins franz. friche, terre friche. brach liegen hieſs mhd. auch 'in egerden ligen' kindh. Jesu b. Hahn 95, 62, brach liegen lassen 'en egerde lân' MS. 2, 229^{b}, agri egerden sind agri inculti. Oberlin 275 mlat. agri vegri. egerde scheint ahd. âgierida. gleichviel ist das nhd. driesch liegen, und drieschen bedeutet brachen; es scheint ahd. drisk ternus oder trimus, was auf denselben dreijährigen umlauf der ackerzeit weist*). Mich dünkt, brache und driesch, die nach zwei jahren anbau im dritten eintreten, hängen zusammen sowol mit dem uralten jährlichen wechsel der äcker (arva per annum mutant, in annos singulos gentibus, quantum eis et quo loco visum est, attribuunt agri atque anno post alio transire cogunt) als mit dreifelderwirtschaft, die alles ackerland in drei wechselnd brach liegende theile absondert.

---

*) den Skalden ist troda terra culta, subacta zugleich femina.

Altn. hieſs brachland trâđ pascuum (trieb und trât) oder trođa (nicht trôđa) terra subacta, trođarlægi ager quiescens a cultura, von trođa calcare, conculcare, goth. trudan, ahd. trëtan. schwed. träda ager cessans, vervactum, träda agrum, qui superiore anno quieverat, proscindere, trädestock aratrum minus (jenes al oder hal), weil es zum brachen nur leichteren pflugs bedarf.

Franz. auſser jenem laisser en friche, laisser en jachère (altfranz. à gaskiere. Méon 1, 108), en repos. älter ist das lat. vervactum, quod vere semel aratum est.**) der ital. ausdruck lautet maggese, maggiatica, von maggio, wie unser brachmonat den juni bezeichnet. sp. tierra baldia oder barbecho (vervactum) und herial. russ. prilog, poln. przylog, böhm. přiloh; auhor ugar wurden vorhin erwähnt. wendisch smaha. litth. pudimas, lett. papuwa, papua.

Mit allgemeinem ausdruck nennen wir die ausgestellte und geerntete frucht das getraide, ahd. gitragidi, mhd. getregede, gleichsam die zahme, in des menschen hände gekommne frucht, wie die zahmen thiere den wilden entgegen stehn. lat. frumentum, fruges; mlat. bladum, blavum, it. biada***), biava, franz. bled, blé, ags. blæd, sl. plod; ir. arbhar, vgl. lat. arvum;

---

*) jene νειὸς τρίπολος (Il. 18, 541) war den Griechen driska und brâcha.

**) gegensatz: ager restibilis, qui restituitur ac reseritur quotannis, contra qui intermittitur a novando novalis. Varro 5, 39.

***) und gern im pl. biade oder grani, franz. grains, wie finn. jyviä (die körner).

böhm. obilj, sl. obilije pinguedo, abundantia, wie arvina zu arvum gehört; lett. labbiba, von labs gut, die güte, das liebe getraide.

Auch hier sollen die hauptarten des getraides durchgegangen werden, wie bei den thieren schwankt der ausdruck zwischen einzelnen.

Das goth. hvaiteis verdeutscht Joh. 12, 24 σῖτος, vulg. frumentum; ahd. hueizi triticum, frumentum, siligo; alts. huête triticum; ags. hvæte triticum, frumentum, altn. hveiti, mhd. weize, nhd. waizen, nnl. weit, engl. wheat, dän. hvede schränken sich auf triticum ein. leicht fällt hvaiteis zu hveits albus, hueizi zu huîzi, wie ais zu eisarn, êr zu îsarn; genau gleicht litth. kwĕtys, lett. kweeśchi und das sicher entlehnte lapp. hveit. aber auch gr. σῖτος, sl. shito, böhm. žjto, poln. żito, sämtlich den allgemeinen begrif frumentum ausdrückend, liegen nahe, sei nun skr. švêta albus anzuschlagen, oder sl. shiti vivere, so daſs der sinn wäre lebensmittel, vivres (vgl. nachher quake). Eigen ist nnl. tarwe triticum, nd. tarve; es könnte nebst triticum, sp. trigo der wurzel tero trivi tritum gehören (Benfey 2, 261) und mehlkorn (far) bezeichnen, vgl. triturare. Gr. πυρός, syrakus. σπυρός lieſse sich zu σπείρω stellen, doch die gemeine form bestärkt sl. p''iro ὄλυρα far, slov. pira gerste, böhm. pyr quecke, triticum repens, lett. pûrji puhri winterwaizen, mit übertragung des namens auf ein schlechteres getraide oder gar unkraut. Kuhn hält zu πυρός die skr. wurzel pusch nutrire, Puschan den gott des ackerbaus, πόα gramen für πόσα. da böhm. pyr auch glühende asche bezeichnet, wäre verwandtschaft mit πῦρ möglich, obschon dies kurzen, πυρός langen vocal zeigt (aber auch unser fiuri langen), und die goldne saat der Ceres könnte wie feuer glänzen. pschenitza, die russ. benennung des waizens, böhm. pšenice, poln. pszenice scheint gleich dem alts. penik, nhd. fenich fench aus lat. panicum ableitbar; nahe liegt russ. pscheno milium, böhm. pšeno, poln. pszono*). ganz ab steht finn.

---

*) milium ist eigentlich sl. proso, das verwandt scheint mit ahd. hirsi,

nisu triticum, est. nisso, auch finn. vehna. ir. breachtan triticum vielleicht verwandt mit breach humulus, insofern beide dem bierbrau dienen.

Was wir vorzugsweise korn nennen, die roman. sprachen gleich allgemein grano grain, ist der rocken ahd. rocco roggo ags. ryge, engl. rye, altn. rugr, schwed. rog, råg, dän. rug, nnl. rogge, mlat. rogo, welsch rhyg, litth. ruggei, lett. rudsi, russ. rosh', böhm. rež gen. rži, poln. reź, rźy, ungr. rozs, finn. ruis, ruvis gen. rukiin, est. rukki rügga röa, welche groſse einstimmung oft auf erborgung beruhen mag. Lat. siligo, woher gr. σιλίγνιον, sommergetraide, zu unterscheiden von secale, it. secale, franz. seigle. secale war den Römern erst spät bekannt geworden und eine geringe frucht, auf die sie einen allgemeinen ausdruck anwandten, der von allem geschnittnen getraide gelten kann; rührt aber secale von secare, so leitete auch böhm. rež auf řezati, poln. rzezać, schneiden, obgleich die zischlaute etwas abweichen, vgl. poln. rźany = żytni und rźysko stoppel. Die frucht scheint aus dem Norden in den Süden gedrungen zu sein, wo der waizen vorherschte. da jenes russ. rosh, finn. ruis im Nordosten noch weiter um sich greift und nicht allein bei Morduinen ros, bei Tscheremissen rsha, rusha angetroffen wird, sondern mit vorgesetztem vocal bei Vogulen orosh, bei Ostjaken arüsh, bei Tschuwaschen irasch, bei Samojeden arish, unter Tataren aresh orosh, selbst unter Zigeunern rozo (Pott 2, 280); so liegt hier ein uraltes wort vor, in dessen wurzel gar nicht mehr einzudringen ist. wahrscheinlich gehört ὄρυζα reis mit hinzu, der im skr. vrîhi hieſs, in unsern ahd. glossen aber auch durch arawiz verdeutscht wird, was sonst pisum, cicer bedeutet: pisum scheint ursprünglich malbare frucht.*) welche getraidearten gr. ὄλυρα und lat. arinca sind, weiſs ich nicht.

---

nhd. hirse, weil P und K (was sich hernach in Hlaut verschob) tauschen dürfen, vgl. πύανος κύαμος bohne. lett. ehrśki, litth. soros, gr. κέγχρος.

*) von pisum, franz. pois, engl. pl. pease, ist sowol cicer, cicera,

Goth. baris gen. barizis, gr. χριθή, ags. bere, engl. barley, altn. barr, gen. bars, Sæm. 51$^{\text{b}}$ allgemein frucht, alle von bairan, wie lat. far von ferre, gen. farris (für farsis = barizis?), in farina einfaches R, wie in fero baira und bere. altn. bygg, schwed. bjugg, dän. byg, von byggja colere, gebaute frucht. ahd. gersta, mhd. nhd. gerste, nnl. gerst garst, ags. gerst, engl. grist; wie wir schon bei πυρός auf πόα geleitet wurden, läge auch hier das nährende gras, ags. gärs nicht ab, und S erschiene wesentlich; doch volleren anspruch haben hordeum fordeum ordeum, sp. ordeo, it. orzo, franz. orge und κριθή (nach Benfey 2, 197 für χριθή), hord = gert, S eingeschaltet (wie in kunst brunst munst); vgl. bask. garagarra. sp. cebada, von cebar nutrire und cibo nahrung. skr. java, bald als frumentum und triticum, bald hordeum aufgefaſst, pers. jew, entspricht dem litth. jawai frumentum, finn. jyvä granum frumenti (pl. jyviä frumentum) wie dem gr. ζεά ζειά (vgl. skr. jugam, lat. jugum, gr. ζυγόν) aufs haar, zugleich zeigt litth. jauga scheune die verwandtschaft zwischen hordeum und horreum, granum und granarium (grenier): es sind häuser für frucht und gerste. sl. jatsch'men', russ. jatschmen', slov. jazhmen, serb. jetschmen, poln. ięczmien, böhm. gečmen führt sich zurück auf die wurzel jasti edere, poln. ieśdź, böhm. gjsti, und entspricht dem altn. æti (von eta), welches Sæm. 51$^{\text{b}}$ neben bygg und barr steht; damit stimmen ferner ir. joth (in der alten sprache ith), welsch yd hyd, bretagn. ed für korn, getraide, gleichsam res edules edulia. litth. mežei, lett. meeschi scheint mit der bierbereitung in zusammenhang. ἀκοστή soll auf Cyprus die gerste geheiſsen haben, vielleicht wegen ihres spitzen barts? vgl. acus ἀκέστρα und acus aceris spreu. finn. ohra, est. ohrad

---

ahd. chichuria, mhd. kicher, als ervum, ervilia, franz. ers, ervilliers, ahd. araweiz (noch b. Hans Sachs erbeiſs), nhd. erbse, ags. earfe, nnl. ervet, altn. erta, gr. ὄροβος und ἐρέβινθος der art nach unterschieden. mit der sache scheinen uns diese namen von Römern zugebracht.

ohher, ich zweifle ob zum ir. orna earn gehörig. Zuletzt gedacht sei der beiden synonyme lagastafr und hnipinn im eddischen Alvismâl, die nicht anders als bygg barr vaxt æti den begrif der frucht insgemein hervor heben, nicht auf gerste einschränken. lagastafr, sonst auch dichterischer name des meers, drückt das wie wellen, wenn seine ähren schwer geworden sind, wogende getraide aus, und hnippinn entweder gekrümmt, unter last der ähre gebogen, oder die gebundne garbe, merges, altn. hneppi, dän. knippe.

Ahd. haparo habaro avena, alts. havoro, altn. hafri, schwed. hafre, dän. havre, mhd. habere, nhd. haber (hafer ist unhochdeutsch), nnl. haver, unverkennbar alle mit der schwachen form aus hafr caper geleitet, also das gemutmaſste ahd. hapar bestätigend. die frucht muſs also bezug auf bock oder schaf haben, sei es daſs das thier dem haber (vielleicht einem ähnlichen unkraut) nachstellt, oder vormals damit gefüttert wurde*), haparo ist des hapar speise. hierzu stimmt mancherlei, einmal *αἰγίλωψ* windhaber, *αἰγίπυρος* ziegenwaizen und daſs *βρόμος* (umgestellt *βόρμος*) sowol haber als bocksgestank, caper, hircus bedeutet; zwar pflegt man letzteres *βρῶμος* zu schreiben. nicht anders verhalten sich finn. kauris caper und kaura avena, est. kara kaer; ir. caor ovis, coirce avena, welsch keirk, um so deutlicher die syncope der labialis in kauris, caor. nun erklärt sich auch russ. oves”, böhm. owes, poln. owies gen. owsa avena neben owce owca ovis und litth. awizos, lett. ausas avena neben awis ovis**); walach. ovesu avena ist den Slaven abgeborgt. ob ags. âte âta avena, engl. oat pl. oats irgendwie einem solchen thiernamen begegne, steht dahin, âta wäre ahd. eizo und Graff 5, 788. 1, 541 hat die eigennamen Eizo Eizâ. Lat. it. sp. avena, franz. avoine, nnl. evene fügen sich leicht zu ovis; wenn franz. averon folle avoine bedeutet, scheint es zurückzuführen auf haveron und deutsches havre, das die Franzosen auch in havresac aufnahmen. baskisch heiſst haber oloa.

---

*) heute das pferd; schwed. hestakorn = avena; wie den gaul der haber sticht, könnte er auch den bock. ein sprichwort lautet: den bock auf die haberkiste setzen. Simrock 1180.

**) aus avena folgt, daſs die lat. sprache für ovis ursprünglich avis sagte, sie liebt aber das O auch in novus novem skr. navas navan und vielen andern, und unterschied ovis von avis vogel, die früher, sobald man ausgefallne consonanten herstellt, ganz anders unterschieden waren.

Jenes allgemeine korn, goth. kaurn und durch alle deutschen mundarten gehend, ist auch im lat. granum, ir. gran, sl. zr'no, böhm. zrno, poln. ziarno vorhanden, empfängt aber im litth. źirnis, lett. sirns die eingeschränkte bedeutung pisum (erbskern.) pisum, *πίσον*, ita dictum quod semper pisitur antequam coquatur, führt uns auf pisere pinsere, skr. pisch conterere und pêschana handmüle. gr. *πτίσσειν* pinsere, *πτισάνη*, *χόνδρος*. eben dahin leitet auch źirnis.

Specifisch unterschieden von sl. zrno ist shr''n''v'' mola, serb. shrvanj, böhm. žerna, poln. źarna, litth. girna (wofür der pl. girnos bräuchlich), lett. dsirnus, goth. qairnus, ahd. quirn, alts. quern, ags. cveorn, engl. quern, altn. qvörn, schwed. qvarn, dän. qvärn. da nun sl. Z und SH tauschen (bozi boshe, mozati moshio), dürfen litth. Z und G, goth. K und Q ähnlichem wechsel unterliegen, und kaurn zrno źirnis, die frucht, der sie malenden müle qairnus žerna girna unmittelbar verwandt sein, wie bereits Benfey 2, 128 korn kern qairnus zusammenstellt.*) granum und grando hagelkorn vermitteln sich aber in *χόνδρος* (für *χρόνδος*?) und im ags. grindan molere, mhd. grien arena, nhd. grand, das kies und graupe bedeutet; skr. ist dhsrî terere molere, dhsirna tritus. Älteste mülen waren handmülen und tretmülen, wie sie poln. źarna, engl. quern noch heute bezeichnen.

mola, *μύλος* *μύλη***), ahd. muli, ags. mylen, engl. mill,

---

*) lat. verna aus querna zu deuten würde ich wagen, läge nicht der begrif des heimatlichen (vernaculus) zu stark darin. der malende knecht entspräche der malenden magd, *ἀλετρίς*.

**) fiel von *ἀλέω* M ab? vgl. *ἄλευρον* *μάλευρον*. Buttm. lexil. 1, 195.

altn. mylna, ir. meile, welsch melin, russ. mel'nitza, böhm. mlyn, poln. mlyn, litth. malunas, ungr. malom gehn vorzugsweise auf die wassermüle, und die wurzel molere, malan (praet. môl, starkformig), mljeti, malti breitet sich weit aus, sie zeigt in melo, altn. miöl farina, malma melm arena, malmen terere, ahd. mulian alle vorhin wahrgenommnen begriffe. wie in farina far kann in qairnus die wurzel kaurn liegen, während melo miöl aus malan, triticum aus terere erwachsen, oder ist es gerathner auch korn, das malbare, malmbare aus mutmaſslichem qairnan = grindan molere flieſsen zu lassen? ir. finde ich bro (gen. bron, pl. brointe) für handmüle.*)

Auch diese übersicht der nothwendigsten und ältesten ausdrücke des ackerbaus lehrt, den worten wie den vorstellungen nach, gemeinschaftlichen ursprung der völker.

Wie unmittelbar nah stehn sich arare, aratrum, ager im lateinischen griechischen keltischen und deutschen. zwar für aratrum ist goth. arþr, ahd. aradar nicht mehr aufzuzeigen und altn. arðr um weniges ungleich, dagegen späteres pfluoc plôgr vielleicht von Slaven und Litthauern eingedrungen oder so uralt, daſs es der lautverschiebung entgieng. diesen Slaven und Litthauern mangelt das dem ager entsprechende wort, aber orati arti besitzen sie und für aratrum einstimmig die ableitung mit L oralo ralo arklas = arlas, welches L auch in sl. rola für ager gefunden wird. mola molere zeigt sich fast allenthalben. granum korn zrno žirnis wieder bei Römern Deutschen Slaven Litthauern, χόνδρος, wenn es dasselbe, weicht in der form ab. ebenso lucus lôh lug laukas.

Lateinisch und deutsch erscheinen arvum arbi, porca furicha, sulcus sulh, far baris, hordeum gersta. darunter stimmen auch zwei zum gr. κριθή und ὦλξ.

---

*) hier noch ein beispiel vom sinnlichen reichthum einiger sprachen. was wir stoppeln nennen, ahd. stuphilûn, lat. stipulae, stupulae, die auf dem acker nach geschnittner frucht stecken bleibenden enden des halms, unterscheidet der Litthauer: jawěna ist stoppel von getraide überhaupt, ruggiěna vom roggen, kwětena vom waizen, méžěna von gerste, awižěna von haber. der Lette sagt ruggaji, meeschaji, ausaji; sirnaji von erbsenstoppeln, grikkaji von buchwaizen.

Deutsch slavisch und litthauisch sind qairnus žerna girna, hvaiteis shito kwĕtys, wiewol für die identität von shito zweifel bleiben, es neigt sich mehr zu σῖτος, wie sich vielleicht pira und πυρός fügen. slavisch und altn. stimmen in jatschmen und æti, wozu sich kelt. jed ed ioth gesellt, wie bladum*) und plod sich erreichen. eigenthümlich stände nord. bygg bjugg, doch wie hätte der allgemeine sinn des worts ausgedehntere verbreitung gehindert?

Finnisches peldo ist alts. folda wie sl. polje; die finn. namen der früchte weichen ab, ausgenommen jyvä granum und ruis, das aber fast überall hin reicht. in kaura haber avena treffen seltsam die begriffe zusammen, nicht die wörter, in avena und owes auch das wort.

Mit dem sanskrit offenbart sich urverwandtschaft hier seltner als bei der viehzucht und das ist natürlich. die ausziehenden hirten hatten noch manches gemein, wofür die späteren ackerbauer schon besondere wörter wählen musten**); aber dafs dabei Römer und Griechen gewöhnlich schon Deutschen und Slaven gleichstehn, das spricht für sehr frühe mitauswanderung der beiden letzten. dennoch bleiben java jawai ζεά, kôka hôha huoho wichtige ausnahme, so wie, wenn die wunderbare analogie allen zweifel besiegen kann, aritra aratrum ἄροτρον, plava πλοῖον plugas. seien die Germanen im grofsen noch lange hirten gewesen, sie müssen gleich den Skythen von sehr früher zeit an das himmlische pfluggeräth gekannt haben. Tacitus legt unter allen deutschen stämmen zumal den Aestiern ackerbau bei.***)

---

*) welsch ist blawd, bretagn. bleûd farina, ir. blodh zerriebenes, zerstäubtes.

**) kenner der persischen sprache mögen über akar = ager entscheiden, ob es entlehnt sein könne.

***) frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum inertia laborant.

Grundlos erzeigt sich die von Niebuhr 1, 93 aufgestellte behauptung, dafs wörter, welche ackerbau und sanfteres leben betreffen, im latein und griechischen einstimmen, alle zu krieg und jagd gehörenden gegenstände unter den Römern mit ungriechischen wörtern bezeichnet werden. namen der waffen, von denen ich hier nicht handle, gewähren, weil ihrer die menschen nie entrathen können, gröfsere manigfaltigkeit, doch ebenwol einleuchtende beispiele der urgemeinschaft, und für das wild, von dem die hirten wie von ihrem vieh kunde nahmen, waltet sie noch entschiedner. auch weichen lateinische und griechische namen des getraides gerade meistens ab, wie schon O. Müller Etr. 1, 17 anmerkt. anfängliche verwandtschaft blickt in dieser oder der andern sprache immer durch, das kann nicht verwundern, dafs sie unter den hirten gröfser war, als unter den ackerbauenden und je weiter die völker sich gegenseitig entfernten stufenweise abnahm. Pflügen und malen haben Deutsche und Slaven weder von einander noch von Römern und Griechen erlernt, aber neue arten des getraides, vollkommnere weisen der ackerbestellung mögen durch mittheilung dahin und dorthin, früher oder später verbreitet worden sein.

VI

FESTE UND MONATE.

Erst unter ackerbauenden völkern ordnen sich gottesdienst und zeitabtheilung; auch die nomaden haben ihre götter denen sie opfer darbringen, und die gestirne des himmels prägen ihnen den wechsel der tage, monate, jahre ein; aber von der besitznahme heimatlicher stätten scheint hausehre der frauen und einführung der meisten göttinnen abhängig, auf die erscheinungen des ackerbaus läſst sich regelmäſsige wiederkehr der zeiten am natürlichsten anwenden. wenn auch krieger das andenken ihrer siege feiern, so hat nur der friede die ruhe und stätigkeit der feste geheiligt. die mehrzahl aller feste gehört offenbar den wünschen und freuden des ackermanns.

Unsere vorfahren nannten ein fest uoba, gleichsam cultus, von uoban celebare, exercere, colere*), wie es scheint auch êra (mythol. s. 26. 720.) deutlichen bezug auf wiederholung der zeit haben ahd. itmâli festivitas, solemnitas, ags. edmæle, vom goth. mêl tempus, und ags. heáhtîđ, altn. hâtîđ, mhd. hôchgezît, nhd. hochzeit, alts. hôgetîdi, oder bloſs tîdi, wîhtîdi.

---

*) solemnis nicht zu solere, vielmehr, wie Festus lehrt, zum osk. sollo = lat. solum, gr. ὅλον, welchen skr. sarva entspricht, lat. salvum und servare nah verwandt sind, wie unser goth. hails, ahd. heil integer und hailjan servare.

sl.god, godina, böhm. hod tempus, annus und dann auch festum, solemnitas, zumal in der pluralform godi wie tîdi. ἑορτή, jon. ὁρτή, vielleicht verwandt mit ἱερός, wie Od. 21, 258 ἑορτὴ ἁγνή verbunden steht. litth. szwentě, lett. śwehtki heiligertag. Dunkler ist das lat. festum, das zu feriae = fesiae gehört wie fasti, nefasti zu fari, nefarius, man vergleicht sl. basn’ fabula; diese fasti waren gerichtstage, feriae feiertage, an welchen die arbeit ruhte, daher ist unser feier und feiern, schon ahd. fîra, fîrôn geborgt. Den ältesten ausdruck bewahrt uns bloſs die goth. und ahd. mundart, goth. dulþs ἑορτή, dulþjan ἑορτάζειν, ahd. tuld festum, solemnitas, neomenia, rêtuldî exsequiae (goth. hraivâdulþeis?), tuldan celebrare, agere, tuldlîh solemnis, tulditac tulditago dies festus, mhd. dult (für tuld, tult) Servat. 2871. 3293. MS. 2, 74^b die dult behalten Mar. 160, 27. begên 161, 32. 162, 13. dultac dies festus. fundgr. 1, 106. das wort hat sich heute noch unter dem volk in Baiern und der Schweiz erhalten, es ist dabei weder an goth. þulan, ahd. dolên pati, tolerare, die in der consonanz abstehn, noch an verstümmlung des lat. indultum, gleichsam concessio principis (cod. theod. III. 10, 1. IV. 15, 1) vel ecclesiae zu denken, wie schon jener ahd. bezug auf den neumond oder die todtenfeier darthut. auch hindert die anwendung auf kirchenfeste nicht, daſs es im heidenthum entsprungen sei, ich weiſs aber seine wurzel, die hoch ins alterthum hinauf reichen muſs, noch nicht aufzudecken.

Im höchsten alterthum scheint das jahr nur in drei theile zu zerfallen, die Inder unterschieden entweder vasanta frühling, grîschma sommer, śarad regenzeit, oder nach dem ältesten commentator der veden: grîschma, varscha regenzeit, hêmanta winter, anderwärts sogar sechs zeiten, aus deren doppelung die zwölf monate entspringen. die Griechen: ἔαρ frühling, θέρος sommer, χειμών winter, aber schon bei Homer Od. 11, 192 ist dem θέρος noch ὀπώρη angefügt. groſse einstimmung findet statt zwischen hèmanta und hima kälte, zend. zima, sl. zima, litth. žiema, lett. seema, χεῖμα und χειμών, ir. gamh, geimhre, lat. hiems; die it. inverno, sp. invierno, franz.

hiver sind nach hibernus wie giorno, jour nach diurnus gebildet; ein deutsches wort hätte mit G anzulauten. zu vasanta gehörig scheint sl. wiosna wesna (frühling), litth. wasara sommer, lat. ver, wenn es für ves steht. das römische jahr zählt vier theile ver, aestas (verwandt mit aestus), auctumnus, hiems.*) ἔαρ, den Boeotiern nach Hesychius γίαρ, scheint vergleichbar dem ir. earrach, sl. iar, gar (frühling) wie dem goth. jêr annus, ahd. jâr. Ulfilas gibt Marc. 13, 28 ϑέρος durch asans, wo es ihm ernte, ϑερισμός, ahd. aran bedeutet und dem lat. aestas gleicht, wir wissen also nicht gewis, ob er neben vintrus auch sumrus kannte, was nach der durchdringenden analogie aller unsrer sprachen zu erwarten stände. Diese beiden vintrus und sumrus scheinen auf dem gegensatz einer uns besonders eigenthümlichen personification zu beruhen, und ersten blicks den verwandten sprachen fremd. näher zugesehn bricht aber die analogie, zumal mit keltischer sprache durch. sumrus, ahd. sumar, ags. sumor, altn. sumar ist das ir. samh (sol aestas) und samhra (aestas),**) welchem geimhra (hiems) wie dem sumrus vintrus gegenüber steht. vintrus nemlich muſs früher gelautet haben qintrus, verhält sich also wie goth. qainôn zu ahd. weinôn, qiman zu lat. venire, qius zu vivus, quattula, quacara (Pertz 2, 793) zu wahtula (coturnix) oder die ahd. schreibung Quiliperht Quolfwin für Wiliperht Wolfwin; unsere gleich der lat. sprache tilgt den kehllaut vor dem V gern, goth. vaurms lat. vermis entspringen aus qaurms quermis, umgekehrt behauptete sich im lat. hiems H. qintrus tritt mit geimhra χεῖμα hêmanta hiems žiema zima auf gleiche reihe, und N mit anschluſs des T (wie in hund hunt canis) für M begegnet wie in venire und qiman. Unser alter name des frühlings ahd. lenzo, nhd. lenz, nnl. lente, ags. lencten, lengten (vgl. ahd. langiz) tritt dem sl. ljeto, leto (aestas) nahe, welches in den begrif von jahr jêr = ἔαρ und iar rückt, wie auch welsch blwydd frühling, blüte, blwyddyn jahr, bretagn. bloaz, bloavez, ir. bliadhain jahr ausdrücken. goth. aþn, ataþni (annus) gehören zu ἔτος, wie finn. vuosi (annus) zu jenem sl. wiosna (aestas.) lauter überraschende und groſsentheils unbestreitbare analogien.

---

*) finn. talvi, lapp. talve hiems, finn. kesä, lapp. kese aestas, wobei mir pers. chezân herbst einfällt.

**) berührt sich finn. suvi (aestas) est. sui?

Des Tacitus wichtige meldung, an der ich früher mit unrecht gezweifelt hatte, enthält, daſs zu seiner zeit die Germanen auch nur drei jahrszeiten unterschieden: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, auctumni perinde nomen ac bona ignorantur, er sagt es, nachdem er ihnen eben zwar getraidebau, aber noch keine gärten zugesprochen hat. obst und wein reifen beträchtlich später als getraide, nach deren einführung wird auch der ahd. name herpist, ags. hearfest, altn. haust verwandt, oder wenn das wort schon in anderm sinn gangbar war, auf diese zeit bezogen worden sein.*) noch heute pflegt man herbst ausschlieſslich von obst und weinernte, nicht von getraide zu gebrauchen, der deutsche feldbau lag also im ersten jh. unsrer zeitrechnung noch danieder und beschränkte sich auf die cerealien.**)

Bei eintheilung des jahrs gieng das alterthum am natürlichsten von den sonnenwenden aus, d. h. dem höchsten oder tiefsten stand, den die sonne jedes jahr, indem sie sich niederwärts oder aufwärts wendet, einnahm. so zerfällt das jahr in zwei gleiche hälften, sommer und winter, die mit Johannistag und weihnachten anheben. beide hälften nochmals zerlegt ergeben sich vier hauptthteile, welche gedrittheilt zusammen zwölf nicht völlig gleiche zeiträume bilden und das ganze jahr abschlieſsen. Die beobachtung der wiederkehrenden mondwechsel lieſs dagegen die tage des jahrs in dreizehn zeiten absondern, welche den unmittelbar vom monde selbst geleiteten namen der monate führten, der auf jene zwölf zeiten des sonnenjahrs nicht gerecht war. hieraus entsprang ein widerstreit zwischen zwölf perioden der sonne und dreizehn des monds, wobei allmälich die sonne siegte, der mond aber den von ihm gegebnen namen durchsetzte.

---

*) ich habe zu herpist κάρπος und καρπίζω gehalten; könnte in haust RF syncopiert, das V aus F entsprungen sein? das anlautende H in haust, höst scheint gegen die herleitung aus ougest, augustus. irisch heiſst der herbst fomhar.

**) goth. asans ahd. aran meint getraideernte, messis, nicht vindemia, ich denke auch alts. beo bewod, nnl. bouwt, erst Kilian hat winbouwt.

Über das indische jahr sind zwölf lebendig gedachte Aditjas, söhne des Aditi und der Kasjapa, eingesetzt,*) welche unter besondern namen aufgeführt die einzelnen mondhäuser beherschen; auf diese weise sollte sonnenzeit sich mit der des mondes einigen. die namen der monate werden aber nicht von diesen Aditjas, sondern von den sternbildern, in welchen der vollmond eintritt, entnommen, und ich enthalte mich sie herzuschreiben, da ohnehin groſse abweichung stattfindet; am schluſs des capitels sollen die volksmäſsigen, aus einer zerlegung des jahrs in sechs theile hervorgehenden monatsnamen der Inder mitgetheilt werden. von den übrigen pflegt ein einziger monat kaumudî nach kumuda lotus zu heiſsen, gleichsam lotusmonat; alle monate beginnen etwa nach der mitte der unsrigen.

Unter den griechischen stämmen hub das jahr verschiedentlich entweder mit sommersonnenwende, wintersonnenwende oder herbstnachtgleiche an, abwechselnd begannen die monate zwischen dem 21 und 24 tag der unsrigen. alle monatsnamen lauteten einfach, die jonischen auf -ιών, die übrigen auf -ιος, ihre manigfaltigkeit, wie neuere untersuchungen dargethan haben, muſs auf volksfeste zurückgeführt werden; ist ein göttername darin enthalten, so handelt es sich um ein fest zu seiner ehre, und niemals scheint der name bloſse naturschilderung zu gewähren; er sollte dem volk die wiederkehr des heiligen festes einprägen.**) ich theile hier nur die monate des attischen jahrs mit, welche vom sommer anhebend ungefähr den beigefügten unsrigen entsprechen:

---

*) auch in einem märchen des pentamerone 5, 2 treten die zwölf monate als brüder leiblich auf, und einzelne monate heiſsen noch heutiges tags unter dem volk brüder oder mann und frau.

**) K. Fr. Hermann über griechische monatskunde. Göttingen 1844. Theodor Bergks beiträge zur griechischen monatskunde. Gieſsen 1845.

7 Ἑκατομβαιών vom rinderopfer,
8 Μεταγειτνιών, für Ἀπόλλων μεταγείτνιος,
9 Βοηδρομιών von der βοηδρομία zu Theseus ehre,
10 Πυανεψιών (Κυανεψιών) vom bohnenfest für Apollon,
11 Μαιμακτηριών für Ζεὺς μαιμάκτης, wüter,
12 Ποσειδεών.
1 Γαμηλιών von der γαμηλία zu Heras ehre,
2 Ἀνθεστηριών von dem blumenfest,
3 Ἐλαφηβολιών von der hirschjagd, für Artemis,
4 Μουνυχιών für Ἄρτεμις μουνυχία,
5 Θαργηλιών von den Thargelien für Apollon,
6 Σκιροφοριών vom schirmfest für Athene.

einige dieser namen mögen älter sein, als die zerlegung des jahrs in zwölf monate war, alle weisen auf einfache feste zu ehren olympischer götter, vorzugsweise des Apollon und der Artemis, der zwillingsgeschwister, von welchen die gaben des ackers und des waldes abhiengen; auch bei der Artemis feier mangelte nicht die waizenähre (Herod. 4, 33.) dem Ἀπόλλων Πορνόπιος galt bei asianischen Aeolern auch ein Πορνοπιών, und Ἐλαφηβολιών hieſs anderwärts geradezu Ἀρτεμισιών. Aber wie die feste selbst verschoben sich die namen der monate, die Boeotier legten ihren Βούκατιος auf die wintersonnenwende, während zu Athen die βουφόνια der sommersonnenwende zufielen,*) woher der name Ἑκατομβαιών. Πόκιος in Amphissa bezog sich auf die schafschur (πόκος.)

Wenn etwas den abstand römischer sitte und sprache von der griechischen lehrt, so ist es die beinahe gänzliche verschiedenheit der lateinischen monatsnamen. Ihr jahr vom merz (ungefähr der frühlingsnachtgleiche, wie niemals in Griechenland) beginnend, nannten sie die vier ersten und beiden letzten monate von göttern, nach Mars Maja Juno Janus Februus (oder Februa) den Martius**) Majus Junius***) Januarius

---

*) Böckh C. I. 1, 733^{a}.

**) wie der gr. Ἄρειος oder Ἄρεος nach Ares.

***) ob Junius aus Junonius gedeutet werden darf? ich will darauf zurückkommen.

Februarius; Aprilis zog man fehlerhaft auf die griechische Aphrodite und schon Varro 6, 33 will ihn lieber deuten quod ver omnia apperit, gleichsam aperilis, wie den Neugriechen der frühling ἄνοιξις eröfnung heiſst; es könnte einen verschollnen helden oder göttlichen beinamen Aper oder Aprus gegeben haben. in Januarius Februarius weist die abweichende bildung -arius ungleichzeitigen ursprung. vom fünften bis zehnten monat wurde bloſs gezählt: quinctilis*) sextilis september october november december, und auch unter ihnen steht das -ber der vier letzten ab von dem -ilis der beiden vorausgehenden, welches vielmehr zu aprilis stimmt. dazu tritt nun, daſs auch quinctilis und sextilis aussterben und Julius, Augustus benannt werden, angeblich nach Julius Caesar und Octavius Augustus, welche beide die zeitrechnung berichtigten und als vergötterte fürsten dem monat ihren namen verleihen durften. Suetonius sagt es ausdrücklich**), ein späteres zeugnis legt Macrobius (Saturn. 1, 12) ab. Sueton lebte schon 150 jahre nach Caesar, 100 nach August, und mir kommen zweifel ein, ob er und die zu seiner zeit verbreitete ansicht nicht irre, in Julius und Augustus nicht alte volksthümliche namen, die längst vor Caesar und Octavius bestanden, erneuert seien? Es fällt schon auf, daſs gleichzeitige schriftsteller unter Caesar und August jener namengebung geschweigen, und sollten Tiberius, Caligula, Claudius, Nero dem einmal gegebnen beispiel folgend nicht nach gleicher ehre gestrebt und mindestens versucht haben, ihre namen den übrigen zahlmonaten aufzudrängen? in Kleinasien, namentlich zu Aphrodisias gelangte unter römischer herschaft die schmeichelei allerdings dahin, nach den monaten Καισάριος, Ἱουλίηος, Σεβαστός auch einen Τιβέριος und Τραϊανός in den calender, allein für ganz andere monate aufzunehmen, als die ihnen zu Rom gebührt hätten. sollte aber ein gr. Ἰούλιος so hoch hinaufsteigen, daſs er jenen alten Julius vor Caesar beweisen könnte? bedeutsam fällt der cyprische Ἴουλος in die zeit vom 22 dec. bis 23 jan.*), er könnte den Römern nach Julus dem groſsen heros heiſsen, von dem das ganze priesterliche geschlecht bis auf den dictator selbst stammte. der name Augustus, passend von augere, wie auctumnus abgeleitet**), dem litth. auksztas, goth. auhuma entsprechend, wird als kaisertitel durch gr. σεβαστός wiedergegeben. zu diesen gründen soll hernach noch ein andrer für uns bedeutsamer treten. Sehr wahrscheinlich besaſsen ursprünglich auch september october november december andere namen als die zählenden, und man dürfte überhaupt schlieſsen, daſs zahlen angewandt wurden um einer jüngern vom merz anhebenden jahrsrechnung sicherheit zu verleihen, während die ältere, zuletzt wieder siegende den januar an die spitze der wintersonnenwende stellte, was schon aus der benennung selbst hervorgeht, da Janus den reigen der uralten götter anführt und auf der schwelle (janua) des jahrs steht.

---

*) vgl. Procop de bello goth. 1, 24.

**) im Caesar 76: decerni sibi passus est .... appellationem mensis e suo nomine, und im Octavius 31: in cujus (anni) ordinatione sextilem mensem e suo cognomine nuncupavit, magis quam septembrem, quo erat natus. sagenhaft verschieden Festus: Julium, quod eo mense dicitur Julius natus. Caesar hieſs Julius dem verbreiteten julischen geschlecht nach.

Für unsere deutschen monatsnamen ist der abgang eines gothischen calenders unersetzlicher verlust, wie schon der eine glücklich gerettete jiuleis (november oder december) lehrt, und dazu ‘fruma jiuleis’ darbietet, dem wir alsogleich im ags. ‘forma geola’ begegnen; welche bedeutsame einstimmung.

Höchst wichtig wird uns die von Beda († 738) in der schrift de temporum ratione cap. 13 gegebne nachricht, welche ich hier, mit benutzung mehrerer texte, einschalte.

De mensibus Anglorum. antiqui autem Anglorum populi (neque enim mihi congruum videtur aliarum gentium annalem observantiam dicere, et meae reticere) juxta cursum lunae

---

*) K. Fr. Hermann a. a. o. s. 64.

**) die deutungen bei Sueton Oct. 8 und Festus ‘ab avium gestu gustuve’ taugen nichts, also ‘ab auctu’, was jener billig voranstellt.

suos menses computavere, unde et a luna, Hebraeorum et Graecorum more, nomen accipiunt. siquidem apud eos luna mona, mensis appellatur monath, primusque eorum mensis, quem Latini Januarium vocant, dicitur Giuli, deinde Februarius Solmonath, Martius Hredmonath, Aprilis Eosturmonath, Majus Thrimilci, Junius Lida, Julius similiter Lida, Augustus Veodmonath, September Halegmonath, October Vintirfyllith, November Blotmonath, December Giuli eodem quo Januarius nomine vocatur. Incipiebant autem annum ab octavo calendarum Januariarum die, ubi nunc natale domini celebramus, et ipsam noctem nunc nobis sacrosanctam tunc gentili vocabulo Modraneht, id est matrum noctem*), ob causam ut suspicamur, ceremoniarum, quas in ea pervigiles agebant. Et quotiescunque communis esset annus, ternos menses solares singulis anni temporibus dabant, cum vero embolismus, hoc est XIII mensium lunarium annus occurreret, superfluum mensem aestati apponebant, ita ut tunc tres menses simul Lida nomine vocarentur, et ob id annus thrilidus cognominabatur habens quatuor menses aestatis, ternos, ut semper, temporum caeterorum. Iterum principaliter annum totum in duo tempora, hiemis videlicet et aestatis dispertiebant, sex illos menses, quibus longiores noctibus dies sunt, aestati tribuendo, sex reliquos hiemi. unde et mensem, quo hiemalia tempora incipiebant, Vintirfyllith appellabant, composito nomine ab hieme et plenilunio, quia videlicet a plenilunio ejusdem mensis hiems sortiretur initium. Nec abs re est, si et caetera mensium eorum nomina quid significent interpretari curemus. menses Giuli a conversione solis in auctum diei, quia unus eorum praecedit, alius subsequitur, nomina accipiunt. Solmonath dici potest mensis placentarum, quas in eo diis suis offerebant, Hredmonath a dea illorum Hreda, cui in illo sacrificabant, nominatur. Eosturmonath, qui nunc pascalis mensis interpretatur, quondam a dea illorum, quae Eostre vocabatur, et

---

*) mir fallen dabei Heimdalls neun mütter ein (Sæm. $118^{a. b.}$ Sn. 106 Laxd. 392), also das fest seiner wunderbaren geburt.

cui in illo festa celebrabant, nomen habuit, a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solemnitatis vocantes. Thrimilci dicebatur, quod tribus vicibus in eo per diem pecora mulgebantur*). talis enim erat quondam ubertas Britanniae vel Germaniae, e qua in Britanniam natio intravit Anglorum. Lida dicitur blandus sive navigabilis eo, quod in utroque illo mense et blanda sit serenitas aurarum et navigari soleant aequora**). Veodmonath mensis zizaniorum, quod ea tempestate maxime abundent. Halegmonath mensis sacrorum. Vintirfyllith potest dici composito novo nomine hiemiplenium. Blotmonath mensis immolationum, quod in eo pecora, quae occisuri erant, diis suis voverent. gratia tibi, bone Jesu, qui nos ab his vanis avertens tibi sacrificia laudis offerre donasti.

Unter diesen ags. namen beziehen sich Solmonath, Hredmonath Eosturmonath Halegmonath Blotmonath ausdrücklich auf heidnische feste, zwei derselben sogar auf die göttinnen, welchen opfer dargebracht wurde; wogegen bei Giuli Lida Thrimilci Veodmonath Beda bloſs an eigenschaften denkt, die der jahrszeit in ihnen zustehn, Vinterfyllith (vgl. goth. fulliþs myth. s. 672) bloſs winterseintritt ausdrückt. Unzusammengesetzt erscheinen nur Giuli Lida Thrimilci, und sicher sind sie schon darum uralt, Vinterfyllith ist zusammengesetzt und alle übrigen schleppen sich mit angehängtem monath. Giuli entspricht genau dem goth. Jiuleis, spätere ags. denkmäler ziehen die schwache form Geola vor und unterscheiden die beiden monate dieses namens und die beiden Lida durch vorgesetzte adjectiva: se forma Geola, se äftera Geola, se ærra, äftera, und wenn einschaltung statt findet þridda Lida. Thrilidi fürs schaltjahr gleicht dem Thrimilci. Allmälich aber scheinen einzelne namen zu veralten oder werden absichtlich durch neue vertreten: Hredmônađ durch Hlydmônađ, Thrimilci schon durch das lat. Majus, ærra Lîđa durch Searmônađ, Seremônađ, (mensis aridus), äftera Lîđa durch Medemânađ, Hâlegmônađ durch Hearfestmônađ. auſserdem mag, seit uralter zeit, der sechste monat midsumor, der zwölfte midvinter heiſsen. Ich will sie alle zur übersicht aufstellen*).

---

*) wie auf dem τρίπολος dreimal im sommer gepflügt und geerntet wurde.

**) Beda hat im sinn ags. liðe, engl. lithe blandus, mitis, ahd. lindi und lîðan navigare, transfretare, altn. lîða, die windstille auf dem meer legte man erscheinungen der götter bei.

1	äftera Geola		
2	Solmônađ		
3	Hredmônađ.	Hlydmônađ	
4	Eosturmônađ		
5	Thrimilci	Majus	
6	ærra Lîđa.	Searmônađ.	midsumor
7	äftera Lîđa.	Medemônađ	
8	Veodmônađ		
9	Hâlegmônađ.	Hearfestmônađ	
10	Vinterfylleđ		
11	Blôtmônađ		
12	forma Geola.		midvinter.

Finden im jahr dreizehn monate statt, d. h. ist der achte se þridda Lîđa, so muſs nun Veodmônađ die neunte, Hâlegmônađ die zehnte stelle einnehmen und schon aus diesem verhältnis begreifen sich verschiebungen der namen. Ohne zweifel gab es auſser den bisher angeführten namen bei einzelnen stämmen noch besondere, Vihtrædes dômas, deren bekanntmachung im j. 696 erfolgte, geben zu eingang an 'sextan däge Rugernes', so daſs Rugern roggenernte auszudrücken scheint, von rug ryge secale und ern messis, und entweder august oder september bezeichnete. auch hier zeigt die abwesenheit von mônađ einen uralten namen an**).

---

*) in dem offenbar aus Beda flieſsenden verzeichnis des chron. Bernoldi (Pertz 7, 395) ist vimirfrillith verlesen aus vintirfyllith.

**) längst herschen in England die römischen namen, doch allgemein haftet bis auf heute yule zur bezeichnung des weihnachtsfestes und die gemeine volkssprache wird sich auch noch andere namen

Unsere ahd. monatsnamen überliefert Eginharts bekannte stelle. Karl der groſse, der nicht gleich Caesar und August an der zeitrechnung regeln konnte, suchte mindestens die unter seinen völkern vielfach schwankende benennung zu berichtigen: mensibus enim juxta propriam linguam vocabula imposuit, cum ante id temporis apud Francos partim latinis partim barbaris nominibus pronunciarentur. die kirche und der verkehr mit Romanen hatte längst römische namen eingeschwärzt, neben welchen also noch einheimische heidnische galten, wahrscheinlich gefügere, als die umschreibungen, welche Karl an deren stelle vorschlug oder, wenn sie schon früher im gebrauch waren, beibehielt; seinen eigennamen mit in die reihe zu setzen (worauf ihn Sueton hätte führen können) darauf verfiel weder des königs einfacher sinn, noch späterhin seines volks. die namen lauten wie folgt:

1	Januarius	Wintarmânôth
2	Februarius	Hornung
3	Martius	Lenzinmânôth
4	Aprilis	Ostarmânôth
5	Majus	Winnemânôth
6	Junius	Brâchmânôth
7	Julius	Hewimânôth
8	Augustus	Aranmânôth
9	September	Widemânôth
10	October	Windumemânôth
11	November	Herbistmânôth
12	December	Heilogmânôth*)

unter ihnen scheint bloſs Hornung ganz echt und alt, ôstarmânôt würde kaum geblieben sein, hätte die kirche nicht lange

---

nicht haben nehmen lassen, so findet sich barleymonth für september (= nnl. evenmaand), Verstegan nennt barnmonad, was dasselbe sein wird. Brocketts glossary of northcountry works hat s. 89 hagmena für december.

**) etwas strenger hochdeutsche formen dieser namen in den schlettstädter glossen bei Haupt 5, 327, namentlich wnnimânôth, hovimânôth, aranomânôth, witemânôth, windemânôth, heribistmânôth.

schon den heidnischen namen für das christliche fest gedultet; im zehnten monat steckt dennoch das lat. vindemia, wofür die ahd. sprache auch sonst wintemôd und im verbum windemôn = vindemiare verwandte. winnemânôt scheint weidemonat, von winnî vinna pastus, das auch wunna lautete, goth. vinja, mit dem nebensinn der wonne und freude (vgl. s. 17. 29), wie unsern minnesängern der mai überall den frohen eintritt des sommers, die sommerwonne andeutet. zweifelhaft sein kann der neunte monat, den Angelsachsen hiefs der achte oder neunte veodmônađ, den Beda aus veod zizania erklärt, alts. wiod, mnl. wede, nnl. wiede, sonst wildhaber, ags. vilde âte, ein um diese zeit auf dem acker schiefsendes oder getilgtes unkraut; fränkisch sollte wiodmânôth geschrieben stehn, weder withu noch witu taugen. Sichtbar werden durch Karls namen, abgesehn von ihrem geschlepp, die vier jahrszeiten schlecht geschieden, da zwischen herbist wintar und lenzo jedesmal nur ein monat gerückt, sommers anfang gar nicht ausgedrückt ist. Die älteren vor Karls zeit geschriebnen glossen überliefern keine monatsnamen; reganmânôt (Graff 2, 795) scheint nur verdeutschung des lat. mensis defluus, obwol einzelne hss. Eginharts ihn auch für november verwenden. dafs andere formen wie brâchôt, houwôt wenigstens in Baiern und Schwaben längst üblich waren, lehrt mit sicherheit deren späterhin anhaltende dauer. Zu den ags. monaten stimmen allein Ostarmânôt Widemânôt Herbistmânôt Heilagmânôt, beide letztere an anderer stelle und auf zwei verschiedne monate erstreckt, da die ags. namen demselben zukamen. Hornung bedeutet spurius filius, adulterinus, illegitimus und mufs aus irgend einer symbolischen anwendung des worts horn auf diesen begrif fliefsen, also cornutus aussagen. ich würde ans himmelszeichen des widders (altn. hyrnîngr) denken, in das aber die sonne erst am 20 merz tritt.

Wann zuerst die fremden römischen namen oberhand nahmen, läfst sich nicht bestimmen, es mufs sehr frühe geschehn sein, da bereits Eginhart sie voraussetzt. keronische glossen des achten jh. gewähren marceo für martius, jüngere des eilften merze meje aberelle, was auf ein früheres aprilio, aprileo majo schlieſsen läſst: immer schwacher form, aus LI entsprang LL in abrelle.

Bei den mhd. dichtern finde ich fünf monate ziemlich oft genannt, die sieben übrigen fast gar nicht. jene sind hornunc Walth. 28, 32. hornunges wetter. Helmbr. 1200; merze Walth. 46, 30; aberelle MS. 1, 20^a 2, 31^b 94^b 183^a Lanz. 8787. abrille Parz. 96, 12; meige meie allenthalben (eine Cass. hs. von 1445 gibt dem juni merkwürdig: ander meige) ougeste MS. 2, 176^a vgl. ougestheiz Parz. 3, 9. ouwest Iw. 3058 (BDb ougest) owest Livl. chr. 9672.

Januar februar juni juli september october*) november december sind aber in den gedichten unerhört, in prosa stehn folgende namen. für jan. in glossen, die beinahe mhd. sind (Graff 2, 795), jârmânet, in einer urk. von 1313 (schweiz. gesch. forsch. 1, 71) barmanoth, was vielleicht bêrmânot mensis apri? Hartm. von Fritzlar zweimal (bei Pfeiffer 1, 73. 91) volborne volborn oder volbor, nemlich hartmând 91, 1 muſs ihm dec. sein, so daſs hârtmând volborne hornunc merze auf einander folgen; volrot in Mones anz. 6, 436 vollrat bei Oberlin 1686 ist jedoch december. eine hs. aus dem anfang des 15 jh. hat hardemaint für jan., spurkel für februar**), eine oberhess. urk. von 1315 spurkel für febr. Retmânet für febr. oder merz (mythol. s. 267) klingt bedeutsam an den ags. Hredmônađ. juni juli heiſsen brâchhoz (urk. von 1291. Schmid schw. wb. 89) brâchot (Zellweger no. 76. 82. 107^a. 1341. 1344. 1373) brachet (Anshelm 1, 166. 394) brochat (Justinger 58. 133) hoewat (Augsb. urk. a. 1330 MB. 33^a, 545) houwots (urk. von 1240. Böhmers reg. n°. 3801)*) howacz (altd. bl. 2, 197) hüwet (Anshelm 1, 79) heuet, heuget (Schm. 2, 133.); aber auch die zusammensetzungen brâchmât (Diut. 1, 399) hoimanod (urk. von 1404. 1405 bei Zellweger n° 164. 165.) ougest = august wird zwar von herbest = sept. gesondert (Livl. chr. 9673), oft aber begreift derselbe name beide: in den tzweyen augsten (Muglēn bei Kovachich s. 4), der ander ougst (Mones anz. 8, 496) = sept., der erste herbstmonat (Zellweger n° 191 a. 1407) = sept.; unter erstem anderm drittem herbstmand ist sept. oct. nov. gemeint, was Karls herbistmânôth einholt. Fulmânt (Diut. 1, 409. 432) folmant (n. lit. anz. 1807 s. 363) fülmont (Mones anz. 6, 436) bedeuten sept., sonst folmonat auch october. november heiſst wolfmon (Mone 8, 249), wintermont (im namenbüchlin a. 1435 und Mone 6, 436), louprîse**), lawbreisz (cod. cass. von 1445.) december hertimânot (Graff 2, 797) hartmon (cod. cass. a. 1445) hartmonet (im namenb.), anderwärts vollrât, slachtmonet, wintermonet, Christmonet. übersicht:

---

*) octember in Hahns Tit. 3277 (auch im alten druck) vgl. altfranz. witembre (a. 1283. Heelu cod. dipl. s. 425) und serb. oktomber.

**) henneberg. archiv 1, 76, woraus ich das ganze verzeichnis hersetze 1 hardemaint, 2 spurkel, 3 merze, 4 aprille, 5 mey, 6 bramaint, 7 heumaint, 8 aust, 9 evenmaint, 10 herfst, 11 alrehilgenmaint, 12 sant Andreismaint. das alles scheint niederrheinisch.

1 barmânet. volborn. hartmânet
2 hornunc. spurkel
3 merze. Retmânet
4 aberelle
5 meige
6 brâchot. brâchoz. brâchmânet. ander meige
7 houwot. houwots. höumânet
8 ougest. ouwest. aust
9 ander ougest. herbest. Fulmânt
10 ander herbest. wînmânt
11 dritte herbest. wolfmânet. êrste wintermânet. louprîse
12 ander wintermânet. volrât. hartmânet.

---

*) aus dem dat. hovwotse macht Hagens vorr. zu den Nib. (1816) s. VIII einen ort.

**) in schweiz. urkunden oft louprîsi, loubriesi, laubriesete = laubfall und allgemein für jahresumlauf: dri louprisinen, nün louprisinen (weisth. 1, 11) meinen: wann das laub dreimal, neunmal gefallen ist, vgl. Stald. 2, 159.

der alte hornunc, den schon Karl dultete, dauert fest, entschieden eingedrungen sind merze aberelle meije. bemerkenswerth die analogie von brâchot und houwot*); unter den abweichenden namen fällt zumal volbor oder volborn auf: ist es ein ahd. folporo oder folporan legitime natus? oder der ahd. folprunno plenus fons, noch nhd. Vollborn, Fülleborn eigenname, gleichsam implens fontem? dabei muſs aber auch volrât plena copia für dec. und selbst folmânet für sept. (vgl. mythol. s. 749) erwogen werden, der als erntemonat triftig ein monat der göttin Fulla, Folla = Abundia (mythol. s. 265. 285) hieſse (vgl. den irischen mi lananas.)

Auch in nhd. schriftsprache haben die römischen namen durchgängig gesiegt, merz april mai aber starke form empfangen, nur wird von einigen noch aprill, wie es aus der schwachen entsprang, geschrieben. von altdeutschen namen höchstens hornung zulässig, der übrigen enträth man, wegen ihrer schwankenden bedeutung und unbequemen form. In Franken Horla Hörla Horlung für hornung, in Henneberg unterscheidet der groſse und kleine Horning zwischen jan. und febr. statt wonnemonat hört man in Schwaben mitunter lustmonat für mai. In der Schweiz, ziemlich auf mhd. weise 1 jänner, 2 hornung, 3 merz, 4 april, 5 mai, 6 brachmonat, 7 heumonat, 8 augst, 9 herbstmonat, 10 weinmonat, 11 wintermonat, 12 Christmonat. Unter den ital. Deutschen nach Hormayr: 1 genner gienner (it. gennaro), 2 horning horlung, 3 mörz mörzen, 4 abrel, 5 maii, 6 broucket bracket, 7 höbiget, 8 erster aux, 9 anderst aux, 10 hörböist, 11 hälegmunät, 12 bintermunät; damit werden fast die Tiroler namen stimmen. man sieht Karls heilagmànoth hier dem nov. (ags. dem sept.) überwiesen, den wintermonat dem december.

---

*) sie scheint eingewirkt zu haben auf romanische namen derselben monate in angrenzender gegend. ein calendrier du 13^{e} siècle, den Roqueforts suppl. 195 mittheilt, hat für alle monate die üblichen lat. namen, auſser für 6 ghieskerec, für 7 fenerec, jenes von ghieskere gaskiere = brâche (oben s. 62), dieses von foin, foenum, beide wörter drücken demnach genau aus brâchot, houwot. nicht anders heiſsen in Graubünden beide monate zarcladur und fenadur (Conradi s. 88.) beide zusammen auch altfranz. resaille mois (Roquefort 2, 470), ich weiſs nicht ob vom mlat. resallire, das vom lat. resilire verschieden scheint. Aber Metzer urkunden von 1312 und 1357 nennen den juni somertras, sonmartras, in einer bei Butkens 1, 229 meint mois de sevål den juli, was alles Roquefort s. v. savart, savarz, sommart durch terre en friche erklärt; ist dabei unser sommer im spiel? Noch lese ich bei Meon 1, 448^{b} juignet für juli, gleichsam zweiter, kleiner oder groſser juni, was ganz deutsch scheint; in juillet statt jul, juil (ital. luglio, sp. julio) ist diese bildung durchgedrungen. aernovel f. august bei Roquefort bedürfte belegs, enthält aber unser erne messis.

Niederrheinische und niedersächsische abweichungen. in Niederhessen hörte ich noch 'bruder Hartmann' für jan., hardemaynd hat eine urk. bei Seibertz von 1382, der name reicht von Hessen durch den Westerwald (Limb. chr. 85) an den Niederrhein bis Cöln (Firmenich 1, 453^a) und Bremen, wo er aber für febr. stehn soll (brem. wb. 2, 60.) die alte Cölner chronik hat bl. 42^a hartmaent ind spurkel; im Cölnischen und an der Eifel findet sich sonst für jan. lasemand.*) Den febr. nennt die Limb. chron. 123 sporkel, der Westerwälder spörkel oder spörkelsin (mythol. s. 749): 'hätt ich gewalt, wie mein bruder Hartmond, sagt der Spörkel, so sollte das kalb erfrieren in der kuh, die suppe vornen kochen, hinten frieren'. Philanders von Sittewald kehraufs macht aus dem westreichischen spirkler sogar april. in Osnabrück soll, nach Strodtmann 278, der febr. wannenmond heifsen, in Holstein hat er den namen vosmanet, und auch Chorion gibt dem febr. fuchsmonat. Am Niederrhein gilt evenmant (habermonat) für sept. (Günther 3 n° 453. 462), 'in der bonenarne'

---

*) lehnsauftrag Conrads von Schleiden an könig Johann von Böhmen als grafen von Luxenburg über die herschaft Schleiden vom 23 jan. 1343: des andern tages na sancte Agneten dage en dem mande der da heifset Lasmand, und in der lat. fassung: postero die sanctae Agnetis in mense qui appellatur Lasemond. Lünig C. J. feudal. 3, 107. sollte dies unbegreifliche wort aus dem mnl. laumaent verlesen sein?

(bohnenernte) bezeichnet Neocorus die herbstzeit. nirgend hat Neocorus sellmaand, silmaand, welche nach Ziegler (brem. wb. 4, 749 und Outzen s. 302) in Ditmarsen für sept. gelten sollen; wir werden sie hernach auf den nl. febr. angewandt finden, was richtiger scheint. den october, wofür zuweilen sadmoen, saatmonat vorkommt, bezeichnen muſs rosenmonat in der Limb. chr. 120, wahrscheinlich misverstanden aus roselmonat, von rosel alts. rusel, rysel adeps. Der niederrheinische teutonista hat folgende namen: 1 hardmaynt, 2 sporkel, 3 merte, 4 april, 5 meye, 6 hoeymaynt, 7 bramaynt, 8 oist, 9 herfstmaynt, 10 ossenmaynt, 11 alreheiligen maynt, 12 wintermaynt, was zu den niederländischen namen überleitet. Aus dem tieferen Niedersachsen kann ich wenig anführen; in der glosse zu Ssp. 3, 82 stehn die bekannten ausdrücke horning und brâcmâne.*) Es wäre wichtig, was jeder hochdeutschen und niederdeutschen landschaft angehört genau zu ermitteln, und namentlich für die beiden ersten monate, welcher unter ihnen hartmânet, volborne, hornunc und sporkel zustanden.

Mnl. quellen geben ziemlich auskunft. januar heiſst laumaent Maerl. 1, 156, 2, 25, anderwärts geschrieben leumaent hor. belg. 7, 18^{a} lomant Diut. 2, 214^{b}. febr. bald sporkel oder sporcle (doch dies scheint flexion Maerl. 2, 25. Kauslers chron. 10054. in sporkelle im anhang zu de Klerk 1, 740 a. 1306) bald aber sille Maerl. 1, 156. selle (Kilian h. v.), beide mögen nach der gegend gelten und sporkel mehr niederländisch, sille mehr friesisch sein. merz: maerte, meerte. april: aprel Maerl. 2, 245. aprille de Klerk 1, 692. mai: meye Stoke 3, 172. mey Kausler 9302. junius steht bei

---

*) Chorions ehrenkranz der teutschen sprach. Straſsb. 1644 wirft hochdeutsche, niederländische, angelsächsische, nordische und übersetzte slavische monatsnamen untereinander, daſs man kaum etwas aus ihm anführen darf. sonst verdienen namentlich die mit thieren zusammengesetzten monate aufmerksamkeit und genauere prüfung. das landvolk in Niedersachsen nennt heutzutage nicht leicht monate, sondern behilft sich mit heiligen festen, die auch hier an die stelle der alten getreten sind.

Haupt 1, 105, das einheimische wedemaent bei Kausler 9111 und de Klerk 2, 476. 570 (a. 1356. 1340), wieden bedeutet noch heute jäten. julius Maerl. 3, 287. de Klerk 2, 486. 556 aber hoymaent Maerl. 1, 336. für august häufig ôstmaent, falsch geschrieben oestmaent Maerl. 2, 345 oustmaent de Klerk 2, 491. houstmaent 2, 502, auch bloſs ogst Maerl. 2, 72. oechst de Klerk 1, 802. 804 oder maent van oeghst b. de Klerk 2, 497. 499. neben september evenmaent hor. belg. 7, 19. october Maerl. 2, 193 de Klerk 2, 518. november Kausler 9301. 10053 und wieder evenmant Diut. 2, 225^{a}. december de Klerk 2, 524, in Maerl. nat. bloeme aber slachtmaent. übersicht:

1 laumaent
2 sporkel. sille
3 maerte
4 aprel. aprille
5 meye
6 junius. wedemaent
7 julius. hoymaent
8 oghest. ôst. ôstmaent
9 september. evenmaent
10 october
11 november. evenmaent
12 december. slachtmaent

Nnl. bleiben gangbar: 1 louwmaand, 2 sprokkelmaand, 3 lentemaand, 4 grasmaand, 5 bloeimaand, 6 zomermaand, 7 hooimaand, 8 oogstmaand, 9 herfstmaand, 10 wijnmaand, 11 slagtmaand, 12 wintermaand. Landschaftlich aber in Holland und Belgien manche andere: 1 hardemaand hardmaand in belgischen strichen und solchen, die sich dem Niederrhein nähern, 2 sporkelmaand, schrikkelmaand, selmaand, sulmaand, blijdemaand, 3 dorremaand, 4 paaschmaand, 5 wonnemaand, 6 braakmaand, roozenmaand, 7 weidemaand, wedemaand, 8 bouwmaand, 9 evenmaand, gerstmaand, pietmaand, speltmaand, 10 aarzelmaand, herselmaand, rozelmaand, 11 loefmaand, horemaand, hoermaand, smeermaand, 12 windelmaand, wolfsmaand, heiligmaand, korsmaand.*)

Leider gewähren die altfriesischen gesetze keinen als den wolklingenden maiamonath (Richth. 914), die heutigen friesischen theilt mir Halbertsma mit (sie stehn auch meistens in briefen des Japicx): 1 foärmoänne, 2 selle, 3 foärzienmoänne, 4 goersmoänne, 5 blommemoänne, 6 simmenmoänne, 7 haeimoänne, 8 rispmoänne, (von rispen colligere), 9 hervstmoänne, 10 wynmoänne, 11 slachtmoänne, 12 wintermoänne.

Vor allem fällt auf, daſs unter den niederländischen und friesischen namen, wie unter den hochdeutschen, der einzige februar einfach ist, folglich uralt scheint; doch an des hornungs stelle sind hier zwei andere, gleich schwierige benennungen getreten.

Sporkel mahnt an den indicul. superstit. des j. 743 'de spurcalibus in februario' (Pertz 3, 19), das ist ein altes zeugnis für den namen und führt ihn deutlich auf ein volksfest hin. spurcalia von spurcus abgeleitet kommt im guten latein nicht vor und die römische sitte hat keine so benannte feier**), im mittellatein gilt es aber für heidnischen brauch: 'fanaticae lustrationis spurcalia thurificabat' sagt Aldhelm de virginit. c. 12, Karls capit. von 769 nennt 'spurcitias gentilitatis' (Pertz 3, 33) andere setzen 'spurcamina'. dabei fällt mir sogar ahd. horo, ags. horu, horva sordes, coenum ein, aus welchen hornung und nicht aus horn entspringen könnte, wiewol hornung kaum für horawung, horving steht. seltsam bleibt immer die herkunft des volksmäſsigen monatnamens aus dem kirchenlateinischen spurcalis, und sehr möglich, daſs eine deutsche wurzel spork unterliegt, und die geistlichkeit den namen geflissentlich in spurcalis entstellte. zu erwägen ags. spearca scintilla, engl. spark, sparkle, nnl. sprank sprankel und spark sparkel; ahd. sporah, spurcha juniperus, nd. sprokware (winddürres holz, RA. s. 507), nnl. sprok, sprokkel (windfall, leseholz), woher das geldrische sprokkelen holz lesen.

---

*) zu finden in den wörterbüchern, einer abhandlung von J. D. Meyer (verhandelingen der tweede klasse von het instituut. deel 1 1818 s. 130 ff.) und in der année de l'ancienne Belgique par Coremans. Bruxelles 1844. alles aber genauerer prüfung bedürftig.

**) wenn man februarius von februare reinigen leitet und ein festum lustrale annimmt; so wäre spurcare gerade das gegentheil verunreinigen.

Selle, sille gleichen offenbar dem ags. solmonað, wenn man sie nur aus sylle entspringen läſst, für den ags. namen kommt nun zuoberst Bedas deutung 'mensis placentarum' in betracht; doch ich kenne sonst kein sol als benennung eines gebäckes. aher goth. saljan, ags. sellan syllan hieſs darbringen, opfern (mythol. s. 34) und sylmônað könnte gelten wie blôtmônað. weniger behagt Lyes auslegung solis mensis. Da ags. sol auch volutabrum bedeutet, ahd. gisol und solaga (Graff 6, 186) altn. söla inquinare (vgl. ahd. salawên Graff 6, 183) geriethe man wieder auf spurcare und horo, die fast beseitigt schienen. die angeführten nnl. sulmaand selmaand wünsche ich erst völlig beglaubt, sie könnten dem ags. ausdruck nachgeahmt sein.

Auch laumaent louwmaand ist schwierig. wer mag ans engl. law (mit übergang von ê gesetz in ehe conjugium) und gar an den gr. γαμηλιών denken? da weder mnl. lauw noch nnl. louw für ê vorkommen, höchstens loy dem franz. loi nachgebildet wurde (Kausler 2, 630) und nur gesetz, nicht ehe ausdrückt. louwen soll sodann gerben, leder bereiten, nnl. looijen bedeutet haben, was gewaltsam auf die vom schlachtmonat (dec.) her übrigen rinderhäute bezogen wird. Kilian hat louwen verberare, und Fergût 8595 steht gelout (geschlagen, Wolframs gâlûnet): betrout. wider unser lau tepidus, ahd. lao, altnl. hlŷr sträubt sich die strenge winterzeit.

Die meisten übrigen niederländischen namen sind verständlich und schon anderwärts erklärt. rozelmaand ist fetter monat, von rozel adeps, alts. rusel, gerade wie auch nov. smeermaand heiſst; wenn das dunkle pietmaent für sept. aus ags. piđa medulla, engl. pith (vgl. ir. paiteog butter) zu deuten wäre, so liefe das auf dieselbe vorstellung hinaus; oder ist piet aus dem franz. épeautre entsprungen? dann wäre es gleichviel mit speltmaent. aarzelmaand deutet man aus aarzelen (reculer), vom zurückgehn, neigen der zeit. loefmaand verstehe ich nicht.

Wären nordfriesische namen vorhanden oder gesammelt, sie könnten den übergang zu den nordischen bilden.

In Dänemark sind neben den römischen noch heimische üblich: 1 glugmaaned, 2 blidemaaned und früher göie, 3 tormaaned, 4 faaremaaned, 5 mejmaaned, 6 sommermaaned, auch skärsommar, 7 ormemaaned, 8 hömaaned, höstmaaned, 9 fiskemaaned, 10 sädemaaned, früher auch ridmaaned, 11 vintermaaned, 12 juelmaaned.

Schwedische: 1 Thore, Thorsmânad, 2 Göja, göjemânad, 3 blida, blidemânad, thurrmânad, 4 vârant, 5 mai, 6 midsommer, 7 höant, hömânad, 8 skortant, skördemânad, 9 höstmânad, 10 blotmânad, slagtmânad, 11 vintermânad, 12 julmânad. das -ant in vârant höant skortant entspricht dem altn. önn (opus, negotium) pl. annir, sie drücken also aus vernum negotium, foeni, messis negotium; die schwed. bibel setzt skördeand für erntezeit, richtiger wäre zu schreiben vârand, höand, skördand: das geschäft wird zur zeitbestimmung angewendet. Man darf noch andere volksmäſsige namen vermuten, in Angermanland heiſst die caltha palustris trimjölksgräs (Dybeks runa 1845 s. 67), was bedeutsam an den ags. Thrimilci erinnert, und in Jemtland, Angermanland, Dalsland ist noch heute trimjölkning zur sommerzeit im gebrauch, der Jemtländer sagt dann: 'boskapen mjölkas i try'.

Das altn. jahr oder der winter begann mit unserm 23. nov., das frühjahr am 22. febr., der sommer am 25. mai, der herbst am 21. august, gleich den griechischen monaten, so daſs frühjahrsanfang jenem beginn des römischen jahrs mit merz nahe begegnete. hiernach lassen sich die in skâldskaparmâl Sn. 188 verzeichneten altnordischen monate den unsern vergleichen: 1 þorri, 2 gôi, 3 einmanuđr ok sâđtîđ, 4 eggtêđ ok stecktîđ, 5 solmanuđr, 6 selmanuđr, 7 heyannir, 8 kornskurđarmânuđr, 9 haustmânuđr, 10 gormanuđr, 11 fermânuđr, 12 hrûtmânuđr. In Island gelten aber auch andere, zum theil offenbar neuere namen: 1 þorri, 2 gôe, 3 einmânađr, Ođinsmânađr, 4 harpa, gaukmânâđr, 5 eggtîđ. 6 solmânađr, selmanađr, 7 heyannir (jenes schwed. höand), 8 tvîmânâđr, 9 haustmânađr, 10 ŷlir, 11 frermânađr, 12 mörsugr.

An diesen nordischen namen scheint vieles merkwürdig. vorerst hebe ich wieder hervor, daſs für den febr., wie bei uns hornung, sporkel und sille, so auch hier das einfache gôi, göja, göie eintritt und aufrecht bleibt, eine sage (Sn. 358) scheint den ursprung von gôi und þorri zu deuten: Thorri war könig in Gottland und Finnland, von dem groſsen opfer, das er zu mittwinter ordnete, hieſs der monat þorramânađr; als Gôi, seine tochter aus dem lande gieng, lieſs der könig einen monat später opfern und so begann gôi. Landnâmabôk 4, 7 meldet, daſs Hrôlfr Gô heiratete, nach welcher gôimânađr genannt ist. vielleicht darf auch von ihrem bruder Gor gormânađr gedeutet werden, wo nicht umgekehrt alle diese personificationen aus alten monatsnamen entspringen. für gôi werden wir hernach lapp. guova finden, und gôi weist allerdings auf ein volleres gôvi, dessen deutung ich nicht wage.*)

Noch gröſseres gewicht hat, daſs die altn. sprache überhaupt auf das fest der wintersonnenwende den namen jol anwendet, welches man für den nom. pl. neutr. hält, obwol die zusammensetzungen joladagr jolatîđ auch von einem schwachen joli herrühren können, das dem ags. geola genau entspräche, und den monat ausdrückte, wofür Schweden und Dänen julmânad julmaaned zusammensetzen. welcher einklang zwischen joli, ags. geola, goth. jiuleis, der sich auf das finn. joulou kuu, lapp. joula maro weiter ausstreckt. Wahrscheinlich hatte der alte Norden noch andere namen, die sich den ags.

---

*) Gòinn Sn. 20 name einer schlange, vgl. serb. gyja serpens, samog. giuoitos.

näher anschlossen, z. b. einen þrîmilki, wie ich aus der schwed. blume folgre.

Selmânuđr, weidemonat (von sel pascuum aestivum) schickt sich für juni weit besser als ags. solmônađ, mnl. selle, wenn sie dasselbe wort sind, für febr. oder ditmarsisches selmand für sept. zu mhd. houwot, ougest, herbest stimmen heyönn, kornskurđ und haust. gormânuđr = october legt Biörn aus tempus mactationis, was dem schwed. slagtmånad = oct. gliche. soll in einmânuđr das ein den ersten monat ausdrücken? was harpa (harfe) mit dem april zu thun hat weiſs ich nicht, kukuksmonat ist klar, wie eggtîđ, zeit des eierlegens, tvîmânađr mensis duplex, binus muſs aus wiederholung des namens oder einem schaltmonat erklärlich sein. ŷlir soll nach Biörn querulus bedeuten und nov., nicht oct., von ŷla ululare, was auf den brüllenden hirsch oder heulenden wolf gehn könnte. frermânađr ist eismonat, hrûtmânuđr scheint mensis arietis.

Von den schwed. namen ist vårant ans vår lenz, höant aus hö heu, skortant aus skort messis gebildet, blida für merz, dän. blidemaaned für febr. stimmen zum angeblichen nnl. blijdemaand, falls dies nicht übersetzung der nord. form ist; das ags. lîđa mit der gleichen bedeutung laetus, mitis eignet sich aber besser für sommermonate. Warum heiſst der dän. jan. glugmaaned fenstermonat? von glug, altn. gluggi; eigen ist schafmonat für april, wurm oder madenmonat für juli, wozu sich gleich eine analogie bieten soll.

Unter den Slaven haben sich die heutigen Russen und Serben dem röm. calender bequemt*), Polen, Böhmen, Slovenen und Sorben noch die einheimische benennung festgehalten.**) ihr jahr begannen die alten Slaven mit september, genau wie Snorri vom haustmânuđr an zählt.*) ich stelle jedoch nach unsrer gewöhnlichen ordnung auf

---

*) neben septjabr gilt jedoch russ. osenj = herbstmonat, und die altruss. sprache kennt noch andere, z. b. p̀azdernik für october.

**) verzeichnisse und deutungen in Alters beitrag zur diplomatik. Wien 1801 s. 98—100 (unverlässig) und Dobrowskys Slovanka. Prag 1814. s. 70—75.

altsl.	1	prosinetz	sloven.	prosinz. simiz. pervnik
	2	sjetschen		ſvizhan. drujnik
	3	suchyi		ſuſhiz. bresen
	4	berezozol		malitraven. ſhtertnik
	5	traven		velikitraven
	6	izok		maliſerpan
	7	tscherven		r'shenzvet. roshen zvet
	8	zarjev, zarev		veliki ſerpan
	9	riujen, rujan		kimaviz. kimovz
	10	listopad		kosaperſk
	11	gruden		listovgnoj
	12	studenij		gruden

die slovenischen nach Murko. Jarnik nennt 5 travenveliki, 7 ſerpan mali, 8 ſerpan veliki, 9 riujen. den Kroaten heiſst 6 klasen.

Poln.	1	styczeń	böhm.	leden
	2	luty		vnor, aunor
	3	marzec		březen
	4	kwiecień		duben
	5	may		may, mag
	6	czerwiec		čerwen
	7	lipiec		čerwenec
	8	sierpień		srpen
	9	wrzesień		zařj
	10	paździenik		řjgen
	11	listopad		listopad
	12	grudzień		prosinec. wlčenec,

doch manche andere zeigt die ältere sprache. so hat die altböhm. mater verbor. 13^{a} für mai noch das merkwürdige Siban, das sich auf die göttin Siva (sonst Ziva, vgl. lett. seewa femina) beziehen könnte*), und auſserdem yzok, welches altsl. dem juni gehört und cicada bedeutet. anderwärts hieſs den Böhmen derselbe mai auch trnopuk (dornknospe), kwĕten (der blühende), trawen (der grasige). das verzeichnis bei Hanka 55^b stimmt, auſser daſs julius (und sonst august) wrzyesen (wřesen) heiſst, wie den Polen der september wrzesień, der name rührt her von wřes erica und blütezeit der heide? oder von wrzasnąć, böhm. wřeskati schreien, wie zařj von zařjti? październik ist von der flachsbereitung. styczeń jan. halte ich für gleichviel mit dem sl. studeny = der kalte, für dec. und studnia kühler brunnen, böhm. studnice, serb. studenatz verführt mich das mhd. volborn hinzu zuhalten. den februar nennen die Polen auch wachlerz (den windigen.) In polnisch Schlesien 1 wanočnjk weihnachten, hromĕčnjk lichtmesse, 4 ludikwiat, 7 lipeń, 9 koseń, 10 seweń, 11 odřilas (was sonst listopad.)

---

*) wenn in Hankas mater verborum 13^{ac} 'maius mensis tercius' aufgeführt wird, so ist das die altrömische von merz anhebende computation.

Die monatsnamen der sorbischen und lüneburgischen Wenden verrathen deutschen einfluſs:

sorb.	1	wulki rožh	lüneb.	nivaglutüf
	2	mały rožh		rüsatz
	3	mierc		sürman
	4	hapyrleja		cheudemon
	5	meja		leistenmon
	6	smažnik		pancjustemon
	7	pražnik		seninic
	8	žńeńc. ženc		haymon
	9			pregnia seymemon
	10			weiniamon
	11			seymemon
	12			trebemon.

wulki und mały rožh sind groſser und kleiner horn und rüsatz ist hornung = cornutus; smažnik brachmonat, seninic heumonat, nivaglutüf neujahr (novaljuto), pregnia seymemon erster wintermonat, pancjustemon pfingstmonat, trebemon weihnachten (von treba, böhm. třeba sacrificium), leistenmon blättermonat (poln. lipieć). cheudemon soll böser monat (quade monat) sein, sürman ist mir dunkel, haperleya scheint nichts als entstellung aus april, aberelle. der wollautende mai hat bei Böhmen, Polen, Sorben wie bei Deutschen über die heimischen namen den sieg davon getragen.

---

*) Dobrowskys Slovanka s. 71 führt die dalmatisch illyrische form svibań an, welche ablenkt, jedoch bezeugt, daſs nicht etwa der hebr. monat sivan gemeint sei.

Ueberhaupt aber zeichnen sich die altslavischen namen vor den meisten deutschen vortheilhaft aus durch ihre einfache bildung, die sich mit keinem mesac, miesiąc, mesjc schleppt, dann durch das naturgefühl, welches sie athmen. die meisten sind aus dem pflanzenreich und mit -en abgeleitet: březen wo die birke, duben wo die eiche sich laubt, traven wo das gras grünt, wřesen wo heidekraut blüht, kwěten wo alles blüht oder grünt, lipiec wo die linde duftet, listopad wo das laub fällt, was dem schweiz. louprîsi begegnet. srpen, serpan ist der monat wo die sichel (srp) schneidet, erntezeit. mai oder juni heiſsen izok, nach der heuschrecke, juni oder juli czerwiec, čerwenec*), tscherven wurmmonat, merkwürdig stimmend zu dem dän. ormemaaned, madkemaaned, weil um diese zeit der brachkäfer oder dessen made auf den äckern sichtbar wird? zařj, zarjev brunstmonat, vom schreien brünstiger hirsche, gleichviel mit riujen, řjgen, von rjevati rugire, ahd. rêran, ags. rârjan. die bedeutung schwankt aber zwischen aug. sept. oct., unsere jäger setzen die brunst in den sept., wo man die hirsche stundenweit durch den wald brüllen hört; mich gemahnt riujen wieder aus ags. rugern = august, dessen deutung aus rug roggen vielleicht noch zweifel leidet. Nicht auf pflanzen und thiere, bloſs auf den eindruck der winternatur berechnet sind studenij der kalte, poln. styczen, zwischen dec. und jan. schwebend, leden der eisige januar, gruden, grudzień von gruda scholle, wo die erde vom frost hart zu schollen wird**), bald nov. bald dec., dieser monat mag zum einschalten gedient haben, da das entsprechende böhm. hruden diesen sinn mit sich führt. böhm. wlčenek bedeutet wolfsmonat, was auch ein deutscher name für dec., sjetschen haumonat, von sjekati hauen, weil man im febr. holz fällt? suchyi, der trockne monat, wie der dän. schwed. merz tormaaned, thurrmånad heiſsen, altn. aber þorri jan., was Biörn stärke des winters deutet. eigen ist das poln. luty febr., er soll auch altruss. ljotyi mjesjatz, der herbe, grausame monat geheiſsen haben, gleichsam der wüterich; klärt er uns über hornung und sporkel auf? prosinetz endlich bedeutet bittmonat, von prositi precari, ich weiſs nicht, ob die Slaven um neujahr besonders gebete hielten; die bettage oder rogationen fanden im mittelalter erst den fünften sonntag nach ostern statt.

---

*) čerwen der kleine, čerwenec der groſse wurmmonat, ehmals auch weliky čerwen geheiſsen.

**) dieselbe vorstellung im hebr. monate בּוּל, wo laub welkt und die erde zu schollen (בּוּלוֹת) wird. Benfey und Stern monatsn. s. 16.

Jene naturanschauungen scheinen nicht nothwendig mit heidnischen festen zusammenzuhängen, und auf götter erhellt kein bezug, es sei denn in dem noch ungewissen Siban.

Unter allen sl. monatsnamen wird uns keiner wichtiger als gruden, grudzień, weil er aufschluſs gewährt über den deutschen bisher unverstandnen, zwischen dec. und jan. schwankenden hartmânot. dieser ausdruck ist nicht aus dem adj. hart herzuleiten, vielmehr aus einem subst. der hart, welches noch in Baiern den gefrornen schnee, die schneekruste (Schm. 2, 241) bezeichnet und völlig dem sl. grouda, gruda*) gleichkommt, mit versetzung des R, wie sie in brada bart, brod furt (s. 11) stattfindet. wir werden demselben namen alsogleich im litth. grodinnis wieder begegnen.

Die litthauischen namen gleichen oft den slavischen.

1 pusczius (? puczius bläser). wasáris
2 kowinnis dohlenmonat
3 karwelinnis taubenmonat
4 birźelis birkenmonat. sultekis birkenwasserflieſsen
5 geguźinnis kukuksmonat

---

*) litth. grodas gefrorne scholle, wahrscheinlich lat. crusta verwandt: concrescunt subitae currenti in flumine crustae. Virg. georg. 3, 360.

6 pudimo menû brachmonat. sějinnis sămonat
7 lěpinnis lindenmonat
8 dégěsis heiſser monat. rugpjutis roggenschnitt
9 ruddugis, rudeninnis herbstmonat
10 lapkristis laubfall
11 grodinnis schollenmonat
12 sausis trockner (frost) monat

Lettische namen:

1 seemas mehneśis wintermonat
2 puttenu m. schnee m. gaweńu m. fasten m.
3 balloschu m. tauben m. śehrśnu schneeharst m.
4 sullu mehneśis birkensaftsmonat
5 lappu mehneśis laubmonat
6 papuës m. brachm. seedu m. blüte m.
7 śeenu, leepu m. heu, lindenmonat
8 rudsu m. roggen m. śuńńu hunds(tage) m.
9 śillu mehneśis heideblütmonat
10 ruddens m. herbstm. im heidenthum: semlikka m.
11 śalla mehneśis frostmonat
12 wilku m. wolfsmonat. śwehtku m. weihnachten

Bedeutender ist der finnischen, estischen und lappischen monatenamen abweichung, die fast alle auf deutsche weise mit kuu oder manod = monat zusammengefügt waren.

finn. 1 tammikuu eichenmonat
2 helmikuu perlenmonat. kaimala begleiter? dämmerer?
3 maaliskuu, birkensaftmonat
4 huhtikuu waldschwendemonat
5 toukokuu saatmonat
6 kesäkuu sommermonat
7 heinäkuu heumonat
8 elokuu erntemonat
9 syyskuu herbstmonat
10 lokakuu kothmonat
11 marraskuu gebrechlicher monat
12 joulukuu weihnachtsmonat.

est. 1 neäri ku neujahrsmonat

2 hunti ku wolfsm. küünla ku dämmerlichtsm.
3 auge ku hechtsmonat. paasto ku fasten
4 mahla ku birksaftm. jürri ku Georgsmonat
5 leht ku laubmonat
6 jani ku Johannismonat
7 heina ku heumonat
8 mädda ku hundstage. poimo ku erntemonat
9 süggise ku herbstm. mihkli ku Michaelis
10 roja ku kothmonat. rühhe ku tennemonat
11 talwe ku wintermonat. marti ku Martini
12 joulo ku, talwiste ku weihnachten.

das finnische tammikuu gleicht dem sl. duben april, scheint aber ungehörig für jan.; wenigstens kenne ich keinen bezug der eiche auf diesen monat, strenge winterkälte heiſst tammipakkainen, hart und fest gleich dem eichholz? maaliskuu das Renvall 1, 307 nicht versteht, deute ich nach dem est. april, zumal auch den Slaven birkenmonat bald merz, bald april ist. wichtig scheint kaimala von kaimo lux levissima, zeit der merklichen lichtzunahme oder von kaimaan comitor? doch küünlaku führt auf künal licht und das schwed. kyndelmessa, engl. candlemas.

Den norwegischen Lappen heiſsen

1 odda beivemanod neujahrstagmonat
2 guovamanod, das altn. gôi
3 niuvzhiamanod, schwanmonat
4 vuoratzhmanod, krähenmonat
5 zaangos
6 miessemanod rennthierkalbsmonat
7 snjilzhiamanod, rennthiershaarfall
8 gassaborge, dichthaarfall
9 vuodkedmanod
10 ragad brunstmonat
11 golgo, rennthierermattung
12 passatas, heiligermonat.

Von den schwedischen Lappen treibe ich nur folgende auf: 2 kuova, 4 wuoratjis mano, 5 qweddet mano (eilegenszeit?), 9 rakad, 11 kâlko, 12 passatesmano oder joulomano. Bei diesen lappischen namen verschwinden die von bäumen und pflanzen entnommnen, ihre arme natur gibt sie nicht mehr ein; einige rühren von vögeln her, die meisten vom rennthier, dessen kalben, mause, brunst und ermatten in betracht steht. ragad oder rakad, zwischen sept. und oct. schwankend, begegnen dem sl. zarjev und rujan. guova, kuova, joulo stammen sichtbar aus nord. göja göie, jul.

Die irischen und galischen monate könnte ich nur weniger vollständig geben, hätte mir nicht meine samlungen Leo aus Marcels alphabet irlandais ergänzt. vielen wird mhi, mhios (mensis) vornen oder hinten angehängt.

irisch	1	gionbhar. ceadmhi	gal.	ceudmhios
	2	feabhra. faoillidh		faoilteach
	3	mart, marta		mairt
	4	abran, abraon. diblin		aibreann
	5	ceideam. Bealtuinne		Bealtuin
	6	ceadshamh. migabhuinn		ogmhios
	7	jul. miosbuidhe, buidhemios		jul
	8	lughnas, lunasd. milananas		mor, morach. flathail. rioghail
	9	seichtmi. mi fionnfoloi		mios meadhonach
	10	oichtmi. osmhadhmi. shearri		ochdmios
	11	naoimhi. midhu. gamh.		naoimhios
	12	michrundu		dubhlachd.

In den vier ersten ist die entstellung aus dem latein ersichtlich, so wie seichtmi oichtmi naoimhi sept. oct. nov. übersetzen, desto merkwürdiger sind manche der einheimischen namen. ceadmhi ceidmhi ceudmhios bedeutet primus mensis, nach dem jetzigen calender, aber auch ceideamh oder ceideamhain für mai sagt beginn aus, weil die Kelten ihr jahr mit der nacht des Baalfeuers (oidhche Baaltinne) begannen; dies heilige feuer wird in der ersten mainacht entzündet, im heidenthum soll es zur frühlingsnachtgleiche geschehn sein, nach dem groſsen fest heiſst der ganze mai Baltuinne, Bealtuinne, Beilteine, Beiltinne. faoillidh oder faoilteach drückt aus die frohe zeit, und begegnet dem dän. blidemaaned für denselben februar, dem schwed. blida für merz; meint der name die lust festlicher tänze? wie auch die Christen ihre fastnachtfreude in diesen monat legen, und heiſst der finnische helmikuu vom perlenschmuck festlicher frauen? diblín bezeichnet die zeit des grünen krauts oder futters unf fügt sich allenfalls zum slavischen traven. ceadshamh ist erste sonne, erster sommermonat, migabhuin kälbermonat. ogmhios wofür auch ir. oigmi vorkommt, bedeutet entweder junger monat oder jünglings, jungfrauenmonat was dunkel bleibt; kaum geht es auf Johannes den täufer; gleiche dunkelheit schwebt über mimheasmach, noch einem ir. namen für juni. miosbuidhe, buidhmis, buidhmi ist gelber monat, weil im juli die ähren gelbe farbe annehmen, man findet auch mi bodhuidh und miguaire, miguartag, beide mir unverständlich. lughnas soll sich auf ein altes mondfest beziehen und wird etwas gezwungen für zusammengezogen aus luanfheisd genommen; vielleicht ist es dialectische entstellung aus lananas in milananas, monat der fülle? fülle (von lan, welsch llawn plenus, sp. lleno) ist treffende bezeichnung der ernte und kann sogar unsern folmonat, fulmonat = september als herbst oder erntemonat rechtfertigen helfen. Das galische rioghail darf an den ags. rugern gemahnen, mor, morach halte ich zum ir. mi madramhal, monat des hunds, der hundstage. fionnfoloi drückt weiſse leere aus, die zeit wo die äcker mit stoppeln bedeckt sind. os mhad = über feld, osmhadmi der monat, den man auf dem leeren feld zubringen darf? shearri sägemonat. midhu schwarzer monat, weil nach gestürzter stoppel der acker schwarzes ansehn hat? gegensatz zu dem gelben monat; michrundu für dec. mag ähnliches ausdrücken, wie auch der bretagnische name bestätigt und Marcel erklärt: mois sacré le plus noir; das gal. dubhlachd ist deutlich mit dubh schwarz verwandt, obgleich es näher den begrif der kälte und dunkelheit enthält*). Auſser den angeführten namen sind noch einige allgemeine und abstracte bezeichnungen hergebracht, für april mis meadhon earraich monat mitten im frühjahr, für juni mi meadhon samhradh monat mitten im sommer, für september mi meadhon fomharadh monat mitten im herbst, für dec. mi meadhon an geimhradh, monat mitten im winter; auch mi deireannach fomharadh letzter herbstmonat für october, ceidmhi do geimhradh erster wintermonat für november, woraus sich reihen mehrerer monate ergeben.

---

*) altn. blâr, schwed. blâ niger, coeruleus, iuanis; mnl. blaer frigidus, infelix.

Den welschen zur seite stelle ich die cornischen und bretagnischen (armorischen).

welsch	1	jonawr	corn.	genver	bret.	guenveur
	2	chwefror, chwefrol		huevral		c'huevrer
	3	mawrth		merh		meurs
	4	ebrill		ebrall		ebrel, imbrel
	5	mai		mizme		maë
	6	mehefin		epham		mezevenn
	7	gorphenhaf		gorephan		gouezre, mezvennicq
	8	aust		east		eaust
	9	medi, mismedi		guerda gala		guengolo
	10	hydref		hedra		hezre, here
	11	tachwedd		dui		du
	12	rhagfyr		kevardin		qerdu, qerzu.

auch hier ist einigemal mez, mis (mensis) vorgeschoben, in mizme, mezevenn, mismedi, wo das eigentliche wort me, evenn, medi (ernte) lautet, und so heiſst es anderwärts mismerh, misebrall u. s. w. alle fünf ersten monate sind wieder die römischen und bestärken das über die ersten irischen gefällte urtheil. efin ephan evenn bedeutet sommer, gorephan haupt (stärke) des sommers, wie altn. þorri stärke des winters. guerda gala, guen golo drücken aus weiſses stroh, was das ir. fionnfoloi. hydref hedra soll den wässerigen monat anzeigen. dui, du schwarz für november begegnen dem ir. midu, und kevardin, qerdu dem ir. chrundu und gal. dubhlachd. tachwedd tending to a conclusion, rhagfyr kürzung. Nur der einzige mi gabhuin ist von einem thier hergenommen, und die überwiegende mehrzahl auf erscheinungen des ackerbaus gerichtet.

Unter den baskischen namen, deren mittheilung und deutung ich herrn C. A. F. Mahn danke, wird meistentheils ila oder illa (mensis) angehängt.

1 urtarrilla neujahrsmonat. beltzilla, ilbalza schwarzer monat
2 otsailla wolfsmonat. ceceilla stiermonat
3 epailla lauer monat, von epela lau
4 jorrailla jätemonat. opea, opailla fastbrotmonat
5 ostarua, orrilla blattmonat von ostoa ostroa, orria blatt
6 erearoa säezeit. baguilla bohnenm. garagarilla gerstenmonat
7 urtailla erntemonat. garilla waizenmonat
8 agorilla trockenmonat
9 irailla farrenkrautmonat. buruilla ährenmonat
10 urria, urrilla, bildilla sammelmonat
11 acilla, azaroa saatmonat. cemendia lichterwald
12 lotacilla, wachsthumbindend?

daneben gelten auch nach den römischen 3 marchoa, 4 apirilla, 8 abostua, abuztua, 12 abendua, abenduba. bemerkenswerth stimmen ostarua, ostroa zum sl. traven und lett. lappu mehneśis, jorrailla zum ags. veodmômođ, mnl. wedemaent, agorilla zum ir. lughnas, cemendia, cemendila zum deutschen louprîsi, sl. listopad, litth. lapkristis, irailla (von iratzea filix) etwa zum poln. wrzesień, vorzüglich aber beltzilla, ilbalza zum kelt. du, midhu und dubhlachd, mit dem gewöhnlichen schwanken zwischen nov. dec. und jan., die schwarze trübe winterzeit steht auch ohne bezug auf das ackerfeld dem hellen sommer entgegen. bei ostarua mai wäre sehr erlaubt an den deutschen namen des aprils ôstarmânot, eosturmônađ zu denken und unsre Ostara Eostur für eine laubgöttin zu halten.

Ich schlieſse diese langen reihen mit den albanesischen monatsnamen nach Xylander, bei welchem bloſs der januar fehlt. 2 *σκούρτι*, 3 *μάρς*, 4 *πρίλ*, 5 *μάϊ*, 6 *κόριχ*, 7 *λώνας*, 8 *γόστι*, 9 *γοστοβιέστε*, 10 *χὶμίτρι*, 11 *χὶμίλι*, 12 *χὶίνδρε*. für 3 4 5 8 die römischen namen, mit aphaeresis des a in *πρίλ* und *γόστι*, der anhang *βιέστε* in *γοστοβιέστε* scheint einen andern oder kleinen august zu bezeichnen. σκούρτι, κόριχ, λώναρ sind eigen und mir unverständlich. die drei letzten monate des jahrs heiſsen nach heiligenfesten, monat des Demetrius, Michael, Andreas. So werden sämtliche ungrische monate nach kirchenfesten genannt, weshalb sie uns nicht anziehen: 1 bóldog aszszony' hava (seliger frauenmonat), 2 böjt-elő-hava (erste faste), 3 böjt-más-hava' (andre faste), 4 szent György hava, 5 pünküsthava, 6 szent Iván'hava, 7 szent Jakab hava, 8 kis-aszszony'hava (kleiner frauenmonat), 9 szent Mihaly'hava, 10 mindszent hava (allerheiligenmonat), 11 szent András'hava, 12 karátson hava (weihnachtsmonat.) für hava (monat) auch die kürzung ho.

Es ist eine menge von analogien sowol in der wortgestalt als in dem begrif der monatsnamen unter allen europäischen völkern nicht zu verkennen; aber sie tauchen hier und da, in einzelnen oder schnell wieder gebrochnen reihen auf, und sind von dem massenhaften vordringen der römischen monate zu unterscheiden. wo sie, dem raum und der zeit nach fern von einander erscheinen, ist ihre bedeutsamkeit desto anziehender.

Unentlehnt stehn darum ein baskischer beltzilla und bretagnischer du, ein baskischer cemendila, schweizerischer loubrisi, slavischer listopad, ein dänischer ormemaaned und slavischer čerwen, und wir dürfen die slavischen monate der hirschbrunst dem gr. ἐλαφηβολιών zur seite stellen, die zeit, wo das brüllende thier seine stimme erschallen läſst, dem jährlichen fest, an welchem der Artemis die hindin geopfert wurde; ein andrer ἐλάφιος fiel den Griechen in die frühlingsnachtgleiche. noch scheint der gr. προστρόπιος = supplicatorius (Herrmann a. a. o. 75) zu zweifelhaft, um ihn dem sl. bittmonat prosinetz zu vergleichen, aber die ähnlichkeit steigt, wo sie buchstäblich wird, wie zwischen dem macedonischen γορπιαῖος von γορπή = ὀρπή, ἅρπη, lett. zirpe sichel und dem slavischen serpàn, srpen.

Entspricht der litthauische grodinnis, polnische grudzień, slovenische gruden augenscheinlich unserm hartmonat, so muſs die lautverschiebung der worte schon in frühe heidnische zeit gesetzt werden, wo ein theil der Deutschen mit Slaven und Litthauern in sprache und sitte manches gemein hatte. ein solcher hartmânôt könnte noch Karl dem groſsen zu ohren gekommen sein, der ihn durch wintarmânôt verdrängen wollte, aber nicht im andenken der völker tilgen konnte.

Warum sollten nicht andere noch gröſsere einstimmungen statthaft sein. wir sahen den goth. jiuleis, ags. giuli geola der wintersonnenwende zustehn und vom nordischen jul aus in den finnischen lappischen joulu vordringen; sollte er nicht auch der sommersonnenwende gerecht, d. h. nichts mehr und nichts weniger sein als der römische julius? diesen kühnen schritt habe ich schon oben durch den einwand wider die gewöhnliche herleitung vorbereitet, daſs das auftreten eines kaisers und selbst eines vergötterten neben unsterblichen göttern, deren namen die vorausgehenden monate erfüllen *), höchst unwahrscheinlich bleibt. Aber es kommen noch andere gründe hinzu. unter den cyprischen monaten steht ein *ἰούλιος*, der ausdrücklich die zeit vom 22 dec. bis 23 jan. umfaſst (Hermann s. 64), mithin genau zu dem ags. geola und zu der sonnenwende auf jultag stimmt, ich lasse dahingestellt, welche jahrszeit dem *ἰουλίηος* in Aphrodisias oder dem kleinasiatischen *ἰουλαῖος* beizulegen sei. was viel wichtiger scheint, auch der delphische *ἰλαῖος* oder *εἰλαῖος*, den man schwerlich mit Böckh C. I. 1, 814^{b} von festlichen *ἴλαις* oder *εἴλαις* leiten darf, fällt mit der zeit des attischen *ἑκατομβειών*, d. h. dem römischen julius zusammen und bestätigt das übergleiten der namen von einer sonnenwende zur andern. schwanken aber gr. monatsnamen zwischen *ἰλαῖος ἰουλαῖος ἰουλίηος*, *ἰούλιος*, so mag auch ein altrömischer julius gegolten haben, dessen berührung mit dem julischen geschlecht statt fand oder nicht. Höchst gezwungen wäre es, unsre gothischen sächsischen nordischen namen, die noch heidnischen beischmack haben, aus dem uns Deutschen durch die kirche zugebrachten römischen calender herzuleiten, und für die winterzeit müste man sogar auf ferne wenig bekannte griechische menologien zurückgehn.

---

*) bei junius ist zu zweifeln, er könnte wie junior junix zu juvenis gehören (vgl. gal. ogmhios = jungermonat) ohne daſs darum, wie Benfey s. 224 annimmt, junius und majus neutrale comparativformen wären, was durch flexion und genus widerlegt ist; eher lieſse sich majus als männlicher positiv eines adj. hören. jedenfalls wird Junius bereits vor dem ersten consul Junius Brutus, auf den man ihn hat ziehen wollen, eigenname gewesen sein.

Was nun bedeuten diese namen jiuleis geola juli julius *ἰούλιος ἰουλαῖος ἰλαῖος*, deren übereinkunft nach dem grundsatz der unwandelbarkeit des J und L in allen urverwandten sprachen nicht verwundern kann? ich glaube nichts anders als sonnenmonat, nach dem sonnenrad selbst, dessen zeichen ⊙ sigil sagil sauil sol und *ἥλιος*, zugleich aber hveol, hvel, hiul ausdrückt (mythol. s. 664), dem die ags. formen geohol, geol, geola unmittelbar nahe treten. auf ähnliche weise verhalten sich *ἰουλαῖος**) und *ἰλαῖος* und es verdient bemerkt zu werden, daſs der baskische ausdruck ilá oder illá mensis zu *ἥλιος* gehören mag, wie gr. *μήν* zu *μήνη*, ags. mônađ zu môna oder finn. kuu beides luna und mensis bezeichnet. Für alles dies soll noch eine neue bestätigung gewähren, daſs unter den zendischen monaten der siebente wiederum mithra d. i. sonne heiſst, und im altpersischen jahr unserm december, im neupersischen unserm september zu entsprechen scheint.**)

War aber der lateinische julius nicht nach Julius Caesar genannt, so kann es augustus ebensowenig sein nach Augustus, und die gleichheit der ausdrücke augustus und auctumnus scheint durch die einstimmigen deutschen und nordischen namen des achten monats ougest oust, ôghest ôst, haust höst, so wie das welsche und bretagnische aust eaust bestärkt, obschon diese unsern ältesten denkmälern abgehn und darum an sich römischer abkunft sein dürften.

---

*) *ἴουλος* oder *οὖλος* hieſs korngarbe und davon Demeter selbst Ἰουλώ Οὔλω, ich weiſs nicht ob in irgend einem bezug auf den gipfel des sommers? es bedeutete auch milchhaar, woraus man Julius deutet.

**) Benfey und Stern alte monatsnamen s. 69. 155.

Niemand wird glaublich finden, daſs der name des siebenten lateinischen monats für unsern nov. oder dec. geborgt worden sei, vielmehr muſs ihre identität auf einer urgemeinschaft beruhen, die auch im cyprischen ἰούλος vorbricht; erst späterhin konnten junius und julius neben einander wirklich entlehnt werden, um unsern brâchot und houwot zu vertreten.

Wie also hartmonat und gruden auf unvordenkliche berührung zwischen Deutschen und Slaven, so müssen für eine noch ältere zwischen Deutschen Römern und Griechen jiuleis julius ἰούλιος ἰουλαῖος als unanfechtbare zeugen gelten.

Einzelne monatsnamen, vorzüglich die für den februar angeführten (hornunc, sporkel, sille, gôi, sjetschen, luty, kaimala), auſserdem einige für den januar (bârmânet, volborn lasemand, laumaent, glugmaaned, prosinetz) bleiben noch in dunkel gehüllt; aus ihrer gelingenden deutung würde sich mancher aufschluſs ergeben. auch der gr. δαίσιος, den man epularis auslegt, gehört dem febr. an.

Den character von volksfesten scheinen auſser den griechischen monaten zunächst die keltischen baskischen und deutschen kundzugeben, minder die slavischen, litthauischen und finnischen. Auf den ags. geola fiel die feier der wintersonnenwende und der vorhergehende blôtmônað zeigt schon im namen ein groſses opferfest an, das auch die spätere benennung schlachtmonat deutlich zu erkennen gibt; man darf den gr. βουφονιών und ἑκατομβαιών hinzuhalten. bei dem ags. solmônað ist Bedas älteste deutung zu wahren, die kuchen waren sicher opferfladen und gemahnen an die ahd. ôsterstuopha (RA. s. 298); der haber, gersten und bohnenmonat an den gr. πυανεψιών und an die πυανεψία, wo ein gericht von bohnen und graupen gekocht ward; sogar sept. oder oct. stimmen, während der bask. baguilla und garagarilla in den juni zurück treten. das christliche auf dreikönigstag gelegte bohnenfest und die im kuchen verbackne bohne fordert rücksicht, denn beim keltischen Bealtuin erscheint dasselbe backen und austheilen des opferkuchens (mythol. s. 579); unsere osterfeste, mai und sonnenwendfeuer werden ähnlicher bräuche nicht ermangelt haben. hängt mit bealtuin unser folmonat zusammen, so wechseln wieder frühlings und herbstfeste; dem altn. þorri und gôi werden nach ausdrücklicher sage heidnische opfer untergelegt.

Eástormônađ Ostarmânot Hređmônađ und Redmânet, Bealtuin und vielleicht Folmânet leiten auf göttliche wesen selbst, wie die gr. Ποσειδεών ’Αρτεμισιών und vielleicht alle sechs ersten monate des römischen calenders, bei den Slaven der einzige zweifelhafte Siban; doch mögen die heiligen der ungrischen und einzelner lettischen monate verglichen werden, deren feste an die stelle heidnischer götterfeste getreten sind. ich weiſs nicht ob die isländische annahme eines Ođinsmânađr alte beglaubigung hat.

Es wird zulässig sein zwischen monatsfesten und naturanschauung, wie sie vielen monatsnamen zum grunde zu liegen scheint, einen wirklichen zusammenhang anzunehmen, da jene feste unstreitig selbst auf naturerscheinungen der einzelnen jahrszeiten bezug hatten, wenn auch göttercultus vortritt, der seinerseits mit dem naturleben innig verknüpft ist. Die slavischen monate sind entweder ein niederschlag altheidnischer feste oder noch die einfache grundlage, auf welcher bei andern völkern, voraus den Griechen, heitere volksfeste sich gestalteten.

Erwägt man mit welchem entzücken der mai empfangen wurde, so schlieſst dieser name schon alle wonne in sich, die bei einem lust oder blumenmonat denkbar ist. im brzozol flieſst der birkensaft, im traven wächst das gras, im lipiec blüht die linde, und im wrzesień bedeckt sich die heide mit rother blüte; mir ist unbekannt, warum der Baske seinen iriailla in den herbst legt, da alle andern völker das farnkraut in geheimnisvoller Johannisnacht blühen lassen (mythol. s. 1160. 1161) und die lettischen Jahńu dseesmas von papardi voll sind. die heiligkeit der lotuspflanze läſst aber kaum zweifel, daſs schon der indische monat kaumudî festlichen begang hatte.

Gibt des kukuks geschrei dem mai den namen, so fällt es auf daſs merz und april nirgend nach dem storch und der schwalbe heiſsen, deren wiederkehr dem volk frühlingseintritt bezeichnet. Die Litthauer und Letten nennen febr. und merz nach dohlen und tauben, die Lappen merz und apr. nach schwänen und krähen. nach dem brüllenden hirsch heiſsen herbstmonate, nach dem raubenden wolf wintermonate, nach dem stier bloſs die, in welchen er als opfer fällt.

Alle nach gras, kraut und baum oder der heuschrecke genannten monate sind schon aus dem hirtenleben entsprungen, während die von ernte, sichel, haber, stroh und gefrorner scholle entnommnen dem ackerbau angehören. die Slaven, bei welchen jene überwiegen, haben dennoch bereits ihren serpen und gruden. Ganz nomadisch klingt aber, wenn alpenhirten ihren ochsen die namen horni, merzi, laubi, lusti zulegen, jenachdem sie im hornung, merz, laubmonat oder lustmonat geworfen waren, wie sie ihre kühe nach tagen zu benennen pflegen (Schm. 1, 322.) seinen ursprung aus dem hirtenalter kann auch der ags. name þrimilci nicht verleugnen. vorzugsweise rechnen die Lappen nach ihrem rennthier, das vor alters tiefer in Europa verbreitet war und dessen brunstzeit einen monat vielleicht ursprünglicher als die des wilden hirsches bezeichnete (vgl. s. 101) In den keltischen namen ist, wie in den römischen, gar kein bezug auf thiere und pflanzen; sie fallen dem zeitalter des ackerbaus zu, denn auch der kalbsmonat darf diesem angehören.*)

Das verschieben der monatsnamen, an sich schon ähnlich dem der einzelnen benennungen für metall, vieh und getraide, wird noch unmittelbar veranlaſst durch einfluſs der mondjahre auf sonnenjahre, durch schaltmonate und climatische abweichung. laubfall mag bald in oct. bald november, harter frost sowol in nov. dec. und jan. gesetzt werden, danach aber die benennung wechseln und folgende monate mit verrücken.

Hervorzuheben ist die verknüpfung zweier oder auch dreier monate hintereinander mit demselben namen, wie sie aus ursprünglicher zerlegung des ganzen jahrs in sechs oder vier theile übrig geblieben zu sein scheint. so kam bei den Angelsachsen ein doppelter lîđa (für das auch sonst gekuppelte paar des junius julius, brâchot houwot oder der beiden resaillemois) und ein doppelter geola vor, mhd. ein doppelter ougest, doppelter wintermonat, dreifacher herbstmonat; jan. und febr. sind noch späterhin als groſser und kleiner horn geschieden, ja einigemal finden wir den zweiten monat als frau des vorausgehenden dargestellt und auf sporkel eine spörkelsin, auf ougest eine öugstin folgen. Nicht anders ergab sich unter den Slaven ein kleiner und groſser traven, kleiner und groſser serpan, also mit vorausgang des kleinen, während unser kleiner horning nachfolgt; auch die Lüneburger Wenden sandten einen ersten wintermonat als september dem andern im dec. eintretenden voraus. nach slavischer rangordnung hingegen gieng der kleine čerwen dem groſsen čerwenec voran. Etwas ähnliches findet in dem keltischen midu und michrundu für nov. dec., ephan sommer und und gorephan hauptsommer für juni juli*), im alban. *γόστι* und *γοστοϐιέστε* für august und september statt. Mir ist diese paarung ein zeuge hohen alterthums. der attische calender schob im schaltjahr einen andern *Ποσειδεών* hinter dem ersten ein, wie die Juden nach ihrem adar einen veadar, andern adar. das arabische mondenjahr zeigt aber noch regelmäſsig sechs seiner monate paarweise verbunden: rebî el avvel und rebî el accher, dschemâdi el avvel und dschemâdi el accher, dsulkade und dsulhedsche. das syrische jahr hat einen theschrin I. II und khanun I. II aufzuweisen, während im persischen und jüdischen calender diese paarung verloren ist. sie waltet aber vorzüglich in der indischen zerlegung des jahrs in sechs theile, deren jeder zwei gewöhnlich schon im namen verknüpfte monate aufzuweisen hat, nemlich vasanta frühling die monate madhu meth, honig und mâdhava honigsüſs; grîschma sommer die monate shukra den hellen und shukhi den glänzenden; varscha regenzeit die monate nabhas wolke (lat. nubes, sl. nebo wolkenhimmel) und nabhasja den wolkigen; śarad schwüle zeit die monate îscha und ûrgha den nährenden; hêmanta winter die monate sahas kraft und sahasja den kräftigen; śiśira thauzeit die monate tapas wärme und tapasja den warmen. in diesem verhalten der namen tapas tapasja, nabhas nabhasja, sahas sahasja, madhu mâdhava liegt etwas analoges mit dem in sporkel spörkelsin, ougest öugstin, gosti gostobieste, červen červenec und die angeführten sanskritnamen scheinen volksmäſsiger als die gelehrten, für die âditjas festgesetzten, wie durch zerlegung des indischen jahrs in sechs zeiträume die unmittelbar daraus hervorgehende weitere unseres alterthums in drei jahrszeiten willkommen gerechtfertigt wird. bei den von milde, helle und wärme der zeit entnommnen namen darf man sich an die schwarzen wintermonate der Kelten, an den trocknen suchyi der Slaven, sausis der Litthauer, searmônađ der Angelsachsen, agorilla der Basken und umgekehrt an den lîđa der Angelsachsen, blida der Schweden erinnern, ja mâdhava und þrimilci sind die monate, in denen honig und milch flieſst.

---

*) die Kalmüken haben einen mäusemonat und rindermonat.

---

*) selbst die Zigeuner, deren monatsnamen Pott 1, 116 angibt, nennen junius und julius mit den verwandten namen nutibé und nunutibé.

Die zendischen und persischen monatsnamen, welche sich nach dem babylonischen exil auch über Palästina und Syrien verbreiteten*), haben ein von dem unserer europäischen völlig verschiednes aussehn, und das wird gerade für den zweck meiner untersuchungen bedeutend. in ihnen walten personificationen göttlicher eigenschaften und elemente, amschaspands, izeds, fervers geheiſsen, die sich mit jenen indischen âditjas zu berühren scheinen, aber nichts von den sinnlichen bezügen auf natur und volkssitte an sich tragen, wodurch die griechischen, deutschen und übrigen europäischen monatsnamen ausgezeichnet sind. bloſs für den siebenten monat mithra (sonne), auf welchen âpô (wasser) und âtar (feuer) als achter und neunter folgen, glaube ich, wie vorhin ausgeführt wurde, einen nachhall in julius und jiuleis zu entdecken, der fernstes alter und längste dauer kund gibt.*) neben dieser einzigen ausnahme muſs ein nachwirkender zusammenhang unsrer monatsnamen mit den indischen sechs jahrszeiten und der daraus flieſsenden paarung je zweier monate anerkannt worden; alle ihre übrige besonderheit scheint erst unter den urverwandten völkern, in früher gemeinschaft, auf europäischem boden neu entfaltet, aber nicht nur in das volle heidenthum, sondern weit über den beginn unsrer zeitrechnung hinaus zu reichen.

---

*) in Benfeys und Sterns abh. über die monatsnamen einiger alter völker, Berlin 1836 ist scharfsinnig dargethan, daſs alle hebräischen monatsnamen unsemitisch und aus den persischen entnommen sind.

Siegreiche völker trugen ihre monatsnamen zu den abgelegensten strecken, Perser, Araber und Römer. der römische calender mit seinen vier bloſs zählenden, in der ordnung verrückten namen hat allmälich in ganz Europa die heimischen, groſsentheils schönen und sinnigen benennungen verdrängt. Jeglicher auskunft über skythische thrakische getische monate ermangeln wir ganz, und schon die geringste würde hohen werth haben.

---

*) âtar ist der zweite monat nach mithra, Bealtuin geht aber der sonnenwende, Osterfeuer dem Johannisfeuer um gleich viel zeit voraus. Aus Mommsens osk. stud. s. 86 sei hier noch nachgeholt, daſs Osken und Sabinern der Majus Maesius, der Junius Flusalis = Floralis hieſs von Flusa = Flora, welcher er heilig war. das oskische rosenfest fiel in den juni, das römische in den mai. darf aus Maesius eine oskische göttin Maesia für Maja gefolgert werden? vgl. Caesius und Cajus, ahd. plâsan, plâjan.

VII

GLAUBE RECHT SITTE.

Schon haben wir boden gewonnen. völker die in einfachen bräuchen des hirtenlebens, der jagd und des ackerbaus, in wiederkehrenden jahresfesten und in ihrer naturanschauung, oft mit den feinsten zügen übereinstimmen, müssen allenthalben diesen zusammenhang in glauben, recht und sitte bewähren: es ist freie gemeinschaft, die auch grofse abweichung und verschiedenheit leidet. Aus einer unübersehlichen menge von gegenständen sollen hier nur solche hervorgehoben werden, die grundlage und übergänge dieser anstalten erkennen lassen.

So lange die menschen in der ofnen natur und den wäldern lebten, wurde auch der götter aufenthalt und jeder verkehr mit ihnen an keine andre stätten gelegt. es gab allerwärts dunkle haine, in deren tiefem schauer, heilige berge, auf deren unnnahbarem gipfel man sich die gottheit wohnend dachte. geweihte priester hatten den zugang; das gesammte volk nur an tagen, wo der gott zu erscheinen pflegte, wo ihm feierliche gaben dargereicht wurden.

Das opfer geschah an bestimmter dafür ausersehner stelle, unter hehrem baum wurde rasen erhöht, ein tisch gesetzt, ein stein errichtet.

Wenn die lateinische ara, wie Macrobius Sat. 3, 2 nach Varro meldet, früher asa und ansa lautete, weil sie von opfernden und schwörenden mit der hand angerührt wurde (aram tenere, tangere); so scheint unsere alte sprache einen auffallend ähnlichen ausdruck darzubieten. das goth. ans, altn. âs, schwed. ås, dän. aas bedeuten nemlich δοκός, trabs, internodium lignorum, und litth. asa, lett. ohsa, gleichfalls was lat. ansa. es wäre ein handhäbiger baumstamm, in tisches weise aufgestellt und zum opfer eingerichtet, vielleicht mit gras belegt, bald aber auch von steinen erbaut; wer gedenkt nicht der von Tacitus erwähnten trunci in germanischen hainen? altare bezeichnet hingegen ein höheres gerüste, steingemauert und tuchbehangen, etwa was ahd. hôhsedal heiſst, thronus, und ihm gleicht gr. βωμός, ein erhöhter ort, βῆμα von βαίνω, zu welchem man aufstieg. dies altare gieng über in die vorstellung von pulvinar und lectisternium, goth. badi, ahd. petti, gotapetti lectus, pulvinar templi, ags. veohbed, vihbed, später veofed altare (mythol. s. 59.)

Ohne zweifel gab es noch manche andere ausdrücke, die wegen ihres heidnischen anklangs durch das christliche altâri (Graff 1, 247) verdrängt wurden. Ulfilas verdeutscht θυσιαστήριον, wo die vulg. altare setzt, mit dem umschreibenden hunslastaþs. unserm alterthum mag biuds, ursprünglich opfertisch (von biudan offerre) ahd. piot, hernach überhaupt tisch, mensa bezeichnet haben, wie schon im salischen gesetz beudus. litth. ist stalas mensa, diewstalas altare, gottestisch, poln. stol, böhm. stůl mensa; goth. stôls, ahd. stuol nur sella, thronus. entschieden heidnisch scheint aber das altn. stalli ara deorum, pulvinar, von dessen röthen und mit blut bestreichen in den sagen geredet wird; blôta â stallhelgum stađ heiſst Sæm. 111^{b} auf heiligem altar opfern. Bedeutsam wird ahd. haruc, das sonst den heiligen hain ausdrückt, einmal für ara gesetzt, denn auch die altn. hörgar waren nicht bloſs idola sondern zugleich arae deorum.

Insofern dies haruc, ags. hearg, altn. hörg auſser lucus auch saxetum, saxum bezeichnet, möchte ich ihm das welsche careg lapis, ir. carraig saxum zur seite stellen. die keltischen völker scheinen den steincultus vorzugsweise entfaltet zu haben und ihre sprachen zeigen noch verschiedne namen für steinaltäre, so ir. carn oder carnail steinhaufe, auf welchem das balteine entzündet wurde, carnach cairneach ein priester; cromleac ein altar, von leac stein, welsch llech; ir. maghadhair heiliges steinfeld; ir. cloch, gal. clach stein, clachbrath heiliger stein; in der Bretagne sind die benennungen dolmen und menhir hergebracht. Aus den lettischen, slavischen, finnischen sprachen kenne ich kein einheimisches wort zur bezeichnung dieses begrifs, überall herscht der christliche ausdruck; das böhm. obĕtnice (von obĕtowati opfern) umschreibt bloſs.

Die götter, im wald und auf der berghöhe gegenwärtig, bedurften keiner gebauten wohnung, keines sie darstellenden bildes. am deutlichsten hat das Tacitus von den Germanen ausgesprochen: ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare ex magnitudine coelestium arbitrantur: lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident. nur bäume hegten den gott und über bäumen stand der himmel offen.

Als aber allmälich feste niederlassungen erfolgten, und der friedliche ackerbauer selbst ein haus bezogen hatte, lag der gedanke nah, auch für die götter bleibende wohnstätten zu errichten, und aus feierlichen steinkreisen auf dem waldgebirg giengen höfe oder tempel hervor. Die ältesten ausdrücke unserer wie der griechischen sprache für tempel können sich von dem begrif des heiligen hains noch nicht losreiſsen, sondern gehen von diesem aus und erst unmerklich in die vorstellung einer steinerbauten stätte über: wih, bearo, haruc, alah (mythol. s. 57—59), lat. nemus, gr. τέμενος und ἄλσος. Abgezogner ist ναός, das von ναίω abstammt und dem skr. nivâsa domus verglichen wird, wie lat. aedes und domus auch auf geweihte bauten anwendung leiden, und δῶμα, sl. dom, böhm. dům, gleich unserm hûs, haus, wohnung der menschen und götter bezeichnen darf.*) ein gehegter raum auf wiesen und auen, welchen man unter hof (κῆπος?) verstand, ungefähr mit dem begrif der lat. aula, scheint in unsrer sprache der älteste name für einen solchen göttlichen aufenthalt, und auch dabei hängt die vorstellung eines gartens und seiner baumgänge noch mit dem tiefeingeprägten waldleben zusammen.

---

*) ganz verschieden das goth. dôms, ahd. tuom judicium.

Mir fällt ein, daſs unsre volkssagen von kirchen und teufelsbauten reden, deren giebel offen bleibe, nicht geschlossen werden könne. ist das noch eine spur von jenem non cohibere parietibus deos? es sollte, seitdem man gotteshäuser mauerte, wenigstens oben im dach ein loch für den eingang und ausgang des gottes gelassen werden. Festus berichtet: Terminus quo loco colebatur, super eum foramen patebat in tecto, quod nefas esse putarent Terminum intra tectum consistere, und auch Ovid sagt vom Terminus fastor. 2, 669:

> nunc quoque, se supra ne quid nisi sidera cernat,
> exiguum templi tecta foramen habent.*)

ist dies nicht die einfachste deutung der griechischen hypaethraltempel mit dem freien raum über dem altar, den die gebildete baukunst für ihre zwecke hernach anzuwenden wuste. Festus enthält folgendes: Scribonianum appellatur antea atria puteal, quod fecit Scribonius, cui negotium datum a senatu fuerat, ut conquireret sacella attacta. isque illud procuravit, quia in eo loco attactum fulmine sacellum fuit, quod ignoraverant contegere, ut quidam, fulgur conditum, quod cum scitur, quia nefas est integi: semper foramine ibi aperto coelum patet; wo der himmlische strahl eingefahren war, sollte nicht wieder gedeckt werden. Ein merkwürdiger brauch des keltischen alterthums soll uns was den vorstellungen eigentlich zum grunde liegt bestätigen; man deckte den oben geschlossenen tempel einmal alljährlich ab, um der gottheit ihren freien ausgang zu wahren: ἔθος δ' εἶναι κατ' ἐνιαυτὸν ἅπαξ τὸ ἱερὸν ἀποστεγάζεσθαι, καὶ στεγάζεσθαι πάλιν αὐθημερὸν πρὸ δύσεως, ἑκάστης φορτίον ἐπιφερούσης. ἧς δ' ἂν ἐκπέσοι τὸ φορτίον, διασπᾶσθαι ταύτην ὑπὸ τῶν ἄλλων. φερούσας δὲ τὰ μέρη περὶ τὸ ἱερὸν μετ' εὐασμοῦ, μὴ παύεσθαι πρότερον, πρὶν παύσωνται τῆς λύττης. ἀεὶ δὲ συμβαίνειν,

---

*) vgl. Serv. in Virg. Aen. 9, 448.

ὥστε τινὰ ἐμπίπτειν τὴν τοῦτο πεισομένην. Strabo, 4, 4 pag. 198. es waren namnetische frauen, in deren tempel kein mann treten durfte. die gefahr beim hinfallen des zugetragnen bausteins gemahnt an die heiligkeit des semnonischen hains, in welchem nicht ungestraft niedergefallen werden durfte. ich meine gelesen zu haben, daſs noch heute in einzelnen catholischen kirchen auf himmelfahrt oder pfingsten ein raum der bühne oder des thurms eröfnet wird zur freien ausfahrt.

Schon Tacitus thut bei den Germanen einiger örter meldung, die bestimmten göttern geweiht waren, es ist schwer zu sagen, ob er sich darunter nur heilige haine oder bauten dachte. den Marsen, wahrscheinlich auch Chatten und Cheruskern zugleich gehörte das celeberrimum templum, quod Tanfanae vocabant, Tanfana brauchte keine göttin anzuzeigen, es könnte der hain, die aufgerichtete baumseule sein, unserer Irmansûl vergleichbar*); ich werde jedoch späterhin eine andere deutung mittheilen, die mir vorzüglicher scheint. bei den Naharvalen fand sich ein hain, wo man ein brüderpaar, unter dem namen Alx oder Alces verehrte, welchen ich mit alah, der benennung des heiligen waldes zusammenzustellen gesucht habe. merkwürdig ist mir, daſs Toxaris bei Lucian einer ehernen seule (*στήλης χαλκῆς*) im skythischen *Ὀρέστειον* gedenkt, das dem Orestes und Pylades geweiht war, über deren cultus bei den Skythen auch sonst nachrichten vorhanden sind; doch heimische helden brüder und götter der Skythen wie der Germanen konnten Griechen und Römer auf Orestes und Pylades, Castor und Pollux deuten. Toxaris fügt hinzu: *καὶ τοὔνομα ἐπὶ τούτοις αὐτῶν ἐθέμεθα, Κοράκους καλεῖσθαι· τοῦτο δέ ἐστιν ἐν τῇ ἡμετέρᾳ φωνῇ ὥσπερ ἂν εἴ τις λέγοι φίλιοι δαίμονες.* es ist verwegen diese *κόρακοι* durch harugâ, hörgar zu deuten und ihnen sogar die alces gleichzusetzen; freundschaftsgötter waren sie immer, wenn es auch nicht im namen lag, und das konnte der berichterstatter verwechseln.

---

*) Wh. Engelb. Giefers hat das neulich in einer lesenswerthen abhandlung aufgestellt.

Im ganzen heidenthum treten trilogien der hauptgötter vor, die ich zur übersicht aufstelle und nicht gleichgültig nach dem dritten, vierten und fünften wochentag ordne:

lat.	Mars	Mercurius	Jupiter
gr.	Ἄρης	Ἑρμῆς	Ζεύς
kelt.	Hesus	Teutates	Taranis
ahd.	Żio	Wuotan	Donar
altn.	Týr	Oðinn	Thôrr
sl.	Svjatovit	Radigast	Perun
litth.	Pykullas	Potrimpos	Perkunas
ind.	Siva	Brahma	Vishnus

einzelnes kann bestritten werden, es ist die kriegerische, schöpferische und donnernde (erdbefruchtende) gewalt; der name schwankt aus einer reihe in die andere, wie wir es bei den metallen, thieren und früchten wahrgenommen haben. angenommen daſs Donar bei älteren deutschen völkern Fairguneis hieſs, der erde sohn, wie Thôrr ausdrücklich Fiörgyns sohn, so ergibt sich ein unmittelbares verhältnis zwischen Fairguneis Perkunas Perun bei den völkern, welchen silubr sidabras srebro, qairnus girna žerna gemeinschaftlich war, aber bedeutend verstärkt wird die einstimmung, wenn κεραύνειος und Taranis mit übergang der anlaute auch buchstäblich zu Perun treten, so daſs Donar und Tonitrus nur versetzung desselben namens scheinen.*) Perkunas, Fairguneis sind für ein hirtenvolk der vater auf dem waldgebirg (fairguni); noch spät dachte sich der Nordländer seinen Thor auf bergen.**)

---

*) womit nicht behauptet wird, daſs diese namen einer wurzel seien; unser donar gehört zu denan tendere (Haupt 5, 182), tonitrus zu tonare, Perun zu prati ferire, κεραυνός zu κέρας und cornu horn (der stoſsende, spaltende), wohin kelt. taran toran weiſs ich nicht. Perkunas läſst sich nicht aus perku, ich kaufe deuten, ich habe in ihm und in Fairguneis den sinn von ἀκραῖος, ὀρειός gesucht; ohne diese annahmen wäre die verschiedenheit zwischen Perun und Perkunas nicht zu begreifen.

**) 'locka till Thor i fjäll' volkslied bei Arvidsson 3, 504.

Jupiter und Zeus drücken wörtlich nicht den donnernden vater aus, sondern den himmlischen vater, den hehren gott des lichts, dessen name im lat. deus zur allgemeinen benennung der gottheit ward, im deutschen Zio und Týr den leuchtenden gott des schwerts anzeigt, der kriegerischen völkern für den höchsten und ersten gilt, Skythen feierten ihn als schwert, ἀκινάκης.*) Mars Marspiter, Diespiter, Dispiter wird für einen hauptgott der Germanen erklärt (myth. s. 39. 179) und greift in die ältesten lateinischen genealogien von Picus, Saturnus, Faunus ein, derentwegen er schon als ein im walde verehrter gott erscheinen muſs. in Svjatovit, Svetovit ist wiederum der begrif des glanzes und lichts, wie in Zeus und deus gelegen, wie leicht war der übergang in Donar, dessen hand zugleich den blitz führt; Procop de bello goth. 3, 14 miſst allen Slaven als obersten gott den τῆς ἀστραπῆς δημιουργόν bei, welches amt sonst dem Perun angewiesen wird.

Mercurius steht bei den Römern in geringerem ansehn, Hermes den Griechen schon in gröſserem und noch höher scheint er den Galliern zu steigen, deren Teutates an die deutsche wurzel þiuda, diot erinnert, welche uns mit Kelten wie Litthauern gemein war: welsch tud, ir. tuath regio, tuatha populus, litth. Tauta Germania. Sicher war Hermes milderer gott als Mars und Jupiter, in künsten erfindungsreich, friedlichem verkehr der völker angemessen; den Deutschen, wie Tacitus ausdrücklich bezeugt, nahm er bald die oberste stelle ein. Wuotan, als Wunsc und Oski gedacht, war ihnen die allwaltende schöpferische kraft, das alldurchdringende element der luft und des windes, dessen günstiges wehen und wilder sturm vernehmlich wird. jenes mag vorzugsweise der name Vôma und Bifliđi Biflindi ausdrücken. bedeutsam scheint daſs auch schon im skythischen, thrakischen volksglauben diese kraft der luft, die noch in Wuotans wildem heer braust, hervorgehoben war, und beide Oðinn wie Loki Loptr d. i. luft heiſsen. Es ist gleich verkehrt Wuotan als jüngeren helden und eroberer, dessen macht ältere naturgötter verdunkelt habe, und den getischen Zalmoxis als vergötterten weltweisen zu erfassen. Zalmoxis stammt vom thrakischen ζαλμός = δορά, nach Porphyrius, weil der neugeborne in eines bären haut gehüllt worden war; ich glaube ζαλμός richtig zum litth. szalmas und unserm helm gehalten zu haben*), sei es, daſs der gott glückselig mit helm oder hut geboren wurde (mythol. s. 829)**) oder den helm beständig trug; auch finde ich bedeutsam genug, daſs Oðinn die namen Hialmberi (ahd. Helmpero) wie Sìðhöttr führte (beide gibt Grìmnismâl 46^{ab} an) und die heiligkeit der pileati schiene damit von selbst gerechtfertigt. da in der skalda der himmel hialmr lopts (aeris galea) heiſst (Sn. 122), lieſse sich auch darin bezug auf den luftgott ahnen. Habe ich hier den Zalmoxis mit Oðinn verglichen, so wird sich späterhin gelegenheit bieten ihn auch zu Thôrr, dessen sohn, zu halten.

---

*) bei den bosporanischen Skythen stand ein ἱερὸν τοῦ Ἄρεος. Lucians Tox. 50. Herod. 4, 59 sagt von allen Skythen: ἀγάλματα δὲ καὶ βωμοὺς καὶ νηοὺς οὐ νομίζουσι ποιέειν πλὴν Ἄρηι.

Des zweiten gottes gnädige milde art leuchtet aus der sl. benennung Radigast (von rad lubens, radi gratia, radoschtscha laetitia), die sich dem begriffe Wunsc (von vinja, wunna) nähert. hieran reiht vielleicht der finnische Väinämöinen, ein Cupido; wer nach deutschem liebesgott fragt müste auf Wunsch gewiesen werden, dessen haar dem der Gratien gleicht. auch Ερως ist wunsch wonne verlangen, wie der altn. Vili, Oðins bruder, voluntas und voluptas, der indische Kâma amor, cupido, desiderium bedeuten. Potrimpos bleibt zweifelhaft und seine deutung aus dem sl. potreba, böhm. potřeba, poln. potrzeba (noth, nothdurft) unsicher, im litth. wörterbuch finde ich nicht einmal potrimba; es könnte aber in dem polnischlitth. dialect vorhanden sein, und enthielte es die vorstellung des schicksals, so würde auch dadurch der höchste gewaltigste gott angezeigt. Oðinn und Zalmoxis lehrten unsterblichkeit und verhieſsen den sterbenden aufnahme in ihrer wohnung; Hermes geleitet die seelen, sein κηρύκειον ist die wünschelrute.

---

*) vgl. auch skr. tscharma cutis, scutum.

**) wie Hödr mit helm und schwert (mythol. s. 362.)

Schwer fällt es die indische trilogie heranzuziehen, weil alle namen abweichen*); doch ruht auch hier die eigentliche schöpfungskraft bei Brahma, und Siva gilt wie Mars oder Pykullas für den grausamsten gott, während Vischnus herschgewalt der des Zeus gleich steht**). als donnergott und luftgebieter ist ein eigner gott, Indras, aufgestellt den man für bloſsen ausfluſs des Vischnus oder Brahma ansehn darf. wiederum soll Mârutas, ein beiname des Indras, den römischen Mars buchstäblich erreichen, der dieser auffassung zufolge ursprünglicher frühlingsgott gewesen wäre***), was auf den Martius mensis licht würfe.

Freyja Frouwâ Fraujô, nach welcher der sechste wochentag heiſst, wie nach Venus, scheint dem männlichen Freyr Frô Frauja identisch, und die altsl. Prija entspricht ihr vollkommen, wie dem Freyr Fro der sl. Prove. solche spaltung des göttlichen wesens in zwei geschlechter hilft erscheinungen des mythus und der sprache erklären, von Lunus und Luna herab bis auf unser gothisches sunna und sunnô. Paltar Baldr Baldäg Phol können ihre verwandtschaft mit dem keltischen Beal, dessen feuerfest Bealtuine sich erhalten hat, nicht verleugnen.

Gleich auffallende groſse urgemeinschaft findet statt zwischen den mythischen vorstellungen der Kelten und Germanen in allem, was das verhältnis milder göttinnen, weiser frauen und eines unterirdischen friedlichen volks zu den menschen angeht, während umgedreht slavische, finnische und deutsche sage mehr in den riesen zusammenstimmen. merkwürdig klingt þurs, þyrs (mythol. s. 487) finn. tursas, turras an den namen der skythischen Ἀγάθυρσοι, die von einem göttlichen Ἀγάθυρσος abstammen (Herod. 4, 10. 125) und an den skythischen könig ’Ιδάνϑυρσος (Herod. 4, 76. 120. 126. 127.)

---

*) wer möchte Brahma mit der slowakischen form Parom für Perun in verbindung setzen? die Lappen haben aus Thor Tiermes gebildet.

**) Finnen und Lappen würdigen in ihrem Perkele Perkel den Porkunas zum bösen gott herab.

***) Ad. Kuhn in Haupts zeitschrift 5, 491. 492.

Die keltische frühlingsfeier vermittelt sich durch den deutschen sommerempfang mit dem slavischen todaustreiben. bei Germanen und Slaven scheint die naturanschauung tiefer als bei Griechen und Römern, in deren anthesterien und floralien frohe festlust sich auslieſs. wo die natur in voller pracht herscht, zeigt sie geringere macht über die menschen, als wo sie karger haushält. darum wurzelte die echte thierfabel auch mehr bei uns, Slaven, Litthauern und Finnen; die Griechen strebten sie ethisch oder politisch zu verwenden und langten mit kleinen stücken aus.

Man hat darauf zu sehn, welche gottheiten in alter thierfabel und volkssage haften. am allerhäufigsten erscheint bei Aesop Hermes, sogar dem holzhauer im wald holt er das beil aus dem fluſs hervor, und es reicht nicht hin zu vermuten, daſs er der götterbote mehr als andre mit den menschen verkehrte; die völker, bei denen die fabel aufkam, müssen ihn als obersten gott betrachtet haben. gleich ihm kehrt Perkunos zu den menschen ein, wo aber drei götter einkehren (Zeus, Ares und Hermes, bei Lucians Timon Zeus, Hermes, Plutus), fehlt Hermes nie. dem Ares, der Artemis hiengen die jäger einen theil ihrer beute an den baum (wie umgekehrt Wuotan mit den jägern theilt); Marti praedae primordia vovebantur, huic truncis suspendebantur exuviae (Iornandes cap. 5.)

Das geriebne notfeuer, durch dessen flamme die herde springen muste (mythol. s. 270—593) war den meisten völkern des alterthums gemein, und wird Kelten und Deutschen zum frühlings und sommerfest, das sich an bestimmte gottheiten schloſs, wie die römischen Palilien an Pales.

Eines eigentlichen hirtengottes, wie die Slaven Weles, Wolos hatten, der gleich nach Perun der erste war, die Römer ihren Pan und Faunus, scheint die deutsche mythologie zu entrathen. eine menge schützender waldgötter, unter besondern namen, zählt das finnische epos auf, wie der alte Hermes die heerden hütete. aber Wuotan ist uns bis auf heute der wilde jäger geblieben, und der wolf ist sein hund, wie ihm der rabe auf der schulter sitzt. Froho (gleich dem tscherkessischen Messitch, mythol. s. 196) streift auf goldnem eber durch die haine, das eberzeichen scheint Deutschen und Kelten gemeinschaftlich, der specht ist dem Mars heilig; warum sollten seinen göttern wilde thiere zugesellt worden sein, wenn es nicht zur zeit geschah, wo das volk in wäldern hauste? fast alle wilden kräuter sind nach göttern oder thieren benannt, oder haben bezüge darauf; ein beispiel mag genügen. die heilige verbena, die herba pura, qua coronabantur bellum indicturi (Plin. 22. 2, 3. 25. 9, 59) heiſst ahd. îsarna, îsanina, mhd. îsenhart, nhd. eisenkraut, gr. ἡ σιδηρῖτις (Dioscor. 4, 33—35) lat. auch ferraria (Diosc. 4, 60), und muſs nach dem volksglauben auf dinstag, Martis dies gebrochen werden*); mit dem planetenzeichen des Mars wird eisen bezeichnet. über die abkunft von Ἄρης ist so viel gemutmaſst worden, daſs man, den horrens feris altaribus Hesus hinzugenommen, auch an aes und eisen denken dürfte.

Für das vieh, das getraide und den haushalt hatten die Samogiten und die alten Römer eine menge einzelner geschäftiger gottheiten niederen ranges aufgestellt, deren namen aus Lasicz, Arnobius und Augustinus zu erfahren und einer besondern untersuchung werth sind.

Nicht minder einstimmiges muſs sich über namen, amt und rechte der priesterschaft ergeben, die bei Römern und Kelten vorzugsweise ausgebildet war. priesterliche huttracht scheint bei Scandinaven, Daken, Geten und Skythen eingeführt. In unsern weisthümern sind häufig seltsame gebärden der hände und und füſse angeordnet, wenn irgend ein maſs feierlich bestimmt werden soll; man darf darin überbleibsel heidnischer, vielleicht durch den priester vorgenommner oder geleiteter gebräuche finden, die ehmals ihren sinn und verstand hatten, der uns jetzt entgeht. priesterliche wohnorte blieben auch späterhin noch friedhöfe und zufluchtstätten. Das Altorfer weisthum (1, 17) sagt, wenn vieh in den vier holzhöfen zu schaden weidet, sollen die höfer beide hände unter den elnbogen nehmen und in der linken hand einen heurigen zweig (sonst somerlate) haben und das vieh damit austreiben. Nach der öfnung von Fallanden (1, 29) wird auf folgende weise bestimmt, wie weit eines mannes hüner aufser-halb seines etters gehn dürfen: er soll auf den first seines hauses stehn, mit dem rechten arm greifen unter den linken und soll das haar in die rechte hand nehmen und eine sichel bei der spitze in die linke hand; so weit er (in dieser erschwerten lage) mit der sichel wirft, so weit recht haben seine hüner zu gehn. Dergleichen bestimmungen begegnen so oft (rechtsalt. s. 55 — 74), dafs man ihnen einen hintergrund zutrauen darf, der sie tief ins alterthum zurück schiebt. Lasicz meldet uns, wie Litthauerinnen verfuhren, wenn sie den Waizganthos um hohen flachs flehten: altissima illarum, impleto placentulis sinu, et stans pede uno in sedili, manuque sinistra sursum elata librum prolixum vel tiliae vel ulmo detractum, dextera vero craterem cerevisiae haec loquens tenet: 'Waizganthe, produc nobis tam altum linum, quam ego nunc alta sum, neve nos nudos incedere permittas!' (mythol. s. 1189.)

---

*) wie solsequium sonntags, lunaria montags, mercurialis mittwoche, barba Jovis donnerstags, capillus Veneris freitags; ich weiſs nicht was samstags.

Eine menge alter und sinnvoller rechtsbräuche wiederholt sich bei ferngelegnen völkern; ich will hier nur auf das verweisen was in den rechtsalterthümern vorrede XIII. XIV. zusammengestellt ist; zu welchen folgerungen berechtigt allein die wegelustration (s. 73), das begiefsen mit gold oder waizen (s. 670), die form der gelübde, eidschwüre und gottesurtheile!

Am eigenthümlichsten und frischesten ausgeprägt wird man unter kriegerischen völkern der vorzeit alle persönlichen verhältnisse erwarten.

Ihr ganzes leben athmet mut und todesverachtung. mythol. s. 820. 821 ist ausgeführt worden, wie der glaube an ein unausweichliches verhängnis unter allen deutschen stämmen festhaftete: seinem nahenden ende sah der krieger mit ruhe und sogar freude entgegen, weil er auf dem schlachtfeld gefallen in die gemeinschaft göttlicher wohnung einzugehn hofte, und wie göttern und helden frohes lachen beigemessen wird (mythol. s. 301. 363) lacht er sterbend. berühmt ist Ragnars ausspruch:

lîfs eru liđnar stundir, læjandi skal ek deyja!

und von Agner berichtet Saxo gramm. ed. Müll. p. 87: sunt qui asserant, morientem Agnerem soluto in risum ore per summam doloris dissimulationem spiritum reddidisse, was Biarco s. 103 selbst sagt:

semivigil subsedit enim cubitoque reclinis
ridendo excepit letum, mortemque cachinno
sprevit et elysium gaudens successit in orbem.

nach edda Sæm. 247 lacht Högni, als man ihm das herz ausschnitt:

hlô þâ Högni, er til hiarta skâro
kvicqvan kumblasmiđ, klecqva hann sîzt hugđi,
blôđugt þat â biođ lögđo ok bâro for Gunnar.
mærr qvađ þat Gunnarr geirniflûngr:
'her hefi ek hiarta Högna ins frœkna,
er lîtt bifaz er â biođi liggr,
bifđiz svâgi miök, er î briosti lâ,

und als derselbe Gunnarr im wurmgarten*) mit gebundnen händen liegt, spielt er mit seinen zehen auf der harfe, daſs die schlangen einschlafen; nur eine böse natter bleibt wach und sticht ihm ins herz. Völs. saga cap. 37. wie kühn und mannhaft sind alle reden der nacheinander zur enthauptung geführten Iomsvîkinge! (saga cap. 47.)

Heldengeschlechtern schrieb unser alterthum glanzvollen leuchtenden blick der augen zu, der andere durchbohrte, micatus oculorum; das nannte man ormr î auga, wurm im auge, schlange im auge:

âmon ero augo ormi þeim enom frâna. Sæm. 156^{a}. Sigurđr Ođins ættar, þeim er ormr î auga. fornald. sög. 1, 258, der Aslög sohn, Sigurds und Brynhilds enkel, hieſs Sigurđr ormr î auga. als Svanhildr unter den hufen der rosse zermalmt werden sollte, warf sie ihr leuchtendes auge auf die thiere, und diese wagten nicht ihr ein leid zu thun. Völs. saga cap. 40. den wurm bezeichnet frânn glänzend, den held frâneygđr, micantibus oculis. Sollte den Griechen eine so schöne vorstellung fremd gewesen sein? da sich δράκων von δέρκω leitet scheint auch ὄφις aus dem veralteten ὄπω, ὄπτω besser als aus skr. ahi anguis erklärbar, beide Δράκων und Ὀφίων sind heldennamen; wie wenn das noch ungedeutete ὀφθαλμός aus ὄφεως θάλαμος entspränge? das auge ist ein gemach der schlange, aus dem sie blickend hervorschieſst; das einfache gr. wort war ὄσσι, wovon der dual. ὄσσε übrig ist. man dachte sich bald eine schlange im auge, bald ein mädchen (κόρη, pupa), und das leuchtende, geringelte halsband hieſs nicht nur ὄφις, δράκων, sondern auch ahd. mouwi virgo, was ich anderwärts gezeigt habe.

---

*) die wurmlâge. Athis. s. 65.

Ich werde noch einzelne alterthümer des kriegerlebens hervorheben.

Unter jener verbena verstand man eigentlich das gramen ex arce cum sua terra evulsum, ac semper e legatis cum ad hostes clarigatumque mitterentur, id est res raptas clare repetitum, unus utique verbenarius vocabatur. ich habe dazu die chrenecruda des salischen rechts gehalten.

Andere feierlichkeiten beim kriegverkündigen beschreibt Livius 1, 32 mit allen formeln. fieri solitum, ut fetialis hastam ferratam aut sanguineam praeustam ad fines Latinorum ferret; nach hersagung seines spruchs: hastam in fines eorum emittebat. hoc tum modo ab Latinis repetitae res ac bellum indictum, moremque eum posteri acceperunt. Dieser angebrannte blutige speer gleicht aufs merkwürdigste dem galischen cranntair, der, wenn feindseligkeit ausbrach, an beiden enden im feuer gebrannt, in das blut eines opferthiers getaucht und mit gröſster schnelligkeit von dorf zu dorf getragen wurde, um die krieger zu versammeln. Nicht anders entsandte man in Scandinavien herör und bođkefli (rechtsalt. s. 164. 165.)

Burchard von Worms meldet eine abergläubische gewohnheit, die in der neujahrsnacht stattfand: wer die zukunft erforschen wollte setzte sich im kreuzweg auf eine stierhaut (in bivio sedisti supra taurinam cutem, ut ibi futura tibi intelligeres.) ohne zweifel wurde im heidenthum darunter die haut eines eben zum opfer dargebrachten stiers verstanden.

Lucian im Tox. 48 erzählt aber als skythischen brauch das *καθίζεσθαι ἐπὶ τῆς βύρσης.* wenn jemand an seinen feinden rache nehmen will, opfert er einen stier und setzt sich auf dessen haut, seine hände über den rücken geschlagen. das gesottene fleisch des thiers wird herbeigebracht, die freunde treten hinzu, und wer ein stück fleisches nimmt, setzt seinen rechten fuſs auf die stierhaut, und verheiſst fünf, der andere zehn, ein anderer noch mehr reiter zu stellen, geringere machen sich zu fuſsgängern anheischig, der arme verspricht sich selbst, und so wird auf der haut oft ein groſses tapferes heer zusammengebracht: *ἐπιβῆναι τῆς βύρσης ὅρκος ἐστί.* du wirst nicht wenig freunde haben, sagt Tox. 47 einer zum andern: *μάλιστα δὲ εἰ καθέζοιο ἐπὶ τῆς βύρσης τοῦ βόος.**)

Wie hier durch betreten der stierhaut unverbrüchliche gemeinschaft der heergenossen, so entsprang durch ähnlichen brauch nach altnordischem recht aufnahme ins geschlecht. Wer einen an kindesstatt oder seinen unehlichen sohn in die gemeinschaft des hauses aufnehmen wollte, verfuhr folgendermaſsen. er schlachtete einen dreijährigen ochsen, löste von dessen rechtem fuſse die haut ab und machte daraus einen schuh. diesen schuh zog zuerst der vater an, nach ihm der neuaufgenommne sohn, dann alle erben und freunde. Gulaþîngslög leysîngsb. 2. Frostaþîngslög 11, 1 (rechtsalt. s. 155. 463.) dies nannte man ættleiða, ættleiðing**) oder mit einem in den schuh steigen, und der noch spät ins mittelalter reichende brauch, die braut beim verlöbnis oder der hochzeit zu beschuhen**), scheint mir auf die heiligere sitte der vorzeit zurückzugehn. das opferthier, und daſs seine frisch abgezogne haut mit dem baaren fuſs berührt werden muste, vermittelte den neuen bund. Im tempel des Dius Fidius bewahrten die Römer einen schild, der mit der haut eines beim bündnis zwischen ihnen und den Gabinern geopferten stiers bespannt war*): das stierfell heiligte hier den völkerbund.

---

*) den Lucian ziehen Suidas und Apostolius in den sprichwörtern aus (Leutsch und Schneidewin paroemiogr. gr. p. 210.

**) wie mhd. brûtleite, swertleite, also wol auch früher ahtleita, slahtleita von ahta, slahta genus. schon diese technischen ausdrücke lassen ahnen, daſs eine herileita in skythischer weise gegolten haben könne.

Welche unschuldige einfalt tragen alle gewohnheiten der vorzeit in dem familienrecht an sich. die vermählte braut wird gleich dem neuerwählten könig auf den schultern in die höhe gehoben, gleich dem angenommnen sohn in den schoſs, aufs knie gesetzt, in den mantel gehüllt; auch der Wunsch, die Sælde legen ihre günstlinge in den schoſs, wir sagen noch heute ein schoſskind des glücks (mhd. der Sælden barn) sein. so setzte man den neugebornen Odysseus seinem groſsvater auf die knie, daſs er ihm namen gebe (Od. 19, 400 ff.), er ist ihm *πολυάρητος*, ein wunschkind. Wenn bei den Tscherkessen ein fremdes kind an sohnesstatt aufgenommen wird, bietet ihm die hausfrau ihre brust, und dann theilt es alle rechte der übrigen kinder. die Neugriechen nennen ein angewünschtes kind *ψυχοπαῖδι*, herzenskind, liebeskind. Ulfilas verdeutscht *υἱοθεσία* frastisibja und das sonst unsrer sprache erloschne frasts muſs *υἱός*, *τέκνον* ausgesagt haben: es stammt, denke ich, von fraþjan *νοεῖν*, fraþi *νόημα*, litth. protas, lett. prahts sinn, mut, und mag herzenskind, liebling sein, was uns in herz und mut liegt, wie wir den ausdruck seele, die Slaven duscha, duschitza hypocoristisch an geliebte wesen richten.**)

---

*) Dionysius halicarn. 4, 58 p. 257^a. Niebuhr 1, 569.

**) mhd. vrastmunt herzhaftigkeit, rehter vrastmunt ein hase. Helbl. 2, 515 (wie sonst ein hase des muotes); mit fraste (audacter) er si werte. fundgr. 1, 137; er sanc niht vrastgemunde (nicht herzhaft) nach der mugent. Lohengr. 176; durch die vrastmund (propter audaciam) Ottoc. 828^b.

Die gröſsere kraft des familienrechts bei den alten geht schon aus dem reichthum der sprache an ausdrücken für alle stufen der verwandtschaft hervor; es würde allzuviel raum kosten, wollte ich meine samlungen einschalten: über die namen des groſsvaters und urgroſsvaters habe ich einmal in Haupts zeitschrift 1, 21—26 geschrieben, von den seitenverwandten und verschwägerungen wäre noch viel mehr beizubringen. auch hier wird die deutsche sprache an fülle der benennungen von der slavischen, litthauischen, finnischen weit übertroffen, weil diese später gebildeten völker den brauch des alterthums länger bewahrten. die alte sippe und magschaft, welche ein recht des kusses, der trauer, des namengebens, der eidhülfe, blutrache und erbschaft begründete, hütete streng ihren hergebrachten brauch; als dieser veraltete, wurden auch die vielfachen benennungen entbehrlich und giengen in allgemeinheit unter. auch die erzieher und ammen hatten gröſsere befugnis als ihnen die jüngere zeit einräumt; ich will mich hier darauf einschränken die freundschaft und brüderschaft näher zu schildern.

Den Serben heiſst der angenommne sohn posinak und adoptieren posiniti, gerade wie pobratim und posestrima die aufgenommnen bruder und schwester ausdrücken, pobratitise, posestritise sich verbrüdern, verschwistern; böhm. pobratřiti se, poln. pobratać się; diese verbrüderung und verschwisterung begründet bloſs ein verhältnis zwischen freunden und greift nicht in die verwandtschaft der geschlechter ein, aber allen Slaven war sie heilig, zumal den südlichen. einen pobratim kann man sich sogar schlafend im traum erwählen, wachend aber pflegt es feierlich in der kirche vor allem volk zu geschehn; ein solcher bund dauert für das ganze leben und verpflichtet beide brüder zu wechselseitigem beistand und zur blutrache: wahrscheinlich galten im heidenthum für den eingang des pobratimstvo heilige bräuche, an deren stelle jener kirchliche getreten ist. Auch die geisterhafte vila konnte posestrima eines helden werden und schützte ihn dann in jeder gefahr. eine solche vila war mit Marko Kraljavitsch verschwistert.*) dieser bund gleicht bedeutsam dem der valkyrien unsers alterthumes mit den helden.**)

Unsere heutige sprache kennt noch die namen milchbrüder, blutsbrüder und herzbrüder für engverbundne freunde; sie waren sich einander zugethan, als ob sie zwillinge gewesen wären und milch aus einer mutter brust gesogen hätten, ihr blut für einander hinzugeben sind sie bereit. in den märchen leben beispiele solcher milchbrüder, die ähnliche namen führen, sich von gestalt so gleich sind, daſs sie nicht unterschieden werden können, und ihrer kinder blut zur heilung des aussatzes darbringen; ein altes zeichen verbrüderter war, daſs sie ein naktes schwert zwischen sich und die frau oder geliebte des freundes legten.

In der alten sprache finden sich noch mehr benennungen: ahd. giteilun consortes; gileibun für gihleibun commensales, goth. gahlaibans***); gimazun convivae; gipettun, gislâfun contubernales; girûnun collocutores; gisindun comites; ginôzun, ginôzâ socii, welchen die altn. rûnar, sinnar, nautar, mâlar entsprechen. þôftar, qui una sedent in transtro, sind die ags. geþôftan, welche sodales clientes consortes verdeutschen; auch aus dem gr. ὑπηρέτης, das einen ruderer bedeutet, erwuchs der begrif eines dieners und gehilfen.

Ich habe diese aufgezählt, um mir das recht zu erwerben zwei andere ausdrücke abzuhandeln, die für meine zwecke ungleich wichtiger werden.

Caesar, indem er die gallischen reiter schildern will, sagt 6, 15: ii, cum est usus atque aliquod bellum incidit, quod ante Caesaris adventum fere quotannis accidere solebat, ubi aut ipsi injurias inferrent, aut illatas propulsarent, omnes in bello versantur: atque eorum ut quisque est genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet. hanc unam gratiam potentiamque noverunt. ambacti stimmt ohne zweifel zum beigefügten lat. clientes, wie eben unsere ags. geþôftan clientes heiſsen, die goth. gahlaibans ministri (miþgahlaibeis comministri in der neap. urk.) oder condiscipuli Joh. 11, 16. diese clienten eines vornehmen Galliers können bloſses gefolge und dienstmannschaft sein, warum nicht auch zum heerzug geworbne leute, gleich denen auf der skythischen stierhaut?

---

*) Vuk 2 nº 38; eine andre verschwisterung der vila bei Vuk 1 nº 224.

**) die brüderschaft der Tscherkessen, welche tleusch genannt wird, beschreibt Klemm 4, 61. 62.

***) im span. romance: que a una mesa comen pan.

Man höre Caesars andere stelle 3, 22, wo der aquitanische krieg beschrieben wird: atque alia ex parte oppidi Adcantuanus, qui summam imperii tenebat, cum DC devotis, quos illi soldurios adpellant, quorum haec est conditio, ut omnibus in vita commodis una cum his fruantur, quorum se amicitiae dediderint: si quid iis per vim accidat, aut eundem casum una ferant, aut sibi mortem consciscant. neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto, cujus se amicitiae devovisset, mori recusaret. hierzu gehalten werden muſs Athenaeus 6, 54 p. 542: ἑξακοσίους ἔχειν λογάδας περὶ αὑτὸν, οὓς καλεῖσθαι ὑπὸ Γαλατῶν τῇ πατρίῳ γλώττῃ σιλοδούρους, τοῦτο δ᾽ ἐστὶν ἑλληνιστὶ εὐχωλιμαῖοι. diese εὐχωλιμαῖοι (bei Herod. 2, 63 εὐχωλὰς ἐπιτελέοντες), diese devoti, qui aliorum amicitiae se dediderunt, devoverunt, sind wieder die vorhin genannten clientes, und beide ausdrücke erscheinen anderwärts verbunden (devotusque cliens. Juvenal 9, 72), folglich bezeichnen auch die angeführten gallischen wörter ambacti und soldurii dasselbe.

Sind es aber wirklich gallische? ambactus wurzelt in allen deutschen sprachen bis auf heute: goth. andbahts διάκονος, ὑπηρέτης, ahd. ampaht minister, villicus, satelles, ags. ambiht ombiht minister, famulus, alts. schwachformig ambahteo minister, altn. aber nur das weibliche ambâtt ancilla, serva. aus dem persönlichen leitet sich der sächliche begrif goth. andbahti διακονία λειτουργία, ahd. ampahti, später ampaht officium clientis, episcopatus, ags. ambiht officium, mandatum, schwed. ämbete, dän. embed, mhd. ambet, nhd. amt, in welchem letzten wort von der wurzel gar nichts mehr übrig bleibt, da am aus der praep. and herrührt und das T derivativ ist. das goth. verbum andbahtjan übersetzt διακονεῖν, das ahd. ampahtan ministrare. was so tief in unsre sprache verwachsen ist kann kein fremdes wort, und was so wenig in die keltische sprache greift muſs ihr ein fremdes sein.*)

Allein auch zu den Römern müssen es frühe die Gallier getragen haben. ambactus, sagt Festus, apud Ennium lingua gallica servus appellatur, ein altes glossar: ambactus δοῦλος μισθωτός, ὡς Ἔννιος. eine gallische münze hat neben einem ochsenkopf die inschrift ambactus, eine batavische inschrift: deae Nehalenniae Januarius Ambacthius pro se et suis V. R. L. M.**) bei Steiner n° 877 ein Marianus Ambactus. das wort ist ins mittellatein und alle roman. sprachen aufgenommen: dominica ambascia (jussio regis) lex sal. 1, 3; in ambascia (legatione) sua, lex Burg. add. 1, 17; ambasciare legationem obire, nuntiare, ambasciator legatus, ital. ambasciadore, sp. embaxador, port. embaixador, prov. ambaichadors, franz. ambassadeur, welche alle erst aus dem verb. ambasciare herflieſsen, so daſs keine einfache form dem goth. andbahts, ahd. ampaht gleichkommt. Die keltischen sprachen selbst überliefern uns nichts einstimmendes, oder man müste wort und begrif zwängen. vergeblich scheint mir auch aus skr. bhadsch colere (Pott 2, 47 und Bopp gl. skr. 242ᵇ) zu erklären, denn die deutsche wurzel liegt näher.

Das goth. wort für νῶτος entgeht uns, würde aber bak lauten, wie alts. bac, ags. bäc, altn. bak; andbahts bezeichnet also den freund oder diener, der uns den rücken wahrt, den wir im rücken haben, einen rückenhalter, die praep. and drückt aus gegen (wie in andaugi πρόσωπον*)) und HT zu K verhält sich wie in siuks sauhts, vakan vahtvô, vaurkjan vaurhta. höchst analog gebildet dem andbahts ist gr. διάκονος, jon. διήκονος, das weder zu διώκω noch (schon seines langen α wegen) κόνις gehört, vielmehr aus διαάγκονος διάγκονος von ἀγκών elnbogen entspringt und einen diener oder helfer bedeutet, der uns zum arm, zur seite steht; and entspricht dem διὰ (gramm. 4, 793.) man erwäge ἐγκονίς, ἀγκονίς = ὑπηρέτις, lat. ancilla und ancus, ahd. encho servus, anchala talus, enkel nepos, altn. albogabarn, altschwed. bakarf, brystarf.

---

*) wie andbahts in die keltische, gieng später unser ähnliches skalk in die romanische sprache ein, und der ital. siniscalco, franz. sénéchal, prov. senescal, ital. mariscalco maresciallo, franz. maréchal bezeichnen wieder amtsleute im gefolge des herrn.

**) Orelli n° 2774 aus Keyslers antiq. celt. p. 249. andere lesen Januarinius. in den denkmälern auf Nehalennia klingen öfter deutsche namen an: Sumaronius; Satto, Flettius.

Läge in bak, wie in tergum zuweilen, in tergus immer auch die bedeutung corium, so wagte ich, da jenes ambactus mehr einen edlen gefährten als knecht aussagt, andbahts sogar auf das symbolische betreten der βύρσα zu ziehen und den gebrauch von den Skythen auf Germanen und Gallier zu erstrecken. ja mir fällt ein, der übergang des begrifs βύρσα in bursa, crumena e corio, ahd. burissa cassidile (Graff 3, 206) sei zwar leicht, seltsam der in mlat. bursa = conventiculum, coetus, societas, woraus unser fem. burse, börse (coetus commilitonum, mercatorum), endlich das masc. bursch entsprang; Frisch führt ein nnl. bors an mit der bedeutung: bande de dix. es scheint gezwungen dies daher zu erklären, daſs der verein aus einer börse, einem seckel unterhalten werde, und natürlicher vorauszusetzen, bursa könne in hohem alterthum einen zusammentritt verbündeter genossen auf der stierhaut ursprünglich gemeint haben. Cicero epist. ad famil. 7, 2 nennt einen Plancus Bursa; das wäre ein name wie Ambactus, aber es bedürfte natürlich zeugnisses dafür, daſs bursa damals schon in solchem sinne galt.

Wie dem sei, die ambacti sind nur deutsch zu erklären, die soldurii nicht minder. goth. skula, ahd. scolo, mhd. schol ist debitor, folglich obligatus, devinctus; goth. skuldô debitum, ahd. sculd; die verbalformen sol solt sulen sule solta stoſsen schon bei Notker das C aus, und es läſst sich erwarten, daſs es die Gallier bei aufnahme des worts gleichfalls ausstieſsen; den ausgang urii mögen sie gebildet haben. das mlat. soldum soldata, stipendium, it. soldo, prov. sout, altfranz. soldée soudée leitet man mit allem anschein aus solidata und solidus, der krieger sei für einen solidus geworben worden (vgl. Diez 1, 302); doch das ahd. skoldînêr miles gregarius (Graff 6, 490) könnte zweifel anregen und ursprünglich der krieger gemeint sein, der sich ins heer verpflichtet hat. die mlat. form soldonerius miles stipendiarius, it. soldaniere lassen sich kaum auf solidus zurückführen; auch bei Athenaeus lesen einige hss. für *σιλόδουροι σιλόδουνοι*. keine keltische sprache taugt soldurii zu erläutern; man hat das bask. zalduna eques verglichen.

---

*) mhd. andouge. Haupt 2, 195 wo zu lesen: vor gotes andouge.

Aber den gallischen hergang beim bund der soldurii unterläſst Caesar mitzutheilen oder erfuhr ihn nicht; den skythischen schildert Toxaris dem Mnesippus bei Lucian cap. 37 folgendergestalt: *κᾀπειδὰν προκριθεὶς τις ἤδη φίλος ᾖ, συνθῆκαι τὸ ἀπὸ τούτου, καὶ ὅρκος ὁ μέγιστος, ἦ μὴν καὶ βιώσεσθαι μετ᾽ ἀλλήλων καὶ ἀποθανεῖσθαι, ἢν δέῃ, ὑπὲρ τοῦ ἑτέρου τὸν ἕτερον· καὶ οὕτω ποιοῦμεν. ἀφ᾽ οὗ γὰρ ἐντεμόντες ἅπαξ τοὺς δακτύλους, ἐνσταλάξωμεν τὸ αἷμα εἰς κύλικα, καὶ τὰ ξίφη ἄκρα βάψαντες, ἅμα ἀμφότεροι ἐπισχόμενοι πίωμεν, οὐκ ἔστιν ὅ, τι τὸ μετὰ τοῦτο ἡμᾶς διαλύσειεν ἄν. καὶ ἐφεῖται δὲ τὸ μέγιστον ἄχρι τριῶν ἐς τὰς συνθήκας εἰσιέναι.* Diese unverbrüchliche treue der skythischen blutsbrüder wird nun in einzelnen, wie es scheint wirklich aus dem leben gegriffenen geschichten dargelegt; was könnte rührender sein als die von Dandamis und Amizoces, welche sich einander das licht ihrer augen opferten und erblindet saſsen öffentlich von allen Skythen unterhalten und hochgeehrt?

Eine ausführliche und abweichende meldung von dem skythischen bluteid, ohne ihn jedoch auf den freundschaftsbund zu beziehen, hat Herodot 4, 70 bewahrt: *ὅρκια δὲ ποιεῦνται Σκύθαι ὧδε πρὸς τοὺς ἂν ποιέωνται. ἐς κύλικα μεγάλην κεραμίνην οἶνον ἐγχέαντες αἷμα συμμίσγουσι τῶν τὰ ὅρκια ταμνομένων, τύψαντες ὑπέατι ἢ ἐπιταμόντες μαχαίρῃ σμικρὸν τοῦ σώματος καὶ ἔπειτα* αποβάψαντες ἐς τὴν κύλικα ἀκινάκεα καὶ οἰστοὺς καὶ σάγαριν και ἀκόντιον· ἐπεὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, κατεύχονται πολλὰ καὶ ἔπειτα ἀποπίνουσι αὐτοί τε οἱ τὸ ὅρκιον ποιεύμενοι καὶ τῶν ἑπομένων οἱ πλείστου ἄξιοι. Toxaris redet bloſs von blut, nicht von wein, in den das blut gelassen werde, und geschweigt der pfeile, der axt und des speers, die auſser dem schwert in den kelch getaucht werden; dort erlangt man das blut durch fingerritzen, hier durch stechen mit der ahle und schneiden mit dem dolch in den leib.

Andere merkwürdige nachrichten von bluteiden und blutbündnissen zwischen verschiednen älteren und neueren völkern sind rechtsalt. s. 193. 194 gegeben, die ich jetzt nicht wiederhole. hinzufügen will ich nur aus Herod. 1, 74: ὅρκια δὲ ποιέεται ταῦτα τὰ ἔϑνεα τά περ τε Ἕλληνες, καὶ πρὸς τούτοισι, ἐπεὰν τοὺς βραχίονας ἐπιτάμωνται ἐς τὴν ὁμοχροιίην, τὸ αἷμα ἀναλείχουσι ἀλλήλων. Noch um die mitte des vierzehnten jh. schwur der litthauische könig, als er sich dem von Ungern ergab, eide auf dem blut, nach seiner weise (Suchenwirt 9, 140.) In Kazwinis naturgeschichte wird von den Tataren folgendes erzählt: si amicitiam vel foedus cum sui vel alieni generis populis faciunt, in conspectum solis prodeunt, eumque adorant. tum poculum vino plenum in aerem jaciunt atque quisque eorum ex hoc poculo bibit. tum eductis gladiis se ipsos in quadam corporis parte vulnerant, donec sanguis profluit. tum quisque eorum alterius sanguinem potat, quo facto foedus inter eos ictum est. si quid stipulantur vel firmum dant jusjurandum, gladios educunt, eosque mordicus premunt.*)

Zumal anziehend ist die altnordische sitte. wenn zwei untereinander brüderschaft schlossen, schnitten sie einen streif rasen auf, so daſs er mit beiden enden am grunde hängen blieb und in der mitte ein spieſs untergestellt wurde, der den rasen hob. dann traten sie unter den rasen und jeder stach oder schnitt sich in die fuſssohle oder flache hand: ihr ausflieſsendes, zusammenlaufendes blut mischte sich mit der erde. dann fielen sie aufs knie und riefen die götter an, daſs sie einer des andern tod, gleich brüdern, rächen wollten. diese feierliche handlung hieſs gânga undir iarđar men (gehn unter der erde halsband, rechtsalt. s. 118. 119 mythol. s. 609) und die freunde nannten sich fôstbrœđr (collactanei.)

---

*) Abu Dolef Misaris ben Mohalhal de itinere asiatico commentarium ed. Kurd de Schlözer. Berol. 1845 p. 33.

Weitere zeugnisse lehren genauer, daſs die fôstbrœđr das blut in ihre fuſsspur laufen lieſsen; siquidem, sagt Saxo gramm. p. 12 (ed. Müll. p. 40) icturi foedus veteres vestigia sua mutui sanguinis aspersione perfundere consueverant, amicitiarum pignus alterni cruoris commercio firmaturi. der altnordische ausdruck war blanda blôđi commiscere sanguinem, renna î spor blôđi sanguinem in vestigia mittere; später sagte man sverja î brœđra lag (Völs. saga cap. 26.*)) Loki wirft dem Ođinn vor (Sæm. 60^b)

mantu þat Ođinn, er vit î ârdaga
blendom blôđi saman?

und Brynhildr dem Gunnar seine brüderschaft mit Sigurd (Sæm. 209^b)

mantattu Gunnar til görva þat,
er þit blôđi î spor bâđir rendut?

Unverkennbar gleicht dieser tritt in die lebendige fuſsspur**) jenem treten in den schuh bei der aufnahme an kindesstatt, überall brechen verwandte vorstellungen durch. Wie das angenommene kind die muttermilch des geschlechts saugen muſs, soll der gewählte bruder sein blut mit dem des andern mengen oder beide trinken blutgemischten wein; derselbe schuh faſst den fuſs der neubeschlechteten, auf dieselbe opferhaut treten alle heerverbündeten. das blut wird vom arm geleckt, und selbst der bund mit finstern gewalten fordert blut zur bekräftigung. ihren speichel mischten Asen und Vanen beim friedensbund.

---

*) triuwe und gesellescbaft gelobeten si zwêne under in zwein. Trist. 18752.

**) mit deren ausschnitt sonst zauber getrieben wird; in solcher spur schaut der bruder, wie es dem abwesenden ergeht, jenachdem sie sich mit erde, wasser oder blut füllt. fornald. sög. 1, 63.

Was bei so manchen völkern des alterthums in ergreifender sitte galt, durfte uns gallische oder germanische appellativa auslegen helfen, in deren hintergrund ähnlicher brauch gewaltet haben mufs. Der griechische ἑταῖρος war freund genofs und dienstmann, nach allen farben dieser ausdrücke, er könnte ein cliens devotus andbahts und pobratim gewesen sein.*) wie der pobratim zum leiblichen bruder, steht in gewisser weise die ἑταίρα und πάλλαξ zur ehfrau und leiblichen schwester; beide verhältnisse scheinen dem zustande kriegerischer völker gleich natürlich; fortschreitende ausbildung kann sie hernach entbehren oder verwerfen. man deutet ἑταῖρος aus ἔτης, Homer verbindet κασίγνητοί τε ἔται τε, ἔτας καὶ ἑταίρους, und der unterschied des lenis und asper mag nichts austragen. doch schiene einfach an ἕτερος zu denken, und das epische ἕταρος für ἑταῖρος anzuschlagen, denn geradeso haben die Slaven neben droug", drugi, böhm. druhy alter**) ein subst. droug", serb. drug, poln. druch, böhm. druh mit der bedeutung φίλος, es ist wie ἑταῖρος ἕτερος der gleichnamige andere, der andere theil der seele. das litth. draugas, lett. draugs mufs von den Slaven entlehnt sein, weil es sich von antras, ohtrs entfernt. ich habe nicht gefunden, dafs unser ander jemals einen alter ego bezeichnete; merkwürdig liefsen, nach jenen worten des Toxaris, die Skythen nicht über drei blutsfreunde zu. Aber man wird natürlich finden, dafs völker, die freundschaft so heilig hielten, wie Skythen und Deutsche, den Orestes und Pylades, den Castor und Pollux, oder unter welchen namen sie diese wesen kannten, göttlich verehrten.

---

*) Polybius hist. 2, 17 von gallischen Bojen, Lingonen und Senonen redend: περὶ δὲ τᾶς ἑταιρείας μεγίστην σπουδὴν ἐποιοῦντο, διὰ τὸ καὶ φοβερώτατον καὶ δυνατώτατον εἶναι παρ᾽ αὐτοῖς τοῦτον, ὃς ἂν πλείστους ἔχειν δοκῇ τοὺς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερόμενον αὐτῷ.

**) drug durch aphaeresis für odrug, also wurzelhaft eins mit anþar, ahd. andar, ags. oder, engl. other, litth. antras, lett. ohtrs, während sp. otro, franz. autre sich von lat. alter, it. altro ableitet. anþar ist skr. anjataras, steigerung von anjas, wie lat. alter von alius; der comparativ beschränkt den begrif auf zwei. ἕτερος gleicht dem russ. vtoroi, poln. wtóry.

Noch einige züge aus rauher vorzeit sollen für den zusammenhang dieser völker untereinander gleich starkes zeugnis ablegen.

Durch nichts kann liebe und treue von den menschen heftiger an den tag gelegt werden als dadurch, daſs man einem theuren verstorbnen in den tod zu folgen bereit ist. bei den Indern verbrannten sich eltern mit des geliebten sohnes leichnam, am häufigsten aber geschah, daſs die ehfrau ihren mann in den tod begleitete: bis auf heute herscht das mitverbrennen der weiber in Indien. Herodot 5, 5 erzählt, daſs bei thrakischen völkern nach des mannes absterben erforscht werde, welche von seinen frauen ihm die liebste gewesen sei, und daſs man diese hernach auf seinem grabe tödte; Mela 2, 2 meldet das als allgemeinen getischen brauch. er war aber auch unter den Skythen im schwang (Her. 4, 71: *τῶν παλλακέων μίαν ἀποπνίξαντες*) wie unter den alten Hellenen (Pausan 4, 2: *γυναῖκες αὖται τρεῖς προαποθανοῦσι πᾶσαι τοῖς ἀνδράσιν ἑαυτὰς ἐπικατέσφαξαν.*) von den Herulern versichert ihn Procop de bello goth. 2, 14 und unser nordisches alterthum gewährt rührende beispiele, Nanna ward mit Baldr verbrannt, Brynhild verordnete, daſs sie mit Sigurd verbrannt würde. von Gunnhild, Asmunds ehfrau meldet Saxo gramm. ed. Müll. p. 46: ne ei super esset spiritum sibi ferro surripuit virumque fato insequi quam vita deserere praeoptavit. hujus corpus amici sepulturae mandantes mariti cineribus adjunxerunt, dignam ejus tumulo rati, cujus caritatem vitae praetulerat. 'wenn ich ihm nachfolge' sagt Brynhild Völs. cap. 31, fällt ihm die schwere thür der unterwelt nicht auf die ferse', es war mit dem glauben an ein künftiges leben und an den dienst, welchen die frau dem gatten auch dann zu leisten schuldig sei, eng verwachsen. der Guđrun gereicht es zum vorwurf, daſs sie ihren gemahl überlebte: sæmri væri Gođrûn frumver sînom at fylgja dauđom.

Sæm. 224^b. Noch in den gedichten des mittelalters bricht der altheidnische sinn durch:

‘ouch sol ich mich niht sûmen mê,
ich wirde dîn geselle
ze himel oder zer helle,
swederhalp wir müezen sîn.’ Wigal. 7705.
sus lac si klagende ob im tôt. 7744. vgl. 10012. 10050.

die jüngere zeit findet das bloſs schön oder rührend, in der alten war es herkommen und gesetz.

Mich hat zu sammeln angezogen, auf welche weise man im alterthum sich dem sieger oder einem gefürchteten feind auf gnade ergab. man gieng ihm nackt, ohne waffen entgegen, oder faſste das schwert an der spitze und reichte den grif dar, damit anzuzeigen, daſs ihm recht über leben und tod gebühre (RA. 166. Pertz 8, 620.) Iornandes erzählt aber cap. 10 dem Dio Chrysostomus nach, daſs dem Philippus von Macedonien, Alexanders vater, als er Moesien mit heer überzog, aus der stadt die priester mit gesang entgegentraten und ihn so erweichten: unde et sacerdotes Gothorum aliqui, illi qui Pii vocabantur, subito patefactis portis cum citharis et vestibus candidis obviam sunt egressi, paternis diis ut sibi propitii Macedones repellerent, voce supplici modulantes. Athenaeus 14, 24 aus Theopomp.: Γέται, φησὶ, κιθάρας ἔχοντες καὶ κιθαρίζοντες τὰς ἐπικηρυκείας ποιοῦνται. Merkwürdig meldet auch Cassius Dio 51, 25, daſs bei des Crassus heerzug in Thrakien die Odrysen, als verehrer des Dionysus, ohne waffen ihm entgegen giengen und schonung erhielten; ja er nahm den Bessen die gegend, wo Dionysus heilig gehalten ward, und gab sie den Odrysen. Nicht anders sollen in Indien die Nisaeer dem Alexander entgegengesandt haben, daſs er ihre stadt, als dem Dionysus heilig, verschonen möge: ἀφεῖναι τῷ θεῷ τὴν πόλιν, wie Arrian und Curtius 8, 10 berichten.

Herodot 4, 64 meldet von den Skythen: ἐπεὰν τὸν πρῶτον ἄνδρα καταβάλῃ ἀνὴρ Σκύθης, τοῦ αἵματος ἐμπίνει. ὅσους δ᾽ ἂν φονεύσῃ ἐν τῇ μάχῃ, τουτέων τὰς κεφαλὰς ἀποφέρει τῷ βασιλέι. So werden die häupter des gefallnen Euryalus und Nisus auf speere gesteckt und fortgetragen. Virg. Aen. 9, 463; sie sollen dem heerführer ein zeichen des siegs, oder genommner rache sein. Gregor. turon. 8, 30 vom Terensiolus comes: cujus caput truncatum est ad vindictam adversariorum et urbi delatum est; die gedichte sind voll von beispielen. im span. romance del moro Calaynos heiſst es von Roldan:

la cabeça de los ombros luego se la fue a cortar,
llevola al emperador y fue se la a presentar;

im Ferabras 2320 sagt Rollan

ar fassam una causa de que sia parlat:
cascus prengna ij testas a l'arso nozelat,
e farem ne prezen perdenant lalmirat,

diesem knüpfen der häupter an den sattelbogen begegnet man auch bei den wilden in Amerika (Klemm 2, 144), und die jäger schleppen so ihren fang heim*), ja im neugriechischen liede reiht Charon die kinder an seinen sattel (mythol. s. 805); Wode fängt die unterirdischen, knüpft sie mit den haaren zusammen und läſst sie von jeder seite des pferds herabhängen (Müllenhoff s. 373.) auch Dieterich bindet des Ecken abgeschlagnes haupt an seinen sattel (Ecke 150 oder 296) und dasselbe wird von diesem helden Vilk. saga cap. 283 erzählt. Rol. 142, 27:

daz ich dîn houbit abe slahe
unt iz fur den chunc trage;
149, 11: dîn houbit dar obene
steche ich an mînen spiez,
alsô ich deme kunige gehiez,
unt fuerez ubir al dise berge;
307, 4: den hals er ime abe sluoc,
daz houbit er ûf huop,
er stacte iz an ein sper,
ûf sîn marh gesaz er,
er fuortiz wider ûf den hof,
da wart michel froude unt lof.

---

*) Siegfried bindet den gefangnen bären an den sattel. Nib. 891. 898

das haupt wird immer in den kreis der genossen, deren jubelgeschrei ausbricht, oder dem könig hingetragen, welcher auch von dem erlegten eber oder bären das haupt zu empfangen berechtigt ist.*) Wolfdieterich, nachdem er die riesin erschlagen hat,

er nam daz houpt besunder dô bî dem hâre sîn,
er wolt ez durch ein wunder hân brâht der keiserîn:
dô dûht ez in ze swære, er nam ez an die hant,
der fürste sældenbære, und warfez ûf daz lant;

gerade so wird des von Beovulf erlegten Grendels haupt bei dem haar an hof getragen, und das lied fügt den mildernden zug bei, daſs männer und frauen ob dem anblick sich entsetzten. v. 3292:

þâ väs be feaxe on flet boren
Grendles heáfod, þær guman druncon,
egeslîc for eorlum and þære idese mid,
vliteseon vrætlic veras onsâvon.

auch Governal im Tristram 1735, der einen feind enthauptet hat:

Governal à la loge vient,
la teste au mort à sa main tient
à la forche de sa ramee
l'a cil par les cheveus nouee.

von dem norwegischen könig Sigurđr, Haralds sohn, heiſst es (fornm. sög. 7, 214) bloſs: drap hann ok bar höfuđ hans ût î hendi ser. Es geht aus diesen beispielen hervor, daſs der gebrauch unter allen deutschen stämmen verbreitet war, wie noch heute die serbischen krieger den erlegten feinden die häupter abzuhauen und ihrem feldherrn zu überbringen pflegen.**)

Gleiches muſs von der gewohnheit behauptet werden, aus dem schädel erlegter feinde oder gestorbner angehörigen ein trinkgefäſs zu bereiten.

---

*) wie das haupt des erlegten vargus: et si postea repertus fuerit et teneri possit, vivus regi reddatur, vel caput ipsius, si se defenderit: lupinum enim caput gerit a die utlagacionis, quod ab Anglis wlvesheved nominatur. leges Edwardi confessor. 6.

**) Vuks Montenegro s. 113.

Die Issedonen pflegten, wenn einem mann sein vater starb, das fleisch des leichnams mit dem der geopferten schafe zu mengen, und beides zu schmausen*): *τὴν δὲ κεφαλὴν αὐτοῦ ψιλώσαντες καὶ ἐκκαϑήραντες καταχρυσοῦσι καὶ ἔπειτα ἅτε ἀγάλματι χρέωνται, ϑυσίας μεγάλας ἐπετέους ἐπιτελέοντες.* Herod. 4, 26. hier ist die verwendung des schädels zum becher nicht ausgedrückt, nur daſs er vergoldet als heilthum (*ἄγαλμα*) aufbewahrt werde. deutlicher beschreibt die schon vorhin angezogne meldung 4, 64. 65 von den Skythen, wie der mitgebrachte schädel des feindes zubereitet wird: *καὶ ἢν μὲν ᾖ πένης, ὁ δ᾽ ἔξωϑεν ὠμοβοέην μούνην περιτείνας οὕτω χρᾶται, ἢν δε ᾖ πλούσιος, τὴν μὲν ὠμοβοέην περιτείνει, ἔσωϑεν δὲ καταχρυσώσας οὕτω χρᾶται ποτηρίῳ.*

Ammianus Marcell. schildert uns 27, 4 die Skordisken, welche man für illyrische Kelten hält, die aber Florus 3, 4 Thraker nennt, als in Thrakien wohnhaft: partem Thraciarum habitavere Scordisci . . . saevi quondam et truces, ut antiquitas docet, hostiis captivorum Bellonae litantes et Marti, humanumque sanguinem in ossibus capitum cavis bibentes avidius; zu Ammians zeit war das bloſse sage und die sitte des herabgekommenen volks milder geworden.

Berühmt ist die langobardische sage bei Paulus diac. 2, 28: cum in convivio, ultra quam oportuerat, apud Veronam laetus resideret (Alboin), cum poculo, quod de capite Cunimundi regis sui soceri fecerat, reginae ad bibendum vinum dari praecepit, atque eam ut cum patre suo laetanter biberet invitavit. hoc ne cui videatur impossibile, fügt Paulus hinzu, veritatem in Christo loquor, ego hoc poculum vidi in quodam die festo Ratchis principem, ut illud convivis suis ostentaret, manu

---

*) die Weletaben oder Wilzen beschuldigte man, ihre todten eltern zu essen. N. Cap. 105 vgl. rechtsalt. s. 488. auch Mnesippus hatte von den Skythen gehört: *ὅτι κατεσϑίουσι τοὺς πατέρας ἀποϑανόντας.* Lucians Tox. cap. 8.

tenentem. Alboin wurde auf Rosemundens anstiften dieses greuels wegen im j. 574 ermordet, Ratchis herschte fast zwei jhh. später, so lange zeit hatten also die könige das ἄγαλμα feierlich bewahrt. es ist dem Paulus gern zu glauben, daſs er den schädelbecher sah. zu Trier hatten die mönche den in silber gefaſsten schädel des heiligen Theodulfs und gaben fieberkranken daraus zu trinken (acta sanctor. mai 1, 99^{a}.) Leo von Rožmital kam im j. 1465 nach Neuſs: do sahen wir in der kirchen einen kostlichen sarch, dorin leit der lieber heilig sant Quirinus, und sahen sein hirnschalen, doraus gab man uns zu trinken (Schm. ausg. s. 148.) Aventin (ed. 1580 fol. 24^{b}) die sitten der alten Deutschen schildernd, sagt: der feinde hauptleut und herren (so sie erschlugen in offen freiem felde) hirnschalen lieſsen sie einfassen, gaben an hochzeitlichen tagen darauſs zu trinken denen, die ein feind im offen felde erwürgt hetten, was eine besondere groſse gnad und ehre, wie die mönch zu Ebersberg mit sanct Sebastian hirnschal, und die zu Niedermünster in Regenspurg mit sanct Ernhart hirnschal noch thun, dorft der son nicht ehe zu tisch sitzen mit dem vater, dergleichen gab man keinem an feirtagen auſs den geweichten der feinde hirnschalen nicht zu trinken, er hett dann vor einen feind im ofnen krieg erschlagen.

Ein wichtiges zeugnis liefert der noch ungedruckte theil des Garin le loherain, nach Mones auszug s. 279: Gerbert lieſs ein münster bauen und den alten Fromont prächtig begraben, seinen schädel aber aus dem sarge nehmen (porce quil fu à si très bon guerrier), daraus einen hanepier, d. i. hanap, ags. hnäp, ahd. hnapf fertigen, womit ihn Fromondin, sein mundschenk bedienen sollte. doch befahl er den schädel ganz mit edelsteinen und gold zu überziehen, daſs er unkentlich war und nur eine heimliche stelle hatte, wo man den überzug wegschieben und den schädel sehn konnte.*) Beim groſsen pfingstfeste, wozu alle verwandten geladen waren, bediente Fromondin den Gerbert mit dem schädelbecher, ohne es zu wissen; so trank auch Fromondin einmal daraus, als ihm ein ritter verrieth, daſs seines vaters schädel im becher sei. da fuhr Fromondin zusammen und eilte zu Gerbert, die wahrheit zu erkunden. dieser erklärte, er habe den becher zur minne, nicht zum hohn machen lassen; aber Fromondin war entrüstet, kündigte dem Gerbert die lehenschaft auf und krieg und feindschaft an.

---

*) das gold muste den schädel fassen, der überzug gemahnt an jene ὠμοβοέη bei Herodot.

Rachedurstig tödtete Völundr, der kunstreiche schmid, Niđađs beide knaben, schnitt ihnen die häupter ab, faſste ihre schädel in silber, ihre augensteine in ringe, ihre zähne in brustgeschmeide zum geschenk für vater, mutter und schwester der kinder:

en þœr skâlar, er und skörom voro,
sveip hann utan silfri, seldi Niđađi;
en or augom iarcnasteina
sendi hann kunnigri kvân Niđađar;
en or tönnom tveggja þeirra
slô hann briostkrînglor, sendi Böđvildi.*)

Ein berüchtigtes anderes beispiel aus dem alten Norden hat die neuere critik der Dänen tilgen wollen; die worte Ragnars in Krâkumâl 25

drekkum bior at bragđi or biugvîđum hausa

bedeuten: brevi cerevisiam bibemus e caveis craniorum, biugvîđ ist buchstäblich vacuitas curva d. i. locus cavus et vacuus, cavea; gezwungen und falsch erklärt Rafns ausgabe statt biugvîđum biugviđum, curvis arboribus von biugviđr, diese curvae arbores craniorum seien nichts als trinkhörner. daſs man aus hörnern trank weiſs jeder, aber biugviđir hausa sind unmöglich hörner (allenfalls haarlocken) und skâl mag haus, nicht haus skâl vertreten. das trinken aus hörnern wäre im liede matt, während die barbarische wildheit des ausdrucks hier völlig an ihrer stelle ist.

Nestor erzählt, daſs im j. 972 die Petscheneger den

---

*) Sæm. 137^b vgl. Vilkinasaga cap. 29.

Svjatoslav erschlugen, seinen kopf nahmen und von der hirnschale einen becher machten, beschlugen und daraus tranken (übers. von Jos. Müller s. 147, vgl. Schlözer 5, 180.)

Auch die Abiponer, sobald sie den feind zu boden gestreckt haben, schneiden dem sterbenden, das messer ins genick einsetzend, unglaublich schnell den kopf ab und festigen ihn mit den haaren an ihrem sattel oder gürtel. die hirnschale heben sie zuweilen auf und nutzen sie als trinkgefäſs (Klemm 2, 144 aus Dobritzhoffer 2, 548.)

Offenbar dienten nur angesehner feinde hirnschalen zu bechern und man pflegte auch die geliebter, verwandter männer auf solche weise als kostbares andenken zu verwahren: aus ihnen zu trinken galt für ehrenvoll und heilkräftig und wurde nur an hohen festen als auszeichnung gestattet. dadurch empfängt der alterthümliche gebrauch eine art weihe und verliert an grausamkeit; zuerst die poesie scheint das menschliche gefühl zu wahren und sich zu empören.

Diese becherschädel, von einer seite her betrachtet sind heilthümer und reliquien; hier darf die frage aufsteigen, zu welcher zeit und wo begannen die reliquien? auch sie sind heidnisches ursprungs.

Der gebrauch leichname oder stücke von ihnen aufzuheben und zu verehren kann nur im grabalter, nicht im brennalter entstanden sein. wird die leiche durch das feuer in ein häuflein asche verwandelt, so entschwindet den augen alle besonderheit der gestalt und nichts als das geistige, reinere andenken bleibt.

Das begraben soll den todten leib so lange als möglich gegen die verwesung schützen. darum wird der reiche in doppelten oder metallnen sarg geschlossen oder in festen gewölben beigesetzt; einige völker haben die leichname durch eigne zubereitung zu sichern gesucht.

Es liegt menschlicher brust eingeprägt die grabstätten zu ehren und jedes überbleibsel von theuern todten zu bewahren. auch der verbrannten leichen knochen und asche wurden fromm gesammelt und in urnen niedergelegt.*) Il. 24, 793. Servius ad Aen. 2, 539. Seneca epist. 92. Bei den Griechen knüpfte sich der heroencultus an die gräber.**) des Orestes begrabne knochen schützten das ganze land, wurden ausgegraben und mit nach Sparta geführt. Herod. 1, 67. 68.***) von Tegea nach Sparta. Pausan. III. 3, 6. 11, 8. Cimon brachte des Theseus gebein nach Athen. Pausan. III. 3, 6. Die *τάφοι πατρώιοι* waren den Skythen heilig. Herod. 4, 127. Man goſs spenden, schüttete blumen auf gräber.†)

Christen achteten in den ersten jhh. noch nicht auf die gräber und leichname der apostel; die apostelgeschichte erwähnt nicht das geringste davon. im dritten jh. mag der reliquiencultus, wahrscheinlich nach griechischem oder römischem brauch, entsprungen sein und sich bei vervielfältigung der kirchen schnell ausgebreitet haben. im vierten sammelte man reliquien unter Constantin und Julian. der theodos. codex IX. 17, 6 bespricht die apostolorum et martyrum sedes, und noch merkwürdiger sagt 17, 7: nemo martyrem distrahat, nemo mercetur. habeat vero in potestate, si quolibet in loco

---

*) Archias bei Lucian Demosth. encom. 29 sagt: *ὑδρίαν κομίζω τῶν Δημοσθένους λειψάνων*, also ist am schluſs cap. 50 das *τὸ σῶμα εἰς Ἀθήνας ἀποπέμψομεν* ungenau, da *σῶμα* schwerlich von der asche gesagt wurde.

**) K. Fr. Hermanns gottesd. alterth. s. 67. 68.

***) nach der Pythia spruch liegen sie da verborgen:

ἔνθ᾽ ἄνεμοι πνείουσι δύο κρατερῆς ὑπ᾽ ἀνάγκης,
καὶ τύπος ἀντίτυπος, καὶ πῆμ᾽ ἐπὶ πήματι κεῖται,

und werden hernach unter blasbälgen und amboſs gefunden. In der Vilkinasaga cap. 29 birgt Velent die getödteten knaben unter die schmiedbälge in die wasserpfütze (undir fen fiöturs. Sæm. 137^{b}) und entdeckt später die lage mit der zweideutigen rede: ‘þâr sem vatn gengr inn enn vindr ût’, womit das räthsel in Hervararsaga cap. 15 p. 467. 468 zu vgl. wie überraschend begegnen sich hier griechisches und deutsches alterthum mit aller kraft der poesie.

†) ad rosas et profusiones quotannis faciundas. inschrift der Claudia Severa. auf Walthers von der Vogelweide grab sollte den vögeln getraide gestreut werden.

sanctorum est aliquis conditus, pro ejus veneratione, quod martyrium vocandum sit, addant quod voluerint fabricarum. Greg. tur. 1, 48 berichtet, wie Poitiers und Tours um des h. Martinus († 397) leichnam stritten. Idatius in seiner chronik meldet, zur zeit der einnahme Roms durch Alarich (im j. 409) seien alle geschont worden, qui ad sanctorum limina confugerunt. Zu Justinians zeit war alles das noch mehr ausgebildet. Procop de aedif. 1, 4 erwähnt die *ἀποστόλων σώματα* und 1, 7 *λείψανα ἀνδρῶν ἁγίων*, ebendaselbst erzählt er, wie Justinian den heiligen seine gesundheit befohlen habe, öl aus den reliquien geflossen sei. de bello pers. 2, 11 meldet er, daſs zu Apamea ein stück vom kreuz Christi heilig verehrt werde. die regula s. Benedicti cap. 58 erwähnt schon einer petitio ad nomen sanctorum, quorum reliquiae ibi sunt; des Eugippius im j. 511 geschriebne vita Severini hat cap. 25 wie ihm Johannis baptistae reliquiae dargebracht wurden, und cap. 9 steht: martyres, quorum reliquias offero.

Reliquias et ossa condere terra war altrömischer sprachgebrauch (Virg. Aen. 5, 47. Sueton. Domitian. 8.), dem vermutlich Lucian jenes *λείψανα* nachbildete, denn ich finde nicht, daſs ältere Griechen dies wort in solchem sinn gebrauchen. bei Ulfilas ist kein anlaſs für den ausdruck, die ahd. übersetzung der benedict. regel verdeutscht an jener stelle reliquiae durch wîhida, wie auch anderwärts steht, die gl. ker. 241 geben suuitha (bei Hattemer 205 suuihta), wobei man an das serb. svetinja, sloven. svetinje d. i. heilthum denkt. eine alts. beichte hebt an: ik giuhu goda endi allon sînon wîhethon = ahd. wîhidôm, reliquiis, und im verfolg heiſst es: mênêth suôr an wîethon = wîhidôm. nicht anders in den fries. gesetzen: an thâ wîthum (in reliquiis) swera, bihalda, undriuchta (Richth. 1154.) die Angelsachsen sagen bân (ossa), þâ hâlgan bân (Beda 3, 11) und so wird altengl. bones verwendet. ir. taise (leichname) und taise na naomh, auch mionna (häupter) na naomh, und mionna allein bezeichnet den eidschwur. der welsche ausdruck ist creirfa und auf den reliquien schwören heiſst creirâu. altsl. und russ. moschtschi, serb. moschti, d. i. die gewalten, gewaltigen, kräftigen (von motsch vis, virtus.) mlat. quellen brauchen häufig pignora sanctorum, und von der aufbewahrung in kapseln hieſsen sie selbst schon capsae sanctorum, ahd. chefsa (Graff 4, 379) mhd. kefse, ʻeine kefsin an daz sper binden’ Roth. 4094. 4138.

Im mittelalter hat sich nun ein unerhörter und bis jetzt unausgerotteter reliquiencultus entfaltet, auf den hauptsächlich die kirche ihre verehrung der heiligen gründete: ein mit der vielgötterei des heidenthums an unsichtbaren faden zusammenhängendes element. kaum eine kirche traute man zu bauen, in der nicht modernde knochen und alte kleiderfetzen niedergelegt wurden*); diese heiligen, deren altäre sich neben dem der gottheit erhoben, deren feste das ganze jahr erfüllten, standen auch dem recht und den krankheiten vor, denn alle eide wurden auf ihrer kapse geschworen, alle siechen suchten heilung kniend vor ihren gräbern und ihren reliquien. milde gaben strömten ihnen zu und die kirche konnte dem bedürfnis der gläubigen nur dadurch genügen, daſs sie die zahl der heiligen, folglich der heilthümer unablässig mehrte. eine menge dieser heilthümer muste unecht**), der gröſste theil der ihnen beigelegten wunder unwahr sein.

Bei den Griechen und Römern fehlt es nicht an ähnlichen gebräuchen, sie hielten die gräber ihrer helden und vorfahren im andenken und jene gebeine des Orestes oder Theseus hatten für das ganze land schützende kraft. aus Pelops gebeinen soll Abaris das palladium gefertigt und den Trojanern gegeben haben***), sein schulterblatt wurde vorgezeigt und galt für heilkräftig: quorundam partes medicae sunt, sicuti diximus de Pyrrhi regis pollice, et Elide solebat ostendi Pelopis costa, quam eburneam affirmabant. Plin. 28, 4. Aber es entwickelte sich daraus kein so allgemeiner, alles ergreifender cultus, wie bei den Christen, keine beständigen, unaufhörlichen wallfahrten zu den gräbern. keine kranken genasen, keine todten erwachten auf den gräbern.

---

*) die eine kirche bauen wollen, holen sich reliquien und setzen sie gleich ins fundament. Pertz 6, 83^b—85^b. 307—313.

**) trug mit reliquien, beschwörung ihrer echtheit Pertz 6, $83^{a.\ b.}$

***) Jul. Firmicus astronomic. p. 434. Clemens Alexandr. ad gent. p. 30.

Wenn die mönche aus schädeln der heiligen zu trinken gaben, knüpft sich das nicht an jene barbarei der wilden heiden? die heilighaltung der knochen gleicht sie nicht jenen einzelnen bräuchen der Griechen?

Auch das einheimische heidenthum bietet zu vergleichungen anlaſs. Nach der Ynglîngasaga wurde an Freys grabhügel eine öfnung gelassen mit drei fenstern; im hügel bewahrte man den leichnam drei jahre, in die drei fenster legte man den schatz an gold, silber und erz; da blieb fruchtbarkeit und friede im land. es war ein heiliges grab, ein palladium der Nordländer.

Auf den heiligendienst unsers mittelalters müssen also einzelne überlieferungen des europäischen, selbst des fernen asiatischen heidenthums eingewirkt haben. der weit erstreckte buddhismus kennt kein blutiges opfer und bringt bloſs blumen und wolgerüche dar, unter gesang und frommem gebet; nur Shâkjamuni, den stifter seiner lehre, stellt er im bilde auf und betet seine in besondern gebäuden eingeschlossenen knochen an. dieser reliquiencultus zeichnet alle Buddhisten aus.*) durch mehr als eine vermittlung können buddhistische lehren bis nach Europa gedrungen sein und sich dort an verwandte richtungen geschlossen haben. auch hier erscheint tiefer zusammenhang der europäischen völker in glauben und sitte mit Asien.

Anziehend sind die überfahrten solcher heiligenbeine oft aus weiter ferne nach der kirche, die sie neu erworben hatte. das volk unterwegs empfieng sie feierlich, wie man fürsten oder bischöfe empfängt, und geleitete bis zur grenze, wo schon die nachbarn aufgestellt waren, um den zug fortzuführen.

---

*) E. Burnouf introduction à l'histoire du buddhisme indien. Paris 1844 p. 339. 340. in nachrichten über die Mongolen heiſst jener Shâkjamuni gewöhnlich Dschagdschamuni.

So wurden die gebeine des heiligen Venantius durch Rabanus im j. 836 aus Italien geholt, das deutsche volk geleitete mit fahnen und kreuzen. Baiern empfiengen an ihrer grenze und giengen mit bis Solenhofen in regione Sualafeld, von da geleiteten Alamannen bis nach Hasariod, wo Ostfranken an deren stelle traten und bis zum gau Waldsâzi begleiteten*); alle deutschen stämme waren von gleichem eifer durchdrungen den heiligen zu verehren. Als in demselben jahr boten aus Paderborn nach Mans in Frankreich gesandt waren, um den heiligen Liborius abzuholen, dessen leichnam auf die heidnischen gemüter der Sachsen einwirken sollte**), muſs es ein groſsartiger anblick gewesen sein, wie an beiden ufern des Rheins das volk in zahlloser menge, auf dem linken Franken, auf dem rechten Sachsen versammelt standen; ingressi Saxoniam prae nimia sibi obviante turba vix gradum movere poterant (Pertz 6, 151. 156.) Im jahr 964 entwandten zwei deutsche bischöfe durch nächtlichen einbruch die gebeine des heil. Epiphanius von Pavia aus dem grab und schaften sie glücklich über die alpen nach Hildesheim (Pertz 6, 249.)***) bekannt ist die translatio sancti Alexandri im j. 831: magnis undique multitudinibus, virorum scilicet ac mulierum, diversarum regionum occurrentibus atque venerationem praebentibus, signisque quam pluribus coruscantibus (Pertz 2, 678.) misfiel den heiligen etwas, so erschienen sie nachts im traum und verkündeten ihren willen, wie götter zu thun pflegen.

Man bewahrte im heidenthum nicht bloſs die gebeine und häupter von menschen, sondern auch thieren, zumal pferden (mythol. s. 626); Herodot 4, 71. 72 schildert ein σῆμα der skythischen könige, das aus den leichnamen getödteter pferde und knechte aufgerichtet wurde (rechtsalt. s. 676.)

---

*) Ruodolfi fuldensis vita Hrabani in Schannats hist. fuld. p. 123 n° XVII und in den act. ord. bened. sec. 4 pars 2.

**) quia vero rudis adhuc in fide populus et maxime plebejum vulgus difficile poterat ab errore gentili perfecte divelli, latenter ad avitas quasdam superstitiones colendas sese convertens.

***) solcher diebstal galt für erlaubt. nach dem gedicht von Servatius 2375 ff. stehlen Mastrichter den Sachsen des heiligen leichnam.

Es wird anderswo gelegenheit sein von der uralten, unter allen europäischen völkern verbreiteten sitte der leichengerüste, leichenmale und leichenwachen ausführlich zu handeln.

Aus einer menge von einstimmungen über kleidung und tracht greife ich bloſs einen einzelnen zug.

Reiter und fuhrleute pflegen einen breiten gurt um den unterleib, damit er auf dem rosse nicht erschüttert werde, zu schnüren; ein solcher gürtel heiſst schmachtrieme, weil er dem hunger wehren soll, und von lange hungernden sagt man, daſs sie den schmachtriemen anschnallen. der altn. ausdruck war hûngurband, die Böhmen sagen gezdecky pas (reitgurt.) es gab aber sagen von gürteln, die gegen hunger schützten. im lied von Ferabras trägt Floripar einen solchen, er wurde ihr im schlaf abgelöst (wie der Freyja ihr Brîsînga men), hernach zerstückt und ins meer geworfen (Ferabr. 2749. 2752. 2768. 2799.) Hierher gehört eine stelle aus Gellius N. A. 16, 31: Scythas quoque, ait eundem Erasistratum dicere, cum sit usus, ut famem longius tolerent, fasciis ventrem strictissime circumligare. ea ventris compressione esuritionem posse depelli creditum est. verba Erasistrati ad eam rem pertinentia haec sunt: εἰϑισμένοι δὲ εἰσι καὶ οἱ Σκύϑαι, ὅταν διὰ τινα καιρὸν ἀναγκάζονται ἄσιτοι εἶναι, ζώναις πλατείαις τὴν κοιλίαν διασφίγγειν, ὡς τῆς πείνης αὐτοὺς ἧττον ἐνοχλούσης· σχεδὸν δὲ καὶ ὅταν πλήρης ἡ κοιλία ᾖ, διὰ τὸ κένωμα ἐν αὐτῇ μηδὲν εἶναι, διὰ τοῦτο οὐ πεινῶσιν· ὅταν δὲ σφόδρα συμπεπτωκυῖα ᾖ, κένωμα οὐκ ἔχει. Erasistratus war des Aristoteles urenkel. Das widerspiel solcher hungergürtel sind gewissermaſsen die werwolfsgürtel, welche angelegt werden, um thierische freſslust zu stillen; bekanntlich führt Herodot 4, 105 auch schon skythische werwölfe an (versipelles. Plin. 8, 34.)

Alle bisher angezognen bräuche haben weit in die geschichte des alterthums zurückgeleitet; der folgende, von geringerem umfang, zeigt uns den unschuldigen sinn des nordischen alterthums.

Name ist das was man nimmt, zur gabe empfängt, goth. namô (neutr.) alth. alts. namo (masc.) ags. nama (masc.) altn. nafn (neutr.) schwed. namn, dän. navn, von niman capere prehendere; sl. imja, poln. imię, böhm. gmé (gen. gmene) und gmeno von imu capio, inf. jati, imati böhm. gimati; dem litth. immu capio, lett. iemmu, niemmu steht kein solches subst. zur seite, doch preuſs. findet sich emnes (nomen) neben imma capio. diesem emnes gleicht gr. ὄνομα, ir. ainm, ainim, welsch enw, dem goth. namô aber lat. nomen, it. nome, franz. nom, sp. nombre, skr. nâman, osset. nom, finn. nimi, est. nimmi, lapp. namm und nabma, ungr. nev (vgl. poln. nazwa benennung.) die einstimmung ist auſserordentlich, und eine bei uns und den Slaven schön durchsichtige abkunft kann nicht gestört werden durch den einwand, daſs alle diese wörter aus der sanskritwurzel dshnâ entsprungen seien, also skr. nâman für dshnâman stehe, wie lat. nomen für gnomen (vgl. cognomen, ignotus), und das M der ableitung gehöre, mithin na-mô, nicht nam-ô anzusetzen sei (Pott 1, 182. Benky 2, 144. Bopps gloss. skr. 193^b.) unsere ablautende wurzel hat gröſseres recht als eine hinter ihr gelegne zweifelhafte, der das skr. nâman selbst untreu wird, und der begrif des namens durch das, woran man erkannt wird (gnomen) scheint nicht passender als der andere, was man empfängt.

Für die namen gilt nun als regel: keiner legt sich seinen namen selbst bei, sondern er wird ihm von andern beigelegt. wie das neugeborne kind einen namen durch seine eltern und freunde erhält, so ist es auch für die erklärung der volksnamen wichtig anzunehmen, daſs sie durch benachbarte völker gegeben wurden. das bedürfnis einen dritten zu benennen ist jederzeit stärker als das sich selbst zu nennen.

Unsere vorfahren ertheilten dem kinde seinen namen feierlich und beschenkten es dabei. man hieſs das altn. gefa nafn ok fylgja lâta. Egilssaga 367.

Als die valkyrja den stummen d. i. namenlosen jüngling mit dem anruf Helgi begrüſst hatte, sagt er:

> hvat lætr þû fylgja Helga nafni?

sie enthüllt ihm darauf den ort, wo ein kostbares schwert verborgen liege. Sæm. 142. dieser name Helgi ist ein glückhafter und drückt aus der selige, heilige (er ist zusammenziehung von heilagi.) Sigmundr verleiht seinem neugebornen, eben von den nornen begabten sohne den gleichen namen Helgi und schenkt ihm dazu sieben grundstücke und ein köstliches schwert. Sæm. 150ª. das hieſs man nafnfesti, namenfestigung. Wodan hatte ein ihm unbekanntes volk Langobarden benannt und muste ihnen zur festigung des namens den sieg über ihren feind bewilligen. andere beispiele sind mythol. s. 123 beigebracht. Es ist natürlich, daſs man in den namen des neugebornen eine heilsame weissagende kraft für seine zukunft legte; hiernach zumal sind die von thieren her entlehnten benennungen zu deuten. Andere anlässe zur namengebung waren die wehrhaftmachung, wodurch der jüngling in den stand der krieger eintrat, die adoption, besonders die durch haarscheren, endlich todesfälle, weil dadurch erbschaften und umänderung des grundeigenthums herbeigeführt wurden.

Man pflegte auch dem kind, sobald sein erster zahn ausbrach, etwas zu schenken. diese gabe hieſs altn. tannfê, zahngeld:

> Alfheim Frey gâfo î ârdaga
> tîvar at tannfê. Sæm. 41ª.

Olafr trug an der hand einen ring, den seiner mutter der könig at tannfê gegeben hatte und woran er den sohn erkennen wollte. Laxd. saga p. 72. 82. ich zweifle kaum, daſs dieser brauch schon vor alters auch in Deutschland galt, kann ihn aber nicht ausdrücklich nachweisen*); wol aber besteht er noch heute in Island und Finmarken. bei den Finnen heiſst solches zahngeld oder die pathengabe hammasraha, bei den Esten hambarahha, von hammas zahn; bei den Lappen panekes, pannikeis, von pane zahn, sie pflegen nemlich dem kind für den erst ausbrechenden zahn ein rennthier zu schenken, das dann in der heerde beobachtet wird: nach dem es sich viel oder wenig vermehrt, folgert man, daſs auch das kind reich oder arm sein werde. Nicht anders schenkt man bei uns den kindern, ich weiſs nicht ob zur zeit der geburt oder des ersten zahns, ein lamm oder kalb, das groſs gezogen wird; in Schlesien schenken die pathen dem kind einen acker oder ein feld, das pathenmauer genannt wird. auch die amme oder wärterin des kindes pflegt für den ersten zahn ein geschenk zu empfangen. dieser erste zahn heiſst in Süddeutschland wölfeli, wölferl oder wolfszahn, böhm. wlček, poln. wilczek, doch mhd. bezeichnet wolfes zant den bissigen, giftigen zahn (Freidank s. 379.) der lettische ausdruck sohbu nauda zahngeld, pathengeschenk verbürgt die sitte für diese gegend, und ich ahne, daſs sie auch unter den Slaven besteht.*)

---

*) noch weniger im classischen alterthum; doch galt den Römern ein solcher zahn für heilkräftig: pueri qui primus ceciderit dens, ut terram non attingat, inclusus in armillam et assidue in brachio habitus. Plin. 28, 4. auch: dentes equi, qui primi cadunt, alligati facilem dentionem praestant, mhd. fülzene (mythol. s. 624.) die stadt Sinzich hatte, auf Friedrich Rothbarts anordnung, dem reich jährlich sechs schillinge zu entrichten, welches jus rostant (pferdezahn) hieſs. Lacomblet 2 nº 125.

An einigen orten herscht der brauch bei geburt des kindes einen baum zu pflanzen, und man achtet, ob er gedeihe.

Ich schlieſse mit einer bemerkung über den gebrauch der schrift bei den europäischen völkern.

Entsprungen in einer fülle des zusammenhangs zwischen bild und gedanken bei den Aegyptern und bald zurückgeführt auf einen für ihren eigentlichen zweck hinlangenden auszug der zeichen, hat sie sich frühe nach Phoenizien gewandt und von dannen manche weitere wege gefunden.

---

*) neben der groſsen urverwandtschaft zwischen skr. dantas, pers. dendân, osset. dendeg, gr. ὀδούς, jon. ὀδών, lat. dens, litth. dantis, ir. deat, welsch dant, goth. tunþus, ahd. zand, ags. tôđ, altn. tönn erscheint das abweichende sl. zub, poln. ząb, welchen sich lett. sohbs anreiht. zwischen diesem sohbs und dem litth. dantis liegt hier die scheidewand; mit zub vergleicht Miklosich skr. dshamba cibus und maxilla, gr. γαμφαί γαμφηλαί und γόμφιος dens molaris (Benfey 2, 116), wobei altn. kiammi maxilla, kiaptr faux in betracht kommt (K : Z wie in korn : zrno.) merkwürdig das alban. δέμπ.

Wie die schrift unter Griechen Etruskern und Römern einheimisch ward, sich noch einfacher und edler gestaltete und von dieser grundlage her allmälich in das übrige Europa eindrang ist bekannt.

Minder ausgemacht scheint, ob nicht, was man vorlaut geleugnet hat, aufser jenem breiten strom in dem sie sich durch die länder ergofs, auch noch schmale und versteckte gänge eingestanden werden müssen, auf welchen sie theilweise vordrang, wieder stockte oder hernach in jener gröfseren masse sich verlief. gewisse eigenthümlichkeiten der schreibweise des europäischen alterthums stehn füglich kaum anders zu begreifen.

Es läfst sich zugeben, dafs auch rohen ungebildeten volksstämmen, wie wir uns die einwandernden zu denken haben, wenn nicht allgemeine übung der schrift, deren sie nicht bedurften, doch eine gewisse überlieferte und mitgebrachte kenntnis derselben beigewohnt habe: hervorragende stände und edle geschlechter, zumal priesterliche mögen hin und wieder im besitz einer solchen gewesen oder geblieben sein und sie für ihre zwecke anzuwenden verstanden haben. bekanntlich legt Caesar 6, 14 den gallischen druiden ausdrücklich den gebrauch einer schrift bei, die er griechisch nennt, weil ihre buchstaben vermutlich den griechischen mehr als den lateinischen glichen*), Toxaris bei Lucian berichtet, im skythischen Oresteion seien auf der seule bilder und schriften gewesen. mag man diese erzählung bezweifeln, den Geten und Daken, bei ihrem häufigen verkehr mit Griechen und Römern, wird man schwerlich kenntnis des schreibens abstreiten, und das bleibt unleugbar, dafs in der späteren gothischen schrift, wie sie zu Ulfilas zeit geregelt wurde, einzelne buchstaben und zeichen haften, die aus den ihr zum grund gelegten griechischen und lateinischen buchstaben keineswegs folgen, aber mit den nordischen, sächsischen und markomannischen runen sich berühren. diese runen, deren name schon auf geheime, nicht allgemein verbreitete übung hinweist, wie ich mir jene priesterliche denke, reichen auf den scandinavischen steinfelsen kaum noch ins heidenthum zurück, werden aber durch ags. und ahd. handschriften bis zum achten und siebenten jh. gesichert, so dafs sie von den gothischen büchern nicht fern abstehn. Nimmt man hinzu, dafs die hibernischen und slavischen alphabete, obgleich aus dem lat. und gr. herleitbar, manches eigne haben, und zumal die glagolitische noch mehr als die cyrillische schrift der Slaven an die nordische runen streift, so wird jenes vorhandensein eines unrömischen und ungriechischen schriftelements in Europa nicht in abrede zu stellen sein.*) die wichtigkeit dieses zusammenhangs mufs aber in den einzelnen zeichen nachgewiesen werden und besonderen untersuchungen vorbehalten bleiben.

---

*) in castris Helvetiorum tabulae repertae sunt litteris graecis confectae et ad Caesarem perlatae. Caesar 1, 29.

Hier liegt es mir an, etwas anderes nicht zu verschweigen, wodurch eine solche beweisführung noch verstärkt werden kann. die runischen, slavischen und irischen alphabete weichen in ordnung und benennung ihrer buchstaben bedeutsam ab von den classischen. schon die art und weise, wonach die einzelnen laute geordnet werden, ist nichts gleichgültiges, sondern beruht auf langem herkommen, noch gröfsere aufmerksamkeit fordern aber die namen. ohne zweifel sind diese namen grofsentheils noch übrig aus dem beim ursprung des zeichens stattgefundenen verfahren, nemlich das zeichen gieng hervor aus einem bild der vorstellung, für welche ein wort galt, das mit dem laut anhub, welcher durch das zeichen ausgedrückt werden sollte. die altdeutsche rune M zum beispiel führt den namen mann, und drückt in ags. hss. gradezu dies wort aus; sie scheint sicher aus der gestalt eines manns mit zwei armen entsprossen. da nun die buchstabnamen begreiflich bei verschiednen völkern und stämmen wechseln, d. h. auf worte und zeichen angewandt werden, die jedem angemessen und nöthig sind; so erhält dadurch die untersuchung dieser verschiedenheiten groſsen reiz.

---

*) Dietmar von Merseburg versichert (Pertz 5, 812) auf den slavischen götterbildern (wie in jenem Oresteion) seien die namen eingeschrieben gewesen (singulis nominibus insculptis), wie sie an den Prilwitzer götzen stehn, deren echtheit noch nicht so verzweifelt ist.

Der zweite buchstab des hebr. und gr. alphabets hieſs beth, βῆτα und hätte schon die Römer auf betulla betula leiten können, doch dieser baum schien ihnen ein gallischer (Plin. 16, 18.) desto natürlicher war den Galliern selbst für das B der name beith (wie betulla auf irisch lautet, auf welsch bedwen), den Angelsachsen beorc, den Normannen biörk; allein ahd. runen geben nicht biricha, sondern berc mons. einem halb gothischen alphabet des Wiener cod. 140 ist bercna beigeschrieben; den Slaven heiſst B nicht bereza, vielmehr buki, was an buk fagus, unser buche mahnt, und altsl. bouki drückt γράμμα, βιβλίον aus wie das goth. bôka. Im altn. runenalphabet sind nur zwei namen von gewächsen entlehnt þorn und biörk, und dazu galt für þorn früher þurs, riese; die sächsischen runen haben vier solcher namen: þorn, beorc, âc, äsc. das irische besteht dagegen aus lauter gewächsen: B beith birke, L luis eberesche, F fearn erle, S sail weide, N nion esche, H huath hagedorn, D duir eiche, T tinne? schwerlich teine feuer, C coll hasel, Q queirt apfelbaum, M muin rebe, G gort epheu, NG ngedal ried, P pethpoc? ST straif schlehe, R ruis flieder, A ailm föhre, O onn pfriemenkraut, U ur heide, E eadhadh espe, I idhadh eibe, EA eabhadh espe, OI oir spindelbaum, UI uilleann waldwinde, IO ifin stachelbeere, EA amhancholl? verschieden von diesem bethluisnoin ist eine andere oghum genannte ordnung.

Bei den monatsnamen sahen wir die einbildungskraft der Kelten gar nicht auf pflanzen gerichtet, während es hier überall geschieht, und umgekehrt Deutsche wie Slaven thiere und andre vorstellungen einmengen. auch die welschen coelbren, die von Tacitus geschilderte sortium consuetudo und die friesischen teni beziehen sich auf baumzweigzeichen und nichts gleicht den runen mehr als die gestalt zugeschnittner gerader und krummer äste.

Da die alte stabschrift geheimnis war und zauberhaft wirkte, so begreift sich warum runa mysterium bedeutete und raunen flüstern. fast alles weissagen des alterthums geschah mit zweigen und stäben, wie unsere wünschelrute (mythol. s. 926) und der stab des Hermes und Aesculap lehren. das temere ac fortuito spargere bei Tacitus Germ. 10 gleicht dem altn. hrista teina (concutere virgas): hristo teina ok â hlaut sâ. Sæm. 52^a, von den alten Sachsen meldet Beda 5, 11 mittunt sortes, hluton mid tânum und noch Ulfilas Luc. 1, 9 verdeutscht ἔλαχε hlauts imma urrann. wie die Slaven mit schwarzen und weiſsen stäbchen loſsten schildert Saxo gramm. ed. Müll. p. 827, wie die Alanen Ammianus 31, 2, wie die Skythen Herodot 4, 67; nach dem scholiast zu Nicanders ther. 613 brauchten diese dazu die myrica (tamariske): *μάγοι δὲ καὶ Σκύθαι μυρικίνῳ μαντεύονται ξύλῳ.*

Die griechischen namen der buchstaben scheinen phoenizischen ursprungs, doch ist glaublich, daſs den Griechen schon bei der ersten ankunft im lande schrift nicht mangelte. sie war ein gemeingut, dessen kunde alle urverwandten völker mit in ihren auszug nahmen; aber viel fehlt daran, daſs sie es auf gleiche weise zu vereinfachen, zu veredeln und fruchtbar zu machen verstanden hätten.

Es war meine absicht in einer nicht sparsamen reihe von beispielen, gegenüber den aufgestellten wortgeschlechtern des viehes und getraides, erkennen zu lassen, wie fest auch in glauben und sitte die ganze europäische vorzeit unter sich und mit Asien zusammenhänge, und vorzugsweise wählte ich das, woraus zu lernen wäre, daſs auch die barbarei ihre tugend hat und nothwendige stufe unsers aufschwungs wurde. alle einzelnen völkerstämme sind aber in dieser betrachtung ein groſses geschlecht und welche sich näher berühren konnte nur angedeutet werden: weil aber mein werk auf die deutsche sprache gerichtet ist, muste der deutsche faden durchschlagen.

VIII

EINWANDERUNG.

Aus dem unermeſsnen vorrath des alterthums sind manigfalte züge allem was folgen soll gleichsam als vordergrund unterbreitet worden. diese allgemeine schilderung der zeitalter, des hirten und jägerlebens, seiner übergänge in den ackerbau, in geordnete feste und jahrszeiten, endlich ein aus glauben, recht und sitte urverwandter völker gegrifnes bild, überall durch einklänge der sprache gehalten und belebt, lieſs sich noch gar nicht historisch fassen. aber mitten durch die untersuchungen zuckt schon unabweisliche gemeinschaft, und wenn gleich denkmäler der sprachen unsre reinste quelle sind, wo sie noch sprudelt, dürfen überraschende aufschlüsse und bestätigungen nicht verschmäht oder gering geachtet werden, die aus der poesie, dem mythus und den gebräuchen des lebens hervorgehn: auch da ist eine zähe kraft ihrer fortdauer und überlieferung anzuerkennen.

Nirgend wo europäische geschichte beginnt, hebt sie ganz von frischem an, sondern setzt immer lange, dunkle zeiten voraus, durch welche ihr eine frühere welt verknüpft wird. einheimische götter, eingeborne menschen kann nur mythus oder volksage hinstellen.

Darin unterscheidet sich wesentlich Asien und die geschichte seiner meisten völker, die nach verhältnismäſsig kurzer aufregung im gelobten lande ihrer heimat verweilen und was jene wandernden einbüſsen, nie verlieren, was jene stufenweise hintereinander erreichen, auf einmal zusammen besitzen. wie in Kain und Abel alsobald ackerbau und hirtenleben nebeneinander erscheinen, so haben sich bei den Indern ständige, hart gesonderte kasten von priestern, kriegern, arbeitern und knechten entfaltet, die dem verschmelzen und unablässigen erhöhen der menschheit widerstand entgegen stellen; noch unter Persern und Skythen dauerte diese eintheilung in drei stände: krieger, hirten und ackerbauer, bei den übrigen, wo sie fortbestand, wurde ihr eine ganz andere wendung gegeben.

Alle völker Europas und voraus jene urverwandten, denen es beschieden war durch wechsel und gefahr emporzuringen, sind in ferner zeit aus Asien eingewandert, vom osten nach dem westen setzte sie ein unhemmbarer trieb, dessen eigentliche ursache uns verborgen liegt, in bewegung. der zug scheint aber stets zu lande und um die küsten des meers ergangen, auſser wenn bloſse meerengen zu überfahren, inseln zu erreichen waren. je weiter gegen abend wir ein volk gedrungen finden, desto früher hat es seinen auslauf begonnen, desto tiefere spur kann es unterwegs hinterlassen haben. klein im anfang wälzte sich der haufe zu immer gröſserer masse fort; beinahe alle völker, wo sie zuerst erscheinen, sind schon zu solcher breite und fülle empor gewachsen, daſs zwischenräume der ruhe und des stillstands ihre ankunft verdecken, aber hinten nachdringende schwärme rühren sie von neuem auf. dieser drang muſs in der mitte und im herzen Europas am stärksten walten; einzelne völker die seitwärts nach süden schmale halbinseln erreichen, gedeihen auf ihnen schnell zu mächtiger entfaltung, und erliegen erst spät, nachdem ihre geschicke erfüllt sind, den unabwendbaren einflüssen der mitte. unbegünstigte stämme sinken in vergessenheit, die aber am langsamsten zur edleren bildung reiften, scheinen der gröſsten lebensdauer fähig, und wenn die sage den menschen der vorzeit höheres alter beimiſst, halten die späteren völker desto fester aus. der urverwandten zu weitem auslauf ersehnen völker entschiedner beruf und vorragende tüchtigkeit offenbart sich eben darin, daſs ihnen fast allein die europäische geschichte angehört.

Kaum über die hälfte der zeit, welche insgemein von schöpfung der welt an gerechnet wird, dehnt sich diese geschichte hinaus; ob vorher Europa waldbedeckt und unbewohnt war oder andere menschenscharen, auf deren treiben tiefes schweigen ruht, darin lebten, weiſs niemand. alles was von völkern in Europa unsere geschichte nennt und kennt, mag schon zwischen zweitausend und tausend jahren vor unsrer jetzigen zeitrechnung daselbst heimisch gewesen sein.

Zuerst tauchen die Griechen auf und erstrecken sich rückwärts bis ungefähr 1800 jahre vor Christus. eingezogen, wie man vermuten darf, über Kleinasien in Macedonien Thessalien Boeotien und den Peloponnes hat sich zumal in diesem ihre ruhmvolle kraft entfaltet; welche anderen völker schon vor ihnen da heimisch waren, wie sie sich mit ihnen in bezug auf sprache oder abstammung berührten, ist kaum zu sagen. Die griechischen mundarten setzten sich im aeolischen jonischen dorischen dialect, über welchen allen endlich der attische schwebte. Licht wird die geschichte der Griechen allmälich nach dem trojanischen krieg (1200 j. vor Chr.), ihre olympiaden beginnen mit dem j. 776, ihre gröſse umfaſst den zeitraum zwischen den Perserkriegen und Alexander von 500 bis 300; nach Alexanders tod (323) sinken sie unaufhaltsam. Alexanders siegszug, die kriege mit Persien und Troja bezeugen des griechischen volks alten zusammenhang mit Asien, konnten aber auf die dauer keine eroberung im osten, wider den grundtrieb des völkerzugs, gewähren.

Später entwickelt sich die herschaft der Römer, deren geschichte erst vom j. 754 vor Chr. zählt; ihr glanz steht zwischen den kriegen mit Carthago und der eroberung Macedoniens (264—168), hält aber an bis anderthalb jahrhunderte unsrer zeitrechnung; nach Antonin und Mark Aurel beginnt des weiten reichs verfall. Wann und auf welchen wegen Italien, lange vor Roms erbauung, bevölkert wurde, kann nicht nachgewiesen nur gemutmaſst werden; schon seine westlichere lage lehrt, daſs es Griechenland vorangegangen sein müsse. die Römer selbst leiteten sich von Troja her und das palladium stammte ab aus Ilium. Nicht tochter, ebenbürtige schwester der griechischen sprache ist die lateinische, in manchem alterthümlicher und reiner. unter den italischen stämmen kommen, auſser Sikelern, Sabiner Osker Umbrer und Tusker in betracht; dem lateinischen dialect liegt der oskische nah, der umbrische ferner, mit welchem sich der stark abweichende etruskische berührt. die Rhätier hat man zu abkömmlingen der Tyrrhener oder Etrusker gemacht; eher trugen wol Rhätier oder Rasener ihren stamm von den alpen in die halbinsel; einzelnes in etruskischer sage und sprache klingt an germanisches. die erste einwanderung in Italien überhaupt scheint aus Illyrien her erfolgt zu sein.

Unbedenklich das dritte volk europäischer geschichte sind die Kelten. griechische nachrichten begreifen Gallier und theile der Germanen unter dem gemeinschaftlichen namen Kelten oder Galater und erst die Römer lernten allmälich Gallier von Germanen scheiden. dem Herodot wohnen die Kelten ἔσχατοι πρὸς ἡλίου δυσμέων (2, 33. 4, 49.)*) Livius will, daſs Bituriger schon unter Tarquinius Priscus etwa 600 j. vor Chr. über die alpen nach Italien und dem hercynischen wald gedrungen seien. historisch ist, daſs bald zweihundert jahre später, 388 vor Chr., Gallier Rom eroberten**) und dann ihre streifzüge wiederholten. von 336 bis 238 hielt Rom mit ihnen friede, neuer krieg entzündete sich von 226 bis 220 und schlug zu der Gallier nachtheil aus: das blatt hatte sich gewendet und ihrerseits drangen die Römer 223 in Gallien ein, das sie endlich zu Caesars zeit fast unterjochten. Die blüte der gallischen macht wird in das sechste fünfte und vierte jh. vor Chr. fallen, also dem gipfel der römischen noch vorausgehn: um diese zeit hatten die Gallier strecken Germaniens, Oberitaliens, Spaniens in besitz; die beiden letzten jhh. vor unsrer zeitrechnung sehen wir sie geschwächt, auf einer seite den Römern, auf der andern den Germanen erliegend. Deutsche wie Römer trieb es sich nach westen und nordwesten auszudehnen; was übrig blieb von Galliern konnte, gleichsam ins meer gedrängt, nur an der äuſsersten küste, auf der britannischen und hibernischen insel geborgen werden. hier dauern, für die sprachforschung günstig, zwei verwandte, bedeutend abweichende dialecte fort, der welsche und irische, die von früh auf geschieden gewesen sein müssen. Ob der an armorischer küste in Bretagne ansässige rest der Gallier, dessen mundart jener welschen nahe steht, immer auf festem lande gehaftet habe oder dorthin von der insel wieder eingezogen sei? kann ungewis scheinen; da alle völkerbewegung vorwärts, nicht zurück schreitet, trete ich lieber der ersten ansicht bei.

---

*) extremi hominum Morini. Virg. Aen. 8, 727; ut Menapios et Morinos et extrema Galliarum quateret. Tac. hist. 4, 28; ultimi gallicarum gentium Morini. P. Mela.

**) vgl. Plutarchs Camillus 15, 16.

Solche zweifel fanden schon vor alters raum und unsre frühsten berichterstatter über gallische völkerschaften durchschauten das verhältnis nicht. es ist mir wichtig hier die stellen Caesars und Tacitus auszuheben. Caesar, der das vordringen germanischer Sueven in Gallien selbst erlebte, aber noch Helvetier, Bojen und Tectosagen auf germanischem boden jenseits wuste, deutet sich diese östlichen Gallier folgendermaſsen 6, 24: ac fuit antea tempus quum Germanos Galli virtute superarent et ultro bella inferrent, ac propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. itaque ea, quae fertilissima sunt, Germaniae loca circum Hercyniam silvam. . . . . Volcae Tectosages occuparunt atque ibi consederunt. quae gens ad hoc tempus iis sedibus se continet, summamque habet justitiae et bellicae laudis opinionem, nuncque in eadem egestate patientia, qua Germani permanent, eodem victu et corporis utuntur. Gallis autem provinciae propinquitas et transmarinarum rerum notitia multa ad copiam atque usus largitur. paullatim assuefacti superari multisque victi proeliis ne se quidem ipsi cum illis virtute comparant. Diese worte im auge hat Tacitus Germ. 28: validiores olim Gallorum res fuisse summus auctorum divus Julius tradit, eoque credibile est etiam Gallos in Germaniam transgressos. quantulum enim amnis obstabat, quo minus ut quaeque gens evaluerat occuparet permutaretque sedes promiscuas adhuc et nulla regnorum potentia divisas? igitur inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, gallica utraque gens, tenuere. manet adhuc Boihemi nomen signatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribus. sed utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis Germanorum natione, an Osi ab Araviscis in Germaniam commigraverint, quum eodem adhuc sermone institutis moribus utantur, incertum est. In der volksage bei Livius wie in Caesars nachrichten hat jene annahme von siegreichen zügen alter Gallier auf den germanischen boden wenig für und alles gegen sich. Wie sollten die östlichen Helvetier, die norischen Bojen schon im eigentlichen Gallien sitz gefaſst und ihren rücklauf über den Rhein genommen haben? naturgemäſs war, daſs alle Gallier auf ihrem zug gegen westen vorher das ganze Donau und Rheingebiet inne hatten, und als ihre groſse masse den letzten strom überschritt, ihre hintersten stämme noch jenseits hausten; so geschah es, daſs theile der Bojen und Helvetier zurück blieben, bis auch sie deutschem andrang erlagen. aus Böhmen wichen die Bojen nach Baiern, aus der Maingegend die Helvetier nach der Schweiz gegen den hauptstock ihres volks: beide flüchteten südwärts, immer aber von deutschen völkern erreicht und endlich aufgerieben; der bojische name haftete in zwei gebieten, die slavischen Tschechen und deutschen Markomannen zufielen.*) Dem hercynischen wald heiſst es gewaltige ausdehnung geben, wenn man noch in seinen östlichsten raum jene Tectosagen unterbringen will; Zeuſs meint

---

*) in der zusammensetzung Boihemum ist mindestens hemum deutsch. so wurde der deutsche volksname Aestier zuletzt einem finnischen stamm überwiesen.

s. 171, sie seien von Pannonien aus über die Donau in umgebungen der östlichen germanischen waldhöhen eingezogen: aber wie gelangt waren sie nach Pannonien? Livius 38, 16 läſst bald nach des Brennus zug Tectosagen über Illyrien tief nach Asien vorbrechen, Polybius hat sie im südlichen Gallien an der Garumna, Ptolemaeus gar im asiatischen Skythien. Mag sich schon Tacitus, jener Tectosagen geschweigend, nicht über Osen und Aravisker entscheiden, deren sprache und lebensart ihm einstimmig deutsch erscheint; wie muſs die unsicherheit steigen bei fernentlegnen völkerschaften, die in griechischer berichterstattung unter dem namen von Kelten oder Galatern auftreten, von deren sprache, welche hier allein aufschluſs bringen könnte, wir nichts wissen. Über allen verhältnissen dieser illyrischen makedonischen thrakischen skythischen asiatischen Kelten schwebt undurchdringliches dunkel. waren sie wirklich eines volks mit den westlichen, so mögen sie eher im osten verharrt, als vom westen aus dahin zurückgewandert sein; das stimmt auch, wie wir sehn werden, mit dem vordringen und dahintenbleiben einzelner germanischen stämme.

Die geschichte der Deutschen, die das vierte in Europa vorrückende volk bilden, pflegt man mit des Pytheas meldungen zu beginnen, der zu Alexanders des groſsen zeit an Britannien vorüber nach Thule und an die ostseeküste gereist sein soll, wo er Guttonen, Teutonen und Ostyaer traf. so ungünstig Polybius, Artemidorus und Strabo von seiner glaubhaftigkeit urtheilen, vereinbaren doch diese östlichen völker sich mit den Teutonen, Gothonen und Aestiern des Tacitus, ja mit den Guten und Daukionen des Ptolemaeus auf der insel Scandia. 113—102 vor Chr. ziehen sodann Cimbern und Teutonen von der nördlichen halbinsel den Rhein entlang haufenweise über die alpen*), Gallien wie Rom in schrecken setzend; es war das erste vorbild der Römerzüge, die aus Deuschland unser ganzes mittelalter hindurch nach Welschland geschahen. unterwegs musten sie schon mit andern germanischen stämmen in verbindung gewesen sein, da unmöglich anzunehmen ist, dafs die menge germanischer völker, welche funfzig jahre nachher zu Caesars tagen das land jenseit des Rheins erfüllt und allen folgenden berichterstattern sefshaft daselbst erscheint, erst nach dem cimbrischen zug vorgedrungen sei. von einer ankunft der Deutschen überhaupt weifs Tacitus nichts, sondern setzt sie in ihren landstrichen als eingeboren von jeher wohnend voraus: welch wanderlustiges volk, sagt er, habe wol aus Asien, Africa oder Italien über das schauerliche meer nach dem rauhen Germanien schiffen mögen, wo nur der heimische es aushalte? offenbar musten die Deutschen da schon so lange niedergesessen sein, dafs bereits alle kunde von ihrem einzug verschollen war und nicht mehr zu des Römers ohr gelangte; blofs ihr weiteres vordringen über den Rhein gemeldet wurde damals.

---

*) ὥσπερ νέφος ἐμπέσοιεν Γαλατίᾳ καὶ Ἰταλίᾳ. Plut. Marius 11, 5. mit demselben bild heiſst es in der kaiserchronik (cod. pal. 361, 88^{1}): si sigen zuo sam diu wolchen uber Monteiòh, hei wie daz her daruber zòh!

Ich zweifle nicht, dafs unter deutschen und gallischen stämmen schon lange jahrhunderte nachbarschaft und manigfacher verkehr stattfand, aus dem allein erklärlich wird, wie einzelne deutsche wörter und gebräuche durch die Gallier auch zu den Römern gelangten, bevor diese in unmittelbare berührung mit den Deutschen selbst traten. auf solche weise wurden jene deutschen ambacti (s. 131) zu Rom und dem Ennius bekannt: es ist glaublich, dafs reiche Gallier germanische diener um sich versammelten, wie hernach die Römer deutsches gefolge unterhielten; ich werde gelegenheit haben noch andere deutsche ausdrücke beizubringen, die so früh zu den Römern drangen. das geschrei der Gallier über deutsche wildheit vor Römern, deren beistand gegen Ariovist sie nachsuchten, kann man sich leicht auslegen.

Wie nun zwischen den bis zum Rhein sich erstreckenden, diesen strom schon überschreitenden Germanen und den Galliern mufs ein gleich starker verkehr eingetreten sein zwischen östlichen Germanen, welche die Donaugegend inne hatten, von da sich nordwärts bis zur ostsee dehnten, und in ihrem rücken hausenden thrakischen, sarmatischen völkern. ja, weil wir sahen, daſs einzelne gallische stämme eine zeitlang mitten in Germanien fortdauerten, wird nicht weiter gegen osten bis zum auslauf der Donau und noch tiefer hinten von deutschen völkern die rede sein dürfen, die ihren früher dort eingenommnen sitz behaupteten? die wanderung ergieng nirgends auf einmal, ohne daſs haufen und abtheilungen einzelner völker zurückblieben. wer ein auge hat für diese verhältnisse kann nicht tadeln, daſs dakische, getische, thrakische und selbst skythische völkerschaften unter gesichtspunkte gestellt werden, die den abgelegnen Römern entgiengen; unsre älteste geschichte hat dabei nur zu gewinnen und was ihr abgerissen wurde zu erobern. dem unwandelbaren naturgesetz groſser völkerbewegungen angemessen scheint es, sie langsam von morgen gegen abend vorschreiten zu lassen und alle dauernden rückgänge abzulehnen. wie keine Gallier über den Rhein setzend deutschen grund und boden, den sie bereits verlassen hatten, neu bewältigten, eben so wenig sind Gothen, obwol es die sage lügt, von Scandinavien aus zur Weichsel und an die Donaugestade hinterwärts gedrungen; durch die Geten aber könnte der deutsche name weit über die zeit der ankunft in unserm jetzigen vaterland hinauf geleitet werden. ergossen sich deutsche stämme noch viel später nach Gallien, Britannien, Italien, Spanien und Africa, so werden auch früher pannonische, thrakische und skythische landstriche in ihrer gewalt gewesen sein. Die bisher gültige critik suchte sich weder über ankunft und einzug der Germanen in Deutschland eine befriedigende vorstellung zu bilden, noch den thrakischen und skythischen einfluſs auf die geschicke Europas zu würdigen.

Für das fünfte europäische volk sehe ich die Litthauer an, deren die geschichte fast geschweigt, denen aber ihre kostbare sprache gewähr leistet. dicht an der ostseeküste von der Weichsel bis zur Düna, seitwärts zur Wilna hin durch Preuſsen, Samogitien, Kurland und Liefland strecken sich die überbleibsel einer völkerschaft, die niemals einfluſs auf die weltbegebenheiten gewonnen, sich stets unter dem druck mächtigerer nachbarn befunden hat. Ihre sprache steht in drei zweigen bedeutsam von einander ab; darunter ist der altpreuſsische ganz ausgestorben, nur aus einem einzigen denkmal spärlich zu erkennen. der litthauische lebt in Ostpreuſsen und Samogitien, dort reiner, hier mit polnischen wörtern vermengt, der lettische in Kurland und Liefland: aus diesen verschiedenheiten zieht die sprachforschung nur gewinn, alterthümlich und formreich erscheint zumal der litthauische dialect im engeren sinn, kaum eine andere sprache in Europa steht dem sanskrit näher, auſserdem findet groſse ähnlichkeit mit der deutschen und slavischen zunge statt. diese beiden werden durch die litthauische gewissermaſsen vermittelt, was nur nicht so aufzufassen ist, als sei das litthauische, wie man früher wol angenommen hat, aus ihnen gemischt worden, da es vielmehr selbständige eigenthümlichkeit besitzt, die nur an deutsche und slavische rührt. ebensowenig aber haben die slavische und deutsche sprache ihre urverwandten bestandtheile aus der litthauischen entlehnt, sondern zwischen allen dreien waltet warme in der geschichte der europäischen sprachen höchst folgenreich dastehende gemeinschaft ob. wahrscheinlich hatte auch die getische sprache einen nicht zu übersehenden verband mit der litthauischen; es ist ungemein merkwürdig, daſs der preuſsische Litthauer den polnischen, d. h. den Samogeten Gudas oder Guddas nennt. unserm mittelalter hieſs er Sameite, woraus nachher Schamaite entsprang, was sich alles zurückführt auf Samogeta.

Schon dieser, wie mich dünkt, erweisliche haft zwischen Litthauern und Geten zwingt, auch ohne andre historische zeugnisse, den aufenthalt der litthauischen stämme in der gegend, wo sie jetzt wohnen, sehr früher zeit zu überweisen. sie scheinen durchaus nicht später als Deutsche und Slaven, welchen sie stets benachbart waren, in Europa, also schon lange vor dem beginn unsrer zeitrechnung an ihrer stelle angelangt; ihre abgeschiedenheit, bei geringer anzahl, hat ihnen feste dauer gegönnt: erst in der späteren polnischen geschichte gieng ein litthauisches herzogthum unter. litthauisches heidenthum muſs vorzüglich aus samogitischen überlieferungen erforscht werden.

In weit ansehnlicherer breite und ausdehnung, wie sie wenig andern auf dem erdboden zu theil ward, hat sich das slavische volk entfaltet, und bildet den sechsten sprachstamm, dessen denkmäler und verzweigungen die reichste ausbeutedarreichen.

So spät Slaven in die geschichte eingezeichnet sind (denn sie werden zuerst bei Iornandes und Procop mit gothischen, bei den annalisten hernach mit fränkischen händeln verflochten), läſst das nahe verhältnis ihrer sprache zur deutschen und litthauischen gar nicht bezweifeln, daſs sie ungefähr gleichzeitig mit diesen nachbarn auf dem platz waren und bereits weite strecken erfüllten. eine so kräftige masse kann weder später auf einmal vorgerückt sein noch sich anders als in gemächlicher weile überaus fruchtbar entfaltet haben.

Ihren gesamtnamen der Slaven hatten diese völker damals so wenig empfangen, als die Germanen den der Deutschen; unsern vorfahren aber hieſsen sie Winden, Wenden (ahd. Winidâ, ags. Veonodas) und unter dieser benennung Veneti wurden sie auch den Römern auf einzelnen puncten bekannt, gerade wie die Römer die Finnen mit einem unter dem volk selbst ungewöhnlichen deutschen namen kennen lernten. Dies alles dargelegt hat Schafarik, der dem namen Winden für sein volk wolbefugt einen andern einheimischen an hohem alter gleich stellt, den schon bei Plinius 6, 7 unter den maeotischen völkern erwähnten namen Serbi, bei Ptolemaeus Sirbi, wie er noch heute für zwei entlegne slavische stämme, Sorben uud Serben, fortbesteht.*) nur darin scheint mir der gründliche forscher fehl zu treten, daſs er jetzt die früher von ihm selbst erkannte identität der Serben und Sarmaten leugnet und für den ausdruck Srb die vage wurzel su (generare) aus dem sanskrit herholt, welche mutter eines jeden mit diesen buchstaben anlautenden worts werden könnte. nichts aber ist natürlicher, als daſs unmittelbar im rücken der Germanen hausende Sarmaten, bei Älfrêd Sermende*), den Griechen Sauromaten genannt, die grundlage des slavischen volks bilden; durch ihre wegnahme würde den Slaven ein anhalt in der älteren geschichte entzogen, wie man ihn den Deutschen durch das verkennen ihrer verwandtschaft mit den Geten entrissen hat und das plötzliche verschwinden beider, der Sarmaten wie der Geten, bliebe gleich unerklärlich. den übergang der buchstaben SRB in SRM rechtfertigen eine menge ähnlicher**), und das heutige Sirmien (Srijem, Srem) in Serbien, lat. Sirmium zeugt dafür***); Diodors meldung vom auszug der Sauromaten aus Medien über den Tanais um 633—605 vor Chr. (2, 43) behält ihren vollen werth, ohne daſs vonnöthen wäre weder alle Sarmaten daher zu leiten, noch der slavischen sprache einen näheren bezug auf medische zu geben, als er schon aus der urverwandtschaft mit medischen und persischen völkern folgt. die frühe rührigkeit der Slaven bewährt hier Diodor so willkommen, als die der Deutschen Herodots nachricht von den Geten. sarmatische wildheit angeblicher sittigung und milde der Slaven entgegenzusetzen scheint mir unrathsam, da noch die jüngeren Slaven an kriegerischem, rohem sinn den

---

*) darf man statt der bei Strabo 290 neben Butonen und Mugilonen genannten Σιβινοί mutmaſsen Σιρβινοί? deuten sich Mugilonen aus sl. mogila hügel?

---

*) wie Dalemense, Daleminzi = Dalmatae.

**) bair. alm für alb; lapp. zhialbme, tjalmi oculus, finn. silmä. wahrscheinlich skr. sarpa, sl. tscherv, lat. serpens mit vermis für cvermis, goth. vaurms f. hvaurms, skr. krimi verwandt.

***) noch die altböhm. mater verborum übersetzt Sarmatae durch zirbi (= sirbi.) Sträubt man sich aber wider die gleichstellung von Serben und Sarmaten, so wird eine andere nahliegende deutung des letzten namens noch weniger gefallen. den Litthauern ist sarmata dedecus, was dem böhm. sramota, poln. sromata genau entspricht, altsl. ist sramiti ἐντρέπειν pudore afficere, und mit sram hängt unser ahd. harm, ags. hearm genau zusammen. die litthauischen nachbarn könnten nun in sehr früher zeit den Slaven diesen namen aufgehängt haben.

Germanen nirgend nachstehn.*) Σπόροι, nach Procop de bell. goth. 3, 14 alter gesamtname aller Slaven, und von ihm σποράδην διεσκηνημένοι ausgelegt, soll versetztes Serpi Srbi sein; wer das zend. SP für SV erwägt (aspa f. skr. aśva, spenta f. sl. svent), könnte andere deutungen vorschlagen.

Tacitus ist zweifelhaft, ob die in seiner Germania den schluſs bildenden Peucini, Veneti und Fenni germanische oder slavische völker seien; wir sehn ihn hier wirklich auf der scheide zwischen Deutschen, Slaven und Finnen angelangt. doch Peucini als Bastarnae sind ihm der sprache nach mit recht Deutsche: nur die unreinheit ihrer ehen scheint ihm undeutsch und sarmatisch. die räuberischen Veneti in den waldgebirgen zwischen Finnen und Peucinen hält er deshalb für Germanen, weil sie schon in häusern wohnen, nicht auf wagen wie die Sarmaten. Wenden und Serben, die wir für das nemliche volk erkennen, weichen ihm im stamm von einander ab; doch die verbrüderung der Sarmaten und Daken um diese zeit unter Decebalus läſst beide ungefähr auf gleiche stufe der bildung setzen und den nomadenstand der Sarmaten mag Tacitus übertreiben.

Die Finnen sind der siebente sprachstamm, und da er noch heute über den Ural in das nordöstliche Asien reicht, in Europa den äuſsersten norden besetzt hält, so muſs er für mächtig und uralt gelten. wahrscheinlich war er in Europa schon vor den Kelten eingezogen und durch Kelten, Germanen und Slaven aus der mitte gegen norden gedrängt worden; merkwürdige spuren finnischer sprache haften in Scandinavien, aber ebenwol in andern deutschen mundarten, namentlich der gothischen und niederländischen, vermutlich auch in keltischer zunge. zwischen lappischer und finnischer sprache waltet gröſserer unterschied, als zwischen litthauischer und lettischer oder welscher und irischer; näher den Finnen als den Lappen stehn Tscheremissen, Syriänen, Morduinen, Ostiaken, Votiaken, und was in der ungrischen finnischer sprache gehört, trägtsie am weitesten südwärts. Der ganze grammatische bau dieser sprachen steht aber von der sechs übrigen urgemeinschaft so wesentlich ab, daſs man schon darum nicht zaudern darf jene einer früheren in undenkliche vorzeit reichenden einwanderung aus Asien, mit dem sie noch immer in verband bleiben, zuzuschreiben.

---

*) man würde die slavicität der Sarmaten auch wider willen nachgeben müssen, wenn sich ein in Lucians Toxaris 40 bewahrtes sarmatisches wort als slavisch rechtfertigen lieſse. nemlich ein Skythe, der den Sauromaten in die hände fällt, ruft alsbald zirin aus (ἐβόα τὸν ζίριν), welches etwa unserm gnade oder schonung (pardon) entsprechen mag; auf solchen ruf tödten die Sauromaten den wehrlosen feind nicht, sondern gestatten auslösung: dies nannte man (μετὰ) ζίριν ἥκειν, mit dem gnaderuf gekommen sein. könnte ζίρις zu zrjeti, böhm. zřjti und zjrati gehören, was videre bedeutet, aber gleich unserm schauen und warten in cavere und tueri übergeht? ziris wäre schutz, gnade, wie die Böhmen sagen: oči w chudeho zřie, oculi in pauperem respiciunt, ps. 10, 4, d. h. mitleidig, erbarmend.

Der name Finnen wurde diesen völkern schon im hohen alterthum, wie Tacitus lehrt, von den Deutschen ertheilt (bekanntlich heiſsen in altn. sagen auch die Lappen Finnar), und die benennung eines damals noch germanischen volks, der Aestier, gieng im verfolg der zeit auf das finnische der Esten über. Sein land und volk heiſst der Finne Suome, der Lappe Sabme; Suomalainen bezeichnet den Finnen, Sabmelats Sabmeladzh den Lappen. Schweden nennt der Finne Ruotsi, der Lappe Ruotti, Deutschland der Finne Saksa, Ruſsland Venäjä, worin jenes Wendenland anklingt; Slaven heiſst der Finne Tschud. merkwürdig daſs der Finne für Lappland Pohja, wie der Lappe für Norwegen Vuodn gebraucht: beide namen sind das nemliche und bedeuten fundus (schwed. bottn, boden.) es läſst sich nachweisen, wie der name Finnar und Qvenir ursprünglich auch derselbe sei.

Von den Iberern, die gleich den Finnen in Europa vorangiengen und den achten stamm bilden, ist bis auf die baskische sprache alles erloschen; sie müssen aber in frühster vorzeit auf italische und keltische völker, wie schon der name Keltiberer zeigt, vielfach eingewirkt haben.

Auf Thraker und Skythen, oder den neunten und zehnten volkstamm Europas werde ich alsbald ausführlicher zu sprechen kommen. hier schlieſse ich die gewonnene übersicht aller einwanderungen mit dem anhang, daſs sie auf der meersküste immer rascher vorzuschreiten scheinen, als im innern des landes, wie eine überströmende flut schnell die seiten, hernach erst die mitte erreicht. So erblicken wir bereits zur Römerzeit germanische Friesen und Batawer westlich vorgedrungen, früher Guttonen und Teutonen, endlich Slaven über Pommern nach Meklenburg und Holstein, während inmitten der länder einheimische kerne der Gallier und Germanen längeren widerstand leisteten.

IX

THRAKER UND GETEN.

Den Griechen nordwärts über den Hämus nach der Donau und zum schwarzen meer dehnte sich Thrakien, sie pflegten aus nordwesten her wehenden wind θρασκίας zu nennen*), mit ihrem frühsten alterthum war thrakisches eng verwachsen: es ist schwer zu sagen, ob die Griechen bei ihrer ankunft schon thrakische stämme vorfanden, oder diese, wie mir wahrscheinlicher wird, ihnen unmittelbar nachrückten. Bereits Homer gedenkt der Thraker und Herodot 5, 3 sagt sogar: *Θρηίκων δὲ ἔθνος μέγιστόν ἐστι μετά γε Ἰνδοὺς πάντων ἀνθρώπων*, es muſs sich also vormals viel tiefer nach osten erstreckt**), im lauf der zeit zusammengezogen haben. den Griechen mag lebensart und sprache der Thraker, schon ihrer nachbarschaft wegen, und weil einzelne derselben als knechte oder fremdlinge in Griechenland auftraten, bekannt gewesen sein. weiter ab lagen ihnen die Römer, Plinius 4, 11 die einzelnen thrakischen völker herzählend, beginnt: Thracia sequitur inter validissimas Europae gentes, in strategias quinquaginta divisa. Als sich römische herschaft in Illyrien, Makedonien und Thrakien gefestigt hatte, konnte es auch den Römern nicht an gelegenheit fehlen, über die thrakischen verhältnisse eigne kunde einzuziehen. wie hätte, seit den dakischen kriegen, diese sich nicht noch erweitern sollen?

---

*) wie andere völker winde nach der gegend des landes, woher sie streifen: ein wint von Barbarîe wæt, der ander von Türkîe, heiſst es beim Tanhûser MS. 2, 68^{b}. Auch nachtigall und schwalbe fliegen den Griechen aus Thrakien zu, Babr. 12, 8 sagt die eine zur andern:

πρῶτον βλέπω σε σήμερον μετὰ Θρᾴκην.

**) Herodot 1, 28. 3, 90. 7, 75 kennt natürlich noch in Asien Thraker.

Die Griechen, bevor sie den Römern unterwürfig wurden, wusten fast noch nichts von den Deutschen und diese verschmolzen ihnen unter dem namen der Galater mit den Kelten. Römern dagegen, welche Gallier von Germanen zu scheiden gelernt hatten, konnte auch ein abstand germanischer von thrakischer sprache kaum verborgen bleiben. sie hatten krieger und gefangne von allen solchen völkern in Rom vor augen.

Hinten an die östlichsten Germanen, wie sie zur Römerzeit des ersten jahrhunderts nach Chr. bestanden, da wo die Donau als Ister den letzten theil ihres laufs zurücklegt, in dem heutigen Siebenbürgen, der Moldau und Walachei, stieſsen Daken und Geten. beide dürfen für nahverwandte stämme fast eines einzigen volks gelten, das vorzugsweise Griechen das getische hieſs, Römern das dakische. Tacitus mag sich die Daken etwa als nachbarn der Quaden denken, Strabo stellt Geten dicht an Sueven. gleich zu eingang seines werks drückt sich jener so aus: Germania omnis a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur; auch hist. 4, 54 verknüpft er Sarmatis Dacisque, und Agric. 41 stehn Moesia Daciaque et Germania et Pannonia nebeneinander, der ältere Strabo aber sagt 290 von Sueven und Semnonen redend: πλὴν τά γε τῶν Σοήβων ἔθνη, τὰ μὲν ἐντὸς ᾤκει, τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ, ὅμορα τοῖς Γέταις· μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος, und nochmals 294: τὸ δὲ νότιον μέρος τῆς Γερμανίας, τὸ πέραν τοῦ Ἄλβιος, τὸ μὲν συνεχὲς ἀκμὴν ὑπὸ τῶν Σοήβων κατέχεται· εἶτ᾽ εὐθὺς ἡ τῶν Γετῶν συνάπτει γῆ, κατ᾽ ἀρχὰς μὲν στενὴ, παρατεταμένη τῷ Ἴστρῳ κατὰ τὸ νότιον μέρος. κατὰ δὲ τοὐναντίον, τῇ παρορίᾳ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ, μέρος τι καὶ αὐτὴ τῶν ὀρῶν κατέχουσα, εἶτα πλατύνεται πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι Τυρεγετῶν· τοὺς δὲ ἀκριβεῖς ὅρους οὐκ ἔχομεν φράζειν. genaue nordgrenze kannte er nicht. zwischen Geten und Daken gibt er s. 304 folgende scheide: *Γέτας μὲν τοὺς πρὸς τὸν Πόντον κεκλιμένους καὶ πρὸς τὴν ἕω. Δάκους δὲ τοὺς εἰς ταναντία πρὸς Γερμανίαν καὶ τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς* und s. 313 heiſst es: *ταῦτα δ᾽ ἐστὶ τὰ συνεχῆ τῇ Ἰταλίᾳ τε καὶ ταῖς Ἄλπεσι, καὶ Γερμανοῖς, καὶ Δάκοις, καὶ Γέταις.*

Beide schriftsteller halten also diese völker zwar für nachbarn der Germanen, nicht selbst für Germanen. noch entscheidender scheint, daſs ihnen Strabo ausdrücklich thrakischen ursprung, thrakische sprache beimiſst. nicht allein sagt er s. 305 *ὁμόγλωττοι**) *δ᾽ εἰσὶν οἱ Δάκοι τοῖς Γέταις*, woran niemand zweifeln wird, sondern ein blatt vorher s. 304 hieſs es: *ἔτι γὰρ ἐφ᾽ ἡμῶν γοῦν Αἴλιος Κάτος μετῴκισεν ἐκ τῆς περαίας του Ἴστρου πέντε μυριάδας σωμάτων παρὰ τῶν Γετῶν, ὁμογλώττου τοῖς Θρᾳξὶν ἔθνους, εἰς τὴν Θρᾴκην· καὶ νῦν οἴκουσιν αὐτόθι, Μοισοὶ καλούμενοι.* in dieser stelle, wenn man ihre absicht erwägt, liegt ihm daran zu widerlegen, daſs in Thrakien keine Myser seien: Aelius Catus (unter August) habe über die Donau 50000 Geten nach Thrakien geführt, die nun daselbst wohnen und Myser heiſsen; über die Donau waren sie nach Moesien gewandert, wo die späteren Moesogothen hausten. da dies lauter altgetische landstriche sind, so versteht sich von selbst, daſs kein sprachunterschied stattfand und diese übergeführten einwohner in Moesien ihre angeborne sprache behielten, die Strabo der thrakischen für gleich achtet. wir wissen leider nicht, welche ansicht Dio Chrysostomus hatte, der die Geten aus eigner anschauung kannte. kein römischer schriftsteller des ersten oder zweiten jh. hat in den Geten etwas anders als einen thrakischen volkstamm gesehn.

Es scheint darum vermessen, daſs ich in ihnen deutsche Gothen ahne und daſs in dämmernder nacht unseres alterthums mir die Geten als ein weiſser stein entgegen schimmern.

Ich will mit dem anheben, was sich zuerst aufdrängt, mit dem getischen namen. nach dem verhalten der laute zwischen griechischer lateinischer und deutscher sprache stimmt *Γέται*

---

*) ahd. samaratê, folglich goth. samarazdai.

Getae zu unserm Guþai oder Guþans, welche germanische namensform die Gothi und Gothones römischer schriftsteller von Tacitus an folgern lassen. in das römische ohr über den Rhein drang nemlich der name des östlichsten germanischen volks nur lautverschoben und mit dem tiefen statt des hellen vocals; diese bedeutende verschiedenheit der klänge darf in anschlag gebracht werden, um zu begreifen, daſs die Römer nicht darauf verfielen, solche Gothen an die ihnen von andrer seite her bekannten Geten zu halten. ich muſs hier einen einwand, der sich gegen die richtigkeit des namens Gothi oder Guþai erheben könnte, noch bei seite lassen und werde im verfolg darauf zurückkehren. angenommen daſs Tacitus, wie er sonst pflegt, die deutschen laute treu wiedergibt und daſs bei ihm Gothones (nicht Gotones) gelesen werden muſs, was durch die später allgemein übliche schreibung Gothi und bei Griechen Γότθοι bestätigt wird; so erscheint dies TH wie im goth. miþ viþra raþjô aþn anþar tunþus gulþ brôþar: μετά iterum ratio ἔτος ἕτερος dens zlato frater. gleich gern, obschon nicht nothwendig zeigt die deutsche sprache U oder O statt des E oder I der gr. und lat., z. b. in þuk þus us fruma un- kuni muns tunþus hund tuggô faur vaurms: te tibi ex primus in- γένος genus mens dens centum dingua παρά vermis.

Zwar, scheint es, sollte man auch im anlaut verschobnes Kuþai erwarten, wie Krêks für Graecus (ahd. Chriah) gesagt wurde. volksnamen pflegen sich aber oft der lautverschiebung des übrigen wortvorraths zu entziehen, aus demselben grund, der den eigennamen insgemein auch sonst alterthümliche laute und formen sichert. Ulfilas läſst z. b. die fremden Galatia, Galeilaia unverschoben und erst der volksmäſsige gebrauch erlaubt sich davon abzuweichen: diese bemerkung wird für das aufsuchen der wurzel unseres volksnamens wichtig; fallen Geta und Guþa zusammen, so darf auch zu letztem das lat. getes in indigetes, das gr. γετός in τηλύγετος = τηλέγονος gehalten werden und Guþa scheint weder mit guþ deus gemeinschaft zu haben, noch mit gôds bonus, deren beider G verschoben ist, d. h. dem gr. X, lat. H entspricht.

Aus derselben ursache würde Δάκος und Dacus, begegneten wir ihm noch in goth. denkmälern, Dags geschrieben sein, weil auch in diesem namen die uralte anlautende media ihr volles recht behält; der inlaut G hingegen steht zur gr. tenuis nach dem gesetz der verschiebung, wie in Geta Guþa die inlaute T und TH fortgeschoben sind.

Dieser grammatische einklang beider namen Geta und Dacus weckt das günstigste vorurtheil. es war höchst natürlich, daſs die dem deutschen organ angemessene gestalt des namens der Gothen theils in den meldungen der Römer auftauchte, theils im verlauf der zeit, beim steigenden wachsthum der deutschen macht, sich überall geltend machte und die ältere form Geta zuletzt verdrängte.

Gröſseres gewicht wird meiner ansicht die geographische und historische betrachtung verleihen.

Die Gothen als sie später in der geschichte erscheinen werden fast ganz an derselben stelle getroffen, wo zuletzt die Geten saſsen, in der Donaugegend und den nördlichen noch herkynischen waldgebirgen, die ihnen schon Strabo anweist. Zwar Tacitus nennt im nordosten Deutschlands hinter den Lygiern auch Gothones und legt ihnen königthum, nicht die freie verfassung der übrigen Germanen bei: trans Lygios Gothones regnantur, paulo jam adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem. wie bei den alten Geten wurzeln auch bei den jüngern Gothen könige; es verschlägt nichts, daſs sie, z. b. zur zeit des Ulfilas Athanarich und Fridigern, judices heiſsen. im jahr 19 nach Chr. tritt Catualda, einer ihrer edlen jünglinge in marcomannische händel verflochten auf. Bei diesen Gothonen muſs dem Tacitus wirklich kein zusammenhang mit den Geten eingefallen sein, weil es zu nahe gelegen hätte, darüber etwas anzumerken; aber ihm vorzugsweise war der begrif und name Germaniens von Gallien her ausgegangen und das wenige, was er über die abgelegnen Gothonen in erfahrung brachte, ihm aus dem bericht rheinischer Germanen zugeflossen, während die eigentlichen Geten von der Donauseite in Rom bekannt sein musten. man könnte auch einräumen, daſs diese Gothonen ein gen westen vorgerückter zweig der damaligen Geten waren, so wie früher die von Pytheas wahrgenommnen Guttonen am gestade der Ostsee vorsprung gewonnen hatten: den kern der Geten gieng das noch nichts an. Nicht anders halte ich die dem Tacitus sogar gallisch erscheinenden Gothinen wiederum für getische vordringlinge, wie die aufgewiesne nebenform Γετηνοί bei Arrian allein auſser zweifel setzt; das keltische element mag hier bloſser irthum sein. Die deutschheit der von suevischen, quadischen, bastarnischen nachbarn umgebnen Geten wird aber noch mehr bestärkt durch Strabons versicherung s. 305, daſs das getische reich von der Römer macht bedrängt durch germanische bundsgenossen unterstützung empfieng. schon bevor sie eines gesamtnamens theilhaft waren wohnte deutschen stämmen dies gefühl ihrer gemeinschaft bei, und an fremde wäre die hilfe nicht verschwendet worden. sollten umgekehrt nicht auch in des Maroboduus herschaft und kriege gothische d. i. getische bundsgenossen geflochten gewesen sein? dem Domitian weigerten sich die Quaden und Markomannen des mitzugs gegen die Daken (Dio Cass. 67, 7.) Wie, das kriegerische, an der Donau her einziehende volk der Deutschen hätte den auslauf des mächtigen stroms ins meer fremden händen überlassen?

Trajans sieg über die Daken fällt ins j. 105 unsrer zeitrechnung, Eutropius 8, 6 sagt: Trajanus victa Dacia ex toto orbe romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decebali viris fuit exhausta; die getische bevölkerung mochte geschwächt sein, ausgerottet war sie nicht und über das eigentliche Dacien hinaus noch weniger vertilgt. aber durch diese römischen colonen mag sich damals die lateinische sprache festgesetzt haben und grundlage des dort bis auf heute fortlebenden walachischen idioms geworden sein.*) im nordosten und nordwesten Getenlands muste sich daneben deutsche zunge in kraft erhalten. Jul. Capitolinus in Pio cap. 5 läſst zur zeit des Antoninus Pius, im dritten oder vierten zehnt des zweiten jh. Germanen und Daken sich empören: Germanos et Dacos et multas gentes atque Judaeos rebellantes contudit per praesides ac legatos. von da an bis zum j. 166. 167, wo Astinge, d. h. unbestreitbare Gothen an der dakischen grenze einrücken, ist nicht einmal ein sprung, und unbefangnem blick der Geten fortdauer in den Gothen fast erwiesen. Wie im raum lassen sich auch in der zeit Geten und Gothen nicht von einander reiſsen: weder schwinden jene an der stelle und in der zeit, wo diese auftreten, noch treten diese als neulinge auf da wo und seitdem jene schwinden. es wäre der unbegreiflichste zufall, daſs zwei gleichnamige völker sich unmittelbar in derselben gegend folgen sollten, ohne etwas mit einander gemein zu haben. das aufhören der Geten schiene kein geringeres räthsel**) als das anheben der Gothen.

Weiter anzuschlagen für ihre identität bleibt der spätere sprachgebrauch und die ausdrückliche ansicht der dichter und schriftsteller, welche beide völker in namen und ursprung gleichsetzt. Schlug man dem Caracalla den beinamen Geticus vor, so konnte ein halb jh. nachher dem Marcus Aurelius Claudius schon besser gefallen Gothicus zu heiſsen (auf münzen bei Eckhel 7, 472) und nun gar Justinian zu seinen tagen durfte bloſs letzteren namen wählen. es heiſst dem 4. 5. 6. jh. und den anfängen der einheimischen geschichte allen tact absprechen, wenn man sie hierin immerfort des irthums zeiht. In Julians *ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα* Κωνστάντιον (orat. 1 ed. Spanh. p. 9.) liest man: *ὁ δὲ τὴν πρὸς τοὺς* Γέτας *ἡμῖν εἰρήνην παρεσκεύασεν ἀσφαλῆ*, der officielle lobredner nennt Geten, die, wenn unsre gewöhnliche meinung recht hat, gar keine mehr waren. Claudian, der doch die einfälle wirklicher Gothen darstellt, verleiht ihnen beständig noch den namen Geten, während in prosa und seit die macht der Deutschen aufsteigt, die deutsche namensform üblicher wird, aber ganz dasselbe bezeichnet. Gar an der stätte selbst, wo sie lebten, mufs sich doch eine kunde von dem zusammenhang der älteren und jüngeren stämme fortgepflanzt haben, den kein zwischenraum einiger jahrhunderte so schnell tilgt. ich getraue mir zu wetten, dafs unser unsterblicher Ulfilas, dem die hälfte seines thätigen lebens auf thrakischem, altgetischem boden, am fufse des Hämus verstrich, bei seinem verkehr mit Griechen und Römern, oft die volksnamen Geten und Gothen gleichbedeutig im munde geführt haben wird. Von Ulfilas, den er Urfilas nennt, sagt Philostorgius in seiner um den beginn des 5. jh. geschriebnen kirchengeschichte: *ὅτι Οὐρφίλαν φησὶ κατὰ τουτοὺς τοὺς χρόνους ἐκ τῶν πέραν Ἴστρου Σκυθῶν, οὓς οἱ μὲν πάλαι Γέτας, οἱ δὲ νῦν Γότθους καλοῦσι, πολὺν εἰς Ῥωμαίων διαβιβάσαι λαὸν, δι' εὐσέβειαν ἐκ τῶν οἰκείων ἤθων ἐλαθέντας*, und bald darauf: *ὁ τοίνυν Οὐρφίλας οὗτος . . . ἐπίσκοπος χειροτονεῖται τῶν ἐν τῇ Γετικῇ χριστιανιζόντων.**) Socrates scholasticus und Sozomenus, die nicht lange nachher die kirchengeschichte behandeln und wieder auf Ulfilas zu sprechen kommen, nennen sein volk nur *Γότθοι*, wie auch Auxentius im lateinischen bericht von Ulfilas 'gens Gothorum' sagt. aber Orosius, Hieronymus, Augustinus verwenden die getische benennung statt der gothischen, die gothischen geschichtschreiber selbst, Cassiodor, Jornandes und Procop haben nicht vergessen, dafs beiden ausdrücken gleicher sinn beiwohnt**), und blicken mit stolz von den Gothen weiter rückwärts auf die Geten. Ennodius († 521 zu Pavia) im panegyricus dictus regi Theoderico wechselt ab mit geticum robur und Gothorum nobilissimus. Umgekehrt nimmt noch später könig Älfrêd, nach des Orosius vorgang, keinen anstand Gotan zu nennen die unbezweifelt alte Geten waren: in þære tîde þe Gotan of Sciððia mägðe við Romanarîce gevin upâhôfon; be eástan þæm sind Datia þâ þe iu væron Gotan. Hätten sich des Dio Chrysostomus Getica erhalten, sie würden uns zusammenhänge der Geten und Gothen vielleicht so beweisen, daſs alle zweifel verstummten; aus ihm schöpfte wol Iornandes cap. 10 die worte: Philippus quoque pater Alexandri magni cum Gothis amicitias copulans Medopam Gothilae (al. Medorum Gudilae) filiam regis accepit uxorem, ut tali affinitate roboratus Macedonum regna firmaret. an den namen Medopa (Μετώπη?) wage ich mich ungern; der könig Guþila klingt überaus gothisch. hatte des Iornandes quelle Γέτηλα, was er verdeutscht?

---

*) vgl. Massmanns libellus aurarius p. 99.

**) denn mit des Aelius Catus überführung der Geten nach Moesien wird es so wenig gelöst als mit dem untergang der Daken seit Trajans sieg.

---

*) Photii epitome Philostorgii H. E. 2, 5.

**) vgl. meine academische abhandlung s. 20. 21.

Ich bin fern davon dieser ansicht der späteren jahrhunderte entscheidenden werth beizumessen, aber auch bereit sie mitgelten zu lassen, wo andere gründe reden; ebensowenig darf man sich allem unterwerfen, was die classiker über die lage und verwandtschaft der völker des alterthums ausgesprochen haben. wie manches, was ihnen klar war, ist uns dunkel geworden und wie manches uns klare ihnen dunkel geblieben. es sei nur an das ausgedehnte volk der Λούϊοι oder Lygier, das Strabo und Tacitus den Germanen beizählen, erinnert, aus welchem heutige forscher Slaven machen wollen, oder an die das Rheinufer bewohnenden Nemetes, worin man Kelten erblickt. niemand wird aus Strabo folgern, daſs Skythien bis zum Rhein reiche, demnach Germanien mitbegreife, wenn er einmal sagt ἡ μεταξὺ τοῦ Ῥήνου καὶ τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ (s. 312); also brauchen auch seine Γέται ὁμόγλωττοι τοῖς Θρᾳξί nicht nach aller strenge aufgefaſst*), noch des Philostorgius getische Skythen belächelt zu werden.

---

*) Cassius Dio 51, 22 erzählt, wie im j. 725 (28 vor Chr.) ein kampf zwischen Daken und Sueven in Rom zur schau gegeben wurde: ἀθρόοι πρὸς ἀλληλους Δακοί τε καὶ Σουῆβοι ἐμαχέσαντο, und fügt hinzu εἰσὶ δ᾽ οὗτοι μὲν Κελτοὶ, ἐκεῖνοι δὲ δὴ Σκύθαι τρόπον τινά. das ist τρόπον τινὰ ganz richtig, als er aber πρὸς τὸ ἀκριβὲς sprechen

Nahe verwandtschaft der Thraker und Geten scheint unleugbar, dennoch bricht merkliche verschiedenheit hervor zwischen beiden. schon bei Herodot, der zu eingang des fünften buchs von den Thrakern sprechen will, und bereits 4, 92 ff. auf die Geten gekommen war, welche ihm Θρηίκων ἀνδρειότατοι καὶ δικαιότατοι erscheinen, und während er 5, 3 allen Thrakern einstimmige bräuche zuschreibt, bilden ihm gleich die Γέται οἱ ἀθανατίζοντες und einige ihrer nachbarn ausnahme von dem groſsen haufen der übrigen Thraker. Strabo geht von den Germanen und Kimbern unmittelbar auf die Geten über und behandelt sie im dritten cap. seines siebenten buchs so unverhältnismäſsig ausführlich, daſs ihm von den andern Thrakern wenig zu sagen übrig bleibt. sie ragten also auch in seinen quellen eigenthümlich vor, und nicht anders Mela 2, 2, nachdem er angehoben hat: una gens Thraces habitant, aliis aliisque praediti et nominibus et moribus; quidam feri sunt et ad mortem paratissimi, Getae utique, steht gleich bei den Geten. Unter allen Thrakern sind aber die Geten die nördlichsten, d. h. sie reichen unmittelbar an die Germanen, bilden also fast ein gesondertes volk*), von dem später, wie wir sahen, wieder einzelne haufen über die Donau zurückgeführt wurden. Gesetzt nun, die Thraker nehmen in der ganzen weltordnung den raum zwischen Germanen und Griechen ein und vermitteln beide; so begriffe sich, daſs wiederum zwischen Germanen und Thrakern die Geten in der mitte halten. weicht doch selbst die gothische sprache von den übrigen deutschen vielfach ab; die verschiedenheit getischer und germanischer zungen könnte ein römisches ohr so getroffen haben, daſs ihm

---

will folgt nur, daſs die Sueven über dem Rhein, die Daken zu beiden seiten des Ister wohnten; keltische, germanische, thrakische, skythische sprache zu sondern fiel ihm nicht ein. zweihundert jahre vor ihm hatte Strabo die Sueven als nachbarn der Geten geschildert.

*) ich weiſs nicht aus welchem grund Ukert im anhang zu Skythien, nicht bei Thrakien, das getische und dakische land abhandelt; aber es geschieht mit gutem fug.

darüber ihre gemeinschaft entgangen wäre? aller wahrscheinlichkeit nach drangen die meisten deutschen stämme am südlichen gestade des Pontus durch Kleinasien in Europa vor, ein theil von ihnen konnte in Thrakien haften. wenn es vielen anschein hat, daſs die falkenjagd über Thrakien sich weiter nach Europa verbreitete (s. 47), brachten sie die Thraker alsbald mit in die neue heimat? oder schon vor ihnen Germanen? oder kam sie beiden nach?

Frühste kunde von den Geten empfangen wir durch Herodot, der uns ihren sitz noch auf der rechten seite der Donau im eigentlichen Thrakien bezeichnet. Darius durchzog es auf seiner heerfart gegen die Skythen im j. 513 vor Chr.; nachdem er vom Bosporus aus über den Tearus und Artiscus vorgedrungen war, Skyrmiaden und Nipsaeer am salmidessischen meerbusen unterhalb Apollonia und Mesembria ohne widerstand sich ergeben hatten, stieſs er auf jene mannhaftesten und gerechtesten, sich für unsterblich haltenden Geten: beiwörter von gewicht im munde stolzer Griechen, denen sonst alle Thraker für barbaren galten. Fast hundert jahre nachher (429 vor Chr.) weist den Geten dieselbe wohnstätte zwischen Haemus und Ister Thucydides 2, 96 an. im verfolg der zeit finden wir sie nördlicher und mächtiger. Alexanders thrakischer krieg fällt ins j. 335, er überzog Triballer und dann Geten, welche schon jenseits des stroms unfern der insel Peuke ihre stadt hatten. Strabo s. 301. Damals mag sich ein theil von ihnen noch mehr nordwärts geworfen haben, wiewol sie das linke Donauufer behaupteten: eine steppe oder ein waldgebirge zwischen Ister und Tyras hieſs seitdem ἡ τῶν Γετῶν ἐρημία. Strabo s. 305. aber ihr reich wuchs empor und im j. 292 vor Chr. wurde der makedonische Lysimachus von ihrem könige Dromichaetes aufs haupt geschlagen (Strabo s. 302. 305, Pausan I. 9. 5), seitdem müssen sie lange zeit zwischen Donau und Tyras gewalt und einfluſs behauptet haben. Ungefähr funfzig jahre vor Chr. wurden alle städte am linken ufer des Pontus von Olbia bis nach Apollonia hin genommen und durch sie verheert (Dio Chrysost. 1, 75); es mag unter ihrem könige Boroistes geschehn sein, welchen Strabo s. 303 in des Augustus frühere jahre, Iornandes unter Sylla setzt. im beginn unsrer zeitrechnung zu Ovids tagen streiften sie in denselben landstrichen. Dio Chrysostomus aber reiste noch zu des Tacitus zeit durch Skythien in das Getenland, um ihre sitten und bräuche zu erkunden, während die ihnen verbrüderten Daken mehr nach westen ihr reich unter Decebalus fortsetzten. Dies allmäliche vorrücken und lange verweilen während fünfhundert jahren verbürgt uns den gehalt und wachsthum eines lebensvollen volks.

Jene ἀϑανατίζοντας und ihren gott Zalmoxis oder Gebeleizis schildert uns Herodot schön und ausführlich; in Griechenland mochten darüber abweichende meldungen umgehn, daſs Zalmoxis nicht für den bloſsen lehrling des Pythagoras gelten dürfe, vielmehr daemon und gott sei, durchschaute schon der geschichtschreiber, unbefangne werden die auffallende ähnlichkeit germanischer lehre und sitte nicht verkennen. an seines lebens ende, nachdem er drei jahre lang in einem unterirdischen haus verblieben war und von den Geten todtgeglaubt wurde, erschien Zalmoxis nochmals unter ihnen. das gemahnt an Freys hügel, worin der göttliche herscher nach seinem tode drei jahre hindurch aufbewahrt und dem volk als noch lebend dargestellt wurde, weil davon fruchtbarkeit und friede im ganzen land abhiengen. sterbende lieſs man zu Zalmoxis gehn, entsandte sie zu Zalmoxis oder Gebeleizis; was könnte genauer übereintreffen mit dem tiefwurzelnden deutschen und slavischen volksglauben, dem fara til Oðins, leita Oðin, hitta Oðin, sœkja Oðin, fadar suokian, Swatopluka hledati?*) Swatopluk, held oder könig, führt zurück auf einen göttlichen Swatowit, wie Zalmoxis auf den daemon; diese analogie des mythus begegnet der äuſserlichen berührung zwischen Geten und Sarmaten. Ἀκινάκης entspricht unserm Zio und Eor, Ἄνεμος dem Oðinn und Biflindi (s. 120), mich dünkt die

---

*) mythol. s. 132. 913. 1205. 1225. Ad. Schmidts zeitschr. 3, 348. 4, 544. Schafarik s. 804. Palacky 1, 135.

ὀρεινοὶ Θρᾷκες καὶ μαχαιροφόροι bei Thucyd. 2, 96. 7, 27, worauf ich zurückkommen werde, passen als schwertträger zu Zio und zu Acinaces, nicht bloſs Alanen, auch Suevi und Bojoarii waren Marsverehrer; wie der name Zalmoxis an unser helm, das litth. szalmas erinnere, habe ich dargethan. Gebeleizis dürfte ein Gibalaiks oder Gibuka sein, vielleicht auch Gibaleis, da sich bei Irmino 67ᵇ der mannsname Witleis, 38ᵇ 42 der frauenname Bertleis, Wulfleis findet, den Litthauern war Gabjauja göttin des reichthums. wir sind schon öfter bei den Geten auf die Litthauer geleitet worden, und jener Samogeta = Guddas (s. 170) wird immer wichtiger. *)

Auch die getische sitte schlieſst sich an deutsche. Herodot 5, 5 von den nachbarn der Geten, den thrakischen Trausen und Krestonaeern redend, legt ihnen vielweiberei bei: *ἔχει γυναῖκας ἕκαστος πολλάς* und erzählt dann, was ich schon s. 139 anführte, wie die geliebteste derselben auf des mannes grab getödtet wurde. allbekannt sind die von Strabo s. 297 geretteten stellen Menanders

πάντες μὲν οἱ Θρᾷκες, μάλιστα δ' οἱ Γέται κ. τ. λ.
und *γαμεῖ γὰρ ἡμῶν οὐδὲ εἷς, ᾧ οὐ δέκ' ἢ κ. τ. λ.*

Tacitus hingegen preist die strenge und reinheit germanischer ehen: nec ullam morum partem magis laudaveris, nam prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur; also er kennt auch ausnahmen. Caesar erwähnt zweier weiber des Ariovist, Adam von Bremen weiſs der Sueonen vielweiberei und die altn. sagen sind voll von beispielen: könig Hiörvarđr hatte vier frauen (Sæm. 140), Hâraldr, als er Ragnhild heiratete, verlieſs neun andere, Alrekr hatte zwei frauen (fornald. sög. 2, 25. 26.) Samo ein könig der Slaven: duodecim uxores ex gente Vinidorum habuit. Fredegar. ad a. 623. von polygamie der edeln und freien, die ohne zweifel vorkam, haben

---

*) der zufall spielt seltsam, wenn in *Σαμόθρᾳξ* die nemliche bildung ist, ich bestehe aber nicht das abenteuer mich hier auf den samothrakischen cultus einzulassen.

sagen und geschichtschreiber zu reden keinen anlaſs. Wenn sie bei den ihm bekannten Germanen Tacitus seltner beobachtete, so bezeugt das der westlichen stämme, deren ackerbau auch mehr ausgebildet war, gröſseren fortschritt; dem hirtenleben lag vielweiberei nah.*) man muſs auch zwischen vermählter ehfrau und den kebsen unterscheiden, welcher es in ganz Europa das mittelalter hindurch viele gab, ohne daſs daraus den männern vorwurf und laster erwuchs. Kriemhilt nennt Nib. 782, 4. 789, 3. 796, 3 ihre schwägerin 'mannes kebse' und will damit Siegfried nicht schelten; allen dichtern muſs freilich das verhältnis unedel erscheinen, zumal den geistlichen. Crescentia sagt, als arme dirne (cod. pal. 361, 73°):

ouch wâre im ze sunden getân,
ob er mich ze kebese wolde hân:
ze wîbe wâre ich im ze smâhe. (cod. kol. 260 ze kone.)

Menanders worte dürfen nicht einmal den Geten zu Strabons zeit zur last fallen, geschweige den Germanen des Tacitus verglichen werden, da um 320 vor Chr. die sitte freier und ausgelassener sein mochte, wenn man überhaupt den comiker keiner übertreibung, wie sie seinen absichten entsprach, zeihen will. recht verstanden ist also hier nicht verschiedenheit, sondern einstimmung.

Diese zeigt sich weit stärker noch bei dem zusammenhalten vielbesprochner äuſserungen Caesars und Tac. über die ackerbestellung der Sueven und Germanen insgemein mit dem, was Horaz von der getischen meldet. Caes. 4, 1. 6, 22. Tac. Germ. 26. Hor. carm. III. 24, 11. wie angemessen auch dem übertritt aus dem hirtenstand in die feldwirtschaft der jährliche ackerwechsel erscheint, war er doch etwas unter allen übrigen völkern so wenig wahrgenommnes, daſs man daraus auf stammverwandtschaft derer, die ihn beobachten, einen wahrscheinlichen schluſs zu ziehen berechtigt wird.**)

---

*) vgl. oben s. 18. die pellex hieſs ahd. auch ella giella kiella gella, mhd. gelle, altn. elja, d. i. aemula, rivalin, wie ello aemulus, rival, von ellan eljan, goth. aljan pugna, certamen, ζῆλος.

**) Orelli zur horazischen stelle meint: hunc Suevorum morem ad

Sind nunmehr in namen, lage, geschichte und brauch der Geten erhebliche gründe dafür gefunden worden, daſs sie mit den Deutschen wo nicht gleiches, doch verwandtes ursprungs erscheinen, so mangelt es nicht an andern noch weiter greifenden bestätigungen.

Vor allem rechne ich dahin das merkwürdige verhältnis der Geten zu den Daken, welche beide entweder völlig in einander aufgehn oder unmittelbar zusammen stehn.

Wer mit der griechischen und römischen comoedie des Menander und Plautus bekannt ist, weiſs daſs in ihr ein Γέτας oder Δάος als ständige person des οἰκέτης oder δοῦλος auftreten; ist es nicht wunderbar, daſs uns damit eins der ältesten zeugnisse für die deutsche geschichte erhalten wird? es waren mancipien, die der verkehr mit Thrakien, sei es durch gefangenschaft oder kauf nach Griechenland brachte; solche αἰχμάλωτοι, δορυάλωτοι oder ἀργυρώνητοι, ἀλώνητοι musten, durch treue oder anstelligkeit, wie bei andern völkern deutsches gefolge, den griechischen herrn willkommen sein: sonst wären sie nicht häufig geworden. den comikern lieferten bloſs die ausnahmen stof. Gerade so bezeichnete hernach waltenden Deutschen der name Winid, Walah oder Sclav einen aus der fremde erworbnen knecht. Γέτας war also der dienende Gete; wer aber Δάος, lat. Davus? es kann gar kein zweifel sein, daſs darunter ein abkömmling aus dem dakischen stamm gemeint werde, dessen verbrüderung mit dem getischen aus allen nachrichten erhellt.

Das erste was hier erwogen werden muſs, ist die abweichende wortgestalt. Δάος Davus*), nach aller sprachanalogie, scheint nichts als trauliche abschleifung des volleren Dacus Dacvus. wie aus goth. magus mavi hervorgeht und neben lat. raucus (für racvus?) ravus**), verhalten sich Dacus

---

Getas transtulisse videtur poeta. so auszulegen wie unerlaubt! dem Strabo sind Geten und Sueven gerade unmittelbare nachbarn.

*) aeol. ΔάFος. Prisc. 6, 264. Ahrens dial. aeol. 35.

**) beide formen zusammen stellt die plautische redensart: usque ad raucam ravim.

und Davus; die gr. sprache mit ausgestoſsnem digamma, setzt Δάος wie νέος ναῦς ὄϊς ὠόν δαήρ für novus navis ovis ovum levir (= devir) oder σπέος πῶυ = specus pecu. Strabo verkennt keinen augenblick daſs Δάκος und Δάος dasselbe sind, s. 304: *γέγονε δὲ καὶ ἄλλος τῆς χώρας μερισμὸς συμμένων ἐκ παλαιοῦ· τοὺς μὲν γὰρ Δάκους προσαγορεύουσι, τοὺς δὲ Γέτας. Γέτας μὲν τοὺς πρὸς τὸν Πόντον κεκλιμένους καὶ πρὸς τὴν ἕω. Δάκους δὲ τοὺς εἰς τἀναντία πρὸς Γερμανίαν καὶ τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς, οὓς οἶμαι Δάους καλεῖσθαι τὸ παλαιόν· ἀφ᾽ οὗ καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ἐπεπόλασε τὰ τῶν οἰκετῶν ὀνόματα Γέται καὶ Δάοι. τοῦτο γὰρ πιθανώτερον, ἢ ἀπὸ τῶν Σκυθῶν, οὓς καλοῦσι Δάας· πόῤῥω γὰρ ἐκεῖνοι περὶ τὴν Ὑρκανίαν· καὶ οὐκ εἰκὸς ἐκεῖθεν κομίζεσθαι ἀνδράποδα εἰς τὴν Ἀττικήν.* sicher waren jene griechischen knechte aus dem nahen Thrakien, nicht dem fernen Skythien geholt und für Strabons zeit unter August europäische *Δάοι*, asiatische *Δάαι* (lat. Daci und Dahae) zu sondern. Aber früherhin, wie wir sahen, saſsen *Γέται* und *Δάοι* südlicher in Thrakien, auf der rechten seite des Ister, am fuſse des Haemus, und Thucydides 2, 96 stellt den damaligen Geten schwerttragende Thraker vom gebirg zur seite, welche an der Rhodope, d. h. westwärts gegen den Nestus und Strymon wohnen: *οἳ Δῖοι καλοῦνται*, 7, 27 heiſsen ihm die nemlichen *μαχαιροφόροι: τοῦ Διακοῦ γένους*, wo eine scholie hat: *γράφεται τῶν Δακικοῦ.* offenbar sind *Δάοι* und *Δῖοι* ganz derselbe volkstamm, was Cassius Dio 51, 22 auſser zweifel setzt: *οἱ δε ἐπέκεινα Δάκοι κέκληνται, εἴτε δὴ Γέται τινὲς, εἴτε καὶ Θρᾷκες τοῦ Δακικοῦ γένους τοῦ τὴν Ῥοδόπην ποτὲ ἐνοικήσαντος ὄντες.* die lesart zu ändern bedarſs nicht, *δῖοι*, die göttlichen, war ein übliches beiwort auch andrer volksnamen, so daſs griechisches ohr oder selbst thrakische überlieferung leicht *Δῖοι* und *Δᾶοι*, *Δάοι* verwechselte. Beide namen *Γέται* und *Δάκοι* waren den Griechen von alters her bekannt, doch sie begriffen gewöhnlich unter ersteren auch die letzten, während umgedreht hernach die Römer die ihnen etwas näheren Daci für die Getae mit verwandten. wo *Γέται* Getae und *Δάοι* Daci unterschieden werden, liegen früher wie später jene immer nordöstlich, diese südwestlich, beide aber rücken in den nordwesten vor.

Da wir in Geten Gothen erkennen, darf der frage nicht ausgewichen werden, wie die spur der Daken zu verfolgen sei? und eine darauf bereit liegende antwort wäre nicht so lang ausgeblieben, wenn unsre historiker und geographen sich herabgelassen hätten die einfachsten und natürlichsten nachrichten zu verknüpfen. unmittelbare fortsetzung der Daken sind die Dänen, wolzuverstehn nicht gerade der zuletzt von Trajan besiegten Donaudaken, sondern ein in unvordenklicher zeit gegen nordwesten vorgedrungner zweig desselben stamms, wie Gothen in gleicher richtung ausrückend die ostsee erreichten, als noch der hauptstamm ihres volks dahinten weilte.

Leicht fällt es die übergänge der namensform aufzudecken. ich habe vorausgeschickt, daſs dem lat. Daci ein deutsches Dagai oder Dagôs entspreche. hierfür zeugt Isidor unmittelbar orig. 9, 2: Daci autem Gothorum soboles fuerunt, et dictos putant Dacos quasi Dagos, quia de Gothorum stirpe creati sunt. des namens wurzel ist dags = dies, welches lat. wort aus vollerem dacies ensprungen scheint. wie nahe liegt der begrif der leuchtenden lichten dem der göttlichen Δῖοι. Durch ableitung tritt nun N hinzu: aus Daci wird Dacini, wie aus Getae Gothi Getini Gothini, Dacini aber kürzt sich in Dani, wie picinus in pinus (decenarius in denarius, was dem septenarius analog ist, deceni in deni, secenarius oder sexenarius in senarius, seceni in seni*)), oder will man aus Davus Davini bilden, welches sich leicht in Dani wandelt, wie noveni in noni? Die lat. sprache zieht langen vocal vor in Davus Danus pinus nonus, doch organische kürze haftet in Daha wie in magis neben majus, das aus magius gekürzt ist. unsere sprache wahrt die kürzen besser: altn. Danir, ahd. Tenî; sollte nicht altn. man virgo, serva erwachsen sein aus adjectivischem magvin magin mavin? kein beispiel wäre treffender für Danr Danus aus Dacuinus, Dacinus.

---

*) die Engländer erweichen ags. þegen in thane, lat. decanus in dean, franz. doyen, ir. deacanach. taken wird in den schottischen volksliedern häufig zu taen, tane.

Diese etymologie empfängt ein gepräge voller wahrheit dadurch, daſs bei lateinischen schriftstellern des mittelalters Dacus für Danus, Dacia für Dania gebraucht wird (acad. abhandl. s. 41. 42), ja dadurch daſs den Russen noch heute der Däne Datschanin, den Lappen Dazh oder Tazh heiſst. zu den äuſsersten Slaven und Lappen war der name nicht aus Deutschland her, sondern unmittelbar vom gestade des schwarzen meers gelangt. wie uns der Litthauer Guddas bewahrt, haben uns diese völker Dazh = Dacus aufbehalten.

Über die bevölkerung Dänmarks und den dänischen stamm werde ich mich näher äuſsern, wann die scandinavische sprache abgehandelt werden soll. Hier sei bloſs der überraschenden einstimmung erwähnt, daſs im ptolemaeischen Scandia neben einander Gutae und Dauciones, jahrhunderte lang nachher im angelsächsischen Beovulfliede Geátas und Dene verbrüdert auftreten, wie in der getischen geschichte von uralter zeit an Geten und Daken. jenes gedicht kennt auch Gifđas, was wiederum die den Gothen stammverwandten Gepidae sind, welche noch unter Justinian im Dacien der Donaugegend hausen; was in unsrer heldensage die grundlage bildet, mag von Geten Daken Gepiden der alten geschichte wirklich nicht fern stehn. wenn irgendwo geschichte, sage und geographie des alterthums zusammentreffen, so ist es in diesem verhältnis der Geten und Daken.

Es wird mir aus mehr als einer ursache glaublich, daſs der dakische königsname Δεκέβαλος eigentliches appellativ war und nichts anders als einen Daken, vielleicht des edelsten königlichen geschlechts bezeichnete. zu βάλος aber halte ich vorerst der Geten thrakische nachbarn, die Τριβαλλοί bei Herod. 4, 49. Thucyd. 2, 96. 4, 101. Strabo p. 317, in welchem namen die dreizahl nicht anders zu nehmen sein wird, als bei den germanischen Τρίβοκχοι Strabo p. 193, den Triboci des Tacitus, oder im ags. Thrilidi und Thrimilci (oben s. 80) und in vielen örtlichen benennungen. des kurzen vocals wegen schrieben die Griechen βάλλος für βάλος, dem ich unser fal im volksnamen Westfal Westfalah vergleiche, welcher noch heute auch als mannsname vorkommt. Nun gewinnt bedeutung, daſs bei Mamertinus und Ammianus an der Donau gothische Taifali, Thaiphali auftreten, ja daſs Eutropius geradezu meldet: Daciam Decebalo victo subegit (Trajanus), provincia trans Danubium facta in his agris, quos nunc Thaiphali habent et Victophali et Theruingi. im vierten jh. finden wir uns hier ganz unter Deutschen und Eutrop ahnte nicht der namen gleichheit, die er neben einander stellte: Thai Tai in Thaifalus ist genau wie Δαός Davus für Dacus, aus Decebalus also geworden Taifalus, aus getischer form die gothische, alamannische. der dakische name Διῆγις bei Dio Cass. 67, 7 enthält eine analoge erweichung von Dacus.

Decebalus soll uns aber auch einen sagenhaften anklang gewähren. Dio 68, 14 erzählt, daſs im zweiten kriege gegen Trajan der könig seinen hort unter dem fluſsbett der Sargetia barg, Iornandes aber cap. 30, daſs (im j. 409) Westgothen die leiche ihres geliebten Alarichs, als den köstlichsten schatz unter einem abgeleiteten fluſs bestatteten und nachher die lebendige flut wieder darüber führten: quem nimia dilectione lugentes Barentinum amnem juxta Consentinam civitatem de alveo suo derivant. hujus ergo in medio alveo collecto captivorum agmine sepulturae locum effodiunt, in cujus foveae gremio Alaricum cum multis opibus obruunt, rursusque aquas in suum alveum reducentes, ne a quoquam quandoque locus agnosceretur, fossores omnes interemerunt*), gerade wie Hagen den Nibelungehort in den Rhein versenkt hatte, Nib. 2308, 3:

> den schatz weiz nu nieman wan got unde mîn.

Was getische war, zeigt sich als gothische, urdeutsche sitte.

---

*) mox vehiculum et vestes, et si credere velis numen ipsum secreto lacu abluitur. servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. arcanus hinc terror sanctaque ignorantia. Tac. Germ. 40. ebenso tödtet Ketilbiörn seinen knecht Haki und seine magd Bôt, die ihm geholfen hatten seinen schatz zu bergen. Landnâmabôk 5, 12.

Jene thrakischen Triballer gemahnten auch an deutsche völker. es steht noch eigen um Thrakien und selbst um seinen namen. Θρῇξ Θρᾷξ ist gleich Θρήϊξ Θράϊξ, das fem. Θρῇσσα Θρᾷσσα Θρᾷττα für Θρήϊσσα Θράϊσσα (wie ἄναξ ἄνασσα, δράξ δράσσω, φρίξ φρίσσω und jener θρασκίας (s. 176)*) läſst ein volleres Θράσιξ voraussetzen, wozu θρασύς litth. drasus audax, θράσος audacia gehörte. da nun vor L und R die linguallaute oft der verschiebung entgehn, fiele das goth. þrasabalþei streitkühnheit, altn. þrâ contumacia, þrâsa þrâtta rixari, litigare, schwed. träta, dän. trätte in den vergleich, und die alten eigennamen Thrasamunt**), Thrasaberht machten sich geltend. Oder bleiben im namen Θρᾴκη noch andere übergänge des K in linguallaute zu erforschen? die alts. sprache kennt ein thrak threki robur, ags. þräc, altn. þrekr, welche dem hd. dialect mangeln. Wie nun die Griechen des Ares sitz in thrakische berge legen, wohnt der nordische Thôrr in Thruđheim (Sæm. 40^b), Snorris formâli zur edda erklärt aber Thruđheim ausdrücklich für Thrakien. þrûđr, ags. þryđ bedeutet gleich jenem þrekr nochmals robur, Thôrr heiſst þrûdugr âss deus fortis Sæm. 72^b, sein hammer þrûđhamarr, seine mit Sif erzeugte tochter Thrûđr, þrûđr ist appellativ für virgo, virago, und heilige frauen unsers alterthums führen häufig den namen Drûd (mythol. s. 394); wie wenn þrûđ aus þruht hervorgienge und sich mit þrek berührte? Snorri***) erzählt aber folgendes: Thôrr ward in Thrakien bei einem manne namens Loricus auferzogen; zehn jahre alt legte er seines vaters waffen an, vierzehn jahre alt hatte er volle stärke und vermochte zehn bärenhäute auf einmal von der erde aufzuheben; dann erschlug er jenen Loricus samt dessen frau Lora oder Glora und eignete sich ganz

---

*) auch in θρῆσκος fromm, das Plutarch aus Θρῇξ und dem orphischen cultus leitet, das Σ.

**) daneben Transamunt, was zum altn. þrâsa stimmt, nicht zum goth. þras.

***) oder ein andrer verfasser oder interpolator dieser vorrede. dem werth der überlieferung, wenn sie nur eine solche war, benimmt es nichts, wer sie zuerst berichtete.

Thrakien zu, welches die Nordländer Trûđheim nennen. In dieser bisher verachteten sage scheint mir einiges so merkwürdig, daſs ich ihr wol alten grund zutrauen mag, und die Geten und Daken haben uns gelehrt in dem Norden zusammenhang mit Thrakien zu finden; warum sollten die Gothen und Dänen nicht getische und dakische überlieferung lange zeit unter sich fortgepflanzt haben? Thôrr ist Ođins sohn und seinem vater in vielem gleich; daſs das starke kind zehn bärenhäute aufhebt scheint sagenhafte veränderung des thrakischen mythus von Zalmoxis, der in die bärenhaut gewindelt wird*) und davon heiſst, wie Thôrr den beinamen Biörn führt und wie der nordische könig der thierfabel altvater, groſsvater genennt wird. Mit Sif zeugt Thôrr, auſser jener Thrûđ, einen ihm gleichen sohn Loride, von welchem Henride, Vingeþôrr, Vîngner, Môđi, Magi abstammen: die genealogie verwirrt sich zusehends, denn aus der edda weiſs man, daſs Hlôrriđi und Vîngþôrr Thôrs eigne namen, Môđi und Magni (der starke) unmittelbar seine söhne sind (mythol. s. 170. 172), Hlôrriđi aber scheint sich zu vergleichen mit Loricus, Lora oder Glora. anderwärts (skâldskaparmâl 101) heiſst Thôrr fôstri Vîngnis ok Hlôru, des Vîngnir und der Hlôra zögling, was den Loricus wiederum beseitigt. diese dunkelheit im mythus von Thôrr ist recht empfindlich, da sie vollständig und in reiner gestalt den wichtigsten aufschluſs gewähren, und die altnordische sage, so daſs alle zweifel schwänden, an getische oder thrakische festknüpfen könnte. Ich stemple die Thraker nicht zu Deutschen, sondern suche nachzuweisen, wie sich, durch vermittlung der Geten, zwischen Thrakern und Germanen nähere berührung annehmen läſst, als man bisher einräumte.

Hier werden wenige noch in meine fuſsstapfen treten wollen. die neuere critik hält ein misgünstiges auge über allem was ihre gewohnten kreise stört, in welchen sie das meiste längst geordnet zu haben wähnt. man sollte es aber dem Iornandes dank wissen, dafs er unschuldig einen sprachgebrauch wahrte, der unmittelbar auf die sache leitend den blick in ein tieferes alterthum unseres volks offen liefs, als wir es aus den nachrichten bei Caesar und Tacitus ahnen. Dions Chrysostomus verlornes werk hätte den schleier höher gelüftet. dürfen aber Geten und Daken für uns Deutschen verwandt gelten, so werden unschätzbare meldungen bei Herodot, Thucydides, Strabo und Cassius Dio in anderes licht treten und dem bisher fast bedeutungslosen Thrakien in der geschichte eine lebendigere stelle sichern.

---

*) darf hierher gezogen werden, daſs es für unchristlich und heidnisch galt, sich in bärenhaut zu hüllen? mythol. s. 970 vgl. KM. n° 85 und Biarnheđinn mythol. s. 1232.

Es ist bei diesen forschungen das gröfste hindernis, dafs von thrakischer und getischer zunge keine denkmäler vorräthig sind, die mit einemmal zahllose bedenken niederschlagen würden. wie günstig vorgesorgt war durch Ovids verbannung in das ihm verleidete Tomi, mitten auf dem für unsere absichten ergiebigsten boden!*) getische und sarmatische laute verstand sein ohr zu unterscheiden und er versichert selbst ein getisches gedicht verfafst zu haben, das freilich römische abschreiber wenig anziehen mochte. in einem drama hätte sich getische zwischenrede eines Geta oder Davus leichter bewahrt, und des Hanno punischer monolog im Poenulus ein trefliches gegenstück erhalten.

Nichts als eigennamen sind uns aufbehalten, deren deutung, wenn die lebendige sprachkunde abgeht, mit den gröfsten schwierigkeiten zu ringen hat, weil solche wörter an sich schon anomal beschaffen, fremdem einflufs und vielfacher entstellung ausgesetzt sind. da beim ersten wurf meines versuchs nur wenige dieser namen beachtet werden konnten, so will ich versäumtes nachholen, mich aber nicht anheischig machen alle und jede thrakischen oder getischen wörter vorzubringen und deutsch oder litthauisch auszulegen. der natur der sache nach kann dies deuten nur selten anspruch auf sicherheit haben und muſs sich in den meisten fällen mit dürrer wahrscheinlichkeit begnügen.

---

*) die Russen mit ihrem Ovidiopol haben nicht die rechte alte stelle getroffen. Kohls Südrufsland 1, 168.

Herodot 5, 3, 4 nennt Γέται und Τραυσοί zusammen, welcher name deutsch klingt, wenn man gr. TR auf goth. DR in driusan draus drusun zugibt. litth. bedeutet traiszus traszkus ganz anderes, pinguis. über die den Trausen beigesellten Κρηστωναῖοι will ich nachher etwas vermuten.

Auch die oft genannten Bessi scheinen den Geten nah zu stehn. bei Her. 7, 111 Βησσοί, mit der wichtigen angabe: τῶν Σατρέων εἰσὶ οἱ προφητεύοντες τοῦ ἱροῦ, doch über diese Σάτραι wage ich noch nichts zu rathen; das προφητεύειν muſs freilich auf altthrakischen orphischen dienst bezogen werden, von welchem die Griechen manche nachricht hatten. Noch später, als sich die Römer mit den Thrakern feindlich berührten, galten die Βησσοί für Dionysos verehrer und bei Cassius Dio 51, 25 und 34 wird ein Οὐολόγαισος Θρᾷξ Βησσός, ἱερεύς*) τοῦ παρ᾽ αὐτοῖς Διονύσου namhaft gemacht. wahrscheinlich hängen damit die (s. 140 angeführten) sacerdotes pii (θρῆσκοι?) zusammen. Strabo schreibt Βεσσοί. In diesem cultus liegen Bessen den Odrysen näher, während die vorhin genannten Δῖοι des Thucydides sich an die Daken schlieſsen, wie auch Ovidius Bessi Getaeque, Bessos Getasque (Trist. III. 10, 5. IV. 1, 67) knüpft; selbst in jüngerer zeit finden wir bei Procop de b. goth. 1, 16 einen Gothen Bessas in Belisars dienst, und es heiſst: ὁ δὲ Βέσσας οὗτος Γότθος μὲν ην γένος τῶν ἐκ παλαιοῦ ἐν Θρᾴκῃ ᾠκημένων, Θευδερίχῳ τε οὐκ ἐπισπομένων, ἡνίκα ἐνθένδε ἐς Ἰταλίαν ἐπῆγε τὸν Γότθων λεών.**) zu Theoderichs tagen, der im j. 488 aus altgothischer heimat nach Italien zog, blieben stämme in Thrakien zurück, von welchen Bessa entsproſs, sicher ein abkömmling jener alten den Geten verbrüderten Bessen. selbst Leo, der 457 den kaiserstul einnahm, war bessischer herkunft.*) Baza, beiname des in Jornandes eigner genealogie aufgeführten Gunthigis, scheint dasselbe und wiese dann die jüngere goth. gestalt des namens: altn. bedeuten bassi und bessi einen bären (Sn. 179. 221.) warum sollte nicht der zu Alexanders des groſsen zeit in Persien auftretende Bessus gleichnamig sein? von diesen alten Bessen oder Bassen her könnte der eigenname Bassus frühen eingang in Rom gefunden haben: Aelius Bassus natione Bessus findet sich auf einer alten inschrift.

---

*) der an den Λίβης oder Λίβυς τῶν Χάττων ἱερεύς bei Strabo s. 292 gemahnt.

**) bei Procop de b. pers. 1, 8 merkwürdig Σβέσας f. Βέσσας.

Bekanntlich hieſs die Donau für den letzten theil ihres laufs, von Axiopolis in Moesien an, Ister, und Iornandes cap. 12 überliefert: in lingua Bessorum Hister vocatur. ich habe gewiesen, daſs altn. ìstr, ìstra adeps, arvina, schwed. dän. ister pinguedo bedeuten, was sich für den fetten befruchtenden strom eignete; aber das wort scheint zugleich dem gr. στέαρ στέατος verwandt. man vgl. den begrif von arvina oder obilije (s. 63.)

Caesar 6, 25 läſst die hercynia silva sich der Donau entlang erstrecken ad fines Dacorum et Anartium, diese Anartes müssen also gleich den Daken nachbarn der Germanen gewesen sein, und auch Ptolomaeus 3, 8 zählt unter den bewohnern Dakiens zu allererst die Ἄναρτοι auf. nach dem ahd. einherti constans lieſse sich ein goth. ainhardus mutmaſsen, und da im altn. einardr audax das H wegfällt, dürfte es auch in Anartes mangeln. es wären gothisch ausgedrückt Ainhardjai. wie aber die von Ptolemaeus 3, 5 an den Weichselquellen aufgeführten Ἀναρτοφράκτοι zu deuten? ist φράκτος das alts. brâht, ahd. prâht allatus?

Daselbst hat Ptolemaeus auch Κοιστοβῶκοι, die bei Cassius Dio 71, 12 Κοστουβῶκοι heiſsen und im j. 174 nach Chr. von den goth. Astingen verdrängt wurden. bei Capitolinus c. 22 stehn Roxolani Bastarnae Alani Peucini Costoboci zusammen und die Peucini sind alte Geten, Plinius 6, 7 nennt Costobocci an der Maeotis rückwärts. Kost Koist vergleicht sich dem goth. hauhist, ahd. hôhist hôst, boci dem zweiten theil der germanischen Triboci; eine auffallend ähnliche zusammensetzung erscheint in dem angeblich keltischen namen Tolistoboji.

---

*) bessica ortus progenie. Iornand. de regn. succ. p. m. 58.

Aber auch die dakischen Καυκοήνσιοι klingen hier, noch mehr an die germanischen Chauci an, deren namen zu hauhs excelsus wie zu ahd. houc, altn. haugr tumulus gehören kann. der noch bei andern dakischen völkern begegnende ausgang -ens gleicht zwar dem lat. -ensis, aber auch dem ahd. -anso gramm. 2, 345; bei dem namen selbst kommt noch anderes getische in betracht. Strabo s. 298 nennt einen heiligen berg der Geten Κωγαίωνον, dessen vielleicht Statius gedenkt, wenn er silv. III. 3, 168 dem Germanicus zuruft:

> haec est, quae victis parcentia foedera Cattis,
> quaeque suum Dacis donat clementia montem;

will man ihn wiederfinden im caucalandensis locus, altitudine silvarum et montium inaccessus bei Ammian 31, 5, wohin noch im j. 376 Athanaricus flüchtete; so wäre im alten cultus der Geten eine heilige stätte nachgewiesen, die jahrhunderte lang noch unter entschiednen Gothen behauptet wurde.*)

Eine der merkwürdigsten angaben begegnet bei Plinius 4, 11; unter den zwischen Haemus und Donau wohnhaften thrakischen völkern nennt er in einem athem Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae Clariaeque. Getae und Gaudae nebeneinander! sind das nicht mit voller lautverschiebung in gothischer sprache Guþai und Gautai? doch die ungemeine wichtigkeit dieser meldung kann erst in gehöriges licht gesetzt werden, wann ich von dem namen der Gothen und einer verschiedenheit gothischer stämme handle, die sich bis auf späte zeiten forterhalten hat. eben dadurch wird sich die deutschheit beider völker fast unweigerlich ergeben.

Die Aorsi sind jetzt ein räthsel; wie sie hier neben Geten an der Donau genannt werden, tauchen sie bei Tacitus ann.

---

*) Schafarik s. 395 findet Caucaland, ich weiſs nicht ob auch Cogaeonum im siebenbürgischen Küküllö.

12, 15—20 am Bosporus, bei Strabo 11 p. 506 am Tanais, bei Ptolemaeus in Sarmatien auf. ihr name hat ganz deutschen klang (vgl. goth. airzis, vairs, þaursis, ahd. hirsi, altn. hiarsi.) Strabo stellt Ἄορσοι und Σίρακες, wie Tacitus Aorsi und Siraci nebeneinander, und die Σιρακηνή soll zwischen der Maeotis und dem kaspischen meer liegen.

Noch ziehen bei Plinius die thrakischen Priantae und Sithonii an. Priantae wären buchstäblich gothische frijônds amici und die Sithonii dürfen zu den Sithonen bei Tacitus, ihrem namen nach, gehalten werden.

Ich gehe nicht auf erklärung aller thrakischen völkernamen aus, uneinverstanden mit Melas ʻThracum una gensʼ, und lasse bei seite liegen was auſserhalb meines gesichtspuncts fällt. Gesetzt aber unter den thrakischen lägen alle getischen, unentstellt und sicher, vor uns und es herschte kein zweifel mehr über der Geten und Gothen identität; so würden dennoch viele dieser uralten wörter aus dem gothischen und später deutschen standpunct der sprache nicht weniger dunkel bleiben, als die überlieferten namen entschieden germanischer völker. zwischen die Λουΐους und Σέμνωνας setzt Strabo s. 290 Ζούμους, Βούτονας, Μουγίλωνας und Σιβινούς in den germanischen nordosten, sonst unerhörte und fast undeutsch klingende namen, die man durch gewaltsame und unerlaubte verändrung der lesart gerecht zu machen pflegt; man lasse sie unversehrt, vielleicht daſs sie einmal besserer einsicht klar werden.*) wer hat uns schon im chattischen Libys bei Strabo, im volksnamen Usipetes bei Caesar, Usipi bei Tacitus die rechte deutsche wurzel aufgezeigt? wie viel räthselhafte deutsche namen schlieſst noch die geographie des Ptolemaeus ein?

Auch von den königsnamen sollen hier einige nicht übergangen werden. auſser Zalmoxis ist schon Decebalus gedeutet worden, Δρομιχαίτης wäre gothisch geschrieben Trumahaitja, obgleich ich trums firmus erst aus ags. trum oder finn. tyrmiä entnehme, mit dem zweiten theil vergleichen lieſse sich altn. hetja heros. Βοιρεβίστας im ausgang gemahnt an Ariovistus, doch der erste theil bleibe noch unversucht. Dio 51, 26 nennt drei getische könige Ῥώλης, Δάπυξ, Ζύραξος, zu deren letzterem fast jener volksname Σίρακες stimmt. Roles aber scheint mir sicher der bei Justinus 32, 3 genannte dakische könig Oroles, aus dessen krieg mit den Bastarnen dort ein hübscher zug vorkommt. Oroles gleicht nun dem litth. errelis, lett. ehrglis, sl. orel, orl d. i. adler und taugt vorzugsweise zum heldennamen, wie unsere vielen Aro Arno beweisen; die aphaeresis des vocals in Roles ist wie in sl. ralo rator (s. 54); da auch unsere alte sprache gern mit L ableitet, kann für ara, aro früher ein Aral, Arol gegolten haben, wie es der verwandtschaft deutscher slavischer und litthauischer sprache angemessen ist. in Δάπυξ Δάπυγος, wobei der griech. gewährsmann leicht an Ἰάπυξ Ἰάπυγος dachte, gleicht der ausgang dem ahd. hapuh, ags. hafoc, den eingang will ich nicht rathen. jener bessische Οὐολόγαισος ist dem bekannten Ῥαδόγαισος ähnlich, welchen namen sich slavische und deutsche sprache anzueignen recht haben. Οὐεζίνας bei Dio 67, 10, τὰ δεύτερα μετὰ Δεκέβαλον ἔχων, lieſse sich ungezwungen aus goth. visan erklären und neben den ahd. mannsnamen Warin, Werin (Graff 1, 930) setzen.

---

*) merkwürdig, daſs Tac. Germ. 43 für Gothini die lesart Bothini vorkommt und in der genealogie des cod. vaticanus neben gothischen völkern Butes als abkömmlinge des Ermenius (mythol. stammtafeln s. XXVII. Haupts zeitschr. 1, 562.)

Am schwierigsten bleiben ortsnamen, weil sich ihnen zumeist die spur fremder und früherer bewohner eingedrückt haben kann. die menge dakischer örter auf -dava scheint aus jener namensform Davus für Dacus begreiflich und wie deutsch klingen die ersten theile der zusammensetzungen Argidava, Nentidava, Marcodava, Singidava? Ζαρμιζεγέθουσα, Decebals βασίλειον, kaum gestaltet wie das gr. Ἀρέθουσα, mag vielmehr den gen. pl. Ζάρμιζε = goth. Sarmaizê Sarmizê gewähren und im namen der hauptstadt den damaligen bund zwischen Sarmaten und Geten ausdrücken; die peutingersche tafel gibt Sarmategete, und auch γέτουσα wäre, wenn meine vermutung stich hält, richtiger geschrieben. Den Bessen wird von Ammian 27, 4 und Jornandes de regn. succ. p. 40 eine stadt Uscudama, das spätere Adrianopel, beigelegt, dessen zweiten theil man dem ahd. tuom, alts. dôm, wie dem lat. domus, sl. dom, ir. duam urbs vergleichen könnte, im ersten altn. ôsk, ags. vusc votum zu erblicken wäre wagstück, Obrien macht flugs daraus Uisgedaimh, wasserstadt! wer für die deutungen so fern stehender namen vollen glauben forderte, verstiege sich, da uns alle sichere kunde des einfachen thrakischen oder getischen sprachstoſs abgeht; es reicht hin in ihnen vorerst die möglichkeit deutscher klänge zu entdecken.

Bei so leidigem mangel greift man mit beiden händen nach einer auskunft, die sich unansehnlich aber unerwartet dennoch darbietet.

In des Dioscorides werke περὶ ὕλης ἰατρικῆς sind neben griechischen und lateinichen namen heilkräftiger kräuter manche aus barbarischen sprachen, die dem samler aufgestoſsen waren, verzeichnet, darunter, wenn ich keinen übersehn habe, 32 oder vielmehr 33 dakische. Dioscorides, aus Anazarbus in Cilicien gebürtig, lebte vor der mitte des ersten jh., etwa gleichzeitig mit Plinius, dessen N. H. aber erst nach des Dioscorides buch geschrieben scheint. unter Claudius war er schon in Italien, wahrscheinlich auch in Gallien, Spanien, Carthago und Aegypten, da er gallische, iberische, keltische, punische und aegyptische pflanzennamen mittheilt; aus dem abgang britannischer und germanischer ist zu folgern, daſs er gegenden, wo ihm diese vorgekommen wären, nicht betrat. Dacien mochte ihm dagegen bekannt sein. anzunehmen, daſs erst nach der besiegung des landes unter Trajan die dakischen namen gesammelt und von anderer hand dem dioscoridischen werke eingeschaltet worden seien, zwingt kein grund; warum sollten nicht schon im ganzen ersten jh. römische reisende über Illyrien und Pannonien auch Dacien besucht haben? allenfalls lassen einzelne, fast ganz lateinische benennungen, die für dakische gegeben werden, schlieſsen, daſs sie erst im zweiten jh. von Römern dort eingeführt wurden.*) selbst in diesem fall, wenn alle dakischen namen nicht von Dioscorides, sondern späterhin gesammelt und eingefügt wären, thut das ihrem belang für die sprache geringen abbruch. ohne zweifel sind sie durch die abschreiber oft entstellt, und es versteht sich, daſs anch wo das nicht geschah, ihre auslegung groſser schwierigkeit unterliegt, weil volksmäſsige benennungen von kräutern und thieren, gleich allen eigennamen, in ein hohes alterthum zurückfallen und kaum in einer neuen vollständig gekannten sprache sich hinreichend deuten lassen, geschweige in einer alten, ungekannten. hier folgen alle nach der reihe, wie sie Kühns ausgabe gewährt.

1) 2, 143. βλῆτον Ῥωμαῖοι βλίτουμ, Δάκοι βλής. ein eſsbares aber unschmackhaftes olus, dem atriplex, ahd. malta (Graff 2, 723) poln. łoboda, böhm. lebeda verwandt, eigentlich aber amarantus blitum. βλής scheint aus dem gr. verkürzt, obschon auch ein echt dakisches blês möglich wäre.

2) 2, 209. ἀναγαλλὶς ἄῤῥην, χελιδόνιον, Γάλλοι σαπάνα, Δάκοι κερκεραφρών. scheint wieder entstellter gr. name, ἄφρων klingt an unsern namen der anagallis gauchheil, salus stultorum, weil man dem kraut kraft den wahnsinn zu heilen beilegt; eine hs. abweichend: Γάλλοι κέρκερ, Δάκοι τοῦρα, worin etwas wie unser thor, mhd. tôre zu ahnen kühn wäre.

3) 2, 211. χελιδόνιον μέγα. Ῥωμαῖοι φάβιουμ, Γάλλοι θῶνα, Δάκοι κρουστάνη. hier ist ein echt dakischer oder getischer ausdruck. wie in χελιδόνιον χελιδών muſs in crustani der begrif des vogels enthalten sein. die schwalbe hieſs demnach crusta, was unverkennbar dem litth. kregždě entspricht, wovon geradeso kregždyné oder auch kregždélés schwalbenkraut gebildet wird. krusta, kregždě scheint das schwirren des

---

*) 3, 6 heiſst es von einer art der ἀριστολοχία: Ἰταλοὶ τέρραι μάλα, Δάκοι ἀψίνθιον. χωρικόν, d. i. absinthium rusticum; es kann ebenwol von den Griechen übernommen sein, wie n° 1. 10. 27, mehr römisch scheint 21.

thiers auszudrücken.*) leider entgeht uns der goth. name, den die verdeutschung des A. T. mehrmals dargeboten hätte, doch die einstimmigen ahd. sualawâ, mhd. swalwe, ags. svaleve, altn. svala nöthigen nicht ein goth. svalvô anzunehmen; die Gothen könnten zu Ulfilas zeit, mit lautverschiebung, gesagt haben hruzdô. die Letten nennen den vogel besdeliga, das kraut besdeligas aztiňas, schwalbenäuglein. den Slaven heiſst die schwalbe lastovitscha, russ. lastotchka, böhm. wlastowice lastowice lastowka, poln. jaskólka, das kraut russ. lastovitschnaja trava, böhm. lastowičnjk; man brauchte für last- bloſs klast- zu vermuten, um übergang auf krast und kregżdė crusta zu finden. liegt dem gr. χελιδών das lat. hirundo (walach. réndurea) nahe, so scheint an hirundo hirudo wirklich auch kregżdė crusta und hruzdô zu rühren; daſs aber die wurzel von hruzdô europäischen sprachen auch sonst nicht fremd war, kann noch eine andere analogie lehren. Wolfram nennt die schwirrende harfe nach dem vogel swalwe Parz 623, 20. 663, 17**) und Homer Od. 21, 411 läſst bogensehne wie schwalbe schwirren, harpa selbst mag gleich der im korn rauschenden ἅρπη heiſsen, χέλυς, dem mythus von der schildkrötenschale ungeachtet, an χελιδών erinnern. den Kelten ist nun cruith, crwth, engl. crowd rauschende harfe, fiedel oder leier, mlat. bei Ven. Fortunatus chrotta, ahd. hrotta, und später rotta, mhd. rotte, altfranz. rote; dies hrottâ tritt dem gemutmaſsten hruzdô nah, sobald man erwägt, daſs goth. uzds altn. oddr entspricht, hruzdô also in altn. hrodda zu übersetzen wäre; die ahd. mundart hätte eigentlich hrortâ zu lauten, hrotta scheint aber ausnahmsweise zulässig wie lottar für altn. loddari. Nach allen diesen ergebnissen wäre ein goth. hruzdô, ahd. hrortâ, hrottâ = hirundo ganz glaublich und die übereinkunft des dakischen krusta höchst bedeutsam. Dürfte man nun noch wagen Herodots Κρηστωναίοι heranzuziehen und Χελιδόνιοι zu deuten? ein illyrischer volkstamm hieſs Chelidonier und die anwendung des worts auf leute (welchen bezug man auch darin suche) wäre rechtfertig.

---

*) vgl. skr. kruŝ clamare, sl. krastel, russ. korostel, poln. chrościel wachtel.

**) beidemal ohne artikel, als wärs eigenname. auch Tit. 2946 (Hahn.)

4) 3, 7. *κενταύριον*, Ῥωμαῖοι *φευριφούγιαμ οἱ δὲ αὖρα μουλτιῤάδιξ*, Δάκοι *τουλβηλά*.*) mit lautverschiebung wäre goth. þulbila oder þulbilô zu gewarten, was zwar deutschen klang hat, in keiner unsrer mundarten aber aufzuzeigen ist. da es manche arten der centauria gibt, läſst sich das kraut nicht sicher nachweisen, die Engländer verstehn unter ihrem feverfew (= febrifugia) matricaria chamomilla, und nach Diosc. 3, 126 hieſs auch conyza, intybus febrifuga. Schrieb der samler nach römischer auffassung *τουλβηλά* für *θουλβηλά*, was mir sehr wahrscheinlich wird, so gelangt man zu goth. dulbila, ahd. tulpila und der wurzel dilban = ags. dëlfan, ahd. tëlpan fodere, böhm. dlaubati, poln. dłubać klauben, und dulbila, dulbilô ist ein mit der wurzel auszugrabendes kraut, wozu die herba multiradix stimmt. die trad. fuld. führen einen ort des namens Tulba an, bekannt ist Tolbiacum.

5) 3, 11. *δίψακος*. Ῥωμαῖοι *λάβρουμ* Βένερις, *οἱ δὲ κάρδουμ* Βένερις, Δάκοι *σκιαρή*. die sogenannte karde oder weberkarde, an welcher feine stacheln sitzen, womit man wolle kratzt, daher ahd. zeisala, ags. tæsel. da diese verwendung uralt ist, vermute ich in dem namen skiari bezug darauf. goth. skeirs, ags. scîr bedeutet lucidus purus, skeirjan klären, reinigen; skiuran aber heftig bewegen, vinþiskaurô *πτύον*, ahd. scioro velociter impetuose, scioran sciaran expedire; ahd. scëran tondere radere, ags. sceoran: man müste den dakischen diphth. IA genau kennen, um sich zu entscheiden. auch das equisetum, mit dessen schäften man gefäſse scheuert, heiſst noch heute scheuerkraut, und etwas dergleichen suche ich in *σκιαρή*. man vgl. auch schierling, ahd. scerilinc cicuta.

---

*) ein seltsamer zufall, daſs in dem bekannten *γοτθικον* bei Constantinus porphyrog. gerade der ausdruck τούλβελε vorkommt; es wäre schwer zu rathen, wie der name irgend eines krauts in dies weihnachtslied, worauf ich im verfolg zu sprechen kommen werde, gehört. in unsern volksliedern bilden blumennamen manchmal den refrain.

6) 3, 21. *ἠρύγγιον.* Ῥωμαῖοι *καπίτουλουμ κάρδους, οἱ δὲ καρτεραὶ,* Δάκοι *σικουπνοέξ.* auf den ersten blick wäre hier zusammensetzung mit sigu, und beim zweiten theil des worts könnte den Griechen sein *πνοή* duft geleitet haben: mit geringer änderung entspräche ein ahd. sigufnâst, ags. sigefnæst, victoriae flatus, victoriam spirans, das kraut heiſst uns heute mannstreue. doch schreiben Strabo und Tacitus in den namen *Σαιγέστης Σαιγιμήρος* Segestes Segimundus kein K und die vom eryngium gehende sage leitet auf anderes. nemlich Plutarch. sympos. VII. 2, 3 berichtet: *καὶ τὸ ἠρύγγιον, ὅ μιᾶς αἰγὸς εἰς τὸ στόμα λαβούσης, ἅπαν ἐφίσταται τὸ αἰπόλιον,* sei dies auch misverstand einer stelle bei Aristoteles hist. an. 9, 4: *τῶν δ' αἰγῶν ὅταν τις μιᾶς λάβηται τοῦ ἠρύγγου τὸ ἄκρον (ἔστι δέ οἷον ϑρὶξ) αἱ ἄλλαι ἑστᾶσιν ὥσπερ μεμωρωμέναι καὶ βλέπουσιν εἰς ἐκείνην,* womit Plinius 8, 76 stimmt: dependet omnium (caprarum) mento villus quem aruncum vocant; hoc si quis apprehensam ex grege unam trahat, ceterae stupentes spectant; so gab es doch kräuter des namens *τραγοπώγων*, hirci barbula, *ἤρυγγος*, aruncus, von denen jenes erzählt wurde. darum scheint auch in sicupnoex geiſsbart enthalten; unser wort ziege hat anomales Z, wie aus dem niederdeutschen tsege erhellt, so daſs ahd. zigâ für sigâ stehn, einem uralten wort mit S entsprechen könnte. *πνοέξ*, wenn aus *ποέξ* verderbt, gliche unserm fahs und dem böhm. faus, bart.

7) 3, 38. *ϑύμος,* Ῥωμαῖοι *ϑούμουμ,* Δάκοι *μόζουλα.* da wilder thymian dicht und niedrig, wie mos, den rain bewächst, so vergleiche ich ahd. mios mies, ags. meos, altn. mosi, die nicht allein muscus, alga, sondern auch lanugo terrae überhaupt bezeichnen; mosula ist weitere ableitung. russ. moch, poln. böhm. mech.*) Oder hallt in mozula der schöne poln. name des thymians wider: macierzanka, macierza dusza, mütterliche seele?

---

*) mit rücksicht auf die ähnlichkeit der wörter *ϑυμός* mens und *ϑύμος* thymus lieſse sich das poln. dobréj myśli, böhm. dobrá mysl = origanum vulgare zu mozula halten; doch wird das einfache myśl

8) 3, 60. ἄνηϑον τὸ ἐσϑιόμενον, οἱ δὲ πολγίδος . . . Δάκοι πόλπουμ. weder das lat. pulpa, noch bulbus, gr. βολβός schickt sich für den begrif von dille oder fenchel, sl. kopr, litth. krapai. ich weiſs daher dies polpus nicht zu deuten.

9) 3, 117. ἀρτεμισία. Ῥωμαῖοι οὐαλέντια, οἱ δὲ σερπύλλουμ, οἱ δὲ ἕρβα ῥέγια, οἱ δὲ ῥαπίουμ, οἱ δὲ τερτανάγετα, Γάλλοι πονέμ, Δάκοι ζουόστη. wäre dies wort nach dem gr. ζώστηρ, wie uns die artemisia sonnwendgürtel, gürtelkraut heiſst? kann es aber deutsch sein, so rathe ich nicht auf das ahd. dosto origanum, lieber auf den superlativ des goth. adj. svês, ahd. suâs, ags. svæs familiaris, gratus, so daſs svêsôsta zusammengezogen svôsta ausdrücken würde herba gratissima, familiarissima. zu ponem findet Diefenbach celt. 1, 172 kein keltisches wort und vergleicht unser buck, dän. bynke, schwed. grâbo; die deutschen namen sind myth. s. 1161. 1162 verzeichnet. lith. kietczei, serb. boshje drvtze (gottes bäumchen.)

10) 3, 135. ὅρμινον ἥμερον. Ῥωμαῖοι γεμινάλις, Δάκοι ὅρμια, eine art salvei, sichtbar aus dem gr. namen gebildet.

11) 3, 148. λιϑόσπερμον. Ῥωμαῖοι κολούμβαμ, Δάκοι γονολῆτα. Plinius 27, 74: nec quidquam inter herbas majore quidem miraculo adspexi. tantus est decor, velut aurificum arte alternis inter folià candicantibus margaritis: tam exquisita difficultas lapidis ex herba nascentis. Diosc. fügt hinzu: οἱ δὲ ἡράκλειαν διὰ τὴν περὶ τὸ σπέρμα ἰσχὺν, ὅϑεν καὶ λιϑόσπερμον ὠνόμασται. columba scheint vertraulicher ausdruck. man könnte γονολῆτα in goth. kunilêta übertragen: kraut das sein geschlecht läſst (steine hervorbringt)? oder hätte gono die bedeutung des gr. γονή = σπέρμα, λῆτα die von λίϑος = goth. lauþs? aber es ist noch gefährlich diese beiden wörter (λᾶας lapis und λαός) im begrif des wachsens zu einigen.

12) 3, 160. ὀνοβρυχίς. Ῥωμαῖοι ὀπακὰ, οἱ δὲ βριχιλλατὰ, οἱ δὲ λόπτα, οἱ δὲ ἰουγκινάλεμ, Δάκοι ἀνιασσεξέ. an feuchter wilder stelle wachsend, binsartig, mit rother blüte; heute versteht

---

nicht für ein kraut verwandt, und jene namen scheinen aus dem deutschen wolgemut übertragen.

man unter onobrychis schotigen hahnenkamm. ich will eine deutung wagen, ania kann sein ahne avia, und sexe sahs culter pl. sahsa, der groſsmutter messer, wegen der zackigen schoten. darauf brachte mich, daſs die Polen für das kraut hahnenkamm sagen babie zęby, zähne der alten, die Böhmen babj zub für dentaria. die Griechen nennen eine andere pflanze ξυρίς nach ξυρόν messer.

13) 3, 165. χαμαιπίτυς. Ῥωμαῖοι Κυπριποῦμ, Δάκοι δοχελᾶ. niedrigwachsend mit gelber blume und harzigem geruch, auf Euboea σιδηρῖτις genannt. lautverschoben würde goth. tagl, ahd. zakal crinis, cauda passen, nur weicht geschlecht ab und schilderung der pflanze. ein ags. wort þäcele bedeutet fax lampas und gilt neben fäcele, weil dieser dialect öfter þ und f wechselt; ahd. fachula drückt taeda und pinus aus, also πίτυς. an ags. docce lapathum, wird nicht zu denken sein, eher an litth. dagys distel und dagillĕlei, ein dorniges kraut. Der lat. acc. Cypripum ist wie dor. Μέλαμπος f. Μελάμπους.

14) 4, 16. λειμώνιον. Ῥωμαῖοι οὐεράτρουμ νίγρουμ, οἱ δὲ τιντιννάβουλουμ τέῤῥαι, Γάλλοι ἰουμβαροὺμ, Δάκοι δάκινα. eine wiesenblume, bei Plin. 20, 8 beta silvestris genannt, die botaniker verstehn darunter statice limonium. δάκινα darf man aber nicht anders auslegen als den volksnamen selbst, also nur aus dags dies. das engl. daisy, bellis perennis, war ags. däges eáge, die blume leuchtet wie der tag (mhd. ougebrehender klê.)

15) 4, 22. ξυρίς. Ῥωμαῖοι γλαδίολουμ, οἱ δὲ ἶριμ ἀγρέστεμ, Δάκοι ἄπρους. über ξυρίς s. Lobecks rhem. p. 293, ξυρόν ist ein messer, dessen klinge dem schwert gleicht. darf in aprus das lat. aper, ahd. ëpar, altn. iöfur mit voller gothischer endung ibrus gesucht werden? ags. eoforfearn ist polypodium und radiola, ahd. eparwurz carlina.

16) 4, 30. ἄγρωστις. Ῥωμαῖοι γράμεν, οἱ δὲ ἀσιφόλιουμ, οἱ δὲ σαγγουινάλεμ, οἱ δὲ οὐνίολαμ, Ἱσπανοὶ ἀπαρία, Δάκοι κοτίατα. Ulfilas setzt für χόρτος bald gras, bald havi, gras ist herba pratorum, ἄγρωστις feldgras, quecke, ags. cvice gramen, engl. quitchgrass, triticum repens, ein unkraut (oben s. 63), worauf auch die herba sanguinalis, gr. πολύγονον, das vielknotige leitet.

litth. bedeutet kotas den stengel am kraut. kotiata sieht ganz einer adjectivischen neutralform ähnlich, wie goth. midjata, sutjata, und scheint eben auf ein ausgelaſsnes gras bezogen dessen eigenschaft zu bezeichnen. gäbe es ein adj. hatis odiosus, so wäre gras hatjata leidiges, schlechtes, vgl. alts. hôti infensus und den thrakischen namen Κότυς. ich wage keine änderung, sonst lieſse sich für kotiata leicht etwas vorschlagen, wodurch es dem goth. qivata (vivum gramen) nah käme.

17) 4, 37. βάτος, Ῥωμαῖοι σέντις, οἱ δὲ ῥούβουμ, οἱ δὲ μόρα βατικάνα, Δάκοι μαντεῖα. dies halte ich für das gr. μαντεία auf βάτος bezogen, der weissagende dorn, von irgend einer heiligen verwendung desselben. man denke an κυνόςβατος, den hagen oder weiſsdorn, dessen frucht ahd. hiafa, alts. hiopa, ags. heope hieſs, an dem sich auch der zauberkräftige schlafdorn bildete, vgl. oben s. 159 über das weissagen mit zweigen.

18) 4, 42. πεντάφυλλον. Ῥωμαῖοι κιγκεφόλιουμ, Γάλλοι πεμπέδουλα, Δάκοι προπεδουλά. hier hätte man ein anderes wort erwartet. die gallische pempedula hat volle richtigkeit, pemp das bretagnische wort für die fünfzahl, dula das welsche dâl, dail, ir. duille folium. dem quinquefolium und dem gr. oder gallischen ausdruck entspräche goth. fimflaufs, wie ahd. finfplat, ags. fîfleáf, engl. fiveleaf, böhm. pětiljstek. da in keiner europ. sprache die fünfzahl prop noch pro lautet, so muſs in dem wort ein baarer schreibfehler walten, der sich auch durch gedankenlose wiederholung der drei letzten silben pedula des gallischen namens kundgibt. an ein lat. propatula denke ich nicht, zu vermuten wäre πιμπέφλαθ πιμπέφθουλα, falls unser blad, plat dem gr. πέταλον ganz nahe steht, vgl. n° 27.

19) 4, 50. τράγιον, τραγόκερως. Ῥωμαῖοι κορνουλάκα, οἱ δὲ βιτουένσα, Δάκοι σαλία. das auf bergen und steilen abhängen wachsende kraut heiſst τράγιον, weil seine blätter im herbst bockenzen (προβάλλει κατὰ τὸ φθινόπωρον τὰ φύλλα τράγου ὀσμήν.) ich weiſs nicht, ob das heutige bockshorn (ceratoria siliqua), eine hülsenfrucht, dasselbe ist. salia aber scheint unmittelbar das altn. selja, salix caprea, dän. selie, ahd. salaha, ags. sealh, engl. sallow und dem lat. salix urverwandt. wie sich aus

diesem saliunca für ein kleineres kraut bildet, kann auch selja verschiedenartige gewächse, deren blättern böcke und ziegen nachstellen *), bedeuten. ahd. salaha steht geradezu für saliuncula und Mones ags. gl. 201 saliunculas selas, dies dakische salia ist also einleuchtend deutsch.

20) 4, 69. ὑοςκύαμος. Ῥωμαῖοι ἰνσάνα, δένταρια, Γάλλοι βιλινουντία, Δάκοι διέλεια. unter den mir bekannten namen der bilisa (mythol. s. 560. 1149), die auch russ. bjelena, poln. bielun, böhm. blen bljn heiſst, ist kein zum dakischen dielia stimmender. litth. drignės, lett. driģģenes bilse, vgl. litth. dilgėlė nessel. ich vermute ausfall eines kehllauts wie im lat. dies, goth. dags.

21) 4, 72. στρύχνον ἁλικάκαβον, Ῥωμαῖοι βισσικάλις, οἱ δὲ ἀπολλινάρις μίνωρ, οἱ δὲ ὀψάγινεμ, Δάκοι κυκωλίδα. das dakische wort mag dem lat. cuculus nachgebildet sein, kukukskraut, nachtschatten, ahd. nahtscato, ags. nihtscadu.

22) 4, 92. ἀκαλύφη, οἱ δὲ κνίδη, Ῥωμαῖοι οὐρτίκα, Δάκοι δύν. einsilbig, also gewis echt. zunächst läge, wenn keine lautverschiebung sein soll, das goth. deina oder deinô in vigadeina τρίβολος Matth. 7, 16, eine am weg wachsende stachlige also stechende pflanze, wie die nessel sticht oder brennt. das goth. sonst unerhörte wort empfienge dadurch willkommne bestätigung. ags. þona palmes, ahd. dono stimmen nicht im begrif, aber im welschen ist dynad und danadlen geradezu name der nessel, urtica.

23) 4, 99. ποταμογείτων, Ῥωμαῖοι βῆναι φόλιουμ, οἱ δὲ ἐρβάγω, οἱ δὲ γλαδιατώριαμ, Δάκοι κσαδάμα, Γάλλοι ταυρούκ. eine wasserpflanze, zu deren namen ich wenig zu halten weiſs. ags. hođma bedeutet nubes, die wassertragende (mythol. s. 308) litth. kodis einen wasserkrug; das sind ganz dünne faden. näher läge dem schluſs der bessische ortsname Uscudama.

24) 4, 118. ἀστὴρ ἀττικὸς, οἱ δὲ ὑόφθαλμον, Ῥωμαῖοι ἰγγυτάλις, Δάκοι ῥαθίβιδα. ein strauch mit purpurblüte und rauhen

---

*) denn der bock heiſst τράγος von τράγω = τρώγω, weil er am laub knuppert (fressend knirscht, oben s. 35.)

blättern, man glaubt, Virgils amellus (georg. 4, 271), eine schöne blume, vgl. Columella 9, 4. der name klingt deutsch genug, altn. râđabiđ ist tempus consultandi, was als blumenname den warnenden sinn unsers 'vergiſsmeinnicht' haben müste; vielleicht läge im ersten theil des worts ahd. rad, lat. rota, litth. ratas, lett. rats, aber für bida wüste ich dann keine hilfe.

25) 4, 126. *βούγλωσσον*, *'Ρωμαῖοι λογγαίβουμ*, *οἱ δὲ λίγγουα βόβουμ*, *Δάκοι βουδάλλα*. *λογγαίβουμ* scheint nicht longaevum, sondern bloſse verderbnis aus lingua boum. da man auch ahd. hrindeszungâ (welsch tafod yr ŷch) sagt und der erste theil des dakischen worts gr. *βου* enthält, so mag der ausdruck irgend einem andern thrakischen dialect nachgebildet sein, welcher die zunge dalla nannte, wobei mir doch das nnl. lel, schweiz. läl = zunge, kehle einfällt: unser lallen bedeutet mit der zunge stammeln, lat. lallare, altn. lalla. D und L wechseln, eben in dingua lingua; möglich wäre ein goth. lallô. litth. heiſst das kraut godas, aber viele kräuter heiſsen ochsenzunge.

26) 4, 132. *καταναγκη*, *'Ρωμαῖοι ἕρβα φιλικλὰ*, *οἱ δὲ δατίσκα*, *οἱ δὲ 'Ιοβις μάδιους*, *Δάκοι καροπίθλα*. datisca, obschon in die botanik eingeführt, wird doch in dacisca zu bessern, also eigentlich dakische pflanze sein, heilkräftiger art, da sie auch *δαμναμένη* domitrix heiſst und *καταναγκη*, weil sie unwiderstehlich zwingt; thessalische frauen zauberten damit. was bedeutet Jovis madius? darf man in karo ahd. haru linum erkennen, in pithla ahd. fidula, ags. fiđele fidicula? dann möchte auch die herba filicula vielmehr fidicula sein. nur fragt sich, ob die gestalt des krauts einem besaiteten geräth ähnlich sah? seine blätter werden geschildert lang wie krähenfüſse, und wenn es dorrend sich auf den boden streckt, wie klauen eines todten weihen. ich werde jedoch über pithla gleich anderes vermuten.

27) 4, 134. *ἀδίαντον*, *'Ρωμαῖοι κιγκινάλις*, *οἱ δὲ τέῤῥαι καπίλλους*, *οἱ δὲ σουπερκίλιουμ τέῤῥαι*, *Δάκοι φιθοφθεθελά*. hier ist eine haarige pflanze, adiantum oder polytrichum, cincinnus (woher cincinnalis) oder capillus, supercilium terrae, auch bei uns frauenhaar, Marienhaar, altn. Freyjuhâr, lat. capillus

Veneris, welsch briger Gwener (mythol. s. 280.) hält der dakische name diese analogie, so könnte sein erster theil ein mythisches wesen anzeigen, dessen locken oder flechten der zweite ausdrückt, und φϑεϑελά käme wieder auf jenes πίϑλα heraus; die aspiraten scheinen sich auf gr. weise zu häufen und zu assimilieren. wie wenn man in beiden pflanzennamen die bedeutung haar fahren lieſse, nur die von blatt suchte? pithla und phthethela scheinen dem gr. πέταλον nicht fern (phtheth für pheth, wie πτόλις für πόλις) und zwischen πέταλον und φύλλον, folium findet nahe berührung statt, diese letzteren entsprechen aber unserm blatt, das bei Ulfilas mangelt, altn. alts. blad, ahd. plat, mit versetzten lauten; φύλλον vielleicht aus φϑύλλον = πτέταλον πέταλον, wie φϑύω = πτύω. in n° 18 wäre zu lesen πιμπέτυλα, πιμφϑέϑελα oder etwas dergleichen.

28) 4, 149. ἐλλέβορος μέλας, Ῥωμαῖοι βεράτρουμ νίγρουμ, οἱ δὲ σαράκα, Δάκοι προδίορνα. veratrum wie veratrix von verare, divinare; saraca gleich andern bei Diosc. angeführten lat. kräuternamen sonst unbekannt. die dakische endung -orna ist ganz goth. -arna und prod darf zu frôþs sapiens gehalten werden oder zu fraþjan, prodiorna, fraþjarna wäre ungezwungen das klug machende, den verstand stärkende kraut, ähnliches liegt in veratrum und stimmt zu der allgemein dem helleborum beiwohnenden kraft. das russ. tschemeritza, böhm. čemeřice, poln. ciemierzyca, litth. czemerei czemericzei entspringen aus böhm. čmyr, poln. czmér kriebeln im kopf, was dem niesen vorangeht.

29) 4, 171. ἀκτή. οἱ δὲ δένδρον ἄρκτου, οἱ δὲ ἥμερον, Ῥωμαῖοι σαμβούκουμ, Γάλλοι σκοβιήν, Δάκοι σέβα. καλαμοειδεῖς ἔχουσα κλάδους, mit rohrartigen holen zweigen, wie auch im ahd. holuntar (Graff 4, 880), schwed. hyll, dän. hylde, der begrif des holen liegt und die holunderstengel, mhd. holre, zu pfeifen geschnitten werden. hiernach könnten die Daken seba für holunder, andere mundarten denselben ausdruck für rohr oder bins gebrauchen: altn. sëf scirpus juncus, schwed. säf, dän. siv, ahd. semid, semida carex für sebid sebida, mhd. semt, noch heute in Östreich sebde neben semde; eine ags. über-

setzung von Matth. 13, 25. 38 gibt zizania durch âte (wilder haber s. 67) oder sifđe, schilfgras für unkraut. den Serben ist zova sambucus nigra, was der form und bedeutung von seba nah kommt. Das gallische skobien hat bereits Diefenbach celt. 1, 90 im welschen ysgaw, ysgawen, cornischen scauan, bretagn. skav skao sambucus nachgewiesen; da nun im altschwed. Alexander skäf für säf steht und heutige deutsche mundarten den hollunder schübiken, schibchen nennen, so vermittelt sich urverwandtschaft zwischen seba und skobie. Um so wichtiger wird uns dieses seba, als der dem bären heilige baum noch viel andere alterthümliche beziehungen hat, und etwan aufschluſs über die altn. göttin Sif, über die Siva dea Polaborum bei Helmold daraus hervorgehn kann. in altböhm. glossen heiſst Siva Ceres und slavische mythologen erklären sie lebensgöttin (živa), wie ich die nordische Sif mythol. s. 286 Sibja Sippa vielleicht unrichtig deutete.

30) 4, 172. *χαμαιάκτη, οἱ δὲ ἕλειος ἀκτὴ, οἱ δὲ ἀγρία ἀκτὴ,* Ῥωμαῖοι *ἔβουλουμ*, Γάλλοι *δουκωνὲ*, Δάκοι *ὄλμα*. das ahd. atah atuh, nhd. attich hängt vielleicht durch umstellung mit *ἀκτή* zusammen und *ἀκτή* scheint *ἀκτῆ ἀκτέα* sambucus nigra, verschieden von *ἀκτή* korn, woher Δ*ημήτερος ἀκτή* saatkorn. olma gleicht dem lat. ulmus, it. olmo, franz. orme, altn. âlmr, schwed. alm, dän. älm, ags. engl. ahd. elm, nhd. ulme, welcher baum freilich vom strauchartigen ebulum abweicht; da jedoch ags. ellen, nd. ellhorn sambucus (mythol. s. 618), ir. ailm pinus bedeuten, scheint das wort auf verschiedenartige gewächse angewandt. gall. dukone kann ich nicht aufzeigen, so keltisch es klingt.

31) 4, 175. *κολοκυνθίς.* Ῥωμαῖοι *κουκούρβιτα σιλβάτικα,* Δ*άκοι τουτάστρα.* läſst die runde kürbisgestalt an ahd. tutto mamma denken? *τουτάστρα* für *θουτάστρα*? die bildung -astra wäre in âgalastra pica, in ramestra strychnum, herba salutaris (Graff 5, 512. Mones anz. 1835, 95) in ganastra scintilla (Graff 4, 297.)

32) 4, 182. *ἄμπελος μέλαινα, οἱ δὲ βρυωνία μέλαινα, οἱ δὲ βουκράνιον,* Ῥωμαῖοι *ὀβλαμήνια, οἱ δὲ βατανούτα, οἱ δὲ βετισάλκα.*

Δάκοι πριαδῆλα, οἱ δὲ πεγρίνα. ein üppiges rankengewächs, dessen römische namen unbekannt oder verdorben sind. dagegen scheint priadela genau das ahd. friudila, friedila amica, wozu man noch das litth. priëtelka, russ. prijatelnitscha, böhm. přjtelnice, poln. przyjaciotka halte, zu vergleichen wären auch die thrakischen Priantae (oben s. 201.) in einer glosse (sumerl. 57, 62) finde ich die herba mercurialis, Ἑρμοῦ πόα, sonst parthenium, verdeutscht vridelisoge d. i. friudiles ougâ und bei Mone 8, 405 flos campi friedels ouge. der volkspoesie liegt es nah, liebende mit weinreben zu vergleichen, ein serbisches lied (bei Vuk 1 n° 555) hebt schön an:

obvila se bela loza vinova
oko grada oko bela Budima:
to ne bila bela loza vinova,
vetsch to bilo dvoje mili i dragi.

diese rebe muſs den Daken gefallen haben, da auch pegrina, der andere name, aus goth. fagrs, ahd. fagar gedeutet werden darf = goth. fagreina, mit hinzugetretner ableitung.

Auſser den dakischen glossen theilt Dioscorides auch eine einzige bessische mit, die ich nicht übergehn will. sie steht 3, 116 beim βήχιον. Ῥωμαῖοι τευσιλάγω, οἱ δὲ φαρφάριαμ, οἱ δὲ πουστουλάγω, Βεσσοὶ ἀσᾶ. asa ist ohne zweifel richtig, ich weiſs es aber nicht zu deuten, da weder der begrif des pferdehufs von des krauts gestalt (woher ungula caballina, unser huflattich), noch des hustens (βήξ, tussis, woher tussilago) von seiner heilkraft, auf ein wort wie asa in unsern sprachen leitet. das litth. asa bedeutet handhabe (lat. ansa, vgl. oben s. 114) und nadelöhr. asant (asa foetida und dulcis, für assa, tosta?) wird kaum gemeint. gleich dunkel scheinen die lat. farfarus, farferus (Festus s. v. farfenum) farfaria, farfugium (vgl. febrifugia n° 4) und pustulago oder populago. den letzten namen erklärt Plin. 24, 15 aus ähnlichkeit des pappelblatts. man findet gr. auch χαμαιλεύκη, χαμαιπεύκη, was an χαμαίπιτυς reicht.

Dies bisher übersehne glossarium, worauf ich noch öfter zurückkommen werde, ist, wenn man schon bloſser vermutung trauen will, das älteste denkmal unsrer sprache, da es wo nicht im ersten, sicher im zweiten jh. gesammelt wurde; niemand wird unbillig fordern, daſs ich beim anlauf solcher verschollenen wörter nirgend gestrauchelt sei. Von Ulfilas, der dreihundert jahre später schrieb, so weit wir seine verdeutschung heiliger schriften übrig haben, sind auch die pflanzennamen bainabagms, vigadeinô, aihvatundi gebraucht worden, deren sinn lange zeit unerforscht blieb; wie sollten nicht in der älteren, von einem ausländer veranstalteten wortsamlung jetzt unauflösbare dunkelheiten haften. Sind nur sechs oder acht meiner auslegungen wahr, die übrigen mehr oder minder wahrscheinlich, so reichen sie vollkommen hin: es bedürfte keines andern beweises, daſs Daken und Geten deutsche, deutschverwandte völker waren. alle übrigen gründe träten einem hauptzeugen, den fürder niemand entfernen würde, hinzu.

Vorzugsweise in anschlag kommen crustana tulbela kotiata salia dun prodiorna seba priadela pegrina. unser ableitendes -ila erscheint in tulbela dochela priadela phthethela caropithla*), -ula in mozula, -ana in crustana, -ina in dakina pegrina, -arna in prodiorna, -astra in tutastra, -s des nom. sg. in bles aprus, adjectivisches -ata und -osta in cotiata zuosta (vgl. Costoboci.) merkwürdig wäre der gen. sg. anias, entweder goth. anjôs oder anjôns.

Das allerwichtigste ist der lautverschiebung abgang, worüber im verfolg ausführlicher zu reden sein wird. die dakische sprache hielt also damals ihre consonanten noch auf der stufe, von welcher die slavische, litthauische, griechiche lateinische nie gewichen sind. dadurch erschwert und erleichtert sich die deutung dieser wörter, weil ihr ein weiteres feld offen steht, als das enge gebiet deutscher zunge allein.

Ich stelle überhaupt nicht in abrede, sondern hebe hervor, daſs ein nahes verhältnis der getischen sprache zur litthauischen (samogetischen) obwalte: wie Zalmoxis zu szalmas, Oroles zu Errelis, stimmt krusta krustane zu kregźdě kregždyné, und -elis, -ělě, -ině sind auch litth. bildungen, wie der litth. nom. sg. auf -s ausgeht.

---

*) die ungleichheit des vocals und accents in τουλβηλά πριαδήλα δοχελᾶ φϑεϑελά messe ich der aufzeichnung und herausgabe bei.

Was soll man sagen zur entschiednen gleichheit des welschen dynad mit δύν urtica, in form und bedeutung, die genauer ist als die des goth. deinô? ist es urverwandtschaft auch mit keltischer sprache, oder 4, 92 Δάκοι verschrieben für Γάλλοι?

Das ergebnis aller dieser forschungen läſst sich nach drei stufen verschieden stellen.

Die Thraker und Geten sind den übrigen urverwandten völkern in Europa gleich und ihre sprache darf aus deutscher wie aus slavischer, litthauischer, griechischer, keltischer mitgedeutet werden, auſserdem aber noch einen eigenthümlichen bestandtheil haben.

Oder Thraker und voraus Geten zeigen besondere annäherung zu litthauischer und germanischer zunge; theile ihres volks sind unmittelbar in Litthauer und Deutsche eingegangen.

Oder endlich es fand ein noch engeres Band statt zwischen nordwestlichen Thrakern d. i. Geten und östlichen Germanen, d. i. Gothen, so daſs beide Geten und Gothen den deutschen und thrakischen stamm vermitteln.

Das alles kann bestätigung empfangen, wenn wir die germanische spur höher im osten verfolgen.

X

SKYTHIEN.

Die untersuchung hat schon so oft in das dunklere alterthum greifen müssen, daſs sie nicht umhin kann nach Asien zurück zu gehn. zwischen beiden welttheilen knüpft aber Skythien ein festes band und auf einen richtigen begrif von Skythien und seinen bewohnern haben wir vor allem das augenmerk zu richten.

Den Griechen war Skythien gleich Gallien oder Galatien ein ferngerücktes unbestimmtes reich; wie unter Galatern oder Kelten auch die Germanen, begriffen sie unter Skythen wiederum Germanen, Sarmaten und andere weiter im nordost gelegene völker. hinter Thrakien, jenseits der Donau begann Skythenland und reichte in ungemessene weite.

Von getischer und thrakischer sprache ist gewissermaſsen skythische untrennbar und schon Herodot verflicht das alterthum dieser völker. Lucian mag bei solchen unterschieden nicht der vorsichtigste und gewissenhafteste sein, doch waren ihm Anacharsis und Toxaris fest überliefert.*) in zwei dialogen stellt er sie als landsleute (*ὁμογλώσσους*, *ὁμοφώνους*) auf, die *σκυθιστί* sich unterreden und beide an Zalmoxis und Acinaces glauben; nach dem concil. deor. 9 sind es Skythen und Geten die Zalmoxis vergöttern, während im dialog verae hist. 17 Anacharsis als Skytha, Toxaris als Thrax erscheint, und im Jupiter tragoed. 42 Skythen dem Acinaces, Thraker dem Zamolxes opfern.

---

*) Anacharsis Scytha bei Herodot 4, 46. 76, bei Strabo s. 303, in Plutarchs symposium septem sapientum cap. 3 und im prolog des dritten buchs von Phaedrus fabeln. man nimmt an, daſs er ol. 47 (592 vor Chr.) nach Griechenland kam.

Strabo, wie wir oben sahen, läſst Skythien zwischen dem Tanais und Rhein sich erstrecken, Tacitus nennt es nicht einmal in der Germania, ann. 2, 65 verbindet er Bastarnas Skythasque. Ptolemaeus, der Sarmatien unmäſsig dehnt bis nach Asien, schiebt Skythien mehr aus Europa fort. aber noch die jüngeren historiker erkennen europäisches Skythien an, dem Iornandes cap. 3 scheidet die Weichsel zwischen Germanien und Skythien, und er nennt dieses cap. 5 mit recht Germaniae terrae confinis, indem er seinen weiteren umfang bis nach Asien angibt; es unterliegt keinem zweifel, daſs auf der ganzen linken seite des schwarzen meers fast zur Donau hin skythische völker hausend angenommen wurden. Philostorgius H. E. 2, 5 und Procop de b. goth. 4, 5 begreifen unter dem alten namen der Skythen auch Gothen und Sauromaten.

Niebuhrs vorstellung, welche Skythien bloſs mongolischen horden einräumen will, ist auf alle weise zu verwerfen.*) nicht allein treten die Mongolen viel später in der geschichte auf als die Skythen, von denen Herodot so ausführliche und lehrreiche nachricht ertheilt, sondern diese Skythen hängen auch unzerreiſsbar zusammen mit dem groſsen langsamen zuge urverwandter völker aus Asien nach Europa, in welches jene Mongolen nur vorübergehend einbrachen. offenbar waltet in Skythien ein südasiatisches element, das auch germanische und sarmatische bestandtheile nicht von sich ausschlieſsend neben ihnen zugleich andere unbekannte völker in seinem dunkeln schoſse birgt. man hat anzunehmen, daſs erst hinter Germanen, Thrakern und Slaven die Skythen in bewegung geriethen und nur ein theil von ihnen Europa erreichte, der andere, weil Europa schon erfüllt war, in Asien wohnhaft blieb. mit germanischen und sarmatischen völkernamen verflechten sich skythische dergestalt, daſs sie an gewissen stellen gar nicht gesondert werden können.*)

---

*) gegen sie erklärt sich auch Al. von Humboldt in der Asie centrale 1, 400 und Zeuſs s. 284.

Was vorerst den namen der Skythen angeht, so haben neuere forscher**) gemeint sie in den Tschuden wiederzufinden. Schafarik s. 238 ff. gibt sich alle mühe darzuthun, daſs nach den lautgesetzen griechischer und slavischer zunge Σκύϑης dem namen Tschud entspreche, womit bekanntlich die Nordslaven einen Finnen bezeichnen: was tschud ursprünglich ausdrücke, wisse man nicht, aus dem volksnamen aber habe sich hernach tschud für riese und tschudo monstrum, miraculum entfaltet. da zwischen Griechen und Slaven die laute sich nicht verschieben, hätte schon, wenn man übergang des σκ in č einräumen wollte, der des ϑ in d bedenken; doch unglaublicher ist, daſs ein unskythischen Finnen vom slavischen nachbar beigelegter name für die alten Skythen sogar bei den Griechen allgemein gegolten haben solle. Viel wahrscheinlicher bleibt darum die längst vorgeschlagne ableitung aus der deutschen wurzel skiutan jaculari, vom gebrauch des spers und bogens unter allen Skythen, gerade wie viele germanische völker nach den waffen heiſsen. zwar völlig in ordnung ist auch hier die lautfolge nicht, denn dem goth. skutja, altn. skyti, ahd. scuzo sollte gr. σκύδης zur seite stehn; indessen kann irgend ein verborgner grund den abstand veranlassen und bewirkt haben, daſs die Gothen vom TH unmittelbar auf T übersprangen. bedeutende stütze empfängt aber diese ableitung dadurch, daſs die Griechen vermutlich nach erklärungen, die sie von Skythen erhielten, den namen selbst so verstanden haben müssen: Lucian im Tox. cap. 8 nennt die Skythen ausdrücklich τοξεύειν ἀγαϑοί, in Athen hieſs der gerichtsdiener oder scherge, wozu man Skythen zu verwenden pflegte, sowol Σκύθης als τοξότης d. i. bogenschütz, und wiederum ist der eigenname Τόξαρις bei Lucian, der einen wahren Skythen kennzeichnen sollte, kein echtskythischer*), sondern nichts als griechische übertragung von Σκύθης. Diesen namen hatten entweder germanische, zu Herodots zeit und früher noch unter Skythen hausende nachbarn ihnen beigelegt und so war er auch zu Griechen gelangt, oder in skythischen urverwandten dialecten haftete dieselbe wurzel. Noch mehr, Herodot 4, 10 indem er die skythische stammsage berichtet, erzählt, daſs von des Herakles drei söhnen mit Echidna nur der jüngste, namens Skythes des göttlichen vaters bogen zu spannen vermochte und darum erster könig wurde, während die einheimische sage (4, 5) den jüngsten sohn Kolaxais nennt und statt des bogenspannens den glühenden pflug aufnehmen läſst: aus dem namen Skythes bildete sich den pontischen Griechen jene verschiedenheit der sage. auch Plin. 7, 57 sagt; arcum et sagittam Scythen Jovis filium invenisse dicunt, und Orpheus Argon. 1078 nennt wiederum

---

*) mit groſsem fug sagt Plinius 4, 25: Scytharum nomen usquequaque transit in Sarmatas atque Germanos.

**) z. b. auch Rask (saml. afhandl. 1, 334.)

τοξοφόρους τε Σκύθας, πιστοὺς θεράποντας Ἄρηος,

wir wissen, daſs Skythen, Geten, Alanen, Baiern und Schwaben Aresdiener und Ziowari hieſsen; eins verstärkt das andere. alle Skythen sollen des Ares bogentragende schwester Artemis, die τοξότις und ἰοχέαιρα, heilig gehalten haben. die herleitung von Σκύθης aus goth. skutja (getisch skuthia, skudia?) ist also der aus tschud weit überlegen, und höchstens könnte man zugeben, daſs die Slaven dieses ihnen dunkle wort aus Skythe entnommen und später auf die Finnen angewandt hätten. das finn. kyttä venator selbst scheint mit abgeworfnem S aus dem schwed. skytte gelehnt. aber die litth. wörter szauti schieſsen, szauditi oft schieſsen, szauti schütze, szaudyklĕ weberspule**) scheinen urverwandt, und gewähren zum theil jene vielleicht organische media.

---

*) wie Böckh annimmt C. I. 2, 112^{b}; die gr. bildung ist auch in φάλαρις von φαλος und vielen weiblichen Μεγαρίς, Τυνδαρίς, auſser solchen eigennamen sind κίθαρις, κίδαρις, μάταρις, σάγαρις weiblich vgl. Lobeck phys. 256.

**) d. i. weberschiflade, lett. śchaudeklis, śchautawa von śchaut schieſsen.

Ich will noch ein enähnlichen waffenausdruck, weil er fast allen urverwandten sprachen zusteht, anführen. das gr. *σκῦτος* bedeutet leder und lederbezognen schild, lat. scutum (vgl. *σκυτίς* scutica) ir. sgeith, bret. skoed, litth. skyda, sl. schtschit, böhm. štjt, altböhm. scit, žid. jedoch die deutschen sprachen haben goth. skildus, ahd. scilt (für sciltu), ags. scild, altn. skiöldr; wie ist das eingefügte L zu fassen? vermutlich gieng skildus hervor aus umgesetztem skidilus, skidlus, einer weiterableitung des einfachen verlornen skid, früher skud. Ammianus führt 14, 11 einen alamannischen Scudilo scutariorum tribunus an (wie 17, 10 Nestica*), 20, 2 Agilo gentilium scutariorum tribunus); sie waren keine schildmacher (oder schildmahler, mhd. sciltære) sondern schildträger im römischen dienst, scudilo hieſs noch nach der alten wortform, woraus sich skuldus, skildus gestaltete. dem skudilo, skudili entspricht lat. scutulum *ἀσπίδιον*, wovon scutulatus = altn. skiöldottr. nur zufällig aber gleicht ein solcher scudilo oder scutarius jenem gr. *σκύθης*, obgleich beide fremden herschern zur leibwache dienten.

Muſs man für *σκύθης* deutsche wurzel, oder deutscher sprache ganz nahliegende zugestehn; so folgt daraus uralte nachbarschaft deutscher und griechischer stämme, mit andern worten, nichts ist glaublicher, als daſs Hellenen, welche Skythen so nannten (*Σκύθας Ἕλληνες οὐνόμασαν*, Herod. 4, 6), diesen namen von Thrakern oder Geten hörten, daſs mithin Geten zwischen Hellenen und Skythen wohnten, und griechischer vorstellung ganz natürlich war Geten und Skythen zu vermengen. darum sind *Ἄνεμος*, *Ἀκινάκης*, *Ζάλμοξις* bei Skythen wie Geten verehrt. Thucydides sagt 2, 96: *εἰσὶ δ’ οἱ Γέται καὶ οἱ ταύτῃ* (dem schwarzen meer) *ὅμοραί τε τοῖς Σκύθαις καὶ ὁμόσκευοι, πάντες ἱπποτοξόται.***) Aber nicht bloſs auf den Pontus und Europa zu beschränken sind diese völkernamen; sie greifen tiefer nach Asien gegen Medien, Persien und Indien ein, d. h. unmittelbar in die länder, aus welchen die groſse wanderung nach Europa begann.

---

*) = Torquatus, torque ornatus, von nest torques, woher nestila fibula und der frauenname Neosta.

**) über den gebrauch des bogens s. meine acad. abh. s. 33.

Aus weitem umfang skythischer länder, namen und bräuche hebe ich was unsere deutschen verhältnisse erläutern kann.

Nach Herodot 4, 6 legten sich die Skythen selbst den namen Σκόλοτοι bei; nirgend sonst wird seiner gedacht, doch 4, 78. 79 erscheint der mannsname Σκύλης und Justinus 2, 4 erwähnt eines skythischen königs Scolopitus. jede deutung wäre verwegen, aber jenes skildus drängt sich doch auf.*)

Geten nennt Herodot im europäischen Thrakien, Massageten weiſs er 1, 201 ff. 4, 11 als groſses tapferes volk in Asien, ostwärts vom kaspischen meer, am Araxes, Issedonen gegenüber, also in armenischen, persischen landstrecken, und sie wehren dem Cyrus den übergang jenes stroms. ihre königin wird Tomyris genannt, bei Justinus 1, 8 heiſst sie Tamyris und Scytharum regina, bei Iornandes cap. 10 unbedenklich Tamyris Getarum regina. die begebenheit fällt etwa in das jahr 545 vor Chr., nur dreiſsig jahre vor jenem zug des Darius nach Thrakien, und es versteht sich von selbst, daſs die thrakischen Geten und jene araxischen Massageten verschiedne stämme waren; beide können jedoch gemeinschaftlichen ursprung haben, die Geten nach Thrakien vorgerückt, die Massageten in Asien geblieben sein. Noch Plinius 6, 17 die (asiatisch-) skythischen völker aufzählend beginnt mit den bedeutenden namen Sacae, Massagetae, Dahae, Essedones, und nicht anders stellt Strabo 11, 8 Massageten zu den Saken an den Araxes.

Aber auch diese Massageten erscheinen späterhin in Europa, da wo lange Geten hausten, am Pontus und weiter nordöstlich unter dem namen Alanen. Cassius Dio 69, 15 sagt ausdrücklich von den Alanen: εἰσὶ δὲ Μασσαγέται, und Julian im

---

*) wem fallen hier auch nicht die gallischen, s. 135 anders ausgelegten soldurii von selbst wieder ein?

j. 363 sein heer anredend von Pompejus: qui per Massagetas, quos Alanos nunc appellamus, vidit Caspios lacus (Ammian. 23, 5.)*) von da aus müssen sie nach Europa übergegangen sein oder mit den pontischen Geten sonst genau zusammenhängen; unter den (europäischen) Scythen läſst Plin. 4, 12 auf Geten, Sarmaten, Aorsen die Alani et Rhoxalani folgen. Ptolemaeus, der 6, 14 im skythischen Asien nordwärts vom kaspischen meer Alanen und ein alanisches gebirg anführt, hat 3, 5 im europäischen Sarmatien skythische Alaunen, was offenbar in Alanen zu bessern ist. Woher immer Lucian seine nachrichten schöpfe, im Toxaris 51 tritt ein *Μακέντης* auf: *ὁμόσκευος καὶ ὁμόγλωττος τοῖς Ἀλανοῖς ὤν· κοινὰ γὰρ ταῦτα Ἀλανοῖς καὶ Σκύθαις· πλὴν ὅτι οὐ πάνυ κωμῶσιν οἱ Ἀλανοὶ ὥσπερ οἱ Σκύθαι*, Alanen schnitten ihre haare kürzer als Skythen, sonst war beiden völkern sprache und waffenart gemein. Da nun gegen ausgang des 4 jh. unsrer zeitrechnung Alanen nachbarn gothischer Greuthungen sind (Ammian. 31, 3), Alanen mit deutschen Scyren Moesien einnehmen und Iornandes selbst aus halbalanischem geschlecht abstammt; so zeugt mir die verflechtung der späteren Alanen und Gothen wiederum für die der älteren Massageten und Geten. Procop de b. vand. 1, 11 stellt sogar Massageten und Hunnen gleich, doch der hier wie 2, 10 beigebrachte massagetische eigenname Aigan läſst fast keinen zweifel über des volkes deutschheit.

Zeuſs s. 293 will den namen Massagetae für unzusammengesetzt, bloſs für abgeleitet erklären, was aber aus dem lybischen mannsnamen *Μασσάγης* bei Herod. 7, 71 nicht folgt und schon durch *Θυσσαγέται*, Thyrsagetae widerlegt wird.**) anders bewandt ist es um die *Εὐεργέται* = *Εὐ-εργέται*. Hekataeus von Milet nennt Matyketen. das aber entscheidet, daſs schon alte schriftsteller einfaches Getae für Massagetae gebrauchen.

An die Massageten gemahnen sodann Tyrageten, skythische völker die am Tyras bis zum Ister hin niedergesessen waren.

---

*) Lucan. Phars. 8, 133: peterem cum Caspia claustra et sequerer duros aeterni Martis Alanos.

**) Arrian An. 4, 28, 6 hat einen indischen *Ασσαγέτης*.

Strabo s. 306 führt sie bei der getischen wüste als nachbarn der Bastarnen auf; man könnte sie geradezu für gewöhnliche Geten halten, deren name nur durch den Tyras näher bestimmt wurde. Plin. 4, 12 der alten Ophiusa zwischen Tyras und Ister gedenkend fügt hinzu: in eodem (oppido) insulam spatiosam incolunt Tyragetae, Ptolemaeus schreibt Τυραγγίται. die späteren litthauischen Samogitae tragen dieselbe zusammensetzung an sich. Gesetzt der name Τυριγέται und Samogetae habe den ursprünglichen allgemeinen sinn von γέτης zu bewahren gewust; das vorkommen solcher bildungen an dieser stelle bleibt nichts desto weniger merkwürdig. germanischer anklang war in Thrakien, ebenso ist thrakischer in Skythien.

Wie die thrakischen Geten tauchen auch die Daken in Asien auf. Herodot 1, 126 nennt ackerbauende und weidende Perser: ἄλλοι δὲ Πέρσαι εἰσὶ οἵδε, Πανϑιαλαῖοι Δηρουσιαῖοι Γερμάνιοι. οὗτοι μὲν πάντες ἀροτῆρές εἰσι, οἱ δὲ ἄλλοι νομάδες, Δάοι Μάρδοι Δροπικοὶ Σαγάρτιοι. hier gehn mich bloſs Dai an. es sind die skythischen Δάαι, wie ihnen Strabo die thrakischen Δάοι entgegensetzt, zugleich sind es die thrakischen Δῖοι bei Thucydides. um das kaspische meer pflegen die meisten Skythen Daae, die etwas östlicheren Massagetae und Sacae zu heiſsen. Auch römische schriftsteller kennen sie fortwährend in diesen sitzen. Livius 35, 48 nennt Dahas Medos Elymaeosque et Caddusios. Lucan 2, 296 Dahas Getasque, wobei das einfache Getae = Massagetae nicht zu übersehn ist. Plin. 6, 17 Sacae Massagetae Dahae, gerade wie Strabo s. 511 am kaspischen meer Δάαι Μασσαγέται Σάκαι. Tacitus ann. 2, 3 Artabanus apud Dahas adultus (a. 16); 11, 8 Gotarzes Daharum Hyrcanorumque opibus auctus (a. 47); 11, 10 ad flumen Sinden, quod Dahas Ariosque disterminat. Ptolemaeus 1, 2 Baktri Sogdiani Paropamisii Dahae. Solinus 15 Chalybes et Dahae und ebenso Ammian. 22, 8 Dahae et Chalybes. Diese asiatischen Dahae scheinen nicht nach Europa vorzudringen, sondern ungefähr nach dem ersten jh. im armenischen oder persischen reich unterzugehn, während die Massageten sich westwärts gewandt und die pontischen Geten verstärkt hatten. war dies eine ursache, weshalb die Geten in Europa stärkere macht entwickelten als die Daken?

In den mitgetheilten stellen des Strabo wurden neben den Massageten und Dahen auch Σάκαι, Sacae als skythische anwohner des kaspischen meers genannt; die Perser brauchten den namen dieser ihrer nachbarn für alle und jede Skythen: οἱ γάρ Πέρσαι πάντας τοὺς Σκύθας καλέουσι Σάκας. Herod. 7, 64; ultra sunt Scytharum populi, Persae illos Sacas in universum appellavere a proxima gente. Plin. 6, 17; inde Asiae confinia, nisi ubi perpetuae nives sedent et intolerabilis rigor, scythici populi incolunt, fere omnes in unum Sacae appellati. Mela 3, 5.

Unleugbar traten der griechischen vorstellung unter den asiatischen Skythen diese drei völker: Μασσαγέται Δάαι Σάκαι in den vordergrund. einfacher hätte sie die ersten Γέται genannt, wäre der name nicht für die schon europäischen Geten üblich gewesen, wie sie Δάαι und Δάοι unterscheiden muste.*)

Rawlinsons scharfsinn ist es neulich gelungen die altpersische keilschrift ganz zu entziffern, und auf den felswänden von Persepolis gewinnen wir glänzende bestätigung herodotischer angaben. Darius Hystaspessohn selbst führt in seiner urkunde die namen der ihm unterworfnen, der aufrührerischen und mit gottes hilfe**) wieder besiegten reiche auf: auch ein Saka erscheint, jedesmal neben Thataghush. dies letztere ist das land der Σατταγύδαι, welche bei Herodot 3, 91 im siebenten όνομς der heberolle des Darius vorkommen, TH wird den Griechen zu Σ, wie Àthura Assyrien ausdrückt. Ghush aber und Γύδαι gemahnen auffällig an unsere deutsche form des namens Guþai oder Guþôs für gr. Γέται, das vorausgehende Thata, Satta im ersten theil der zusammensetzung bliebe dunkel.

---

*) die gr. und lat. sprache unterscheidet den nom. pl. αι ae der ersten von dem οι i der zweiten decl., in gothischer lauten beide einförmig ôs. aber wie die alten Dahae Daci wurden auch die Getae Gothi = Γότθοι.

**) immer wiederholt er: ʿAuramazda mija upastâm abaraʾ, Oromazdes mihi opem ferebat, und ʿvashnâ Auramazdahaʾ, gratia Oromazdis.

Massageten, die den Persern nicht zinsbar waren, kônnen unter diesen Sattagyden nicht gemeint sein, wol aber ein verwandter stamm. in der heberolle stehn ihnen zur seite Γανδάριοι, Δαδίκαι und Ἀπαρύται, 7, 66 folgen Γανδάριοι und Δαδίκαι auf Σόγδοι, einwohner der Sogdiana, welche in der keilschrift Sughda heiſst und unmittelbar vor Saka hergeht. auch nach allen andern meldungen stieſs Sogdiana ans land der Saken. die heberolle hat Σάκαι und Κάσπιοι im funfzehnten, Πάρθοι, Χοράσμιοι, Ἄρειοι im sechzehnten νομός, wie sie auch 7, 66 und bei Strabo 11, 8 (s. 513) verbunden stehn. Polybius 10, 48 stellt nomadische Ἀσπασιάκαι zwischen Oxus und Tanais: das sind wol Ἀσπασάκαι, reitende Saken, denen er ausdrücklich beilegt πεζεύειν μετὰ τῶν ἵππων εἰς τὴν Ὑρκανίαν. am hyrkanischen oder kaspischen meer, im nordwesten von Persien bewegen sich alle diese völkerschaften; es fällt uns unmöglich die gliederung ihrer verhältnisse vollständig zu entwirren, aber das scheint doch nicht unhaltbar, daſs eine 520 jahre vor Chr. eingehaune schrift die älteste urkundliche spur deutscher völker überliefere. dort hatten damals noch verwandte stämme heimat, während unsre eigentliche vorfahren, wie die thrakischen Geten darthun, lange vor gründung des persischen reichs ausgerückt sein musten.

Sogar die ältesten chinesischen annalisten der Handynastie, welche ungefähr um den beginn unsrer zeitrechnung abgefaſst sein sollen, scheinen etwa 165 jahre vor Chr. in der gegend des kaspischen meers Geten und Saken, als blondhaarige blauäugige völker zu kennen.*) jene nennen sie Yuetschi, dann wieder Alanen oder Yanthsai, die Saken Hakas, nach dem gangbaren wechsel zwischen S und H.

Man ist bereit im zend und sanskrit eine masse von wörtern und formen wiederzufinden, die slavischen deutschen griechischen lateinischen und keltischen gleich sind, zaudert aber bedenksam skythische völkernamen auf europäische anzuwenden. allein durch Skythiens weite strecken zogen sich zerspreitend alle völker von osten nach westen, und nichts haftete fester in ihrer sprache, als gerade ihre namen.

---

*) Klaproth tableaux historiques de l'Asie p. 168. 172. 174 vgl. Al. von Humboldt Asie centrale 1, 515.

Wenn ich in den Gothen und Dänen Geten und Daken, Massageten und Dahen erkenne, dürfen auch die Sachsen des nördlichen chersonesus mahnen an die uralten Saken. sahs und saxum fallen gleich securis der wurzel secare zu, S ist angefügt wie im altn. lios liosis für liohs liohsis = lux lucis. auch die zahl sex goth. saihs ist sec-s, saih-s (vgl. seni wie deni aus seceni, deceni.) im persischen Dagestan oder Dahestan am abhang des Kaukasus nach dem kaspischen meer lebt noch der Dahae, vielleicht im östlichen Sagestan, Segistan der Sacae name.

Einzelne namen zu erheben und an die spitze zu stellen scheint gefährlich. man hat die Skythen zu arischem oder medopersischem stamm geschlagen, ebenso die Sarmaten medopersischen stamms genannt; in allem dem liegt etwas wahres. Herodot 4, 117 legt ausdrücklich den Sauromaten beinahe skythische sprache zu, und Strabo s. 724, indem er Ariana zwischen Persien Medien Bactria und Sogdiana stellt, schreibt deren einwohnern fast gleiche sprache zu: *εἰσὶ γάρ πως καὶ ὁμόγλωττοι παρὰ μικρόν.* dem Herodot sind 7, 62 Μῆδοι die alten Ἄριοι.*) in jener keilschrifturkunde des Darius heiſst Arien Hariwa (die aspiration mahnt an unsere lygischen Harier) und ist von Medien = Mada wie Persien = Parsa geschieden. Redeten nun die Sarmaten, wie man annehmen muſs, slavisch, so fordert die verwandtschaft zwischen deutscher und slavischer zunge, daſs auch ein germanischer bestandtheil in Skythien

---

*) der beweis kann nicht fehlen, daſs die medische sprache unsere urverwandten berühre. ich will hier nur eins anführen. Herodot 1, 110 erzählt won einem weib namens Κυνώ, welches aber griech. übersetzung des medischen Σπακώ war: *τὴν γὰρ κύνα καλέουσι σπάκα Μῆδοι. σπάξ* ist genau das zendische ṡpâ, dessen übrige verwandtschaft oben s. 38 angegeben wurde. jener frauenname gleicht also dem altn. Hyndla.

obwalte, was durch die Geten, Dahen und Saken bestätigt wird. die unbestimmtheit und weite des skythischen namens eignet sich also vorzüglich für den ausdruck der gemeinschaft dieser völker und sprachen, und in den Germanen oder Slaven ist, recht verstanden, nicht mehr oder weniger arisches oder medisches element als in andern Skythen. Kelten in Skythien gibt man, so viel ich weiſs, allgemein zu. Nicht uneben legt Lucian im Jupiter trag. 13 dem Hermes die worte in den mund: *ἐγὼ δὲ οὐ πολύγλωσσός εἰμι, ὥστε καὶ* Σκύθαις *καὶ* Πέρσαις *καὶ* Θρᾳξὶ *καὶ* Κελτοῖς *συνετὰ κηρύττειν*, er drückt dadurch gewissermaſsen alle barbarischen zungen skythische, slavische, deutsche und keltische aus.

Sicher gehört es zu den unauflöslichsten schwierigkeiten alter ethnographie völkernamen, die an ganz verschiedner stelle vortauchen, ohne daſs die geschichte ihren zusammenhang auswiese, zu erklären; so werden uns Aorsi in Thrakien, im europäischen und asiatischen Sarmatien und in Skythien genannt.*) jene räthselhaften Tectosagen, die Caesar als gallisches volk in Deutschland kennt, Livius und Strabo durch Illyrien und Vorderasien einbrechen lassen, hat Ptolemaeus am Imaus in Skythien, und auch *Τεκτοσάκαι* erinnern an die Sacae. seltsam steht bei Polybius 5, 77. 78 *Αἰγόσαγες* für *Τεκτόσαγες*, was kaum schreibfehler ist, sondern über die bedeutung von Tecto aufschluſs gewähren könnte. Am leichtesten, aber auch verkehrtesten scheint es die übereinkunft solcher namen an verschiedner stelle als bloſses spiel des zufalls abzufertigen; die skythischen Γέται und Δάαι, thrakischen Γέται und Δάοι, deutschen Gothen und Dänen bezeugen die möglichkeit wahrhafter völkerverwandtschaft in den entlegensten strichen.

Wie die Inder vier stände, priester, krieger, werkleute und knechte, die Griechen drei: *ἄριστοι, δήμου ἄνδρες* und *δμῶες*, die Perser drei: krieger, ackerer und hirten entfalteten, unterscheidet auch Herodot 4, 17. 18. 19 aber an verschiedner wohnstätte Σκύθαι *ἀροτῆρες* (vgl. 4, 52), die getraide bauen, um es zu verhandeln, *γεωργοί*, die das land für sich bestellen und *νομάδες*.*) schon aus ihrer heimischen sage, daſs ihnen der glühende pflug vom himmel niedergefallen sei, folgt ihr ackerbau; aber der nomadischen Skythen war die groſse mehrzahl, und in bezug auf sie heiſst es 4, 2: *οὐ γὰρ ἀρόται εἰσὶ ἀλλὰ νομάδες* und 4, 46: *τοῖσι γὰρ μήτε ἄστεα μήτε τείχεα ᾖ ἐκτισμένα, ἀλλὰ φερέοικοι ἐόντες πάντες ἔωσι ἱπποτοξόται, ζώντες μὴ ἀπ᾽ ἀρότου ἀλλ᾽ ἀπὸ κτηνέων, οἰκηματά τε σφι ᾖ ἐπὶ ζευγέων*.**) Jenen am kaspischen meer seſshaften, zinspflichtigen Skythen wird man den ackerbau nicht streitig machen, aber die gegen norden und westen aufbrechenden müssen stufenweise entschieden dem wandernden hirtenleben zugefallen sein; bei Griechen und Römern, die mit diesen wandernden Skythen zunächst in berührung traten, wurzelte die vorstellung vom bogenschieſsen und wagenhaus (*ἁμαξοφόρητος οἶκος*) aller Skythen ein:

---

*) man vgl. die skythischen Alanorsi.

campestres melius Scythae,
quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
vivunt. Hor. carm. III. 24, 9.

Scythae nomades, quibus plaustra sedes sunt, sagt Salust, *ἁμαξόβιοι*, *ἁμάξοικοι* heiſsen sie den Griechen. Nicht anders, stelle ich mir vor, verwilderten auch unsere voreltern auf den langen zügen ihrer wanderung, und lebten als krieger und hirten, auſser wo sie sich bei dauernder niederlassung, wie die Geten in Thrakien, wieder dem landbau zuwendeten und häuser aufführten. Strabo und Ptolemaeus kennen am Pontus und an der Donau genug angelegter städte. Aber noch Ammian schildert die Alanen als streifende nomaden (31, 2) und Ovid bricht über die steppen der pontica tellus in klagen aus (Pont. III. 1, 12):

tu neque ver sentis cinctum florente corona,
  tu neque messorum corpora nuda vides,
nec tibi pampineas auctumnus porrigit uvas.

---

*) Strabo 11, 2 unterscheidet *νομάδες*, *σκηνῖται*, *γεωργοί*.

**) woher der name *ἁμαξοίκοι* Strabo s. 294. 296. 300.

Der skythische götterglaube, wie ihn Herodot in anziehenden umrissen 4, 59—62 dargestellt hat, kann offenbar nicht für den einstimmigen cultus aller der vielen völker dieses weiten landes gelten, sondern mufs sich auf die nachrichten gründen, welche von einem oder mehrern der ihnen zunächst gelegnen stämme zu den Griechen gelangten. dem zusammenhang nach scheinen es mehr meldungen von den nördlicher, am Borysthenes und Tanais wohnhaften Skythen, als von den südlich und östlich vom kaspischen meer gesessenen. Zeufs s. 49 legt mir darum zu grofses gewicht auf das abweichende dieser skythischen mythen von den uns urverwandten; auch des getischen glaubens von Zalmoxis ist hier keine spur, wie er doch zu Lucians zeit Skythen und Geten beigelegt ward, wogegen Herodot 4, 62 den skythischen schwert und Marsdienst ganz in getischer, alanischer und germanischer weise schildert. da nun das wort acinaces sogar persischer abkunft ist, mag diese verehrung die meisten Skythen durchdrungen haben.

Ταβιτί für *Ἱστίη* oder Vesta, die unter allen höheren wesen der Skythen die erste stelle einnimmt, gewährt jedoch bedeutsame fast unzweifelhafte anklänge. es war das feuer, die wärme, und die göttin für dies heilige element, von der sanskritwurzel tap calere cremare (Bopp 149^b 150^a), woher tapas calor und lat. tepere calere, tepidus = calidus, sl. tepl" *θερμός*, böhm. teply, poln. cieply, pers. tâften accendere, calefacere, tâban splendidus, lucidus, tâba sartago. gr. *θάπτειν*, *πυρὶ θάπτειν* mortuum cremare Il. 21, 323. Od. 12, 12. 24, 417, ein wort des brennalters und hernach übergehend in den begrif des begrabens, beerdigens, daher *τάφος* ursprünglich was bustum (ab urendo, comburendo) und *τέφρα* cinis. die lautverschiebung fordert für dieses T goth. TH, ahd. D und es gehört dahin ags. þefian aestuare, altn. þefa þefja odorari, þefr odor, altn. þeyr ventus egelidus, þâ terra egelida, þâma egelidari, tepere, ags. þâvan, ahd. doan; schön entfaltet sich die bedeutung des altn. þeyr, alts. thau, ahd. dau, ags. þeav indoles, mens, wie auch indoles suboles incrementum ab olendo, olescendo.*) merkwürdig stimmt zu τάφος und ϑάπτειν das bei Graff unerläuterte ahd. chreodiba der lex sal. 74 (si quis hominem igne combusserit)**), gewis altheidnischer ausdruck für den leichbrand und ein goth. hraivaþiba voraussetzend; Leos deutung (2, 157) aus gal. teibheadh ist abzulehnen. nicht anders bezeichnet im tit. 19 de incendiis die malb. gl. andeba, andebau, im tit. 20 das einfache deba wiederum incendium und auch hier schlägt Leo (2, 22) mit der galischen auslegung fehl. ferner nehme ich zu dieser wurzel das ahd. depandorn rhamnus (Graff 5, 227), ags. þefeþorn, þifeþorn, þyfeþorn rhamnus, rubus und þifel, þyfel spina, sentis, entweder duftender dorn oder lieber zum feuerbrand dienender. Das wichtigste habe ich aber bis zuletzt aufgespart und ein ausdruck unseres höchsten alterthums, an welchem ich mich oft umsonst versuchte, scheint endlich befriedigend aufgehellt zu werden. man weiſs, wie leicht sich in den wurzeln unmittelbar vor den labialen M entwickelt, aus tepere scheint templum, ursprünglich heilige brandstätte, altar gebildet, aus ahd. dëpan calere aestuare stammt damf vapor, odor, jenes altn. þefr; leicht also ist die berühmte Tamfana oder Tanfana des Tacitus die germanische göttin des herdes und feuers, Vesta, Ἑστία, kurz sie ist die skythische Tabiti. den Sachsen könnte sie Thäfene, den Gothen Thabana Thambana geheiſsen haben; die ahd. wortgestalt wäre Dapana, Dampana; daſs Tacitus mit der tenuis Tanfana schrieb, ist in ordnung, weil er im anlaut überall T für TH setzt. Ptolemaeus nennt auf der taurischen halbinsel einen ort Tabana, Iornandes cap. 12 einen dakischen bergpass Tabae.

Das skythische Tabiti hängt, wie dargethan wurde, mit slavischen und deutschen wörtern urverwandt zusammen, und man wird es mir nicht mehr als bloſse verwegenheit auslegen, daſs ich s. 118 die skythischen κόρακοι und unsere haragâ nebeneinander stellte, warum wäre nicht noch anderes zu wagen?

---

*) vgl. finn. tapa gen. tavan indoles, mos.

**) bei Pertz 4, 7 im capit. Childeberti das sinnlose creubeba.

Die göttliche Γῆ hieſs den Skythen Ἀπί, was zum goth. ahva lat. aqua, ahd. aha wie zum goth. avi, ahd. ouwa, nhd. aue d. i. wasserland gehalten werden darf, um so sichrer, da jenes aha in alten fluſsnamen apa, apha, afa lautet. zweideutiger mag sich *σποῦ* oculus zu unserm spähen und schauen verhalten.

Μαργαρίτης (dann auch verkürzt in *μάργαρον*, *μάργαρος*) margarita haben Griechen und Römer geständig, mit der sache selbst, von den barbaren her überkommen: nam id nomen apud Graecos non est, ne apud barbaros quidem inventores ejus aliud quam margaritae. Plin. 9, 35, 56. da ihnen die perlen aus dem rothen meer und Indien zu gelangten und das skr. marakata, wenn es auch verwandt ist, *μάραγδος σμάραγδος* bedeutet, in keiner andern sprache aber ein ähnlicher name erscheint; so darf man vermuten, daſs er skythischen ursprungs war. nun aber ist das ahd. marigrioz, mhd. meregriez, ags. meregreot ein so verbreitetes wort einfacher bedeutung, daſs man darin keine bloſse assimilation des fremden ausdrucks für den deutschen begrif, wie sie sonst oft vorkommt, finden kann, sondern aufzustellen hat, daſs ihn die Griechen aus skythischem munde vernahmen und beibehielten (vgl. mythol. 1169); dafür leitet sich unser perle, ahd. perala aus *βήρυλλος*.

Scythis succinum sacrium. Plin. 37, 2, 40. Schafarik will satrium lesen und das lett. sihters vergleichen. indessen lautet die gewöhnliche lettische form dsinters, litth. gintaras, gentaras, russ. jantar. andere sprachen vermischen bernstein und perle*), und beide läſst der mythus aus thränen entspringen; darum stimmt das finn. merikiwi, est. merrekiwwi d. i. meerstein, obschon bernstein ausdrückend, wieder zu marigrioz.

Plinius, dem wir die kenntnis mehr als eines skythischen wortes zu danken haben, gibt 6, 17 auch den skythischen namen des Caucasus Groucasus an und deutet: nive candidus; man will darin finden skr. Grâvakâsas (glänzendes felsgebirg), nach Strabo 11, s. 501 hieſs ein theil der nördlichen kaukasischen gebirge Κεραύνια, gerade wie unsere und die slavischen Donnerberge (mythol. s. 153 ff.)

---

*) Schott in den abh. der Berl. acad. 1842 s. 361.

Tanain ipsum Scythae Silin vocant, Maeotin Temerinda, quo significant matrem maris. Plin. 6, 7.*) Silis hieſsen, wie Ukert s. 194. 196. 238. 355 lehrt, mehrere skythische flüsse; einen see oder bach, aus dem sich ein strom ergieſst, mutter zu nennen, war alten wie neuen sprachen gewöhnlich: *καλέεται δ᾽ ἡ λίμνη αὕτη ὀρθῶς μήτηρ Ὑπάνιος.* Her. 4, 52; die anwohner des Timavus nennen *τὸν τόπον πηγὴν καὶ μητέρα θαλάττης.* Strabo 5, 214. Heinrich der Lette ad a. 1210 p. 85: transeunt flumen quod dicitur mater aquarum, auf estnisch emma jöggi, mutter des bachs, wie noch bei uns bachmutter rinnsal bedeutet (Schmeller 2, 545); in Μαῖωτις selbst liegt der begrif von *μαῖα.* frage bleibt nur, wie das wort Temerinda zu verstehn sei? läge in te mater, so könnte merinda für fortbildung von meri mare**) gelten, und dies tê gewinnt bestätigung aus dem zigeunerischen dei, dai (Potts Zig. 2, 309) und gr. *θεία* amita. Böckh C. I. 2, 112 vergleicht Teme mit Θαμιμασάδας = Poseidon, welcher name wie Ὀκταμασάδης Her. 4, 80 laute, findet also in teme mare, in rinda mater, was keine mir bekannte sprache unterstützt.

In den skythischen stammnamen Ἀρπόξαϊς Λιπόξαϊς Κολάξαϊς waltet deutlich dieselbe ableitung, der wir auch im getischen Ζάλμοξις begegnen und dies ΟΞ muſs gothischem AHS oder AHTS entsprechen.

Herodot 4, 52 beschreibt eine bittre quelle, die sich im lande der ackernden Skythen und Alazonen mit dem Hypanis mische: σκυθιστὶ μὲν Ἐξαμπαῖος, κατὰ δὲ τὴν Ἑλλήνων γλῶσσαν ἱραὶ ὁδοί. beide wörter haben manchen anklang: von ἔξαν oder ἕξαν, was pluralform sein muſs, läge wenig ab weder ἅγιος, ὅσιος, skr. atschtschha, svatschtschha purus, ἅγιος aber könnte fortleiten auf lat. sacer, sanctus, zend. spenta, litth. szwentas, lett. śwehts, sl. svjat" und sogar goth. veihs, finn. pyhä; wiederum wäre in παῖος plural eines wortes zu suchen, das zu skr. patha via, gr. πάτος, ags. päđ, ahd. pfad gehörte.

---

*) zufällig ist die ähnlichkeit des worts mit dem indischen baum tamarinde.

**) eine ags. urkunde (späterer zeit) hat die formel 'on land and on sirendæ' terra marique, und sirende særende scheint aus sæ, wie merinda aus meri gebildet.

Von den barbaren her war den Griechen und Römern zugedrungen das wort σειρός σιρός sirus für getraidehöle, Varro de re rust. 1, 57 (vgl. 63) sagt: quidam granaria habent sub terris, speluncas, quas vocant σειροὺς, ut in Cappadocia ac Thracia, und danach Plinius 18, 30: utilissime tamen servantur in scrobibus, quos siros vocant, ut in Cappadocia et in Thracia. Curtius 7, 4, 24 von Bactrianern redend: tritici nihil, aut admodum exiguum reperiebatur. siros vocabant barbari, quos ita sollertes abscondunt, ut nisi qui defoderunt, invenire non possint. in iis conditae fruges erant. Daſs auch die Germanen ihr getraide in die erde gruben bezeugt Tacitus Germ. 16: solent et subterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi et receptaculum frugibus, ich denke daſs hierauf die ahd. namen wintarchasto und wintarhouc gehn, die in mehr als einer gegend vorkommen. es kann aber einfachere wörter gegeben haben und ich will einmal rathen sisu in der bedeutung von grab grube höle, wovon noch übrig wäre ahd. sisesang grablied, carmen lugubre, sisuwa neniae, alts. dȧdsisas todtenhügel? ja ahd. sisimûs ags. sisemûs glis fügt sich auf ein in erdhölen hausendes thier, sei es siebenschläfer oder ratte; sisu oder sîsu gienge leicht über in sîru. sehr auffallend ist, daſs den Ungern sír grab, síráso todtengräber, síralmus luctuosus, flebilis heiſst; darf das finn. hiiri mus mit siiri verglichen werden?

Ein andres ὄνομα βαρβαρικὸν nennt uns Pollux 10, 165 σκαλμή für ξίφος, altn. bedeutet skâlm oder skâlma geradezu framea und nach Biörn vagina gladii, warum nicht gladius? ich unterstehe mich aber auch das ahd. scalmo, scelmo, mhd.

schelme pestis, pestilentia, lues beizubringen, da der würgengel speer und schwert schwingt oder seinen pfeil entsendet (mythol. s. 1134. 1135), vgl. altn. skelmis drep pestis = frameae ictus. die wurzel ist skella tinnire, ahd. scellan, scallan.

Xenophon (anab. IV. 7, 15. 16) indem er die skythischen Chalybes (oben s. 225) schildert, deren auch Herodot gedenkt, hebt ihre tapferkeit hervor, und daſs sie den überwundnen feinden die köpfe abschnitten: *καὶ ἀποτεμνόντες ἂν τὰς κεφαλὰς ἔχοντες ἐπορεύοντο.* dieses kriegerischen brauchs wurde schon s. 141 gedacht. dem Strabo 11, 14 p. 531 heiſsen aber thrakische völker, die an Medien und Armenien grenzen, *Σαραπάραι*, was er *ἀποκεφαλισταί* oder *κεφαλατόμοι* übersetzt. ich weiſs dies sarapara aus keiner mir bekannten sprache zu erläutern, möchte aber para in pata verändern, wenn ich das oeorpata der folgenden nachricht erwäge.

Τὰς δὲ Ἀμαζόνας καλέουσι Σκύθαι Οἰόρπατα, δύναται δὲ τὸ οὔνομα τοῦτο κατ' Ἑλλάδα γλῶσσαν ἀνδροκτόνοι· οἰὸρ γὰρ καλέουσι τὸν ἄνδρα, τὸ δὲ πατὰ κτείνειν. Her. 4, 110. *οἰόρ* wäre dem skr. vîra heros, lat. vir, goth. vair, finn. uros und selbst mit *Ἄρης* vergleichbar; an pata das lat. batuere zu halten scheint unrathsam. eine variante führt aorpata, wobei mir die Aorsi einfallen.

Man darf nicht darauf ausgehn, die wenigen uns überlieferten skythischen wörter vorschnell nachzuweisen, und was ich hier versuchte ist fern vom anspruch auf sicherheit; bloſs das recht sollte ihnen angeeignet werden, mit in den kreis unsrer urverwandten sprachen zu gehören.

Im allgemeinen waren die Skythen, gleich den Germanen oder Slaven der vorzeit, wilde aber edle nomaden, wie die vergleichung ihrer mythen und bräuche zeigt. Lucians schöne sagen von skythischer treue und tapferkeit scheinen echt und unerdichtet; die heiſse pflugschar der Skythen, das niedersitzen auf der rindshaut, das trinken aus dem schädel, ihr leichengerüste, den hungergürtel, die werwölfe und andres habe ich auch in unserm alterthum angetroffen. bemerkenswerth dünkt mich, daſs Lucian den Skythen die libation oder weinspende abspricht: *οὐ γὰρ ἔϑος ἡμῖν ἐκχεῖν τὸν οἶνον, ἀλλὰ ὕβρις εἶναι δοκεῖ τοῦτο εἰς τὸν ϑεόν.* Tox. 45. auch die germanischen helden tranken minne, ohne dabei auszugieſsen, die Litthauer goſsen aber aus (mythol. s. 52. Haupt 1, 142. 145.)

Leichtes kaufs, wie mit den Geten, hat die neuere forschung sich auch mit den Skythen abfinden, sie als unfruchtbar für die geschichte der völker und sprachen beseitigen wollen. beide sind aber ansehnliche glieder einer groſsen kette, aus welcher sie nicht losgebrochen, wenn schon in ihrem vollen gehalt nicht mehr erkannt werden können.

XI

URVERWANDTSCHAFT.

Das worin die groſsen und herschenden sprachen Europas untereinander und mit ihrer gemeinschaftlichen asiatischen quelle übereinstimmen, gewahrt sich sowol an den wurzeln als an den biegungen ihrer wörter. eine fülle von wurzeln reicht schichtenweise immer durch einen beträchtlichen theil dieser sprachen und es zieht an den einfluſs der lautverhältnisse auf die beibehaltung oder abänderung solcher reihen nach manigfaltigster stufe zu beobachten; beispiele sind bei den metallen, dem vieh und getraide angeführt, aber noch manche andere eingeflochten worden: wie wunderbar ist das aufblicken der namen ἰούλιος julius juleis geola joulo, oder des hartmânôt grodinnis hruden grudzień, des du dubhlachd ilbalza, des namens crusta kregźde und, wenn ich recht behalte, hruzdô hrodda. Dennoch steht diese allenthalben reich entfaltete gleichheit oder ähnlichkeit der wörter, wobei es nicht selten unmöglich fällt verwandtschaft von entlehnung zu sondern, an beweiskraft dem viel innerlicheren einklang der grammatischen flexion nach, und man hat längst dem grundsatz gehuldigt, daſs diese letztere vorzugsweise über die nähe oder ferne einzelner sprachen zu entscheiden habe.

Bei der endlosen und erstaunenden manigfaltigkeit aller wurzeln und bildungen leuchtet aber ein, daſs kaum irgend einer verwandtschaft durch alle sprachen gefolgt werden könne, sondern sie hier oder dort abbruch leiden und einem wechsel raum geben müsse. die s. 153 mitgetheilten formen des wortes name reichen ein fast durchgreifendes beispiel dar und weisen gleichwol auf doppelte von einander weichende wurzeln.

Mit recht hat man drei kennzeichen ermittelt, welche in sämtlichen urverwandten sprachen, wo nicht unverändert, doch höchst deutlich und eigenthümlich anzutreffen sind, und füglich als symbol derselben aufgestellt werden dürfen. ich meine die schon s. 8 angegebne übereinkunft der zahlen, persönlichen pronomina und einzelner formen des substantiven verbums, will aber noch ein viertes characteristisches beispiel zufügen.

Alle zahlwörter gehn aus von den fingern der hände, wie noch jetzt völker, bei welchen lebhaftes gebärdenspiel gilt, namentlich Italiener, um zu zählen die finger auszustrecken pflegen. unser sprichwort ‘er kann nicht einmal fünf zählen’, ‘mehr als fünf zählen’ bezeichnet die allerniedrigste oder eine höhere stufe der fähigkeit sich auszudrücken. es gibt völker, die sich mit einer hand begnügend nur bis zu fünf zählen (die Griechen nennens *πεμπάζειν*) und von sechs bis zehn die nemlichen wörter mit einem beisatz wiederholen. weit die meisten rechnen aber nach den fingern beider hände und haben zehn einfache unterschiedne zahlwörter, auf welche dann zusammengesetzte, jene einfachen in sich enthaltende folgen. aus solchen wiederholungen der fünf und zehn zahlen ergeben sich eigenthümliche benennungen für die begriffe 15, 20, 30, 60, 100 und 120, wovon noch späterhin.*) Hier ist bloſs um die gleichheit der zehn ersten grundzahlen zu thun, die in jeder sprache unentlehnt vorhanden sind.

	I	II	III	IV	V
skr.	êka	dva	tri	tschatvâr	pantschan
zend.	aêva	dva	thri	tschathvâr	pantschan
pers.	jeki	du	sih	tschehar	pendsch
gr.	*εῖς*	*δύο*	*τρεῖς*	*τέσσαρες*	*πέντε*

---

*) die transactions of the american ethnological society vol. 1 New-york 1845 geben nach p. 114 eine lehrreiche tafel americanischer zahlwörter.

	I	II	III	IV	V
lat.	unus	duo	tres	quatuor	quinque
litth.	wienas	du	trys	keturi	penki
lett.	weens	diwi	trihs	tschetri	peezi
sl.	jedin	dva	tri	tschetyri	pjat’
poln.	jeden	dwa	trzy	cztéry	pięć
böhm.	geden	dwa	třj	čtyřj	pět
goth.	ains	tvai	þreis	fidvôr	fimf
ahd.	ein	zuênê	drî	fior	finf
ags.	ân	tvegen	þrî	feover	fîf
engl.	one	two	three	four	five
altn.	einn	tveir	þrîr	fiorir	fimm
schwed.	en	två	tre	fyra	fem
ir.	aon	do	tri	ceathair	cuig
welsch	un	dau	tri	pedwar	pump
armor.	unan	daou	tri	pevar	pemp

	VI	VII	VIII	IX	X
skr.	schasch	saptan	aschtan	navan	dašan
zend.	csvas	haptan	astan	navan	dašan
pers.	schesch	heft	hescht	nuh	deh
gr.	ἕξ	ἑπτά	ὀκτώ	ἐννέα	δέκα
lat.	sex	septem	octo	novem	decem
litth.	szeszi	septyni	asztůni	dewyni	deszimt
lett.	śeśchi	śeptińi	astońi	dewińi	deśmit
sl.	schest’	sedm’	osm’	devjat’	desjat
poln.	sześć	siedm	ośm	dziewięć	dziesięc
böhm.	šest	sedm	osm	dewet	deset
goth.	saihs	sibun	ahtau	niun	taihun
ahd.	sehs	sipun	ahtô	niun	zehan
ags.	six	seofon	eahta	nigon	tyn
engl.	six	seven	eight	nine	ten
altn.	sex	sjö	âtta	nîu	tîu
schwed.	sex	sju	åtta	nio	tio
ir.	se, sea	seacht	ocht	noi	deich
welsch	chwecc	saith	wyth	naw	deg
armor.	chouech	seiz	eiz	nao	dek

Wie nah sich alle diese formen stehn, fällt ins auge, und man braucht nur die abweichung der dialecte zu beobachten, so schwinden scheinbare verschiedenheiten.

Bei der einzahl zieht das N in unus (früher oenus oinus) ân einn aon un den blick auf sich; auch das preuſsische ains, litth. wienas, lett. weens stimmen (engl. one lautet wie uon, won.) die gr. zahl zeigt es im neutr. ἕν und ἕνδεκα, folglich steht εἷς für εἶνς, ἕνς, wie der gen. ἑνός bestätigt; daſs nun dies N überall der ableitung, nicht der wurzel gehöre, scheint das sl. jedin zu lehren, dessen D dem in sedm gleicht, also in andern sprachen labialis sein dürfte; es mag aber dunkel bleiben, welcher consonant vor dem N in unus ains aon ausfiel. Benfey 1, 3 nimmt das zendische aêva êva für urgestalt und nähert ihr das homerische ἴα für μία = Fία, wie οἶος solus stammen soll aus οἶFος; das skr. êka deutet Bopp s. 308 aus verbindung des demonstrativen ê und interrogativen ka, sl. jedin aus skr. âdi primus, unus ains οἶος = οἶνος skr. demonstrativum êna; Holtzmann (über den ablaut s. 37) legt dem êna oino ain eine form wie asna zum grunde, wofür lat. as assis als unio und bini aus bisni (wie terni aus ter) geltend zu machen wäre. ich möchte über diese consonanz wie das ihr folgende N den spruch noch offen erhalten, es wird dabei auch der anlaut S in semel simul singuli zu erwägen sein.

In II und III bewahren alle diese sprachen lingualanlaut; nur fällt persisches sih für tri auf und scheint aus der zendischen aspirata thri, wobei noch das R schwand, erklärbar.*) Höchst merkwürdig aber ist das adverbiale lat. bis für duis, skr. dvis, gr. δίς, goth. tvis tvizva, ahd. zuiro, mhd. zwir; dasselbe B zeigt sich in vielen zusammensetzungen, in biga biduus binus, bimus (vgl. triga triduus trinus trimus) und in bellum für duellum zweikampf zwietracht.**) ähnlich entsprang lat.

---

*) im hindostanischen lautet III tîn, wo wieder tî für tri.

**) dem zweiten wort in bellum duellum vergliche sich proelium aus provilium produilium (Benfey 2, 223), vielleicht auch das goth. aljan ζῆλος, ahd. elian ellan, certamen robur virtus.

viginti aus duiginti*), gr. *εἴκοσι*, episch *ἐείκοσι*, dor. *εἴκατι ἴκατι Ϝείκατι Ϝίκατι* (Ahrens p. 279) lakonisch bei Hesych *βείκατι* aus *δυίκατι*, ir. fiche, gal. fichead aus duiche duichead, skr. vinŝati (pers. bîst) aus dvaŝati dviŝati; der abstand des XX von II ist demnach uralt, doch alle deutschen, litthauischen, slavischen formen lassen dem XX seinen lingualanlaut.

Zu den zahlen IV—X wäre viel anzumerken. H statt S ist dem zend. haptan, gr. *ἕξ* und *ἑπτά* gemäſs, ein auch sonst unseltner wechsel, dem noch welsches chwêch, arm. chouech angehört. dem P sind ergeben skr. pantschan, gr. *πέντε*, osk. pomtis**), kelt. pempe, litth. penki, sl. pjat, und das lautverschobne fimf gegenüber dem K des lat. quinque, franz. cinq, ir. cuig. etwas anders stellt sich das verhältnis in der vierzahl wo aeol. *πίσυρες πέσυρες πέσσυρες*, osk. petora, welsches pedwar, goth. fidvôr den lippenlaut hegen, lat. quatuor, albanesisches *κάτερ*, litth. keturi, ir. ceathair, gal. ceithir den kehllaut, dessen aussprache leicht in das TSCH von tschatvâr, tschehar, tschetri, tschetyri, cztéry übertritt und im gr. *τέσσαρες*, jon. *τέσσερες*, dor. *τέττορες τέτορες* reine lingualtenuis annimmt, so daſs im IV alle consonantorgane anlauten.

Was die inlaute betrift, so nähert sich aeol. *πέμπε* für *πέντε* und überall das ordinale *πέμπτος* dem keltischen pempe (in pempedula, oben s. 210), welschen pump und goth. fimf, während *πέντε*, osk. pomtis näher stand zu sl. pjat’ pĕt, und skr. pantschan mitte hält zwischen *πέντε* und litth. penki, dessen inlaut dem des lat. quinque begegnet; das reine T in *πέντε* stimmt zu dem in *τέτορες*.

Gleich liegen sich in den zahlen V VII VIII IX X skr. pantschan saptan aschtan navan daŝan die ausgänge -an, deren stelle im gr. *πέντε ἑπτά ὀκτώ ἐννέα δέκα* überall vocal und zwar verschiedenartiger einnimmt; die zusammensetzungen *ὀκταδάκτυλος πενταδάκτυλος* u. s. w. bewahren noch *πεντά ὀκτά*; weil diese sprache kein auslautendes M, wol aber N duldet, darf man auf kein älteres πεντάν ἑπτάν schlieſsen, nur auf πεντάμ ἑπτάμ, wie es im ordinalen ἕβδομος erscheint. dazu stimmen auch die lat. septem novem decem und septimus decimus, während nonus = novenus M in N schwächte und die cardinalen quinque und octo beider verlustig gehn.*) die litth. septyni asztûni dewyni behalten N, deszimt (preuſs. dessimpts) sogar M, ebenso die sl. sedm' osm' altes M, doch devjat desjat entrathen aller liquida. unsere goth. sibun niun taihun behaupten den ausgang, in fimf und ahtau gebricht er, was bemerkenswerth zum gr. und lat. πέντε ὀκτώ, quinque octo stimmt; nicht zu übersehn die länge der ultima von ὀκτώ und ahtau, denn auch im lat. octo sollte der vocal lang auslauten. doch die dichter corripieren schon und nur in octodecim octoginta haftet die länge; statt des letzteren auch octuaginta. keine keltische zunge hat solchen ausgang**), wie er in allen urverwandten der sechszahl abgeht, der er doch höchst wahrscheinlich anfangs gleichfalls zustand, und die salischen chunnas liefern uns in der that neben VII septun auch VI sexan. diesem merkwürdigen sexan steht demnach alterthümlichere form zu als selbst dem skr. schasch.

---

*) vgl. vicessis und bicessis = viginti asses.

**) woher der samnitische name Pontius = Quinctius.

Der am sl. schest devjat desjat, litth. dezimt zutretende auslaut T gleicht dem der lat. ordinalien quartus (f. quatuortus) quintus sextus, der gr. τέταρτος, πέμπτος ἕκτος ἔννατος δέκατος der goth. fimfta saihsta sibunda ahtuda niunda taihunda und scheint superlativer natur; sollte nicht das T in den cardinalen πέντε pomtis pjat, in saptan septem ἑπτά septyni seacht und in aschtan octo ὀκτώ asztûni ahtan ocht, die media in ἕβδομος ὄγδοος denselben grund haben? aber auch das M oder N in septem decem, septimus decimus u. s. w. sind superlativisch.*) in septem und deszimt tauschen M und T die stelle.

---

*) auch die adverbia septies novies decies legen das M ab und stehn wie quinquies sexies octies; vgl. den mannsnamen Decius neben Septimius.

**) doch im irischen seachtmhogha = LXX, ochtmhogha = LXXX bricht das uralte M durch und erweist ein seachtm, ochtm statt seacht, ocht. Bopp (über die celt. spr. s. 23) schlieſst scharfſinnig aus der nach seacht ocht naoi und deich stattfindenden eclipse, daſs diese zahlen früher nasalen ausgang hatten.

Man hat sich bemüht in den sinn der wurzeln dieser zehn zahlen einzudringen, und für pantschan die ausgestreckte hand mit fünf fingern von patsch extendere (a digitis quinque extensis), für dašan beide hände mit zehn fingern, von daš monstrare gefunden. gleichwol scheidet eigentlich der Perser pentsch pugnus, pendsch quinque, der Slave pjast pugnus, pjat quinque, der Pole pięść pugnus, pięć quinque, und noch weiter entfernen sich pugnus, πυγμή πύξ, fûst faust von der fünfzahl; aber die verwandtschaft der wörter kann doch gelten und im gemeinen leben wird faust durch fünf finger umschrieben. noch unleugbarer stehn δάκτυλος, digitus und zeha (digitus pedis) mit δέκα decem, δείκνυμι und zeigen in zusammenhang. Einige andere zahlen enthalten vielleicht die begriffe des schichtens und häufens (Pott 1, 276. 277), wie umgedreht die edda durch besondere substantive den verein zweier, dreier u. s. w. menschen ausdrückt (rechtsalt. s. 207.) so bezeichnet z. b. galisches ruta, engl. rout, mhd. rotte (Trist. 6895. 9332) die zahl von vieren. In der neunzahl scheint die vorstellung der neuheit gelegen, da dem navan novem ἐννέα niun die adjective skr. navas, lat. novus, gr. νέος, litth. naujas, preuſs. nauns, sl. novy, goth. niujis ganz nahe kommen. zählte man nach tetraden, so hob mit neun die dritte tetras an, und auf solcher wiederkehr beruhten die römischen nundinae = novendinae. befremdlich scheint die abweichung der sl. und litth. form, allein devjat dewyni dewińi stehn sichtbar für nevjat newyni newińi, wie das preuſs. newints = litth. dewintas zeigt.

---

*) vgl. die irischen ordinalien ceathramadh (quartus) seachtmhad (septimus) naomhadh (nonus) deachmhadh (decimus) aonmhadhdeag (undecimus.)

Mit diesen zehn grundzahlen werden nun durch addition, multiplication, einigemal auch subtraction alle übrigen zusammengesetzt, wobei wieder die sprachen wunderbar übereintreffen. Der häufige gebrauch solcher wörter sucht jedoch vielsilbigen formen auszuweichen und gestattet sich von ältester zeit an starke kürzungen, deren analogie dem beweis der verwandtschaft nicht gering zu statten kommt.

Die zahlen XI—XIX bilden sich auf dem wege der addition: skr. êkâdaśan dvâdaśan trajôdaśan tschaturdaśan; zend. aêvandaśan dvadaśan tschatrudaśan; pers. jânzedeh duâzdeh sizdeh tschehardeh; gr. *ἕνδεκα δώδεκα τριςκαίδεκα τεσσαρεςκαίδεκα* (man merke von XIII an die einschaltung des *καὶ*); lat. undecim duodecim tredecim quatuordecim (das von decem abweichende I der letzten silbe ist wie im ordinalen decimus); ir. aondéag dodéag tridéag ceathairdéag (déag für deich.) Die Slaven fügen die praep. na (auf, nach) zwischen beide zahlen: jedinonadesjat’ dvanadesjat’ trinadesjat’, was wollautende aber vielsilbige formen hervorbringt, die sich in neueren sprachen syncope gefallen lassen, poln. jedenaście dwanaście trzynaście; böhm. gedenácte dwanáct třinact. unter den romanischen sprachen kürzt die franz. zumal ab: onze douze treize quatorze quinze seize. Merkwürdig ist das analoge verhalten deutscher und litth. zunge, nemlich schon die goth. verfährt für XIII—XIX auf die eben dargestellte weise und setzt þritaihun (?) fidvôrtaihun fimftaihun zusammen, ahd. drizehan fiorzehan, nhd. dreizehn vierzehn*) u. s. w., ags. þreottyne feovertyne u. s. w., altn. þrettân fiortân u. s. w., schwed. tretton fjorton, dän. tretten fiorten u. s. w.**), nur bei XI und XII (den zahlen die griech. ohne *καὶ* stehn) geschieht anderes. XI lautet goth. ainlif gen. ainlibê, ahd. einlif, ags. endleofan,

---

*) überall ohne, und das nur ausnahmsweise beigefügt wird: ‘driu und zehen jàr’ Docens misc. 1, 103. so heiſst es episch und jonisch *δυοκαίδεκα* statt *δώδεκα*.

**) diese nordischen -tân, -ton, -ten der zusammengesetzten zehner wahren den alten N auslaut, während das einfache zehn tìu, tio, ti lautet.

mhd. einlef, nhd. eilf, altn. ellifu, schwed. ellofva elfva, dän. elleve; XII goth. tvalif gen. tvalibê, ahd. zvelif, ags. tvelf, mhd. zwelef, nhd. zwölf, altn. tôlf, schwed. tolf, dän. tolv. nicht anders bilden die Litthauer und zwar sämmtliche zehner statt mit deszimt mit angefügtem lika: wienolika dwylika trylika keturólika penkiolika szeszólika septinólika asztůnólika dewinólika; doch die Letten gehn nach sl. weise zu werke, in dem sie den gewöhnlichen cardinalien die praep. pa einschalten: weenpadeśmit diwipadeśmit (gekürzt diwpazmit) trihspadeśmit (trihspazmit.) Wie sind nun unser eilf und zwölf und die litth. zehner zu erklären? früher hatte ich ans litth. likti superesse, remanere, linqui und das goth. leiban gedacht, so daſs bei eilf zehn und eins darüber, bei zwölf zehn und zwei darüber gemeint wäre und lika, lif den sl. und lett. praep. na, pa gliche, die zehnzahl selbst aber der kürze wegen bloſs in gedanken bliebe. eben die verschiedenheit von lika und lif, welche in beiden sprachen auf das überbleiben führt, schien meiner deutung zuzusagen.*) Da indessen alle zahlbildung nur mit zahlen selbst und (von jenen praep. abgesehn) nicht durch andere wörter bewerkstelligt wird, so gebe ich Bopps annahme den vorzug, daſs in ainlif tvalif und allen litth. zusammensetzungen mit lika formen einer uralten zehnzahl erhalten sind, auf welche die schicksale des gewöhnlichen worts keinen einfluſs übten. im prâkrit gilt alleinstehend daha für skr. daŝan, in der composition aber -raha, z. b. XII lautet vàraha = skr. dvadaŝa, XVIII atťâraha = skr. aschtâdaŝa, aus D in L (dingua lingua) ist der übergang noch leichter als in R, ja von Bopp §. 319 beigebrachte hindostanische formen schwanken geradezu zwischen D R L: XI îgâreh,

---

*) Almqvists svensk språklära s. 40 will bei ellofva und tolf an lofve, hole hand denken: man habe nach den zehn fingern für die ersten zahlen beide innere handflächen für XI und XII verwendet. doch lofve, altn. lôfi, ags. lôfa fügt sich schon nicht zum goth. ainlif tvalif, und wie sollte dadurch ein unterschied zwischen XI und XII möglich werden?

XII bâreh, XIII tîreh, XIV tschandeh, XV pandreh, XVI sôleh, XVII setreh; hiernach führt litth. lika auf dika = decem, δέκα zurück und das F B in lif libê mag sich wie in fimf: penki oder sibun: seacht verhalten. Nicht allein hat die entwickelte theilweise analogie des deutschen und litth. zahlsystems, ihres hohen alters wegen, für die nähe beider werth, sondern die deutsche beschränkung dieser anomalie auf XI und XII bekundet zugleich duodecimalen einfluſs, der noch anderwärts vorbricht.

So viel von den zehnern; fragt sich um die decaden. das sanskrit hat dazu die offenbar aus daŝati gekürzte form ŝati, XX vinŝati, XXX trinŝat, XL tschatvarinŝat, L pantschaŝat, LX schaschti, LXX saptati, LXXX aŝîti, XC navati statt der vollen dvidaŝati tridaŝati tschatvâradaŝati schaschdaŝati navàdaŝati. analog sind εἴκοσι εἴκατι βείκατι für βίδεκατι, τριάκοντα = τριάδεκοντα, τεσσαράκοντα = τεσσαράδεκοντα κ. τ. λ. lat. vinginti, triginta, quadraginta, quinquaginta u. s. w. = bidecinti tridecinta quatuordecinta; G für C wird man leicht fassen, da der altlat. schrift zur media und tenuis des kehllauts nur ein buchstab diente und Geres Ceres ausgedrückt wurde; neben vigesimus trigesimus erhielten sich vicesimus tricesimus. duodecim schied sich deutlich von viginti und tredecim von triginta (tridecinta.) Noch stärkere kürzung leiden die franz. vingt, trente, quarante und sind gleich bestimmt von douze treize quatorze verschieden. Die irischen decaden fiche (fichid), triochad, ceathrachad, caogad, seasgad, seachtmhogha, ochtmhogha, nochad müssen wiederum auf ein ursprüngliches dodeichad, triodeichad u. s. w. rückführbar sein; die armorischen ugeñt tregoñt gleichen den lat. viginti, triginta. Die slavischen decaden sondern sich dadurch von den zehnern, daſs sie das additionale na entbehren: XX dvadesjat', XXX tridesjat' u. s. w. verschieden von XII dvanadesjat', XIII trinadesjat'. ebenso stehn poln. XX dwadzieścia, XXX trzydzieści gesondert von dwanaście trzynaście; die slavischen decaden erfahren also keine kürzung.

Nicht zu übersehn ist hier eine eigenheit der poln. und böhm. sprache, welche ihre decaden von 50—90 anders bilden als die von 10—40, nemlich poln. dzieśięć dwadzieścia trzydzieści cztérdzieści, böhm. deset dwadcet třidcet čtyřidcet, hingegen poln. pięćdziesiąt sześćdziesiąt siedmdziesiąt ośmdziesiąt dzwiewięćdziesiąt, böhm. padesat šedesat sedmdesat osmdesat dewadesat. von dieser feinen unterscheidung zwischen dzieści und dsiesiąt, deset und desat wissen die übrigen mundarten nichts, selbst die altslavische nicht.

Auch unsere decaden leiden keine kürzung und bilden wiederum XX XXX XL L LX anders als LXX LXXX XC, nemlich im goth. jene mit dem masc. tigus, diese mit dem neutr. têhund; es heiſst demnach tvaitigjus þreistigjus fidvôrtigjus fimftigjus, für LX mangelt leider beleg, doch mutmaſse ich saihstigjus. hingegen sibuntêhund ahtautêhund niuntêhund. ahd. entsprechen dem goth. tigus zuc, dem goth. têhund zô, so daſs es hieſs zueinzuc drîzuc fiorzuc fimfzuc sehszuc, hingegen sibunzô ahtozô niunzô; doch gilt der unterschied nur für die ältesten denkmäler, später verwischt er sich und auch den drei letzten decaden wird sibunzuc ahtozuc niunzuc gegeben, wie mhd. überall zweinzec bis niunzec, nhd. zwanzig bis neunzig, ohne unterschied eintreten. So viel ich sehe, hieng die alte zwiefache behandlung der decaden wieder am duodecimalsystem; galt statt des hunderts ein groſses hundert von 120, so war dessen hälfte 60, und wie nach 12 begann nach 60 andere zahlweise. taihun und taihund têhund entsprechen lautverschoben dem lat. decem, gr. δέκα und ahd. zô scheint aus zôh erwachsen; tigus aber und zuc glichen lat. deh, gr. δεχ, man erwäge jenes lat. G in viginti triginta für C, wiederum aber verhalten sich tigus und têhund, zuc und zô wie dzieści und dziesiąt, deset und desat.

In der alts. mundart ist uns ein räthsel nicht vollständig gelöst, das hier eingreift: während XX tuêntig, XXX thrîtig, XL fiartig, L fiftig, LX sehstig lauten, wird Hel. 5, 2 LXX durch antsibunta, 15, 19 LXXX durch antahtoda ausgedrückt und ebenso stellt die Freckenhorster urkunde 9, 22 neben fiertig muddi gerston antahtoda muddi havoron*); sibunta ahtoda erscheinen als offenbare ordinalzahlen, ob auch cardinales antsibuntig antahtig galt, weifs man nicht. aber aus solchem antahtig ist ohne zweifel das plattdeutsche tachentig, mnl. tachtich, bei Kilian tachtentich, nnl. tachtig übrig, wofür sogar in einem nicht rein mhd. denkmal (Haupt 1, 16) zachzig gefunden wird, und nnl. volksmundarten gewähren tzeventig, tnegentig für zeventig, negentig. Richthofen weist 952^b aus urkunden bei Schwarzenberg tniogentich tnogentich auf, wo sonst auch tseventich oft erscheint. man sieht klar, dafs dies praefix von t- und früher ant- wiederum auf die zahlen 70 80 90 eingeschränkt bleibt, und mit dem goth. têhund, ahd. zô zusammenhängt, 20—60 aber kein praefix empfangen, wie ihnen goth. tigus, ahd. zuc gebührt.

Völlig ins reine gebracht wird der unterschied durch die ags. decaden, welche XX—LX durch tventig þrittig feovertig fiftig sixtig ausdrücken, von LXX an aber hund vorsetzen und (ursprünglich) die ordinalzahl beifügen. hund bedeutet decas und die ordinalzahl bezeichnet den begrif der vielheit: LXX hundseofođe, LXXX hundeahtođe, XC hundnigođe, entsprechend jenem alts. antsibunda antahtoda antnigunda, und ins lat. decas septima, decas octava, decas nona zu übersetzen. unorganisch bildeten sich aber aus solchen ordinalien cardinalformen, oder man gab den allmälich eingeführten seofontig, eahtatig, nigontig (die den späteren ahd. sibunzuc ahtozuc niunzuc statt der älteren sibunzô ahtozô niunzô gleichen) dennoch das praefix, so dafs nun in hundseofontig, hundeahtatig, hundnigontig die decas doppelt, einmal im praefix und nochmals im suffix bezeichnet wurde. den nemlichen pleonasmus enthält das nl. tachtig und jene tzeventig tnegentig der volksprache.

In den altn. decaden tuttugu þriâtiu fiörutiu fimftiu sextiu, sjötiu âttatiu niutiu hat sich jene goth. ahd. alts. ags. unterscheidung zwischen 20—60 und 70—90 zwar nicht bewahrt, doch soll hernach ein anderer beweis für ihr vorhandensein erbracht werden, auch stimmt das tugu in tuttugu deutlich zum goth. tigjus, ahd. zuc, das tîu der übrigen zum goth. têhund, ahd. zô, und man darf vermuten, daſs ältere strengere sprachdenkmäler þrjatigir fiörtigir fimtigir sextigir setzten und erst mit sjötîu die andere form begannen. allen ordinalien wird -tugasta gegeben, organisch sollte es nur bis 60 gelten. Die schwed. decaden tjuge tretti förti femti sexti u. s. w., die dän. tive tredive fyrgetive u. s. w. sind hiernach leicht zu verstehn: das schwed. ti war gleich dem altn. überall, auſser in XX, gedrungen, umgekehrt das dän. tive in die übrigen, was sich rechtfertigt, weil diese sprache die zahlen 70—90 durch die multiplication halvfierdsindstive firesindstive halvfemsindstive schleppend ausdrückt. tredive für tretive ist ungebührend weichlich, einigermaſsen wie nhd. dreiſsig für dreizig.

---

*) ahtedeg ahtodoch in der Essener heberolle ist nach hochdeutscher weise achzig.

Nach diesen erörterungen allen wird sich die der hundertzahl nicht verfehlen lassen. die multiplication zehnmalzehn liegt ihr zum grunde und der ausdruck dafür leidet gewaltsame kürzung.

Das skr. šatam, zend. šatem, pers. szad entspringen aus dašandašatam dašâdašatam; das gr. ἑκατόν aus δέκαδεκατον, so daſs von δέκατον nach abgestreiftem D das E noch übrig blieb und aspiration empfieng; von ἕν läſst sie sich nicht herleiten. lat. centum gieng hervor aus decendecentum, litth. szimtas aus deszimdeszimtas, ebenso lett. śimts. sl. sto für sjato soto seto (daher noch ordinal sotnja setny) und dann für desjato, dies endlich für desjadesjato. ir. cead für deichdeichad. Daſs dem šatam ἑκατόν centum szimtas sto cead nicht bloſses dešatam δέκατον decentum deszimtas desjato deichead unterliege, sondern die decas nochmals vorausgedacht werden müsse, folgt aus der nothwendig multiplicierenden vorstellung überhaupt, dann aber aus der analogie der zahlen XX—XC: ergab sich trinšat aus tridašati, triginta aus tridecinta, so können sich auch šatam centum nur aus dašâdašatam decemdecentum ergeben. Jeden zweifel benehmen die deutschen formen. neben der kürzung hund, die dem šatam centum entspricht, gilt bei

Ulfilas zugleich das volle taihuntêhund, welches genau gebildet ist wie sibuntêhund ahtautêhund niuntêhund und nach ihnen fortschreitet. nicht anders ahd. neben hunt das vollere zehanzô, analog dem sipunzô ahtôzô niunzô; allmälich ward aus zehanzô zehanzuc und noch mhd. dauert zehenzic zênzic für 100. jetzt kann ich erst den begrif des groſsen hunderts = 120 ganz klar machen. bis 60 wurde mit tigjus, von 70—120 mit têhund gebildet, folglich muſs der Gothe nach taihuntêhund fortgezählt haben ainliftêhund = 110, tvaliftêhund = 120 und die absonderung der einfachen ainlif tvalif von þritaihun erscheint völlig angemessen. geradeso mutmaſse ich ahd. einlifzô = 110, zuelifzô = 120 und weiter alts. anttegoda = 100, antellifta = 110, anttuelifta = 120.*) ags. folgt wirklich auf hundnigontig = 90 ein hundteontig = 100, hundendlufontig = 110, hundtvelftig = 120. altn. heiſst es: nîutîu 90, tîutîu 100, ellifutîu 110, tôlftîu 120; gleichviel mit tîutîu ist aber gekürztes hund, vgl. die zusammensetzungen hundgamall, hundmargr, und wiederum folgt aus dem hund der für die altn. lautlehre wichtige satz, daſs tîu aus tihun = goth. taihun hervorgegangen sei, hund = tihund stehe, H und N also hier in der älteren sprache gewesen sein müssen.

Erklärung begehrt aber noch der auslaut dieser offenbar substantiven bildungen. das T in ŝatam centum ἑκατόν fand sich nicht in daŝan decem δέκα, wol war das T von szimtas und sto bereits in deszimts und desjat vorhanden. M und T dieses deszimts erschienen vorhin superlativisch und identisch dem M in decem septem, dem T in septem octo quartus sextus πέμπτος δέκατος; denkbar wäre, daſs eine frühere gestalt des skr. daŝan, lat decem gelautet habe daŝat, dasant, decent und daraus ŝatam, centum folge, wie ἑκατόν stimmt. das -am, -um, -ον ist der gewöhnliche neutralausgang dieser drei sprachen, gleiches gilt vom o des sl. sto; da die litth. ihr neutr. verloren hat, faſst sie szimtas männlich. dem goth. neutr. hund oder têhund ist, wie gewöhnlich, sein kennzeichen abgefallen, der pl. hat richtig hunda; im ahd. zô (für zôh, zôhunt?) scheint alle substantivkraft erloschen. das ags. hund gilt mir unbedenklich für neutral, und ihm muſs das alts. ant identisch sein, dessen T durch das nl. in tachtig bestätigt wird, und doch aus D verderbt oder das lat. T in cent geblieben sein mag; die aphaerese des H in einem wort, wo lauter aphaeresen walten, kann nicht befremden: das nl. -t hat sogar noch AN weggeworfen. ant oder hant erklärt sich nur aus tehant, welches tehan für tehun taihun voraussetzt und zum ahd. zehan stimmt, während umgekehrt ahd. neben der zahl zehan hunt′ besteht. für die zahlen 20 — 60 bedient sich die goth. sprache des männlichen tigus, pl. tigjus, welchem ahd. zuc, zic, ags. tig, altn. tugr entspricht; im ausgang von tuttugu (goth. tvaitigjus) ist entweder der acc. pl. von tugr, oder eine alte sonst verlorne nominativform.

---

*) wäre irgend ein nl. ttientig = 100, telftig = 110, ttwalftig = 120 zu spüren?

Allein etwas anderes kommt in betracht. nicht in rein ahd., geschweige in goth. sprachdenkmälern erscheint eine fortbildung des wortes hunt, so viel ich weiſs liefern uns die glossen der Herrat zuerst hundert für centum, nicht viel früher hat die Freckenhorster urk. hunderod, und schon im ältesten mhd. finde ich allenthalben hundert an die stelle des einfachen hunt getreten. noch höher reicht in den ags. gesetzen hundred centuria und alle fries. rechtsbücher zählen mit hundred, wie im hd. hundert ist nl. honderd, engl. honderd allgemein durchgedrungen. altn. hundrađ begegnet bereits in der edda: fimm hundrađ, âtta hundrađ, sjö hundrađ, Sæm. 43^a 135^a; schwed. hundrade, dän. hundrede. wie zu deuten ist diese bildung? man denkt an centuria und centurio aus centum, wofür ahd. huntari, hunteri gesagt wurde*); aus huntari entspränge dann weiter huntarôt, anfänglich für centuria, allmälich für centum.

Stutzig macht nur eine mit absicht noch unerwähnt gebliebne altn. ausdrucksweise wiederum für die zahlen 70—120:

---

*) NN in hunno centurio ist wie malb. chunna. für das ähnliche decuria decurio brauchte man aber zehaninc zehaningari.

sîræđ âttræđ nîræđ tîræđ ellefræđ tôlfræđ (unter welchen ich jedoch sîræđ und ellefræđ nach der analogie ansetze, nicht gelesen habe), wovon sich hernach die adjective âttræđr octogenarius, nîræđr nonagenarius, tîræđr centenarius bilden. dabei ist sichtbar die decas ausgelassen und âttræđ steht für attatîuræđ, tîræđ für tîutîuræđ, tôlfræđ für tôlftîuræđ; da nun tîutîu gleichviel mit hund war, lieſse sich auch hundræđ setzen, aus welchem mit vocalkürzung hundrađ pl. hundruđ geworden sei. auf gleiche weise wäre das ags. hundred eigentliah hundrêđ, hundræđ, das ahd. hunterôt aber huntarât und ræđ, ahd. rât, goth. rêds enthielte den begrif von ordo, τάξις.*)

In benennung der chilias zeigt sich von neuem die oft geprüfte ähnlichkeit deutscher, litthauischer und slavischer zunge. goth. þusundi fem. pl. þusundjôs, ahd. dûsunta, auch fem. (denn T. 53, 10 zu athusunta), oft aber dûsunt neutral und unflectiert, mit beigefügtem gen. pl., und so mhd. durchgehends tûsent, unorganisch für dûsent, nhd. tausend für dausend; alts. thûsundig (auch ahd. bei N. ps. 67, 18 dûsendig), mnl. dusentich, nnl. duizend; ags. þûsend þûsenda, engl. thousand; altn. þûsund neutr., schwed. tusende, tusen, dän. tusinde. Biörn gibt auch ein isl. þûsundruđ an. altsl. t’’isuschtscha, tysuschtscha fem., russ. tysjatscha, poln. tysiąc, böhm. tisjc. litth. tukstantis fem., lett. tuhkstots, preuſs. tusimtons. Um die herleitung kümmerte sich schon N., indem er ps. 89, 5 dûsent als verderbnis des roman. descent = decies centum auffaſste, wozu der begrif vollkommen stimmt, und das bretagn. dek kant ist auch so zu nehmen. aber jene formen scheinen nicht leicht auf diesem wege zu entspringen. denn wäre goth. hund = taihuntêhund, so müste 10 × 10 × 10 lauten taihuntaihuntêhund, sl. desjadesjadesjato, wovon sich schon die verschobnen þ und t in þusundi, tysuschtscha entfernen, oder man hätte ihnen uralte, dem begrif nach natürliche verstümmlung unterzulegen; auch mahnt der auslaut þusund an hund, wie preuſs. tusimton an litth. szimtas.*) Sanskrit und und zend geben dieser zahl den namen sahasra**), hazaṇra worin ich noch unsichrer den stamm daŝan spüren würde; pers. hezâra. Gleiches dunkel drückt den ursprung des gr. χίλιοι, lesbisch χέλλιοι, boeotisch χείλιοι, dor. χηλίοι (Ahrens p. 281) und lat. mille, mile, welches in allen romanischen sprachen dauert und dem auch ir. gal. mile, welsches mil entspricht; wiederum stimmt der ausgang -ile.

---

*) nach diesem tôlfræđ oder groſsen hundert, welches 120 betrug, pflegte man im Norden zu rechnen, zwei solcher hunderte machten 240, drei 360. so heiſst es in der Olaftryggv. saga: þeir höfđu CC manna tôlfræđ = 240 männer, und dem jahr gab man 300 und 5 tage = 365.

Über die chilias hinaus haben unsere und die meisten verwandten sprachen keinen ausdruck entwickelt; auch das latein nicht für μύριοι, zendisch baêvare.

Es ist zu bedauern, daſs für alle diese zahlvergleichungen uns die getischen, thrakischen und skythischen zahlen beinahe ganz entgehn. die dakische fünfzahl war durch übersetzung des krautnamens πεντάφυλλον dargeboten, doch propedula scheint verschrieben oder eine andere vorstellung einzuschlieſsen (s. 210) unbezweifelbar gewährt uns Herodot das skythische arima für die einzahl: die Ἀριμασποί sind ihm μουνόφθαλμοι 3, 116. 4, 13 und 4, 27 wird ausdrücklich erklärt: ἄριμα γὰρ ἓν καλέουσι Σκύθαι, σποῦ δὲ τὸν ὀφθαλμόν. in arima erscheint nun das superlative M der lat. ordinalien septimus decimus wie der cardinalien septem novem decem; lag dem êna das gemutmaſste asna zum grunde, wie leicht könnte auch asama, asima vorhergegangen sein, welchem arima entspräche; zunächst stände ihm sl. jedin. vielleicht aber wäre arim-aspu zu sondern und in aspu das lat. oculus, wie in asp equus enthalten.*)

---

*) merkwürdig bezeichnet in der lex Visig. II. 1, 26. IX. 2, 1 thyuphadus den millenarius oder chiliarch, der bei Ulfilas þusundifaþs heiſst, und der stufe nach von dem centenarius (Ulf. hundafaþs) absteht. in der ersten stelle II. 1, 26 muſs der ausdruck millenarius eingeklammert und als bloſse glosse zu thyuphadus angesehn werden. thyu (þijus, þigus, wol zu unterscheiden von tigus decas) war also wenigstens den Westgothen eine nochmalige kürzung von þusundi, und dem begrif nach taihuntaihuntaihun oder altn. tîutîutîu; die zusammenziehung könnte auch das TH für T erklären.

**) vgl. das oben s. 112 angeführte sahas vis, robur.

Die kenntnis dieser einen skythischen zahl steigert also nur das verlangen nach den übrigen, welche das verhältnis der urverwandtschaft manigfach erläutern würden.

Den hohen grad des annäherns zwischen allen bisher betrachteten sprachen wird ein abstand der übrigen desto deutlicher erkennen lassen, welche ich darum aushebe.

	I	II	III	IV	V
finn.	yksi	kaksi	kolmi	neljä	wiisi
est.	üts	kats	kolm	nelli	wiis
lapp.	akt	qwekte	kolm	nelje	wit
n. lapp.	åft	guoft	gålm	njällja	vit
syriän.	ötik	kyk	kujm	njolj	vit
ungr.	egy	kettö	harom	negy	öt
bask.	bat	bi, bic	hiru	lau	bost
	VI	VII	VIII	IX	X
finn.	kuusi	seitsen	kahdeksa	yhdeksä	kymmen
est.	kuus	seitse	kattesa	üttesa	kümme
lapp.	kot, kut	kietja	kaktse	akte	lokke
n. lapp.	gut	ćećća	gavttse	åfttse	låge
syriän.	kvajt	sizim	kökjamys	ökmys	das
ungr.	hat	hét	nyóltz	kilentz	tiz
bask.	sei	zazpi	zortzi	bederatzi	amar

Hier ist entschiedne ähnlichkeit zwischen den sechs erst angeführten sprachen erkennbar, deren nähere erläuterung mir nicht obliegt; fast alles weicht aber von den urverwandten ab, es sei denn, daſs seitsen sizim an septem, das und tiz an daśan decem erinnern, wichtiger egy yksi an skr. êka. allgemein betrachtet befinden wir uns in einem ganz andern sprachgeschlecht, wenn auch einzelnes, wahrscheinlich von undenklicher zeit her, anklingt. Noch abgeschiedner stehn die baskischen zahlen und es scheint mir zufall, daſs sei dem span. seis, hiru dem ungr. harom gleichen. für bedeutsamer halte ich die analogie zwischen bi und dem lat. bi, bis, so wie die bezeichnung der begriffe XI, XII durch amaica, amabi, deren erster theil aus amar X besteht; ica schiene demnach die einheit ausgedrückt zu haben und unmittelbar an skr. êka sich zu schlieſsen.

---

*) lat. heiſst der einäugige cocles (Plin. 11, 37, 55 coclites qui altero lumine orbi nascuntur) wie goth. haihs = coecus und verwandt scheinen sowol κύκλωψ als litth. aklatis. Bopps scharfsinniger deutung des C und H in coecus haihs aus skr. êka steht doch vieles entgegen. vgl. Haupts zeitschr. 6, 14.

Wie die finnischen und estischen decaden sehr eigenthümlich gebildet werden, muſs ich übergehn, kann aber nicht unterlassen anzuführen, daſs wiederum die Syriänen zwischen 20—60 und 70—90 unterscheiden: 20 kyzj, 30 komyn, 40 neljamyn, 50 vitymyn, 60 kvajtymyn, hingegen 70 sizimdas, 80 kökjamysdas, 90 ökmysdas. ohne zweifel hängen noch andere nordöstliche sprachen an diesem unterschied, dessen grund also auch für die unsrigen ins tieſste alterthum reichen wird.

Hundert heiſst finn. sata, est. sadda, lapp. tjoute (sprich tsjoute), norw. lapp. ćuotte (spr. tschuotte), syriän. sjo, ungr. száz; bask. eun.

Tausend finn. tuhansi (tuhasi, tuhat, gen. tuhannen) lett. tuhhat, lapp. tusan, norw. lapp. duhat, syriän. sjurs, ungr. ezer; bask. milla.

Diese benennungen beider zahlen scheinen merkwürdig, sata wie tschuotte und szaz geradezu dem skr. śatam, sl. sto und tuhansi, duhat unserm tausend, dem litth. tukstantis, poln. tysiąc zu begegnen. denn im finn. tuhansi gleicht H unserm S, wie sonst in vielen fällen, z. b. hanhi, anser, gans. das ungr. ezer nähert sish dem zend. hazaṇra, pers. hezâra. wie hat man, da fast alle niedern zahlen abweichen, solche übereinkunft der höchsten zu fassen? aus erborgung, weil sie im volk selbst nicht gangbar waren. so drücken auch wir, eignen worts ermangelnd, myriaden griechisch, millionen, billionen romanisch aus, und das bask. milla, vielleicht das ir. mile, welsche mil mögen aus dem latein entlehnt sein.

das altn. mýr für myrias scheint aus dem gr.; Finnen und Lappen holten ihr tausend und selbst hundert bei slavischen und deutschen nachbarn. eigenthümlich mag sich jedoch das syriän. sjo hundert zu sjurs tausend verhalten und von neuem den zusammenhang zwischen beiden zahlen bestätigen.

Dies von den zahlen; ich schreite zum persönlichen pronomen, das in allen urverwandten sprachen für die erste und zweite person, wie für das reflexiv der dritten kein geschlecht unterscheidet, weil die gegenwart des redenden und angeredeten das entbehrlich macht; eben so deutlich wird das reflexiv durch seine beziehung. denkbar wäre gleichwol ein geschlechtsunterschied für beide erste personen und der ausdruck desto sinnlicher; bekanntlich hat ihn auch die hebräische sprache der zweiten, nicht der ersten, verliehen; es muſs als ein bedeutsames zeichen uralter abstraction gelten, daſs unsere sprachen das geschlecht der zweiten person ununterschieden lassen.

Meine betrachtung schränkt sich auf die analogien des ungeschlechtigen pronomens ein, da die verhältnisse der geschlechtigen pronomina zu manigfach und verwickelt sind, als daſs aus ihnen die urverwandtschaft gleich durchgreifend dargethan werden könnte. auch bedarf ich nur der vier in deutscher sprache entwickelten casus im sg., und lasse abl. instr. und loc. so wie alle dual und pluralformen hier bei seite.

Höchst characteristisch ist nun alsbald, daſs ohne ausnahme der nom. sg. erster person vocalisch, jeder oblique casus dagegen consonantisch anlautet; mag dieser consonant ursprünglich auch dem nom. gebührt haben: er ist von uralters her abgefallen:

skr.	aham	mama	mahjam	mâm
zend.	azem	mana	môi	maṇm
gr.	ἐγώ	μοῦ	μοί	μέ
	ἐγών	ἐμέθεν	ἐμίν	
lat.	ego	mei	mihi	me
litth.	asz	manęs	man	manę
lett.	es	mannis	mannim	man
preuſs.	as	maisei	mennei	mien

sl.	az	mene	mnje	mja
poln.	ia	mnie	mnie	mię
böhm.	ga	mne	mnĕ	mĕ
osset.	äz	män	mänän	mä
goth.	ik	meina	mis	mik
ahd.	ih	mîn	mir	mih
ags.	ic	mîn	me	mec
engl.	i	mine	me	me
altn.	ek	mîn	mer	mik
ir.	(mé)	mo	(damh)	mé
welsch	(mi)	—	—	mi
alban.	οὔ, οὔνε	μούα	μούα	μούα

Die formen zweiter person halten durchgehends einen lingualanlaut aufrecht, gehn aber sonst der ersten ziemlich parallel:

skr.	tvam	tava	tubhjam	tvâm
zend.	tûm	tava	thvôi	thvaṇm
gr.	σύ	σοῦ, σέϑεν	σοί	σέ
dor.	τύ, τύγα	τέος, τεοῦς	τοί, τίν	τέ
lat.	tu	tui	tibi	te
litth.	tu	tawęs	taw	tawę
lett.	tu	tewis	tewim	tew
preuſs.	tou	twaise	tebbei	tien
sl.	ty	tebe	tebje	tja
poln.	ty	ciebie	tobie	cię
böhm.	ty	tebe	tobĕ	tĕ
osset.	dü	däu	dävän	dä
goth.	þu	þeina	þus	þuk
ahd.	dû	dîn	dir	dih
ags.	þû	þîn	þe	þec
engl.	thou	thine	thee	thee
altn.	þû	þîn	þer	þik
ir.	tū	do	(duit)	thu
welsch	(ti)	—	—	ti
alban.	τί, τίνε	τού	τού	τού

In der dritten reflexiv gedachten, darum keines nom. fähigen person herscht der anlaut S oder H, welche sich auch sonst vertreten. merkwürdig gebricht dies reflexivum im sanskrit ganz, muſs daher aus dem prakrit angeführt werden:

prakr.	—	sê	sê	—
zend.	—	hê, hôi	hê, hôi	—
gr.	—	οὗ, ἕθεν	οἷ	ἕ, σφέ
lat.	—	sui	sibi	se
litth.	—	sawęs	saw	sawę
lett.	—	—	śewim	śew
preuſs.	—	swaise?	sebbei	sien
sl.	—	sebe	sebje	sja
poln.	—	siebie	sobie	się
böhm.	—	sebe	sobé	sé
goth.	—	seina	sis	sik
ahd.	—	sîn	—	sih
altn.	—	sîn	ser	sik
alban.	—	βέτι	βέτι	βέτεχε

auch die keltischen sprachen, unter den deutschen die ags. und engl. entrathen des reflexivs und ersetzen es durch das geschlechtige pronomen, wie die ahd. für den dat. thut, welchem nhd. die accusativform verliehen wurde.

Alles, bis aufs geringste, scheint in diesen pronominalformen geheimnisvoll und betrachtenswerth; auſser heftigen, die ursprüngliche wortgestalt verfinsternden kürzungen müssen auch unorganische einflüsse der einen person auf die andere obgewaltet haben.

Einzelne reihen laufen durch und gewinnen das ansehn fester regel, z. b. môi thvôi hôi, μοῦ σοῦ οὗ. μοί σοί οἷ, μέ σέ ἕ, me te se, mja tja sja, meina þeina seina, mîn dìn sìn, mih dih sih; so bald man aber weiter geht, hört die gleichheit auf. man erwäge zu jenen folgende: mei tui sui, mis þus sis, mihi tibi sibi, manęs tawęs sawęs. beinahe sollte es scheinen, allzugroſse gleichheit sei erst allmälich eingeführt, die verschiedenheit vorangegangen.

Schon die älteste form des nominativs spaltet sich, wie bereits angemerkt wurde, insofern das aham erster person vocalisch anlautet und von allen obliquen formen absticht, während in tvam der consonantische anlaut auch den obliquen zusteht. diese auszeichnung des nom. ‘ich’ reicht durch alle unsere sprachverwandtschaft und muſs ihren tiefsten grund haben: es war unnöthiger das ‘ich’ hervorzuheben als das ‘du’ und die sprache scheint sich von jeher in dieser abstraction zu gefallen; weil die obliquen bezüge gröſsere deutlichkeit fordern, können sie des anlauts M nicht entrathen. Nach analogie der zweiten person läſst sich mutmaſsen, daſs ursprünglich auch in der ersten das oblique M ebenwol dem nom. gebührte, folglich aham für maham stehe; nachzuweisen aber ist es in der geschichte unsrer sprachen nicht.

Das volle A in aham mama mahjam mam haftet nirgends treuer als im litth. asz manęs man manę; die sl. mnje stoſsen den vocal aus. dünnes E herscht in ἐγώ ego, μέ me, es, mec me, ek mer, mĕ, me. deutsche zunge liebt I: ik mis mik (wie mikils = μέγας maha, ist = ἐστί asti), allein schon die altpersische keilschrift zeigt mija, das latein mihi für mahjam.

SZ und Z der litth. und sl. asz az nähern sich auffallend dem zendischen azem, welches vermutlich der übergang des A in E erzeugte. denn auch sl. G pflegt bei folgendem I sich in Z zu wandeln, z. b. bog bildet den pl. bozi, also weist az auf azi, azi auf aga. litth. SZ darf zu H gehalten werden: szis szû szalmas deszimt = his hund hilms taihun, begegnet aber auch dem K: szaltas kalds. genauer als dem H in aham entspricht dem G in ego ἐγώ unser goth. K, ahd. H in ik ih.

Den ausgang -am in aham tvam, azem tûm entbehren alle jüngeren sprachen. überbleibsel sind die zweiten silben von ἐγών (für ἐγόν) ἐγώ ego, im ahd. ihhâ egomet (Graff 1, 118) und im vermuteten sl. azi für aga. diese apocopen haben gewisse analogie mit der des -am, -an in cardinalien.

Ergänzt man aham in jenes maham, so haftet unter allen obliquen formen das H nur im dat. mahjam und lat. mihi, so wie entsprechendes K im goth. acc. mik, ahd. mih. um mahjam mit tubhjam auszugleichen, hätte man, da in BH der offenbare dativcharacter liegt, anzunehmen, daſs mahjam aus mahbhjam oder mahabhjam, mihi aus mihibi erwachsen, also das H wurzelhaft sei. unser deutsches mik mec mih wäre dann höchst alterthümlich und stände für mika mihha = maham, wie ik ih ihha = aham; im skr. mâm begriffe sich die kürzung aus maham. aber nun wäre der folgerung nicht auszuweichen, daſs die organische form mik unorganisch auf þuk und sik erstreckt worden sei, in welchen der kehllaut nicht aus der wurzel stammen kann.

In zweiter person sehen wir den lingualanlaut die obliquen casus gleich dem nom. einnehmen und sich nach dem gesetz der verschiebung abstufen. T bewahrt unter den gr. dialecten der dorische; um so zulässiger wird S, weil es verwechslungen mit dem demonstrativen T abschneidet, im reflexiv aber H herscht.*)

Wurzelhaft scheinen in zweiter und dritter person nicht sowol T und S, als vielmehr TV SV, und aus vocalisierung des V häufig U entspringend. tvam ist demnach tva-am und erweicht zend. tûm, mit apocope des M aber tu þu dû, wobei die gr. und sl. neigung zu Υ und Y nicht übersehn werden darf: *τύ σύ* ty. Der skr. dat. tubhjam gieng hervor aus tvabhjam und -bhjam ist deutlich casusflexion; lat. tibi hat der analogie von mihi zu gefallen sein U geopfert und sollte tubi lauten, und nicht anders wäre subi für sibi = skr. subhjam für svabhjam zu behaupten; beide finden im sl. tobie sobie, tobĕ sobĕ bestätigung. auch tebbei sebbei stehn für tobbei sobbei. das zendische thvôi = tabhjam weist auf ein paralleles hvôi für hôi, wogegen môi unmittelbar aus mahjam abflieſst. *μοί σοί οῖ* sind beinah ebenso zu fassen. mis þus sis gewähren wie mik þuk sik das U nur in zweiter person, während ihm die ahd. mir dir, mih dih sih, wie die lat. mihi tibi sibi, me te se auch in zweiter entsagen; der parallelismus zwischen tobie sobie streitet für þus sus, þuk suk, tubi subi; von dem goth. ausgang -s kann erst nachher die rede sein. geradeso ist der EIlaut in meina þeina seina, mîn dîn sîn durchgedrungen, während mei tui sui organisch sondern.

---

*) die gemeingriechische mundart hat den glücklichsten hang zur klarheit. der dor. gen. τεοῦ, dat. τοί tritt dem demonstrativen τοῦ τῷ allzunahe.

Doch der wendepunct aller deutung liegt hier im genitiv und in der frage, wie die formen mama tava (sava) auszugleichen sind?

Das erhellt leicht, daſs aus mama verdünntes mana manęs mene meina mîn hervorgiengen, aus tava tawęs; tebe steht für tewe und der dat. tebje mag die verwechslung zwischen W und B herbeigeführt haben, deren laut so nah an einander grenzt. da nun lateinischem sui oskisches suveis entspricht, darf ich auch tuveis = tui rathen; diese tuveis suveis gleichen dem litth. tawęs sawęs mit dem unterschied, daſs in jenen das V sich auch das À in U assimiliert hat; wie den Osken mei lautete? möchte ich wissen. mei tui sui mag man zu *μοῦ σεῦ εὗ* halten, aber in den gr. formen ist ΟΥ die gewöhnliche genitivflexion, also dem lat. I parallel, so daſs darin der lat. organismus mei tui sui nicht ganz erreicht wird.

Die schwierigkeit von mama und tava wage ich auf folgende weise zu lösen. es ist bekannt, daſs die persönlichen pronomina reduplication lieben und für lat. me se nachdrücklicher meme sese (warum nicht für te tete?) gesetzt wird*). sollte mama entstehn aus wiederholtem ma (für mah, mama = mahmah), so lieſse sich auch tava begreifen aus tvatva, svava aus svasva: der häufige gebrauch dieser wörter hätte mahmah in mama, tvatva in tvava tava, svasva in svava sava verdünnt. die geschichte der verbalreduplication pflegt noch erheblichere kürzungen aufzuzeigen. Zur bestätigung kann ich einiges besondere anführen. der lat. gen. sui gemahnt an den gen. suis von sus; wie aber suis dem goth. sveinis entspricht, würde sui dem goth. sveina entsprechen, seina demnach aus sveina entsprungen sein. die lat. partikel si lautet auf oskisch svai, was dem goth. sva oder svè nahe kommt; es pflegt aber wiederum svasvè, ahd. sôsô, ags. svasva gedoppelt zu werden:

---

*) vgl. lat. ipsipsus, ahd. selpselpo, mhd. selbeselbe.

weil nun diese partikeln mit dem stamm des reflexivs unleugbar verwandt sind*), wäre die reduplication svasvê der des genitivs svasva völlig analog. svasva verdünnte sich in svava sava suveis sui, aber goth. seina = sveina nahm wie þeina aus dem stamm der ersten person meina die unorganische endung an, ungefähr wie im prakrit der gen. tuma für skr. tava dem mama der ersten person folgt.

Noch ein gröſseres räthsel als mama tava sava: meina þeina seina ist der dativ mahjam tubhjam subhjam: mis þus sis; dieser ausgang -s hat in der dativflexion gar nicht seines gleichen. Bopp §. 174 erblickt darin ein pronominalsuffix, welches er aus dem skr. -sma leitet; gäbe die reduplication der dritten person keine einfachere auskunft? entweder wäre subhjam aus svasvabhjam entsprungen und davon im goth. dativ nur sis für sus übrig, oder das genitivische svasva hätte den goth. dativ eingenommen? in beiden fällen drang das nur der dritten person gebührende -s vor in die erste und zweite, wie umgedreht das -n in meina, das -k in mik aus der ersten in die zweite und dritte? mir scheinen M in mama, V in tava, S in sis anspruch auf gleiche deutung zu haben. daſs sich verschiedne casusformen mengen lehrt eben das dem dat. und acc. gehörige hochd. sich, schwed. sig.

Auch die gr. genitive und dative veranlassen noch bedenken. statt des gewöhnlichen μοῦ σοῦ οὗ entfaltet sich ἐμέϑεν σέϑεν ἕϑεν, das dem correlativen ausgang ποϑέν τόϑεν ὅϑεν ἔσωϑεν ἄνωϑεν κτλ. gleicht und den begrif von mir, von dir, von sich zu enthalten scheint. indessen hat auch das prakrit neben den einfachen gen. mama tuma die weitere form madidiha tudidiha, die sich vielleicht an jene griechischen schlieſsen.

Der dorische dativ zeigt nach Ahrens p. 251. 252 ἐμίν τίν ἵν, bei den Tarentinern ἐμίνη τίνη, und für ἐμίν auſserdem ἐμίνγα; es ist nichts anders anzunehmen, als daſs diese dem litth.

---

*) auch ἵνα scheint verwandt mit ἕ und lat. se, si, in der form aber den dorischen dativen ἐμίνη τίνη ἵν. Ahrens p. 251. 252.

man, sl. mnje gleichenden formen aus der ersten person in die beiden andern vorgeschritten seien, welchen statt des N ein labiallaut gebührt hätte. diese übergriffe dienen also zur bestätigung der angenommnen andern.

Im keltischen haben sich bloſs gen. und acc. erhalten und dazu jener nur im irischen mo do, deren O uns wiederum einen übergang aus zweiter in erste person kund thut. die aus dem acc. in den nom. vorgedrungnen mé, mi, ti sind als unorganisch eingeschlossen worden, das haftende irische tu veranlaſste wahrscheinlich jenes mé. Befremdlich scheinen auf den ersten blick die irischen damh und duit für mihi tibi; man erkennt aber leicht, daſs sie aus praefigierten praepositionen erwachsen, also in do mé, do thu (oder té) aufzulösen sind und den englischen to me, to thee gleichen; es steht ihnen keine wahre flexionsnatur zu und ich habe sie eingeklammert.

Diese kurze untersuchung wird hinreichen, um die groſse übereinkunft der persönlichen pronomina nicht nur an sich selbst, sondern auch in der verschiednen aber analogen weise, wie sie aus einer person in die andere übergreifen, darzulegen; ich stelle ihnen noch die der übrigen europäischen sprachen zur seite, deren abstand zwar ins auge fällt, dennoch weit geringer als bei den zahlwörtern erscheint. der sg. erster person lautet:

finn.	minä	minun	minulle	minun
est.	minna	minno	minnulle	minno
lapp.	mon	mo	munji	mo
n. lapp.	mân	muo	munji	muo
syriän.	me	menam	menym	menö
ungr.	én	enyím	énnékém	engemet
bask.	ni	nizas	niri	ni

und der zweiten:

finn.	sinä	sinum	sinulle	sinum
est.	sinna	sinno	sinnulle	sinno
lapp.	todn	to	tunji	to
n. lapp.	dân	du	dunji	du

syriän.	te	tenad	tenyd	tenö
ungr.	te	tiéd	tenéked	tegedet
bask.	hi	hizas	hiri	hi

Der vocalanlaut erster person im nom. mangelt und das überall durchgeführte M mag ursprünglicher sein, als in den urverwandten sprachen, kann also das vermutete maham für aham bestärken. das bask. N ist aus M geschwächt, aber gleich durchherschend; das ungr. én scheint einen vocal vorzuschieben und ebenfalls N für M zu enthalten.*) In der zweiten person stimmt der finnische character S für T ganz zu dem griechischen und das bask. H erklärt sich leichter aus S als aus T.

In der flexion läſst die finnische, lappische und baskische gleichförmigkeit beider personen wiederum übergriffe aus der ersten in die zweite ahnen; desto merkwürdiger ist die syriän. und ungr. abweichung in den formen menam und tenad, enyím und tiéd, die ich aber nicht näher zu deuten unternehme.

Da alle diese zuletzt angeführten sprachen überhaupt kein geschlecht unterscheiden, so muſs sich auch das verhältnis ihres pronomens dritter person anders stellen, als bei uns; sie entfalten kein reflexivum, können aber eine uns verwandte form schon als nominativ setzen und in dieser beziehung darf das H des finnischen hän = is, ille dem spiritus asper des griech. reflexivs und das S des lappischen sodn, sån, des syriänischen sy = is, ille dem S des lat. oder deutschen reflexivs an die seite gestellt werden. nicht anders verhalten sich im geschlechtigen pronomen gr. ὁ ἡ und goth. sa sô. dies alles näher zu begründen gehört nicht hierher.

Eine weitere durchgreifende gleichheit aller urverwandten sprachen läſst sich mit wenigen worten darlegen, die übereinkunft der dritten singularperson des substantiven verbums. während nemlich die beiden ersten personen oft schon nicht mehr zusammenstimmen und wie die personen des dualis und pluralis aus andern stämmen gebildet werden, hat sich das skr. asti, zendische aśti, persische est, gr. ἐστί, lat. est, goth. ahd. mhd. nhd. ist, litth. esti, preuſs. ast, altsl. iesti, poln. jest, böhm. gest von der ältesten zeit bis auf heute getreu erhalten, am getreusten in den zweisilbig gebliebnen formen. in mehreren neueren sprachen hat sich jedoch das T abgeschliffen und so wird spanisch bloſs gesagt es, alts. is (doch schwankt Heliand zwischen ist und is), ags. engl. is, fries. is, mnl. es, is, nnl. is, irisch is, welsch ys und dies S verhärtet sich in R: altn. er, schwed. är, dän. er, wohin auch das lettische irr gerechnet werden darf. endlich entsagen einzelne sogar dem S und begnügen sich mit dem bloſsen vocal, namentlich das ital. è und franz. est, worin die aussprache das S nie, das T nur zuweilen hören läſst; ebenso gilt neben dem serb. jest, böhm. gest zugleich ein abgenutztes je, ge.

---

*) die eigenthümlichen suffixe M und D, wodurch der Unger mein und dein ausdrückt (z. b. atyám mein vater, atyád dein vater, húgom meine schwester, húgod deine schwester) entsprechen den auslauten der genitive enyím und tiéd.

Wie stechen davon ab die formen derselben person des substantiven verbums in den unurverwandten sprachen: finn. est. on, ungr. van, lapp. le oder læ, baskisch da! man kann einige derselben untereinander näher bringen, namentlich das finn. on auf olee zurückführen, und dem lapp. le das o durch aphaeresis entzogen finden.

Zum vierten beispiel, mit welcher wunderbaren kraft sich einzelne wortreihen in den sprachen, trotz allen abwegen, den diese einschlugen, dennoch fast einförmig erhalten haben, wähle ich fünf ausdrücke für die einfachsten verwandtschaftsverhältnisse, deren schöne gleichartigkeit gewis nicht ohne tiefen grund ist.

skr.	pitṛ	mâtṛ	bhrâtṛ	svasṛ	duhitâ
zend.	pata	mâta	brâta	khaṇha	dughdha
pers.	pader	mâder	brâder	khwâher	dokhter
lat.	pater	mâter	frâter	soror	(filia)
ital.	padre	madre	fratello	sorella	(figlia)
franz.	père	mère	frère	soeur	(fille)
gr.	πατήρ	μήτηρ	φρατήρ	(ἀδελφή)	θυγάτηρ
goth.	fadar (atta)	(aiþei)	brôþar	svistar	dauhtar

ahd.	fatar	muotar	pruodar	suestar	tohtar
nhd.	vater	mutter	bruder	schwester	tochter
ags.	fäder	môdor	brôđor	sveostor	dohtor
engl.	father	mother	brother	sister	daughter
alts.	fadar	muodor	bruodor	suester	dohtor
nnl.	vader	moeder	broeder	zuster	dochter
altn.	fađir	môđir	brôđir	systir	dôttir
schwed.	fader	moder	broder	syster	dotter
ir.	athair	mathair	brathair	siur	dear
welsch	(tad)	(mam)	brodyr	chwaer	(merch)
litth.	(tĕ́was)	motĕ	brolis	sessû	dukté
lett.	(tehws)	mahte	brahlis	(mahse)	(meita)
preuſs.	(tâws)	mûti	brâtis	. . .	duckti
altsl.	(ot'z")	mati	brat"	sestra	d"schtschi
russ.	(otetz")	mat'	brat"	sestra	dotsch
poln.	(ojciec)	matka	brat	siostra	cora, corka
böhm.	(otec)	matka	bratr	sestra	dci, dcera
finn.	(isä)	muori (äiti, emä)	(weli)	sisar	tytär
est.	(issa)	(emma)	(welli)	sössar	tüttar
lapp.	(attje)	(edne)	(välja)	(âbba)	daktar
n. lapp.	(atzhje)	(aedne)	(velj)	(oâbba)	(nieid)
ungr.	(atya)	(anya)	(batya)	(nene)	(leanka)

Am anschaulichsten legen uns die deutschen sprachen den parallelismus dieser wörter vor, diesmal mit ausnahme der gothischen, welche, so weit wir sie kennen, môdar gar nicht hat und auch fadar nur selten gebraucht. dem latein entgeht ϑυγάτηρ, dem griechischen soror, allen litth. und sl. sprachen der gleiche ausdruck für pater, denn die annahme, daſs ot'z otec ein ursprüngliches pot'z potec vertreten scheint bedenklich, weil auch das characteristische R des schlusses abgeht und kaum durch Z ersetzt wird. anders verhält es sich mit dem ir. athair, das viel deutlicher sich auf der linie mit mathair und brathair hält, vielleicht also für pathair steht.

Alle diese wörter zeichnen sich theils durch eine lingualis in der mitte, theils durch das R am ende aus. wo der linguallaut mangelt, scheint ihr ausfall anzunehmen, namentlich im skr. svasṛ, lat. soror = sosor = suesor und finn. sisar, die sich nach dem deutschen und slavischen maſsstab in svastṛ, suestor, sistar vervollständigen. litth. sessů steht für sestů. im franz. soeur, ir. siur ist nicht allein T sondern auch S syncopiert, père mère frère entspringen aus padre madre fradre, wie finn. muori aus muoteri und wie auch die nnl. mundart häufig in vaer moer broer, die schwed. in far mor bror kürzt. statt des diminutiven sorella begegnet it. suora = suostra für den begrif der nonne, wie statt fratello frate für den des mönchs. der zendische, persische und dazu merkwürdig stimmende welsche gutturalanlaut vertritt, wie auch anderwärts, den lingualen und das zweite H in khaṇha khwaher ersetzt, wie sonst in diesen dialecten, S, so daſs khaṇha offenbar = svaṇsa, khwaher = swaser steht; nicht anders entspricht welsches chwaer dem ir. siur. in khaṇha trat noch ein nasales N dazwischen. nord. dôttir assimiliert dohtir, ir. dear ist zu ergänzen deathair, im sl. dschtschi dotsch sind die ursprünglichen HT in einen dickeren zischlaut übergegangen, den das sl. organ liebt; die böhm. und noch mehr poln. form verengen wieder das russ. dotsch in dci, co; das -ka in corka ist diminutiv wie in matka für mati, so daſs corka, böhm. dcerka etwa unserm töchterchen gleicht. das serbische wort lautet ktji (oder wie man es schreiben wolle), das slovenische hzhi, in Steier hzhér. auch die litth. lett. brolis brahlis geben sich als diminutiva kund = bratelis brotelis.

Wo aber das schlieſsende R dem nom. mangelt, pflegt es in der obliquen flexion vorzubrechen, also bildet skr. duhitâ den acc. duhitaram, welcher dann mit pitaram mâtaram bhrâtaram svasaram sich gleichstellt. ebenso empfangen die zend. nominative pata brâta u. s. w. im acc. patarem brâtarem = lat. patrem fratrem, ahd. fataran pruodaran. die litth. motě duktě haben den gen. moteriês dukteriês, acc. moteri dukteri; sessû bildet sesseriês sesseri. wiederum sl. mati dschtschi den gen. matere dschtschere, acc. mater’ dschtscher’, böhm. máti dci den gen. mateře dceře, acc. mateř dceř, und so in den neueren dialecten. nur dem sl. brat, gen. brata mangelt das organische R durchaus in allen mundarten, auſser der böhmischen, die schon dem nom. bratr verleiht und das R in der flexion aufrecht hält. ältere litthauische denkmäler würden wahrscheinlich auch ein brotis gen. broteriês zeigen, wie das preuſs. brâtis in der verkleinerung brâtrikai fraterculi (nom. pl.) R einschaltet. bemerkenswerth scheint, daſs oberdeutsche volksmundarten das R im nom. voda muota bruoda unterdrücken, oblique aber wieder herstellen.

Noch verdient der wurzelvocal rücksicht. im zend. pata, lat. pater, gr. πατήρ, ahd. fatar dauert reines A, während hier schon skr. pitṛ verdünnung in I gestattet, wie sie in den lat. zusammensetzungen Jupiter Diespiter Marspiter gleichalt erscheint. umgekehrt hat skr. svasṛ A, wo in svistar I, in sestra E gilt, wie auch lat. soror eher aus suesor als suasor entspringt. in duhitâ (prakr. duhidâ) dughdha θυγάτηρ dauhtar tohtar duktě behaupten alle U oder dessen schwächung O und auch das altsl. (von mir durch” bezeichnete) jerr in d”schtschi führt auf U zurück.*) Neben diesen drei kurzen vocalen in vater schwester tochter herscht in mâtṛ bhrâtṛ langes A, welchem auch in allen übrigen sprachen angemessene länge zur seite steht. erst das nhd. vater und mutter stören diesen organismus: man hätte umgedreht vatter und muter annehmen sollen.

In diesen wörtern ist nichts auſser acht zu lassen. wie geschieht es doch, daſs skr. lat. gr. das T feststeht, im goth. fadar gegen brôþar, im ags. fäder môdor gegen brôđor media und asp. unterschieden sind? und folgerichtig im ahd. fatar muotar gegen pruodar tenuis und media? ohne ursache kann das nicht sein, diese aber nicht im kurzen vocal von fadar und langen von brôþar gesucht werden, da in môdor und muotar, ungeachtet des langen vocals gleichstellung mit fadar fatar statt findet. im altn. faðir môðir brôðir, engl. father mother brother, nl. vader moeder broeder, schwed. vader moder broder hat sich der unterschied verwischt, wie auch ir. athair mathair brathair gleichlauten; altirisch schrieb man atair matair bratair (O'Donovan p. 46.)

---

*) dreisilbig erscheinen nur skr. duhitâ und gr. θυγάτηρ: es leuchtet ein, daſs das I in -itâ, das A in -άτηρ genau denen in pitṛ und πάτrρ gleichstehn; über das verhalten des D und Θ im anlaut beider wörter anderswo.

In alts. urkunden erscheinen Fadar Brôthar Môdar Sustar nicht selten als bloſse eigennamen.

Ohne zweifel gibt es neben den angeführten fünf verwandtschaftswörtern noch andere mit derselben eigenthümlichkeit: sie lassen sich nur nicht so durchgreifend durch die sprachen aufweisen.

Skr. sûnu, goth. sunus, ahd. sunu, ags. sunu, altn. sonr, engl. son, litth. sunus, preuſs. souns, sl. s"in", russ. syn", poln. böhm. syn zeigen zwar groſsen urverwandten einklang, entbehren aber jenes R in zweiter silbe. gehört gr. υἱός derselben wurzel? die asp. stimmt zu S, dann würde sich fidius und filius (vgl. span. hijo, syriän. pi und ungr. fiú) nähern dürfen; auch alle diese entfalten kein R. Das sanskrit liefert aber für sohn noch einen andern ausdruck, nemlich putra, das zend. puthra, acc. puthrem, welchen das lat. puer für puter? und puella = puerula für puterula? gleichen, da die begriffe sohn und knabe, tochter und mädchen in einander aufgehn; vgl. bretagn. paotr = puer, finn. poika puer und filius. ohne zweifel stellt sich putra unmittelbar zu pitṛ und pater.

Dem skr. śvaśura, das mit svasṛ sich berührt, entsprechen gr. ἑκυρός, lat. socer = 'svacer, goth. svaihra, ahd. suehur.

dem skr. dschâmâtṛ, gr. γαμβρός, lat. gener, litth. źéntas, poln. zięć, böhm. zet, russ. ziat'.

dem skr. devṛ gr. δαήρ, lat. levir = devir, litth. deweris, ags. tâcor, ahd. zeihur.

das böhm. neti neptis flectiert ganz wie mati oder dci und bildet im gen. neteře, im acc. neteř. das verwandte goth. niþjô, lat. neptis, ahd. niftila bleiben ohne R.

Auch die neigung zu kosenden diminutiven bei allen diesen benennungen verdient hervorgehoben zu werden. denn auſser puella fratello sorella brolis matka und corka ist das finn. siukku und sisko anzuführen; die Serben sagen anrufend sele! brale! male! schwesterchen, brüderchen, mütterchen, und dies brale erreicht ganz das litth. brolis. wie wenn in filius filia, figlio figlia, fils fille das L diminutiv und das D in fidius zu nehmen wäre wie im gr. *υἵδιον*?*)

Man darf nicht in abrede stellen, daſs in diesen appellativen die finnischen und lappischen sprachen den urverwandten näher treten, und es ist nicht glaublich, daſs sisar und tytär, sössar und tüttar oder lapp. daktar erst spät deutscher sprache abgeborgt wurden, denn andere einstimmungen machen sich noch wichtiger: muori ist das schwed. mor für moder, äiti das goth. aiþei, lapp. edne, und jenem goth. niþjô *συγγενής*, böhm. neti neptis oder filiola darf mit gutem fug das finn. neito puella, virgo, est. neito sponsa, lapp. neita filia zur seite stehn. das finn. veli, lapp. välja begegnet auffallend dem albanesischen *βελά* frater, und wenn ich kühner vergleichen darf, vielleicht dem altn. götternamen Vili, welcher Odins bruder bezeichnet.

Goth. atta mag sich lieber zum ir. atair athair halten, als daſs dies aus patair entspränge, vielleicht auch zum sl. otec, sicher zum lapp. attje, ungr. atya; man weiſs daſs der goth. name Attila, ahd. Ezilo den Hunnen gerecht war oder ward. auch den Kirgisen gilt ata, den Tataren atai, den Tschuwaschen atei und in weiter ferne den Basken aita für vater. diese form verknüpft also die ältesten und entlegensten völker Europas, nach dem äuſsersten nordosten neigt sich aber die goth. zunge oft. Nicht geringer ist darum die übereinkunft des goth. aiþei mit finn. äiti; auch ahd. erhielt sich eidî, mhd. eide, obgleich selten, in der eingeschränkten bedeutung von amme, nutrix. emä und emma klingt wieder

---

*) nach oft bemerktem wechsel zwischen D und L, Ovidius wird nicht viel anderes sein als Ovilius und aus Aegidius wird romanisches Giles, Gilles. bei Dio 47, 35 Reim. s. 515 schwankt die lesart zwischen *Δεκίδιος* und *Δεκίλιος*.

an ahd. amma nutrix, altn. amma avia, lat. amita, bask. ama mater, albanes. ἔμμε mater. Ob finn. isä sich mit atta berühren könne, lasse ich unentschieden.

Den Syriänen heiſst der vater bati, auch den Russen in einigen landstrichen batja, bat'ka, batjuschka, den alten Böhmen batja*), den slavischen Bulgaren baschta, den karpathischen Slowaken batscha, wogegen den Ungern batya einen bruder bezeichnet und auch böhm. batjk batjček für bruder, batek für mutterbruder begegnet, weshalb Hanka jenes batja bruder, nicht vater auslegt. in diesem fall könnte das R nach B ausgestoſsen sein, batja = bratja. Schafarik (lesefr. s. 118) hält aber batja zu pater πατήρ, und eignet so diesen stamm auch den Slaven an (B: P wäre wie in bl''cha pulex.)

Welschem tad läſst sich gr. τάτα, homerisches τέττα Il. 4, 412, poln. und böhm. tata, tatek, tatjk, alban. τάτε, litth. tĕtis, taitis, tĕtaitis, zigeun. dad (Pott 2, 308), engl. dad, daddy und aus deutscher volkssprache bairisches tatt, tatta, tatte, westfäl. teite vergleichen. darf bei solchen kosewörtern nach keiner lautverschiebung frage stehn, so mag auch der ahd. mannsname Tato (Graff 5, 381), ja der goth. Tôtila, ahd. Zuozo, Zuozilo in betracht kommen. litth. tĕwas, preuſs. tâws schlieſsen sich leicht an.

Solchergestalt fanden, scheint es, die urverwandten völker, welchen die formel vater mutter bruder schwester tochter zumal eigen war, bei ihrem einzug in Europa schon andere ausdrücke vor, von welchen sie einzelne annahmen, während umgekehrt auch ihre benennungen hin und wieder zu den nachbarn drangen. unter den äuſsersten Gothen namentlich setzten sich atta und aiþei fest, so daſs fadar beinahe, môdar vielleicht ganz zurückwich; bei den ahd. stämmen aber konnten azo und eidî sich nur geringen eingang verschaffen, fatar muotar blieben fast unbeeinträchtigt. die Slaven, obschon sich zu otec bequemend, behielten mati. auch hier, zu groſsem nachtheil entgeht uns wieder vergleichung der getischen thrakischen skythischen wörter.*) Eine schwierige untersuchung der wurzeln, auf die ich mich hier nicht einlasse, hätte beweise dafür zu bringen, dafs jene fünf wörter aus unsern sprachen deutbar, die andern formen in ihnen dunkel seien.

---

*) batjo, ty mluwi k niem oteckymi slowy (vater, sprich zu ihnen väterliches wort.) ruk. kralodw. p. 72.

Um geschlossenheit und gehalt der urverwandten sprachen zu bezeichnen scheinen die gewählten beispiele hinreichend; andere mögen im verlauf des werks zutreten. eigentlich, wenn sich der gegenstand erschöpfen soll, müsten alle bedeutenden wortreihen dieser sprachen in einem besonderen buch umfangen und unter den hier eröfneten gesichtspunct gestellt werden.

---

*) doch s. 234 temerinda mater maris, und vielleicht im dakischen mozula (s. 207) litth. motina, sl. mati.

XII

VOCALISMUS.

Aller laute einfache grundlage erscheinen die vocale und erst an ihnen entfaltet sich die macht der consonanten. der vocal tönt von selbst, der consonant, um deutlich vernommen zu werden, bedarf einer gemeinschaft mit dem vocal; es sind in der stimme alle ansätze zum consonantlaut da, die an den vocal gefügt klarheit erlangen. der vocal ruht, der consonant schwebt und ergreift jenen.

Wie in der sprache überall*) waltet auch für den vocalismus trilogie. aus drei vocalen stammen alle übrigen.

Es ist ein gewaltiger satz, den uns sanskrit und gothische sprache zur schau tragen, daſs es ursprünglich nur drei kurze vocale gibt: A I U.

Auf dem verhältnis dieser drei laute beruht nicht nur ihre eigne erhaltung oder abänderung so wie die zeugung der längen und diphthonge, sondern auch bildsamkeit, flexion und wollaut aller wörter.

Wiederum ist von den drei vocalen A der edelste, gleichsam die mutter aller laute, aus dem zunächst I und U hervorgegangen sind, so daſs diese dreiheit, gleich jeder andern, auf anfängliche einheit zurückweist.

---

*) drei geschlechter: masculinum femininum neutrum, drei numeri: singularis dualis pluralis, drei personen: erste zweite dritte, drei genera: activum medium passivum, drei tempora: praesens praeteritum futurum, drei declinationen: durch A I U.

A wird mit ofnem vollem mund, I mit innerem halbem, U mit schlieſsendem gesprochen.

Nicht umsonst beginnt A in allen alphabeten, deren anordnung überhaupt beachtenswerth scheint; es sei hier bloſs bemerkt, daſs das lateinische, wie mit A anhebt, mit U schlieſst (da v x y z unwesentliche jüngere zusätze), folglich I beinahe die mitte einnimmt, zwischen A und I ist E, zwischen I und U ist O geschaltet. geradeso gelangt das organ von A auf E zu I, von I auf O zu U.

Die veränderung, welcher die drei kürzen unterliegen, ist eine dreifache, entweder wechseln sie rein bleibend, oder es zeugen sich gemischte, gleichwol kurz verharrende laute, oder sie gehn über in längen.

Als ursache solches wechsels muſs entweder ein nachfolgender vocal oder ein nachfolgender consonant betrachtet werden, oder endlich die vocaländerung ergeht ohne äuſseren anlaſs.

Sie kann sich zutragen entweder im verhältnis zweier urverwandten sprachen nebeneinander, oder in einer und derselben sprache zwischen zwein dialecten, oder in demselben dialect für verschiedne wörter und formen.

Bei dem wechsel reiner kürzen scheint mir als oberster grundsatz zu gelten, daſs A nach zwei seiten in I oder U überschlagen könne, I und U untereinander aber sich nie vertreten, sondern immer auf A zurückzuführen seien.

Das sanskrit reicht eine fülle von Alauten dar, die in den übrigen sprachen zu I und U geworden sind: skr. aham goth. ik, skr. asti goth. ist, skr. santi goth. sind, skr. saptan goth. sibun, skr. madhu goth. miþus, skr. mahat lat. magnus goth. mikils, skr. agnis lat. ignis, skr. antas lat. intus; skr. agnis litth. ugnis goth. auhns, skr. dantas litth. dantis goth. tunþus, skr. pari goth. faur ahd. furi, skr. -as lat. -us, skr. saptan navan goth. sibun niun, skr. santi lat. sunt, skr. dschan goth. kuni. zuweilen ist aber auch im skr. die geschwächte form und in den andern sprachen A geblieben z. b. skr. pitṛ, lat. pater gr. πατήρ goth. fadar, wie neben lat. pater die verdünnungen Jupiter Dispiter Marspiter gelten, deren laute gleichstehn denen in cano concino, habeo inhibeo, capio incipio, caput occiput, salio resilio, tango attingo. wie hier die ableitungen I für A, zeigen andere U für A: calco conculco, taberna contubernium, salsus insulsus. dieser parallelismus zwischen I und U weist nothwendig auf A zurück. lat. simul vergleicht sich dem goth. sama, gr. ἅμα. im goth. stehn giba nima brika truda, wahrscheinlich auch knuda struda, auf einer reihe; im ahd. kipu nimu prihhu tritu chnitu stritu geht I durch. das goth. nahts ahd. naht mindert sich in ags. niht engl. night, wie goth. mahts ahd. maht in ags. miht engl. might und goth. gahts (framgahts innagahts) in ahd. giht (sungiht), ahd. witu altn. viðr steht neben ags. vudu, lat. lingua = dingua neben goth. tuggô, doch die franz. sprache hat sogar langue aufzuweisen. neben litth. naktis findet sich gr. νύξ lat. nox ir. nochd welsch. nos sl. noschtsch. einzelne wörter laufen durch alle drei vocale*), wie skr. ka ku ki (Bopp s. 558). ahd. ar ur ir, anti unti inti, -nassi nussi nissi, oder in verschiednen sprachen, wie das privative gr. ἀ- ἀν- lat. in-, goth. un- lautet. der goth. dat. pl. -am in dagam fiskam wird ahd. zu -um in takum fiscum, aber der goth. dat. pl. sunum zu ahd. sunim. die lat. superlative -imus entsprechen den skr. -amas, doch neben optimus maximus galt früher optumus maxumus und die dat. pl. verubus currubus scheinen ursprünglicher als die sie ersetzenden veribus curribus. die rechte abstufung ist A U I. oft will der zufall, daſs verdünnung eintrat oder nicht, z. b. während lat. caper ags. häfer altn. hafr, wahrscheinlich ahd. habar blieb wurde lat. aper zu goth. ibrs ibrus, welches aus ags. eofor. altn. iöfur. ahd. ëpar zu folgern ist. Βαλαάμ und Σαμψών der LXX, Balaam und Samson der vulgata heiſsen bei Luther Bileam und Simson.

---

*) beachtenswerth die spaltung der goth. praep. ana und in, die beide das gr. ἐν und lat. in ausdrückt.

Ich erläutere diesen wechsel reiner kürzen nicht länger, da mir mehr anliegt der trüben vocale ursprung, wie ihn unsere sprache deutlich enthüllt, ins auge zu fassen.

E und O scheinen aus einer verbindung zwischen A und I, A und U dergestalt hervorgegangen, dafs das entspringende AI und AU, gegen die natur des diphthongs, kürze festhielt und darum bald durch das einfache zeichen E und O ausgedrückt werden konnte.

Kurzes E und O kommen weder im sanskrit noch in der gothischen sprache vor, gleichwol hat letztere zwar keinen umlaut entfaltet, dennoch brechungen des I und U vor H und R in AI und AU zugelassen. Viel weiter schreitet die ahd. sprache, ihr entsteht E auf zweifache weise aus A durch I, aus I durch A, hingegen O nur einmal aus U durch A. das erste E nenne ich das umgelautete, das andere das gebrochene, und beide müssen in der aussprache merklich abgestanden haben, da ihr unterschied mhd. und selbst nhd. noch nicht verwischt ist. Von der goth. brechung kann die ahd. häufig abweichen, indem zwar goth. saihvan fauhô bairan bauran zu ahd. sëhan fohâ përan poran stimmen, allein goth. faihu saihvis bairis þaurneins baurgs verschieden sind von ahd. fihu sihis piris durnîn puruc und wiederum goth. giban vigs itan von ahd. këpan wëc ëzan.

Parallel dem umlaut des A durch I sollte ahd. auch einer des A durch U entsprungen sein. diese lücke der theorie ist in altn. sprache ausgefüllt, wo bei nachfolgendem U wurzelhaftes A in AU gewandelt wird, z. b. maugr = goth. magus, daugum = ahd. tacum goth. dagam; die jetzt übliche schreibung und aussprache setzt aber mögr dögum für mogr dogum = maugr daugum; altnorwegische handschriften, z. b. die nunmehr erwünscht herausgegebnen Gulaþingslog gewähren richtiges O: ol oll born monnom statt öl öll börn mönnum = alu allu barnu mannum.

Mhd. und nhd. vervielfachen sich die umlaute, indem von den längen abgesehn, neben A auch U und das gebrochne O in Ü und Ö umlautbar geworden sind. ich kenne keine sprache, die sich des umlauts in solcher maſse bedient hätte, wie die hochdeutsche. mnl. und nnl. ist er weit eingeschränkter geblieben, dagegen die brechung des I und U über das hochdeutsche ziel hinausgegangen, so daſs alle heutigen deutschen sprachen eine überlast von unreinen, sowol gebrochnen als umgelauteten vocalen an sich tragen.

Auſserdem hat die reinheit des A und U noch in andern fällen einbuſse gelitten, ohne daſs dabei irgend einfluſs nachfolgender vocale oder consonanzen wirksam erscheint. so gilt ahd. O für A in holôn arcessere, fona de, giwon suetus, zumal häufig aber ags. Ä (fries. E) in wörtern wie däg dies, fät vas, gen. däges fätes, wo jedoch A erstattet wird, sobald die flexion A oder U zutreten läſst: dagas daga dagum, fatu fata fatum; solche dat. pl. dagum fatum stehn daher ab von den altn. dögum fötum.

Hat man den getischen dakischen eigen und pflanzennamen E und O einzuräumen oder, nach gothischem gesetz, abzusprechen? sie sind uns nur in griechischer fassung überliefert, welcher E und O allgeläufig waren. Γεβελείζις Οὐεζίνας Δεκέβαλος Δρομιχαίτης lassen sich leicht zurückführen auf Gibaleisis Vasins Dakibalus Trumihaitis; man erwäge, daſs für Dions Ζερμιζεγέθουσα schon Ptolemaeus das bessere Ζαρμιζεγέθουσα vorbringt; noch unverlegner wird auſserhalb der wurzel O in Ζάλμοξις machen, es gleicht vollkommen dem in Ἀρπόξαϊς Λιπόξαϊς (s. 234) und dem lat. in nox mox. irrt meine deutung von Ζάρμιζε nicht, so hätte griechisch sogar Ζάρμιζη geschrieben werden sollen. Im volksnamen Γέται selbst haftete bei den Griechen von uralter zeit her E, welches aus A entsprungen sein muſs, da sich -γέτος -γένος lat. -getes genus (oben s. 179) auf die skr. wurzel dschan führen lassen, wofür dem goth. idiom U gemäſs war, wie in kuni = genus, un- = ἀ-, us = ἐκ, so in Guþai = Getae Γέται = Γάται. ob nun die mit Griechen verkehrenden Geten in ihrem namen U oder I vernehmen lieſsen, ist kaum zu sagen, A mögen sie längst aufgegeben haben, doch aus dem I ist das goth. U leichter als aus E zu begreifen, das freilich griechischem mund gerecht war, wie später O in Γότθοι, seitdem die form Guþai oder Guþans übertragen wurde. aus γένος in γόνος gelangte das organ der Griechen ohne mühe. Daſs wir über den namen Bessi Βεσσοί nicht im reinen sind lehrt schon die herodotische form Βησσοί (s. 198) und so mag anderwärts ε ein η oder ο ein ω vertreten, die Κρηστωναίοι dürfen beides Κρεστωναίοι oder Κροστωναίοι werden (vgl. s. 206.) Ein ähnlicher gesichtspunct muſs für die pflanzennamen gerecht sein. das E in phthethela ist dem ersten in πέταλον gleich, das für πάταλον steht, wie litth. patalas, federbett, bestätigt. in den endungen -ela schwächte sich der vocal noch leichter, das -ηλα in tulbela priadela mag vielmehr -ila sein. sahsa setzte das gr. ohr leicht um in σεξέ, wie ihm skr. schasch šaptan zu ἕξ ἑπτά geworden waren, doch seba scheint entsprungen aus siba. den vocallaut in pegrina halte ich zu dem in μέγας = lat. magnus, denn der Gothe behauptet A in fagrs. reine vocale walten in salia dacina dacisca aprus radabida. die O in dochela kotiata prodiorna gonolita olma mozula sind entweder aus A und U entstanden, oder langem O zu überweisen.

Viel weniger auf liegt es mir in einigen der angeführten skythischen wörter E und O anzufechten oder zu vertheidigen, da der weite umfang und die manigfaltigkeit skythischer idiome diese laute schon gestattet haben kann, wie sie in benachbarten alten sprachen eintraten, wobei es gar nicht auf eine besonderheit getischer oder gothischer zunge ankommt. in Temerinda mag das erste E lang, das andere umgelautetes A sein und die κόρακοι lassen sich auch ohne daſs man κάρακοι lese mit harugâ zusammenstellen. in den meisten übrigen skythischen eigennamen erklingt voller und ungebrochner vocal.

Aber schon dem alten zend waren auſser den buchstaben für A I U noch zwei andere eigen, die, scheint es, den laut eines kurzen E und O haben und ursprüngliches A und U ersetzen, z. b. in azem ego skr. aham, puthrem filium skr. putram, hentem praesentem skr. santam, erezata argentum skr. radshatam, mâo luna skr. mâs und verflüchtigt mâu. vermutlich walten consonanteinflüsse. aber es tritt auch bei nachfolgendem i î oder ê den kurzen oder langen vocalen vorausgehender silben I zu, z. b. in nairja homo, maidhja medium skr. madhja, welches AI sowol der goth. brechung AI = I als dem ahd. umlaut E, den die älteste zeit noch mit AI EI bezeichnet, vergleichbar stände.

Noch weit häufiger sind lateinische und griechische E und O an stelle der ursprünglichen A I U gerückt.

In vielen lat. wörtern treten sich A und E zur seite: arma inermis, barba imberbis, annus perennis, ars iners, aptus ineptus, captus inceptus, fastus profestus, fallo refello, farcio confercio. nach den drei ersten beispielen würde man, auf ahd. weise, umlaut annehmen, den jedoch die übrigen widerlegen. in perennis lautet A nicht um, weil es dann auch in anni annis umlauten würde, sondern die ableitung schwächt den vocal, wie in ineptus, wo die endung des I ermangelt. Gewähren nun aber andere ableitungen I neben dem E der stämme, z. b. in lego diligo, teneo retineo, tenax pertinax, so scheint die ableitung bereits erfolgt, als der stamm noch ungeschwächtes A hatte, so daſs taneo zu retineo wie habeo zu cohibeo sich verhielten. diese lat. E gleichen also nicht unserm gebrochnen E, weil sie nicht aus I entspringen, und auch nicht unserm umgelauteten E, weil ihnen die bedingung des umlauts unnöthig ist. die lat. ego est edo sedeo medius sex septem dens führen unmittelbar auf skr. aham asti ad.. sad.. madhja schasch saptan dantas und es liegt kein I oder U dazwischen, wie in den goth. formen ik ist ita sita midjis saihs sibun tunþus. aber zuweilen ist auch lat. I für skr. A eingetreten, z. b. mihi quinque skr. mahjam pantschan, weshalb E in me goth. mik eher auf mi als ma zu bringen wäre. über gr. ἐν ἐντός (skr. antas) kann lat. in intus nicht entscheiden.

Unter den romanischen zungen hat zumal die italienische, nächstdem die spanische, am wenigsten die französische den laut der lat. A I U ausgehalten; die letzte wimmelt von geschwächten und gebrochnen vocalen, ja sie entsagt sogar völlig der reinheit des U, welches sie wie mhd. nhd. Ü ausspricht, und ihr einfluſs scheint auch die nnl. gleiche aussprache des U nach sich gezogen zu haben. hierin sticht das nnl. idiom von allen deutschen, wie das franz. von allen romanischen ab, wiewol auch altn. U heutzutage auf Island wie Ü klingt.

Gleicherweise geht der Grieche des reinen U verlustig; da aber in wurzeln und ableitungen sein Υ dem U der lat. litth. und goth. sprache gleichsteht, wird ihm ursprünglich auch deren ungetrübter laut gebührt haben und ich zweifle nicht, daſs im höhern alterthum *σύ ὑπό ὑπέρ πολύ θρασύς*, was diesen vocal angeht, nicht anders klangen als lat. tu sub super, goth. þu uf ufar filu, litth. drasus.

Den ursprung der gr. E und O sollte man einmal ausführlich untersuchen. *ἄνεμος σκόπελος* stimmen zu lat. animus scopulus, deren flexion us überall dem gr. *ος* und skr. as begegnet und sich wie das O in ahd. hano zu goth. hana verhält. gieng nun animus aus anamas, wie septimus aus skr. saptamas gr. *ἕβδομος* hervor? und hat sich die folge A I U wie in unserm ablaut darin erzeugt? alle lat. superlative haben -imus -umus statt des skr. -ama und zu anamas stimmt noch das irische anam = anima. Jene lat. schwächungen cano occino, calco conculco sind der gr. sprache fremd, eine menge gr. E stellt sich unmittelbar neben skr. A: *ἐγώ ἐστί περί πέντε ἕξ ἑπτά δέκα μέσος μέγας μέθυ* neben aham asti pari pantschan schasch saptan daŝan madhja mahat madhu und in diesen hat auch das lat. dem A entsagt, auſser in magnus und setzt I nur in quinque, der Gothe aber in ik ist fimf saihs sibun taihun midja mikils und wahrscheinlich miþus. sibun steht zu saptan wie animus zu einem älteren anamas, also darf auch ahd. piru, goth. baira = fero *φέρω* auf bhara weisen.

O für A entwickeln gr. und lat. sprache in novem novus ovis *ὄϊς*, folglich läſst sich auch E in *νέος σπέος* lat. specus, *νέκυς* lat. nex auf ursprüngliches A bringen, was uns goth. naus gen. navis bestätigt. anderemal schwanken beide zwischen O und A, z. b. in domo *δαμάω*, goth. tamja. wie lat. nox dem goth. nahts scheint mir auch mox dem mahts verwandt, eigentlich potenter, hernach celeriter auszudrücken.

Die litthauische, rein lautendes A I U noch genugsam besitzende sprache hat gleichwol E und O auf eine unserer deutschen ähnliche weise entwickelt, da sich nemlich aus E in den ableitungen I ergibt: gemu nascor giminně genus, gerru bibo girrauju poto, so gleicht dies E mehr dem I als A, und szirdis mehr dem goth. hairtô, als gr. καρδία, wenn schon ich nicht wage zu entscheiden, ob esmi sum, edmi edo, sedmi sedeo, medus μέθυ dem skr. A oder goth. I näher treten. auch in den zahlwörtern kęturi penki szeszi septyni deszimt waltet E, doch in asz ego A, und dem litth. esti steht preuſs. ast zur seite; errelis aquila ist sl. or’l”, poln. orzeł, ahd. aro. wabalas scarabaeus klingt voller als ahd. wibil, ugnis schwächer als agnis, voller als ignis und stimmt zum goth. auhns fornax, sl. ogn’ ignis. in sunus begegnet lauteres U dem goth. sunus, ahd. ags. sunu, wie in durrys porta dem ags. duru, ahd. turi; das goth. daur ist gebrochen, wie goth. dauhtar ahd. tohtar neben dem reinen litth. duktě. für A zieht diese sprache verschiedentlich O vor, z. b. in obolys, ahd. apfal epfili, welsch afall pl. efyll, sl. jabloko, rojus paradisus sl. rai, ponas dominus sl. pan.

Aber viel öfter trübt sich der Slaven A zu O: nos” nasus litth. nosis, rosa lat. ros roris litth. rasa, os’l” goth. asilus, bos” nudipes litth. basas, noschtsch’ goth. nahts poln. noc, moschtsch’ goth. mahts poln. moc, grob” sepulcrum litth. grabas, rog” cornu litth. ragas, oko oculus litth. akis, orati arare litth. árti, more mare litth. marěs, gost’ hospes goth. gasts, vosk” cera litth. vaskas ahd. wahs, voda aqua goth. vatô. einzelne dialecte, zumal der polnische, sind diesem O noch geneigter: proch pulvis sl. prach” litth. parakas, prog limen sl. prag”, chłop servus sl. chlap” litth. kalps, broda barba sl. brada litth. barzda, krowa vacca sl. krava litth. karwě, mrowka formica sl. mravii, grod urbs sl. grad” goth. gards, wohin auch die untrennbare partikel roz gehört, die nur den Böhmen ebenso, allen übrigen Slaven raz lautet. die Russen pflegen, nach ahd. art, den vocal durch zwei silben zu führen: porog” cholop” boroda korowa gorod”.

Was nun I und U betrift, so scheint in deren verflüchtigung die sl. sprache weiter gegangen als eine der übrigen urverwandten, indem sie sie häufig ganz ausstöſst oder bloſs jeriert, d. h. besondere zeichen eintreten läſst, in welchen der alte vocal nachhallt. es gibt zweierlei jer, ein dünnes oder mildes, welches ich hier durch ' ausdrücke, und ein dickes hartes, wofür ich " setze; jenes, dünkt mich, ist an die stelle von I, dieses an die von U getreten, wie auch im russischen inlaut jenes durch E, dieses durch O bezeichnet zu werden pflegt. st'klo vitrum poculum entspricht dem litth. stiklas, goth. stikls, altn. stikill, ahd. stihhil aculeus apex, weil die alten trinkhörner spitz waren; die Böhmen schreiben sklo, die Polen szkło. nicht anders ist sr'd'tze, böhm. srdce das litth. szirdis, goth. hairtô, ahd. hërzâ. pr'st" digitus, böhm. prst, russ. perst", litth. pirsztas, lett. pirksts. m'gla nebula, poln. mgła, böhm. mhla, litth. migla, gr. ὀμίχλη. vl"k" böhm. wlk mildern die Polen in wilk, die Litthauer in wilkas, die Russen haben volk" hergestellt, es ist das gr. λύκος, wie goth. vulfs das lat. lupus; Miklosich bringt zu vl"k" das skr. vṛka (oben s. 56), welchem noch genauer sl. vrag" = goth. vargs antwortet. pl"k" acies agmen ist das böhm. pluk, poln. polk pulk, russ. polk", litth. pulkas, ahd. folh, ags. folc, altn. fòlk. pl"n" böhm. plny, poln. pelny, russ. polnyi, litth. pilnas, lat. plenus; ableitendes N erscheint erst im goth. fulnan fullnan impleri, nicht in den einfachen adj. fulls, ahd. fol, man wolle denn LL aus LN leiten. Beide jer zeigen sich zumal auslautend am platz des älteren U und I: os'l" gleicht genau dem goth. asilus, med" dem altn. miödr, ags. medu, tr'n" dem goth. þaurnus, s"in" dem litth. goth. sunus, wogegen gost' dem goth. gasts pl. gasteis, noschtsch' dem goth. nahts, ogn' dem lat. ignis, wenn schon, wie I und U tauschen, einzelne dieser jer die stelle gewechselt haben mögen. Von beiden, dem dünnen wie dem dicken jer sind aber in den heutigen sl. sprachen eindrücke auf die vorausgehenden, zumal liquiden consonanten übrig, z. b. poln. koń equus entspringt aus kon', orzeł aus or'l", wierzch vertex aus vr'ch" böhm. wrch, łza lacrima aus sl”za böhm. slza serb. suza, poln. sly malus aus z”l”. da nun den Slaven wurzelhaftes G vor I in Z übergeht (bog pl. bozi), so scheint mir auch az” ego, iz” ex = litth. asz, isz eigentlich az’ iz’ = azi izi für agi igi, und az’ ganz dem zend. azem = skr. aham vergleichbar, so wie gr. *μέσος μέσσος* aus medius erklärlich wird, vgl. sl. meshdou, böhm. mezy, poln. między, serb. medju = inter, in medio. Allerdings wirkt auf die vorausgehenden cons. I stärker ein als U (wie bei uns jenes die vorausgehenden vocale umlautet, nicht dieses); dennoch wohnt sie auch dem U, nicht dem A bei und ich kann Bopps ansicht nicht theilen, welcher (vgl. gramm. s. 339) das harte jerr aus jedem der drei kurzen grundvocale leiten will.

Weniger bedeutet dabei das schwanken der neueren mundarten, wenn sie den entflohnen laut wieder herstellen; so verwendet der Pole bald O und U (polk pulk), bald E oder I (serce pełny wilk), auch IE (cierń wierzch), am seltensten A (tarń neben cierń = böhm. trn.) Wechsel zwischen I und E bietet, dünkt mich, zumeist das böhm. organ dar: hřebec equus hřjbě pullus equi, lépe ljpe melius, klec cavea kljcka caveola, klecati kljceti claudicare, lepnuti lipnuti haerere und viel dergleichen.

Darin kommt aber die slavische sprache mit der griechischen und französischen überein, daſs auch sie des reinen kurzen U entbehrt und es stets durch jery, d. h. ein dem harten jer nachgesetztes I ausdrückt, beide zeichen zusammen aber wie y oder ü lauten läſst, z. b. s”in” filius = goth. litth. sunus, r”iba piscis, m”isch mus, wo die Polen syn ryba mysz schreiben. man unterscheide davon das immer lange U der heutigen Slaven, welches aus altem OU erwächst, z. b. in rozum ratio, russ. razum, altsl. razoum”, vgl. litth. umas. weil aber das auslautende ” kein solches I hinter sich hat, so folgt, daſs es auf lauteres U zurückgeführt werden müsse.

Den keltischen sprachen stehn neben reinem A I U auch E und O, auſserdem aber viele diphthonge zu, die sich als kürzen umlaute und brechungen auffassen lassen, d. h. für das verständnis des E und O wichtig werden. kein andrer vocalismus scheint dem ahd. ags. und altn. so verwandt wie dieser keltische.

Zumal klangreich und voll ist der irische und auf die art und weise unsrer gebrochnen laute fällt erwünschtes licht dadurch, daſs neben langem ái éa éi éo ío íu ói úi ausdrücklich kurzes ai ea ei eo io iu oi ui anerkannt werden. In der flexion verdienen besonders die einsilbigen nomina aufmerksamkeit, die den kurzen vocal des nom. sg. im gen. sg. und nom. pl. diphthongisieren, oder wenn der kurze diphthong schon im nom. sg. ist, ihn mit einem andern laut vertauschen. neart virtus (welsch nerth) bildet den gen. neirt oder nirt, fear vir fir, ceann caput cinn, sean senex seine senior, each equa eich, corp corpus cuirp, torc aper tuirc, crann arbor croinn, fonn terra fuinn. was kann dem ahd. anst gen. enstî pl. enstì (nach alter weise geschrieben einstì) näher kommen als dies neart gen. neirt, pl. neirt? es gibt aber andere, die im nom. sg. kurzes U, im gen. sg. und pl. kurzes O empfangen: ucht pectus gen. ochta, lus herba gen. losa, gul ejulatio gen. gola. U wird in O gebrochen, O in UI. Die flexion der langen vocale ergeht analog z. b. bárd poeta hat den gen. und pl. báird. Auſserhalb der flexion sind mir einzelne schwächungen des A in U aufgestoſsen: abhal malus, ubhal malum, was dem litth. obolys gleicht, wie ugh dem lat. O in ovum.

Auch die welschen plurale zeigen besonders bei einsilbigen wörtern einen unserm deutschen ähnlichen umlaut, A pflegt EI, O aber Y anzunehmen; mab filius pl. meib, bardd poeta beirdd, sarff serpens seirff, gwalch falco gweilch, corf corpus cyrf, corn cornu cyrn, ffon baculus ffyn, fford via ffyrd, welches Y dem irischen UI gleicht. naf creator, talch fragmen bilden den pl. neifion teilchion. hen alt bildet hyn hynach älter, ser stella den pl. syr. geht bei zweisilbigen der vocal letzter silbe in Y über, so wandelt sich das A der ersten in E: afall malum, aber refugium, maneg manica erhalten efyll ebyr menyg, was zum ahd. umlaut des A in E stimmt, das zweisilbige dafad ovis macht den pl. defaid. anderes weicht ab, von dant dens finde ich den pl. daint (nicht deint) angesetzt, von maen lapis meini, von nain avia neinoedd, von brân corvus brain, von troed pes (ir. troidh) traed, von gwr vir gwyr, von dwfr aqua deifr, von croen cutis crwyn u. s. w., was genauere forschung wol erklären wird. ich bin im welschen der quantität der vocale unsichrer als im irischen.

Aus diesem vortrag über die kurzen vocale der urverwandten sprachen ziehe ich,

1) daſs sich an die trilogie A I U nur die indische und gothische binden, da sie zwar A in I und U abstufen, nicht aber in trüben laut schwächen. daraus erklärt sich der groſse umfang dieser vocale in beiden sprachen.

2) I und U bricht die gothische, sobald ihnen H und R folgen, indem sie dann A vorschiebt, so daſs aih auh air aur, ohne beeinträchtigung der kürze, entspringen. das skr. guna erscheint analog, es schiebt gleichfalls A vor I und U und bewirkt AI AU, die jedoch länge empfangen und ê ô ausdrücken. dennoch lehren sie, wie der goth. brechung die ahd. E und O gleichen, und kürze wahren.

3) recht im gegensatz zum skr. und goth. schädigt das zend den Alaut, für skr. madhjas maidhjas, für skr. bhrâtaram bhrâtarem schreibend. hierzu stimmt das lat. medius und fratrem, welche zugleich zeigen, daſs AI und E zusammentreffen, wie die goth. brechung des I AI mit der schreibung E. auch der ahd. umlaut des A in E wird durch AI AE vermittelt, das man in den ältesten denkmälern noch antrift, z. b. caensincli f. gensincli, und das selbst unser nhd. ä enthält. an der kürze dieser AI AE E läſst sich so wenig zweifeln als an der des gebrochnen goth. AI. das ags. fries. AE E in gräf fovea stäf baculus däl vallis = fries. gref stef del vollenden den beweis.

4) die goth. sprache geneigt skr. A in I abzustufen, die lat. in E zu schwächen, und aus aham asti madhjas daśan macht jene ik ist midja taihun, diese ego est medius decem. da nun die hochdeutsche und noch mehr die niederdeutsche sprache zendische und gothische richtung vereinigt, d. i. sowol A umlautet als I bricht; so ergeben sich in ihnen allzuviel E,

die wenigstens durch die aussprache e und ë günstig von einander gehalten werden.

5) in der slav. sprache herscht die wandlung des A in O vor, obgleich sie nicht auf dem wege des altn. umlauts durch U ergeht; I und U pflegen ihr aber häufig ganz zu entgleiten und nur jeriert nachzuklingen. dies hängt mit feiner ausbildung des consonantismus zusammen.

6) die keltischen sprachen schlieſsen sich in vervielfältigung und practischem gebrauch der brechungen oder umlaute auffallend an die hochdeutsche, wozu auch die menge der diphthonge in beiden stimmt. man sollte meinen, daſs in diesem betracht einfluſs des keltischen idioms auf die benachbarten Angelsachsen, Friesen und Franken stattgefunden haben könne, zumal die inneren Deutschen (Altsachsen Alamannen Baiern) in spaltung der laute enthaltsamer scheinen.

7) vocalischer wollaut hängt von reinheit der drei kürzen und vom gleichmaſs der diphthonge ab. da in unsrer sprache das diphthongische verhältnis hauptsächlich aus dem gesetz der ablaute erhellt, welchem sich die betrachtung ein andermal zuwenden wird; so will ich hier die einfachste, alle schönheit des lauts bedingende grundlage der trilogie A I U näher ins auge fassen.

Jeglichem ohr wird aggvus, itan mehr behagen als enge, essen, aber auch una, tulipa mehr als üne, tülipe und silva filu ufar mehr als hülä polü hüper. unter allen europäischen sprachen, was die anmut der vocale betrift, scheinen mir die lateinische litthauische und gothische vorzuragen, und namentlich die griechische und slavische hinter sich zu lassen; noch gröſsere lautreinheit gewährt in asiatischer heimat das sanskrit.

Beispiele zweisilbiger und dreisilbiger wörter, nach allen möglichen combinationen, sollen zeugen. ich gestatte mir nur für die letzte, d. h. die flexionssilbe, einigemal unsichere quantität; zugezogne composita sind eingeklammert.

1) lat. ala mala alga talpa parca. litth. galas labas badas sawas sapnas alga banda tarnas wardas. goth. dvala mala sama ana hana fara aba daga ahma ahva taglam valda barna marka.

2) lat. cinis sitis ignis piscis gliscit. litth. didis iltis pikkis smiltis blindis szirdis. goth. divis þivi hilis miliþ visiþ blindis spinnis vilþi.

3) lat. humus tubus lupus pullus currus multus fundus murmur. litth. sunus suwu gullu durru grubbus suntu mudrus. goth. sunus munum skulum bundum tunþus huhrus.

4) lat. alit agit apis pandit scandit. litth. dalis szalis dravis akis dalgis balsis angis naktis. goth. alis halis anis faris framis agis hatis basi nati vatin gavi havi gaggis landis fahsis ahmin batists balgis bagmis vasti frastis.

5) lat. malus apud latus agunt pandunt. litth. alu malu laku allus saldus dangus garsus aglus. goth. magu maguþ skadus valus sakkus handu aglu aggvus.

6) lat. mina illa crista. litth. ilgas smilgas silpnas pilnas piktas tinklas dirwa kirnas dirźas pirsztas. goth. qima hina ina iba skipam bida hita imma blinda trimpa vilva stibna mitaþ spinnand fiskam.

7) lat. pilus simul minus cicur littus nimbus firmus circum. litth. skinu immu skirru linnus iszkus kittur. goth. filu miluks spivum divum sibun sidus vitum kintus hliftus.

8) lat. cuba cubant juglans bulla funda. litth. bludas rumba dumblas durnas dugnas. goth. fula vula guma suman muna nuta ufar dumba vulfa runsa fuglam.

9) lat. puppis pulvis dulcis turris. litth. krutis rukis ugnis usnis bluźnis guszis. goth. kuni funin lubi trudis sutis fullis ubils ugkis runsis unsis.

10) litth. amaras parakas nabagas wabalas sakalas wakaras adata patalas gatawas asaba wasara aszara allasas sarmata. goth. dvalana Amala Hanala managans allana grabada habandans abraba balþaba Bastarna (andstandan).

11) lat. nitidi hispidis. litth. kikillis kirminis pintinnis (didpilwis). goth. minnizin himinis kindinis stiviti.

12) lat. cumulus tumulus lupulus tumultus nummulus cucullus. litth. (nubundu) (sugruwu). goth. (undrunnum).

13) litth. aklatis amalis. goth. Amalin Hanalin managists habandins (andbahti).

14) litth. (apkalbu) (apkassu).

15) lat. animi habilis agilis. litth. dagillis arikis (atilsis) knabbinnis. goth. agisis aqizi gadiliggs atiskis Attilin avistris barniski.

16) lat. annulus patulus angulus angustus. litth. (pabundu) (pargruwu). goth. (andrunnun).

17) lat. maria anima aquila amita armilla pallida madida candida habitans tranquilla mantissa. litth. barimas katilas arimmas asilas labimmas dangiszkas (atbilda) akstinnas. goth. alida valida arida varida gramida tavida agida ragina lagida matida batiza Attila balvida aldiza þvastiþa (andbindan).

18) lat. animus asinus agitur habitus tacitus madidus callidus pallidus candidus marcidus ambitus malignus maximus tranquillus patribus. litth. dabinu labinu gandinu garsinu (pagirru) (atimmu) addinczus. goth. asilus aggilus andizuh.

19) lat. tabula facula macula matula glandula. litth. akrutas rapukkas (apkunas) kalmusas baltummas gardummas. goth. magula harduba agluba handugans (gamunands.)

20) lat. tabulis. litth. allutis. goth. magulin aftumist valdufni fastubni.

21) lat. nitida. litth. bimbirras brinkinnu kibbirgs kiklikas (iszdrimba). goth. himina mikila hrisida sivida kindina plinsida minniza (invindans.)

22) lat. igitur nitidus hispidus cincinnus tintinnum. litth. ilginu kirkinu (iszrittu). goth. (invitum).

23) litth. dimżakas. goth. nimada stilada gibada vigana gibandan sitandan izvara spinnada blindana.

24) lat. figulus circulus stimulus vitulus titulus singulum. litth. (iszdumbu.)

25) litth. pilnatis (didgalwis) (pirmkartis.) goth. gibandin silandin sitandin rinnandin (iddaljin) igqaris.

26) lat. (incassum) (infantum).

27) lat. singulis circuli stimuli. goth. midumin glitmuni.

28) lat. pilula inula vitula fistula virgula singula. litth. didummas itumpas ilgummas. goth. miduma hinduma (bibundans.)

29) lat. lupula jugula. litth. surummas. goth. (unhulþa.)

30) lat. lupuli tutudi pupugi. goth. hulundi (unsuti) þusundi.

31) litth. ubbagas. goth. trudada huljada juggata vulþaga unsara sunjaba (unbarnahs.)

32) lat. culmini stupidis ultimis. goth. Vulfilins hulistris.

33) goth. unsaris ugkaris.

34) goth. ulbandus.

35) lat. culmina fulmina. litth. buwimmas lupikkas kuniszkas sudirgsta. goth. hugida juhiza tulgida sutiza ubizva Vulfila (usfilma) (usqiman) (usliþa) (ussigvan.)

36) lat. studium cubitus mutilus stupidus cupidus lumbricus funditus ultimus. litth. suninku.

Alle diese formeln sind wollautend, die schönsten aber welche jeden der drei vocale aufzeigen, zumal 18, 20, 28, 33, 35; doch scheinen auch 17, 19 und 13, 23 lieblich.

Das latein meidet in dreisilbigen A der penultima (aufser in fremden wörtern wie Palladis baccaris balsamum), darum mangeln ihm 10, 13, 14, 23, 25, 26, 31, 34. dem litthauischen gehn ab 12, 14, 16, 24, 26, 27, 30, 32, 33, 34, dem gothischen 12, 14, 16, 22, 26, 29, 36, woraus wieder grofse einstimmung dieser beiden einleuchtet; vollständigere bekanntschaft würde noch einzelne formeln nachweisen, alle drei sprachen entbehren 14 und 26. ich habe die mangelnden wenigstens in zusammensetzungen aufgezeigt.

Die viersilbigen zu sammeln, wäre bei ihrer manigfaltigkeit schwer; es mag an wenigen genügen. lat. animula animitus mancipium carbunculus nitiditas nitibundus mutilandus cubiculum dulcissimum luscinia; fünf silben haben calidissima, taciturnitas aliquantulum, sechs silben hat curculiunculus. litth. dabinimmas drawininkas luddininkas apatinnis. goth. ubilaba gadiliggans unsaramma managiza ufarassus gudjinassus hafanana; nimmt man zusammensetzungen mit, so vergröfsert sich die zahl: usagida insandida usvalida urrinnandin garunnana bigitandans andhulida und man gelangt leicht auch auf fünfsilbige: anakumbida andhulidana lukarnastaþa. Ulfilas bietet ganze sätze dar, in welchen nur die drei kurzen vocale walten, z. b. Joh. 7, 45 uslagida ana ina handuns; Joh. 7, 49: atiddja du imma in naht sums visands.

Keine andere europäische zunge vermag diesen einfachsten wollaut in solcher reinheit; aber die ahd. mundart kommt der goth. zunächst, ja sie überbietet sie noch durch häufigere bewahrung des ableitenden A, wogegen sie freilich das A der flexion oft in U oder O wandelt und der brechung mehr umfang gestattet: ana sama, stilli miti, hugu sunu, aki apuh, inan plintan pipar filu ipu pirum sciluf, upar wuntar sumar humpal, upil chunni, adala danana wahtala sualawa, mihhilin himilisc chisilinc silapar mittuli, katilinc mammunti stantanti sagitun, sumarum fugalum Fugalinc chuningis hugita wunscili jungirin tuttuli. die formeln 14, 22, 24, 26, 36 werden ahd. thunlich: hasalum adalum Adalunc, acharum, himilum wibilum distilum digitum, hiruzum fingarum wintarum hugitum tumphilum; viersilbig: amisala nahtigala samanunca und in zusammensetzungen: gihugita ungimacha unfirslagan gitubili intnagili antlingita. Die ahd. mundart liebt, in drei und mehrsilbigen wörtern, den vocal der vorletzten mit dem der letzten silbe auszugleichen, z. b. aus pittar zu bilden pitturu pittirî oder für hungarita zu schreiben hungirita. auf den wurzelvocal kann dies nur in so weit einflieſsen als dessen brechung aufgehoben wird: dëgan gidigini, wëtar giwitiri, fogal fugili; aber statt wunscili könnte nie gesagt werden winscili, für hantilîn nie hintilîn.

Der gr. sprache sind alle U in Y getrübt und viele A in E oder O geschwächt, dennoch hat sie eine groſse zahl reinlautender A und I bewahrt und die formeln 1, 2, 6, 10, 13, 17 lassen sich im überfluſs nachweisen: *ἆρα παρά μάλα κακά κατά ἀλλά* **Παλλάς** *ἄνδρα μακρά, τίσι τισί σφίσι, τίνα τινά φίλα, τάλαντα ἅρματα φάρμακα ἀγλαά ἄμαξα, ἄνακτι ἀνδράσι πάρδαλις ἀγαθίς, ἄγρια ἀσπίδα πατρίδα μάστιγα μάλιστα τάχιστα κάλλιστα,* seltner schon 11, 23, 25: *κίβισις, λιπαρά στιβαρά, κίδαρις κίθαρις.*

Erwägt man nun ferner, daſs in der lat. litth. und goth. sprache zu jenen drei kürzen noch lange vocale und diphthonge treten und sich nach schöner folge abstufen; so erreicht der vocalismus in ihnen seinen gipfel.

Zugleich mufs aber nicht verkannt werden, dafs es dem geistigen fortschritt der sprache angemessen war, von solcher höhe herabzusteigen und auf kosten des lauts eine noch gröfsere manigfaltigkeit geschwächter, gebrochner, getrübter töne zu erzeugen, was hauptsächlich durch E und O, so wie durch vielfache umlaute und assimilationen bewirkt wurde. indem die wörter weniger in den sinn fallen, werden sie anspruchloser und für die abstraction taugender.

Schon in dieser hinsicht ist der griechischen sprache eine höhere vollendung und verfeinerung als der lateinischen beizulegen. sie hat die glücklichste mitte getroffen und von dem ursprünglichen wollaut nur so viel aufgegeben, als nöthig war, um die freiste beweglichkeit zu entfalten.

Insofern kann auch die französische sprache gewandter und behender als die italienische, die englische ausdrucksvoller als die schwedische heifsen, obgleich unter allen romanischen und deutschen zungen die italienische und schwedische meisten wollaut behielten, darum die singbarsten blieben. Der keltische vocalismus trägt, neben vortheilhafter anlage, deutliche spuren früher pflege an sich. Dem litthauischen ist bis auf heute seine alte reinheit zuständig; diese sprache hat sich auch geistig beinahe nicht geregt: wenig mehr verarbeitet mag die lettische sein. Bei unvergleichbar stärkerer ausbildung scheint den Slaven noch eine fülle vocalischen wollauts eigen.

Der deutschen sprache aufschwung hat nicht die gunst der griechischen erfahren, sondern ist langsam und mit unterbrechungen vorgeschritten. unsere errungenschaft würde zur althochdeutschen anmut des lauts zurückkehren weder können noch wollen, so wenig als die englische zur angelsächsischen. immer aber bricht, wenn auch weniger in abgeleiteten als zusammengesetzten wörtern, die althergebrachte trilogie durch, z. b. mittag schifmann umfang unfall misgunst manigfalt dahinunter, selbst in anomalien wie nachtigall und bräutigam.

Aber in der geschichte dieser vocale, der ursprünglichen trilogie und der allmälich hinzutretenden brechung und beumlautung scheint mir wieder ein zeugnis der urgemeinschaft zu liegen. Auch die finnische sprache ist klangreich und wollautig; aufser dem A I U hat sie E O und daneben Ä Ö Y entwickelt, und trübe vocale stehn in zwei drei und viersilbigen wörtern immer zusammen, z. b. höylä höylätän hörhöläinen nytkiä nytkimätöin, wie sich die reinen suchen: matala matalus, matka matkustus matkustaminen; allein es findet kein übergang aus dem reinen in den trüben statt, keine rückkehr aus dem trüben in den reinen, daher z. b. ranta littus räntä pluvia nivosa, rastas turdus rästäs stillicidium, harma canus härmä pruina, harka dictum mordax härkä taurus, rupen incipio rypen voluto me ganz unverwandt sind. weder ist also unser gewöhnlich fühlbarer umlaut, noch jene ahd. assimilation der vocale in dreisilbigen wörtern vergleichbar, da diese nicht in die wurzelsilbe dringt.

Zum schlufs will ich voraussagen, wohin erst folgende untersuchungen zielen, und was einen unverkennbaren zug unserer sprache kund gibt. in den übrigen, zumal den älteren ist der vocalismus manchem wechsel und mancher schwächung ausgesetzt; aber die wirkung bleibt eine blofs phonetische, die flexion begleitende. die deutsche sprache hingegen strebt diesen vocaltausch dynamisch zu verwenden. unser ablaut, an sich dem skr. guna höchst ähnlich, wird dadurch ganz etwas anderes, dafs sich aus ihm ein wunderbares, die flexion aller starken verbalwurzeln beherschendes, und von da aus in alle theile der sprache strömendes gesetz entfaltete. Brechung und umlaut, die anfangs auch nur phonetische bedeutung hatten, sind uns ebenfalls unerläfsliche hebel der flexion geworden. Unter allen unsern mundarten hat die hochdeutsche diese richtung am deutlichsten an sich getragen. Solcher kraft und wirksamkeit des deutschen vocalismus an die seite zu stellen wüste ich nur eine noch auffallendere dynamische anwendung des keltischen consonantismus, dessen spur sich anderwärts namentlich auch bei Slaven und Griechen, doch in weit geringerem mafse zeigt.

XIII

DIE SPIRATION.

Auch der consonantismus bietet drei durchgreifende trilogien dar, indem seine laute bald spirantes liquidae und mutae sind, die mutae wiederum bald labiales gutturales linguales, bald tenues mediae aspiratae.

Der spiranten und liquiden unterscheiden sich jedesmal viererlei. diese sind L M N R, jene H S J V: hauchende sausende jehende wehende; ich wage für bezeichnung des J unser ahd. mhd. jëhan jëhen zu verwenden, welches ein sanftes gelindes sagen, lat. ajere, goth. aikan ausdrückt.

Unter diesen vier lauten ist der saus der stärkste und vernehmlichste, zunächst an ihn reicht der hauch; gelinder ist der jehende und wehende laut.

Für den sausenden haben daher alle sprachen einen buchstab, und er tritt vor vocalen nie, vor consonanten einigemal zurück. die drei andern bezeichnen einige sprachen gar nicht oder nur durch halbe buchstaben, vor oder nachgesetzte und übergeschriebne haken und puncte. so die irische das in und auslautende H durch übergesetzten punct, wie die hebräischen vocale unten punctiert werden. hierher gehören auch die slavischen jer und jerr, das gelinde und harte, welche gleichergestalt nur in und auslautend vorkommen, aus I und U erwachsen (s. 283), und dem J und V vergleichbar sind. J und V gehn unmittelbar aus den vocalen I und U hervor, unterscheiden sich also von S und H, die nicht aus vocalen entspringen. diesem gegensatz zwischen S H : J V gleicht unter den liquiden der zwischen L R : M N, denn auch L und R haben, wie J V halbvocalische natur, während M N wie S H unvocalisch erscheinen. Mir scheint die edlere art des A auch hierdurch bestätigung zu empfangen, daſs es in keinen consonant übergeht, da I und U consonantiert werden können. von dem übergang des I und U in die spiranten habe ich eigens geschrieben; bald folgt der consonant aus dem vocal, bald weicht er wieder in ihn zurück. sehr gewöhnlich ist, daſs aus anlautendem sva svi, hva hvi, cva cvi geschmolznes su hu cu entspringen: suëstar süster, suëlla sülle, schwirren surren u. s. w.

Die griechische sprache ermangelt der buchstaben, gewissermaſsen auch der laute H*) J V, und ihr Σ ist von geringerm umfang als in den übrigen sprachen. allein ihr stehn noch zwei zeichen, der spiritus lenis und asper zu gebot, welche, jenem irischen punct und slavischen jer entgegen, nur anlautend geschrieben werden. der lenis hat aber jetzt gar keinen laut und drückt insofern nur die abwesenheit des asper aus, so wie umgekehrt das sl. oder russische jerr unempfunden ist und abwesenheit des gelinden jer anzeigt, weshalb auch die Serben gar kein jerr schreiben. so könnte man den gr. spiritus lenis ungeschrieben lassen.

Früherhin beſaſs indessen die gr. sprache das digamma, welches durch F, das heiſst ein zweifaches Γ ausgedrückt und dem laut V**) oder vielmehr einer verdickung desselben entsprach, wie sie schon unser W, noch deutlicher das romanische GU und welsche GW erkennen läſst. Das latein, weil es bereits V für die spirans hatte, verwandte F für seine aspirata, welche griechischem Φ nahe kam, und die aussprache des lat. F steht ab von der des gr. digamma. wo die romanische zunge anlautendes deutsches W übernahm, wandelte sie es, auf welsche weise, in GU: guardare wartên, guastare vastare wuostan, guerra werra, guisa wîsa, gualdana woldan, guanto wantus; die franz. schreibung behält GU noch vor E, I guerre guise, läſst es aber vor A in reines G übergehn: garder gant und schon Galli scheint für Gualli gesetzt, wie es zu ahd. Walah wird. welsch finde ich den pl. Gwalwys the Gauls, wie lautet der sg.? Die Irländer pflegen F dem welschen GW entgegenzustellen: fion gwin vinum, fear gwyrdd viridis, fear gwr vir, fior gwir verus, faolchon gwalch falco, fionn albus gwen pulcher altn. vænn, Gwener Venus Veneris. Welsches Gwydion Gwydien entspricht dem ags. Vôden, gerade wie die langobardische schreibung aus Wôdan Guodan machte, das niederrheinische, fränkische Godesberg Gudensberg der franz. schreibung gleicht. ein Irländer hätte zu schreiben gehabt Faodhann. welsches gwydd kommt überein mit ir. fiadh, altfranz. gaut, prov. gau gaus, ahd. wald.

---

*) davon hier abgesehn, daſs sie H für einen vocal gebraucht, wie die slavische H für I.

**) den Vlaut gibt auch das ἐπίσημον βαῦ, welches bloſs als zahlzeichen gilt, zu erkennen; name und grund des digamma scheint mir aber älter als dies vau.

Dies welsche GW ist nicht zu übersehn, wenn man das gr. digamma beurtheilen will, weil gleich nachher auch eine analogie der hauchlaute zwischen welscher und griechischer sprache überraschen wird. das digamma herschte zumal im aeolischen dialect (Ahrens s. 30 ff.) und für Αἰολεῖς selbst galt Fαιολεῖς, d. h. die bunten; gleich Britten und Picten führten Aeolier den namen der buntgekleideten. andere beispiele sind Fάναξ, Fάλλοι, Fέσπερος lat. vespera, Fοῖνος lat. vinum, Fιδεῖν lat. videre, Fοῖδα goth. vait, Fεῖδος, Fῖρις, Fίτυς lat. vitis ahd. wîda, Fιταλός vitulus, Fέργον ahd. werah, Fάδεσθαι für ἥδεσθαι, vielleicht lat. gaudere? Fισχύς für ἰσχύς, zumal auch die pronominalformen dritter person Fέθεν Fοῖ Fέ für ἕθεν οἷ ἕ, vor R in Fρῆξις, einigemal inlautend ὄFις lat. ovis, ὠFόν lat. ovum ir. ugh welsch wy f. gwy, ΔαFός lat. Davus, das s. 192 vermutete Dagus Dagvus bestärkend. wenn zuweilen Γ geschrieben wird: γάλλοι γέλλαι (Ahrens s. 31), ist das kein fehler, sondern dem franz. G für GU entsprechend. ebenso begreiflich entfaltet sich anderemal B oder vocalisches Υ aus dem digamma (Ahrens s. 34. 38.) gewöhnlich entspricht es dem lat. V goth. V, einigemal dem spiritus asper oder lat. H, allmälich aber schwand es in der aussprache und wurde dann bloſs durch den lenis vertreten. dem inlautenden digamma darf auch das goth. aus diphthongen aufsteigende GG in bliggva siggva oder das altn. in egg ovum verglichen werden. es ist ein irthum Priscians, daſs aeolisches digamma überall den spiritus asper vertrete, was es nur ausnahmsweise thut, so wie diesem hin und wieder goth. V entspricht.

Beispiele des dorischen digamma zählt Ahrens s. 40—59 auf, darunter Fέαρ und γίαρ lat. ver, Fέμματα ἱμάτια, Fεστά γεστιά lat. vestis goth. vasti, Fιστία Vesta, Fίκατι lat. viginti, Fέξ für ἕξ lat. sex; inlautend κλέFος αἰFεί für κλέος ἀεί αἰεί goth. aiva, δάFιον f. δήϊον δάϊον.

Man sieht, daſs das digamma in der regel weht, zuweilen aber auch hauchen und einigemal sausen kann.

Während die gr. spiranten sich verdünnen und verflüchtigen, verdichten und vergröbern sich die deutschen. das goth. V wird zu ahd. W, fast nach englischer aussprache, S häufig zu SC SCH und J zu G, oder entfaltet sich statt des früheren vocalanlauts. auch die italienische sprache hat jacere jucundus jungere in giacere giocondo giungere verwandelt.

Umgedreht pflegt der altn. dialect J durchgehends aufzugeben und V vor u y ô œ l und r zu tilgen; es heiſst inn ûngr ok âr für goth jains juggs juk jêr und vaka bildet im praet. ôk, vinna vann im pl. praet. unno; lîta und rîta stehn für goth. vleitan vreitan. aus den eddischen alliterationen wie aus der homerischen scansion lassen sich also verlornes V und digamma rathen. Sæm. 60^{a} werden orđi: vinr, 61^{a} Vîđarr: ûlfs, 61^{b} reiđr: vega, 62^{a} reiđir: vegiz, 63^{b} reiđom: vegit, 187^{a} reiđan: vega, 188^{a} 190^{a} reiđir: vega gebunden, in welchen stellen vorđi, vulfs und überall vreiđr erforderlich ist, wie sie dem ags. vord vulf und vrâđ entsprechen. aber die spätere aussprache und schreibung giengen über das V, wie bei Homer über das digamma hinweg.

In der mitte von zusammensetzungen schwindet der lenis ganz, der asper aber wirkt nach, insofern er vorausgehende tenuis aspiriert: ἑστία ἐφέστιος ἵστημι ἀφίστημι, εὕδω καθεύδω, αἱρέω μεθαιρέω, auſserdem geht er auch unter, z. b. αἷμα δίαιμος, ὕπνος ἐνύπνιον, ἵστημι ἐνίστημι. Σ könnte so niemals wegfallen, und auch das digamma haftet. die dorischen πεδάFοικοι sind attische μέτοικοι (Ahrens p. 43.)

Deutsche zusammensetzungen tilgen niemals S oder J, zuweilen H und V. schrieb schon Strabo Θουσνέλδα (und wie hätte er Thursinhilda können anders hervorbringen?), so ist dem Iornandes Svanielh für Svanihild, dem Saxo gr. Svavilda für Svanhilda, Grimilda für Grimhilda, dem schwed. volkslied Brynial für Brynhild einzuräumen. aus der ags. Beadohild macht die edda Sæm. 136 Böđvildr (das v gehört zu böđ gen. böđvar und entspricht dem ags. o.) nicht anders wandelt sich in demselben liede der ags. name Niđhad in Niđađr, oder sonst ahd. einherti in altn. einarđr (vgl. s. 199), ahd. lîhhamo in altn. lîkami; weit öfter jedoch haftet H, selbst in den eigennamen Grîmhildr Alfhildr Lŷngheiđr oder in einheri vanheill fôthvatr u. s. w. nur die scheinbaren ableitungen männlicher namen auf -ar entspringen durchgehends aus der zusammensetzung mit goth. haris, z. b. Vîđar ist ahd. Witheri, Lofar ahd. Lobaheri, Sigar ahd. Sigiheri, Giafar ahd. Gëbaheri, andere habe ich bei Haupt 3, 142. 143 gesammelt. Ausfallendes V oder W liegt allen mannsnamen auf -ulf oder -olf (gramm. 2, 330) und vielen auf -old (2, 333) zum grunde; die lat. bildung -oaldus -oarii hat V in O gewandelt. bekannt sind altn. dögurđr Sigurđr aus dagverđr Sigverđr = Sigferd f. Sigfrid. ahd. iowiht niowiht wurden bald in ieht nieht, iht niht gekürzt, ahd. mittawechun mhd. in mitichun mitechon mitichen Griesh. 2, 48. Tundal. 44, 27. MB. 27, 90.

Auslautendes S tilgen zwar viele sprachen, zumal in flexionen, doch keine sprache ist mir bekannt, die inlautendes S mit solcher leichtigkeit vor consonanten schwinden lieſse, wie die französische: île insula it. isola, Bâle Basel it. Basilea, mâle masculus it. mascolo, mêler miscere it. mescolare, maître magister it. maestro, âpre asper it. aspro, frêne fresne fraxinus, guêpe vespa, vêpre vespera u. s. w. wozu man das altröm. poesna coesna f. poena coena halte. anlautendem ST SP schiebt der Franzose E vor, um dann das S fallen zu lassen: être stare, écrire scribere, éternuer sternutare, man könnte sagen, der saus sei hier in den vocal aufgelöst: das erlöschen des S gleicht dem des H in analogen fällen und bestätigt die verwandte natur beider spiranten.

Für diese muſs ich nun noch näher ihren merkwürdigen wechsel unter einander geltend machen, der in einigen sprachen stark, in andern gering vortritt. sanskrit latein deutsche slavische und irische sprache pflegen S zu setzen, wo zendische persische griechische und welsche H; im deutschen tauchen nur hin und wieder spuren des H neben S auf, characteristisch wird aber der unterschied zwischen sanskrit und zend, zwischen latein und griechisch, zwischen irisch und welsch; der übereinkunft griechischer und welscher sprache im digamma begegnet vollkommen die im H, und wie dort dem G hängen sie hier dem H an, d. h. gutturallauten. ebenso eigenthümlich ist es Griechen und Welschen anlautendes R zu aspirieren und dem lat. quinque, franz. cinq, ir. cuig entgegenzusetzen πέμπε pump.

Es zieht mich an das verhältnis von S und H in zahlreichen beispielen auszuführen.

Das pronomen dritter person skr. sa sâ lautet im zend hô hâ, gr. ὁ ἡ, goth. sa sô, ags. se seo, altn. sâ sû und dem ir. se steht welsches e für he entgegen. nicht anders waltet im lat. goth. ahd. altn. litth. sl. reflexiv S, im gr. H; mit dem aussterben des ags. und engl. reflexivs mag aber im zusammenhang sein, daſs neben ags. demonstrativ se seo das eigentliche pron. dritter person he heo lautet, dessen H durch alle casus und geschlechter läuft, im alts. he lediglich den nom. masc. ergreift, während das fem. siu behält und die obliquen casus H abstreifen. der niederländische dialect hat S bloſs dem nom. acc. sg. fem. gelassen, dem masc. H verliehen, der friesische gleich dem ags. allenthalben H angenommen. auf demselben grunde ruht das H des altn. hann hun und der neunord. sprachen. wo im deutschen pronomen H vortritt, begegnet es der welschen weise; in den hochdeutschen mundarten ist es nicht der fall. auch finn. se ille.

Zum skr. saptan treffen lat. septem, goth. sibun, litth. septynĭ, sl. sedm, ir. seacht; zum zend. haptan pers. heft, gr. ἑπτά. hier hat auch das welsche saith skr. sahasra zend. hazaṇra pers. hezara (s. 254.)

Skr. sara, lat. sal, goth. salt, ahd. salz, ir. salan, sl. sol’, poln. sol, böhm. sûl, litth. surus salsus (sonst wird für sal gesagt druska) suditi salire, lett. śahls, finn. suola, est. sool, lapp. salte. hingegen gr. ἅλς, welsch hal halan; wenn in Deutschland salzquellen den namen Hall Halle führen, scheint das keltischer einfluſs, den salzflüssen steht S zu (mythol. s. 1000) und schon Strabo s. 291 gewährt Σάλας; Leo (bei Haupt 5, 511) leitet das H von dem phonetischen übertritt des ir. S in SH ab, welches SH wie H gesprochen werde; doch dieser der irischen sprache eigne lautwechsel braucht uns nicht die nähe des S und H anderwärts zu deuten. wie der mythus den geschmack des meerwassers aus hineingeworfnem salz erklärt und die see überall die salzige flut heiſst, ist aus dem gr. masc. ἅλς das fem. für den begrif des meers entsprungen und ir. bezeichnet saile see oder seewasser. aber auch die bitterkeit der thräne rührt aus dem salz her (myth. s. 531), die thräne beiſst (δάκρυ goth. tagr, lat. lacryma verwandt mit δακεῖν) und unmittelbar das sl. sl”za, böhm. slza zu sol’ salz. im poln. łza ist einmal die spirans abgestreift und nur aus der nachwirkung auf L erkennbar.

Skr. upa und upari entsprechen dem goth. uf und ufar, lat. sub super, gr. ὑπό ὑπέρ. man erklärt sich sub super aus dem vor upa upari tretenden praefix sa (Benfey 1, 284), welchem der sp. asper gleichgilt. ir. ist suas, welsch uwch, oder wie andere schreiben yuch super. gr. ὕπτιος lat. supinus.

Lat. simul, goth. sama, gr. ἅμα, pers. hem. im skr. sam und saha für den begrif mit, aus welchem saha und einem vermuteten sahum Benfey 1, 386 das gr. ξύν σύν und lat. cum leitet, woran sich ahd. ham (gramm. 2, 752) schlösse. dies alles bleibt noch zweifelhaft, offenbar aber lassen sich ἅμα und σύν, cum und ga nicht unmittelbar zusammenstellen.

Bei Homer überwiegt noch σῦς dem ὗς, und er sagt συβώτης συβόσιον, allmälich aber drang ὗς durch. lat. sus, ahd. sû u. s. w. (s. 36. 37.) zu ὗς fügt sich pers. khûk und welsches hwch, woher das engl. hog entlehnt scheint, man wolle denn das deutsche haksch (s. 36) anschlagen. ὕαινα eigentlich wilde sau, hernach hyaena.

Ir. seabhac falco, welsch hebog, wozu die deutschen s. 49 aufgezählten formen stimmen; doch scheinen mir jetzo seabhac wie hebog urverwandt und unentlehnt. aber ich gehe nun weiter und verknüpfe damit auch die namen des falken: sucelino sakalas sokol scheinen das S und K von seabhac zu enthalten und ableitendes L anzuhängen, während im lat. falco, ir. faolchon übergang aus der gutturalis in labialis stattfindet, also ein gr. digammiertes Ϝάλκων zu gewarten wäre, welchem das welsche gwalch, altn. valr gleichsteht. dies alles wird durch das spätere φάλκων und span. halcon bestätigt; aus dem alter der formen ergibt sich das der falkenjagd von neuem. Den berühmten heldennamen Gwalchmai deutet Davies brit. mythol. s. 199 the hawk of may, lady Guest im mabinog. 1, 118 Gwalchmai ap gwyar the hawk of battle, aus Gwalchmai entsprang das romanische Gavain Gauvain Galganus Walganus, Wolframs Gâwân, mnl. Walewein.

Ir. saileog, lat. salix, ags. sealh, ahd. salaha, altn. selja, dakisch σαλία (s. 210.) welsch helygen, gr. ἑλίκη nicht bloſs weide, sondern auch epheu, wahrscheinlich noch auf andre kräuter ausgedehnt; welsches helogan ist apium graveolens, helyglys epilobium weiderich.

Skr. Sûrjas gott des lichts (R: L wie in sara sal) vgl. svar coelum, lat. sol, litth. saulė lett. śaule, sl. sl''n'tze, goth. sauil, ags. sigil, ahd. sugil, altn. sôl, ir. solas lux. zendisch hvare, gr. ἥλιος, welsch haul pl. heuliau, den Tschuwaschen khvel. zu den Hformen rechne ich auch das ags. hveol hveohl, altn. hiol, weil die sonne als leuchtendes rad dargestellt wird (mythol. s. 664) und wie im etrusk. usil, sabin. ausel H und

S mangeln, kann auch im altn. jol, goth. jiuleis der begrif des rads oder der sonne liegen, jiuleis und lat. julius den monat der (winter oder sommer) sonnenwende meinen (oben s. 107.) auch der übergang aus hveol, engl. wheel, nnl. wiel in fries. fial ist nach allen seiten gerecht, wie wir eben in falco F H und S wechseln sahen.

Marcellus burdegalensis (oder auch empiricus), leibarzt Theodos des groſsen, hat uns in seiner schrift de medicamentis cap. 3 den keltischen namen des klees aufbehalten*): visumarus, was sichtbar zum ir. seamar und seamrog stimmt, woraus die Engländer shamrock machen; es ist der dreiblätterige klee und bis auf heute symbol des irischen volks, das an die hüte geheftet wird.**) aber auch altn. war smâri trifolium album, in Jütland sagt man smäre. vi in visumarus scheint bloſses praefix, dessen sinn ich nicht sicher nachweise, vgl. ir. uis humilis, oi ovis. die welsche sprache kennt kein dem seamar entsprechendes wort, sie nennt den klee meillionen. ich vergleiche aber das ahd. hemera, welches verschiedne kräuter gentiana, helleborus, aconitum glossiert und dem litth. czemerei, russ. tschemeritza (s. 213) nahe kommt.

Lat. serpo gr. ἕρπω. skr. sarpa, lat. serpens gr. ἑρπετός. verwandtschaft mit vermis vaurms krimi tscherv s. 172 vermutet.

Lat. sarpere putare: ‘sarpere apud antiquos purgare’ und ‘sarpta vinea’ hat Festus. sarmentum virgula putata. sl. sr’p”, böhm. srp, poln. sierp falx. gr. ἅρπη γορπή (s. 105.) ebenso gehört unser sichel zu secare, litth. piautuwas zu piauti und der achte monat heiſst den Litthauern piutis rugpiutis (s. 99) wie den Slaven srpen sierpień (s. 95.) läge der hauptbegrif in ἅρπη srp, so dürfte man das krumme sich durch die halme schlängelnde geräth zurückleiten auf ἕρπειν serpere, vgl. ἁρπάζειν rauben, gleichsam abschneiden.

---

*) medici antiqui. Venet. 1547 p. 90^{a}; er führt, gleich Dioscorides, noch andere (zwölf) gallische pflanzennamen an, cap. 10 p. 101^{a} herba proserpinalis quae gallice gigarus appellatur; radicem symphyti, quod halum gallice dicunt; cap. 11 p. 101^{b} serpillum herbam, quam Galli gilarum dicunt u. s. w.

**) Lappenberg über Irland (in der allg. encycl.) s. 11^{b}.

Litth. sarmata, sl. sramata ignominia, sl. sramiti ἐντρέπειν, skr. śri erubescere. ahd. harm contumelia injuria, ags. hearm calumnia dannum, altn. harmr damnum luctus, vgl. oben s. 172.

Skr. svapnas, lat. somnus f. sopnus svapnus, sopor f. svapor, ahd. svëban, altn. svëfn somnium, sofa = svëfa dormire, mhd. entsweben sopire, litth. sapnas lett. śapnis somnium, ir. suan somnus, sl. s”n” somnus, russ. son”, böhm. poln. sen, gen. snu, serb. san gen. sna, sl. s”pati, böhm. spati, poln. spać dormire. gr. ὕπνος somnus, ὕπαρ sopor, ἐνύπνιον somnium, welsch hûn somnus levis, hepian dormire und aus beiden zusammengesetzt hephun somnus, hunell somnus levis.

Skr. svâdus fem. svâdvi, lat. suavis f. suadvis, goth. sutis f. svêtis, ags. svête engl. sweet, ahd. suozi, nhd. süſs. gr. ἡδύς. gehört das ir. saimh hierher? daſs skr. svâdus aus su bene und ad edere stamme bezweifle ich. auf slad”k” dulcis γλυκύς werde ich hernach kommen.

Lat. senex gen. senis, senior, senium, goth. sineigs, sinista, burg. sinistus, mlat. siniscalcus seniscalcus, famulorum senior, vgl. goth. sinteins aeternus, lat. semper, ahd. sin-, ir. sean senex. welsch hen senex, hyn senior.

Skr. sâmi, lat. semi, ahd. sâmi, ags. sâm. gr. ἡμι. im kelt. sl. litth. entspricht nichts.

Lat. sedeo, goth. sita, ahd. sizu. sl. sjesti sjadu, poln. siedzieć, böhm. sedĕti, litth. sĕdĕti. gr. ἵζω ἕζομαι fut. ἑδοῦμαι, ἕδος ἕδρα sedes, goth. sitls.

Skr. svidjami lat. sudo. ags. svât, ahd. sveiz, altn. sveiti sudor. gr. ἱδρώς.

Lat. sorex, gr. ὕραξ, finn. hiiri mus vgl. s. 235.

Lat. sulcus, ags. sulh (oben s. 56. 57.) gr. ὁλκός von ἕλκω. ohne spirans ὦλαξ αυλαξ.

Lat. sylva silva gr. ὕλη, lat. saltus, finn. salo, vgl. mit gr. ἄλσος. H auch im ahd. holz lignum silva, ags. holt lucus, altn. holt aspretum, saltus. andrer wurzel als das folgende.

Lat. salio, salto, gr. ἅλλομαι, lat. saltus ἅλμα. ahd. salzôn, ags. saltian saltare, nach dem latein?

Lat. socer, goth. svaihra, ahd. suëhor, gr. ἑκυρός.

Goth. saian saisô, altn. sâ, sôa seri, ahd. sâan sâhan sâwan, ags. sâvan, lat. serere f. sesere, litth. sĕju sĕti, sl. sjejati, poln. siać, ir. siolaim silim, welsch hau, hadu sero. lat. semen, ahd. sâmo, sl. sjemja, poln. siemię, litth. sĕkla, ir. siol, welsch hil progenies, haden saat.

Ir. seisge carex, engl. sedge. welsch hesgen.

Ir. seile lat. saliva, gr. σίαλον, welsch haliw.

Ir. sealgam venari. welsch hel, helg.

Ir. seafaid vaccula, scheint dem ags. heafor, engl. heifer (s. 32) verwandt; das welsche wort finde ich nicht.

Ir. sior continuus. welsch hir continuus longus, vgl. vorhin bei senex ahd. sin-.

Ir. sion tempestas. welsch hin, vgl. huan sol.

Ir. samhra sol, aestas. da sonst samh = sabh steht, fällt vielleicht das welsche haf hefin aestas in die vergleichung. ahd. sumar (oben s. 73.)

Ir. sanas salutatio, nuncius. welsch hanes relatio.

Ir. saith examen apum. welsch haid, vgl. ἑσμός und selbst examen, franz. essaim.

Diesen beispielen des anlautenden S : H liefsen sich manche andere, bis auf die Sakae und Hakas (s. 227) zufügen; ich will auch einige inlaute dafür beibringen.

Skr. asi lat. es, goth. is, zend. ahi. skr. asmai zend. ahmâi, goth. imma f. isma. skr. asmi, zend. ahmi, gr. ἐμμί aus ἐσμί, litth. esmi, sl. jesmi, goth. im f. ism. zu diesem H geneigt die finnische sprache, indem sie von mesi vir den gen. miehen bildet und zwischen mesi und mehi mel, mesiläinen und mehiläinen (ungr. méh) apis, tisma und tihma stillicidium schwankt. ihr hanhi anser entspricht dem lat. wort, das für hanser steht und dem ahd. gans, skr. hamsa cignus, ihr tuhansi unserm tausend (s. 256.) S und H verschieben sich aber in otso fronto = ursus und ohto, in otsa ohta frons, in neitsy neihty virgo.

Man fühlt, wie leicht in solchen inlauten saus und hauch wechseln, aus goth. vaurhta entspringt vaurstv opus f. vaurhtv, finn. lehti folium stelle ich unmittelbar zu sl. list, und ahd. mist geht hervor aus mihst, goth. maihstus von der wurzel meihan, lat. mejere. ags. suhtria fratruelis halte ich zu altn. systrûngr.*) wie sich die gemination ἐμμί imma aus ἐσμί isma ergab, scheint auch ἵππος aus ἵσπος (s. 30) deutbar. die nord. mundart liebt mahts ahtau dauhtar þuhtus zu wandeln in mâttr âtta dôttir þòtti. noch leichter muste im inlaut das digamma schwinden.

Wie im anlaut J und V schwanden, wurde schon s. 297 gesagt. gleich oft fällt anlautendes H weg und der gr. asper wandelt sich in den lenis. die romanische sprache pflegt H in deutschen wörtern meistentheils zu tilgen, umgekehrt es vor den reinen vocal zu schieben; dies ist auch der mnl. mundart allenthalben eigen. die von Busbek in der Krim vernommnen überbleibsel goth. sprache haben ael f. hallus, ano f. hano, iel f. heil. Etwas länger widersteht S, doch ist das goth. uf für suf ein altes beispiel der aphaeresis. wir sahen poln. łza aus slza entspringen. Die Finnen leiden im anlaut keine doppelte consonanz und machen aus schwed. skalk skön skepare skräddare: kalki kaunis kippari kraatari u. s. w., wozu sich jene französische tilgung des S vor mutis halten läſst. Alle H vor L N R V sind der späteren deutschen sprache entfallen und die wurzeln dadurch so entstellt, wie es diese finnischen wörter nach abgelegtem S sein können. Auch der welschen sprache entgeht verschiedentlich das anlautende H oder S: uwch superf. huwch, elech, elestyr vexillum mali, ir. silastar. schwankt aber schon die lateinische zwischen haruspex aruspex, hepar und epar, Hedui und Aedui, so darf die gänzliche aphaerese des H in der italienischen nicht verwundern.

---

*) jüngerer wechsel zwischen beiden spiranten im mhd. tasten aus tahten? testier und tehtier, forest und foreht. Haupt 6, 8.

Wir sahen, daſs in der regel spiritus asper dem lat. S zur seite steht, wie der lenis, früheres digamma vertretend, lat. und goth. V entspricht: ἄστυ skr. vâstu, ἔαρ lat. ver, ἔργον ahd. wërah, ἐσθής lat. vestis goth. vasti, ἴς lat. vis, ἰταλός vitulus, ἰτέα altn. vidja vimen, vîđir salix, ahd. wîda, lat. vitis rebe, οἰκία goth. veihs lat. vicus, οἶνος vinum goth. vein, Ἐνετοί Veneti. natürlich aber mengen sich auch beide spiritus und ἑσπέρα ἑστία ὑδώρ sind vespera vesta vatô wie ἔθος goth. sidus, ahd. situ. εἷς und ἕν stehn neben unus und wienas (s. 241.) aus demselben grund pflegt zwar welsches GW irisches F neben sich zu haben, ausnahmsweise kann aber auch welsches H dem F entsprechen: hunan ipse, ir. feinn; darum mag υἱός sowol mit sunus als mit filius sp. hijo verwandt sein (vgl. s. 271.) der asper in ἕτερος findet im sl. vtoroi wehenden laut, sonst aber reinen vocal neben sich (s. 138.) ein merkwürdiges beispiel der verwandtschaft zwischen anlautendem S und V gewährt das lat. sinister und ahd. winistar altn. vinstri. Inlautenden wechsel zwischen wehendem und hauchendem laut gewahre ich in ahd. mundartig verschiednen denkmälern zuweilen, nicht häufig. für goth. saian saijan serere setzen einige sâwan, andere sâhan, ebenso für goth. siujan suere einige siuwan, andere siuhan; weitere beispiele sind gramm. 1, 885. 886 aufgezählt, die spirans könnte auch ganz wegbleiben. die Angelsachsen neigen zu V: blâvan sâvan mâvan f. ahd. plâhan sâhan mâhan. anders zu fassen ist wenn H und W im ahd. lîhan lêh liwan, sîhan sêh siwan, sëhan sah sëwan tauschen: hier zeigt die goth. form leihvan laihv lihvan, saihvan sahv saihvan, daſs ahd. im praes. und praet. der wehende, im part. der hauchende laut ausfiel. aber in sehr viel fällen auſserdem wird inlautendes V unterdrückt.

Wie der Grieche jedem vocalanlaut einen spiritus lenis oder asper vorausschickt, liebt der Slave jehenden und wehenden. statt des goth. im is ist, lat. sum es est hat er jesm' jesi jest', für ita itis itiþ edo edis edit aber jam jasi jast', für ains unus jedin, und wenn ik ego altsl. noch az lautete, lautet es russ. poln. serb. ja, slovenisch jes jest. oko oculus, ucho auris drückt der Slovene voko vuho aus. auch das altn. jurt herba = urt, wurz und jastr ramus = goth. asts schlagen hier ein.

Weder der griechische noch welsche anlaut ertragen naktes R, sondern fügen ihm stets die spirans zu, in und auslautend bleibt R, auſser wo es sich im griechischen verdoppelt: dann empfängt das erste den lenis, das andere den asper: ἄῤῥην vir, πόῤῥω porro; vor aspiraten hält sich R rein: ἄρθρον, πορθμός, πορφύρα. Diesem RH entspricht in andern zungen baares R, z. b. ῥάδιξ radix; ῥᾴδιος goth. raþiza facilior; ῥάξ racemus; welsch rhi, ir. riogh righ, lat. rex, goth. reiks; ῥέδη lat. rheda, ahd. reit, altn. reiđ; ῥέω goth. rinna curro. Einigemal tritt ihm in andern mundarten B oder lat. F vor: ῥαδινός aeol. βραδινός, ῥάκετρον und βράκετρον, ῥήγνυμι goth. brika, lat. frango, ῥιγέω lat. frigeo, goth. friusa. anderemal scheint sich aus der spirans vorgesetztes E zu entfalten: ῥύομαι und ἐρύω, ῥέζω ἔρδω, ἐρυθρός goth. rauds, litth. ruddas, lat. rutilus, welsch rhudd. Nur ausnahmsweise mag ihm ahd. HR gleichen: ῥάχις ahd. hrucki altn. hryggr.

Denn in der regel ist goth. ahd. altn. ags. HR so wie überhaupt H verflüchtigung der aspirata CH, also CHR dem gr. KP lat. CR an die seite zu stellen, wovon im verfolg näher zu handeln sein wird.

Dem welschen RH steht aber auch anlautendes LL zur seite, dessen aussprache sp. ll und poln. ł erreicht und aus assimilation oder unterdrückung einer muta entspringt, vgl. llaeth lac neben blith und ir. bleacht; lliw color species ags. bleo bleov; llais vox ir. blacht vgl. sl. glas; llaw llawf manus palma, ir. lamh manus, goth. lôfa altn. lôfi manus, altn. glôfi chirotheca ags. glôfa engl. glove, ir. lamhan; llawr llor pavimentum, ags. flôr engl. floor; anderemal entspricht es aber dem reinen L andrer sprachen: llaes liber solutus, goth. laus ags. leás; llafn llefnyn folium goth laubs ags. leáf; llin linum llian vestis lintea; llunio creare formare, ahd. liuni fere, mhd.

lûne indoles, altn. lund indoles, finn. luonto indoles natura, luon formo creo. Sp. LL vergleicht sich dem lat. PL FL CL und it. PI FI CHI: llaga plaga, llano planus, lleno plenus, llorar plorare, lluvia pluvia, llama flamma, llamar clamare, llave clavis, zuweilen dem einfachen L: llosco luscus, llevar it. levare. Das poln. ł hat sich reine liquida gegenüber in den übrigen sl. mundarten: łania cerva sl. lan', litth. loné; łono sinus sl. lono; łąka pratum böhm. lauka, litth. lanka. Deutsche HL scheinen mit allen diesen affectionen des L nicht übereinzutreffen.

Die reine spirans S tritt über in H, H ins digamma, dies in V, F. wie sich S in R vergröbere soll gleich gezeigt werden. unter allen vier spiranten hat S in flexion und wortbildung der sprache die gröſste bedeutung, es fällt stärker und fühlbarer ins gehör als H V und J und tritt als R noch mehr hervor.

Höchst merkwürdig erzeigt sich die neigung der zendischen griechischen und welschen sprache zum H, GG und GV gegenüber dem S und V des sanskrits, lateins und aller andern deutschen slavischen litthauischen sprachen so wie der irischen. auch das finnische verräth hang zu H.

Erwäge ich den einfluſs des H und R auf die brechung, so scheint mir auch die reinhaltung des A I U mit der dauer des S zusammenzuhängen.

XIV

DIE LIQUATION.

Den namen der liquiden verdienen L R M N, weil sie noch etwas von der natur des vocals an sich tragen und zwischen den stummen consonanten flieſsen, daher auch häufig die stelle wechseln. R und L heiſsen im sanskrit halbvocale und werden den spiranten J und V an die seite gesetzt. auch in unsern europäischen sprachen geht L über in I und U, es wird gleichsam in den vocallaut geschmolzen; R aber entspringt in der mitte von vocalen. M entfaltet sich vor labialen, N vor gutturalen und lingualen wiederum aus vocalen. im sanskrit gehören hierher anusvâra und visarga, NG und H. einzelne sprachen, wie die chinesische, meiden den harten laut des R durchaus, umgekehrt die armenische und zendische das L.

Auch das ist ein zeichen der flüssigen natur des R, daſs die spirans S zu R wird, der sausende laut zu einem summenden surrenden, wie die Engländer sagen, buzzing sound. unsre sprache scheint den allmälichen eintritt dieser wandlung gut zu zeigen. im gothischen hat sie noch gar nicht statt, bereitet sich aber dadurch vor, daſs S inlautend bei zutretenden flexionen oder anhängen schwächung in Z erfährt, das nicht gleich dem ahd. Z, sondern als blöderes, dickeres schwirrendes S auszusprechen ist.*) Niemals kann der anlaut S gefährdet werden.

---

*) in der sanskritgrammatik (Bopp §. 31) heiſst freilich S ein dumpfer,

Am seltensten erscheint dies Z nach A, auſser wo noch ein consonant vorhergeht: ans anza, þans þanzei, marzja, oder folgt: gazds, razda, Azdiggs, auch wenn langer vocal drückt: usana uzôn, azêts; nicht aber würde für basi kasa geschrieben werden bazi kaza. häufiger ist es nach I U, vor langen vocalen und consonanten: is izôs izai izê, þis þizei, im -iza der comparative, riqis riqiza, izvis, mizdô, barizeins, visan vizôn, þus þuzei, jus juzei, us uzuh, tus tuzvêrjan, huzd, in den gen. -aizôs -aizê, in ais aizis, hais haizis lampas (bloſs der dat. pl. haizam Joh. 18, 3), dius diuzis, slêpa saizlêp, in den comparativen -ôza, in airzja, fairzna. alle verba, deren wurzel auf S ausgeht, halten es fest durch die tempora: visa vas vêsum, lisa las lêsum, kiusa kaus kusum. R für S zeigt sich nur in den assimilationen urruns urreisan für usruns usreisan, wo nicht uzruns uzreisan geschrieben wird. als ältere spur des R zu erwägen bleibt vairþa fio, das zu visa gehört wie fio zu fui, und vielleicht aus visada entsprang? fio muſs erwachsen aus facior ficior. ich habe den grund noch nicht entdeckt, warum die übliche passivflexion -ada bei vairþa ein þa annimmt, es wäre von groſsem werth, wenn wir die gestalt dieses worts aus noch früherer zeit erfahren könnten; gewis aber muſs die abweichung vom gewöhnlichen passivum sehr alt sein, da das scheinbare activum ablaut zeugte. Von dieser merkwürdigen ausnahme abgesehn sind in goth. sprache alle S und R scharf unterschieden: asans messis arans aquilae, vasjan vestire varjan prohibere, basi bacca baris hordeum, ais aes air mane, gazds κέντρον gards οἶκος.

Wie nun leibliche umwandlung an einzelnen gliedern beginnend sich immer weiter ausdehnt, so sehn wir auch in der hochd. sprache diese R fortschreiten, goth. basi kas nasjan sind ahd. zu peri char nerran, goth. is mis þus veis jus zu ër mir dir wîr îr, goth. mais ais dius ausô raus zu mêr êr tior ôrâ

R, folglich goth. Z, ein tönender laut, vgl. Pott 2, 17. mir tönen und flieſsen Z und R, aber summend, schwirrend, S saust rein und hell. Z bindet sich mit media (razda), S mit tenuis (ist, lustus.)

rôr geworden, alle flexionen im weiblichen adj. gen. dat. sg. und gen. pl. aller geschlechter, alle comparative haben R, desgleichen die nom. sg. masc. plintêr und die pl. eigir lempir loupir huonir; doch starke verba behaupten S im praes. und I. III sg. praet. ind., nehmen aber R in II sg. praet. ind., im ganzen pl. und ganzen praet. conj. an: wisu, was wâri was wârum; liusu, lôs luri lôs lurum; chiusu, chôs churi chôs churum; vriusu, vrôs vruri vrôs vrurum; rîsu, reis riri reis rirum; man kann sagen, daſs die einsilbigen formen des praet. S behaupten, die zweisilbigen, gleichviel ob kurzer oder langer vocal vorausgehe, R setzen. doch andere, sonst ganz gleiche verba halten noch durchgehends S aus, namentlich farwisu, farwas farwâsi farwas farwâsum (gramm. 1, 866); nisu, nas nâsi nas nâsum; chrisu, chras chrâsi chras chrâsum. Mhd. lise, las læse las lâsen; genise, genas genæse genas genâsen (aber oft auch lære lâren, genære genâren); überall wise, was wære was wâren; gise, jas jæse jas jâsen; krise, kras kræse kras krâsen und daneben krîse, kreis krise kreis krisen; brîse, breis brise breis brisen; rîse, reis rise reis risen (daneben rir rirn); kiuse, kôs kür kôs kurn; niuse, nôs nür nôs nurn; vriuse, vrôs vrür vrôs vrurn. Nhd. behauptet sich S in lesen, genesen, hingegen hat R in war, gor, kor, fror auch I. III sg. praet., ja in gären frieren selbst die praesensform ergriffen, während kiesen fortbesteht, und auſser verwesen auch das subst. wesen dem S treu bleiben. Aus Visurgis, ahd. Wisuraha ward allmälich Werraha Werre.

Leicht kann man diese forschung auch auf die übrigen deutschen sprachen erstrecken; unter ihnen allen ist es die nordische, welche dem R am meisten nachgegeben hat. der einzige gen. sg. masc. und neutr. erster decl. hält das -s der flexion: dags barns, doch männliche gen. der zweiten und dritten empfangen, gleich allen weiblichen -ar: belgr belgjar, sonr sonar = goth. balgs balgis, sunus sunaus. Im verbum aber empfängt die II. III sg. praes. einförmiges -r, ja die neunord. sprachen theilen es allen drei personen zu. lesa las lâsum rîsa reis risum, friosa fraus frusum, giosa gaus gusum, wahren

S, doch findet sich frurum und kiosa kaus kurom; überall bis ins praesens vera var vârum. einzelne ältere denkmäler zeigen noch es für er, vas für var. der pl. hat erum eruđ ero (und zuweilen bloſs ro.)

Einigemal sprieſst ahd. und mhd. solch ein R zwischen zwei vocalen auf. pim pist ist bildet den pl. pirum pirut pirun und grîan scrîan spîan machen das praet. grei griri grei grirum, screi scriri screi scrirum, spei spiri spei spirum. und hierher gehören auch die bei Graff 2, 556 unverstandnen biruwîs habitaveris O. II. 7, 18 biruun habitaverunt O. IV. 4, 59 praeterita von bûan habitare, welches mit bim bist birum nah verwandte verbum O. stark flectiert haben muſs, etwa folgendermaſsen: praes. bûu bûis bûit, pl. bûen bûet bûent, praet. biru biruwi biru, pl. biruum biruut biruun. praet. conj. biruwi biruwîs biruwi, obgleich noch einzelnes unsicher bleibt, namentlich könnte auch der pl. ind. biruwum biruwut biruwun lauten. O. accentuiert das i: bíruuuis bíruun, wie sonst im diphthong íu: íuih íuer dríuuon. gleich jenem birum scrirum aus bium scrium ergibt sich biru biruwi biru aus biu biuwi biu, welches starke praet. ich dem vermutlichen goth. bauan baibô, altn. byggja biô an die seite setze. mitten im diphthong IU erhebt sich R, aus goth. speiva praet. spaiv pl. spivum hätte sich vielleicht auch spizvum = ahd. spirum erheben können.

Wie, lieſse sich nun doch andrer aufschluſs über das goth. pronomen jus izvara izvis gewinnen, als ich mir einbildete, da ich dies wort zuletzt untersuchte? izvara dem altn. idvar gleichzustellen hatte guten schein; doch natürlicher kann aus dem nom. jus, der für ius steht, mit zwischenkeimendem Z und wandlung des U in V vor nachfolgendem vocal, izvara izvis entspringen. izv gleicht dem ahd. iru in biruwîs spirun aufs haar, wie aber neben spirun andere spiwun spiuwun sagen, hat sich auch ahd. iuwar behauptet: es wäre nicht unmöglich, daſs einzelne ahd. denkmäler dafür iruar irwar? gewährten. der goth. nom. jus konnte kein Z entfalten, weil I zu J geworden war und kein vocal nachfolgte, der U in V gewandelt und ZV erzeugt hätte, welches demnach nur für die obliquen casus eintrat.

Da goth. Z auf reines S zurückweist, was auch ubizva = ahd. opasa, ags. efese bestätigt, so scheint mir Z in izvara izvis dem S in unsara unsis identisch und beiden das lat. S in nostri vestri vergleichbar. nicht anders begehrt das R in pirum scrirum ein ursprüngliches S, welches noch in dem imp. pis mhd. bis esto oder, um einen kühneren satz auszusprechen, im ganzen verbum visan vas haften mag. ich werde anderweit ausführen, daſs die wurzel visan aus der älteren wurzel entsprossen ist, die unser B in bin, das lat. F in fui fio hergegeben hat.

Z tragen an sich die goth. gazds stimulus, razda loquela, mizdô merces, huzds thesaurus und vielleicht das gemutmaſste hruzdô dakische crusta hirundo, welchen ahd. kart rarta hort, vielleicht hrorta gegenüber stehn. man begreift, daſs sich neben mizdô, ags. meord, gr. μισθός, sl. mzda ahd. mieta, wie iuwar neben izvara, mit unentfaltetem surrlaut, darbietet; ist doch den Slaven auſser mzda zugleich m''ito eigen. altn. aber entspricht dem ZD DD in rödd (neben raust) haddr oddr broddr; vielleicht in hrodda hirundo? edda, die urmutter, führt sie auf izdô (Vesta Ἑστία)? oder steht sie näher zu aiþei eids (s. 271)? es könnte verwegen vom finn. isä auf izdô, von izdô sogar auf airþa, wie von visada auf vairþa gelangt werden, auf die mütterliche ërda, und die doppelbildung edda und iörđ vertrügen sich zusammen wie mizdô und mieta. hierher scheint auch die schwankende gestalt der ahd. partikel edo eddo erdo (Graff 1, 147) goth. aiþþau, und vielleicht widar wirdar (Graff 1, 635) gehörig.

Man hat bei entwicklung des Z aus S immer die fortbildung der ursprünglichen wortform mit S in flexion, suffix und zusammensetzung anzuschlagen, welche von der schärfe des S die aufmerksamkeit des redenden ablenkt und es vernachlässigen oder vergröbern läſst. aus diesem grund kann kein anlautendes S in R verderbt werden. so entspringt aus is izôs izai, aus jus juzei, aus þans þanzuh, aus ans anza

(Luc. 6, 41. 42), aus mais maiza, aus mins minznan, aus us uzuh uzêta uzôn, während die schon im nom. sg. oder der ersten person festgehaltnen zweisilbigen hansa oder þinsa auch vor jeder andern flexion haften. einigemal mögen die schreiber straucheln: so würde 1 Cor. 8, 13 mims carnem richtiger scheinen als mimz, Marc. 6, 8 ais als aiz? doch beidemal folgt ein vocalanlautendes anderes wort, dessen einwirkung möglich wäre.

Jenem ahd. aufsteigen des R zwischen vocalen stehn in gewisser weise tilgungen des R gegenüber, die jedoch verschiedner art sind. ahd. waso cespes franz. gazon scheint entsprungen aus wraso, wie noch heute in einigen gegenden wrase frase vernommen wird, das nhd. rasen geht umgekehrt aus aphaeresis des W, wie sie in der regel statt hat, hervor. gerade so erwuchs ahd. heigiro (Graff 4, 799) mlat. hairo, franz. héron, mnl. heiger ardea aus hreigiro, ags. hrâgra, nhd. reiher (vgl. Graff 2, 443.) unser nhd. welt stammt aus mhd. werlt, ahd. weralt; doch das fries. wrald wrauld rauld bestätigt den übergang aus wrase in rase. war scollo gleba ursprünglich scrollo, wie nhd. auch schrolle gehört wird? ahd. spioz mhd. spiez altn. spiot entbehren das im ags. spreot nnl. spriet haftende R. bekannt sind nhd. fodern (das einige auf lodern reimen), befödern f. fordern befördern und köder f. kerder ahd. querdar esca; ähnlich ahd. skerdar und skedar cardo (Graff 6, 543.) im ags. sprecan spräc wurde R schon frühe getilgt und specan späc gesetzt (Kembles urk. 2, 133), was im engl. speak speach durchdrang. im mnl. doghen pati, alts. adogean ist R verschluckt, wie das ags. adreogan lehrt und die verwandtschaft mit tragen ertragen. alle bisher gegebnen beispiele der tilgung zeigten jedoch genuines R, kein adulterines, aus S entsprungnes. ein solches aber wird ausgeworfen im alts. linôn discere, das überall für lirnôn, ahd. lirnên steht, lirnên entspringt aus lêran docere goth. laisjan und würde goth. lisnan, liznan (wie minznan minui) lauten.

Unter allen urverwandten sprachen zeigt in wandlung des S zu R keine gröſseren einklang als die lateinische. Cicero ad fam. 9, 21 sagt von Papirius Crassus, der 336 j. vor Chr. consul war: qui primum Papisius est vocari desitus, und Pomponius Digest. I. 2, 36 von Appius Claudius (consul 307 und 296 vor Chr.): R literam invenit, ut pro Valesiis Valerii essent et pro Fusiis Furii. mit dieser erfindung wird es wenig mehr auf sich haben als mit der der monatsnamen Julius und Augustus durch Caesar und Octavius (s. 77); im vierten fünften jh. vor Chr. mochte man in einzelnen namen das R dem alten S vorziehen, das die aussprache gewis schon in andern wörtern hatte. Livius 3, 8 schwankt zwischen Veturius und Vetusius (schon 462 vor Chr.), Festus s. v. Aureliam meldet, daſs auch die Aurelii früher Auselii hieſsen. folgende wörter hatten altes S: asa für ara, ausum für aurum, ausis für auris, sosor f. soror, fasena f. harena arena, hesi f. heri, fesiae f. feriae, fusvus f. furvus, lases f. lares, muses f. mures, nases f. nares, wie nasus blieb, quaeso f. quaero, ruse f. rure, spusius f. spurius; dann die flexionen des comp. majoses f. majores, meliosibus f. melioribus, plusima f. plurima und wie noch jetzt arbos pignus lepos gilt, flectierte man arbosem pignosa leposes, helusa f. holera. pasus f. parus aus passer zu folgern, auch in andern sprachen rühren meise und sperling aneinander. fesa f. fera durch goth. dius, flos flosis durch das sabinische Flusa f. Flora (s. 113) bestätigt, mos mosis analog zu folgern. die übereinkunft mit der goth. weise folgt klar aus aes aeris: ais aizis und magis major, minus minor: mais maiza, mins minniza. im ags. blôsma zeigt sich die spirans von flos flosis, im goth. blôma, ahd. pluomo nicht. anderes lehrt auch die zuziehung der übrigen sprachen, z. b. ros rosis folgt aus litth. rasa, sl. rosa, hausio hausi f. haurio aus altn. ausa haurire und vielleicht goth. hausjan audire. Besonders zu achten ist auf die entfaltung des R in der lat. conjugation. aus dem S in sum sumus sunt für esum esumus esunt entspringt R in eram eras erat = esam esas esat, ero eris erit = eso esis esit, und gerade so in amarem aus amasem. dieser wechsel gleicht dem in was wârum, chôs churum. das altn. R in erum eruð ero entspricht dem esumus esut esunt und die kürzung ro dem sunt. Doch alle lat. R ergeben sich nur nach vocalen, nie wie das goth. Z auch nach consonanten.*)

Dagegen erscheint die gr. sprache, welche ihr anlautendes R noch durch die spirans schärft, diesem inlautenden schwirrenden R ziemlich abhold. wenn *δρόσος*, wie es allen anschein hat, zu jenem ros rosa rasa, aber auch zum goth. driusan cadere gehört, in welchem das DR ausnahme von der lautverschiebung macht; so erhalten wir dadurch einsicht in seine wurzel: es ist der fallende, triefende, vgl. goth. drus *πτῶσις* und ags. dreore, altn. dreyri gutta, zumal sanguinis. Doch steht deutlich *θήρ* für *θής*, wie goth dius lehrt und *χλωρός* darf sich mit flos floris vergleichen.**) Öfter ist die gr. spirans getilgt, wie in jenem ahd. bium scrium für bisum scrisum und hernach birum scrirum; so fasse ich gr. *μῦς μυός* f. *μυσός*, was lat. mus musis, ahd. mûs mûsî erreicht: das thier heiſst so vom stehlen, mausen und *μύω μύσω* blinzen***), vielleicht *μυέω* und *μύστης* (vom geheimen raunen) fallen hinzu, in *μύζω* wäre der übergang in summendes Z. Noch mehr leuchtet die tilgung ein in den comparativen, deren superl. Σ behauptet, weil es an dem folgenden T stütze fand. *πλεῖον* also steht für *πλεῖσον πλεῖζον*, superl. *πλεῖστος*, welche dem lat. plus pluris = plusis und plurimus = plusimus, dem altn. fleira = fleisa, flestr genau entsprechen. nicht anders verhält sich *μείζων* (hier deutlich Z) zum goth. maiza, und erwuchs aus *μεγίζων*, wie der superl. *μέγιστος* = goth. maists behielt. das adv. *μάλα* ist f. *μαγάλα* und *μᾶλλον* f. *μαλίον*, dies f. *μαγαλίον μαγαλίζον*. *ὀλίζον* f. *ὀλιγίζον* hat das comp. S, der superl. *ὀλίγιστος* ist nicht unregelmäſsig, sondern vollkommen. gleichergestalt beschaffen ist es um ἡδίων = goth. sutiza, ἥδιστος = sutists, καλλίων κάλλιστος, manche entfalten SS durch assimilation des comp. S mit der wurzel: κρατύς κράσσων f. κρατίζων κράτιστος, βραδύς βράσσων f. βραδίζων βράδιστος, βαθύς βάσσων f. βαδίζων βάθιστος, παχύς πάσσων f. παχίζων πάχιστος, γλυκύς γλύσσων f. γλυκίζων γλύκιστος, ταχύς θάσσων f. ταχίζων τάχιστος. statt des dor. κράσσων hat die attische form κρείσσων, wo das EI sich verhält wie in μείζων f. μαγίζων μεγίζων. Auſser solchen comparativen enthalten die häufigen verba auf -ίζω unser goth. Z und vergleichen sich den deutschen auf -isôn.

---

*) erwäge ich sum für esum, sum für esunt, goth. sind für isind und das goth. asans messis neben dem lat. aestas; so könnte ahd. sumar und kelt. samh (s. 73) mit aphaeresis stehn für asumar, oder welchen vocal man ergänze. vgl. visumarus s. 302.

**) der lakonische dialect hat im auslaut P für Σ. Ahrens dial. dor. p. 71 ff.

***) vgl. blinzelmaus; das eddische miskorblindi Sæm. 52^a scheint zu ändern in mŷskiblindi oder mŷslablindi.

Bei Litthauern und Slaven offenbart sich geringe oder gar keine neigung das reine S in R umzusetzen. litth. asa entspricht dem lat. ansa und goth. ans, rasa dem ros, nosis dem nasus. auksas = aurum ausum schiebt dem S einen kehllaut vor, den diese sprache insgemein liebt und auch vor SZ verwendet in pauksztis avis, auksztas augustus, anksztas angustus. erwägung fordert kregźdė hirundo (s. 204.) basas nudipes ist das sl. bos", busu ero stimmt nicht nur zu diesem lat. wort, sondern auch zu dem im ahd. pirum erwachsenden R. der gr. comparation gleicht aber die sl. auf -ïi: mnïi minor, bolii major, worüber noch viel zu sagen wäre. bemerkenswerth wird das sl. nesu fero, nesti nositi ferre zu litth. neszu neszti (sprich neschu neschti), welches SZ einigermaſsen an goth. Z mahnt; lett. neśśu nest. in den litth. flexionen, namentlich auch der steigerung bleibt lauteres S gehegt. Nicht anders im sl. klas" arista, glas" vox, nos" nasus, bos" nudus, rosa ros, nositi nesti ferre. Häufig bei Polen und Böhmen (nicht den übrigen Slaven) ist ein schwirrendes RZ, das seinem laut nach zum goth. Z gehalten werden mag, aber ganz anders entspringt, nemlich aus einwirkung der dünnen vocale i e ie y auf echtes R: rzéka fluvius, böhm. řeka, sl. rjeka; rzeźba bildwerk, böhm. řezba; grzyb fungus böhm. hřib; trzmiel apis terrestris, böhm. ćmel; krzywy curvus böhm. křiwy; poln. trzy tres böhm. třj u. s. w. die aussprache dieses rz ř ist ein gelindes sch, dem franz. j nah, und r klingt nur leise mit, den Polen beinahe gar nicht. es ist also ein in s oder sch gemildertes r, das oft anlauten kann, während goth. z umgekehrt aus reinem s entsprang und, wie lat. r aus s, niemals anlautet. Gieng ir. siur (s. 267) hervor aus sisur?

Die s. 254 ausgesprochne mutmaſsung, daſs skythisches arima für asima stehn könne, ist viel zu unsicher, um daraus zu folgern, daſs liquation des S in R unter Skythen im gang gewesen sei. Füglicher darf man das inlautende dakische Z in Οὐεζίνας und Ζάρμιζε (s. 202) zum gothischen Z halten, vielleicht das in μόζουλα (s. 207), sichrer das Σ in κρουστάνη (s. 204.)

Indessen entfaltete sich auch schon im sanskrit R vor V aus S, was unserm goth. zv begegnet. man übersehe nicht das schwindende R im hindostanischen tî (s. 241.)

Die Tschuwaschen setzen häufig R, wo in andern türkischen sprachen S waltet. ob das bask. nizas niri, hizas hiri (s. 264. 265) angezogen werden darf, mögen andere entscheiden.

Dem rauhen R gegenüber ist L ein milder weicher laut, dessen halbvocalische natur gleichwol mit der des R groſse ähnlichkeit hat, daher auch diese beiden liquiden oft untereinander tauschen.

Bei diesem wechsel scheint bald R bald L der ursprüngliche laut. jenes im ahd. grîan gannire mhd. glîen, im alts. fruobara solamen, ahd. fluobara, im skr. sara lat. sal (s. 300), im skr. sarva lat. solum (s. 71), im skr. ŝru ahd. hlosên, im skr. grdh cupere goth. grêdus fames ahd. krât aviditas sl. glad" fames russ. golod poln. głod böhm. hlad; sl. glas" vox gleicht dem litth. garsas fama. unsicher bin ich des ahd. chirihha ags. cyrice, sl. tzr'k"v', das bei N. chilecha und noch heute in der schweiz chilche lautet, wie dort bilacha f. birke gehört wird (Tobler.) statt des lat. circus könnte auch goth. kêlikn πύργος und ἀνώγαιον (hochgewölbter saal) verglichen werden. lat. fulvus und furvus scheinen verwandt, obwol jenes dem flavus, dies dem ater näher ist; oder rührt furvus an fuscus? ahd. brûn glossiert furvus und fulvus. Sicher wurde aus

Ulfilas Urfilas (s. 183) verderbt, wobei mir der heute in Frankreich bekannte name Orfila einfällt; berühren sich vṛka (s. 56) und λύκος sl. vlk, so schiene R älter, und im deutschen beiderlei gestalt, vargs und vulfs, entwickelt, ich werde darauf zurückkommen. in silubr silapar srebro sirablas mag L älter sein, weil es aus dem noch älteren D in sidabras leichter folgt (s. 9. 11.) velbljud verbljud werbludas wechseln (s. 42.) vertagra scheint dem veltagra vorauszugehn (s. 38) und auch Arrian de venat. cap. 3 schreibt οὐέρτραγος. s. 118 habe ich die zusammenstellung harugâ hörgar κόρακοι und alces gewagt; jetzt ist es zeit hinzuzufügen, daſs goth. alhs ahd. alah ags. ealh (mythol. s. 58) dem lat. arx entsprechen mögen, ja ags. ealgian genau bedeute arcere defendere tueri und für homerisches ἐέργειν ἔργειν, sonst auch εἴργειν attisch gelte εἵργειν. Da lat. lis litis aus stlis stlitis gekürzt ist, liegt es unfern das ags. strîđ ahd. strît nhd. streit zu vergleichen, und ich weiſs nicht, welchem hier der rang gebührt. lat. coriandrum milderte ahd. aussprache in chullantar (Graff 4, 389), dem Spanier ward lilio zu lirio. ahd. finde ich nur smielan subridere, mhd. schwanken smielen und smieren, in der heldensage Helche und Herche, doch echter scheint in diesem namen R (mythol. s. 232) und die edda hat Herkja, die Vilk. saga Erka. Daſs in der wortableitung beide liquiden einander vertreten, bedarf bloſs weniger beispiele: ahd. murmurôn und murmulôn, mhd. marterære und martelære.

Italienischem organ schmilzt L in I vor a o u, es war ihm noch nicht weich genug und wird aus halbem zu ganzem vocal: bianco fiato fiamma piano fiore fiume f. blanco flato flamma plano flore flume, doch vor e i haftet es mit vortretendem g: egli meglio figlio moglie; diese sprache wandelt auch anlautendes J in GI: gia jam, giogo jugum, giugno junius. Der Spanier liebt J: hijo filius, hija filia, mejor melior, viejo veglio, espejo speculum. im anlaut wird L verdoppelt und die muta weggeworfen: llama llamar llano = ital. fiamma chiamar piano (s. 308.) der neapol. dialect tauscht einigemal L mit R: frato f. flato, prebba f. plebe.

Hieraus begreift man das schwinden oder zutreten des L vor I im anlaut. lilium wird it. zu giglio, julius aber zu luglio, serbische dialecte wandeln jelen cervus in ljeljen und den frauennamen Jelena in Ljeljena. bei allen Slaven entspringt jaz”ik”, poln. język, böhm. gazyk aus ljaz”ik”, wie litth. liězuwis, lat. lingua, und die abkunft dieser wörter aus lizati, litth. laiźiti, lat. lingere zeigt. Auf solche weise scheint ahd. lëpara, ags. lifer, altn. lifr erklärbar aus jepara, lat. epar hepar, franz. lierre aus hedera. Die heutige schwedische aussprache läſst L vor I gar nicht vernehmen: ljus lautet jus, ljuf juf.

Der schmelzung in U ist unter allen romanischen sprachen die französische meist ergeben, so oft an das L ein consonant rührt: Gaulois chaume paume aune taupe chaud saut faux maux f. Gallus calamus palma alna talpa calidus saltus falsus mals; eux ceux yeux mieux vieux f. els cels oeils miels viels; fou doux poux f. fols dolcs polcs. rein auslautendes L bleibt: mal val cheval, die verbindung der praep. a mit dem L bringt nur dann au zu wege, wenn das folgende nomen consonantisch anlautet. Auch der neapolit. dialect hat meuza f. milza, smiuzo f. smilzo. In deutscher zunge bildet die niederländische mundart au aus al, ou aus al und ol, wie gramm. 1, 292. 300. 321 erörtert, und dabei muſs einfluſs französischer nachbarschaft angeschlagen werden.

Von den slavischen sprachen ist es die südlichste und weichste, die serbische, welche das L der übrigen vocalisiert. im auslaut macht sie O daraus, läſst aber bei folgendem a der flexion das L aufwachen: bijo fem. bijela, mio fem. mila, kotao cacabus gen. kotla und häufig in den participien pisao f. pisal, fem. pisala, preo fem. prela. von selo pagus bildet sich seoski paganus. da wo dem L schon o vorausgieng, wird dies dann verlängert: vô bos, sokô falco für vol sokol, sô sal, der gen. lautet vola sokola soli. Inlautendes L aber erweicht sich vor anrührendem cons. in U: dug debitum, Bugarin Bulgarus, munja fulgur, pun plenus, suntze sol, vuk lupus, stup columna, tutschem tundo, muzem mulgeo, suza lacrima für dlg Blgarin mlnja pln slntze vlk stlp tlzem (tl”ku) mlzem slza. das puno plenum gleicht dem it. piano planum und wie bei den Niederländern muſs wieder in betracht kommen, daſs die Serben an Italien grenzen. dubok profundus führt Miklosich s. 17. 21 zurück auf dl’’bu scalpo, das litth. dubbas und selbst goth. diups fordern vergleichung; die andern Slaven haben glubok, poln. gleboki, böhm. hluboky.

Dies verhältnis des L : V leitet uns wieder in die deutschen und älteren sprachen und gibt anlaſs zu einigen aufschlüssen.

Es begegnet ein goth. slavan tacere, das keiner andern deutschen zunge eigen offenbar dem lat. silere entspricht, dessen sil: sl sich umgedreht verhält wie in lat. scire und goth. saihvan sc : sih. hingegen stimmt das dem Gothen abgehende ahd. suîgên mhd. swîgen ags. svîgian sichtbar zum gr. *σιγᾶν* und dem damit zusammengesetzten *σιωπᾶν* = *σιϜωπᾶν*, wo recht deutlich das digamma GV zeigt. wie aber, sollten nicht SL und SV in beiden formen sich ausgleichen? die liquation des L in V mag sogar auf verlängerung des wurzelvocals gewirkt haben. daſs das V in slavan der wurzel fremd ist lehrt silere, ob ihm G in suigên gleichstehe, oder dies gar dem kehllaut in tacere goth. þahan ahd. dagên vergleichbar sei? soll hier dahingestellt bleiben.

Nicht anders scheint SL im goth. slêpan dormire, ags. slæpan, ahd. slâfan identisch dem SV in skr. svap, altn. sofa = svëfa und den übrigen s. 303 angeführten wörtern. freilich blieb die lautverschiebung des P in slêpan slâfan zurück, da sie doch in suëban svëfa vorschritt. den Angelsachsen allein stehn beide verba slæpan slêp und svëfan sväf nebeneinander zu.

In der altböhmischen mater verborum bei Hanka 8^b findet sich die glosse: feronia, dea paganorum, zuoba. die römische Feronia war göttin der freigelassenen, in ihrem tempel empfiengen entbundne knechte den hut der freiheit. suoba, denn so muſs genauer geschrieben werden, bedeutet also freiheit und stimmt zu dem unter Russen, Polen und Böhmen noch allgemein gangbaren sl. svobod’ liber, svoboda libertas. in Böhmen hört man hin und wieder sloboda, die Slovenen schwanken zwischen svoboda und sloboda, den Serben gilt nur sloboda für freimut, mut. richtig stellt Miklosich svoboda unter svoi ἴδιος, sui juris, liber, B scheint entsprungen wie im gen. des reflexivs sebe.*)

Mit einem mal geht hier licht auf über zwei berühmte, ich glaube bisher unverstandne volksnamen, die in alle meine untersuchungen greifen. Sueven und Slaven scheinen ganz dasselbe wort. Caesar Strabo Tacitus Ptolemaeus schreiben Suevi Σοήβοι Σουήβοι. Doch ein hauptstamm der Germanen sollte gleich geheiſsen haben mit den Slaven, die uns zwar urverwandt, aber auch stets von uns verschieden sind? ich will mich erklären. der name Suevi scheint allerdings slavisch und bedeutet, wie wir eben sahen, freie; er wurde deutschen nachbarn von Sarmaten im osten beigelegt, wie im westen von Belgen oder Galliern der name Germanen. späterhin mögen Slaven dieselbe schöne benennung entweder für sich selbst gewählt oder von deutschen nachbarn zurückempfangen haben, und nach einer seltsamen ironie gieng von unterjochten Slaven begrif und name der knechtschaft aus (sclavi, ital. schiavi), da im wort ursprünglich die der freiheit gelegen hatten.**) Umgekehrt wandten die Deutschen ihren volksnamen Vandali Vindili in der form Veneti Vinidi Winidi allmälich auf slavische nachbarn an (s. 171), die deutschen Sueven aber behielten diesen namen bei und verhärteten ihn bloſs in goth. Svêbôs (?) ahd. Suâpà ags. Svæfas, wie schon gr. Σοήβοι für Suevi geschrieben wurde. unter südlichen Slaven scheint die benennung Sloveni hauptsächlich zu wurzeln, gerade wie sie sloboda dem svoboda vorziehen. Die Byzantiner Procop, Agathias u. s. w. setzen Σκλάβοι Σκλαβηνοί mit dem allmälich auch bei lat. schriftstellern eingeschobnen C Sclavi Sclaveni, welches jedoch die sl. schreibung wieder ausstieſs. Unzulässig scheint es den namen Slovenen aus slava gloria*) oder slovo verbum**), oder einem unbekannten ortsnamen, wie Schafarik meint, zu leiten. auch unsre Sueven hieſsen nicht nach dem flusse Suevus, dieser vielmehr nach ihnen. merkwürdig findet sich ein berg Sevo Suevo (mythol. s. 337), bei Ptolem. 6, 14 τὰ σούηβα ὄρη neben ἄλανα ὄρη genannt, wie er 6, 5 skythische Alanen und Suovenen (Σουεβηνοί) auf diese σούηβα ὄρη folgen läſst. in den Suovenen erkennt Schafarik gültig Slovenen, schlägt aber dabei nicht die namen Suevi und Slovi an. die fortbildung -eni -ini ist wie in Γετηνοί Gothini. Zugleich bestätigt dies verhältnis überhaupt uralten verkehr zwischen Germanen und Sarmaten. der von diesen auf jene ausgegangne name kam ihnen im verlauf der zeit wieder und in beide formen theilten sich beide völker dergestalt, daſs der name Sueven bei uns enger, der name Slaven unter unsern nachbarn allgemeiner wurde.

---

*) die Finnen ihrer neigung nach anlautendes S vor V wie vor L und andern consonanten tilgend, haben vapaa liber, sui juris, vapahdus liberatio, die Esten wabba liber wabbadus libertas; einleuchtend entsprechen vapahdus wabbadus dem sl. svoboda. den Finnen scheinen diese wörter und begriffe durch die Slaven zugeführt, wie den Lappen frije frijewuot durch die Scandinaven.

**) man müste denn svoi proprius im sinn von andern angehörig nehmen, wie auch der sohn suus des vaters ist.

Noch ein beispiel des wechsels zwischen SV und SL scheint svâdus ἡδύς suavis = suadvis (s. 303) abzugeben gegenüber sl. slad"k", böhm. slad'ky, poln. słodki. das litth.

---

*) in den mit slav zusammengesetzten eigennamen böhm. Bohuslaw Miloslaw Radoslaw tilgt der Serbe das L: Bogosav Milosav Radosav.

**) Miklosich s. 10 setzt den Slovjentz als λόγιος, distincta loquela praeditus dem Vlach" balbus und Njemetz mutus entgegen. wol mag ein volk den fremden nachbar sich als unredenden, seiner sprache unmächtigen darstellen, kaum sich selbst als ein redendes, da ihm diese gabe zu natürlich erscheinen muſs um hervorhebens zu bedürfen. auch bezeichnet Vlach" schwerlich den stammelnden sondern ist das deutsche Walah = Gallus; welschen heiſst uns fremd, unverständlich reden. Im namen der Slaven ist a dem ahd â = goth. ê gemäſs, was mir die zurücknahme des worts aus deutschem mund bestätigt, wenn schon nachher auch das ursprüngliche o von svob sich geltend machte.

saldus lett. śalds haben für L andere stelle, wie dulcis neben γλυκύς, welche beide nah verwandt sind (wie γλεῦκος und δεῦκος most und vorhin glubok und dlubok.) schwerer einigen sich dulcis und slad"k"; dulcis aus udcis vudcis svudcis sludcis?

Endlich entspricht das ags. svađe vestigium, fries. swethe swithe terminus dem sl. sljed" vestigium, poln. ślad, böhm. sled, vgl. altn. slôđi callis. kein zweifel, daſs sich noch andere SV : SL ergeben werden (vgl. suovitaurilia mit solitaurilia.)

Welche von beiden formen ist aber für die ältere zu halten? da sich im skr. svapnas und svadus zeigen, svoboda edler und dem svoi näher ist als sloboda, auch Suevus dem Slavus der zeit nach vorausgeht, gebe ich dem V das höhere alter. aus der spirans entspringt die liquida, wie aus dem S das R. Umgekehrt ist L älter als die romanische, niederländische und serbische auflösung in I oder U.

Bisher wurde die beschaffenheit des L und R für sich erwogen; die folgenden betrachtungen gehn auf beide zusammen.

Beide haben in den sprachen für die wortbildung groſse gewalt und kommen fast den vocalen I und U gleich, aus welchen wir sie oft hervorgehn sahen, während S und H auch hier wieder an A gemahnen.

Die flexion scheinen L und ursprüngliches R wenig oder gar nicht zu bestimmen, desto mehr einfluſs auf sie üben M N und S, das in R übertritt. denn alle R der flexion sind aus S entsprungen. Für die historische forschung bleibt es höchst wichtig, die echten oder alten R von den aus S erwachsnen zu sondern.

Hervorstechende eigenthümlichkeit der slavischen zunge ist das L der activen participia praeteriti, welchem ich etwa das ableitende L der deutschen oft aus verbis stammenden adjectiva vergleiche z. b. ahd. ëzzal âgëzzal slâfal sprangal u. s. w. doch mangelt ihnen die verbalkraft der sl. participien.

Die auſserordentliche flüssigkeit des L und R zeigt sich recht an ihrer unstäten stelle zwischen den stummen consonanten und man muſs beachten, welche verschiedne neigung hierbei die verwandten sprachen kund geben.

Unsere sprache liebt es diesen liquiden den wurzelvocal vorangehn, die slavische folgen zu lassen. die lat. litth. und meisten übrigen halten es darin meist mit der deutschen, nicht mit der slavischen. das ganze verhältnis fordert reichliche beispiele.

Elbe poln. Laba böhm. Labe, das lat. Albis läſst ein goth. Albs vermuten, ahd. Alp. ahd. alpiz mhd. elbez altn. âlft ags. älfet, sl. lebed' poln. łabędź böhm. labut. dem namen des flusses wie des vogels ist das lat. albus identisch. der see Ladoga in Russland heiſst altn. Aldeiga (fornm. sög. 12, 259), vgl. finn. aalto, altn. alda unda, sl. ladija navis.

helm altn. hiâlmr goth. hilms, get. *ζαλμός δορά*, litth. szalmas, sl. schljem" *περικεφαλαία*, böhm. ślem ornatus muliebris. halm altn. hâlmr, sl. slama poln. słoma. aus poln. tłomacz böhm. tlumać, wird deutsches dolmetsch. goth. fulls, litth. pilnas, lat. plenus, gr. *πλέος*, sl. pl"n".

silber ags. seolfor altn. silfr, sl. srebro. darf man sich getrauen goth. silba ahd. sëlpo ags. sëlfa altn. siâlfr mit jenem svoj Suevus und Slavus (s. 322) zu vergleichen?*) bei Homer heiſsen die Troer *αὐτοί* gegenüber den bundsgenossen (Il. 11, 220.) litth. silpnas debilis, sl. sljep" coecus. goth. vulfs ahd. wolf, lat. vulpes, sl. vl"k". lett. kalps servus, sl. chlap" poln. chłop. litth. galwa caput, sl. glava poln. głowa. lett. zilweks homo, sl. tschlovjek" poln. człowiek böhm. člowek. skr. palita, gr. *πολιός*, lat. pallidus, ahd. falo falawes, ags. fealo, altn. fölr, litth. palwas, sl. plav", böhm. plawy, poln. płowy.

goth. dulgs debitum, sl. dl"g" poln. dług böhm. dluh, Miklosich s. 25 leitet ab von dr'shati tenere, ich habe das ahd. tolc vulnus altn. dôlgr hostis und dem volksnamen Dulgibini verglichen. andrer wurzel scheint sl. dl"g" *μακρός*, poln. długi böhm. dlauhy, skr. dîrghas longus, dem Miklosich s. 23 mit fug das litth. ilgas zur seite setzt. nun gehe ich weiter und nehme lat. longus, goth. laggs ahd. lanc für tlongus (wie latum f. tlatum) þlaggs dlanc, in welchen allen sich der nasallaut eingeschoben hat, tlogus tlagus würde dem dlug nahe treten, ilgas für dilgas stehn. also reihen sich dîrghas dilgas dlug tlongus þlaggs, wobei ich die stufe des lat. und deutschen abgefallnen linguallauts unentschieden lasse.

---

*) poln. böhm. sobek egoist, selbsüchtig.

milch goth. miluks ahd. miluh ags. meolc altn. miôlk, sl. mljeko poln. böhm. mleko. dem lat. lac lactis scheint wieder aphaeresis zum grunde zu liegen und nach mulgere sl. ml”sti litth. milszti melken wäre früheres mlac melac anzusetzen, oder weist gr. γάλα γάλακτος anderes? mulgere ist gr. ἀμέλγειν. Benfey 2, 358 nimmt γαλαγ γλαγ = μλαγ. das ir. bleacht bliocht, welsche blith f. blicht? gehn leicht in die labialis über, aber daneben gilt welsches laeth, ir. lacht.

goth. skalks ahd. scalh ags. scealc servus, altn. skâlkr nequam, woher finn. kalki; vielleicht mit sl. slouga servus poln. sługa böhm. sluha eins, welches Miklosich s. 82 zu slouti stellt, wie cliens cluens zu cluere fällt. sichrer ist ahd. folh ags. folc altn. fôlk agmen populus, litth. pulkas, sl. pl”k” acies, castra, poln. polk pulk, böhm. pluk plk, gr. πόλχος, aeol. ὄλχος st. des üblichen ὄχλος, dem wieder anlaut fehlt, es könnte digamma stattgefunden haben, wozu lat. vulgus stimmt.

gold, sl. zlato (oben s. 9.) goth. valdan ahd. waltan ags. vealdan altn. vâlda, litth. waldyti, sl. vlasti vladjeti. goth. kalds ahd. cholt ags. ceald altn. kaldr, lat. gelidus, sl. chlad”, poln. chłod kühle, serb. mit aphaeresis lad, Miklosich s. 101 verzeichnet chlad aura (kühle luft), was nichts zu thun hat mit skr. hrâda strepitus. litth. saldus, lat. dulcis wurden schon vorhin s. 323 zu sl. slad”k” gestellt. preuſs. maldas juvenis, sl. mlad” tener, poln. młody böhm. mlady juvenis. zu goth. halts ags. healt ahd. halz fügt sich lat. claudus, diesmal mit slavischer lautstellung. poln. śledź böhm. sled’ halec entsprechen dem altn. sîld schwed. sill, das litth. silkė lett. śilkis aber dem lat. wort nach dem wechsel von S und H, denn der name des fisches stammt von ἅλς.

Goth. arms brachium, ahd. arm altn. armr, das gleiche lat. armus gr. ἅρμος drücken oberarm und schulter aus; sl. ramo ramja humerus poln. ramię. da sich in der flexion ramene ramena (wie von imja imene imena) entfaltet, könnte litth. ranka armus, sl. ruka manus böhm. ruka, poln. noch nasal ręka, aus zusammenziehung des diminutiven ramenka = ärmlein, hand herrühren, vgl. altn. ermi, ahd. ermilo manica, lat. armilla brachiale. gleichwol läſst sich auch ranka auf das litth. rinkti colligere zurückführen. *)

altn. maur formica, schwed. myra dän. myre mnl. miere, pers. mûr, finn. muurainen, gr. μύρμηξ, sl. mravii, poln. mrowka böhm. mravenec und brabenec, wie auch in gr. mundarten βύρμαξ f. μύρμηξ. skr. durva gramen cespes, ahd. zurba ags. turf altn. torf, sl. trava gramen. litth. karwě vacca, sl. krava poln. krowa. ags. forma, litth. pirmas, goth. fruma wie lat. primus, sl. prvïi poln. pierwszy. ahd. harm ags. hearm altn. harmr, sl. sramata poln. sromota (vgl. s. 172. 303) zu erwägen auch nnl. schroom metus schromen metuere tremere, insofern zittern und zagen mit sich schämen verwandt ist. ahd. carmula in der lex Bajuv. 2, 3 für seditio, sl. kramola. lat. dormire, sl. drjemati dormitare, ahd. troum somnium ags. dreám alts. drôm jubilum, vgl. mythol. s. 1098. aus lat. marmor macht das böhmische organ mramor, das mährische bramor.

goth. þaurnus ahd. dorn altn. þorn, sl. tr'n" spina, poln. tarń und cierń. goth. qairnus ags. cveorn altn. qvern, litth. girnos, sl. shr"n"v" (vgl. s. 67), böhm. žerna. goth. kaurn ahd. chorn ags. corn, sl. zr'no poln. ziarno, litth. źirnis, lat. granum, franz. grain. litth. warnas corvus warna cornix lett. wahrna, sl. vran" und gavran" corvus, vrana cornix. böhm. wrana und hawran, poln. wrona und gawron. welsch brân pl. brain cornix, ir. bran corvus. sowol sl. vran" als ir. bran bedeuten im adj. zugleich niger, folglich geht auch mlat. brunus fuscus, ahd. prûn ags. brûn furvus in vergleichung. aus

---

*) ähnlich steht ἀργός ἄργυρος argentum zu skr. radschatam, zend. erezatam.

den labialen wäre leichter übergang in gutturale und im lat. corvus cornix verhalten sich die liquiden zum ahd. hraban altn. hrafn ganz wie in warna und wrana.

ahd. charl vir maritus, altn. karl vir senex, ags. carl cearl masculus, zugleich war Karl häufiger eigenname und Karls des groſsen macht drückte seinen nachfolgern und dem fränkischen reich die benennung Karlinge und Kerlinger auf. wie aus Caesar der begrif des kaisers gieng aus Karl den Slaven würde und name des königs hervor: sl. kral poln. krol russ. korol', ungr. király, litth. karalus (lett. aber kehniṅśch nach könig.)

goth. þaurban þarf þaurbum egere, þarbs egens þarba egestas þarba mendicus, þaurfts necessitas. ahd. durfan darf durfum (für durpan darp durpum) egere, darpo egens darpa privatio, durft opus necessitas. finn. tarvet gen. tarpeen opus necessitas, tarpeinen opus habens, tarvitsen egeo; est. tarwis necessarius tarwidus necessitas tarwitama egere. lapp. tarbahet indigere tarbo necesse tarbek opus tarbahet indigere. sl. trjebje jest' opus est, trjebovati indigere trjebiti purgare trjeba sacrificium libatio templum. poln. trzeba böhm. třeba opus est, třeba sacrificium. poln. potrzeba böhm. potřeba necessitas, wozu man ahd. pidarpi pidirpi utilis necessarius und unser bedarf egeo halte. Miklosich s. 96 trennt die begriffe trjeba opus und trjeba sacrificium, wie mich dünkt, unrichtig: opfer ist das heilige werk, die höchste nothdurft und reinigung. gehört der litth. gott Potrimpos zu potreba (s. 121) und lieſse sich ein patrimpa = potrjeba aufweisen oder als früher in der sprache vorräthig annehmen, so folgte daraus auch das einfache trimpa = trjeba.

finn. varpulainen varpuinen passer, est. warblane, litth. źwirblis lett. swirbulis, sl. vrabïi russ. vorobei poln. wrobel böhm. wrabec, serb. vrabatz, ungr. veréb. lat. sarpere, gr. ἅρπη falx, sl. sr'p'' poln. sierṕ böhm. srp.

goth. vargs inimicus, condemnatus, vargjan damnare, ags. vearh lupus, damnatus, vergan damnare, verhđo damnatio, ahd. warac damnatus, exsul wargida damnatio, altn. vargr lupus, homo sacer, skr. vṛka lupus, zend. vereka, sl. vrag'' inimicus, serb. vrag diabolus, poln. wrog inimicus, böhm. wrah inimicus, diabolus. beim teufel treffen alle diese begriffe: wolf feind und verdammter, zusammen. mythol. s. 941. 948.

litth. turgus forum, lett. tirgus, schwed. torg, sl. tr”g”, poln. targ, böhm. trh. altn. myrkr obscurus, sl. mrak” caligo, poln. mrok böhm. mrak. litth. parakas pulvis, sl. prach”, poln. proch. ags. beorc betula, ahd. piricha, altn. biörk, litth. beržas, russ. bereza, poln. brzoza, böhm. briza. ahd. farah, ags. fearh, lat. porcus, litth. parszas, finn. porsas, poln. prosię böhm. prase (oben s. 37.) ahd. furicha, nhd. furche, sl. brazda, poln. brozda, vielleicht für prazda, wie lat. porca zu porcus stimmt (s. 57.)

ahd. part, ags. beard barba, altn. bard ala margo labrum, litth. barzda barba, lett. bahrsda, sl. brada poln. broda.*) ahd. furt vadum, ags. ford, sl. brod”. goth. gards domus, ahd. kart, sl. grad” urbs, poln. grod. lat. merda stercus, eigentlich foetor, skr. mrd, sl. smrad” russ. smerdeti foetere, litth. smirdėti foetere, smirdas homo foetidus. mhd. hartmànet (s. 85), sl. gruden, poln. grudzień (s. 95.) goth. hairda grex ahd. herta, sl. tschrjeda, poln. trzoda. goth. hairtô ahd. herzà, litth. szirdis, lett. śirds, skr. hṛd f. kṛd, ir. croidhe, lat. cor cordis, gr. κῆρ, καρδία, sl. sr’d’tze, böhm. srdce, poln. serce. litth. serrada mittwoche nach dem sl. srjeda sreda medium, poln. środa, die Russen unterscheiden sreda medium und sereda dies Mercurii

mlat. curtus, it. corto, franz. court, ahd. churz scurz, sl. krat”k” poln. krotki brevis. verschieden aber goth. hardus, ahd. herti, nhd. hart, gr. κρατύς κρατερός. lat. mors mortis, mori mortuus, goth. maurþr ahd. mordar homicidium, litth. mirti mori, sl. mrjeti mori, mor” pestis, mr’tv” mortuus.

lat. vertere, nhd. wirtel verticillus, sl. vr’tjeti vratiti vertere, litth. wirwė laqueus. goth. aurts herba aurtigards hortus, altn. urt und jurt herba urtagardr hortus, schwed. ört und örtagârd, finn. yrtti herba yrttitarha hortus, ags. vyrt herba vyrtgeard hortus, engl. wortyard und ortyard orchard, ahd. wurz herba Wurzipurc Herbipolis, goth. vaurts radix (vgl. finn. juuri altn. rôt radix) ahd. wurza wurzala radix; sl. vr'ť" hortus und vr'tograd" hortus.

---

*) B in barba zum D der andern wörter scheint sich zu verhalten wie in verbum: goth. vaurd, ahd. wort; litth. wardas, lett. wahrds.

lat. porrum f. porsum, gr. *πράσον*, serb. pras. ahd. hirsi milium sl. proso. litth. garsas fama, sl. glas" vox, gr. *γλῶσσα* lingua, dialectus. litth. pirsztas digitus, sl. pr'st", böhm. prst.

Die beispiele zeugen sattsam. einzelne sprachen treiben beiderlei richtung weiter, namentlich liebt die ags. den wurzelvocal dem R vorauszusenden. statt des goth. rinnan rann runnum setzt sie irnan arn urnon, statt brinnan brann brunnum birnan barn burnon, statt brunna burna, wie noch heute bei uns born neben brunne gilt, statt brunjô thorax ahd. prunnâ altn. brynja braucht sie byrne, vgl. sl. br"nija thorax, russ. bronja, poln. broń arma. ebenso verhalten sich fruma primus ags. forma, goth. gras gramen ags. gärs, ahd. hros equus ags. hors, ahd. chresso nasturtium ags. cerse, goth. þriskan triturare ags. þerscan, ahd. frisc recens ital. fresco ags. fersc, ahd. brestan rumpi ags. berstan nhd. bersten, ahd. frist spatium temporis ags. first, ahd. hrust ornatus bellicus ags. hyrst, ahd. frost algor ags. forst; ja das englische ist hin und wieder auf diesem wege noch vorgeschritten, indem es ags. brid pl. briddas pullus in bird, ags. þridda in third, ags. crät currus in cart wandelte. third stimmt zum lat. tertius, bird und brid weiſs ich aus keinem deutschen dialect zu erklären, von brut fetus proles, ahd. pruot, ags. brôd engl. brood ist es verschieden. Dem sächsischen organ scheint die verschiebung des vocals überhaupt behaglich, wie bis auf heute in Niedersachsen bernen verde versch für brennen fride frisch u. a. m. vernommen wird. aus sächsischer quelle gieng in die altn. sage Sigurđr = Sigverđr Sigverd Sigferd f. Sigfrid; Fertilia legt die Vilk. saga c. 13 aus Friđsæla.

Umgekehrt stellt die altn. sprache einigemal das R voran: ragr timidus f. argr, ras anus f. ahd. ars, ags. ears. käme altn. rôt radix jenem urt herba nahe, wie goth. aurts dem vaurts, finn. juuri dem yrtti? ich treffe sogar ags. rôt radix engl. root an auſser dem häufigeren vyrt herba; radix ῥάδιξ und ῥίζα aeol. βρίζα, digamm. Ϝρίζα weisen auf skr. vṛidh und ŕidh crescere, ja auf viridis und virere.

Unter den romanischen sprachen finde ich nur die neapolitanische zuweilen das R vorausschieben: fremmare f. fermare, vregara f. vergara.

Diese gegensätze sind characteristisch und höchst beachtenswerth. lautverbindungen wie lat. almus palma culmus vulpes vulgus mulgeo algeo armus serpo parcus porcus artus mortis, gr. ἄλγος βαλβίς μολπή ἄρτος ἅρπη, litth. ilgas silpnas pirmas warnas girnos parszas, oder wie nhd. halm halb silber balg milch volk walten arm darm erbe darf arg mark art bart und eine menge solcher, die unserm ohr wol lauten, widerstehn dem Slaven, der in entsprechenden wörtern die liquida von dem folgenden consonant sondert und dem wurzelvocal vorsetzt. er zieht formen wie slama ramo mleko vladjeti trjeba brada vor, die ihre consonantische kraft dem anlaut der wurzel zuwenden, während sie jene in den auslaut legen. wie jene mehr dem reim, würden die slavischen mehr der alliteration zusagen. Oft aber deutet bloſses jerr des geschwundnen vocals stelle an und die böhmische schreibung läſst ihn ganz unbezeichnet in plk wlk slza pln trn trh srdce u. s. w., wo der Pole ihn unslavisch vor die liquida rückt: pulk wilk pelny tarn cierń ziarno sierṕ serce pierwszy.

Das noch weichere russische organ pflegt aber beide weisen zu vereinigen und die liquida zwischen zwei vocale zu fügen, wodurch das wort eine silbe mehr empfängt: soloma moloko molodoi boroda gorod korova vorobei muravei. ebenso verfährt das zend in vereka lupus, erezata argentum, die lat. sprache in calamus gelidus, die gr. in καλάμη παλάμη, die litth. in karalus parakas, die lettische in swirbulis, vorzüglich aber die ahd. in silapar miluh (auch goth. silubr miluks) walah charal aram daram haram darapa warac farah puruc furicha piricha u. s. w. Lat. Hercules rückt die in Ἡρακλῆς vorstehende liquida hinter den vocal.

Diese dreifache gestalt derselben wörter klärt nicht selten am besten über ihre beschaffenheit auf. dem lat. lac lactis, franz. lait scheint unser milch ferner zu liegen, aus moloko und mleko erhellt, daſs ihm vornen etwas mangelt und das welsche blith neben laeth weist auf das ir. bleacht (neben lacht), dessen B dem M nahverwandt ist (βύρμηξ μύρμηξ), im gr. γλάκτος γάλακτος aber mit G wechselt, der nom. γάλα büſst die auslautenden consonanten ein. unwahrscheinlich also wird der s. 32 vermutete zusammenhang des ga- mit der wurzel gaus, wie denn auch γάλα für die milch jedes thiers gilt, nicht bloſs der kuh. hatte sich dem Griechen etwa digammiertes Ϝάλα gebildet, so war der übergang in γάλα leicht, und βάλανος gleicht dem lat. glans. in den keltischen sprachen tauschen B V und M allenthalben gesetzmäſsig.

Manigfalte benennungen des wolfs lösen sich in einheit; daſs einzelne auf verwandte thiere übergehn, verschlägt nichts. die liquida schwankt zwischen R und L, die muta zwischen gutturalis und labialis, die anlautende spirans wird zuweilen getilgt. wandle man λύκος in Ϝόλυκος, lupus in vulupus; auf der stelle sind sie dem sl. vlk, poln. wilk, litth. wilkas, goth. vulfs nahgerückt und altn. ûlfr hat sich gerade so seines V entäuſsert. in der labialis stimmen lat. und deutsche, in der gutturalis gr. litth. und sl. zunge. die lat. hat auſser lupus das vollere vulpes = vulupus für den fuchs behalten, wie die unsere neben vulfs zugleich vargs für eine besondere beziehung des friedlosen verurtheilten feindlichen wolfs, und dasselbe vrag drückt den Slaven, neben vlk, den bösen feind aus, im hintergrund liegt der begrif des grausamen thiers. vargs und vrag sind doch offenbar die echteste älteste benennung des thiers, skr. vṛka, zend. vereka und pers. wieder mit übergang ins verwandte G gürk. demselben kehllaut begegnen wir aber auch in lat. sprache und sogar zweimal, in hirpus und hircus. hirpus bezeichnet in sabinischer oskischer mundart den wolf, wie Festus und Servius bewähren, ja ein sabinischer stamm hieſs Hirpi, weil den einwandernden ein wolf führer geworden war, oder nach andrer sage sie wölfe gejagt hatten und gleich wölfen raubten, d. h. im sinn des deutschen ausdrucks friedlos waren. hircus hingegen drückte den Sabinern, oder vielleicht andern, bock aus und geht in fircus = Fέρκος über, was unmittelbar an vṛka rührt. da lat. caper im gr. κάπρος den wilden eber bedeutet (s. 35. 36) und auf den teufel des mittelalters wolf, eber und bock angewandt werden (mythol. s. 947. 948); so läſst sich die gleichheit der wörter kaum in zweifel ziehen. die ungr. benennung des wolfs lautet farkas, was sich freilich aus fark cauda, vielleicht aber richtiger aus jenem gürk und vereka ableiten läſst und nirgends den abstracten sinn des sl. vrag annimmt. den welschen namen blaidd, bretagn. bleiz mag man zum sl. wlk bringen und B : W wie in brân wrana warna fassen; doch das ir. faolchu liegt ab und ist zusammengesetzt aus faol wild und cu hund. unsere thierfabel stellt vortrefflich das gebannte raubthier des waldes dar, und lehrt die nähe des wolfs und fuchses.

Auſser dem erörterten beinahe regelmäſsigen vorrücken des L und R treten zuweilen noch auffallendere wechsel ein, die sich aus ihrer flüssigkeit begreifen. so wandelt der neapol. dialect clero in crelo, febre in freve, dietro in reto, vetro vitro in vrito, petra pietra in preta, wo das der muta nachstehende R vor sie geschoben wird. s. 222 vermute ich, daſs skildus aus skidlus entsprungen sei, eben weil unsere sprache liebt die liquida auf den wurzelvocal folgen zu lassen. κεφαλή skr. kapâla ags. heafela leiden vielleicht vergleichung mit sl. glava golova litth. galwa; gr. σιπαλός σιφλός blinzelnd scheinen mir das sl. sljep" coecus und litth. silpnas debilis. daſs auch sljep zumal auf blinzen geht, ersehe ich aus böhm. slepice, einer poetischen benennung der henne, denn die naturgetreue thierfabel nennt den hahn Chanteclins, den mit blinzelndem auge singenden, und Leo malb. gl. 1, 129 deutet schon chanaswido hiernach.

Soviel von L und R, kürzer sein kann ich über M und N, durch deren beider unmittelbares nebeneinanderstehn im alphabet schon ihre nahe verwandtschaft vorbestimmt scheint; wie aber M den rang vor N hat und ein stärkerer laut ist, der in N geschwächt zu werden pflegt, steht ihm schon graphisch ein strich mehr zu, und es bindet sich mit labialen, N mit gutturalen und lingualen, die wiederum den labialen nachstehn.

Daſs in den endungen und flexionen N auf älteres ursprüngliches M zurückgeführt werden müsse, lehrt die geschichte unsrer sprache allenthalben. den mhd. dichtern ist gestattet auslautendes M in N zu wandeln, um es auf organisches N zu reimen (gramm. 1, 386); niemals aber umgekehrt. viele flexionen erfahren bleibend diese schwächung. das goth. M aller dat. pl. beginnt schon ahd. N zu werden, ebenso das M der prima pl.; aber alle acc. sg. masc. zeigen bereits goth. -ana, ahd. -an, ags. -ne statt des lat. -m, alle deutschen subst. haben im acc. sg. -m eingebüſst, es heiſst goth. sunu filium, magu puerum, ahd. fateran patrem, wie gr. *πατέρα* statt des skr. pitaram. dem deutschen neutr. fehlt der ausgang des skr. -am, lat. um allgemein, der gr. ist in *-ον* geschwächt. die goth. pronomina bilden den acc. ina þana hvana, ahd. in den huen, *ὅν τόν*, lat. eum quem. statt des lat. acc. sg. fem. eam illam bonam zeigen die gr. schon *τήν καλήν μέλαιναν*. in den zahlen septem novem decem behauptet die lat., in sedm osm die sl. sprache den ausgang M, wo im skr. schon saptan aschtan navan daśan steht; dagegen aham und tvam, azem und tûm, mahjam und tubhjam (s. 257. 258) in den übrigen sprachen M zu N schwächen oder völlig abstreifen. skr. mama mei wird im zend zu mana u. s. w. im gr. *ὄνομα*, ir. ainm (s. 153) steht NM für MN.

Anlautendes oder wurzelhaftes M scheint nur selten dem übergang in N ausgesetzt. ein beispiel bietet die prohibitivnegation skr. mâ, pers. me, gr. *μή*, die schon lat. zu nê geworden ist, und sich von der einfachen negation skr. na, pers. ne, goth. ni, sl. ni scheidet (gramm. 3, 744.) da die prohibition ihrem begrif nach stärker ist als die bloſse verneinung, so mag sie mit recht ein nachdrücklicheres M begehren. Im bask. pronomen sahen wir ni für mi, im ungr. én für ém eintreten (s. 265.) Bekanntlich heiſst die frucht *μέσπιλον* lat. mespilum schon mlat. nespila, it. nespola, sp. nispola nespera, franz. nèfle, ahd. mespila und nespila, poln.

nieszpulka, böhm. nyśpule, ungr. naszpolya, nhd. hat man mispel hergestellt. zu madidus hält sich unser ahd. naz, goth. nats. Im böhm. mraw mos dauert M, die übrigen sl. sprachen haben nrav, poln. narow, wäre das M ursprünglicher und lat. mos moris verwandt, so läge, wenn dies aus mosis entspringt (s. 315), zugleich beleg für den wechsel des sl. S und R vor.

Für diese beiden liquiden ist nun der wichtige grundsatz aufzustellen, daſs in wurzeln, die mit einer labialis schlieſsen M, in solchen, die auf gutturalis oder lingualis ausgehn, N vor der muta aufsteigen könne. sie gleichen dem zwischen zwei vocalen entstehenden S, das in R geschwächt wird.

Meine academische abhandlung, welche sich den entsprung von diphthongen an der stelle wegfallender stummer consonanten zum gegenstand nimmt, ist auch auf beispiele jener MB NG ND eingegangen, insofern daneben zugleich diphthonge gezeugt wurden. häufig aber ergibt sich liquida vor muta ohne daſs diphthonge im spiel sind oder aufgewiesen werden können.

Die sl. sprache muſs diesen drei formeln abspenstig sein aus der vorhin bei L und R entwickelten ursache: wie kein L und R mag sie auch kein M und N hinter dem wurzelvocal entfalten. nur der poln. dialect, aus welchem auch dort die meisten ausnahmen genommen wurden (s. 331), gewährt hier oft einen nasallaut, der den vorstehenden vocal afficiert und ohne M oder N geschrieben zu sein, diesen sehr nahe kommt.

So ergeben sich poln. dąb quercus, dębina quercetum, ząb dens, bąbel bulla, bęben tympanum, pępek umbilicus, glębia profunditas, bąk onocrotalus, ląka pratum, męka martyrium, ręka manus, trąd lepra, bląd error, sąd judicium, mądry prudens, kąt angulus, gęś anser, gąsię anserculus, welche nach deutscher aussprache lauten domb dembina bonk trond genś u. s. w. den übrigen Slaven bleibt aber dies M und N fremd und die böhmischen wörter sind dub zub bubel buben pupek hlaubka bauk lauka muka ruka trud blud saud maudry kaut hus hause; im schwanken zwischen U und AU könnte eine leise annäherung an den flüssigen laut gefunden werden. In entsprechenden litth. wörtern tritt aber dieser offen auf, łąka wird lanka, Lech Lenkas, ręka ranka, tysiąc tukstantis; doch in einigen unterbleibt er*): muka cruciatus, mudrus alacer, was dem ahd. muntar entspricht, wie ich gesucht habe dąb dub dem goth. timbr, ahd. zimpar zu vergleichen, die deutlich das gr. δένδρον sind, von δέμω = timrja. poln. węgiel böhm. uhel ist unser winkel und lat. angulus. nicht anders stehn gęś und hus dem ahd. gans gegenüber. trąd trud ist das goth. þruts, welches aus þrutsfill cutis leprosa gefolgert werden kann; kąt entspricht sowol nhd. nnl. kant, als litth. kampas und źambas, auf ähnliche weise vermitteln sich dantas dantis zant und zub ząb (s. 155.)**) M vor labialen haben viele litth. deutsche und lat. wörter. litth. bamba umbilicus (jenes poln. pępek), wambras labeo, gumbas colica, dumplĕs follis, tempiu extendo, kumpas curvus; sprachgemäſs wäre jenes patrimpa f. poln. potrzeba (s. 328), aus dubus cavus entfaltet sich iszdumbu excavor, wie aus lat. cubo accumbo goth. anakumbja, aus λαβεῖν λαμβάνω. dem skr. abhi litth. api steht gr. ἀμφί lat. ambi ahd. umpi ags. ymbe zur seite. gr. κωφός ist alts. hâb hâf, ahd. hamf, goth. hanſs; zu welschem du niger gehört ir. dubh, altn. daufr obscurus und surdus, ahd. toup und tump, goth. dumbs, ahd. timpar timbar obscurus.

Für Tabiti Tanfana Tamfana und templum wurde s. 231 die wurzel tap angenommen, welcher auch altn. dampi vapor, ahd. damf entsprieſsen. eben dahin gehörig scheinen das welsche tan ignis tanfa explosio vapor, ir. teinn ignis; im welschen tanfaen feuerstein erwächst aber F aus zusammensetzung von tân mit maen lapis.

Auffallend zeigt die goth. sprache neben NS in ans trabs, ansts amor, bansts horreum, gansja praebeo, hansa cohors, Sansala (Waitz Ulf. 43), mins minus, plinsjan saltare poln.

---

*) auch der Lette pflegt N zu tilgen, für litth. ranka tinklas langas wandü szwentas hat er rohka tihkls lohgs uhdens śwehts.

**) wechsel zwischen MP und NT im goth. sinteino, lat. semper, ahd. simplum, alts. simbla simla; πέμπε und πέντε (s. 242.)

płąsać, þinsan trahere runs cursus, suns statim, hunsl sacrificium entschiedne neigung zu MS in folgenden, groſsentheils schwierigen wörtern. amsa Luc. 15, 5 ὦμος humerus, kein fehler für ahsa, da skr. ansa denselben begrif ausdrückt und lat. ansa handhabe, zugleich axis. mims caro (vor aiv I Cor. 8, 13 mimz), poln. mięso, sl. mjaso, böhm. maso, litth. miésa, alban. mischa, skr. mânsa; im begrif verschieden, der form nach ähnlich sind das lat. mensa, goth. mês, ahd. mias, sp. mesa. auſser svumsl piscina, von svimman natare, kommt Joh. 9, 11 svumfsl vor, M scheint F gelockt zu haben*); ebenso beurtheile ich ahd. amfsla amphsla für amsla amisala (Graff 1, 254.) stände für gramsts festuca hramsts, so lieſse es sich deuten hramfsts = hrafsts = κάρφος καρπίς von hramjan figere. þramstei locusta führe ich auf þrimman saltare zurück: thes thramm imu an innan môd, Hel. 152, 20 das herz hüpfte, schlug ihm heftig; die heuschrecke wird aber in allen deutschen sprachen die springende genannt. der erdwühlende hamster hieſs ahd. hamistro hamastro, was die glossatoren mit dem kornschädigenden curculio mengen; sollte dies wort entspringen aus hamfstro von hamf = κωφός und eigentlich auf den blind und taub geglaubten maulwurf gehn? da hamf den fehler jedes sinnes auszudrücken scheint; beide thiere, talpa und cricetus, heiſsen erdmaus, feldmaus. Aus alts. thimm obscurus entfaltet sich ein gleichbedeutiges thimstar, mnl. dimster, und nach ausgestoſsnem M diphthongisches thiustri, ags. þŷstre, welchem jedoch dim (statt þim) zur seite steht; dem thimstar aber gleicht ahd. finstar. ahd. winistar sinister scheint ähnlich gebildet.

Zu thim und dim halte man skr. tamas caligo, sl. t'ma, böhm. tma, im adj. temny poln. ciemny, litth. aber tamsus caliginosus und tamsa caligo, die jenem dimster nahe treten, vgl. ahd. dunchal.

Der ortsname Minden entspringt aus Mimidun Mimithun.

---

*) wie im franz. humble humilis, ensemble = insimul, sp. hambra fames, hembra femina.

Unter allen deutschen sprachen ist die altn. dem ausstoſs des M und N vor P, K, T am geneigtesten und pflegt dann muta zu doppeln: kappi pugil, ags. cempa, ahd. chempho; stappa calcitrare, nhd. stampfen; frakki vir fortis, ahd. Francho; þakka grates agere, ahd. danchôn vgl. poln. dzięk = dank; döckr obscurus, ahd. dunchal; batt ligavi, ahd. pant; vöttr chirotheca mlat. wantus, franz. gant. bei NS unterbleibt die doppelung, aber der vocal wird verlängert: âs trabs goth. ans; gâs anser ahd. kans; bâs horreum goth. bansts. MB NG ND hingegen erhalten sich meistentheils.

Da N im altn. auslaut häufig wegfällt, z. b. â î für goth. ana in steht, und der infinitiv auf a, oder die tertia pl. praet. auf u statt goth. an un ausgehn; so lag es nahe auch der tertia pl. praes., die goth. -and, ahd. -ant, ags. -ađ lautet, bloſses -a zu geben.

Ebenso meiden die Slaven M oder N vor stummem cons. in der zweiten silbe. dem lat. columba entspricht sl. goljab, böhm. holub, poln. gołąb.

Das latein hat die fülle von M und N vor stummen consonanten da, wo weder sanskrit noch slavische sprache sie entfalten. šatam und sto finden sich neben centum und hund (s. 251); sl. vjetr", litth. wĕtra neben lat. ventus, goth. vinds; skr. asis neben lat. ensis; skr. radschatam, zend. erezata neben argentum. In der bewegung lateinischer verbalflexion wird oft sichtbar, wie die liquida auftritt oder schwindet, die praesentia rumpo frango findo hegen, die praeterita rupi fregi fidi lassen sie. in brika brak, breche brach mangelt sie auch uns. da die reduplicationen der alten form anhängen, so folgt aus tango pango pungo tundo scindo, tetigi pepigi pupugi tutudi scidi f. sciscidi, daſs der unflüssige ausdruck dem flüssigen vorausgieng. goth. tĕka taitôk, stauta staistaut, fahan faifah, hahan haihah sind ganz ohne N, standan stôþ hat es wieder nur im praesens. dem ahd. stantan stuont gieng ein älteres stuot voraus, und fangan fiang, hangan hiang sind jünger als fâhan fio (?), hâhan hio (?), welche praet. noch durch die mhd. vie hie gewährt erscheinen. altn. fêck nimmt im pl. fengum an.

Wie die einzelnen mutae untereinander tauschen, können sie es auch in verbindung mit M und N, z. b. πέμπε pump fimf ist = πέντε penki; timbr = δένδρον (s. 336); lambo, λάπτω λέλαφα, ahd. lafu luof berührt sich mit lingo, λείχω, ahd. lecchôm, sl. liziu, litth. laiźau und das aus dieser wurzel geleitete lingua liéźuwis zeigt im poln. język (s. 320) annäherung zu N. mit dingua stimmt tuggô.*)

Dies tuggô lehrt in schreibung und aussprache wie sich NG entwickelte; auch das gr. ΓΓ muſs ursprünglich dicker gelautet haben, bevor es völlig NG wurde. Aber wie die goth. sprache GG aus G zeugte, lieſs sie auch DD aus D, und, die theorie muſs es vorläufig glauben, BB aus B hervorgehn, welche GG DD BB allmälich übergiengen in NG ND MP. goth. aggvu ist ahd. enki, goth. siggva ahd. sinku singu, also darf für goth. manariggvs mitis ahd. entweder manarinc oder manariuwi (wie für triggvs triuwi) gesucht werden. der beispiele für DD sind wenige, goth. vaddjus = ahd. want, für iddja machte ich ital. andai geltend. dem BB entgeht jeder goth. beleg; die sich ebnende weichende meerflut könnte ibba ibbô geheiſsen haben, wie ags. ebba ebbe, und ahd. rathe ich auf impo impâ. das anklingende impi apis, examen apum, zeigt uns ein der wurzel apis zugewachsnes M, vgl. ἀμφί umpi aus skr. abhi.

Zusammensetzung kann N in M wandeln, wenn labiales, M in N, wenn linguales und gutturales anrühren: lat. imberbis impubes, concedo contendo; ahd. umpiderpi (Graff 5, 217. 218) umbiruah (Graff 2, 378) impiz prandium (Graff 3, 231) nhd. amboſs f. ahd. anapôz; ahd. spambette (Graff 3, 51) mhd. spanbette. Parz. 790, 21. aus gleichem grund wechseln MP und NT in empfangen empfinden entgehn entdecken. viel dergleichen gewähren verschrumpfte eigennamen: Bamberg für Babenberc, Lampert Gumpert f. Lantperht Guntperht, Limburg f. Lintpurc.

---

*) it. conte, sp. conde entspringt aus comite nach wegfall des vocals, conto aus computo; franz. ante tante aus amita, it. sentiero franz. sentier aus semita.

In die abgründe der wortforschung stürzt es aber dem ursprung solcher M und N nachzuspüren, die zwischen vocalen aufwachsen, ohne daſs stumme consonanten im spiel sind.

Wie verhält sich N im goth. meina þeina seina neben mei tui sui? ich habe es s. 262 aus dem M in mama gedeutet und die abweichung des tava von mama, wie des tebe sebe von mene angezogen, um die unorganische ausdehnung des N auf þeina seina glaublich zu machen. aber die analogie der deutschen und lat. formen ist bedeutsam und gilt auch für die possessiva: das N der franz. mon ton son stimmt ganz zum deutschen mîn dîn sîn, während die it. mio tuo suo sich noch ans lat. meus tuus suus schlieſsen. Vom N in unus ains wienas s. 241.

Aus sus suis, *σῦς συός*, sû sûwì werden durch N sl. svinia, goth. svein abgeleitet. Zum seltnen *στῖα στῖον* gehört das in deutscher zunge allgemein verbreitete stains stein. zum lat. apis, it. ape, franz. abeille das ahd. pîa, welchem pini entsprieſst; die aphaeresis in pîa scheint bestärkt durch die it. nebenform pecchia und das sl. ptschela, poln. pszczoła böhm. wčela. welchen goth. namen man vermuten darf? bizva? nach dem ags. beo, altn. bŷ und der analogie von izvis zu eov, iu. litth. bitte. keins der übrigen wörter kommt dem wollaut des ahd. bei.

Fragt es sich nach dem slavischen und deutschen gegensatz in bezug auf voranstehn oder nachfolgen der liquida auch bei M und N, so erscheint er hier weit seltner als vorhin bei L und R. entweder stimmt in beiden sprachen die folge der laute z. b. in gnjezdo nest, snjeg" snaivs nix, oder die sl. wörter mangeln uns, z. b. zmïi draco, dno fundus. Zu gewahren ist aber der unterschied in tma caligo, tamsus und dimster; poln. mnie böhm. mne, goth. meina mei; mnog" goth. manags; mnïi minor, goth. minniza. sollte nicht noga pes unmittelbar das ahd. ancha crus sein, wovon anchala talus, altn. ökull abstammt? auch eninchil enkel nepos, sl. vnouk", poln. wnęk zu erwägen. Eine merkwürdige ahd. umstellung scheint Notkers neimen für meinen.

Wechsel zwischen L und N im reinen anlaut der wurzel ist schwer aufzuweisen. man führt nach Varro 7, 87 lympha und nympha an; die νύμφη ist heilige wasserfrau, nicht das element. litth. lakstzingala scheint ahd. nahticala. in verbindung mit andern consonanten findet der tausch statt: ahd. sliumo f. sniumo cito; snegilmelo f. slegimelo (Graff 2, 713); nhd. knoblauch f. kloblauch; die Serben sagen mlogi f. mnogi. das ags. cild, engl. child ist alts. kind. in ableitungssilben werden noch mehr beispiele vorkommen: lat. asinus goth. asilus, ahd. esil, ahd. organa und schon orgela, nhd. orgel (Graff 1, 468); ahd. scarno scerninc cicuta und scerilinc (Graff 6, 533. 550); ahd. chumin chumil (Graff 4, 399) nhd. kümmel. romanische beispiele sammelt Diez 1, 235. Wichtiger ist das verhalten der laute zwischen skr. anjataras, litth. antras, goth. anþar, ahd. andar und alis, ahd. ali eli-, lat. alius, gr. ἄλλος.

XV

DIE STUMMEN.

Gegenüber den wehenden und flüssigen consonanten stehn die stummen, welche den eigentlichen festen bestandtheil der sprache bilden: auf ihnen beruht seinem wesen nach der consonantismus. in den spiranten und liquiden liegt noch etwas von der vocalischen natur; man kann sagen, daſs zu ihnen die mutae sich verhalten, wie zu den vocalen überhaupt die consonanten. stumm heiſsen sie, weil sie für sich selbst nicht ertönen, erst durch zutritt der vocale oder wenigstens der spiranten und liquiden vernehmbar werden, dann aber einen sehr bestimmten und entschiednen laut von sich geben.

Nirgend waltet das trilogische gesetz der sprache unverkennbarer als in diesen stummen consonanten, da sie sich nach drei organen jedesmal dreifach abgestuft entfalten. es sind ihrer folglich neun, und ihre anzahl tritt sowol den drei urvocalen als den je zu vier erscheinenden spiranten und liquiden bedeutsam entgegen. die volle organische ausstattung einer sprache beträgt hiernach gerade zwanzig laute.

Die drei in anschlag kommenden sprachwerkzeuge sind lippe kehle und zunge, wie sie schon die ordnung des gr. alphabets erkennen läſst, in welchem auf A unmittelbar B G D folgen, damit anzuzeigen, daſs nach dem edelsten aller laute diese drei als die wichtigsten der übrigen, gleichsam als die grundlage der consonanten anzusehn seien. Das im lat. alphabet die dritte stelle des G einnehmende C war anfänglich kein andrer buchstab und empfieng erst misbräuchlich die bedeutung des gr. K, nachdem für G ein abgeändertes zeichen eingeführt worden war. näheres gehört in die geschichte der schrift. hier sei nur angemerkt, dafs auch das goth. alphabet die organische reihe des phönizischen hebräischen griechischen für diese vier ersten laute festhält, das cyrillische und glagolitische der Slaven durch einschaltung des V nach B stört. aufser acht lasse ich hier die abweichende ordnung des sanskritalphabets.*)

Im sanskrit scheidet man aber auch zwischen guttural und palatal, zwischen lingual und dentallauten, insofern einzelne mehr vom gaumen als der kehle, mehr von den zähnen als der zunge hervorgebracht werden. spirantes und liquidae treten dann nicht gesondert vor, vielmehr sind sie theils den stummen zugeordnet, theils als halbvocale aufgeführt, von welchen zuletzt noch zischlaute getrennt werden. So nothwendig diese gliedrung für das sanskrit selbst erscheint, enthalte ich mich dennoch sie für meine zwecke zu verwenden, um so mehr, da auch griechische grammatiker dentales linguales und palatinae zerlegen und anders austheilen. über die labiales kann kein zweifel obwalten. Es ist vollkommen begründet, dafs sich ihnen M, den andern stummen hingegen N näher anschliefse, wie die vorausgehende untersuchung dargethan hat; ebensowenig läfst sich verkennen, dafs die zunge mit L, die zähne mit R und S zu schaffen haben, welche laute von den sanskritisten weder den dentalen noch lingualen überwiesen sind. Die spiranten und liquiden vorweg und für sich abzuhandeln fruchtete gleichfalls.

Bei jeder der angegebnen drei äufserungen stummer consonanz finden nun drei stufen statt, nach welchen man tenues mediae und aspiratae zu unterscheiden pflegt, tenues, die den festesten und zugleich dünnsten, mediae, die den weicheren, aspiratae, die den mit einer spirans versetzten laut enthalten.*) ich lasse die hergebrachten namen, obschon sie mir nicht fügen, da die folge der stufen die unrichtige ist. alles zeugt dafür, und der verfolg wird es bewähren, daſs die mediae grundlage des stummen mitlauts seien, weshalb aufgestellt werden muſs B D G, P T K, PH TH CH. hiernach stehn die mediae vornen, nicht in der mitte, und ihre benennung scheint unpassend.

---

*) das armenische läfst auf A statt B G D folgen P K T; es ist aber, wie seine 36 buchstaben kundgeben, von der alten einfachen ordnung gewichen.

Wie einzelnen sprachen die jüngere entfaltung der vocale E und O abgeht, andere L oder R entbehren oder ausschlieſslich eine spirans begünstigen, die andere vernachlässigen; so gibt es auch solche, die eine stufe der stummen consonanten oder gar zwei derselben nicht haben. das griechische und deutsche besitzen alle drei, am vollkommensten das griechische: einzelne unserer dialecte, namentlich der niederländische und niederdeutsche überhaupt, gehn jedoch des TH und fast des CH verlustig. hierzu stimmt merkwürdig das latein, welchem gleichfalls CH und TH mangeln und F oder PH, so häufig es anlautet, im inlaut nur geringen umfang hat: auſser scrofa sulfur und offa werden werden wenig wörter aufzuweisen sein; scapha scyphus raphanus orphanus amphora sind aus dem griechischen. suffio sufflo assimilieren subfio subflo. Dem litthauischen entgeht die aspirata ganz, dem slavischen ist nur CH, nicht PH und TH eigen, das finnische beschränkt seine stummen consonanten auf P K T und zeigt weder media noch asp., woraus groſse einfachheit des finn. consonantismus hervorgeht; rechter gegensatz zur griechischen fülle.**) im slavischen waltet ein reichthum an zischern, dem des sanskrit vergleichbar. wundersam ist aber die keltische manigfaltigkeit des wechsels, welchem die consonanzanlaute durch den vorangehenden auslaut unterworfen werden.

---

*) den Griechen heiſsen die aspiratae στοιχεῖα δασέα, die tenues ψιλά, und zwischen solchen rauhen und kahlen liegen die μέσα.

**) ausnahme macht das inlautend aus S entfaltete D: esi prior eden, susi lupus suden, käsi manus käden.

Der aspiration ist ein weiterer spielraum zu gestatten, als ihn die aufgestellte lautordnung angewiesen hat. warum sollten des spiritus blofs die tenues fähig erscheinen? auch die mediae fügen sich ihm in der altsächsischen, theilweise noch der niederländischen sprache, im keltischen nicht allein mediae, sondern auch die liquidae, was beachtenswerthe analogie zwischen Kelten und Westdeutschen gründet.

Gleich den vocalen, spiranten und liquiden unterliegen auch die mutae einem manigfachen, für die geschichte der sprache lehrreichen wechsel.

Wiederum trägt er sich zu sowol zwischen verschiednen urverwandten sprachen, als auch in den mundarten einer und derselben sprache, ja, gleich dem umlaut und der brechung (s. 275), innerhalb der lautverhältnisse und flexionen einer einzelnen sprache. Und wie der gebrochne, umgelautete, abgelautete vocal fühlbarer und reger wirken, als die erst aus vergleichung mehrerer sprachen erkennbare schwächung des A in U und I; so erscheinen auch die engeren gesetze des consonantischen wandels für jede sprache eingreifender als die, welche sich in dem weiteren kreis der alle sprachen umfassenden urgemeinschaft kundgeben.

Das gegenwärtige capitel wird diese letzteren voraussenden und an die erörterung der spiranten und liquiden reihen. lautabstufung (so will ich den inneren consonantwechsel nennen) und lautverschiebung bleiben den folgenden capiteln aufbehalten.

Vor allem angeregt findet sich die forschung zu untersuchen, welche gunst einzelne sprachen bestimmten organen des stummen mitlauts erweisen? sei es in ganzen durchgreifenden richtungen oder nur hier und da.

Das wichtigste verhältnis in dieser beziehung, dünkt mich, ist das der frage und antwort, wie es sich hauptsächlich in den correlativpartikeln darlegt.

Die frage will nicht nur durch den ton, sie mufs auch durch bestimmte consonanten hervorgehoben sein, dafs sie nicht überhört werde. gleich entschieden hat ihr die antwort mit dem anlaut eines andern organs zu entsprechen.

Für beide, frage und antwort scheint ursprünglich die media nicht gerecht; es bedarf dazu der regeren, unruhigeren tenuis.

Das sanskrit, zend, latein, litthauische, slavische, irische und finnische fragen mit K, antworten mit T, wogegen das griechische, oskische, welsche zeigendem T der antwort fragendes P zur seite stellen. einzelne lat. und gr. fragwörter entbehren jedoch der characteristischen tenuis. auch die deutsche sprache fragt ursprünglich mit kehllaut und antwortet mit zungenlaut, aber beide sind von der stufe der tenuis herabgetreten, was bald gänzlichen wegfall der gutturalis nach sich zieht.

skr. kas kâ kim? zend. kaš kâ kat? lat. quis quae quid (quod)? litth. kas kâ? ir. cia cá? goth. hvas (hvô) hva? ahd. huer (huiu) huaz? später mit abgeworfnem kehllaut wer waz? finn. ku? und verstärkt kuka? kunka? lapp. kä? und kutte? sl. k''to quis, gen. kogo, im neutr. tsch'to quid? poln. kto quis? co quid? böhm. kdo? co? das bloſs im nom. sg. masc. neben K auftauchende T gilt für demonstrativen zusatz, kto gleichsam wer das?

gr. τίς τίς τί für πίς πίς πί; wie in der vierzahl τέσσαρες für πέσσαρες (s. 242.) osk. pis? im neutr. pid? (Mommsen s. 114) pidpid = quidquid, bei Festus pitpit, und pud = quod. welsch pwy? quis, pa? quid.

skr. kataras? lat. uter? für cuter quuter? jon. κότερος; goth. hvaþar? ahd. huëdar, dann wëdar? finn. kumpi? gr. πότερος;

nicht anders verhalten sich die übrigen fragewörter, z. b. skr. kutra? lat. ubi f. cubi quubi? litth. kur? goth. hvar? ahd. huar? war? goth. hvaiva? ahd. huio? wio? sl. kako? litth. kaipo? lat. cur? gr. ποῦ; πῶς;

Dieser richtung des K und P begegnet nun auch in der vierzahl das lat. quatuor, litth. keturi, ir. ceathair und welsche pedwar, auſser daſs sich hier goth. fidvôr ahd. fior, osk. petora, aeol. πέσυρες dem lippenlaut gesellen, τέσσαρες dem zungenlaut bequemt, skr. tschatvâr, sl. tschetyri, lett. tschetri hingegen den zwischen zunge und gaumen liegenden laut TSCH annehmen.

In der fünfzahl sehn wir lat. quinque, ir. cuig sich zu welschem pump gr. πέμπε πέντε, osk. pomtis wie in den fragwörtern verhalten, diesmal aber skr. pantschan, litth. penki, sl. pjat', goth. fimf auf der seite des lippenlauts. Auch im litth. dwylika gegenüber goth. tvalif, und in ähnlichen zusammensetzungen (s. 246) treten diese K und F auf.

Am reinsten wahren also lat. irische und welsche sprache in diesen beiden zahlen den durch die fragenden laute ihrem organ eingeprägten unterschied; alle andern weichen hier oder dorthin aus.

Sonst aber, in manchen einzelnen wörtern, verkehren sich diese lautverhältnisse; es bleibt anziehend ihren wechsel, wo er sich auch finden möge, zu verfolgen.

Die gutturalis steht fest in vṛka vrag vargs, vielleicht hircus, dann in λύκος vlk wilkas, die labialis dagegen in vulpes lupus vulfs und etwan in blaidd (s. 333); an der einen oder andern form hängen sogar verschiedne und neben einander gültige bedeutungen. das P in lupus vulpes, war es dem oskischen sabinischen element gemäſs, und hätten andre stämme der römischen sprache K zutragen können, die ihr auch hircus brachten? hirpus war freilich oskisch, doch soll hircus fircus, wenn die kunde nicht triegt, zugleich sabinisch sein.

Bekannt ist der wechselnde kehl und lippenlaut im namen eines andern thiers. neben lat. equus, zu welchem goth. aihvus oder aihvs, alts. ehu, altn. ior, ir. each stimmen, mutmaſst man ein oskisches epus und gr. ἔπος, wovon die rosgöttin Epona und Ἐπειός, des trojanischen rosses schmied, genannt sein sollen. das finn. hepo hielt ich s. 30 hinzu. die geminata in ἵππος (und nach dem etym. magn. 474 auch ἵκκος) scheint aber zunächst entsprungen aus ἴσπος, nach dem pers. med. ispa, zend. ašpa und so zum skr. ašva, litth. aszwa, welschen osw lenkend; die beiden letzten sprachen haben es bloſs für den begrif der stute festgehalten. das deutsche HV, lat. CV stände folglich = SV (SHV); oder will man ἴκκος aus ἴκϜος deuten?

Auch in goth. ahva, ahd. aha, lat. aqua, walach. apa und in altdeutschen flufsnamen -afa -apa scheinen gutt. und lab. zusammenzutreffen. hier weist die sanskritform ap, kein aśv, vgl. Ἀπί s. 233.

Dem verhalten der laute in equus und hepo epus gleicht aber das in sequor und ἕπω ἕπομαι (S und spir. asp. nach dem s. 299 dargelegten gesetz) und nicht zu übersehn sind die aoristformen ἕσπον σπεῖν σπῶν, weil sie jene berührung zwischen equus und ispa aśpá anschaulich machen.

Nur auf diesem wege mag gestattet sein vorzudringen in das dunkel der verwandtschaft zwischen lat. scire = secire*) sequire, (sequi), goth. saihvan, skyth. σποῦ (s. 233), lat. spicere ahd. spehôn und skr. akschi oculus. selbst die lat. sagax und -spex rücken zusammen.

Dem lat. jecur jecoris und (jecinus) jecinoris entspricht die skr. doppelform jakrit und jakan, pers. dsheger; mit lippenlaut hat die gr. sprache ἧπαρ ἥπατος, was auch in lat. epar und hepar aufgenommen ward. im litth. pl. kepenos mag K das J vertreten, und jepen dem jecinus oder jakan gleichen; lett. aknis = jaknis. ahd. lëpara, ags. lifer, altn. lifr, wie es scheint, für jepara (s. 320); gerade so armenisch leart für jeart? welsch afu oder blofs au. sl. jatra, böhm. gatra, poln. wątroba mit vorschub des T in jakrit und leart und ausstofs des K oder P. Statt des welschen pasc ostern sagt man ir. caisc.

Diesem wechsel zwischen P und K sollte ein paralleler zwischen B und G entsprechen, der aber selten wahrgenommen wird; ich hielt s. 326 bleacht zu γλάκτ und βάλανος zu glans.

Ungleich häufiger tauschen PH und CH, so wie das aus CH erweichte H. altlat. galten fasena, fircus, fostis, fostia, fordeum, foedus für harena (arena), hircus hostis, hostia, hordeum, hoedus und zum kehllaut fügen goth. gasts ahd. kast, ahd. kersta gersta (s. 65) goth. gaitsa gaitei ahd. keiz (s. 35. 36); vielleicht dultet harena vergleichung mit ags. ceosel, ahd. chisil. lat. fel ist gr. χολή, ahd. kalla galla; lat. fundo fudi gr. χέω χύδην, goth. giuta ahd. kiuzu; lat. flos floreo verwandt mit χλόη χλωρός, vielleicht mit lat. helvus, das R = S sprieſst in diesen wörtern wie im ags. blôvan blôsma, vgl. χρύσος (s. 13.) dem sp. organ wandeln sich fast alle lat. F in H: fatum hado, falco halcon, farina harina, facere hacer, foenum heno, filius hijo. Zu jenem flos und χλόος schickt sich nun ganz, daſs in den reali di Francia Fiovo für Chlovis Louis gesetzt wird*) und seine söhne Fiore und Fiorello heiſsen, wie schon alte hss. Flodouechus Flotharius für Chlodouechus Chlotharius darbieten; Flodoardus remensis schrieb sich so, und der übergang in Frodoardus machte sich leicht. mit allem fug hält Wackernagel mlat. floccus froccus, franz. froc und frac zum ahd. hrocch, nhd. rock, it. fianco, franz. flanc zu ahd. hlancha lancha lumbus, taille, wo der leib gelenkt ist**), denn des wortes eigentliche bedeutung war catena articulus, altn. hleckr, schwed. länk. hiernach gewinnt es allen schein, daſs zu fairguni der Ἑρκύνιος δρυμός (s. 177), die Hercynia silva (s. 166) gehöre (Haupt 2, 558), ja Fairguneis und Perkunas dürfen sich vielleicht dem Hercules nähern.

---

*) Haupts zeitschrift 6, 2.

Inlautendes FT ist hochdeutscher zunge, CHT niederländischer gemäſs: kraft kracht, schaft schacht, luft lucht, klafter lachter u. s. w., obwol einzelne CHT jener aufgedrängt wurden, schlucht f. schluft, nichte f. niftel, sachte neben sanft.

Auch P und T ersetzen einander. ein beispiel gibt πέσσυρες und πέσσερες, petora und τέτορες (s. 242.) das finnische pimiä obscurus gehört zum skr. tamas, sl. t'ma und deutschen dim thim (s. 337.) Inlautend entspricht lat. nepos neptis ahd. nefo niftila, altn. nefi dem böhm. neti (s. 270) goth. niþjis altn. niðr.

---

*) Wackernagel bei Haupt 2, 556.

**) irn gesâht nie âmeizen, diu bezzers gelenkes pflac, dan si was dâ der gürtel lac. Parz. 410, 2. als ein âmeize gelenket. 806, 26.

Eben so stehn sich sonst gegenüber PH und TH. ahd. finstar jenem thimstar dimstar. aeol. φήρ lat. fera, gr. ϑήρ goth. dius ahd. tior, woneben sl. zvjer' litth. źwĕ́ris (oben s. 28.) lat. fumus, gr. ϑυμός, litth. dumai, goth. dagms? (vgl. dauns) ahd. toum, womit wieder sl. zv'njeti sonare, zvon'tz' tintinnabulum, litth. zwanas lat. sonus vergleichbar, da sich duft wie schall durch die luft schwingen. lat. fores, gr. ϑύρα, goth. daurô ahd. turî tôr, sl. dv'r', litth. durrys, lett. durris und durwis, ir. doras dorus, skr. dvâra. lat. fistulare wahrscheinlich eins mit sl. zvizdati συρίζειν. Merkwürdig schwankt in einzelnen wörtern die ags. und altn. mundart zwischen F þ, ags. fengel und þengel rex: visa fengel Beov. 2800. hringa þengel Beov. 3013. manna þengel Cædm. 188, 24 und ebenso altn. fengill und þengill; altn. fön und þön lamina cornea; lat. facula, ahd. fachala fax, lampas, ags. þäcele; ahd. fihala fila lima, ags. feol, altn. þiöl, schwed. dän. fil, litth. piĕ́la, pĕlyczia, poln. pilnik.

Alle diese lauten vor vocalen an. goth. þL þR entsprechen aber auch ahd. alts. FL FR: þlaihan ahd. flêhan, þliuhan ahd. fliohan, þlauhs fuga; lat. flaccus goth. þlaqus; goth. þrafstjan consolari, þrafsteins παράκλησις, ags. frêfrian consolari, frôfor solatium, alts. fruobrian consolari, fruobra solamen, ahd. fluobiran consolari, fluobara consolatio. Löbe stellt þrafstjan mit unserm trösten zusammen, welches aber zu goth. trausti und trauan gehört. es bleibt auch im verhältnis von þrafstjan : fruobrian noch dunkelheit, und ich weiſs aus andern sprachen dies seltsame wort nicht aufzuhellen. ahd. fravali, ags. frävel procax kann kaum verwandt sein.

Auch für den inlautenden wechsel sind beispiele da. lat. rufus ruber und rubere, skr. rudhira, gr. ἐρυϑρός, ir. ruadh, welsch rhudd, litth. ruddas, goth. rauds, ahd. rôt, ags. reád, vgl. lat. rutilus. lat. uber und ubertas, skr. udhas, gr. οὖϑαρ, litth. udroja, ahd. ûtar (drôzinta ûtir distenta ubera. Haupt 5, 329.) nhd. euter, ags. ûder. wie hier B : D scheinen sie auch in barba : bart, verbum: wort (s. 329.) bis für duis bellum für duellum sind s. 241 angeführt.

Zuletzt in betracht kommt der wechsel zwischen lingual und gutturallauten. hierher würde das gr. *τίς* zählen, wer es lieber aus *κίς* als aus *πίς* leiten will. auf gleiche weise verhält es sich mit *τέσσαρες τέτορες*.

Anderwärts erläutert habe ich die merkwürdigen übergänge des goth. DD in altn. GG. tvaddjè und wahrscheinlich baddjê entspricht dem altn. tveggja beggja; vaddjus murus dem altn. veggr, so dafs schon aus altn. egg ovum goth. addi, wenn ihm andere gewähr entgienge, gefolgert werden darf.

Bisher wurde der übergang der mutae aus einem organ in das andere dargestellt; es bleibt noch ihr wechsel mit spiranten und liquiden, ihr ausfall, zuletzt aber ihre abstufung in einem und demselben organ zu betrachten.

Wie lat. P und B inlautend zu V erweiche zeigt die franz. sprache allenthalben: rapa rave, ripa rive, faba fève, faber fèvre, habere avoir, debere devoir; nach liquiden aber haftet muta: talpa taupe, alba aube, herba herbe. umgekehrt pflegt die deutsche sprache W in B zu verstärken: mhd. fal falwes, gel gelwes, far farwe, garwe millefolium, herwe; nhd. falb gelb farb farbe garbe herb. Tübingen hiefs mhd. Tüwingen Wh. 381, 27, welcher name entweder aus Twingen (Stälin 1, 510. 2, 441) oder aus tuniwenga (Graff 5, 148) entsprang.*) ganz regelmäfsig verhalten sich im finnischen hepo hewen, lipu liwun, arpa arwan u. s. w.

Übergänge des T in S sind zumal griechischer sprache eigen. nicht nur die anlaute *σύ σέ σήμερον*, wo dem aeolischen und dorischen dialect noch *τύ τέ τήμερον* blieb, bezeugen es, sondern auch inlautend erscheint dies S in der ganzen tertia pl., wo *εἰσί φησί* aus *ἐντί* (*σεντί*) *φαντί* hervorgehn und alle -*ᾶσι* aus -*αντι*. alle *οὖσι* aus *οντι*. *ναυσία* seekrankheit, att. *ναυτία* und auch lat. neben nausea nautea. Inlautendes TT erweicht zu SS: *πράττω θάλαττα κίττα κιττός μέλιττα ἧττα* in *πράσσω θάλασσα κίσσα κισσός μέλισσα ἧσσα*.

---

*) vgl. den unsichern ort Tivinwang Tiunang bei Stälin 1, 288. 344. 381.

Gleich wichtig ist S für D.*) lat. medius goth. midja gr. μέσος. skr. vêda vidmas, lat. vidi vidimus, goth. vait vitum, gr. οἶδα ἴδμεν = ἴσμεν, vgl. ἴσασι ἴσημι und ἐδμή ἐσμή. lat. esca für edca, wie sl. iad cibus, iato esca von iasti edere. auch skr. asis, lat. ensis scheint mir von der wurzel ad edere, weil das schwert, gleich der flamme, zehrt und frifst, ahd. bîzanti suert O. IV. 13, 43. bîzentên suerton O. I. 19, 10; zwar bildet das lat. edo nur esum und estum f. editum, wie aber von tundo umgekehrt tusum und tunsum, könnte auch ensum gegolten haben. Nicht anders bezieht sich mensis skr. mâsa sl. mjesetz auf metiri goth. mitan, weil der mond die zeit mifst; in μήν goth. mêna, ahd. mâno fiel das S ab. zugleich erhellt, dafs in mitan so gut wie in itan die lingualis wurzelhaft sei.

Noch in deutlicherem zusammenhang stehn lat. audio und auris = ausis, goth. ausô, litth. ausis, aber auch goth. hausja, ahd. hôrru und lat. haurio hausi, weil das hören schöpfen, einschöpfen der worte. wie dem auris ausô der kehlanlaut mangelt er gerade dem altn. ausa haurire, ausa haustrum, ahd. ôsan haurire und exhaurire vastare, womit ôdi vastus vacuus otiosus facilis unmittelbar verwandt ist, welchem jedoch goth. und ags. aspirata zusteht: goth. auþs auþja vastus, ags. eáđe facile forte, ahd. odo forte saltem aut, mit der nebenform ëdo ëddo, ags. odđe, goth. aiþþau, lat. aut, greifen hier wundersam ein und ergeben noch andere berührungen, deren ich mich jetzt überhebe. blofs das sei nicht vorbeigelassen, dafs im ahd. ërdo = ëddo, ëdo das nemliche goth. Z auftaucht, dem wir in razda mizdô huzd begegneten (s. 313), das folglich auf goth. aizdau izdau = aiþþau deutet und wieder an das S oder R in ausô auris hausjan hôrran klingt. ohne zweifel gehört also das goth. azêts facilis, azêtaba facile zu ahd. ôdi, ags. eáđe, engl. easy, und wie mit facilis facultas hängt mit eáđe altn. auđr opes und ags. eádig opulentus, ahd. ôtac zusammen, goth. audahafts.

---

*) vgl. finn. esi mesi käsi susi: eden meden käden suden (s. 344.)

Treffend bestätigen dies alles die romanischen zungen, besonders die provenzalische. aus unserm ôdi ôsi eáđe auþs azêts (aus welchem derselben ist schwer zu sagen) haben sie das prov. ais aize, franz. aise und andere bei Raynouard gesammelte wörter, welche den begrif des leichten angenehmen enthalten; nicht übersehn werden darf prov. azaut placens gratiosus, wie goth. azêts ἡδύς verdeutscht. Nicht anders stehn lat. audire laudare alauda videre, it. udire lodare lodola vedere gegenüber prov. auzir lauzar alauza vezer, und mit ausgestoſsnem cons. franz. oir louer alouette (altfranz. aloe) voir, sp. oyr loar ver, für alauda blieb aloda alondra. lat. fidelis it. fidele prov. fizels sp. fiel. diese syncopen mahnen an pium pirum, iu izvis = altn. idur iđr, schwed. eder er.

Noch leichter fallen muste umtausch von TH und S, da schon einfaches H übergang in S zeigte. anlautend steht dor. *σιός σιά σέλω σεῖν σηρίον* für *θεός θεά θέλω θεῖν θηρίον*, bei Thuc. 5, 77 *τῶ σιῶ σύματος* f. *τοῦ θεοῦ θύματος*, und oft inlautend *Ἀσάνα παρσένος* f. *Ἀθήνη παρθένος*. *σηρίον* aber beleuchtet uns das sl. zvjer, litth. źwéris (s. 28. 350.) wie nahe reicht die aussprache des gr. Θ und ags. altn. TH an den sausenden laut.

Auflösungen stummer kehllaute in H tragen sich oft in allen sprachen zu. eine menge H für CH wird hernach die lautverschiebung darlegen: unsere sprache hat fast allgemein der organischen asp. CH entsagt und dafür H angenommen.

Den Böhmen mangelt der laut G. denn das ursprüngliche G der übrigen Slaven wandeln sie in H, und wo sie G schreiben, sprechen sie J. die Russen umgekehrt entbehren des H und drücken es in deutschen namen durch G aus.

Mit flüssigen consonanten treten, so viel ich sehe, fast nur mediae in wechsel, keine tenues, selten aspiratae (abgesehn von der deutschen lautverschiebung.)

Hauptsächlich in betracht kommt hier ein übergang des D in L, dessen meiste beispiele längst aufgefallen sind.

Aus älterem dingua, wozu goth. tuggô, ahd. zunkâ stimmt, gieng hervor lingua, welchem litth. liĕzuwis (s. 320) gleicht.

aus δάκρυ δάκρυμα, goth. tagr, ahd. zahar, dacrima und lacrima. aus δαήρ, sl. djever, poln. dziewierz, böhm. deweř, litth. dĕwĕris, skr. dêvṛ, ags. tâcor, ahd. zeichur das lat. levir. für δάφνη galt aeol. λάφνη (Ahrens s. 85); man bringt jenes zu δέφω, und sucht im netzen den begrif des reinigens: dann könnte auch laurus zu lavare fallen. von demselben lavare und lotus lautus leitet sich lautia, wofür nach Festus dautia galt, feierliches mahl, wie lautus und lautitia auf pracht der mahlzeiten gieng; mir fällt das goth. dauhts epulae und serb. datja convivium funebre ein, obschon das goth. wort unverschoben ist und vielleicht dauþs lauten sollte, was an dauþs mortuus reicht. goth. addi adi ovum lettisch ola.

Zweifelhaft bleibt lat. lignum zur skr. wurzel dah brennen gehalten, da es von lego, wie tignum von tego rühren könnte. noch mehr bedenken macht die vorgeschlagne ableitung des goth. leik corpus ahd. lîh vom skr. dêha (Graff 2, 2), des goth. lêtan ahd. lâzan vom skr. dâ dare. auch cadaver bringt Bopp zu skr. kalêvara. bei den zahlwörtern sahen wir -lif und -lika dem -daha entsprechen (s. 246.)

Inlautend begegnen einander lat. odor olor und olere: odefacit dicebant antiqui ab odore pro olfacit. Festus. möglich wäre sogar verwandtschaft zwischen odor, welchem die gutturalis abgefallen sein könnte, und ags. hvâtan, ahd. huâzan flare spirare. dabei ist zu erwägen olus und holus, olesco adolesco adoleo suboles proles und die gr. ὄζω ὄδωδα ὀδμή ὀσμή. des duftens grünens und wachsens begriffe treffen sich in unserm wurz, das herba olus und aroma (gewürz) ausdrückt.

Kühn scheint es olor, den singenden schwan, aus ἀοιδός ᾠδός zu deuten, wie die singende lerche ἀηδών hieſs. aus οἶδα ἴδμεν oder der schwankenden quantität von ὄδωδα ὤδοδα begriffe sich etwa das kurze O. wenigstens müste nachgewiesen werden, daſs ein gr. dichter den κύκνος ἀοιδός nannte.

Ὀδυσσεύς Ὀδυσεύς wird lat. zu Ulysses Ulixes, tuskisch Uluxe. die abkunft des namens von ὀδύσσομαι (Od. 19, 409) lenkt wieder auf odium, goth. hatis, ahd. haz.

Smielan (s. 319) scheint das gr. μειδᾶν.

Skr. madhus, litth. medus, lett. meddus, ags. meodu, altn. miöđr, ahd. mëto, mhd. mëte, sl. med”, gr. μέϑυ unterschieden von μέλι μέλιτος, lat. mel mellis. die begriffe von berauschendem getränk, meth und honig flieſsen in diesen wörtern zusammen. auch finn. heiſst der honig mesi gen. meden, die biene mesiläinen wie gr. μέλισσα und skr. madhupa d. i. mel bibens.

Litth. sidabras, lett. śudrabs stehn gegenüber goth. silubr, ahd. silapar, sl. srebro, preuſs. sirablas (oben s. 9. 11.) fidius und filius, Ovidius Ovilius, Decidius Decilius wurden s. 271 verglichen. aus Aegidius ward Gilius, Gilles (Gilies Roth. 3945.)

Wenn in einzelnen dieser wörter D organischer scheint als L, z. b. in dacrima, wegen der s. 300 vorgetragnen abkunft, oder in Odysseus, dessen sage offenbar von Griechen oder Etruskern zu Römern kam; so ist anderemal die Lform durchsichtiger, z. b. in lingua, das doch zu lingere lambere λείχειν laigôn und lecken gehört. in madhus und mel, μέϑυ und μέλι ist der wechsel von uralter zeit her begründet.*)

Ähnlich dem übergang des D in L ist der des DD in LL: goth. vaddjus ahd. wal walles, lat. vallum; vielleicht goth. iddja verwandt mit ahd. illan, îlan? vgl. daddjan und ϑῆλυ, wallôn, wadalôn und für LL DL gleich lat. sella f. sedla, franz. selle f. ags. sadol, altn. milli f. midli. Wie wenn sl. pasti oder padati, cadere, part. praet. padal, sich berührte mit ahd. fallan, ags. feallan, altn. falla, welches der goth. sprache völlig abgeht? noch näher steht dazu das litth. pulti, lett. pult.

Höchst selten scheinen D und N zu tauschen. ein merkwürdiges beispiel lieferte devjat, dewintas für nevjat newintas (s. 244); neben perdice sagen die Italiener gewöhnlich pernice. beider consonanten verwandtschaft aber folgt schon daraus, daſs sich inlautend N vor lingualen, wie M vor labialen einfindet (s. 339), weshalb auch der anlautende wechsel zwischen B und M ergeht: sl. brabenec: mravi, bramor: marmor.

---

*) unterschieden von dem wechsel ist die abgestreifte lingualis in longus = sl. dlug (s. 325.)

Dem ausfall sind unter allen stummen consonanten wiederum die mediae zumeist ergeben, vorzugsweise dasselbe D, dessen übergang in die flüssigen S und L eben erörtert wurde. die harten und scharfen tenues und aspiratae leisten stärkeren widerstand. pers. mei vinum entsprang aus medi = madhu. einzelne mundarten begünstigen zusehends die syncope des inlautenden D, namentlich die französische und niederländische. beispiele aus der letzten sind gramm. 1, 308. 309 mitgetheilt. eine menge lat. T erweichten sich in roman. D und schwanden dann im franz. gänzlich; man wird sichrer dazu die ital. oder span. form, als die lat. halten: père mère frère voir croire rire proie soie soif louer muer, it. padre madre frate vedere credere ridere preda seta sete lodare mutare. vedere ridere lodare lauten auch sp. ver creer reir loar, und seta sete bereits seda sed, woraus sich die franz. tilgung begreift. aber auch G ist getilgt in lire, sp. leer, it. leggere und faire sp. hazer, it. far. Zuweilen fällt die lingualis nicht weg, sondern assimiliert sich dem folgenden R: parrain sp. padrino, marraine sp. madrina, larron sp. ladron, pierre sp. piedra, perron acervus lapidum, mlat. petronus, lierre hedera, sp. yierro, altfranz. ledro, verrons it. vedremmo, fourrage mlat. fodragium. dies RR aus DR ist ein gegensatz zum altn. DD aus RD (s. 313), gleicht aber dem LL aus DL. der grund weshalb sich weder merre f. mère, noch maraine f. marraine bildete, muſs im gewicht der folgenden silbe liegen. it. trovatore, sp. trovador wandelte sich in altfranz. trouverres. TR wird nicht assimiliert, wie quatre autre u. a zeigen.

Welchen ausfall in deutscher sprache B G D erfahren, welche diphthonge aus zusammengerückten vocalen dadurch entspringen und wie sich M und N zu der labialis gutturalis und lingualis gesellen, habe ich eigens abgehandelt. am seltensten scheint B unterdrückt, doch wären reiche beispiele vorhanden, wenn die vermutung, daſs ahd. rehto aus goth. raihtaba erwachsen sei (gramm. 3, 110), sich historisch bewähren lieſse.

XVI.

DIE LAUTABSTUFUNG.

Bis hieher hat sich gezeigt, wie einzelne stumme consonanten der zeit oder mundart nach einander vertreten; solcher wechsel begründete nur ausnahmen, höchstens besondere richtungen, er fiel der gewohnheit einer sprache oder ihrem verhältnis zu benachbarten anheim. ob λύκος oder lupus, σύ oder tu, πέντε oder quinque, dacryma oder lacrima gesprochen wurde, das war nun einmal dem idiom durch seine anlage verliehen und hieng nicht weiter mit der innern beweglichkeit seiner laute zusammen. Wichtiger ist es, dynamisch, gleich dem vocalumlaut, wirkende regeln zu erkennen, nach welchen sich die consonanz einer jeden sprache stimmt und abstuft. Dort schwankt der laut, wie bei vocalschwächung, gleichsam wild und absichtslos; hier erscheint die änderung des consonants, wie umlaut und brechung, gezähmt und fruchtbar.

Dies spiel oder dieser wechsel der consonanten kann schon durch ihre stelle bedingt sein. anlaut hält die stufen jedes organs am reinsten und treusten, inlaut ist geneigt es zu erweichen, auslaut zu erhärten.

Oft aber walten einflüsse anderer laute, entweder vorausgehender oder folgender. in diesem fall wirkt der bestimmende laut rückwärts, in jenem vorwärts. bei rückwirkungen stimmt die kraft des folgenden lauts den vorausgegangenen nach sich; bei vorwirkungen unterwirft sich der folgende dem einfluſs des vorstehenden lauts. rückgängiger einfluſs trägt sich ungleich häufiger zu als vorgängiger; im vocalismus wurden umlaut und brechung nur rückwärts, nie vorwärts gewirkt. dieser rückgang läſst sich dem grundsatz des reims, der vom letzten auslaut an zurückdringt, vergleichen.

Vocalwechsel durch umlaut hieng bloſs von andern vocalen, brechung von vocalen und consonanten ab. consonantwechsel wird in der regel durch anstoſsende consonanten, zuweilen auch durch vocale bewirkt. so durchdringen sich vocalismus und consonantismus. selbst darin offenbart sich analogie, daſs der den tausch verursachende consonant weggefallen sein kann gleich dem vocal, von welchem umlaut und brechung abhiengen.

Das latein ist keusch und enthaltsam in seinen consonanten wie in seinen vocalen. die aspiration ist ihm wenig entfaltet (s. 344), media und tenuis stehn rein gesondert: rabidus und rapidus, nego und neco, ad und at, cadus und catus weichen, der aussprache wie ihrem ursprung nach, ganz von einander. anlautende media und tenuis können sich nie vertreten, und kein vorausgehender laut äuſsert darauf irgend einfluſs. sobald aber im inlaut media an eine folgende tenuis oder spirans stöſst, wandelt sie sich selbst in die entsprechende tenuis ihres organs; sobald im fortgang der flexion oder wortbildung jene tenuis wieder entfernt wird, kehrt ursprüngliche media zurück. nubo nupsi nuptum, glubo (glupsi) gluptum, scribo scripsi scriptum, labor lapsus; ago egi actum, lego legi lectum, rego rexi rectum. im lingualorgan scheidet aber dann die media völlig, weil TT und TS noch härter wäre als DT DS: edo edi esum, video vidi visum, ludo lusi lusum, laedo laesi laesum, odi osum, rado rasi rasum, fundo fudi fusum, mando mandi mansum, tundo tutudi tusum, mordeo momordi morsum, statt ettum*) vittum lutsi luttum u. s. w. Einigemal steht die assimilation SS: cedo cessi cessum f. cetsi cettum, sedeo sedi sessum f. settum, jubeo jussi jussum für jupsi juptum, wie aus iste ipsus ital. stesso ward. Der analogie von grex gregis, rex regis, lex legis gemäſs wäre zu schreiben aps, scrops scrobis, nups nubis, allein es gilt abs scrobs nubes. in der lingualreihe verhalten sich praes praedis, obses obsidis, incus incudis, pecus pecudis wie laesi laedo, sessum sedeo; man fand wieder zu hart praets praedis, pecuts pecudis. in zusammensetzung assimilieren sich die partikeln ob sub ad dem folgenden anlaut. ex steht zu ec wie abs zu ab. statt apud findet sich wol auslautend geschrieben aput.

---

*) folglich steht esca f. etca = edica, estur f. ettur = editur.

Viel reicher entfaltet hat sich die griechische verstufung allein schon dadurch, daſs alle aspiratae vollständig wirken. Hauptgesetz ist, daſs media tenuis und asp. den anstoſsenden consonant jedes andern organs ihrer stufe gleich machen, folglich nur βδ πτ φϑ, γδ κτ χϑ neben einander gelitten sind und fein unter sich abwechseln: ἑπτά ἕβδομος ἑφϑήμερος, γράφω γράβδην γραπτός γραφϑείς, τύπτω τυφϑήσομαι, κρύπτω κρύβδην κρυπτός κρυφϑείς, συλλαμβάνω συλλήβδην, ὀκτώ ὄγδοος ὀχϑήμερος, λείχω λίγδην, λέγω λέλεκται λέκτρον ἐλέχϑην, πλέκω πλέγδην πλεχϑείς. auch vor **Σ** entwickelt sich tenuis, für πσ κσ gelten aber die eignen buchstaben ψ und ξ: γράφω γράψω, τύπτω τύψω, λέγω λέξω, βρέχω βρέξις. wäre jenes lat. ps für bs zulässig geworden, so hätte sich auch das zeichen, wie x für cs, eingefunden. Es gibt viel gr. anlaute βδ πτ φϑ κτ χϑ, die der lat. und deutschen sprache fremd sind: βδέλλιον βδελυρός πταίρω πτάξ πτερόν φϑάνω φϑείρω φϑόνος, κτάομαι κτείνω κτύπος χϑαμαλός χϑές χϑών, für γδ findet sich nur γδοῦπος. da aus den anlauten πτ und χϑ die lingualis zuweilen wegfällt und für πτόλις πτόλεμος χϑαμαλός πόλις πόλεμος χαμηλός gelten, darf man auch zu den übrigen formeln wörter anderer sprachen auf bloſse labialis und gutturalis, ohne daſs lingualis folgte, halten. mit πτερόν stimmt zwar ahd. fëdara, aber auch sl. pero, mit χϑές lat. heri = hesi, hesternus, goth. gistra, mit χϑαμαλός χαμαί lat. humilis humi und vielleicht goth. gavi. βδέω ist das lat. pedo, die rückwirkung des **D** wandelte **P** in **B**.

Wie γράψω γραπτός, λέξω λεκτός zum lat. nupsi nuptus, rexi rectus stimmen, entspringt auch beim anstoſs einer lingualis an folgendes S und T vereinfachter Slaut, und die lingualis schwindet. Neben εἰδέναι ἰδεῖν οἶδα (in zweiter person οἶσθα) erscheinen εἴσομαι εἰσάμην und das abgeleitete ἴσημι, selbst das adj. ἴσος ἔϊσος aequalis, similis ist der form nach völlig das lat. part. visus, da sich die begriffe des sehens, scheinens und gleichens anrühren; von εἴδομαι videor wird Il. 2, 791 εἴσατο videbatur ganz für glich gebraucht. gerade so verhält sich das goth. galeiks ὁμοιός ahd. gilîh aequalis similis zu galeikan videri, placere und leik σῶμα, ahd. lîh corpus d. i. species, visum, ahd. gilîchi species, gilîchnissa imago. wie visus aus vistus, muſs auch ἴσος aus ἰστός oder ἰσθός gedeutet werden. Nicht anders beurtheile man folgende beispiele: ᾄδω ᾄσω ᾄσομαι, δείδω δείσω ἔδεισα δείσομαι, ἥδω ἥδομαι ἡσάμην ἥσθην ἡσθήσομαι, ἔδο ἔδομαι ἐσθίω, bei dichtern auch ἔσθω. für ΣΤ zieht das gr. organ ΣΘ vor, und da οἶσθα dem goth. vaist wie dem lat. vidisti entspricht, ἐσθής dem goth. vasti, lat. vestis; so hat man fug, in solchen ΣΘ = ΣΤ den beweis für das gemutmaſste lat. ettum vittum lutsi = esum visum lusi zu finden. in welchen fällen ΣΤ von ΣΘ abstehn, z. b. in ἐστί ἑστία, bedürfte noch eigner untersuchung. fällt durch σθ licht auf das goth. rþ in vairþa (s. 310)? die geminata ΣΣ für ΣΤ ergibt sich oft (s. 317.)

Die gr. sprache läſst aber diesen lautwechsel nicht bloſs im innern der wörter, sondern auch bei der zusammensetzung, ja zwischen einzelnen in der rede aneinander gereihten wörtern ergehn, wenn der stumme consonant von einem mit dem spiritus asper beginnenden wort berührt wird. der spiritus fliegt in die voranstehende muta über und wandelt sie in aspirata. so entspringen ἐφήμερον ἐφθήμερος δέχήμερος αὐθήμερος νυχθήμερον ἐφίστημι ἀφίστημι und viele andere. die praepositionen ἀπό ἐπί ἀντί werden auf diesem wege zu ἀφ ἐφ ἀνθ und die negation οὐκ wandelt sich in οὐχ. für νύκτα ὅλην entspringt νύχθ' ὅλην, die zurückgreifende aspiration kann sich nicht an dem τ begnügen, sondern muſs auch das vorherstehende κ ergreifen. noch kühner ist, wenn sie sogar einen vocal überspringt: *ϑοιμάτιον* f. *τὸ ἱμάτιον*, *φρουρός* f. *προορός*, *φροίμιον* f. *προοίμιον*.

Doppelte ten. und med. mag der Grieche, nicht asp., er bindet dann ten. und asp. zusammen: *Σαπφώ Βάκχος Τίτϑιον*, *καταϑάψαι κατέϑανε* kürzen die dichter in *κατϑάψαι κάτϑανε*. erst später und in fremden namen steht *Μαϑϑαῖος Μαϑϑά* f. *Ματϑαῖος Ματϑά*. hierher auch *Γότϑοι* (s. 179.)*)

Aus gleichem grund wird in der reduplication die asp. durch ten. vertreten: *φαίνω πέφαγκα*, *φύω πέφυκα*, *χαίρω κεχάρηκα*, *χράομαι κέχρημαι*, *ϑάλλω τέϑηλα*, *ϑνήσκω τέϑνηκα*, während lat. fallo fefelli, goth. faha faifah, wahrscheinlich auch þlaiha þaiþlaih zulässig ist.

Das gr. idiom, welches zwei asp. verschiednen organs in einer silbe gern hat, meidet sie in zwei auf einander folgenden, und entzieht bei inlautender aspirata dem anlaut den spiritus, oder anders ausgedrückt: es ertheilt wörtern mit unaspiriertem anlaut und inlautender aspirata den spiritus, so bald durch den wechsel der flexion die inlautende asp. wegfällt. *ἔχω* bildet das fut. *ἕξω* und neben *ἔχμα* steht *ἕξις*, ebenso neben *τρέχω ϑρέξομαι* und *ϑρεκτικός*. der grundsatz bezieht sich zumal auf wörter, in welchen Τ und Θ tauschen: *ταχύς ϑάσσων* f. *ταχίζων*, *ταφή τάφος ἐτάφην ϑάπτω ϑάψω*, verschieden davon *τάφω* (stupeo) *ἔταφον τέϑηπα*, *τρέφω ϑρέψω*, *ϑρίξ τριχός τρίχες ϑριξί*, *τίϑημι ϑήσω ϑέσϑαι ϑεῖναι ϑεσμός*, aber dor. *τεϑμός*. in *τρέχω* läuft die wurzel durch alle drei stufen, da auch *δέδρομα* und *δραμοῦμαι* gelten. wir sehn in allen diesen wörtern den abgeänderten laut (das Θ) aus der mitte bis in die spitze, immer aber rückwärts vordringen. daſs die unaspirierte form hier die ursprüngliche sei, folgt aus vergleichung von *ἔχειν* mit goth. aigan, *τρέχειν* mit þragjan und *τάφος* mit tabiti (s. 231.) die gehäufte aspiration im dakischen *φιϑοφϑεϑελά* (s. 212) ist griechischer weise entgegen.

Bei der deutschen consonantverstufung müssen inlaut und auslaut gesondert werden von dem anlaut.

---

*) diesem Τ Θ vergleichbar scheint ahd. PPH, CCH und alts. PB, TD.

Der inlaut hütet, wenn nicht andere consonanzen anrühren, die echte form, der auslaut pflegt sie aber häufig aufzugeben, was einen der lat. und gr. sprache unbekannten wechsel begründet, doch betrift er bloſs die media; denn ten. und asp. bleiben, wo sie stattfinden, ungeändert.

Goth. B und D wandeln sich auslautend in die asp. F und TH: giba gaf gif, graba grôf graf, hlaibis hlaif, þiubis þiuf; beida baiþ beiþ, biuda bauþ biuþ, bidja baþ, fadis faþ, sêdais sêþ, liuhadis liuhaþ, fôdiþ fôdida. doch schwankt die schreibung, und gestattet auch B, D in grôb baid u. s. w. media des kehllauts bleibt fast überall unverletzt: liga lag, steiga staig, biuga baug, vigis vig, dagis dag; ohne zweifel, weil hier die eigentliche asp. abgieng und durch die spirans H vertreten wird; nur ausnahmsweise tritt diese im wechsel ein bei aih aigum.

Ähnlich, doch etwas abweichend gestaltet sich die goth. veränderung der inlautenden muta, wenn sie an andere cons. rührt, von welchen bloſs S und T in betracht kommen.

Das -s des nom. sg. wandelt vorausgehendes B und D bald um in F und TH, bald nicht. man findet laufs laubis, hlaifs hlaibis, aber auch hlaibs und þiubs. faþs fadis, sêþs sêdais, frôþs frôdis, allein schwankend saþs und sads sadis, immer gôds gôdis. diese ten. und asp. vor dem -s müssen also im laut schwer zu unterscheiden gewesen sein. G unterliegt gar keinem wechsel: dags dagis, mêgs mêgis.

Vor dem T der secunda praet. wandeln sich P und B in F; K und G in H; T, D und TH in S: scapja skôft, hlaupa hlaihlauft, graba grôft, skaba skôft, skiuba skauft, brika braht, vaka vôht, gasaka gasôht, têka taitôht, liga laht (?), biuga bauht, beita baist, giuta gaust, sita sast, mita mast, haita haihaist, lêta lailôst, vait vaist, môt môst, beida baist, bidja bast, qiþa qast, leiþa laist. für einzelne wurzeln entspringt zweideutigkeit, z. b. skôft kann rasisti oder creasti von skaba oder skapja, baist momordisti und exspectavisti von beita oder beida ausdrücken. oft mangeln belege, aber die theorie muſs walten, sich also auch auf die fälle erstrecken, wo der muta noch eine liquida vorausgeht. für hilpa trimpa vairpa salta gastalda binda falþa vairþa ist die II. praet. anzusetzen: halft tramft varft saisalst gastaistalst banst faifalst varst. Möglich wären auch assimilationen des ST in SS, so daſs von qiþa oder sita diese person qass und sass statt qast sast lauten dürfte, ganz wie von vait vaist das schwache praet. vissa f. vista gebildet wird; nur muſs dann kurzer vocal vorhergehn, nach langem haftet ST, wie môsta und vaist lehren.

Analog mit diesen formen laufen die substantiva auf -t: gifts von giba, gaskafts von skapja, gagrêfts f. gagreifts von greipa, mahts von mag, slauhts von slaha, andbahts von bak (s. 133. 134), laists von lais, gaviss junctura von gavida jungo, miþvissei conscientia von vait, qiss von qiþa, afstass von afstanda afstôþ, dessen zweite person wol nur afstôst lautete. mahts zeigt, daſs auch maht für magt gelten müsse, obschon wieder fragifts und fragibts schwanken, so daſs man für liga auch lagt statt laht annehmen dürfte. Wie geläufig aber dem goth. organ ST war, folgt daraus, daſs sich NST für NT entfaltete in ansts und brunsts, weshalb auch die zweite person anst und branst für ant, brant zu vermuten ist. dagegen kommen andanumts und qumþs von niman und qiman vor, nicht auf ahd. weise numfts qumfts, weshalb denn die sec. praet. namt qamt gelten muſs.

Es leuchtet ein, daſs diese goth. FT HT ST im grundsatz zu den lat. PT CT und S (= ST), den gr. ΠΤ ΚΤ Σ (ΣΘ) stimmen, die aus B G D entsprangen. goth. hafts raihts sind das lat. captus rectus, und daſs visus ἴσος aus vistus ἰστός stammen, wird durch das goth. vissei εἴδησις = vistei bestätigt. viss certus = vists begegnet nicht bei Ulf., darf aber aus ahd. wis, altn. viss sicher geschlossen werden. mit sedeo sessum f. setsum kommt altn. sess sella f. sest überein. ähnliche auflösungen des ST in SS und S sind allenthalben wahrzunehmen: goth. ahd. ist, ags. is (s. 266); goth. svistar, sl. sestra, litth. sessů, finn. sisar, lat. soror = sosor (s. 267); goth. gistra, lat. heri f. hesi neben hesternus; gr. ὀστέον, sl. kost', lat. os ossis; warum sollten nicht visum osum von video odi auf vistum ostum leiten? ahd. ist muosa aus muosta goth. môsta erwachsen und wista westa wissa wessa schwanken.

Nun werden sich auch einzelne S fassen lassen, die aus andern lingualen entsprungen sind, aber nur entspringen konnten, wenn man annimmt, daſs hinter ihnen noch ein nachher ausfallendes T folgte. von vleitan videre stammt andavleizns facies f. andavleistns. von biudan mandare buzns mandatum f. bustns, ags. bysen, alts. ambusn = goth. anabusns.*) von usbeidan exspectare usbeisns longanimitas, f. usbeistns. von vreiþan ags. vrîđan torquere vrâsen torques, ahd. reisan nodus f. vrâsten, ahd. reistan; die goth. form hätte vraizns zu lauten.

Zu viel raum würde kosten, wollte ich diese goth. lautverstufung auch durch die übrigen deutschen sprachen führen, so lehrreich einzelne abweichungen werden könnten. im ganzen herscht dieselbe regel.

Weit mehr liegt es mir an eine andere aufzuweisen, die allen bisher erörterten entgegensteht und wovon weder in goth. noch gr. und lat. sprache eine spur ist. statt des rückwärts gehenden einflusses zeigt sie uns einen vorwärts greifenden.

Nicht alle ahd. dialecte geben ihn kund, sondern nur der alemannische, wie er zu Sanctgallen durch Notkers und seiner genossen sorgfältige, wenn schon nicht überall gleiche schreibung verzeichnet ist. dieser lautwechsel muſs aber im süden Deutschlands weiter ausgebreitet gewesen sein, da er hin und wieder noch bei mhd. dichtern vorbricht.

Das gesetz ist folgendes. von dem auslaut werden anlautende liquidae spirantes und aspiratae niemals abgeändert, wol aber tenues und mediae. lautet ein wort auf vocal und liquida aus, so muſs media, lautet es auf spirans oder muta aus, so muſs tenuis folgen. der vocalische und flüssige auslaut schont den nächsten anlaut, der hauchende und stumme greift ihn an.

---

*) sollte das ags. byseg occupatus, engl. busy, mnl. besech, nnl. bezig eigentlich ausdrücken: qui mandatum exsequitur? so daſs bysegian, engl. busy hieſse einen beschäftigen, einem etwas gebieten, auftragen. wie wenn das prov. besonh, franz. besoin, it. bisogno, opus negotium necessitas gleichen ursprung hätte?

Dem gemäſs wird gesagt: eina bindun, diu bluoma, dû bist, dero boumo, demo buoche, jungen boumes, mîn bruoder, er begrîfet; aber ih pin, dingolih pinde, sih pergent, des poumes, sînes pruoder, gab pilde, liuf paldo, ûf poume, sâlig pin, sundig pluot, chad pringen, nieht pildes, sint pilde, daz puoch, ûz prâhta.

eina geba, diu geba, dû gibest, demo golde, dero gewalto, snellen ganges, dîn guot, er gehaltet; hingegen ih kesiho, sih kebe, noh cnuhtig, ouh cnôto, des coldes, alles kâhes, gab cold, ûf kuldînemo, ûf kange, manig cot, ward keboten, waz kewalto, daz cold, ûz kieng, iz kerno.

Bei den lingualanlauten erscheint aber eine schwierigkeit und abweichung. die analogie der labialen und gutturalen fordert, daſs auch in allen der goth. media D entsprechenden wörtern derselbe wechsel zwischen med. und ten. eintrete, also demo dage, dû dâte, der dag, den deil, ein dier entgegengesetzt würde den formen ih tuon, des tages, des teiles, manig tiure, daz teta. allein hier haftet immer die tenuis und es heiſst auch demo tage, dû tâte, der tag, der teil, ein tier, einemo tiuren.

Wol aber wird der wechsel angewendet auf die der goth. asp. TH antwortenden anlaute, welche aus D in die tenuis T zurückspringen. man schreibt demnach: demo dritten, demo diete, dero dingo, diu dierna, filo durft, dû daz, in dih, er diccho; dih tritten, ih tih, eines tritten, wîb tiu, sâlig tiet, mag ter, mag taz, ward tanne, ist turft, daz ting, waz tes. offenbar stehn diese letzten T den vorher angeführten K und P ungleich, denn cold und puoch haben die goth. med. gulþ, bôka zur seite, tih und taz die goth. asp. þuk, þata. eben so wenig läuft das D in dih dierna ding dem G und B in got gold buoch bluomo parallel, da diese der goth. med. guþ gulþ bôka blôma gleichstehn, dritto daz der goth. asp. þridja þata.

Mich dünkt, diese störung des lautverhältnisses wurde hervorgerufen dadurch, daſs ahd., nach der strenge, keine media für das lippen und kehlorgan vorhanden war, deren analogie das D hätte folgen können. jener für die ten. gültige wechsel warf sich darum bei den zungenlauten auf die media.

Auſser den noch getrennt an einander stoſsenden wörtern werden durch diese notkerische regel die inlaute vieler zusammensetzungen bestimmt, z. b. es heiſst ebenbilde und werltpilde, himilbûwo und erdpûwo, foreboto und waltpoto, fiurgot und erdcot, sedelgang und ûfkang, Ebergêr und Nôtkêr, sigegebo und spuotkebo, widemdiu und gotestiu.

In den eingang des satzes pflegt N. immer tenuis, nicht media zu stellen. die tenuis ist ihm also, nach ahd. weise, mit recht eigentlicher laut, der sich nur vor vocalen und liquiden in die alte med. erweicht. das gilt jedoch bloſs für das verhalten seiner labial und gutturallaute; bei den lingualen ist Notkers media der ahd. media gemäſs.

Da der wechsel unablässig durch die ganze rede fortgeht, so gewinnen dieselben wörter bei veränderter stellung stets verschiedne gestalt, und die abweichenden auslaute künnen im anlaut media oder tenuis häufen, z. b. der satz: smâhes tinges kerônt turh lustsami würde mit geringer änderung heiſsen: smâhero dingo gerôtun durh lustsami.

Daſs Notkers gesetz nicht aus der luft gegriffen war, sondern auf feiner beobachtung der wirklichen sprache ruhte, ergibt sich daher, daſs es noch zwei jahrhunderte später bei Wolfram, dem sprachgewaltigsten aller mhd. dichter, also nicht einmal in Schwaben, sondern in Baiern unverkennbar ist. ohne zweifel wird es schon vor Notkers zeit in landstrichen, wo die strenge ahd. lautregel gemildert wurde, sogar reiner gewaltet haben; die gröberen aufzeichnungen der sprachdenkmäler wusten es nur nicht zu fassen.

Es greift auch in den handschriften der wolframischen gedichte nicht mehr durch und ist zumal in einigen texten des Parzival zu spüren. Auſserdem beschränkt sich der wechsel fast auf die labiallaute: ob prünne 805, zwelf prôt 190, 10. 21.

truoc pein 157, 27. lanc prûnez 252, 30. mac porgen 324, 9. ich pin 24, 25. 152, 4. 171, 14. 188, 29. 219, 15. 265, 26. 324, 19. 340, 17. 521, 1. 543, 1. 672, 23. ich pat 158, 19. ich pringe 218, 9. noch paz 241, 29. stêt pî 253, 30. mit pâgenden 247, 15. hundert pette 229, 28. verwüestet pürge 194, 17. ez prach 192, 2. daz pristet 172, 19. daz pluotec 807, 21. des planken 811, 19. gleichwol folgt noch häufiger schon die media: ich bin 457, 3. fuoters bin 458, 18. hâst betwungen 198, 11. mich belîben 193, 28. des bleip 191, 5. reit bî 189, 15 u. s. w.

Für den kehllaut gebricht es ganz an beispielen, wahrscheinlich weil im anlaut auch die ahd. aspirata mhd. durch die tenuis vertreten wird, diese also nicht ohne verwirrung zugleich die media ersetzen kann.

Überreste des notkerschen lingualwechsels haften nur in dem demonstrativpronomen und den ihm verwandten partikeln: vert tâ 4, 1. unt tes 161, 24. verlôs ten 161, 4. daz tu 198, 11. daz ter 161, 17. 195, 29. erz tô 161, 8. hiez ter 162, 6. reitz ter 161, 17. doch haben die meisten hss. media.

Mhd. zusammensetzungen hegen P und K für B und G, niemals aber T für D, und und oft ist dann die sie verursachende vorausgegangne tenuis ausgefallen, deren wirkung dauert, wie wenn der umlaut zeugende vocal abgestreift wurde. quecprunne, halsperc, ampære, enpran, wiltpræte, Hilprant, orpicke Rol. 180, 21 f. quecbrunne, halsberc, antbære, entbran, wiltbræte, Hiltbrant f. Hildebrant, ortbicke. hôchkezît Parz. 216, 14, burcrâve, enkân Nib. 880, 4, enkelten, enkiezen, enkurten, enkegen, Blicker, Stricker, statt hôchgezît, burcgrâve, entgân, entgelten, entgiezen, entgurten, entgegen, Blîtger, Strîtger. nie habe ich volctegen, swerttegen f. volcdegen swertdegen gelesen. In nhd. eigennamen dauern formen wie Hilpert Rupert Elspet statt Hildbert Rudbert Elsebet, oder in gemeiner sprache wilpert f. wildbrät wildbret. Analog scheint der ursprung der formen enpfinden enpfâhen enpfarn enpfüeren f. entfinden entfâhen u. s. w., wo das T eine verstärkung des folgenden F in PF wirkte; nhd. empfinden, empfangen aber entfahren entführen.

Auch nnl. wird ein gewisser einfluſs des auslauts auf den anlaut wahrgenommen, der jedoch wirkliche anlehnung oder zusammensetzung zweier wörter begehrt, nicht von dem losen worte her eintritt. enganschlieſsende tenuis asp. und spirans wandeln das folgende D in T: alstu, dustaen, uptie, metter, entie, entaer, nochtan f. als du, dus daen, up die, met der, ende die, ende daer, noch dan, zumal die anlehnung des vom artikel dat. übrigen -t: torp = tdorp, dat dorp, tac = tdac, dat dac tectum, überall demnach, wo D dem goth. TH entspricht, so daſs dieser wandel zwischen D und T ganz mit Notkers regel stimmt. B und G erfahren keinen umtausch in P und C; wol aber V in F: tfolc, tfelt, tfenîn, ontfaen, mesfal f. dat volc, dat velt, dat venîn, ontvaen, mesval, so daſs mnl. F härter als V gewesen sein muſs.

Diese hochdeutschen und niederländischen einwirkungen auslautender auf die anlautenden consonanten bilden einen bedeutsamen übergang zu dem ähnlichen, nur ungleich vollständiger entfalteten keltischen lautsystem, das sich solches wechsels in groſser fülle höchst eigenthümlich bemächtigt hat. alle seine scheinbaren räthsel werden dadurch gelöst, daſs man die änderung des anlauts von dem vorangehenden oder vorangegangnen auslaut abhängig macht, in den meisten fällen ist aber der laut, welchem die eigentliche kraft den wechsel hervorzubringen beiwohnte, längst geschwunden und nur mühsam auf historischem wege zu ermitteln.

Dem keltischen consonantismus stehn alle stufen der media, tenuis und aspirata zu gebot, ja die aspiration noch weit voller als den meisten übrigen urverwandten sprachen.

Der irische wechsel stellt sich folgendermaſsen dar:

P	BP	PH	C	GC	CH	T	DT	TH
B	MB	BH	G	NG	GH	D	ND	DH
F	BHF	FH				S	TS	SH

in der ersten reihe jedes organs erscheint der wurzelhafte, in der zweiten der durch eclipsis, in der dritten der durch aspiration veränderte laut. die aussprache der consonanten erster reihe hat kein bedenken. in der dritten lautet PH etwas dicker als F, TH wie bloſses H, dessen verwandtschaft mit S uns vielfach auftaucht. BH hat beinahe den sanften laut unseres W, vielmehr den des alts. BH, dessen schreibung in V schwankt. GH und DH sind im anlaut nicht zu unterscheiden und gleichen unserm J. aber der laut von FH schwindet ganz und SH klingt wieder wie TH.

Den namen eclipsis haben die grammatiker gewählt, weil der wurzellaut durch den vorgetretnen verdunkelt werde. in der that lauten BP GC DT MB ND BHF TS völlig wie B G D M N BH T und es scheint pedantisch, das nicht ausgesprochne, oft dahinter unaussprechliche P C T B D F S angeblicher klarheit halben beizufügen; einige trennen es noch dazu durch einen lästigen strich, den ich wenigstens hier spare. auch schreiben in gleichem fall die Welschen nur b g d m n statt des irischen bp gc dt mb nd; der laut ist wirklich in b g d m n übergegangen, die irische schreibung scheint bloſs historisch zu rechtfertigen. für sie redet, daſs in NG das mit der liquida fest verbundne G beharrt, auf gleiche weise waren auch MB und ND geknüpft, die allmälich ihre muta abstieſsen. bedeutsam mahnen diese drei parallelen formen MB NG ND an die im deutschen inlaut aus B G D hervorgehenden MB NG ND, an das poln. ąb ąd = amb and (s. 335), und auch die irischen mögen als inlaute angesehn werden, da sie durch vortritt anderer auslaute entspringen. für BP GC DT setzen einige PP CC TT, was sich zum schweizerischen bbränte ggabla pfrau statt die bränte, die gabel, die frau (Stalders dialect. s. 76) halten lieſse.

Alle diese consonantwechsel hängen ab von vorausgehenden wörtern; fragt sich von welchen?

Der irische bestimmende artikel ist an, welcher dem litth. pronomen ans ana, dem sl. on” ona, dem goth. jains jaina, dem ahd. enêr eniu, dem altn. inn in buchstäblich entspricht, seiner anwendung nach dem franz. le la = lat. ille illa. durch seinen einfluſs auf den anlaut der folgenden nomina wird an zu einem behelf für unterscheidung beider geschlechter und zugleich des nom. vom gen.

Hier schlägt die einfache regel voll grofser wirkung ein, dafs der nom. sg. zum gen. pl., hingegen der nom. pl. zum gen. sg. analogie zeige.*) empfängt nun der nom. sg. masc. durch den artikel andern anlaut als der weibliche, so scheiden sich auch ihre obliquen casus. der artikel selbst ändert sein an im weiblichen gen. sg. und nom. pl. beider geschl. in na.

Vocalanlautenden männlichen subst. schiebt der artikel im nom. ein T, weiblichen im gen. H vor, welches H beide, männliche und weibliche auch im nom. pl. empfangen. iasg fisch, an tiasg der fisch, an eisg des fisches, na heisg die fische; ean vogel, an tean der vogel, an ein des vogels, na hein die vögel, na nean der vögel; aran brot, an taran das brot, an aran des brots; easbha mangel, an easbha der mangel, na heasbha des mangels, na heasbodha die mängel, na neasbhadh der mängel; oigh mädchen, na hoigh des mädchens, na hoigh die mädchen, na nogh der mädchen. der gen. pl. vocalanlautender subst. schaltet immer N vor.

Allen männlichen subst. mit muta verleiht der artikel im gen., allen weiblichen im nom. sg. aspirata; in beiden geschlechtern aber hat der nom. pl. ursprünglichen, der gen. pl.

---

*) das gesetz greift viel weiter und zeigt sich auch unabhängig vom artikel in anlaut und umlaut:

nom. sg. bean frau	nom. pl. mná	n. sg. bard	pl. baird
gen. sg. mná	gen. bean	gen. baird	bard

und beherscht es nicht wunderbar die romanische flexion?

prov. nom. sg. amics	pl. amic	altfranz. amis	ami
acc. amic	acc. amics	ami	amis
prov. nom. sg. bels	pl. bel	altfranz. biaus	biau
acc. bel	bels	biau	biaus

diese romanischen formen entspringen allerdings aus lat.

amicus	amici	bellus	belli
amicum	amicos	bellum	bellos

doch wie herrlich nutzte der sprachgeist die erlöschende form zu neuer frischer regel, und waltete dabei nicht keltisches gefühl?

eclipsierten anlaut. pus lippe, an pus die lippe, an phus der lippe, na pus die lippen, na bpus der lippen; bard dichter, an bard der dichter, an bhaird des dichters, na baird die dichter, na mbaird der dichter; fir mann, an fir der mann, an fhir des manns, na fear die männer, na bhfear der männer; cu hund, an cu der hund, an chuin des hundes; cos fuſs, an cos der fuſs, an chois des fuſses, na cos die füſse, na gcos der füſse; gort feld, an gort das feld, an ghort des feldes, na ngort der felder; trean held, an trean der held, an threin des helden, na trein die helden, na dtrean der helden; tonn welle, an tonn die welle, an thonn der welle, na tonntha die wellen, na dtonntha der wellen; drubh wagen, an drubh der wagen, an dhrubh des wagens, na drubh die wagen, na ndrubh der wagen.

Beispiele weiblicher: ploc wange, an ploc die wange, na pluice der wange, na pluice die wangen, na bploc der wangen; bean frau, an bhean die frau, na bean der frau, na bean die frauen, na mbean der frauen; fearnog erle, an fhearnog die erle, na fearnog der erle, na fearnog die erlen, na bhfearnog der erlen; colam taube, an cholam die taube, na colaime der taube; cailleach hexe, an chailleach die hexe, na gcailleach der hexen; cluas ohr, an chluas das ohr, na cluas des ohrs, na cluas die ohren, na gcluas der ohren; glac hand, an ghlac die hand, na glac der hand, na glac die hände, na nglac der hände; tir land = lat. terra, an thir das land, na tire des landes, na tire die länder, na dtire der länder; daif trank, an dhaif der trank, na daif des tranks, na daif die tränke, na ndaif der tränke.

Die mit S haben das eigne, daſs der artikel vor ihnen überall eclipse fordert, wo sonst aspiration. männliche setzen demnach ihren artikel so: sal ferse = altn. hœll, ags. hêl, an sal die ferse, an tsal der ferse; sruth gelehrter, an sruth der gelehrte, an tsruith des gelehrten. beispiele weiblicher: sron nase, an tsron die nase, na srone der nase; slat ruthe, an tslat die ruthe, na slaite der ruthe; suil auge, an tsuil das auge, na suile des auges. da der pl. in keinem geschlecht aspiration leidet, so bleibt das S im pl. unversehrt.

Durch leicht erklärliche fortwirkung geht auch auf die den subst. nachgesetzten adjectiva die eclipse über: an fear trean der starke mann, na bhfear dtrean der starken männer; an aill ard die hohe klippe, nan aill nard der hohen klippen.

Da mit dem gen. pl. die possessiva ar noster, bhar (bhur) vester nahe zusammenhängen, ist nicht zu verwundern, daſs nach ihnen und nach dem gen. pl. a = eorum eclipse stattfindet: bad boot, ar mbad unser boot; bard dichter, ar mbard unser dichter; cos fuſs, bhur gcosa eure füſse; clann nachkommen, ar gclann unsre nachkommen; tir land, bhur tdir euer land; tonn welle, ar tdonna eure wellen; doigh hofnung, a ndoigh deren hofnung. der gen. sg. a ejus (masc. und fem.) wirkt dagegen aspiration: pian dolor, a phian ejus dolor; bo vacca, a bho ejus vacca; fuil sanguis, a fhuil ejus sanguis; cos pes, a chos ejus pes; ceann caput, a cheann ejus caput; toil voluntas, a thoil ejus voluntas; doras porta, a dhoras ejus porta; sal calx, a shal ejus calx; suil oculus, a shuil ejus oculus; mathair mater, a mhathair ejus mater.

Auf die verbalform wirken verschiedne vorgesetzte partikeln eclipse, namentlich fragendes an ob, go daſs, da ob, iar nach, nocha nicht, z. b. a bhfuil tu? bist du? an gceilir hehlst du? von ceilim celo; go gceilir daſs du hehlest; da gceilfinn wenn ich hehlte; iar gceilt nach dem hehlen; nocha gceilim ich hehle nicht; ba erat, da mbadh si esset.

Einzelne partikeln haben gleiche wirkung vor substantiven: bliad annus, a mbliadhna hoc anno; trasta huc usque, go dtrasta; cein procul, a gcein; cul tergum a gcul a tergo; troid pes, a dtraide stante pede; fior verus, lar bhfior verissimus; ceann caput, a gceann in capite; dail occursus, a ndail obviam; an tigh domum, a dtigh domi.

Merkwürdig ist, daſs die zahlen VII—X den folgenden consonant verdunkeln, nicht I—VI. es heiſst aon chos, dha chois, tri cosa, ceitre cosa, sé cosa, hingegen seacht gcosa, ocht gcosa, noi gcosa, deich gcosa. seacht gcaoirigh sieben schafe, ocht mbliadhna acht jahre, von caor, bliadh.

Im welschen stellt sich der wechsel so dar:

P B PH MH	C G CH NCH	T D TH NH
B M F	G NG W	D N DD

statt MH scheint die theorie zu fordern MPH, für NH NTH und P T ausgefallen, wie neben M und N die media B und D. dem irischen übergang des F in BHF, des S in T gleicht hier nichts, wogegen eclipse des M in F stattfindet, welches in der aussprache dem ir. BHF gleichsteht.

Wurzelhaftes P kann also hier in drei laute überlaufen, in B PH und MH (z. b. pen haupt in ben phen mhen), C in G CH NCH (cân lied in gân chân nchân; câr freund, in gâr châr nchâr), T in D TH NH (tad vater in dad thad nhad); wogegen wurzelhafte media nur zwei laute erreicht: B M und F (bara brot, mara fara; braich arm, mraich fraich) G NG und W (gwr mann, ngwr wr) und D N DD (duw gott, nuw dduw; dyn person, nyn ddyn.)

Hält man welsche zu den ir. formen, so ergibt sich beider analogie. welsches braich mraich fraich = ir. brac mbrac bhrac; welsches gwr ngwr wr = ir. fir bhfir fhir; welsches duw nuw dduw = ir. dia ndia dhe. daſs ir. F dem welschen GW entspricht, wurde schon s. 306 gesagt, dem GW schloſs sich vornen leicht N an. oft aber verdeckt sich die gleichheit, wenn eine änderung des wurzellauts das wort in andere reihen wirft; manche vocalanlautige irische haben in welscher sprache consonanten empfangen, z. b. aran brot ist welsches bara, iasg fisch welsches pysg, athair vater welsches tad; das letzte läſst sich aus irischem an tathair der vater leiten.

Auch die bedingungen des welschen wechsels weichen ab. der artikel lautet vor consonanten y und hat keinen einfluſs auf sie: y brenin der könig (nicht y frenin.) desto stärkeren üben vorgesetzte possessiva: pen head, ei ben his head, ei phen her head, fy mhen my head; bara bread, ei fara his bread, fy mara my bread; câr friend, ei gâr his friend, ei châr her friend, fy nchâr my friend; can song, ei gan his song, ei chan her song, fy nchan my song; garth a ridge, ei ngarth his ridge, ei warth her ridge; gwas servant, ei ngwas his servant, ei was her servant; tad father, ei dad his father, ei thad her father, fy nhad my father; duw god, ei dduw her god, fy nuw my god. doch mag einiges schwanken. welch groſser unterschied aber vom irischen brauch, wo das a his und her bedeutet, und in beiden fällen aspiriert, während das welsche ei his eclipsiert, ei her aspiriert.

Die zahlwörter anlangend, so aspirieren tri und chwech: tri châr drei freunde, chwech châr sechs freunde. pump und deg eclipsieren: pum mlynedd, fünf jahre, deng mlynedd zehn jahre statt pump blynedd, deg blynedd. hier leiden die zahlwörter rückwärts änderung, dem pump wird sein auslaut genommen, in deg geht nasallaut ein.

Armorischer wechsel:

P	B	F	K	G	CH	T	D	Z
B		V	G		CH	D		Z

wobei vorzüglich das Z für welsches TH und DD wahrzunehmen ist. M in V gilt gleichfalls.

Hier lautet der artikel ar (vor lingualen ann) und hat gleich dem irischen kraft den cons. des subst. zu ändern, doch auf verschiedne weise: péden prière, ar beden la prière; ker ville, ar ger la ville; tôen toit, ann dôen le toit; bàz bâton, ar vaz le bâton; gôz taupe, ar chôz la taupe.

Einige possessiva wirken eclipse, andere aspiration: penn tête, da benn ta tête; va fenn ma tête, hé fenn sa tête, hô fennou leurs têtes; va breur mon frère, hô preur votre frère; da dreid tes pieds, va zreid mes pieds; ki chien, va chi mon chien.

Partikeleinflüsse: deiz tag, pé zeiz? welcher tag?; kleiz link, a gleiz links; déou recht, a zéou rechts; bâg boot, dré vâg im boot; glaz blau, peuz chlaz ziemlich blau; mad gut, ré vad zu gut. besonders in der conjugation: bezinn ero, ra vezinn ut sim; pédinn rogabo, ra bédinn ut rogem; bezez esses, pá vezez cum esses; kâr amat, ne gâr non amat.

Einflüsse der zahlen: bara brot, daou vara zwei brote, derven eiche, diou zerven zwei eichen, merch mädchen, diou verch zwei mädchen, ki hund, tri chi drei hunde, ti haus, tri zi drei häuser, penn kopf, pevar fenn vier köpfe, plach mädchen, peder flach vier mädchen, bioch kuh, pemp pioch fünf kühe, ki hund, nao chi neun hunde, gad hase, dék kad zehn hasen. aber ohne einfluſs sind die zahlen chouech seiz eiz (6. 7. 8.)

Gleich den irischen ändern auch die armorischen adjective neben dem subst. ihren laut: ar belek mâd der gute priester, ar veleien vâd die guten priester; ar paotr brâz der groſse knabe, ar baotred vrâz die groſsen knaben.

Von besondrer wichtigkeit scheint die verschiedne behandlung des zweiten worts der zusammensetzungen in diesen drei sprachen.*)

Die irische pflegt es zu aspirieren, nicht zu eclipsieren. sie aspiriert sogar nach liquidem auslaut des ersten worts: milbhior honigwasser, tiobarbhior brunnenwasser, beide von bior wasser; belbhinn mundsüſs von binn dulcis; cammhuin krummrücke, name eines vogels; camshuileach krummäugig, schielend; banfhile dichterin, von file dichter; morbheinn groſser berg, von beinn gipfel; morfhear groſser mann; trenfhear mächtiger mann; muirbhran seerabe; muirgheilt meerweib, von geilt; fionchaor weintraube, von caor beere; dobharchu wasserhund, otter, von cu hund; fionghal geschlechtsmord, von gal mord. um so mehr nach mutis: ardbheinn hoher gipfel, woher die silva arduenna, die Ardennen; ardshagard hoherpriester; ardchios hauptabgabe, von cios tributum; deigbhean gute frau; deighdhuine guter mann; cocbhran dohle; leathchos halbfuſs d. i. einfüſsig; glasmhuir grünes meer; ceartmheadhon centrum; von meadhon mitte. doch die lingualen T und D leiden nach liquidis keine aspiration, sondern bleiben unverändert: brandubh rabenschwarz; glunndubh knieschwarz; ceanntrean hauptstark;

---

*) zu diesem verhalten der zusammensetzungen muſs das tilgen des spiritus in der mitte von compositis genommen werden (s. 298.)

ceanndana von dana frech. ich finde auch mactire sohn des landes, wie die dichter den wolf nennen, nicht macthire.

Das zweite welsche wort erfährt aber nach liquiden häufig eclipse, nicht aspiration: coelbren loſs, holz zum wahrsagen, von pren holz; mangân feine blüte, von cân; mangoed feines holz, von coed; breninbysg königfisch, von pysg, wahrscheinlich der königlichen tafel vorbehalten; brenindy königshaus, von ty; tanfaen von maen (s. 336); morgad seegefecht, von cad; morgant seabrink, von cant; morben promontorium, von pen; morbysg meerfisch; gorboeth valde calidus von poeth; dwrgi otter, von ci, jenes ir. dobharchu; morgi meerhund, ein fisch. Nach mutis aber aspiration: coegfran, der eitle rabe = dohle, ir. cocbhran; coegfalch eitelstolz, von balch; coegddal stockblind, von dall; mabddall blindgeboren; mabddysg tutela puerorum; mabwraig virago, von gwraig virgo. Auch findet sich asp. nach liquidis: breninfraint regis privilegium, von braint; manddarnau feine stücke, von darn; manddaill zartes laub, von dail; manwyn feiner schmerz, von gwyn; manwythen feine ader, von gwythen; morfarch seepferd, von march; morfil seethier, von mil; morfran seerabe, von bran, ir. muirbhran; morwennol meerschwalbe, von gwennol; morwiber von gwiber vipera; mawrddrug groſses übel, von drwg; mawrfryd groſsmut, von bryd. mit dem praefix gor = super werden eine menge wörter gesteigert, einzelne aber nach verschiedner bedeutung bald aspiriert, bald eclipsiert: pwyll impulse, reason, wit, gorphwyll madness, gorbwyll intimation; pwys state of rest, pressure, weight, gorphwys repose, gorbwys dependance; pen head, beginning or end, gorphen conclusion,*) gorben preeminence. folgende sind nur aspiriert: trwm gravis, gorthrwm pergravis; tywys dux, gorthywys summus dux; gwag vanus, gorwag vanissimus; gwar mansuetus = goth. qairris, gorwar valde mansuetus.

---

*) den namen gorphenhaf deutete ich s. 103 stärke des sommers, weil die cornische form gorephan bietet und ephan dem welschen hefin sommer gleich schien; da aber in haf (eigentlich fülle) der begrif des sommers ausgedrückt wird, kann er nicht auch in phen liegen, und gorphenhaf scheint entweder schluſs oder gipfel des sommers. vielleicht wäre an efan lauf, bewegung zu denken?

Auch die armorischen composita schwanken zwischen eclipse und aspiration, z. b. dourgi otter = welsch dwrgi; môrvran = morfran. dies idiom läſst sogar lose, wenn nur im sinn verbundne wörter auf einander wirken, wenn das erste weiblich ist: pôan benn dolor capitis, pôan galonn dolor cordis.

Mahnen diese keltischen composita an unser ahd. ebenbilde und werltpilde (s. 366)? diese verschiedenheit der anlaute, je nachdem andere wörter vorausgehn, an Notkers regel? auch er würde nach den cardinalzahlen abwechseln, z. b. zwei bleter, driu bleter, fior bleter, funf pleter, sehs pleter, siben bleter, ahto bleter, niun bleter, zehen bleter schreiben. der wechsel zwischen na fear und na bhfear (spr. na vear) gleicht er nicht dem mnl. zwischen tfolc und volc, tfelt und velt (s. 368)?

Nur ist des deutschen wechsels ursache immer klar und in verschiedenheit der auslaute nachgewiesen, während der keltische zwar auch vom anstoſs vorhergehender wörter abhängt, aber eigensinnig unter scheinbar gleichen umständen bald einzutreten, bald nicht einzutreten pflegt. bei Notker tauschen die mutae rein phonetisch, überall wo die bedingung dazu eintritt; die keltische sprache macht hingegen von ihrer regel dynamischen gebrauch (s. 293) und weiſs durch sie wichtige unterschiede der casus und geschlechter zu verdeutlichen.

Wie der sprachgeist insgemein alle willkür meidet und seine geheimen triebe oft verbirgt; sollte nicht jener eigensinn bloſs scheinbar, und der vorangehende auslaut, wo er unbegreiflich wirkt, verstümmelt sein, so daſs er in seine volle gestalt zurückgeführt leicht begriffen würde? die praxis der sprache hielt an den wirkungen fest und lieſs deren ursache schwinden.

Aus dem einfluſs der irischen zahlen seacht ocht naoi und deich schöpfte Bopp die folgerung, daſs ihnen von haus aus die endung -n gebühre (vgl. oben s. 243) und in diesem N ihre kraft beruhe, den nächsten anlaut zu ändern; weshalb die organisch vocalschlüssigen andern zahlen solche wirkung nicht äuſsern. in den nicht ganz hierzu stimmenden welschen und armor. zahlen scheint die irische regel etwas entstellt.

Anderes gestatteten die vocalanlautigen subst. zu folgern. das N vor ihren gen. pl. scheint nicht sowol füllung des hiatus, sondern dem artikel zuständig, na nean, na niasg, na nogh, na neasbhadh also sind eigentlich nan ean, nan iasg, nan ogh, nan easbhadh, und dadurch erklärt sich nun auch vor mutis die eclipse im gen. pl., na bpus na bploc na gcluas na dtrein na dtire stehn für nam pus nam ploc nan cluas nan trein nan tire, was aber na bus na bloc na gluas na drein na dire gesprochen wird. bei wurzelhafter media konnte die liquida des artikels sich noch enger an die muta des nomens schlieſsen, statt nan baird nan bean nan gort nan glac nan drubh nan daif ergab sich engeres nambaird nambean nangort nanglac nandrubh nandaif, was man pedantisch schreibt na mbaird oder gar na m-baird, da es doch in der gleitenden aussprache zu namaird namean nanrubh nanaif wurde; nangort nanglac blieben.

Daſs der männliche artikel im gen. sg., der weibliche im nom. sg. aspiriert, der männliche im nom. sg., der weibliche im gen. unaspiriert läſst, leitet Bopp her aus früherem vocalischen ausgang der aspirierenden, aus früherem -s der nicht aspirierenden form. dies scheint das vermutlich aus S hervorgegangne H zu bestätigen, welches dem gen. sg. weiblicher nomina, die auf vocal anlauten, und dem nom. pl. beider geschlechter vorgeschoben wird. na heasbha ist also nah easbha = nas easbha, und vor diesem nas haftet unverwandelte muta in na pluice na bean u. s. w. Den vorschlag T in an tiasg, an taran hat man wiederum zu fassen als ursprünglichen ausgang des männlichen artikels ant iasg, ant aran, welches ant Bopp aus ans deutet, womit jedoch der wechsel zwischen an sal und an tsal, an tslat und na slaite (s. 371) nicht recht übereintrift.

Mir fällt ein, ob nicht ant aus häufung beider demonstrativstämme an = litth. anas, t = litth. tas zu leiten sei? wie die altn. sprache, nur in umgedrehter folge sâ inn, þess inns (gramm. 4, 379. 431), die mnl. de gone (4, 447) verknüpft. auch gliche das vorgesetzte T in taran tiasg dem vorstehenden D in derda dougen dandern dander (4, 370. 372.) wo das T steht, oder hinter dem an früher gestanden haben mufs, unterbleibt die aspiration, und muta ändert sich nicht; ebenso könnte sie im gen. sg. fem. ein weggefallnes -s gehindert haben. die auslaute T oder S hemmen also aspiration und eclipse, vocalauslaut ruft aspiration und eclipse, der auslaut N eclipse hervor. Man kann sagen, vocal und liquida wirken auf den folgenden cons. erweichend, muta erhält ihn unverändert. recht verstanden ist das auch erfolg der notkerschen regel, welche nach vocal und liq. den folgenden cons. weich, nach muta hart verlangt. dem ahd. organ ist freilich der harte laut regel, der weiche ausnahme und in sofern kann angenommen werden, dafs auslautende muta den anlaut ändere, vocal und liq. aber unangegriffen lasse. wo der keltische anlaut ungeändert haftet, darf im auslaut muta, wenn sie mangelt, früher vorhanden geglaubt werden.

Was man aber auch von diesen deutungen urtheile (und das verhältnis der welschen und armor. sprache zur irischen führt grofse schwierigkeit mit sich); das factische vorhandensein der keltischen lautwechsel ist in der geschichte unsrer urverwandten sprachen eine der eigenthümlichsten erscheinungen, und fernerer forschung werth. Zumal räthselhaft scheint der eintritt oder nichteintritt des wechsels nach denselben partikeln, wenn sich die bedeutung ändert, oder der welsche unterschied zwischen gorben und gorphen. hier wird es fast unmöglich die verschiedenheit der wirkung, dem buchstab und dem sinn nach, von einem ausgefallnen laut abhängig zu machen.

Es verdient alle aufmerksamkeit, dafs der irische vortritt des T und H vor vocalen, so wie der wechsel zwischen S und TS (sprich T) den beiden übrigen sprachen mangelt. statt des ir. athair aran und iasg erscheint welsches tad bara und pysg, und wie athair dem atta (s. 271), aran dem gr. ἄρτος, begegnet pysg dem lat. piscis, goth. fisks, tad dem lat. pater goth. fadar. tiasg aber vermittelt piscis, wie tathair tad und pater. ir. tir = lat. terra könnten wiederum zu goth. airþa ahd. erda stehn gleich dem tad zu athair, man erwäge fälle wie ὄλχος πόλχος (s. 326) und ähnliche. Ir. sron nasus ist unverkennbar das gr. ῥίν oder ῥίς nach dem wechsel zwischen S und H*); ich vergleiche ihm aber auch den sl. namen des elefanten slon", d. i. nasutus, mit wechsel des R und L. der artikulierten form an tsron (spr. tron) entspricht offenbar das welsche trwyn, altn. triona rostrum, schwed. dän. tryne und ich möchte auch das mhd. drüzzel, nhd. rüssel hinzu und rostrum f. trostrum nehmen. ir. sreanga vergleicht sich unserm strang, ir. sreamh dem ags. stréam, ahd. strôm, die artikulierte form tsreamh (spr. treamh) zugleich dem mhd. trân. so manigfach kreuzen sich diese laute. Was ist leichter als nach der keltischen eclipse des B in M auch anderwärts den wandel zwischen lac und mleko (bleacht mleacht) s. 326. 332, zwischen bramor und mramor, βύρμαξ und μύρμηξ (s. 327) zu fassen?

Übrig bleibt nun den consonantismus der romanischen, slavischen und litthauischen sprachen zu erwägen.

So verschieden diese selbst unter einander sein mögen, bilden sie einen bedeutsamen gegensatz zu den deutschen, griechischen und keltischen, welchen zu entwickeln mir hier anliegt.

Diesen drei letztgenannten ist der spiritus und die davon abhängende aspiration in vollem und volleren maſse eigen, während sie den ersteren fast entgehn.

Die Litthauer haben weder H noch aspirata, auch die Slaven in heimischen wörtern nicht, denn das böhm. H entspricht unserm laut G und die Russen drücken sogar das H deutscher namen durch ihr G aus. beiden gebricht TH und selbst in fremden namen lassen sie es durch F vertreten. auch den laut F und die damit anhebenden wörter haben sie aus der fremde. CH ist zwar bei Polen, Böhmen und Russen vorhanden, die Serben schreiben es nicht, oder sprechen es mindestens nicht aus.

---

*) den beispielen s. 304 kann auch ir. sal = altn. hœll, ags. hêl, engl. heel zutreten.

Der lat. sprache fehlte H nicht, wol aber CH und TH, ihr F hatte aufser dem anlaut (wo es bald gr. Φ bald X bald Θ vertritt) geringen umfang. unter ihren romanischen töchtern ist die spanische dem hauch die geneigteste und hat ihn anlautend auch für lat. F (haba habla hazer hada u. s. w.) oder G (hermano) und den laut CH verleiht sie ihrem G J und X vor E und I. Italiener gleich Franzosen schreiben lat. H, ohne es zu sprechen, und ihr CH, gleich dem span., hat nicht den laut der reinen aspiration.

Wie wir einzelne sprachen zum H, andere zum S geneigen sahen (s. 299 ff.), aus dem ursprünglich gutturalen digamma F und F sich entfalteten (s. 296); so scheint hier der hauchende laut zur verfeinerung der labialen, dort der sausende zu gesteigerter entwicklung der gutturalen zu gereichen. Keiner sprache ist alles in allem verliehen, dem nach einer seite hin voller ausgebildeten organ pflegt auf der andern mangel und einfachheit gegenüber zu stehn. TH und DH schlagen um in TS und DS, wofür der buchstab Z eingeführt wurde.

Die litthauische und slavische zunge erlangen eigenthümlichen und gewaltigen ausdruck durch verfeinerung ihrer lingualen und verschmelzung derselben mit gutturalen, woraus zischende und palatale laute hervorgehn, die neben ihrer kraft unleugbare härte an sich tragen, und dem deutschen oder keltischen organ so schwer fallen wie dem slavischen die abstufung oder steigerung unsrer aspirierten kehllaute. die slavische schrift, zumal die cyrillische weifs sie durch eigne buchstaben gefüger zu machen, deren ich mich hier, schon um den laut deutlicher vorzuführen enthalte; doch folge ich überall der herkömmlichen litth. poln. und böhmischen bezeichnung.

Den Slaven steht aufser der tenuis T, media D und spirans S zu ein Z (zemlja), das sie wie sanfteres S aussprechen und das wie goth. Z lauten mag, ein SH (shivjete), das dem franz. J gleichkommt, ein TZ (tzi) = unserm Z, ein SCH (scha) = unserm SCH, ein TSCH (tscherv'), eine verbindung der beiden letzten SCHTSCH (schtscha). Die Polen aber schreiben für sh ź, für tz c, für sch sz, für tsch cz, für schtsch szcz; den Böhmen gilt ž c š č št (früher šč.) Nach der polnischen hat sich gänzlich die litth. schrift geregelt; eigen ist das poln. ś (śmierć świat), das die übrigen Slaven durch bloſses s ausdrücken. jenes harte SCHTSCH, poln. szcz wird auch litth. SZCZ geschrieben.

Das wichtigste ist nun den ursprung und die abstufung dieser zischlaute zu gewahren. folgende regel gilt den Slaven:

G wird vor i je Z, vor e SH
K TZ TSCH
CH S SCH

z. b. bog" vnouk" douch" haben den nom. pl. bozi vnoutzi dousi, den voc. sg. boshe vnoutsche dousche. aus mogu valeo wird moshem valemus, mozjete valete; az ego fordert ein früheres azi (s. 260. 284); bjegu fugio curro steht neben bjeshu; metsch' μάχαιρα goth. mêkeis altn. mækir. dasselbe muſs aber auch auf anlaute gerecht sein: zima steht für gima und entspricht dem ir. geimhra, lat. hiems, gr. χειμών. tzjesar' dem lat. caesar, sir" ὀρφανός dem gr. χῆρος. shena dem gr. γυνή. tscheljost' maxilla dem altn. kialki. schest' dem gr. ἕξ. Offenbar tritt vor i der härtere laut ein und e übt wieder milderung auf ihn aus.

Da CH wahrscheinlich wie H gesprochen wurde, begreift sich der übergang von hi in si leicht, nach der oft bemerkten verwandtschaft zwischen H und S; gi und ki wandeln sich analog in zi und tzi; vor e tritt noch die spirans zu, ge ke che werden she tsche sche. Der wechsel hat aber auch unmittelbar vor liquiden statt, z. b. in zrno = granum, shr"n"v" = qairnus, wo demnach zirno sher"n"v" ältere form gewesen sein muſs. SCHTSCH pflegt dem lat. CT, goth. HT gleich zu stehn: bjeschtschi fugere currere, peschtschi coquere, noschtsch' nox nahts, moschtsch' mahts (poln. böhm. noc moc), vgl. lat. mactus = validus potens. doch für octo ahtau nicht oschtsch', sondern osm' = ochim?

Hin und wieder schwankt die rückwirkung des i und e auf die vorausgehende consonanz. oko oculus und oucho auris bilden den dual. otschi ouschi, nicht otzi ousi; darf man daraus folgern, daſs die org. endung otsche ousche war? der pl. otschesa ouschesa entspricht der regel.

Viele sl. zischlaute sind auf diesem wege zu erläutern. man erkennt daſs pisati scribere vollkommen das lat. pingere ist, dessen nasallaut nicht zur wurzel gehört, wie das part. pictus und ποικίλος, ahd. fèh, ags. fâh bezeugen. nicht anders zeigt goth. mêljan, ahd. mâlôn die gleichheit der begriffe schreiben und mahlen. um aber das sl. S zu rechtfertigen, muſs angenommen werden, daſs ihm früher statt des a ein je folgte. pischjo scribo ist wie ouschi, pismja litera wie osm'.

In den anlauten läſst sich nicht immer das einwirkende i oder e bestimmt erkennen, auſser den vorhin beigebrachten vergleiche man zemlja humus; zr'no granum; znati gnoscere; zlato gulþ; shelud' glans glandis; shiti shiv'' vivere vivus = guivere guivus goth. qius qivis; shr''n''v'' qairnus; tschetyri quatuor (s. 347); tschto und kto (s. 346); tschist'' castus; tschr'v' vermis = cvermis (s. 172) goth. vaurms = hvaurms; tschrjevo venter ags. hrif ahd. hrëf (Graff 4, 1153); tschrjeda ags. corder ahd. chortar; tschjado ahd. chind; schtschen'tz' poln. szczenię catulus (oben s. 39); tzr'k''v' kirche chiricha; tzjel sanus goth. hails ahd. heil; tzjata denarius goth. kintus; s''to centum hund; darum schwanken auch die einzelnen laute. Bemerkenswerth ist einigemal das haften der gutturalis bei Polen und Böhmen, wo die übrigen Slaven zischen: tzvjet flos poln. kwiat böhm. kwět; zvjezda stella poln. gwiazda böhm. kwězda und auch litth. źwaigźdě, lett. swaigsne; zvizdati sibilare poln. gwizdać böhm. hwizdati.*)

---

*) hierher gehört ein ähnlicher ahd. wechsel zwischen ZUI und QUI: zuei und quei, zuifalt und quifalt, zuiro bis und quiro, zuivalôn dubitare und quivalôn, zuioht frondosus und quioht, zuirnôn tor-

Die sl. zischlaute dürfen aber auch aus wurzelhaften lingualen unmittelbar entspringen. vedu duco hat den inf. vesti und vom gleichbedeutigen voshdjo lautet der inf. voditi, vgl. voshd' dux. mazati ungere macht mashjo ungo, maslo unguentum.

Von der sl. unterscheidet sich die litthauische sprache darin bedeutend, einmal dafs sie den zischlaut nicht vor einfachem i, sondern blofs vor dem diphthongischen ia iau ie io iu, zuweilen vor ei, dann dafs sie ihn hauptsächlich aus der lingualtenuis und media entfaltet. T wird zu CZ, D zu DZ. marti sponsa gen. marcziôs; źaltis serpens gen. źalczio; smertis mors gen. smerczio; rĕtis cribrum gen. rĕczio; pats ipse pacziam sibi ipsi, pati ipsa pacziôs ipsius; butu esset bucziau essem; pauksztis avis gen. paukszczio; sweczïas hospes, voc. swettie, loc. swetije; naktis nox, nakczei nocti, alle weibl. participia praes. auf -nti bekommen im gen. -ncziôs. źodis verbum gen. źodzio; bredis alce gen. bredzio; szirdis cor, szirdzei cordi, gen. pl. szirdziu; didis magnus, gen. didzio, dat. didziam; pûdas olla, půdzius figulus; béda miseries, bĕdzius miser; edmi edo, edzia gluto.

K und G ändern sich in gleicher lage nicht, z. b. von akis oculus, źwake lux lautet der gen. pl. akiu źwakiu, von rogés traha der gen. sg. rogiû, von źogis inundatio zogio, von pusnogis seminudus pusnogio, von bĕgu curro bĕgti currere stammt bĕgioju das frequentativum, und bĕgti steht ab vom sl. bjeschtschi. Ebenso haften beide im anlaut: kietas durus, kieźas caseus, wo die Letten zeets durus haben; geleźis ferrum, geltonas flavus, girnos mola statt des sl. sheljezo, shl"t, shr"n"v", im lett. wiederum dselse, dseltens, dsirnus. auch statt der litth. akis lett. azs.

Doch finden litth. ausnahmen platz, welche zischlaute für kehllaute gewähren: berźas betula, russ. bereza, lett.

---

quere und quirnôn, zueôn haesitare und queôn. ahd. zuîsila furca ist altn. qvîsl ramus, nhd. zwist dissidium altn. qvistr ramus. alles das gleicht dem übergang des S in H, des T in K. ist aber s. 350 für zvizdati richtig vermutet fistulare, so wechseln alle drei organe.

behrse, ahd. piricha; auźolas lett. ohsols quercus, ahd. eih und eichila glans; sluga servus sluźiti servire; meźiu mingo, altn. mîg; laiźau lingo, lézuwis lingua, liźus finger woran man leckt; weźimmas, weszti (oben s. 60); oźis caper oszka capra, gr. αἴξ, lett. ohsis caper; macis macĕ macht, poln. moc, pamaczius auxilium; peczus fornax, sl. peschtsch'. anlautend czystas, sl. tschist", lat. castus.

Allerwärts aber scheint sl. CH übergehend in S durch SZ, nicht bloſs vor jenen dünnen diphthongen, sondern selbst vor a o u vertreten, inlautend wie anlautend. es entspricht dann meistentheils dem ahd. H, zuweilen aber auch CH. dies ist der laut, den ich dem getischen Z beigelegt habe.

asz ego, skr. aham; isz ex; aszwa equa, skr. aŝva; aszara lacrima, lett. aśśara, skr. aŝru, wahrscheinlich eins mit δάκρυ tagr zahar und lacrima (s. 300); aszis axis, ahd. ahsa, lett. aśs; duszé anima, sl. douscha, poln. dusza, lett. dwehsele; deszimtis decem δέκα skr. daŝan goth. taihun; deszinĕ dextera, sl. des'n" dexter, gr. δεξιά goth. taihsvô ahd. zesawa; laszisz poln. łosoś ahd. lahs; waszkas sl. vosk" ahd. wahs; szeszi sex goth. saihs; parszas porcus, ahd. farh, poln. prosię; praszau lat. precor, it. prego, goth. fraihna, sl. prositi poscere; wyszna, poln. wiśnia, serb. vischnja weichselkirsche; meszlas fimus, goth. maihstus, ahd. mist; asztûni octo, goth. ahtau; lasztingala ahd. nahtigala. anders verhalten sich auksztas und anksztas, die den kehllaut hegen, und dem lat. augustus, angustus genau entsprechen; wie aber paukszti avis zu fassen? sein K entspricht dem goth. G in fugls.

beispiele für den anlaut: szaltas goth. kalds, lat. gelidus, aber sziltas calidus; szarma pruina, altn. hrîm; szaurys nordwind, das lat. caurus corus westwind; szĕnas lat. foenum, sp. heno, finn. heinä; szimtas centum; szirdis cor, hairtô; szů canis, hunds.

Alle romanischen sprachen scheinen angesteckt von diesem trieb, den kehl und zungenlaut zu versehren, wenn die feinen oder dünnen vocale nachfolgen. Im latein behauptete sich reines CI CE (gesprochen KI KE), GI GE, TIA TIO TIU ungefähr bis zum sechsten, siebenten jh. (Leop. Schneider 1, 244. Diez 1, 197. 198. 215. 224); die von Gothen und andern Deutschen entlehnten lat. wörter sind unverwerfliche zeugen für die vorher noch fortbestandne alte aussprache.

Den Walachen wird anlautendes K vor e i ie io lingual: kedru cedrus, kiklop cyclops lauten tjedru tjiklo; inlautend zu TSCH: ark artsche, vak" vatschi. anlautendes G bleibt in gleicher lage rein, inlautendes wandelt sich in DSCH: larg lardschi, merg merdschi. T erhält sich überall rein. SCHT haben sie für sl. SCHTSCH in schtuk hecht, schtire lat. scire.

Italienisches C und G wird vor e und i wie TSCH und DSCH gesprochen, im anlaut und inlaut; soll die gutturalis aufrecht bestehn, so tritt H zu: CHE CHI, GHE GHI, hauptsächlich da, wo lat. u und l nachfolgte. inlautende CC und GG vor den feinen vocalen wie TTSCH DDSCH. T bleibt durch sie unangegriffen, auſser wo dem i noch ein vocal folgt, d. h. lat. tia tio tiu wandeln sich in zia zio ziu. diese gleichen also den litth. czia czio cziu (dem grundsatz, nicht der aussprache nach), da auch im litth. T vor bloſsem i haftet. dia dio die bleiben im anlaut, mit ausnahme von giorno (diurnus); mlat. änderte man gleichfalls diabolus diaconus in zabolus zaconus (Diez 1, 228.) inlautend aber entspringen orzo mezzo razzo pranzo aus hordeum medius radius prandium. anders oggi aus hodie d. i. hoc die, und neben razzo gilt raggio, wie ragione für ratio, cagione für causa neben cosa. lat. CT und PT assimiliert in TT: retto rectus, rettare reptare, atto actus, atto aptus, latte lacte, cattare captare, otto octo, ottimo optimus. das zusammenfallen beider mahnt an den deutschen wechsel zwischen lucht und luft, kracht und kraft, wie an die altn. assimilation mâttr nâttr âtta f. goth. mahts nahts ahtau.

Spanisches C vor den feinen vocalen empfängt den zischenden laut des franz. C, einem verdickten S ähnlich; span. G aber bleibt noch guttural mit zugefügter aspiration, etwa GCH, hauchender als das it. GH, mit derselben aussprache, die dem J und X vor allen vocalen zu theil wird.

CH lautet überall wie TSCH; merkwürdig vertritt es inlautend lat. CT = ital. TT: ocho octo, noche nocte, pecho pectus, leche lacte, hecho factus, cincho cinctus, Sancho Sanctius (neben santo sanctus.) T und D, wo sie geschrieben stehn, werden immer rein ausgesprochen, auch in tia tio (it. zia zio) dia dios, inlautend aber ist natio in nacion, ratio in razon übergetreten, und aufser radio gilt rayo, für badius bayo.

Noch weiter vorgeschritten ist die französische sprache, indem sie auch vor den starken vocalen den reinen laut C aufgegeben und es in CH mit der aussprache SCH gewandelt hat: chaleur calor, champ campus, chanter cantare, chose causa; nur in später aus dem latein oder andern roman. dialecten aufgenommnen wörtern haftet der Klaut, wie in cause, oder statt des lat. QU, wie in casser quassare, quatre (spr. catre) quatuor. Vor feinem vocal lautet C gleich dem span. wie dickes S, CH aber gleichfalls SCH. altfranz. schwanken C und CH nach der mundart (Diez 1, 202.) G vor feinem vocal lautet wie sl. SH (shivjete) und gleich dem J vor allen vocalen. C vor T wird ausgestofsen: droit toit lait fait nuit huit, wo früher noch droict toict laict faict nuict huict geschrieben wurde, wie depte debte f. dette, und noch heute sept. Im anlaut bleiben TIE und DIE rein: tiède tepidus, tiers tertia pars, dieu deus, inlautend wird T wie S gesprochen oder auch geschrieben: nation, contemplation, raison. zuweilen geht DI in Y auf: rayon radius, glayeul gladiolus (die pflanze schwertel.)

Solches zischenden, schmelzenden drangs haben endlich auch die deutschen sprachen sich nicht ganz erwehren können. wie die hochdeutsche organisches S in SC und SCH und die aspiration TH in Z = TS wandelte, wird im verfolg gezeigt werden; doch die anlaute TSCH DSCH und vollends SCHTSCH widerstehn uns, inlautend dulten wir fatschen klatschen patschen plätschern glitschen rutschen.

Am auffallendsten hat sich die schwedische tenuis K verändert, sie lautet vor den dünnen vocalen ganz gleich dem T vor ie io iu, und kek maxilla, kisel silex, kär carus, kysk castus werden ausgesprochen wie tjena servire, tjäder tetrao, tjugu viginti, nemlich tschek tschisel tschär tschysk tschena tschäder tschugu. die schwed. grammatiker lehren TJ auszusprechen, doch hört man TSCH. tschysk begegnet dem sl. tschist". Die media G lautet in gleicher lage wie J und da auch D vor J kaum gehört wird, kommen gjuta und djup in der aussprache juta jup zusammen; ja L, das wir dem D oft verwandt sahen (s. 353), verstummt (s. 320): ljuf = juf.

Altn. und dän. K bleibt rein, doch nähert sich der schwed. weise, daſs ihm zuweilen i oder j nachgesetzt wird, z. b. dän. kiär carus, kiöbe emere, kiöd caro = schwed. kär köpa kött spr. tschär tschöpa tschött.

Noch entschiedner waltet hang zum zischlaut bei den Friesen und Engländern.

In den altfries. gesetzen findet sich statt K vor e i ia ie iu bald SZ STH bald TZ TS geschrieben: kiasa eligere tziasa szesa; kerke ecclesia sziurke tszurke sthereke; keke maxilla sziake ziake tzake sthiake; ketel cacabus szetel sthitl tsietel, unbeholfne ausdrucksweisen des zischlauts TSCH. Ebenso inlautend: resza bresza wîszing spêsze f. reka breka wîking spêke; thensza hlenszene skenszia f. thenkia hlenkene skenkia; und für G: brensza afferre, thinsza judicare, henszia concedere, fenszen captus. später wird auch mit bloſsem S geschrieben fensen, brensa.

Das ags. organ verunstaltet noch kein C vor e und i, geschweige vor den starken vocalen. im engl. aber finden wir statt des ags. ceace cîdan cild cyrice geschrieben cheek chide child church und gesprochen tscheek tschide tschild tschurtsch. das CH scheint mit romanischen wörtern wie chariot, chase, chaste u. s. w. eingekehrt und im laut vergröbert. wörter sächsischen ursprungs behaupten reines C: cold, candle, ags. ceald cändel. ags. CG = altn. GG tritt über in engl. DG (spr. DSCH) z. b. in edge hedge pledge.

Frei von der dargestellten affection der kehllaute erscheinen demnach die griechische, lateinische, keltische, gothische, überhaupt die altdeutsche sprache; erst seit dem siebenten jh. beginnt sie in der romanischen, von andrer seite her später aber auch in der schwedischen, friesischen und englischen aufzutauchen.*) der slavischen muſs sie von uralter zeit an eigen gewesen sein, wie sie in ihr am feinsten ausgebildet scheint mit unterschiedner einwirkung des i und e, die in den übrigen sprachen zusammen rinnt. Es ist bekannt, daſs sie auch schon dem sanskrit beiwohnt.

Ihr ursprünglicher grund liegt in dem vocal I, dessen einfluſs auf consonanten und vocale gleich mächtig ist. wie dieser vocal selbst unmittelbar in J (s. 294) und dann weiter in G und K aufsteigt; so empfängt J alsbald einen anflug von S im sl. shivjete, der sich dann noch im scha und tscherv' steigert. man darf dies auch so ausdrücken: vom J an entfaltet sich ein palatales organ DSCHA TSCHA, das mit gutturalen und lingualen sich zu binden fähig wird. aus majus gieng madius (Ducange s. v.) und it. maggio, wie aus major maggiore, aus pejor peggiore hervor; lat. medius aber ward zu it. mezzo, it. mediano zu franz. moyen.

Die entfalteten slavischen und romanischen lautverhältnisse empfangen ihr volles licht durch den schon im sanskrit begründeten uralten übertritt gutturaler buchstaben in palatale, worauf ich nicht einzugehn brauche. Noch näher ein schlägt die eigenthümliche lage des lat. und deutschen J zum gr. Z und zu andern lingualen: Jovis entsprang aus Dijovis Djovis gleich ital. giorno aus diurnus und jenem zabulus aus diabolus; das gr. Ζεύς gen. Διός steht neben djaus und Tius ahd. Zio (mythol. s. 175), ζυγόν neben jugum und juk**), ζεύγνυμι neben jungo u. s. w., eine menge der sl. und litth. zischlaute entspricht den skr. palatalen, wie die beispiele des folgenden capitels darthun.

---

*) etwas anders ist, daſs bei dem uralten wechsel gutturaler und palataler zischender laute einzelne spuren schon seit frühster zeit auch im deutschen haften mögen, als ausnahmen, nicht als richtung der lebendigen sprache. ein merkwürdiges beispiel gibt das durch alle unsere dialecte reichende lisan im verhältnis zum lat. legere (it. leggere) und gr. λέγειν, mit dem doppelten sinn des sammelns und schrift lesens; für den anlaut aber das ahd. sliozan claudere sluzil clavis, wo sich S und K verhalten wie im sl. slouti und lat. cluere. man kann auch die form scliozan nhd. schlieſsen anschlagen.

**) vgl. Platons Cratylus 418 über ζυγόν f. δυογόν, ζημία f. δαμία damnum.

Diez 1, 203 nimmt wahr, der ausfall des C vor e i in dire fare faire luire taire müsse statt gefunden haben, als dem C noch Klaut beiwohnte, da der schärfere zischlautnicht so leicht unterdrückt worden wäre.

Hier sei diesen untersuchungen, die sich noch auf andere puncte richten könnten, ein ziel gesteckt.

Wie sich vocale und consonanten oft in einander spiegeln ist auch die analogie des abgestuften consonantlauts mit den störungen des vocalismus durch umlaut und brechung nicht zu verkennen.

Diese hiengen von vocal und consonant ab, wie die consonantische stufe von vocal und consonant.

Kurzer vocal gleicht einfacher consonanz, das gewicht langer vocale dem verdoppelter consonanz, zusammentritt verschiedner consonanten den diphthongen und triphthongen.

Gemination und häufung des consonants hegt kurzen vocal, wie umgekehrt langem vocal gern einfache consonanten folgen. aus verbindung eines vocals mit consonant kann gemination, aus der eines consonants mit vocal diphthong entspringen.

Der lat. sprache enthaltsamkeit in consonantveränderungen hängt gewis mit der ungemeinen lauterkeit ihres vocalismus zusammen. in den romanischen idiomen erscheinen beide vielfach verletzt. diese sprachen sind rühriger als das latein, lange nicht mehr so gewaltig.

Die bildsame manigfaltigkeit der griechischen vocale entspricht der gelenken ausbildung gr. consonanten. in der vorwaltenden neigung zu hauch und aspiration trift sie bedeutungsvoll überein mit welscher und deutscher sprache, wo sich die irische mehr dem latein anschlieſst.

An der gesamten keltischen sprache fällt nichts so sehr auf wie der geschilderte wechsel stummer consonanten zu eingang der wörter und inmitten der zusammensetzungen. er bekundet feines lautgefühl und verbürgt uns die geistige anlage dieses volks.

Ein zeuge kräftiger natur ist das slavische gepräge der zischlaute, die auch manche andere sprache ergreifen und mit halb weichem halb hartem ausdruck versehn.

Zwischen diesen hält die deutsche sprache eine gewisse mitte. sie kam ehmals der lautreinheit des lateins unter allen am nächsten und hat mit ihm den wechsel des S in R gemein. mit den Griechen und Kelten aspiration; jene keltische vorwärts gehende einwirkung des auslauts auf den nächsten anlaut ist nur noch im deutschen schwach zu spüren; wie aber den Kelten die consonanten, wurden uns im system der ablaute die vocale dynamisch. von einer andern eigenthümlichkeit, die zwischen uns und den übrigen verwandten völkern eine scheide aufwirft, soll alsbald die rede sein.

XVII

DIE LAUTVERSCHIEBUNG.

Endlich sind wir da angelangt, wo die deutsche sprache von den andern ab tritt und für sich geht, ja wo sie selbst unter ihren eignen stämmen wesentlichen unterschied gründet.

Warum haben, wenn man urverwandte wörter vergleicht, zwischen ihnen und dem entsprechenden deutschen ausdruck jedesmal abweichungen der stufe stummer consonanten statt? alle übrigen stimmen, das deutsche wort entfernt sich. skr. pitṛ lat. pater gr. πατήρ goth. fadar; skr. prathamas gr. πρῶτος lat. primus goth. fruma; gr. φέρω lat. fero goth. baira; gr. κύων lat. canis ir. cu goth. hunds; gr. γένος lat. genus goth. kuni; gr. χόρτος lat. hortus goth. gards; skr. tvam lat. tu litth. tu goth. þu; skr. tri gr. τρεῖς lat. tres litth. trys goth. þreis; skr. dantas lat. dens litth. dantis goth. tunþus; gr. ϑυγάτηρ goth. dauhtar.

Wer auch nur engl. wörter zu nhd. hält und des gesetzes unkundig ist, muſs befremdet sein wahrzunehmen, daſs dem ten, tooth, day, deep, thief, tharm, thick nhd. zehn, zahn, tag, tief, dieb, darm, dick gegenüber stehn. woher solcher zwiespalt?

Einzelne beispiele würden nichts beweisen, sondern für überall zulässige ausnahmen gelten; aber die abweichung tritt als feste regel auf.

Wir haben vorhin erkannt, daſs in allen sprachen die stufen der muta eines und desselben worts abwechseln, je nachdem ein vorausgehender oder folgender buchstab es erfordert. der wechsel half die flexion unterstützen. Bei der verschiedenheit, von welcher jetzt zu handeln ist, weichen aber die mutae im verhältnis einer sprache oder einer mundart zur andern ab, und sind weder durch andere buchstaben hervorgerufen noch grammatische formen zu begleiten bestimmt. wo sie eintreten haben sie einen ständigen character, der als ein kennzeichen entschiedner sprache oder mundart zu betrachten ist.

Jene, man könnte sagen, formelle lautabstufung hat es bloſs mit der einzelnen stufe eines organs zu schaffen; diejenige, deren gesetz nunmehr zu entwickeln ist, greift gleichmäſsig in alle stufen jedes organs, und verrückt sie sämtlich. sie ändert nicht einen laut zu besonderem zweck, vielmehr alle auf einmal, ohne daſs im innern der sprache etwas dadurch erreicht wird. es ist eine gleichsam auſserhalb der sprache gelegne gewalt, die diese wunderbare wirkung hervorgebracht hat.

Man mag die lautverschiebung passend wagen vergleichen, die in einem kreise umlaufen: sobald ein rad die stelle des vorangehenden erreicht ist seine eigne bereits von einem folgenden eingenommen, aber keins ereilt das andere. bei ihrer bewegung kann nirgend raum bleiben, der nicht alsbald ausgefüllt würde.

Das gesetz lautet einfach so: die media jedes der drei organe geht über in tenuis, die tenuis in aspirata und die aspirata wieder in media. damit ist der kreislauf beendet und müste von neuem auf gleiche weise anheben. Deutlich aber wird die media als grundlage des consonantlauts (s. 344) bestätigt; von der tenuis könnte nicht auf media, von der media nicht auf aspirata, von der aspirata nicht auf tenuis ohne sprung gelangt werden.

Unter dem ersten wagen denke man sich eine, gleichviel welche, der urverwandten sprachen, unter dem zweiten die gothische, unter dem dritten die althochdeutsche.

Hiernach entspringen neun gleichungen, welche in vollständiger theorie so aufzustellen wären:

griech.	B	P	PH.	G	K	CH.	D	T	TH
goth.	P	PH	B.	K	CH	G.	T	TH	D
ahd.	PH	B	P.	CH	G	K.	TH	D	T

wirklich aber verhält es sich nicht ganz so, und wie schon die oberste griechische reihe im latein folgendermaſsen bestimmt wird:

B	P	F.	G	C	H.	D	T	(F)

empfangen auch die goth. und ahd. einige änderung:

goth.	P	F	B.	K	H	G.	T	TH	D
ahd.	PH	F	P.	CH	H	K.	Z	D	T

und überhaupt gilt die regel, daſs die ordnung des verschiebens am strengsten im anlaut zu erkennen sei, der in und auslaut leichter abweichung gestatte.

Vor allem fragt es sich nach der ursache des hierbei eingetretnen unterschieds und diese ist vorzüglich in beschaffenheit der aspiration zu suchen.

Das latein hat der gr. aspirata PH ein F, dem CH und TH aber nichts an die seite zu setzen, was ihnen genau entspräche. statt CH verwendet es aslo die bloſse spirans oder gibt auch diese auf und begnügt sich mit vocalischem anlaut. TH aber ersetzt es durch die labialaspirata oder braucht die tenuis T, d. h. es geht auf den laut zurück, aus welchem TH entsprungen war. lat. F ist aber so unbestimmt, daſs es auch an die stelle von CH und zumal oft von TH tritt.

Auch die deutsche sprache entbehrt der kehlaspirata und muſs sie wiederum durch H vertreten lassen, das dann still steht und nicht weiter verschoben werden kann. ahd. H entspricht darum dem goth. H, in beiden dialecten hat dieser laut sowol gr. tenuis als spirans zu ersetzen. nur die fränkische mundart scheint die organische asp. CH besessen und von der spirans geschieden zu haben, so daſs z. b. dem gr. KP fränk. CHR, dem gr. ʿP fränk. HR entsprach. goth. und ahd. fallen beide zusammen in HR.

Etwas ähnliches hat sich in den labialen zugetragen.

nemlich schon das lat. F mufs als verdünnung der eigentlichen asp. PH und hinneigung zu der spirans V angesehn werden und das aus dem digamma entspringende F verdeutlicht uns die verwandtschaft zum V. zwar bleiben goth. F und V geschieden, ahd. aber begegnen sich beide laute und schwanken; ja die ahd. spirans verdickt sich in W = GV, und V wird dem hochdeutschen dialect bis auf heute ein mit F in den meisten fällen gleich bedeutender laut. die verschiebung blieb im goth. F wie im goth. H stecken, und wenn schon unter den gutturalen ahd. H und CH nahe aneinander rühren, thun es auch ahd. F und PH. hieraus folgt, wie der anblick lehrt dafs nach streng ahd. weise die media B und G erlischt.

Besser als labiales und gutturales haben die linguales stand gehalten. hier treten med. ten. und asp. reinlich von einander, während unter jenen die goth. asp. und ahd. med. beeinträchtigt wurden. Nur eine änderung hat sich im ahd. dialect ereignet: an die stelle der aspiration TH ist Z = TS eingetreten.

Dieser letzte wandel darf bei der nähe beider spiranten H und S nicht verwundern, in der aussprache wird hauchendes TH leicht zu lispelndem, und der spirans S tritt TS wirklich näher als TH. unter den keltischen sprachen setzt der armorische dialect überall Z an den platz des irischen und welschen TH (s. 374) und wir sahen s. 368 die ir. spirans S in TS überschlagen.

Dafs ahd. Z in der that mit TH entspringe und diesem gleichstehe läfst sich aus einzelnen beispielen darthun. das in der nähe von Göttingen liegende Nörten heifst in des klosters stiftungsurkunde von 1055 Northuna, in einer späteren von 1155 hochdeutsch aufgefafst Norzun, was man allmälich nach dem gegensatz zwischen hochd. Z und sächs. T in Norten wandelte.*) In einem Reichenauer necrolog des 9 jh. werden nordische pilgrime þor þorgils eingetragen zor zurgils.

Nunmehr kann ich beispiele für den anlaut aller neun gleichungen geben.

---

*) Gudenus 1, 223 und Wolfs buch über Nörten p. 5.

I. B P PH. dies ist die einzige wirklich mangelnde und nur für den inlaut nachzuweisende. alle goth. anlaute P, alle ahd. anlaute PH oder PF verrathen aufgenommne fremde wörter, welche sich in diese lücke des deutschen lautsystems geworfen haben.

II. P F F. skr. pitṛ lat. pater gr. πατήρ goth. fadar ahd. fatar. skr. pantschan gr. πέντε πέμπε litth. penki sl. pjat' welsch pump goth. fimf ahd. finf. lat. piscis welsch pysg goth. fisks ahd. fisc. skr. padas lat. pes pedis gr. ποῦς ποδός litth. pĕdas goth fôtus ahd. fuoz. lat. pedica gr. πέδη poln. pęto böhm. pauto altn. fetill ahd. fezzil. lat. porcus litth. parszas finn. porsas russ. porosja böhm. prase ags. fearh ahd. farah. lat. porca ahd. furicha. skr. patis gr. πόσις = πότις goth. faþs. skr. pašu gr. πῶϋ lat. pecu goth. faihu ahd. fihu. gr. πῦρ ags. fŷre altn. fŷr engl. fire ahd. fiuri. lat. pauci gr. παύροι goth. favai ahd. fòhê vgl. parum paulum. gr. παλάμη lat. palma ags. folma ahd. folma. gr. πυγμή lat. pugnus (woher pugnare) sl. pjast' ags. fŷst engl. fist ahd. fûst nhd. faust. sl. postiti jejunare aus dem goth. fastan. gr. πῶλος lat. pullus goth. fula ahd. folo. lat. pellis franz. peau goth. fill ahd. fël. gr. πλέος lat. plenus sl. pl"n" litth. pilnas goth. fulls ahd. fol. gr. πολύ goth. filu ahd. filo ags. fëla altn. fiöl. gr. πλέον πλεῖον πλεῖστος lat. plus plurimus f. plusimus, altn. fleiri flêstr. gr. ποικίλος sl. pjeg (vgl. pjega pega sommerflecken) goth. faihs ahd. fêh ags. fâh. gr. πέκος lana pexa πέκω pecto ags. feax ahd. fahs, vielleicht crinis pexus? wie flahs plexus? gr. πεύκη lat. pinus f. picnus ahd. fiehta. gr. πολιός lat. pallidus franz. pâle litth. palwas ahd. falo altn. fölr, vgl. litth. pellenai cinis ahd. falawisca. litth. pauksztis goth. fugls ahd. focal skr. pakscha ala, lett. putns sl. ptitza poln. ptak gr. πετηνός πτηνός πετεινός. gr. πτερόν lat. penna f. pesna = petna, ahd. fëdara und fëttah. gr. πέρδειν lat. pedere litth. persti ahd. fërzan· gr. πῆνος lat. panus pannus goth. fana ahd. fano. lat. pax pacis ruhe friede franz. paix, pacare zufrieden stellen, it. pagare franz. payer, litth. pakajus friede sl. pokoi ruhe friede (von Miklosich s. 11 zur wurzel koi quies gebracht) goth. fahêþs gaudium altn. fagna gaudere feginn contentus. gr. πόρος iter goth. ahd. faran ire. gr. παρά περί lat. per prae pro goth. far fair faura fra, ahd. far fir furi fora. skr. prathamas gr. πρῶτος f. πρότατος, sl. pr'v"i poln. pierwszy litth. pirmas lat. primus goth. fruma ags. forma. lat. prudens goth. frôds ahd. fruot. skr. pṛischni calx goth. fairzna ahd. fërsana. lat. precari it. pregare sl. prositi goth. fraihnan ahd. frâgên vgl. flehôn. lat. praeco ags. fricca. skr. prî böhm. přjti serb. prijati goth. frijôn amare, sl. prijatel poln. przyjaciel litth. prietelus ahd. friudil mhd. friedel amicus. sl. Prije goth. Fraujô? altn. Freyja ags. Frige ahd. Frouwa. litth. Perkunas goth. Fairguneis? altn. Fıörgyn. pers. pil elephas altn. fîll. skr. phêna sl. pjena spuma litth. piénas lac ahd. feim spuma (für puma wie ahd. spëht = picus) ags. fàm engl. foam; die deutschen wörter und das lat. spuma haben M statt N, wie portug. hum huma f. un una, em für in. gr. πόῤῥω lat. porro goth. fairra ahd. ferro. sl. polje finn. peldo oder pelto ahd. feld campus ags. folde terra (vgl. s. 60.) lat. pulex ahd. flô. lat. plangere goth. flêkan, vgl. ahd. fluochôn imprecari devovere. lat. plectere und plicare gr. πλέκειν goth. flaihtan ahd. flëhtan vgl. flahs linum plexum?; aber pectere und pectus einigen sich schwer mit der bedeutung von fëhtan pugnare man müste denn an pugnis und fusti pectere denken*); fahs s. vorhin πέκος. skr. plu gr. πλέω πλεῖν navigare πλοῖον navis lat. pluere pluvia sl. plouti plovu, litth. plaukti sind nah verwandt mit ahd. fliozan ags. fleotan altn. fliota und goth. flôdus ahd. fluot und floza pinnula. planus aus placnus? wie Danus aus Dacnus (s. 192), pinus aus picnus, vergleicht sich dem ahd. flah flahhes und litth. plasztaka flache hand**); umgekehrt ist im ahd. flado gegenüber placenta die gutturalis ausgefallen. litth. plaukas crinis ahd. floccho lanugo und mit aphaeresis loccho cincinnus ags. loc. gr. πῖλος lat. pileus böhm. plšt coactile poln. pilśń ahd. filz ags. felt mlat. feltrum filtrum. gr. πνέω πνεῖν πνεῦμα ahd. fnëhan fnah anhelare fnâst anhelitus.

---

*) unser kämmen und kämpfen scheinen sich zwar zu berühren, sind aber geschieden: ahd. chempan und chemphan.

**) in ahd. schrift sind h und z verwechselbar und doch wäre unrathsam für flazza, flazziu hant bei Graff 3, 777 zu vermuten flahha flahhiu, da sich auch altn. flatr dän. flad für planus findet und ahd. flezzi area mhd. fletze altn. flet eben stratum planities ausdrücken.

III. **PH B P.** gr. φηγός lat. fagus goth. bôka ahd. puocha. gr. φόνος ags. bana altn. bani ahd. pano; die zusammensetzungen Ἀργειφόντης βροτοφόντης gleichen den altn. Fâfnisbani Hundîngsbani. lat. fiber goth. biprus oder bibrus? ags. beofor ahd. pipar. gr. φύω lat. fuo fio goth. baua ags. beo sum ahd. pim nhd. bin; ich schlage zu dieser weit greifenden wurzel das lat. facere, goth. bagms materies ahd. poum u. s. w. φέρω lat. fero goth. baira ahd. piru, dahin auch lat. far farris und farina, goth. baris hordeum, ags. bere, weiter gr. φόρτος ags. byrđen onus ahd. purdin. lat. forare altn. bora ahd. porôn. lat. follis goth. balgs altn. belgr ahd. palc. lat. faba welsch ffaen goth. bauna? f. babuna? ags. beán ahd. pôna. gr. φύλλον lat. folium alts. blad ahd. plat vgl. oben s. 213. lat. fulica ital. follega franz. foulque mhd. belche Ls. 3, 564 nhd. belch bölche. lat. flare goth. blêsan altn. blâsa ahd. plâsan; lat. flatus ahd. plâst. lat. florere ags. blôvan ahd. pluojan pluohan; lat. flos goth. blôma ags. blôsma ahd. pluomo. lat. flavus und lividus für flividus? scheinen im zusammenhang mit goth. bliggvan ahd. pliuwan und plâo goth. blaggvs? lat. laetus f. flaetus? goth. bleiþs mitis ags. blîđe laetus ahd. plîdi. lat. fervere ferbere mit goth. briggvan? ahd. priuwan, wobei noch ahd. prôd jus und vielleicht prôt panis zu erwägen. lat. frater gr. φρατήρ goth. brôþar ahd. pruodar. gr. φρέαρ φρέατος mahnt an goth. brunna ahd. prunno von brinnan urere fervere, das ir. fuaran fons führt zunächst auf fuar frigidus; wie aber aus svëlan ardere svalr subfrigidus stammt und gelidus doch mit calidus verwandt scheint (s. 385 szaltas sziltas), dürfen sich jene berühren; zur form halte man κρέας κρέατος und φρέαρ f. φρέας, κύαρ f. κύας, (s. 316 nachzuholen.) lat. fremo ahd. primmu. lat. frango goth. brika ahd. prichu. lat. frui goth. brukjan uti (wie sich uti frui verbinden) ahd. prûchan; unser frucht ist der lat. form fructus entnommen. gr. φρήν urspr. praecordia, dann mens, animus; vergleicht sich ags. bregen cerebrum, engl. brain?

gr. ὀφρύς sl. br”v’ alts. brâwa ags. bræv ahd. prâwa, vgl. goth. in brahva augins altn. î auga bragđi (mythol. s. 751. 752.)

IV. G K CH. skr. gaus ags. cû ahd. chuo (s. 32.) gr. γεύομαι γεύσομαι lat. gusto goth. kiusa ahd. chiusu, lat. gustus goth. kustus ahd. chust. gr. γένος lat. genus goth. kuni ahd. chunni. gr. γόνος altn. konr alts. kind ahd. chint sl. tschjado. gr. γυνή sl. shena goth. qinô altn. kona ahd. chëna chona. gr. γόνυ lat. genu, goth. kniu altn. knê ahd. chniu. gr. γιγνώσκειν γινώσκειν lat. gnoscere noscere sl. znati (vgl. tschouti) litth. żinoti novisse scire ags. cnâvan ahd. chnâhan, nahverwandt goth. kunnan ahd. chunnan, vgl. litth. żinnė scientia ahd. chunst, goth. kunþs notus ahd. chund altn. kunnr, altn. knâ posse. lat. nodus für gnodus altn. knûtr ahd. chnodo f. chnozo? lat. gula ags. ceol ahd. chëla. lat. gelare altn. kala frigide spirare, lat. gelidus goth. kalds ahd. chalt. lat. gaudere altn. kâtr laetus. gr. γέρανος lat. grus ags. crân ahd. chrânoh. sl. gnesti depsere goth. knudan? altn. knođa ahd. chnëtan. grex gregis rührt es an ags. corđer ahd. chortar? lat. glubere goth. kliuban ags. cleofan ahd. chliopan findere. lat. granum sl. zr’no litth. żirnis goth. kaurn ahd. chorn und chërno. lat. vivus f. gvivus litth. gywas goth. qius ags. cvic ahd. chech. sl. gljadati videre goth. vleitan f. qleitan?

V. K H H. gr. κάλαμος lat. calamus culmus sl. slama litth. żelmû ahd. halam altn. hâlmr. lat. celare ahd. hëlan goth. huljan altn. hylja. gr. κοιλός cavus lat. coelum das gewölbe des himmels goth. huls ahd. hol. gr. κάλη κήλη hernia böhm. kyla keyla litth. kuilotas herniosus ahd. holoht. lat. calx ags. hêl (womit das einfache hô gen. hôs zu vgl.) altn. hœll ir. sal. lat. collum goth. ahd. hals. gr. κῆρ aus κέαρ? καρδία lat. cor cordis goth. hairtô ags. heort ahd. herza skr. hṛd litth. szirdis lett. śirds sl. sr’d’tze. litth. kardas goth. hairus altn. hiör alts. hëru. lat. curia, das Pott 1, 123 comviria deutet, lieſse sich für cusia nehmen und auf goth. hus ahd. hûs nhd. haus aedes templum beziehen. gr. κέρας κέρατος und κεράννυμι wein aus dem horn geben; wie auch unser schenken ags. scencan zu sceanc tibia, röhre der kanne gehört und das goth. stikls poculum von der spitze des trinkhorns entnommen ist. das N in *κεράννυμι* scheint aber das im lat. cornu goth. haurn ahd. horn. lat. cerebrum ahd. hirni altn. hiarni, wieder mit zutretendem N. gr. *καρπός* verwandt mit ags. hearfest ahd. herpist ernte? gr. *κάρτος καρτερός* goth. hardus ahd. herti, das adv. *κάρτα* steht wie ahd. harto valde; umgestellt wird *κάρτος καρτερός κρατύς κρατερός*, wie vielleicht altn. harđr zu hrađr celer, ahd. herti zu hrat agilis, da sich begriffe der tapferkeit und schnelle begegnen. lat. curo f. cuso? custos = litth. kerdzus goth. hairdeis ahd. hirti; zugleich folgt, daſs auch schon goth. R für S, neben Z in huzd, vorhanden war. lat. cervus gehört deutlich zu *κέρας*, wie auch der *ἔλαφος κεραός* genannt wird, goth. hiruts? ags. heorot ahd. hiruz. sl. litth. kurwa meretrix goth. hôrs adulter ahd. huora ags. hôre meretrix. sl. kam”i und kamen’ lapis litth. akmů lett. akmins skr. aŝman altn. hamar saxum malleus ahd. hamar tudes. gr. *κώμη* vicus litth. kaimynas vicinus goth. haims vicus ahd. heim domus, patria. zu lat. cano bringe ich goth. hana ahd. hano, den tagansingenden vogel, der auch in der thierfabel Cantaert und Chanteclins mit blinzelndem auge singend heiſst (s. 333.) gr. *ἀκόνη ἀκόνιον* skr. ŝâna altn. hein Sn. 85. 109. schwed. hen ags. hân engl. hone; die skr. wurzel ist ŝo acuere, woraus sich auch lat. cos cotis deutet. gr. *κύων* ir. cu lat. canis skr. ŝvâ litth. szů goth. hunds ahd. hunt, vgl. oben s. 37. 38. gr. *κόνιδες* lendes ags. hnitu ahd. hnizi nhd. nisse. gr. *κάνναβις* lat. cannabis altn. hanpr ahd. hanf. deutungen des sl. kon’ wurden s. 30 mitgetheilt und sicher gehört hestr hengist dazu; das verhalten von aŝman akmů zu kamen’ hamar gestattet vielleicht kon’ unmittelbar zu aŝva aszwa, also auch zu equus aihvus zu stellen; K und H sind sein wurzelhafter consonant. lat. capere captus goth. hafjan hafts ahd. heffan haft. lat. caput gr. *κεφαλή* goth. haubiþ ahd. haupit ags. heafođ vgl. heafela hauptbinde. lat. caper gr. *κάπρος* ags. häfer altn. hafr (vgl. s. 35. 36.) lat. accipiter ir. seabhac ahd. hapuh ags. heafoc (s. 49. 50); sollte der heldenname Capys gr. Κάπυς dahin fallen und für Κάπυξ stehn? vgl. Δάπυξ s. 202. gr.

κῆπος altn. ags. ahd. hof, eigentlich eingeschloſsner raum, garten, welcher begrif in der nl. mundart haftet. lat. copia altn. hôpr turma ahd. hûfo acervus. litth. kupra ahd. hovar nhd. höcker. gr. κωφός alts. hâb goth. hanfs. lat. coecus goth. haihs, vgl. litth. aklas und lat. Cocles. skr. kôka goth. hôha ahd. huoho (s. 56.) gr. κόκκυξ os coccygis κοχώνη lat. coxa coxendix goth. hups ags. hype ahd. huf, mit übertritt des inlautenden cons. aus der gutt. in lab. lat. cogito (das nicht aus coagito stammt) goth. hugja ahd. hukku und hokazu meditor. lat. cutis ags. hûd ahd. hût nhd. haut. lat. cautus von cavere, ags. hêdan ahd. huotan. gr. καθαρός ags. hâdor ahd. heitar. gr. ἀκούω ἀκούσομαι goth. hausja ahd. hôrru. gr. κάσις ags. hise mas. lat. corylus f. cosylus? ahd. hasal. litth. kiauszia cranium lett. kauśs altn. haus. gr. κλαίειν flere goth. hlahan ridere ahd. hlahhan. gr. καλεῖν κλητός κλητεύειν goth. laþôn f. hlaþôn ahd. ladôn. lat. claudere ags. hlîdan? vgl. ahd. sliozan für scliozan? lat. claudus goth. halts ahd. halz. lat. clamor altn. hliomr. gr. κλύειν lat. cluere ir. cluais skr. ŝru ahd. hlosên gr. κλυτός lat. inclytus ahd. hlût nhd. laut. lat. currere skr. ŝri ire goth. erweitert in hlaupan ahd. hloufan. gr. κλίνειν lat. clinere ahd. hlînan. lat. clypeus altn. hlîf. gr. κλέπτειν goth. hlifan gr. κλέπτης goth. hliftus. gr. κράζω κρώζω lat. crocio crocito goth. hrukja. lat. crinis ahd. hâr. gr. κρυμός altn. ags. hrîm pruina. lat. crusta litth. grodas sl. gruda ahd. hart (s. 98), die litth. sl. sprache haben hier und in grodinnis grudzień (s. 97. 105) G für K. lat. crudus ags. hreav altn. hrâr. russ. poln. knut scutica goth. hnuþô. skr. ŝvêtas candidus purus pers. sipid armen. sbidag zend. spenta purus litth. szwentas sanctus sl. svjat" sanctus goth. hveits albus ags. hvîte ahd. huîzi. litth. kwĕtys triticum goth. hvaiteis ahd. hueizi. lat. quis goth. hvas ahd. huer.

VI. CH G K. das latein hat hier H, wie in der dritten gleichung F, und einigemal F statt H, einigemal bloſsen vocalanlaut. gr. χαίνω lat. hio altn. gîn gein ahd. kinêm, lat. hiatus χάσμα altn. giâ, gr. χανδόν hiando vgl. altn. gandr lupus ob rictum cris. gr. χέω χυτός goth. giuta ahd. kiuzu, vgl. lat.

fundo. gr. χὸλή lat. fel für hel, altn. galla ahd. kalla. gr. χείρ altl. hir, ich weiſs nicht ob das litth. kairĕ manus sinistra und das finn. käsi in vergleich kommt. gr. χήρ lat. herinaceus erinaceus litth. eźys poln. jeż böhm. gež, herinaceus also f. hesinaceus? gr. κριϑή f. χριϑή? lat. hordeum ags. gerst ahd. kersta. gr. χοῖρος altn. grîs. gr. χόρτος lat. hortus goth. gards ahd. karto, gehört zu gairdan cingere einzäunen. lat. homo goth. guma ahd. komo litth. źmogus pl. źmonĕs = homines gumans. gr. χϑών lat. humus χαμαί humi, litth. żemĕ sl. zemlja, vgl. goth. gavi ahd. kouwi. gr. χίμαρος χίμαιρα altn. gimbill gimbur. gr. χειμών lat. hiems sl. zima litth. źiema, oben s. 73 habe ich das ir. geimhra verglichen und für vintrus gemutmaſst qintrus. gr. χήν lat. anser für hanser skr. hamsa altn. gâs ags. gôs ahd. kans russ. gus' poln. gęś böhm. hus litth. źazis lett. sohśs. pers. choda goth. guþ ahd. kot. lat. hoedus goth. gaitei ags. gât altn. geit schwed. get ahd. keiz. hostis fostis sl. gost' hospes goth. gasts ahd. kast. gr. χϑές lat. heri f. hesi und hesternus goth. gistra altn. gær schwed. gâr dän. gaar ahd. këstre. skr. hiranja zend. zara gr. χρύσος sl. zlato goth. gulþ ahd. kold; diese verwandtschaft ist s. 13 zu sehr erschwert, der übergang des R in L hat kein bedenken und die consonanten stimmen untereinander.

VII. D T Z. skr. djaus divas gr. Ζεύς Διός lat. deus divus goth. Tius Tivis? ags. Tiv altn. Týr Týs ahd. Zio Ziowes. gr. δόλος lat. dolus altn. tâl ahd. zâla, doch zwingt die abweichende quantität auf tilan tal ahd. zëlan zal zurückzugehn, deren verhältnis zum gr. δέλω δέλεαρ noch dunkel bleibt. skr. dar dṛ findere gr. δέρειν cutem detrahere δέρμα corium goth. tairan solvere lacerare ahd. zëran. skr. durva cespes ags. turf altn. torf ahd. zorba. gr. δέρκω δέδορκα ἔδρακον ags. torht splendens ahd. zoraht. gr. δαμάω lat. domo goth. tamja ahd. zemiu. gr. δέμω aedifico δόμος aedes δένδρον materies arbor lat. domus sl. dom" aedes dub" poln. dąb arbor quercus goth. timr timbr aedificium altn. timbr ahd. zimpar; die bedeutung timan ziman aptare decere könnte diese wurzel mit der vorigen ausgleichen. lat. dingua f. lingua goth. tuggo ags. tunge altn. tûnga ahd. zunka. skr. dantas lat. dens litth.

dantis goth. tunþus ahd. zand (oben s. 155); das sl. zub verhält sich zu dantas fast wie dub zu δένδρον. skr. devṛ gr. δαήρ lat. levir litth. déwéris ags. tâcor ahd. zeichur. gr. δάκτυλος lat. digitus goth. taihô? dig. pedis ags. tâ engl. toe ahd. zëhâ. gr. δεικνύω δείκνυμι lat. dico indico goth. teiha nuntio ahd. zeigiu monstro, verwandt das vorangehende gleich dem folgenden wort. die zeigende hand heiſst skr. dakschina litth. deszinė sl. des'nia gr. δεξιά lat. dextera goth. taihsvô ahd. zësawâ mhd. zesewe, und leitet sich daher überhaupt der begrif des rechten? skr. daŝan lat. decem gr. δέκα litth. deszimt sl. desjat goth. taihun ags. teon ahd. zëhan. lat. duco goth. tiuha ahd. ziuhu. gr. δάκρυ δάκρυμα lat. lacryma (s. 354) goth. tagr altn. târ ags. tear ahd. zahar, die wurzel δάκνω (s. 300.) gr. δρῦς und δόρυ sl. drjevo welsch derwen ir. dair goth. triu ags. treov engl. tree altn. trê. skr. dva gr. δύο lat. duo litth. du sl. dva ir. do goth. tva ahd. zuei und so weitere bildungen wie lat. dubium f. duibium goth. tveifls ahd. zuîval u. s. w. der untrennbaren gr. partikel δυς entspricht altn. tor ahd. zur.

VIII. T TH D. skr. tvam lat. tu goth. þu ahd. dû (vgl. s. 258.) skr. tad gr. τό f. τόδ goth. þata ags. þät ahd. daz. gr. τοῖος τοιοῦτος lat. talis litth. toks ags. þyllîc þylc altn. þvîlikr. gr. τῶς ags. þus (gramm. 3, 196.) gr. τλῆναι ἐτάλασα lat. tuli f. tetuli latum f. tlatum (τλητόν) tolero goth. þula altn. þoli und þyl ahd. dolêm und dultu. gr. ταῦρος lat. taurus sl. tour altn. þior (s. 32), nicht zu mischen mit dŷr goth. dius (s. 28.) sl. tr'n" spina goth. þaurnus ahd. dorn. gr. τέρμα τόρμος lat. terminus altn. þröm ahd. drum, vgl. lat. turma ags. þrym. lat. torreo f. torseo gr. τέρσομαι goth. þairsa þaursus altn. þurr þyrrinn ahd. durri. lat. tergeo tersi altn. þerri. lat. torquere ags. þràvan ahd. drâjan drâta. skr. tamas caligo litth. tamsus obscurus lat. tenebrae f. temebrae alts. thimm thimstar ahd. dëmar crepusculum dunchal. skr. tanus lat. tenuis altn. þunnr ahd. dunni. gr. τείνω lat. tendo litth. tempiu goth. þanja ahd. dennu, hierher auch ahd. dono tendicula und donar tonitru, sonus nubis ictae und das lat. tenus (Haupt 5, 182.) lat. tacere goth. þahan alts. þegia ahd. dagên.

gr. τέκνον goth. þigns ags. þëgen ahd. dëkan, von τεκεῖν τίκτειν, goth. þeihan crescere, wozu auch goth. þius und þivi, ahd. dionôn servire altn. þiona ahd. diorna ancilla virgo, litth. tarnas servus tarnaitė ancilla. lat. tegere tectum altn. þak ags. þäc ahd. dah tectum decchan tegere. litth. Tauta Germania goth. þiuda gens ags. þeod altn. þiođ ahd. diot. gr. τρεῖς lat. tres goth. þreis ahd. drî (s. 240); ebenso lat. tremissis ags. þrimse ahd. drimisa und τρίτος tertius þridja dritto. gr. τρέχειν goth. þragjan ags. þrage cursus; sollte das altn. þræll servus nicht eigentlich besagen cursor, der des herrn befehl eilends ausrichtet? dann wäre auch im ahd. eigennamen Wolfdregil Wolfdrigil dregil cursor enthalten. lat. triturare goth. þriskan ags. þërscan altn. þreskja ahd. drëscan. lat. tetrao böhm. tetrew poln. cietrzew altn. þiđr schwed tjäder. goth. þruts vgl. þriutan molestare sl. trud molestia labor poln. trąd lepra. sl. tvr'd" durus firmus poln. dwardy scheint das goth. þvasts und ahd. festi ags. fäst.

IX. TH D T. das aeol. idiom läſst Θ durch Φ wie das lat. durch F ersetzen (s. 350); einige merkwürdige spuren des labialen statt lingualen lauts hat auch unsre sprache. skr. dhû spirare flare, erweitert in dhma flare, dhûma vapor litth. dumai sl. d"mu flo duti flare d"im" fumus poln. dym, gr. ϑύειν flare spirare, dann räuchern opfern, ϑυμός spiritus mens, lat. fire für fyre fure noch übrig in suffire räuchern, fumus vapor ahd. toum vapor, wofür ich s. 350 goth. dagms mutmaſse. war auch goth. divan dau und daujan ursprünglich flare halare, so gieng es in die bedeutung exspirare exhalare und mori über (vgl. usanan oben s. 26) und gleiches muſs vom altn. deyja dô, ahd. touwan tôta und gr. ϑανεῖν ϑνήσκειν gelten. ϑάνατος goth. dauþus ahd. tôd ist demnach ἔκπνευσις exspiratio. funus gehört zu fumus (funebris wie tenebrae von tamas) und bezeichnet entweder den entseelten leib oder leichenbrand leichenopfer. gr. ϑάω ϑῆσαι mammam praebere, sl. doiti poln. doić böhm. dogiti, goth. daddjan altschwed. döggja f. dia, ahd. taan (Graff 5, 462); gr. ϑηλή mamma ϑηλάζω = ϑάω, τὸ ϑῆλυ das weibliche geschlecht, ahd. tila tili tilli mamma

(Graff 5, 397), das L scheint aus D entsprungen (s. 355) zu daddjan aber fügt sich ahd. tutto mamilla. gr. ϑήρ aeol. φήρ lat. fera goth. dius diuzis ags. deor altn. dŷr ahd. tior, sl. zvjer’ litth. źwéris (s. 350.) gr. ϑύρα lat. fores litth. durrys sl. dv’r’ goth. daurô ahd. turî. gr. ϑαρσεῖν und ϑαῤῥεῖν audere ϑάρσος ϑάῤῥος audacia ϑρασύς audax litth. drasus goth. gadaursan audere gadars audeo ahd. turran audere tar audeo; ich halte s. 195 zu ϑρασύς Θρᾷξ, die verglichnen deutschen wörter stimmen aber nicht zur lautverschiebung. gr. ϑέρειν calefacere ϑέρος aestas, calor ϑερμός calidus aeol. φερμός altlat. formus (Festus s. v. forma) ferveo und fervidus, an welche sichtbar das goth. varms ags. vearm altn. varmr ahd. waram, nhd. warm sich schliefst. varms entspringt mir aus qarms wie vintrus und vaurms aus qintrus qaurms (s. 73) wozu skr. gharma stimmt, in den persischen keilschriften heifst ein sommermonat garmapada; übergänge des GV in V und aus dem digamma F in lat. F lehrt die welsche und irische sprache sattsam (s. 296. 373.) in diesem ϑερμός formus varms und gharma lauft der laut durch alle consonanzorgane.*) kann ϑέμα ϑέμις (von τίϑημι) unserm goth. dôms ags. dôm ahd. tuom rechtspruch verwandt sein? skr. dhan schlagen gr. ϑείνειν und ϑέναρ die flache hand, womit geschlagen wird, ags. denu vallis? ahd. tenni area, wo korn gedroschen wird, tënar vola manus; das lat. fanum an tenni zu halten hat bedenken. gr. ϑυγάτηρ goth. dauhtar ahd. tohtar; zu dieser ordentlichen lautverschiebung stimmt nicht das D andrer sprachen (s. 266, vgl. aber unten.) im lat. trahere litth. traukti scheint T für TH zu stehn, goth. dragan trahere ags. dragan engl. draw ahd. trakan ferre.

Auf solche beispiele der anlautenden lautverschiebung müssen die der inlautenden oder auslautenden folgen, wobei von der strenge eher abgewichen wird.

---

*) könnte auf solche weise ϑέλω (σέλω s. 353) ἐϑέλω unserm goth. viljau ahd. williu gleichstehn? doch reicht dies V viel weiter, ins lat. volo und velle, ins litth. weliju malo walĕ voluntas, sl. voliti velle volja voluntas und selbst βούλομαι fordert rücksicht. auch erscheint hier kein F und G, vielmehr T im ir. toil voluntas.

I. B P PH. russ. obezjana simia, litth. bezdźenka f. obezdzenka, ags. apa altn. api ahd. affo; doch anderes stimmt nicht, altböhm. op und opec, heute opice, altpoln. opica, ir. apa welsch epa und diese tenuis kommt Bopps herleitung vom skr. kapi (gl. skr. 65^{b}) zu statten, der sich auch das gr. κεῖπος κῆπος fügt. ir. abhal malum und malus, welsch afal malum afall pl. efyll malus, litth. obolys malum obĕlis malus lett. ahbols malum, sl. jabl"ko pomum poln. jabłko böhm. gablo gablko; ags. äpl äppel altn. epli malum apaldr malus ahd. apfal ephili malum und affaltera malus (vgl. gramm. 2, 530.) lat. labium ags. lippa engl. lip ahd. lëfs nhd. lefze, daneben lippe wie auch litth. lupa. derselben wurzel sind lat. lambere ags. lapian altn. lepja ahd. lafan luof und leffan leffita, altn. lepill cochlear ahd. lepfil leffil nhd. löffel. das altn. sleif cochlear dän. slev plattd. sleef schieben S vor und verschieben die labialis; lingere ist mit lambere gleichviel, folglich lecken mit lepja, wo wiederum S vortritt in slecken. aus mnl. slecke limax erhellt die verwandtschaft zwischen cochlea und cochlear, κόχλος κοχλίας κοχλιάριον. sl. slabiti debilitare poln. slaby debilis altn. slapa flaccere ahd. slaph slaf remissus, und wiederum mit übergang in gutt. slah (Graff 6, 783.) gleichen wechsel zwischen lab. und gutt. zeigt das lat. faber und facio, ich möchte zu faber auch fibra (nervus vena) und fiber, den bauenden schlagen; wie nun zu facere goth. bauan und bagms gehört, scheint für fiber sl. bobr litth. bebrus die lautverschiebung goth. biprus zu begehren, doch ist bibrus wahrscheinlicher nach dem ags. beofor ahd. pipar. lat. faba sl. bob" bask. baba span. haba vergleiche ich ahd. pôna ags. beán und leite ein goth. bauna aus babuna; doch ist auch gr. πύανος mit κύαμος zu erwägen. zwischen sl. dobr" bonus und ahd. taphar gravis nhd. tapfer fortis muſs ein goth. daprs alts. dapar liegen, das nicht aufzuweisen steht. ags. stapel stepel basis columna turris altn. stöpull ahd. staphol staphil entsprechen dem lat. stabulum, das von stare wie venabulum von venari geleitet fulcrum und vestibulum ausdrückt; von standa ist altn. stöđull ahd. stadal horreum stabulum. gr. κάνναβις lat. cannabis altn. hanpr dän.

hamp ags. hänep henep engl. hemp ahd. hanof nhd. hanf; P haben wieder litth. kannapės lett. kańńepes poln. konoṕ böhm. konopě. lat. turba goth. þaurp altn. þorp ahd. dorf. litth. gelbmi goth. hilpa ahd. hilfu.

II. P F F. aus dem das organische PH vertretenden F schwankt die goth. mundart in B, die alts. in BH, und die ahd., welcher hier eigentlich B angemessen wäre, hat dafür entw. P (nach goth. B) oder V (nach alts. BH.) geht liquida voraus, so steht immer F, wie im anlaut. die ags. und altn. mundart halten F auch in und auslautend fest, goth. B = ahd. P treten zur dritten gleichung über. gr. λείπω goth. leiba laif ags. lîfe altn. lîf ahd. lîpu; gr. λοιπός reliquus λοιπάς reliquiae goth. laibôs altn. leifar; im lat. linquo liqui waltet gutt. lat. caper ags. häfer altn. hafr, ein goth. habrs ahd. hapar zu vermuten. lat. aper ags. eofor altn. iöfur ahd. ëpar, goth. ibrs? gr. ὑπό lat. sub für sup goth. uf; gr. ὑπέρ lat. super goth. ufar ags. yfer altn. yfir ahd. upar. gr. ἑπτά lat. septem goth. sibun ags. seofon altn. sjö ahd. sipun. lat. nepos ags. nëfa engl. nephew altn. nëfi ahd. nëvo; lat. neptis ahd. niftila; das goth. niþjis niþjâ böhm. neti (s. 270) haben bloſse lingualis. lat. capio goth. hafja altn. hef ahd. heffu huop hapan; lat. captus ahd. haft. lat. sapio goth. safja? ahd. seffu suop sapan. lat. rumpo rupi ags. rŷfe reáf altn. rŷf rauf, rof ruptura, die goth. form riuba rauf folgt aus raubôn effringere spoliare, ags. reáfjan ahd. raupôn, vgl. raupa spolia; wie aber ist lat. rapio und rapina mit rumpo zu einigen? rapio stimmt zu capio sapio, die skr. wurzel lautet rup, erweiterung in MP zeigt auch das folgende wort. skr. svapnas lat. sompnus somnus gr. ὕπνος alts. suebhan altn. svefn, andere formen oben s. 303. gr. ὀπώρα auctumnus und poma darf wol zu ahd. obaz nhd. obst ags. ofät und sl. ovosch fructus gestellt werden. gr. κῆπος ahd. hof hoves. lat. copia ahd. hûfo; hier aber auch ags. heáp alts. hôp altn. hôp, was die zulässigkeit der vergleichung von copia verdächtigt. sl. kop”ito poln. kopyto ungula altn. hôfr ags. hôf ahd. huof huoves; steht gr. ὁπλή für κοπλή? ὅπλον goth. vêpn ahd. wâfan ist davon zu trennen.

litth. kupra gibbus ags. hofer ahd. hovar nhd. höcker. lat. vulpes goth. vulfs ahd. wolf.

III. PH B P. hier stehn nur gr. wörter in vergleich, da inlautendes lat. PH oder F fast nicht vorkommt, doch entspricht einigemal lat. und sl. B. die ags. und altn. mundart haben wiederum F. gr. ἐλέφας goth. ulbandus camelus ahd. olpenta ags. olfend (s. 42.) gr. κεφαλή goth. haubiþ ahd. houpit ags. heáfod vgl. heáfola. gr. νέφος νεφέλη lat. nebula goth. nibls? altn. nifl ahd. nëpal. gr. κωφός alts. hâf goth. hanfs ahd. hanf, wo die liquida das F zu fesseln scheint. gr. γράφειν goth. graban altn. grafa ahd. krapan; nur stimmt der anlaut nicht. gr. ἀμφί alts. umbi ags. ymbe ahd. umpi. gr. ἄμφω lat. ambo skr. ubhâu sl. oba litth. abbu goth. bai ba bajôþs ahd. pêdê, auch den deutschen wörtern scheint früher ein vocal vorausgegangen. litth. sidubras sl. srebro goth. silubr ahd. silapar.

IV. G K CH. gr. ἐγώ lat. ego sl. az" für az' = agi goth. ik ags. ic ahd. ih. gr. ἄγειν lat. agere altn. aka; gr. ἀγρός lat. ager goth. akrs ags. äcer altn. akr ahd. achar. lat. vigere vigil vigilare goth. vakan vigilare vôkains vigilia vôkrs τόκος vahtvô excubiae ags. vacor vigil vôcor proles foenus altn. vaka vigilare ôkr foenus ahd. wachên wachar wuochar. gr. ζυγόν lat. jugum litth. jungas lett. juhgs goth. juk ags. geoc engl. yoke altn. ok ahd. joh. skr. mahan gr. μέγας μέγαλος lat. magnus goth. mikils ags. micel altn. mikill ahd. michil goth. maists f. makists? gr. μέγιστος. lat. rex regis regnum skr. râdscha goth. reiks ags. rìce altn. rîki ahd. rîchi. skr. radschani nox goth. riqis ags. racu altn. rök caligo. lat. augere, gr. αὐξάνειν litth. augti goth. aukan altn. auka ags. eácan ahd. auchôn. skr. nagna skr. nag" litth. nogas goth. naqaþs ags. nacod ahd. nachut, im lat. nudus ist ein cons. ausgefallen, es steht für navidus oder nugdus? russ. bereza f. berezja? poln. brzoza böhm. bříza litth. berzas ags. beorc altn. biörk ahd. piricha. litth. sluga sl. slouga vergleichbar mit goth. skalks ahd. scalh? vgl. oben s. 326. lat. mulgere gr. ἀμέλγειν goth.

miluks altn. miolk ags. meolc ahd. miluh, K haben schon sl. mleko lat. lac u. s. w. (s. 326.)

V. K H H. goth. H, wie s. 394 gesagt wurde, steht für CH, ahd. H für G, welches nicht selten, auch schon im goth. erscheint, regel aber ist H. lat. pecu goth. faihu ags. feoh ahd. fihu. gr. *ποικίλος* goth. faihs ags. fâh ahd. fêh mhd. vêch. lat. coecus goth. haihs. lat. nec neque goth. nih ahd. noh; das lat. suffix -que ist goth. -uh. lat. scire = secire sequire (s. 348) vgl. sequi secus und secundus, goth. saihvan ahd. sëhan. lat. locus *τόπος* locare in loco ponere goth. leihvan ahd. lîhan, woraus auch ein verlornes goth. leihvs locus ahd. lîh geschlossen werden könnte. lat. precari procus sl. prositi goth. fraihnan ahd. fragên. lat. secare securis ahd. sahs culter sêh vomer segansa und sihila falx. *ἕξ* lat. sex goth. saihs ahd. sëhs. gr. *δέκα* lat. decem goth. taihun ahd. zëhan (vgl. s. 240.) lat. decus decorus ahd. ziori nhd. zier. lat. dicere goth. teihan ahd. zîhan. lat. ducere goth. tiuhan ahd. ziohan lat. ductus goth. tauhts ahd. zuht. lat. lux lucis goth. liuhaþ ahd. lioht mhd. lieht, lat. lucus sl. lug" goth. lauhs? ags. leáh ahd. lôh. lat. equus goth. aihvus alts. ëhu. lat. aqua goth. ahva ahd. aha. gr. *ἑκυρός* lat. socer goth. svaihra ahd. suëhor. gr. *οἶκος* lat. vicus goth. veihs ahd. wîh. lat. quercus scheint das ahd. wereh fereh in wereheih ilex (Graff 1, 127.) lat. pulex pulicis ags. fleá altn. flô ahd. flôh. lat. sulcus ags. sulh ahd. suloh? (oben s. 56) gr. *ὁλκός*. lat. acus palea gr. *ἄχυς* finn. akana goth. ahana ahd. agana. lat. acer ags. ahd. ahorn litth. aornas; das poln. klon russ. klen' vielleicht für aklon akron? vgl. slon f. sron (s. 380), auch lett. klawa. sollte mit ähnlicher aphaeresis das ahd. haro harewes asper dem lat. acerbus entsprechen? lat. tacere goth. þahan ahd. dagên. lat. octo goth. ahtau ahd. ahtô. lat. nox noctis goth. nahts ahd. naht. lat. macte! goth. mahts ahd. maht. gehört zu pecto pexus ags. feax altn. fax ahd. fahs? lat. rectus goth. raihts ahd. rëht. lat. macula goth. mail f. mahil? ahd. meil ags. mâl. gr. *νέκυς* lat. nex necis und necesse stelle ich zu goth. naus und nauþs f. nahus nagus nahuþs nagvaþs? ags. neád ahd. nôt. hier ist also zweifel zwischen H und G, wie wir schon neben ahd. sahs sëgansa, neben goth. þahan fraihnan ahd. dagên freginôn fanden; folgende haben alle G. gr. ὄκος lat. oculus goth. augô ahd. augâ. lat. lacus altn. lögr ahd. lagu. gr. δάκρυ lat. lacrima goth. tagr, wo noch ahd. zahar. gr. μῆκον papaver lett. maggons litth. agona f. magona poln. böhm. mak ahd. mâgo mhd. mâge nhd. mohn. gr. τέκνον ags. þëgen ahd. dëgan mhd. dëgen. lat. macer ags. mäger engl. meager ahd. magar. lat. aequor altn. oegir. lat. acuo und acies ags. ecg engl. edge altn. egg ahd. eccha (vgl. cos und hân hein s. 400, mit haftendem H); mlat. aciarium it. acciaio franz. acier chalybs entspricht dem ahd. ecchil. gr. ἰκτίν milvus (gebildet wie ἀκτίν radius und pecten) scheint das altn. ëgđir igđir aquila, dessen fem. igđa lautet und Sæm. 190^a steht, wo es einige für hirundo nehmen.

VI. CH G K. das latein ersetzt die mangelnde asp. durch H oder wirft auch dies weg. gr. ἔχειν goth. aigan ahd. eikan. gr. τρέχειν goth. þragjan altn. þræll servus ahd. drikil? (s. 404.) mit βρέχειν rigare pluere das ahd. prieken ora torquere (Graff 3, 364) schweizerische brieggen brieken flennen weinen (Stald. 1, 225) zu vergleichen hat bedenken, da der anlaut nicht genau stimmt. skr. lih gr. λείχειν lingere λιχανός leckefinger (s. 385) λίχνος lecker goth. laigôn ahd. lecchôn litth. laiźyti sl. lizati. gr. λέχος lat. lectus goth. ligr ahd. lëkar, gr. λόχος insidiae goth. lêga? ahd. lâka; die goth. wurzel ist ligan, deren G von dem des gr. λέγεσθαι nicht verschoben erscheint; sl. leschtschi decumbere ljagu decumbo poln. leźeć lęgę, sl. leshati jacere loshe lectus. lat. trahere f. thrahere goth. dragan ahd. trakan. gr. ὀχεῖσθαι lat. vehi vehere gr. ὄχος lat. veha goth. vigan vehi vagns? vehiculum ahd. wakan; lat. via f. viha goth. vigs ahd. wëc; die sl. litth. formen schon s. 60 angeführt. ob auch lat. dies goth. dags ahd. tac hierher fällt? in dies ist ein cons. ausgestoſsen, ich wagte s. 192 dacies, vielleicht dahies? gr. ὤχρα von ὠχρός pallidus fulvus goth. ôgr? ahd. ôgar Graff 1, 134 nhd. ocker, poln. ugier böhm. oğr.

VII. D T Z. lat. id skr. it (Bopp vgl. gr. 185) goth.

ita ahd. iz. gr. τό für τόδ oder τότ skr. tat zend. tat (Bopp s. 183, 184) goth. þata ahd. daz. lat. ad goth. at ahd. az. skr. ad. skr. ad lat. edere gr. ἔδειν goth. itan ahd. ëzan sl. jasti edere jad' cibus. lat. ador adoreum triticum far goth. atisks seges ahd. ezisc; sl. jatsch'men' hordeum ir. joth welsch yd granum altn. æti (s. 65.) finn. itu idun germen syriän. id hordeum. skr. svâdus gr. ἡδύς goth. sutis f. svôtis ags. svête ahd. suozi. skr. sad lat. sedere gr. ἕζεσθαι goth. sitan ahd. sizan, lat. sedes gr. ἕδος goth. sitls ahd. sëz. skr. mâ f. mad lat. metiri f. mediri, wie aus meditari erhellt, goth. mitan ahd. mëzan, goth. mitôn meditari, lat. modus modius ahd. mëz und mâza. lat. odium f. codium (wie os ossis f. cos cossis, cost costis wovon noch costa rippe) goth. hatis ahd. haz. lat. madere goth. natjan madefacere ahd. nezan, lat. madidus ahd. naz. sl. bodu bosti pungere cornu petere poln. bość ags. beátan caedere altn. bauta ahd. pôzan; vgl. lat. batuere franz. battre. gr. εἰδέναι ἰδεῖν lat. videre goth. vitan ahd. wizan. skr. uda f. vada gr. ὕδωρ f. Fύδωρ? sl. voda lett. uhdens litth. wandû gen. wandens goth. vatô vatins ags. väter alts. watar ahd. wazar altn. vatn schwed. vatten dän. vand. gr. ἱδρώς lat. sudor f. svador goth. svaits? ags. svât altn. sveiti ahd. sueiz. skr. śvêta und śvid goth. hveits ags. hvîte ahd. huîzi. lat. hoedus goth. gaits ahd. keiz. skr. padas lat. pes pedis gr. ποῦς ποδός litth. pédas goth. fôtus ags. fôt ahd. fuoz. mlat. radius mellis für favus? wie noch franz. rayon de miel sp. rayo, dann mnl. rate favus mhd. râz. lat. radix ags. altn. rôt. gr. κόνις κόνιδος ags. hnit ahd. hniz. lat. gaudere altn. kâtr laetus. sl. trud poln. trąd goth. þruts von þriutan altn. þriota. das altdeutsche recht nennt einen hörigen lidus litus und laz, in welchem namen alle drei stufen des lauts wiederkehren; lidus wäre dem lat. laedere, litus dem goth. lêtan, laz dem ahd. lâzan vergleichbar, es kommt darauf an die bedeutungen zu einigen. in litus scheint goth. lats piger, ahd. laz gelegen, latjan ahd. lezan bedeutet retardare impedire und erreicht so das lat. laedere. lêtan sinere relinquere ist das litth. leidmi leisti. lat. claudere mnl. sluten ahd. sliozan mhd.

sliezen; lat. clavis mnl. slutel ahd. sluzil mhd. slüzzel. lat. claudus goth. halts ags. healt ahd. halz. sl. gljadati βλέπειν goth. vleitan f. qleitan? ags. vlitan altn. lita goth. andavleizns ags. andvlite altn. andlit ahd. antluzi vultus nhd. antlitz. gr. μέλδω ags. smilte altn. smëlti ahd. smilzu. lat. cor cordis gr. καρδία litth. szirdis goth. hairtô ags. heorte ahd. hërza. lat. surdus gilt von dem tauben und stummen, wird aber auch für hebes überhaupt gesagt, surda tellus unfruchtbares land, wie es bei uns heiſst taubes land, surdus color dunkle trübe farbe führt unmittelbar auf den rechten begrif: surdus ist das goth. svarts altn. svartr ags. sveart ahd. suarz, genau wie goth. daubs und dumbs, ags. deáf und dumb, ahd. toup und tump zum ir. dubh welschen du ater niger fallen. lat. nidus f. nisdus gnisdus wie nosco f. gnosco? sl. gniezdo litth. lizdas f. nizdas (wie lakstingala s. 341) ags. nëst ahd. nëst, vgl. altn. nist fibula ahd. neosta. das skr. nîdha deutet man aber aus nischada, vom niedersitzen (Pott 1, 89), was jenen gutturalvorschlag wieder zweifelhaft macht. lat. nodus für gnodus? altn. knûtr ahd. chnodo chnoto. sl. tvrd goth. þvasts ahd. festi. sl. lebed’ ags. älfet altn. âlpt ahd. alpiz (s. 325.)

VIII. T TH D. in der ableitung entsprechen dem lat. -it -ut -itum -itas goth. -iþ -iþa, ahd. -id -ida, z. b. goth. haubiþ dem lat. caput, niujiþa diupiþa daubiþa dem lat. novitas profunditas stupiditas, ahd. chûskida ëpanida dem lat. castitas aequitas. nur sind manche goth. þ schon zu d, folglich ahd. d zu t geworden, namentlich im part. praet. und im schwachen praet., was die flexionslehre zu erörtern hat; wie haubiþ in haubid übergieng und der gen. immer haubidis empfieng, herscht im ags. heáfod das d, wie im ahd. houpit das t. andere beispiele sind: lat. ratio goth. raþjô ahd. rediâ. lat. materia materies ὕλη litth. medis arbor f. metis? altn. meiðr arbor, in langob. glossen mudula modula robur quercus (vgl. mudspilli muspilli perditio ligni = ignis); materia: meiðr wie bauan zu bagms, timrjan zu δένδρον. finn. mata vermis goth. maþa ahd. mado. finn. äiti mater goth. aiþei ahd. eidi. lat. frater goth. brôþar ahd. pruodar. patis faþs (s. 396.) gr. μετά goth. miþ ahd. geschwächt in miti. lat. iterum goth. viþra ahd. widar gr. *ἰτέα* (vgl. *ἴτυς* s. 296.) lat. vitis und vitex geschieden, ags. viđig salix engl. withy ahd. wîda nh. weide. lat. lituus genus tubae altn. luđr (kaum lûđr) tuba. lat. tetrao altn. þiđr. gr. *πτερόν* f. *πετερόν* goth. fiþra? ags. fëđer engl. feather altn. fiöđur dän. fier ahd. fëdara. osk. petora lat. quatuor goth. schon fidvôr f. fithvôr ahd. fior. lat. satur goth. saþs sadis, sôþjan saturare ags. sadian, ahd. sat sates und sattôn saturare. gr. *ἔτος* goth. aþn und ataþni, woher noch der name Athanagildus; von der ahd. form adan keine spur mehr. sl. knut flagellum goth. hnuþô vgl. ahd. hnotôn tundere quassare. litth. prietelus sl. prijatel goth. friaþvils? ahd. friudil mhd. friedel. lat. laetus f. flaetus goth. bleiþs ags. blîđe altn. blîđr ahd. plîdi. lat. rota f. crota, zu curro currus gehörig? dann auch ahd. rad f. hrad, vgl. hrat velox ags. hräd; aus rotundus it. rotondo sp. redondo franz. rond das mhd. nhd. rund; von rota unterscheide man das verwandte rheda currus ags. râd iter altn. reiđ equitatio und currus. gr. *καλεῖν κλητεύειν* goth. laþôn f. hlaþôn ahd. ladôn f. hladôn. sl. zlato goth. gulþ ahd. kold. lat. vultus facies species läſst sich halten zu goth. vulþus *δόξα* ansehn glanz und dem erweiterten vulþr ahd. woldar splendor. lat. verto versus goth. vairþs ags. veard f. veard ahd. wart f. ward; anders zu nehmen vairþa fio aus visada? (s. 310. 360.) skr. dantas litth. dantis goth. tunþus ahd. zand. skr. anjataras litth. antras goth. anþar ahd. andar; wegen *ἕτερος* und *ἑταῖρος* vgl. oben s. 138. lat. martes ags. meard ahd. mardar. gr. *ἱμάτιον* vestis, vielleicht ahd. hemidi, welchem goth. hamaþi entsprechen würde. gr. *ἰκτίν* milvus altn. igđir aquila. von partikeln wäre lat. aut zum goth. aiþþau ags. ođđe ahd. odo, lat. attamen zum goth. aiþþan vergleichbar.

IX. TH D T. solcher inlaute sind nur wenige, da sich keine lat., nur einzelne gr. wörter darbieten. skr. madhu gr. *μέθυ* litth. medus ags. meodo alts. mëdo ahd. mëtu mhd. mëte. gr. *ἔθος* jon. *ἦθος* goth. sidus alts. sido ahd. situ mhd. site. gr. *καθαρός* purus ags. hâdor serenus alts. hêdar ahd. heitar. gr. *μισθός* goth. mizdô ags. meord ahd. mieta.

Nach dieser vollständigen, wenn auch lange noch nicht alle beispiele erschöpfenden darlegung eines hauptgesetzes in der geschichte unsrer sprache gehe ich daran es zu erörtern und auszulegen.

1) Nur die stummen consonanten unterliegen ihm, weder liquiden noch spiranten so wenig als vocale. der flüssigen und hauchenden consonanz ist beinahe die freiheit und ungebundenheit der vocale gewährt; alle können sich abändern, schwächen oder untereinander vertreten, aber sie thun es nicht nach einem allgemeinen durchgreifenden grundsatz. wie sehr sie schwanken mögen, es ist kein hindernis vorhanden, dafs sie von jeher in allen zweigen der urverwandten sprache unwandelbar geblieben seien. ich will dafür nur wenige zeugen aufrufen. vom skr. sûnus an bis zum goth. sunus (s. 270), vom skr. nâman an bis zum goth. namô (s. 153), vom skr. krimi an bis zum goth. vaurms pflanzen sich die flüssigen laute fort, ohne wechsel zu erleiden. wie weit erstrecken sich RN in korn (s. 67) ML in malan (s. 68)! darum gleicht die litth. Laimė oder Laumė der röm. Lamia, darum haftet das L des litth. lapas im goth. laufs ags. leáf ahd. loup, während die muta daneben schwankt. das ahd. nusca fibula monile begegnet im ir. nasc, das ahd. lenne scortum (Graff 2, 218) mhd. lœnelîn (Frid. 103, 17) altschwed. länia im ir. leanan leannan.

2) Die verschiebung der stummen consonanten im deutschen erscheint nicht als zufällige ausnahme, sondern als wirkliche fest in einander greifende gegliederte regel. am stärksten waltet sie im anlaut, d. h. dem empfindlichsten theil der wurzel, der ihre eigenheit vorzüglich begründet; inlautend treten häufig ableitende neue und der wurzel an sich fremde bestandtheile zu, welche aufrecht zu erhalten minder wichtig scheint. am auffallendsten wirkt die lautverschiebung freilich, wenn sie aufser dem anlaut zugleich auch in und auslautend wahrgenommen wird z. b. gr. tad goth. þat ahd. daz; skr. dantas goth. tunþus ahd. zand; lat. hoedus goth. gait ahd. keiz; gr.

τρέχειν goth. þragjan ahd. drekan (?); gr. κνήθειν ags. gnidan ahd. chnëtan.

3) Um die neun gleichungen darzustellen, sind immer wörter gewählt worden, die alle drei stufen des verschobnen lauts zeigen. viele andere wären mitzutheilen, die nur in zwei stufen vorliegen; die dritte mangelnde kann dann theoretisch alsbald gefolgert werden. z. b. aus dem gegebnen altn. vöđvi torus ahd. wado flieſst, daſs die muta des urverwandten worts T sein müsse, aus dem goth. diups und ahd. tiof, daſs im entsprechenden gr. wort die erste muta Θ, die andere B zu lauten habe. uns entgeht der lat. ausdruck, der dem altn. æđ, ahd. âdara vena gleich stände; ihm würde T gebühren*). aus dem gr. ἔτος und goth. aþn schlossen wir ein ahd. adan. altn. dvergr, ahd. tuërc nanus machen höchst wahrscheinlich, daſs ihnen θεουργός entspreche und zauberer, weiser mann der ursprüngliche begrif dieses wortes sei.

4) Das lautverschiebungsgesetz hilft also wilde etymologie bändigen und ist für sie zum prüfstein geworden. in unverschobnen sprachen, z. b. der griechischen und slavischen hat der wortforscher leichteres spiel und ist geringerer teuschung bloſsgestellt, als wenn griechische oder slavische zu deutschen wörtern gehalten werden sollen. steht die muta eines urverwandten worts zu dem deutschen auf unrehter stufe, so entspringt verdacht gegen ihre vergleichung, stimmen beide völlig, so ist ihre verwandtschaft sogar abzulehnen, z. b. das lat. calidus und goth. kalds sind einander allzugleich, um verwandt zu scheinen, was auch ihre abweichende sogar entgegengesetzte bedeutung zeigt. lautverschoben gehört also zu kalds nach der vierten gleichung lat. gelidus, und für calidus wäre nach fünfter ein uns abgehendes goth. halds oder halts zu gewarten. halts findet sich wirklich, entspricht aber dem lat. claudus, in welchem C L D enthalten sind wie in calidus. es müsten demnach künste vorgekehrt werden, um in gelidus und calidus, ihres gegensatzes unerachtet, höhere berührung zu erkennen,

---

*) sollte es das gr. ἀρτηρία oder ἀορτή sein, mit ausgefallnem R?

worauf das litth. szaltas und sziltas hinweisen. zugleich lehren diese wörter, wie viel minder streng der inlautende consonant die regel der lautverschiebung hält.

5) Wir haben media als grundlage des consonantismus erkannt. media wird im sanskrit, gleich liquiden, halbvocalen und vocalen zu den tönenden buchstaben gerechnet, während tenues und aspiratae dumpf (den Griechen kahl und rauch) heiſsen. darum hebt die verschiebung auch mit der media an, von ihr senkt sich der laut zur tenuis, von der tenuis zur aspirata: in der media liegt gleichsam seine natürliche kraft, die sich zur tenuis verdünnt und hernach wieder zur aspirata verdickt. aus der aspirata muſs darauf die einfache media abtropfen und dann der umlauf neu beginnen. widernatürlich und ein sprung, den auch die sprache meidet, wäre (ich wiederhole das schon s. 393 gesagte) wenn media in asp., asp. in tenuis, tenuis in media gewandelt werden sollte.*)

6) Als die sprache einmal den ersten schritt gethan und

---

*) die Etrusker, deren sprache media fehlte, lassen die media gr. eigennamen immer in tenuis, die tenuis oft in aspirata übergehn: Ἄδραστος ward ihnen Atresthe, Τυδεύς Tute, Πολυδεύκης Pultuke, Μελέαγρος Melakre, Περσεύς Pherse, Πολυνείκης Phulnike, Θέτις Thethis, Τήλεφος Thelaphe. O. Müllers Etr. 1, 59. Eine andere gleich merkwürdige lautverschiebung ist zwischen finnischer und ungrischer sprache wahrnehmbar, finn. P wird zu ungr. F, finn. K zu ungr. H, vgl. die finn. puu arbor, pelto ager, puoli dimidium, pakkainen frigus mit ungr. fa, föld, fel, fagy; die finn. kuu luna und mensis, kala piscis, kuolen morior, kolmi tres, kuulen ausculto mit ungr. hó mensis, hold luna, hal piscis, holt mortuus, harom tres (R für L), hallani audire. hiernach ist gr. πόα = ungr. fű herba. auch finn. T sollte einen verschobnen ungr. laut zur seite haben und wirklich scheint ihm SZ zu entsprechen in tuuli ventus ungr. szél, tahko angulus ungr. szegelet; doch steht auch für talvi hiems ungr. tel. Diese beiden auſserhalb des gebiets deutscher sprache wahrnehmbaren fälle der lautsenkung bewähren uns wie tief sie dem sprachgeist eingeprägt war, begründen aber keine ausnahme von dem, was s. 392 aufgestellt wurde, da sie nicht einmal in urverwandten sprachen vortauchen.

sich von ihrer organischen lautstufe losgesagt d. h. die zweite betreten hatte, war es beinahe unvermeidlich dem andern schritt auszuweichen und nicht auch auf die dritte stufe zu gelangen, womit sich diese entwicklung vollendet abschloſs. Beide schritte brauchten jedoch weder gleichzeitig noch in demselben umfang zu geschehn. so wie nemlich von dieser gewaltsamen erschütterung keine der urverwandten sprachen ergriffen ward, sondern erst die deutsche, also ein geringer theil jener groſsen urgemeinschaft sich plötzlich dafür entschied; so that auch nur ein ast des deutschen sprachstamms, der hochdeutsche, was zu thun übrig war, und erst in späterer zeit. alle andern deutschen dialecte blieben von der zweiten verschiebung, wie die urverwandten sprachen von der ersten unberührt. im verfolg werde ich zu ermitteln haben, zu welcher zeit beidemal dieser durchbruch des alten lautdammes eingetreten ist.

7) Dem instinct, mit welchem ihn der sprachgeist vollführte, kann man bewunderung nicht versagen. eine menge von lauten geriethen aus ihrer fuge, allein sie wusten immer wieder an andrer stelle sich folgerichtig zu ordnen und von dem alten gesetz die neue anwendung zu finden. Damit behaupte ich keineswegs daſs der wechsel ohne nachtheil ergieng, ja in gewissem betracht erscheint mir das lautverschieben als eine barbarei und verwilderung, der sich andere ruhigere völker enthielten, die aber mit dem gewaltigen das mittelalter eröfnenden vorschritt und freiheitsdrang der Deutschen zusammenhängt, von welchen Europas umgestaltung ausgehn sollte. bis in die innersten laute ihrer sprache strebten sie vorwärts, und ich wage sogar die gunst der dem hochdeutschen stamme vorzugsweise beschiednen herschaft in anschlag zu bringen, um daraus den eintritt der zweiten, gleich unbewust erfolgenden lautverschiebung herzuleiten. bei der geschichte der bildung aller sprachen darf die der völker selbst niemals auſser acht gelassen werden und es ist leicht wahrzunehmen, daſs der rede geistiger fortschritt überhaupt abzuweichen scheint von der älteren sprache leiblicher vollendung; nicht umsonst

sehen wir siegenden und herschenden völkern eben den dialect einer sprache eigen, der sich von ihrem früheren standpunct am weitesten entfernt hat. welcher schaden ihnen daraus hervorgehn mag, sie wissen dafür andern ersatz zu bereiten.

8) Zu den durch die erste und zweite lautverschiebung herbeigeführten nachtheilen rechne ich einen empfindlichen misstand. Man mufs annehmen, und die urverwandten sprachen lassen keinen zweifel darüber, dafs anfänglich mediae tenues und aspiratae nach einem weisen und gefälligen mafs in der sprache ausgetheilt waren und dabei durchaus nicht der grundsatz völliger gleichheit obwaltete. vielmehr scheint es, wie unter den vocalen A das I und U, alle kurzen vocale die langen an zahl hinter sich lassen, dafs auch von den stummen consonanten mediae und tenues den aspiraten überlegen sind. da nun bei der ersten lautverschiebung die aspirata an den platz der tenuis, bei der zweiten an den platz der ursprünglichen media tritt; so ergibt sich in beiden fällen ein übergewicht der aspiration, das unvermeidliche härte mit sich führt. um ein offenbares beispiel anzugeben: wie günstig gestaltet das verhältnis der griech. sprache in der tenuis T des häufig wiederkehrenden artikels gegenüber der goth. ags. oder altn., deren dem redenden schwierigeres TH gleich oft angewandt werden mufs. ähnliche rauheit an andrer stelle entspringt der hochd. mundart durch häufungen des Z. das wolberechnete gleichgewicht der drei stufen jedes organs in dem alten sprachhaushalt wird durch die lautverschiebung beeinträchtigt.

9) Ich gelange zu den ausnahmen, die man von allen gesetzen der sprache gewahrt, also auch von dem der lautverschiebung im voraus zu erwarten berechtigt ist. man darf sie nur nicht selbst zu regeln erheben: Graff, der insgemein mehr zu lexicalischen als grammatischen forschungen aufgelegt und gerüstet war, hat nichts von seiner seite unterlassen um das gesetz der lautverschiebung als ein nichtiges darzustellen, d. h. den ihm zu grunde liegenden erscheinungen die wahrgenommnen ausnahmen gleich zu setzen.

Alle hierher einschlagenden ausnahmen sind begreiflich doppelter art. entweder tauchen sie schon in den urverwandten sprachen als vorläufer des neuen brauchs auf, oder sie haften noch in den deutschen aus dem alten lautstand und wandeln unter der menge neugestalteter wörter gleichsam als nachzügler des alten heers um. jene verletzen den organismus, diese stellen ihn her, beides aber erfolgt nur im einzelnen ohne einfluſs auf das ganze. Eine dritte, unter keinen dieser gesichtspuncte reihe von ausnahmen kann sich auf vollständigere, feinere zerlegung einzelner lautreihen gründen, wie sie zumal das sanskrit darlegt, welche auf das eingeschränkte lautverhältnis andrer sprachen keine unmittelbare anwendung leidet, sondern scheinbar es verwirrt.

10) Burnouf und Bopp lehren, wie T im zend schon zuweilen TH, D zu DH wird: es sind vorboten gothischer verschiebung. von tûm bildet sich der dat. thvôi = skr. tubhjam, der acc. thvaṇm = skr. tvâm (s. 258.) statt des skr. tri heiſst es thri (s. 239); âtars feuer flectiert âthrê igni und von diesem TH herzustammen scheint das weiter geschobne ags. D ahd. T in âd eit; vermutlich lautete die goth. form gleichfalls aids oder aidrs. skr. pâda pes lautet zend. pâdha, skr. dadâmi δίδωμι zend. dadhâmi. aber auch im skr. prathama primus wandelt sich das T der gewöhnlichen superlativendung tama zu TH um, in adhama infimus zu DH. (Bopps vocalism. s. 169.) Analog diesem T und TH ist ein zendischer wechsel zwischen P und F, skr. pra lautet zend. fra = goth. fra und âfs aqua, kerefs = corpus haben den acc. âpem, kerepem sich zur seite. von der wurzel tap (s. 231) entspringt tafnu ardens, wie pers. tâften accendere gilt und gr. *τάφος τέφρα* neben *θάπτω*. die zendische aspirata in den angeführten fällen leitet man aus einflüssen nachfolgender halbvocale, so wie des S und N ab (Bopps vergl. gramm. s. 39. 46. 83), wodurch sie sich von der goth. viel allgemeiner wirkenden lautverschiebung unterscheiden. unser verschobner laut findet immer statt, nicht schwankend in den formen einzelner wörter. mit dem zendischen lieſse sich daher der gr. wechsel vergleichen, dessen s. 359. 361 erwähnung geschah.

11) Reihenweise scheint die anlautende media vieler zendischer persischer litthauischer slavischer und keltischer wörter mit der gothischen einzustimmen, während ten. und asp. abweichen. man halte brâta brat” brolis brathair brodyr (s. 267) zum goth. brôþar; sl. bobr litth. bebrus zu ags. beofor altn. bifr; sl. bob” bask. baba zu ags. beán altn. baun; sl. b”iti bijo litth. buti busu zu ags. beon beo; sl. boukva zu goth. bôka; sl. brati beru zu goth. bairan baira ags. beran bire. hier aber gewähren sanskrit, latein und griechisch aufschlufs, welche keine media, vielmehr BH Φ und F weisen: bhrâtṛ φρατήρ frater, fiber, faba, bhû fui fio φύω, fagus φηγός. ohne zweifel hat sich von der stufe dieser asp. ab das goth. B geschoben und zwischen sanskrit gr. lat. und goth. ist alles regelrecht, jene B erscheinen gestört und abgewichen. Nicht anders steht es in denselben sprachen um die zur goth. media treffenden G und D, denen sanskr. GH DH, gr. Θ und ein mangelnder aspirierter kehllaut entsprechen sollte. so erscheint sl. gost’ neben goth. gasts, die skr. wurzel ist ghas edere, das latein aber, welchem gutturalaspiration gebricht, setzt hostis oder fostis. sl. gadanije aenigma poln. gadka böhm. hadka ist das altn. gâta; sl. grabiti litth. graibyti das goth. greipan lat. rapere für hrapere; sl. grob” sepulcrum litth. grabas das goth. graf? oder grôba fovea; sl. gniezdo das ags. nest f. gnest, lat. nidus f. nisdus hnisdus? sollte das litth. gramczdai schrapsel nicht dem goth. gramst festuca entsprechen? (anders s. 337.) am schwersten scheint hier das verhältnis der gr. laute, doch ist rapere sichtbar ἁρπάζειν und bestätigt hrapere, wenn auch an sarpere mahnend, wie repere an serpere (s. 302. 303.) Bei den lingualen ist alles deutlicher. zum goth. dails fügt sich wiederum litth. dalis sl. dijel; zum goth. dal vallis sl. dol; zum goth. dauhtar litth. duktĕ sl. d”schtschi, aber gr. ϑυγάτηρ; zum goth. daur sl. dver’ litth. durrys, aber gr. ϑύρα janua; zum litth. duma dumai goth. dôms und dauns, gr. ϑύμος und ϑυμός; zum sl. dojiti goth. daddjan gr. ϑάω; zum sl. djeva virgo gr. ϑῆλυς; dem litth. drasus audax ist das gr. ϑρασύς gleich und das goth. gadars audeo ahd. tar (s. 405),

nicht das s. 195 hinzugenommne þrâsa. das ir. dubh welsche du niger ist das goth. daubs ags. deáf surdus. Hiernach sind die sl. litth. mediae überall zweierlei, theils der goth. tenuis, theils der goth. media, oder theils der gr. media, theils der gr. asp. zur seite stehend, z. b. sl. dva desjat dub = gr. δύο δέκα δένδρον goth. tva taihun timbr, hingegen sl. dver' d"schtschi = ϑύρα ϑυγάτηρ goth. daur dauhtar. Es scheint aber, daſs bereits im skr. einzelne wörter media zeigen statt der asp. z. b. duhita f. dhuhita, 'giri f. ghiri = sl. gora mons. Dieser zwiespalt zwischen skr. gr. und lat. muta auf einer, sl. litth. auf der andern seite kann allenfalls auch lautverschiebung heiſsen, nur eine unvollkommnere als unsere deutsche, da sie nicht jede media, die tenuis überhaupt nicht angeht. an sich aber bleibt es merkwürdig und bedeutsam, daſs die **B G D** in brat gost und dver = brôþar gasts daur vollen ansatz zur goth. lautverschiebung enthalten, die dabei still stand und nicht weiter umgrif. sanskrit, gr. und lat. sprache erfuhren in diesen wörtern noch nichts davon, wol aber das skr. in jenem der goth. media begegnenden duhita und giri. in dieser beziehung ist noch viel zu untersuchen und z. b. aus dem zum goth. bindan ligare stimmenden skr. badh oder bandh kein einwand gegen unser lautverschiebungsgesetz zu entnehmen, vielmehr zu schlieſsen, daſs auch im skr. organischer weise bhadh bhandh zu stehn hätte, wie lat. filum für fidlum, funis für fudnis (Bopps gl. skr. 237^{a}) bestärken. dem goth. bauþs surdus mutus entsprechen skr. bidhar (Bopp 236^{b}), ir. bodhar, welsches byddar, armor. byzar, und die goth. form räth ihnen gleichfalls BH zuzutrauen.

12) Jetzt komme ich auf die nachzügler. nur selten verirrt sich muta alleinstehend. das merkwürdigste mir erinnerliche beispiel gewährt die goth. praeposition du, welche ganz dem sl. do entspricht und von der lautverschiebung abweicht. denn nach dem ags. tô alts. te ahd. za zi sollte sie tu lauten, was sich ordnungsmäſsig aus dem sl. do senkt. eben so verhält sich die verwandte partikel dis, die auf der stufe des lat. dis beharrt, da doch, wie ahd. zar zir lehrt, auch goth. tis

zu gelten hätte. ferner goth. dags ags. däg hält sich zu lat. dies und sl. diena, folglich auch Danus zu Dacus (s. 192. 193); höchst merkwürdig aber hat sich goth. taujan ahd. zouwan verschoben, da doch dêds dêdum ahd. tât tâtum der alten stufe treu bleiben.*) Das sl. D in do ist keins wie in dol, sonst würde ihm ahd. T zur seite stehn, vielmehr wie in dva = goth. tva ahd. zuei. Schon s. 269 hob ich aus, dafs gegenüber lat. pater mater frater goth. fadar (ags. môdor) brôþar, ahd. fatar muotar pruodar stehn, folglich nur brôþar und pruodar regelrecht verschoben ist. fadar und môdar setzen ein vorangegangnes TH voraus, wie es ir. athair mathair, freilich auch brathair (s. 270) zeigen, das engl. father mother brother unterstützt. Goth. baitrs πικρός stammt doch von beitan mordere ahd. pîzan; ahd. pitar oder pittar verharrt in goth. stufe, ags. biter altn. bitr. ebenso steht es um ahd. otar ottar lutra ags. oter altn. otr, deren T zum litth. udra, poln. böhm. wydra stimmt, so dafs ahd. ozar in der regel wäre. nochmals dasselbe verhältnis im goth. hlutrs purus ags. hlûtor ahd. hlûtar hluttar nhd. lauter, dessen zusammenhang mit ags. hlûd sonorus ahd. hlût gr. κλυτός ich nicht verrede, weil licht und schall oft einer wurzel sind. Wie lat. modus modius meditor und metior schwanken, hält im goth. mita mêt mitô ahd. mizzu mâz mëz die muta fest und entspricht dem lat. D; gerade so verhält sich zu lat. sedeo sedile goth. sita sitls, doch neben ahd. sizan und sëzal findet sich sëdal kisidili, deren D die lat. stufe behauptet, und aus dem ags. sëđel neben sëtel, wie jenes fadar aus father zu fassen ist. mitten in den ausnahmen blickt immer die regel des verschiebens durch.

13) Alle bisher angeführten wie die zunächst folgenden ausnahmen fallen in die lingualreihe, welche sonst den grundsatz der lautverschiebung am deutlichsten darstellt. man begreift, dafs ein festes band der lingualis mit andern consonanten

---

*) näher gewiesen in meiner abhandlung über diphthonge s. 12. 14; zu vgl. sl. tvoriti facere tvar res creata. Mikl. 18. 93.

sie im früheren, der verschiebung vorausgegangenen zustand erhalten kann; beide consonanten verschmelzen und widerstehn dem wechsel. hierher gehören zumal die formeln FT HT ST, deren T völlig auf der stufe des gr. und lat. in PT KT ST bleibt, obschon die vorstehenden F und H verschoben sind, vgl. goth. hafts raihts kustus mit captus rectus gustus. die goth. hafts raihts kustus müssen aber auch ahd. unverändert beharren haft rëht chust. auf die günstige beweglichkeit des gr. πτ in βδ φϑ (s. 359) u. s. w. läſst sich weder lat. noch deutsche sprache ein. Urverwandtes TR verschob sich in goth. THR ahd. DR, wie tres þreis drî, trud þruts þriutan und driozan zeigen; urverwandtes DR in goth. TR*), hier aber stockte die verschiebung und blieb auch ahd. TR; es zeugte sich kein ahd. ZR, das unserm idiom widersteht. beispiele: sl. drevo gr. δρῦς goth. triu ags. treov, ahd. -tra -tera in zusammengesetzten baumnamen; goth. traua ahd. triuwu nhd. treue; goth. triggvs ags. treove altn. tryggr ahd. triuwi nhd. treu; goth. trigô λυπή altn. tregi moeror tregr invitus segnis, ahd. trâki ignavus nhd. träge; goth. trudan calcare altn. trođa ahd. trëtan vgl. kelt. troed troid pes; alts. trahni lacrimae ahd. trahan mhd. trahen lacrima. Wie goth. THR ahd. DR verhalten sich goth. THV ahd. DU: þvairhs transversus ahd. duërah, ags. þvingan cogere ahd. duingan; hier aber hat die spätere sprache unorganisch fortgeschoben: mhd. twerh nhd. zwerch, mhd. twingen nhd. zwingen. man unterscheide goth. DV = ahd. TU in dvairgs? nanus ags. dveorg altn. dvergr durgr ahd. tuërc, die s. 415 dem gr. ϑεουργός verglichen wurden. auch mhd. twërc, nhd. aber fälschlich zwerg.

14) Dem stockenden ST parallel ist SK in lat. piscis goth. fisks ahd. fisc; lat. discus ags. disc ahd. tisc; altn. taska pera ahd. tasca; ags. flæsc ahd. fleisc; bald aber beginnt hier SCH einzudringen, die sich im mhd. fisch tisch tasche schon gesetzt

---

*) wohin auch Δρομιχαίτης (s. 202) und goth. trums? ags. trum, finn. tyrmiä firmus, ir. trom gravis, welsch trwm. das lat. firmus scheint für tirmus thirmus zu stehn.

haben. nicht zu übersehn das abweichende goth. ZG in azgô ahd. ascâ altn. aska ags. asce. goth. KR wird ahd. CHR. goth. SP begegnet inlautend nicht, doch nach ags. altn. SP zu urtheilen, bliebe es auch ahd. vgl. ags. äspe altn. espi ahd. aspa nhd. espe. PS aber wird ahd. zu FS: lat. capsa ahd. chefsa mhd. kefse (s. 149.)

15) Weit gröſserer eintrag geschieht der lautverschiebung dadurch, daſs unter ahd. mundarten die, welche an niederdeutsche sprache grenzen, mehr oder weniger sich auf der zweiten stufe der lautverschiebung halten. überhaupt also wird die dritte stufe, wie sie folgerecht durchgreifend der zweiten gegenüber steht, nur da angetroffen, wo ich strengalthochdeutsche mundart annehme, deren weise bisher als reiner gegensatz zur gothischen oder sächsischen aufgeführt worden ist. von den landstrichen, in welchen sie zu haus ist, soll später rechenschaft gegeben werden. über sie aber hat allmälich, und entschieden mhd. und nhd. jene weichere mundart den sieg davon getragen, in welcher nun der gothische und strengahd. lautstand eigenthümlich gemischt erscheinen. Es genügt hier die etwas verwickelte abweichung der drei bedeutendsten ahd. denkmäler dieser art (Isidors, Otfrieds und Tatians) anzugeben, wobei anlaut, inlaut und auslaut unterschieden werden muſs; ich stelle die goth. und strengahd. weise zur vergleichung voraus.

goth.		B	P	F	G	K	H	D	T	TH
strengahd.		P	PH	F	K	CH	H	T	Z	D
I.	anl.	B		F	G	CH	H	D	Z	DH
	inl.	B	F	V	G	HH	H	D	ZS	DH
	ausl.	P	PH	F	C	H	H	T	ZS	DH
O.	anl.	B	PH	F	G	K	H	D	Z	TH
	inl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z	D
	ausl.	B	F	F	G	H	H	T	Z	D
T.	anl.	B	PH	F	G	K	H	T	Z	TH
	inl.	B	PH	V	G	HH	H	T	Z	D
	ausl.	B	PH	F	G	H	H	T	Z	D

doch ist einiges näher zu bestimmen z. b. daſs bei I das G, sobald die dünnen vocale e oder i folgen, in GH übergeht, was dem s. 386 entwickelten einfluſs dieser vocale auf gutturale gleicht; ferner daſs die in und auslaute, denen ein anderer consonant voraussteht, gern wie anlaute behandelt werden, z. b. O. skalk skrank skalkes skrankes sagt, aber lîh lîches. viele einzelne wörter lauten in diesen drei denkmälern verschieden: I. und O. hat druhtîn, T. truhtîn; I. duon deda, O. duan deta, T. tuan teta; I. leidan, O. T. leitan; I. leididh dux, T. leitid; I. chunt chundes, T. cund cundes; I. dac daghes, O. dag dages, T. tag tages; I. chuninc, O. T. kuning u. s. w. Die goth. sprache setzt die consonanz in dauþs mortuus und dauþus mors auf gleichen fuſs; wie aber ags. zwischen deád mortuus und deáđ mors (engl. dead und death) geschieden wird, finden wir auch bei I. dôd und dôdh, bei T. tôt und tôd, bei O. dôt und tôd; mit T. stimmt hier N. und die strengahd. weise. ohne zweifel ist es das in dauþus dem þ folgende u welches in deáđ auf erhaltung der asp. nachwirkte, die dann richtig in ahd. media übertrat.

Unter diesen drei schreibungen ist die im I. offenbar die alterthümlichste und feinste, auch im auslaut die hochdeutscheste; sie hat groſse vorneigung zum aspirierten laut. am weichsten erscheint O., doch trift er in den labialen und gutturalen fast ganz mit T überein, bei welchem nur die lingualen etwas härter sind. sämtlich häufen sie im lingualorgan zischenden und hauchenden laut, O. und T. nur anlautend, I. auch inlautend; sein DH mag dem D nahe kommen. eigentlich hat diese zweifache aspirata Z und TH etwas paralleles mit dem PH und F, CH und H der beiden andern organe, nur daſs bei O. und T. im gutturalanlaut K haftet.

Ich will auch die mhd. und nhd. art angeben, die sich zumeist an T. schlieſst, nur daſs die linguales ganz die strengahd. bleiben und auch das anlautende TH nicht kennen.

mhd.	anl.	B	PF	F, V	G	K	H	T	Z	D
	inl.	B	F	V	G	CH	H	T	Z	D
	ausl.	P	F	F	C	CH	CH	T	Z	T

nhd.	anl.	B	PF	F, V	G	K	H	T	Z	D
	inl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z,SS	D
	ausl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z,SZ	D

für mortuus gilt mhd. tôt tôtes, für mors tôt tôdes, nhd. aber todt todtes und tod todes. das verhalten der nhd. in und auslaute Z, SS; Z, SZ bleibt hier unerörtert und die unorganische schreibung TH für T in thal thun thor muth rath, die wir längst verwerfen sollten, unberücksichtigt.

An diese manigfaltigkeit des schwankenden hochdeutschen lauts lieſsen sich noch andere betrachtungen knüpfen, worauf ich es hier nicht absehe.*) wer sie gehörig erwägt, wird zur einsicht gelangen, daſs sie den grundsatz der lautverschiebung nicht umstürzen kann, sondern erst aus ihm verständlich wird. es sind widerspenstige ausnahmen von der regel, die scheinbar an der alten stufe, aber nicht folgerecht und durchdringend festhangen. ersten keim der verwirrung suche ich darin, daſs schon unter den Gothen statt der labial und gutturalaspirata bloſse spirans eintrat. bei den lingualen unterblieb solche störung, darum hat sich in ihrer reihe der laut fast ganz aufrecht erhalten. bei den andern reihen wirkte der unfug in der aspiration auch nachtheilig ein auf media und tenuis. So rechtfertigt sich meine ansicht von der hochdeutschen lautverschiebung.

16) Ich habe gesagt, daſs die dritte stufe des verschobnen lauts den kreislauf abschlieſse und nach ihr ein neuer ansatz zur abweichung wieder von vorn anheben müsse.**) doch eben weil der sprachgeist seinen lauf vollbracht hat, scheint er nicht wieder neu beginnen zu wollen und es finden sich nur einzelne spuren, keine durchgreifende reihen. so wurde das mhd. twingen und twerh (s. 423) namhaft gemacht, deren tenuis

---

*) es versteht sich von selbst, daſs einzelne ausnahmen der ausnahme nicht beachtet werden konnten, welche in einer besonders dargestellten notkerschen oder otfriedischen lautlehre vortreten müsten.

**) das ahd. ih hat nicht wieder die rückkehr gefunden zum skr. aham (s. 257. 258), da es für CH steht, und das H in aham vom G in ego anders geschieden ist als durch verschiebung, s. anm. 20.

der urverwandten zu begegnen hätte, die wir dem ahd. duingan duerah und goth. þvairhs an die seite setzen dürfen. unser nhd. hagestolz schiebt den laut des ahd. hagastalt ags. hägsteald unorganisch weiter auf die stelle einer urverwandten aspiration. Wenn die dänische sprache in und auslautend schwedisches P K T zu B G D verweichlicht, so ist das nicht im geiste der lautverschiebung, welche von ten. zu asp. fortschreitet, sondern ein rückschritt, der den laut wieder auf die urverwandte stufe bringt, vgl. abe russ. obezjana, äble litth. obolys, abild litth. obelis, age lat. agere, ager lat. ager, äde lat. edere, sad lat. sedit, fod franz. pied. dies verletzt aber das gleichgewicht mit den anlauten, welche P K T festhalten. auch darum ist es keine echte lautverschiebung, weil die Dänen keine tenuis an andere stelle des in und auslauts bekommen: ihr organ vermag sie überhaupt da nicht auszusprechen. ihre media gleicht also der bei Otfried statt strengahd. tenuis und auch hiermit bestätigt sich mir, daſs die otfriedische media der lautverschiebung nicht widerspreche, sondern sie voraussetze. doch darin unterscheiden sich beide, daſs die otfriedische auch anlautend eintritt.

17) Da die lautverschiebung als festes merkmal deutscher sprache erkannt worden ist, so folgt, daſs in wörtern wo die muta urverwandter sprachen zu denen der unsrigen genau stimmt, wahrscheinlich entlehnung stattfand, d. h. eine dem innern gang der sprache widerstrebende form äuſserlich vermittelt wurde. das gilt zumal für den anlaut und der wichtigste fall bezieht sich auf das gothische, im deutschen anlaut mangelnde P; wo ihm nun ahd. PH zur seite steht, bezeichnet das die fortschiebung eines schon lange zeit eingebürgerten lauts: paida χιτών nach dem finn. paita indusium alts. pêda ahd. pheit; man vergleicht auch skr. pata vestis. peikabagms φοίνιξ Joh. 12, 13 kann weder ficus sein noch πεύκη pechbaum, da die heilige anwendung der palme in der textstelle zu bekannt war; der Gothe muſs es aus einer sprache entlehnen, welche das gr. φοίνιξ schon zu peiks oder peika gekürzt hatte, den gr. namen ahmte er nicht nach, wie aus dem φ allein folgt.

paurpaura nach lat. purpura. pund, nach lat. pondo, ahd. phunt. puggs ags. pung ahd. phunc walach. punga, aus dem byzantinischen πουγγί. plapja platea πλατεῖα kommt nur einmal Matth. 6, 5 vor und könnte, wenn für platja verschrieben, aus dem lat. oder gr. wort entnommen sein; indessen begegnet in mlat. urkunden ein plebium plebeium für platea, conventus plebis (Pertz 3, 12 Ducange s. v.) und scheint aus plebs gebildet, was eine zwischenliegende sprache in plape entstellt haben könnte. plats ahd. plez aus dem sl. plat" ῥάκος. plinsjan saltare aus sl. pljasati poln. pląsać. praggan premere ahd. phrenkan mhd. pfrengen nnl. prangen; ags. pranga cavernamen, pars navis, wo man gedrängt sitzt? nhd. pranger, an den der sträfling gedrückt ist? das nhd. prangen prunken ist ganz verschieden; ich weiſs aber die quelle des goth. praggan noch nicht. Entlehnte wörter mit K sind kaisar ahd. cheisar; kapillôn, des haars berauben; katils lat. catillus ahd. chezil sl. kotl" litth. katilas; anakumbjan lat. accumbere. kêlikn s. 318 läſst sich zu cella halten und dem ir. ceall cill kirche, und auch chilecha wäre dann von hibernischen mönchen überliefert? beispiele des inlautenden K: akeit alts. ekid ags. äced eced aus acetum; das altn. etik schwed. ättikja dän. edike ahd. ezih ist entw. umstellung von acetum oder nach dem sl. otz't" poln. ocet; das litth. uksosas entspricht dem gr. ὄξος. hätte unsre sprache das wort selbst gezogen, so würde statt K darin H zu finden sein (vgl. s. 400 über acuo und cos.) smakka σῦκον aus sl. smokva; das gr. wort wäre alsbald ähnlich, wenn es nach S M ausgeworfen hätte: σμῦκον, oder schaltet dies der Slave ein? ahd. fîgâ altn. fîkja ags. fîc litth. pyga stammen aus ficus, das sich vielleicht mit σῦκον und smakka in verwandtschaft bringen lieſse. Erborgte wörter mit T anlaut scheinen minder gewis, denn kühn wäre es têkan taitôk für undeutsch zu erklären, dessen einstimmung mit tangere tetigi auf andere deutung wartet.

18) Auf die fremden wörter des ahd. und ags. dialects, deren muta nicht verschoben oder nicht nach der regel verschoben ward, kann ich hier nur mit wenigem eingehn. ahd.

finde ich sie auf doppelten fuſs behandelt; entweder, und das geschieht meistens, verschieben sie den laut, gleich goth. und sächs. wörtern: phalanza palatium, phorta porta phefar piper, phîfa pipa; chazzâ catus, chamara camera, chezil catinus, chellari cellarium, châsi caseus; zol ags. tol telonium, zin ags. tin stannum, zins ags. tins census. oder sie behalten den lat. und roman. laut: purpura, palma, pîna, pira; kirsa cerasum; torcul torcular, taraka scutum it. targa (Graff 5, 455.) dies geschieht auch inlautend bei phorta, wofür jedoch mhd. zuweilen pforze porze erscheint, wie sonst ahd. winzuril nhd. winzer aus vinitor entspringt. mhd. und nhd. tritt für den anlaut CH überall K ein, und wie sonst statt des ahd. P die media B auch in bir pirum, berle ahd. perala, belliz ahd. pellez. solche mhd. B erklären sich nur aus dem ahd. P, nicht aus dem lat. P. das mhd. bêre fischernetz setzt ein ahd. pêri oder pêra voraus, welches aus mlat. pera hervorgieng.

19) Wir sahen die lautverschiebung gehemmt auf dem punct wo sich statt der aspirata PH und CH bloſses F und H entfalteten, und so wird sich auch dem nhd. S, das in und auslautend für Z eintritt, eine neue seite abgewinnen lassen, worauf ich jetzt nicht eingehe. Hier liegt mir an, einige merkwürdige übergänge zwischen der media B und spirans V hervorzuheben. Suevi und Σοήβοι wurde s. 322 angeführt. lat. wird zu ferveo das praet. ferbui gebildet, neben altn. boli litth. bullus steht sl. vol” (s. 32); die span. sprache schrieb sonst biuda bolver und ähnliches f. viuda volver; umgedreht setzen nhd. volksmundarten ber bas f. wer was und schon mhd.s teht wase f. base bei Herbort 2568. 3712. der bair. und österr. mundart ist B für W und W für B geläufig, beides im an und inlaut, inlautend vertritt nhd. LB RB mhd. LW RW. Den Byzantinern ward aus goth. Valisaharis Βελισάριος, aus Vandali Βανδίλοι, aus Vigilius Verona Ravenna Βιγίλιος Ῥαβέννα Βερώνη. ahd. wisunt wisant ags. vësend urus, bubalus ist das lat. bison, gr. βίσων bos ferus, und der daraus gebildete heldenname lautet Wisunt, später Wirant mhd. Wirnt, byzant. Οὐίσανδος, was lat. in Spanien aufgesetzte urkunden ausdrücken

Ubisandus (wie ahd. uv = uu, w.) aus episcopus erweichte biscopus, span. obispo und endlich it. vescovo.*) Nach so viel beispielen wird sich ein schon oben s. 313 aufgestellter satz durchführen lassen, der einen der wichtigsten stämme unsrer sprache aufklärt und mit dem gesetz der verschiebung aussöhnt. den zusammenklang von visan esse mit dem lat. fuisse gr. φύειν φύσειν thut uns diesmal nicht die goth. sondern die ahd. mundart kund. Ulfilas gewährt keinen imp. des baaren substantiven verbums, aus þairhvis permane 1 Tim. 4, 16 steht aber zu folgern, daſs er vis esto, visiþ estote sagen würde; Luc. 5, 13 ist mundare vairþ hrains, I Cor. 15, 58 stabiles estote tulgjai vairþiþ (oder fiatis vairþaiþ.) ahd. quellen geben aber auſser wis! esto O. I. 3, 29. III. 1, 43. auch pis! Diut. 1, 510^b und mhd. schwanken zwischen wis! Iw. 6566. frauend. 128, 13. Walth. 23, 1. 35, 26. 55, 20. 91, 17. Freid. 149, 12 (var. s. 298 bis!) Winsbeke 20, 2 (vgl. var. s. 57) und bis! En. 9607. MS. 1, 15^b 19^a. 2, 233^a. Gudr. 220, 4. Frib. Trist. 3636. Pfeiff. myst. 135, 11. 226, 15. 282, 30 und auch nhd. taucht dies bis! hin und wieder auf (Schm. 1, 209 und dial. s. 356. Stald. dial. 137.) alts. gilt nur wis! Hel. 8, 6. 10, 3. 100, 19. 109, 10. wës! 167, 22; mnl. wes! Jesus 36. ags. beo! Marc. 10, 49. Luc. 12, 40. Joh. 20, 27. engl. be! ags. pl. beođ! der ahd. pl. lautet wësat! Diut. 1, 496^b wëset T. 44, 16 alts. wësat! Hel. 56, 6. 76, 8. 173, 16. mhd. wëst! Parz. 305, 28, bald aber überwog dafür der conjunctive ausdruck sît! d. h. sitis Nib. 173, 1. 517, 1. Iw. 1254. 1857. 2909. Walth. 28, 13. 19. 31, 23. 24. 29. 36, 12. 15. 86, 28. 106, 29 und Parz. 305, 28 weicht auch die lesart in sît ab, 172, 7 das aufgenommne sît in wëset! nhd. dehnte sich der conj. in den sg. imp. aus und sei! für seist (schon bei Luther und H. Sachs) verdrängte sowol wis als bis! Unmöglich ist zu verkennen, daſs jenes ahd. pis! mhd. bis! die echte organische, dem praesens pim und pirum = pisum (s. 313) angemessene form war, aus pirut estis aber auch ein verschollner pl. imp. pirut! estote geschlossen werden darf. das S oder R in pis pirum scheint nun dem in visan altn. vëra gleichzusetzen, und vairþa entsprang aus visada (s. 310), wie hairdeis custos aus hizdeis (s. 400); das gr. Σ in φύσω φύσις (= goth. vists. ahd. wist), das lat. S in fuero = fueso haben denselben grund, und ich übersehe nicht daſs bei K. 40^a 45^a wisit fuerit, bei T 98, 3 wësent fient; Diut. 1, 497^a wësên fiant, wësant forent, 491^a 492^a wisis eris, wisit erit verdeutschen. denn das ineinandergreifen der formen fore fieri zeigt sich hier allenthalben. Ohne S ist sowol pim bin als ags. beo beoð und beo bedeutet zumal ero. während die ags. formen zwischen B und V, die ahd. zwischen P und W vertheilt sind, war den Gothen hier alles B erloschen. B aber klingt ein nicht nur mit dem gr. Φ und lat. F, sondern auch mit dem B des ir. bi! esto, biodhidh! estote (Odonovan 169); litth. buk! esto, bukite! estote, sl. budi! esto budjete! estote, nur daſs ich nach anm. 11 das recht habe, diesen allen für B organisches BH zuzutrauen, welches erst nach der lautverschiebung das ags. B ahd. P erreicht. Was aber läſst sich aus dem nebeneinanderwalten des ahd. P und W in pis und wis ahnen? mich dünkt das, daſs die ahd. stufe kein hohes alter hat, da schwer zu begreifen scheint, wie auf ihrem grund und boden P in W gewandelt worden wäre; folglich setzt sie den goth. oder sächs. lautstand voraus, nach welchem der wechsel zwischen B und V ungemein faſslich wird, folglich waren beiderlei formen bereits da, als sich die ahd. stufe entfaltete, und wurden bloſs einzeln, nicht in der beziehung aufeinander, in sie übersetzt. Man erwäge wie nah sich keltisches B und BH untereinander liegen und BH den laut unseres V und W erreicht (s. 368. 369.) wahrscheinlich ist das alts. BH noch ein nachzügler aus dem vor der verschiebung stattfindenden verhältnis der laute.

---

*) setzt auch inlautender wechsel zwischen P und V die zwischenstufe B voraus? mir liegen nicht deutsche fälle im sinn, sondern das verhalten des zend. s̑penta zu litth. szwentas sanctus, des zend. as̑pa zu skr. as̑va litth. aszwa welschem osw (s. 30), des zend. vîs̑pa omnis zu skr. vis̑va, litth. wissas lett. wes̑s̑ sl. ves vsa, des zend. s̑pâ canis zu skr. s̑vâ, litth. szû, sl. pes psa (s. 38) med. σπάξ (s. 228.)

20) Nicht ungleich den eben geschilderten übertritten des B in V sind die der media G in die spirans H. den ältesten fall lehrt uns das skr. aham für agam (s. 257), wo lat. ego, gr. ἐγώ, und das lautverschobne goth. ik an der echtheit des G nicht zweifeln lassen. dem oft geschilderten wechsel zwischen H und S gemäſs ist es nun, daſs im litth. asz SZ auftritt, das hier dem sl. aus G hervorgehenden Z (s. 382), anderemal dem sl. S für CH (s. 385) zur seite steht. so begreifen wir, daſs litth. szendiĕn szęnakcze (serb. sinotsch) dem goth. ungekürzten himmadaga, ahd. hiutû und hînaht, mhd. hiute hînt entsprechen, lat. aber und welsch wiederum dasselbe H in hodie hacnocte, in heddi und heno erscheint. das lat. H in hic hoc ist zugleich das goth. in his hita und enthält keinen widerspruch gegen die lautverschiebung, bloſs eine ausnahme von ihr: darum durfte lat. haurio zu goth. hausja (s. 315) gestellt werden und mlat. humulus (hopfe) finn. humala ist sl. chmel. Die geschichte der partikeln cum σύν ξύν ἅμα und unsrer sama ham ga cha leitet auf viele hier einschlagende verhältnisse.

21) Es seien noch einzelne ausnahmen von dem waltenden gesetz der verschiebung namhaft gemacht, die als solche nicht befremden dürfen und deren ursache sich vielleicht allmälich entdecken wird. der lat. name des erdwühlenden talpa muſs gehören zu ags. dëlfan, alts. dëlban, ahd. tëlpan fodere; doch die ahd. consonanz erreicht ganz die lateinische und irgendwo mag die folge der laute aus ihrer fuge gerathen sein. s. 206 führte dakisches τουλβηλά zur nemlichen wurzel, aber die schwierigkeiten bleiben ungelöst. μάχαιρα lat. machaera stimmt nicht zu goth. mêkis altn. mækir ags. mêce, ahd. màchi? vgl. mhd. mæchenine Ben. 361; mitzuerwägen sind sl. metsch poln. miecz litth. méczus gladius, aber auch lat. mucro macellum und mactare. mit gr. ἄκυλος vergleichbar scheint ahd. eichila, doch wieder nicht genau, weil ahd. eih quercus ags. àc goth.

aiks? im gr. wort media voraussetzen, nach der weise von μεγάλος mikils michil. daſs dem sl. vjetr" ἄνεμος lat. ventus kein goth. vinþs ags. vîđ altn. vinnr, sondern vinds vind vindr zur seite stehn, folglich ahd. wint wintes (doch bei N. wint windes), gibt sich ohne mühe zu. mehr gequält hat mich die schwankende lingualis im ags. invit dolus und dolosus, alts. inwid dolus, ahd. inwitte dolo (f. inwitie) inwittêr dolosus (Graff 1, 769.) dem alts. invidiesgërn inwideasgërn Hel. 141, 16. 154, 12 entspricht altn. îviđgiarn Sæm. 138^a und auch ags. wird neben invit gefunden invid, Jud. 132, 4 se invidda dolosus; ich möchte das lat. invidia φθόνος hinzuhalten, dessen bedeutung unſern liegt der von iniquitas dolus, denn invidia invidere stammen von videre*), wie litth. pawidis pawydějimas invidia von weizdmi, böhm. zawist von zawiděti, poln. zawiść von widzieć. dann aber wäre das ags. invit dem invid vorzuziehn und auch ahd. inwiz für inwit zu gewarten. mir ist eingefallen, ob nicht goth. neiþ ags. nîđ ahd. nîd nhd. neid ursprünglich hervorgehn aus inveiþ oder niveiþ (wie ahd. neiz ags. nât aus niweiz nevât)? böhm. besteht auſser zawist ein nenawist poln. nienawiść odium, weil der hassende das auge abwendet, der günstige zuwendet (s. 173.) wiederum wäre in so uraltem wort die lingualis der stufe nicht treu geblieben, die sie im einfachen goth. vitan = videre einnimmt. man vgl. das lett. naids odium neben eenaid (von ee- in-?) und vielleicht das gr. ὄνειδος.

22) Dies ebengenannte wort gemahnt an eine hauptsächlich griech. eigenheit, die aber auch in andern sprachen wahrgenommen wird, dem anlautenden consonant einen vocal vorzusetzen, gr. zumal ο und ε, aber auch α, selten ι, Pott 2, 166—168 hat beispiele gesammelt und gezeigt, daſs dazu immer phonetischer oder noch tieferer anlaſs war, wie über-

---

*) invidiae nomen dictum a nimis intuendo fortunam alterius (Cic.); insita mortalibus natura recentem aliorum felicitatem aegris oculis introspicere. Tac. hist. 2, 20. das in- läſst sich positiv als zuschauen, oder negativ den blick abwenden deuten.

haupt die sprache nichts umsonst thut. mit ὄνομα sahen wir (s. 153) imja emnes ainm enw stimmen, dem ὀφρύς, skr. bhrû ahd. prâwa altn. brâ begegnet ir. abhra und ὀδούς wird gerechtfertigt, wenn dantas f. adantas, dens für edens steht. zählte man mit ausschluſs der daumen acht finger an den händen (s. 244), so könnte neues anheben mit ἐν νέα ausgedrückt sein; den übrigen sprachen war die praeposition entbehrlich. ἀκόνη scheint nach ἀκίς acies acuo vollständiger als cos und hein, wie aszwa vollständiger als kon', wenn sich die s. 400 geäuſserte ansicht bestätigt.

23) Graff ist mit den consonanten übel verfahren. statt in einem ahd. wörterbuch ahd. richtschnur streng zu handhaben hat er die reihen der drei organe verwirrt, und zwar tac unter T gestellt, aber pintan dem B, kast dem G zugetheilt. kast verhält sich nicht anders zu goth. gasts, pintan zu goth. bindan als tac zu dags, und weder die mhd. noch nhd. weise konnten einen grund abgeben um die ahd. zu entstellen. sollte nach goth. brauch B und G walten, so hätte auch D bleiben müssen, weil O. dag schreibt wie bintan und gast. Jetzt hat man die fremden pîna und kirsa nicht in gesellschaft von pintan und kast aufzuschlagen, das fremde tempal aber neben tac. mitten unter den fremden P, die gewöhnlich PH sein sollten, sind aber auch die besten deutschen wörter wie pîgo acervus, piunt clausura, prôz gemma gelassen, die unbedenklich gothischem B zufallen. das salische chunna ist 4, 443 unter K gebracht, da es doch dem lat. centum und goth. hunda entsprechend so gut unter H gehört, wie 4, 1066 hîwo = goth. heiva = lat. civis nach der fünften gleichung.

XVIII

DIE GOTHEN.

Da wo, nach thrakischer sage, Haemus und Rhodope zu bergen erstarrt waren, scholl die frühste von der schrift uns aufbewahrte deutsche rede. hätte nicht Ulfilas in sich den trieb empfunden die heiligen worte des neuen glaubens gothisch auszudrücken; so wäre es um die grundlage der geschichte unsrer sprache geschehn gewesen. sein unvergängliches werk hat sich nur zum geringsten theil erhalten und gar nicht zu berechnen ist, welch groſser schade uns durch den verlust des übrigen erwachsen sei; doch ein glücklicher fund fügte es in unsern tagen, daſs eine beträchtliche lücke ausgefüllt werden konnte, und fast aus jeder zeile des geretteten textes neue gewinne hervorgiengen. eines denkmals von gleich hohem alter und werth kann sich keine andere der fortlebenden europäischen sprachen rühmen.

Unter demselben himmelsstrich, den Ulfilas und seine Gothen bewohnten, hauste lange zeiten hindurch vorher (s. 186) das volk der Geten. halten nun meine im neunten capitel für beider völker gleichheit gelieferten beweise stich, so hat uns vor allem zu beschäftigen, daſs die als merkmal aller deutschen stämme anerkannte lautverschiebung dem getischen abgegangen zu sein scheint (s. 216), und bedeutsamer weise läſst der schritt, den wir von den Geten auf die Gothen thun, jenes sich zuerst entfaltende verrücken stummer consonanten gewahren.

Ein in der geschichte europäischer sprachen so wichtiges ereignis muſs einmal bestimmt erfolgt sein, wenn es auch lange zugerüstet gleichsam im voraus angeschlagen hatte. solche anklänge fanden sich bereits im zend (s. 419) und auſserhalb der urverwandtschaft bei Etruskern und Ungern (s. 416.) sie waren vorboten oder nachzuckungen einer ausnahme von dem urgesetz, die sich irgendwo in voller breite geltend zu machen nicht ermangeln konnte.

Dennoch nehme ich jene abwesenheit der verschiebung bei den Geten, von deren sprache uns so wenig unter augen liegt, nur vorsichtig an. sie folgt aus übereinkunft des dakischen krustane mit litth. kregždynė (s. 204), des dak. aprus mit lat. aper (s. 209), des dyn mit welschem dynad (s. 211. 217) wie aus dem abstand zwischen priadila und friudila, pegrina und fagreina (s. 215), dochela und tagl (s. 209); auf die ungewisseren vergleichungen von *ποέξ* mit fahs (s. 207), prodiorna mit fraþjarna (s. 213), kotiata mit hatjàta, *γόνος* mit kuni (s. 208) soll weniger gebaut werden. Daſs aber einzelne mutae noch zu den gothischen treffen erklärt sich aus der nicht allenthalben durchgedrungnen neuerung, und wie auch wir goth. du für tu = ahd. zi wahrnehmen (s. 421), darf mit jenem *δύν* noch goth. deina oder deinô stimmen, ja in Dacus und dakina (s. 209) erscheint die auch in goth. dags, altn. dagr und dem volksnamen Danir fortdauernde media, wie sie der weiter geschobne ahd. laut in tac und Tenî voraussetzt. habe ichs aber nicht verfehlt in Decebalus und Taiphalus (s. 194), so zeigt sich hier die ahd. verschiebung des D in T nach neunter, und eines vorauszusetzenden goth. P in PH oder F nach erster gleichung.

Freilich bleibt in einzelnen namen anstoſs zurück; doch wie unregelmäſsig sind eigennamen überhaupt? die s. 199 versuchte deutung von *Ἄναρτοι* wird bedenklich, wenn hardus aus *κάρτος* (s. 400) entspringt, und man muſs für Bessi und Bastarnae, auf welche ich hernach noch zu sprechen kommen werde, ein andres gesetz suchen, als ihnen die erste gleichung anweist.

Immerhin glaube ich schon jetzt den satz verantworten zu können, der bei fortgepflogner prüfung kaum wieder fallen wird, daſs unter den ostdeutschen stämmen lautverschiebung ungefähr in der zweiten hälfte des ersten jh. einzureiſsen begann, und sich im zweiten und dritten festgesetzt hatte. westlich vorgedrungnen könnte sie aber schon früher eingetreten sein, und darum reifte sie dort zu einer neuen stufe heran, deren beginn schwerer zu bestimmen fällt; im siebenten jh. scheint auch diese entfaltet, also etwa in der zeit, wo sich die romanische änderung der kehllaute zugetragen hatte (s. 388.)

So natürlich das steigern des lauts in der ganzen sprachanlage erscheinen mag, kann man es doch zugleich unter den schon s. 417 eröfneten gesichtspunct fassen und nach einer ursache fragen, die dazu in der geschichte unsers volks vorhanden war.

Seit dem schluſs des ersten jh. hatte sich die ohnmacht des römischen reichs, wenn auch seine flamme einigemal noch aufleuchtete, entschieden, und in den unbesiegbaren Germanen war das gefühl ihres unaufhaltsamen vorrückens in alle theile von Europa immer wacher geworden; jetzt erhob sich statt des langsamen und verweilenden zugs, den sie von Asien her unvordenkliche jahrhunderte hindurch eingehalten hatten, ein rascherer sturm, den die geschichte vorzugsweise völkerwanderung nennt. nur die wenigsten stämme blieben in ihrem sitz haften.

Wie sollte es anders sein, als daſs ein so heftiger aufbruch des volks nicht auch seine sprache erregt hätte, sie zugleich aus hergebrachter fuge rückend und erhöhend? liegt nicht ein gewisser mut und stolz darin, media in tenuis, tenuis in aspirata zu verstärken? Die vordersten und rührigsten in der groſsen bewegung, Franken, Alamannen und die übrigen Hochdeutschen, wird es nicht erklärlich, warum sie alle von der zweiten auf die dritte stufe schritten?

Wer diese deutung als eingebildet ablehnen oder durch einzelne anstände, die ich nicht verhehlen werde, stören will, kann sich von der vorstechendsten eigenheit unsrer sprache keine rechenschaft geben. Als ruhe und gesittung wiederkehrten, blieben die laute stehn, und es darf ein zeugnis für die überlegne milde und bändigung des gothischen, sächsischen und nordischen stamms geben, daſs sie bei der ersten verschiebung beharrten, während die wildere kraft der Hochdeutschen noch zur zweiten getrieben wurde. das schlieſst mir auch auf, warum die hochdeutsche sprache bei manchem empfindlichen nachtheil, in dem sie zu den übrigen steht, lebendiger geblieben ist und ihren sieg behauptet.

Ich wende mich zu den Gothen und gothischen stämmen.

Trajan hatte Dacien unterjocht, aber die getische macht so wenig gebrochen, daſs sie verjüngt in derselben gegend auftrat und von nun an als gothische die welt mit ihrem ruhm erfüllte. Wer bloſs den ausgedehnten raum erwägt, in dem die Gothen auftreten, und die fülle ihrer heere, der muſs sich schon überzeugen, daſs in ihnen ein haupttheil des deutschen volks gelegen war. Nachdem nordöstlich von der Donau bis zum Pontus hin Ermanarichs Gothenreich erblüht war, das im hintergrund finnische stämme, neben sich Slaven und Litthauer sah, von dieser seite verkehr mit dem fernen norden, im süden und westen mit Byzanz unterhielt, so daſs die Gothen durch ganz Thrakien nach Makedonien und Griechenland streiften; drangen sie, von den Hunen selbst erschüttert allmälich weiter vor und erreichten, während noch ein kern von ihnen an der Maeotis stand hielt, in zwei strömen durch Gallien über die Pyrenaeen die spanische, über die Alpen die italische halbinsel. von den hier gestifteten beiden reichen unterlag aber, nach kurzem glanz, zuerst das ostgothische den letzten anstrengungen der Byzantiner und dem nachdrang der Langobarden und Franken, das westgothische später vor dem einbruch der Araber. Wäre die gothische stärke unzersplittert geblieben und hätte sich ihre herschaft im osten gleich der fränkischen im westen gefestigt; die schicksale Deutschlands und der deutschen sprache würden eine ganz andere gestalt gewonnen haben. Alles was in der geistigen anlage und bildsamkeit der gothischen natur enthalten war, ist uns verloren worden.

An dieser stelle liegt es mir ob, den namen der Gothen genauer als es bisher geschehn konnte zu erörtern.

Den Griechen und Römern galt für die thrakische form dieses namens *Γέται*, Getae, nach der schon s. 200 beigebrachten wichtigen und entscheidenden stelle des Plinius daneben aber auch Gaudae. beide gestalten gemahnen augenblicklich an die composition skythischer völkernamen, *Μασσαγέται* und *Σατταγύδαι* (s. 226); zugleich beleuchten sie uns eine verschiedenheit und verwandtschaft gothischer völkernamen.

Jetzt nach enthüllter lautverschiebung kann es nicht anders sein, als daſs das T des ersten namens gothisch zu TH, ahd. zu D, das D des zweiten hingegen gothisch zu T, ahd. zu Z werde; und so ist es bis auf einen einzigen fehler. die Getae werden goth. Guþans, die Gaudae Gautôs, altn. Gautar, ags. Geátas, ahd. Kôzâ. wer in diesem gleichlaufen der thrakischen Getae und Gaudae, der deutschen Guþans und Gautôs die identität beider völker nicht erwiesen sieht, ist geschlagen mit blindheit. unter Geten und Gothen sollte sich zwiefachen amensbildung hervorgethan haben, wenn zweimal beide nicht dasselbe volk wären?

Nur darin mangelt etwas daſs der name Getae nicht ganz zu recht verschoben wird. daſs die anlautende media haften blieb, wie in dags du (s. 421. 422), darüber habe ich mich genugsam ausgesprochen; warum sollte der an sich nachgibigere inlaut nicht auch unregelmäſsigkeit zulassen? vom verhalten des T und D in Getae Gaudae soll nachher die rede sein. Wie Tacitus eigentlich schreiben wollte, ob Gothones oder Gotones, das mögen die hss. der annalen 2, 62 schlichten; eins wie das andre taugt in meine vorstellung. das unlateinische TH durfte er inlautend wie anlautend (in Teutoni) meiden. man wird dann auch Germ. 45 Sitones dem Sithones, und Nertus dem Nerthus vorziehen müssen. lieſs er aber in fremden namen dem TH sein recht, wie Plinius Sithonii, Scythae u. s. w. schrieb, so übte er genauigkeit. Unter den Byzantinern setzte sich Γότϑοι fest, mit doppelter lingualis, nach griech. brauch ausgedrückt (s. 179. 361); was im mittelalter die lat. schreibung Gotthi zuweilen nachahmt, obschon die bessere Gothi behält.

Vielleicht blieb dies gr. Γότϑοι nicht ohne einfluſs auf den schreiber des goth. calenders, wenn er das dem altn. Gođđiođ (oder Goþþiođ) entsprechende Gutþiuda so ausdrückt. daraus ein Guts als echte gothische bezeichnung des namens folgern möchte ich nicht, glaube vielmehr daſs Ulfilas den namen seines volks mit þ schrieb, wie es auch bei Cassiodor vorauszusetzen ist. in den von Waitz bekannt gemachten bruchstücken des Auxentius liest man s. 13. 19 lingua gotica, daneben aber s. 14. 15. 20 gens Gothorum. das T steht nach lateinischer weise.*) freilich schreiben die Angelsachsen immer Gotan mit T wie Geátas und auch in der edda steht, neben jenem Gođđiođ, 177^b 272^a 273^a gotna (heroum, virorum), 233^a gotnesk kona, bei Snorri 146 Gotland, wie sonst Gautar und Gautland. Ahd. sollte man nach der lautverschiebung im namen Gothi D erwarten, und wirklich begegnet in einer alten glosse Diut. 1, 236^a (Graff 4, 173) guti: gudi. ahd. schriftsteller des 8. 9 jh. wusten von den Gothen nichts lebendig, und nur aus lat. quelle; N. Bth. 4. 122 behält sogar das lat. Gothi bei und wagt kein deutsches wort. Desto häufiger tritt in zusammengesetzten eigennamen das ahd. Kôz oder Gôz auf, das dem ags. Geát, altn. Gautr und jenem Gauda des Plinius entspricht, man vgl. die von Graff 4, 280. 281 gesammelten beispiele, denen ich hier ein einziges beifügen will: Wuotilgôz = ags. Vôdelgeát (Haupt 1, 577.) nichts anders scheint im passional 64, 41 wuotegôz, wie zur herabwürdigung des alten göttlichen namens sonst wüeterich (mythol. 121) gesagt wird. den ahd. namen Madalgôz drückt eine lat. form Madalgaudus, und den frauennamen Wuldargôza (trad. fuld. 2, 43) Venantius Fortunatus Ultrogotho

---

*) Ammians Fritigernus führt zurück auf goth. Friþugairns oder ahd. Fridokern.

(= Vulþraguþô, wie Childeberts gemahlin hieſs) aus. so schwanken wiederum beide formen.

Fassen wir nun die vocale der doppelgestalt näher ins auge. in Getae steht E auſser bezug zum AU in Gaudae, welches deutschem ohr offenbarer ablaut des U in Guþans erscheinen muſs. wie dies U nach der form Σατταγύδαι höchstes alter verräth, stellt es sich auch wegen jenes bezugs zu AU organischer als E dar. Gutae und Gaudae stehn sich also vocalisch zur seite, wie im sanskrit Drupadas und seine tochter Draupadî, Bhimas und seine tochter Bhaimî, Visravas und sein sohn Vaisravanas, oder der thüringische könig Bisinus und seine gemahlin Basina: in kindern und nachkommen wiederholen sich die namen der vorfahren mit ablaut. hiernach können Gaudae nichts anders sein als spröſslinge der Gutae. Was aber der ablautende vocal andeutet, den fortwuchs des stamms, soll gewis auch der sich abstufende consonant*) ausdrücken: die Gaudae sind nicht mehr die alten Getae selbst, stammen aber von ihnen ab. in den ags. und altn. namen haben sich die T wieder ausgeglichen und nur die verschiedenheit des vocallauts thut kund, daſs die Geátas abkömmlinge der Gotan sind. beide namensgestalten verknüpft merkwürdig der gothische volksname Gautigoth bei Iornandes cap. 3.**)

Ich bin so ausführlich, als es die bedeutsamkeit dieser unbeachteten sinnigen namensverhältnisse heischt; es wird nicht an ferneren beispielen mangeln.

---

*) man vgl. ahd. wërdan ward wurtun; ags. veorđan vearđ vurdon; mîđan mâđ midon; seođan seáđ sudon.

**) Zeuſs s. 505 nimmt Gautigoth für einen pl., TH = S; das ist scharfsichtig, aber in goth. sprache nicht recht statthaft (ahd. sahen wir s. 394 TH zu Z werden, nicht zu S) und was wäre aus Gautigôs zu machen? adjectivisches gauteigs würde den pl. gauteigai fordern; eine ähnliche deutung von Massagetae wurde oben s. 224 abgelehnt. eben so wenig erläutert sich der analoge name Vagoth durch Vagôs aus altn. Vagar, denn in der beigebrachten Olafssaga sind Vâgar inseln, kein volk, vgl. fornm. sög. 12, 365. endlich, und das entscheidet, schreibt Iornandes cap. 11 bellagines, cap. 13 Anses, cap. 23 Thiudos Rocas mit S.

Den eigentlichen begrif des wortes Gothen verhüllt noch dunkel. für sich allein betrachtet dürfte Gaut oder Geát mit giutan fundere zusammengehalten werden; als abstufung von Guþa sträubt es sich dagegen. Muſs man Guþa für ursprünglicher halten als Geta (wie das U in þus þuk für echter als I, E in tibi te, s. 261); jene wurzelhafte berührung des volksnamens mit -getes -γετός (s. 179. 278) wäre dabei noch nicht ausgeschlossen, da sich auch in kuni γόνος U zeigt. an guþ deus zu denken wird man gehindert, weil dieses lautverschoben dem pers. khodâ entspricht, in Guþa Gothus aber urverwandtes G beharrt; gleichwol läſst sich der anstand vielleicht beseitigen und ein zusammenhang des volksnamens mit der benennung des höchsten wesens (s. 447) hat sonst vieles für sich.

Könnten wir alle bei Iornandes cap. 3 aufgeführten benennungen der richtigen lesart überweisen und verstehn, die geschichte der Gothen würde sich mehr aufhellen.

Es verdient als eigenheit deutscher volksnamen insgemein hervorgehoben zu werden, daſs sie schon in ältester zeit den himmelsstrich auszudrücken pflegen. meines wissens geschah das weder bei Griechen, Römern, Slaven noch Kelten; hängt es mit einer beschaulichen ruhe deutscher niederlassungen zusammen? noch bis auf heute gibt es bei uns zahllose ortsnamen, die durch ein vorgesetztes ost west süd und nord unterschieden werden. vorzugsweise findet sich aber die richtung von osten nach westen, gleichsam im uralten trieb des groſsen völkerzugs (s. 162) angegeben, und so stehn einander Ostgothen und Westgothen, Ostfranken und Westfranken, Ostfalen und Westfalen, Ostfriesen und Westfriesen gegenüber.

Den namen Ostrogothae und Wesegothae hatte schon, wie Iornandes cap. 14 hervorhebt, Ablavius von dem am Pontus niedersitzenden Gothen nach ihrer damaligen lage geleitet; weil aber im stamm der Amali zugleich ein könig Ostrogotha auftritt, so meinen beide schriftsteller oder doch einer von ihnen, daſs vielleicht nach ihm das volk geheiſsen sein könne, was jedoch voraussetzen würde, dafs auch die Balthi einen eponymus Wesegotha gehabt hätten. richtiger wird man also die namen von dem örtlichen sitz der stämme herleiten und sie für desto älter halten müssen, da schon einer der heldenahnen nach dem volk benannt war. Procop versteht unter dem blofsen namen Γότθοι allemal die Ostgothen, während er die seinem bericht ferneren Westgothen Οὐισίγοτθοι nennt (de b. vand. 1, 2. de b. goth. 4, 5.)

Diese form Visiguþans, ohne T, erlaubt an das goth. vis γαλήνη und an visan manere zu denken: abend und westen führen den begrif der stille und ruhe mit sich; auch in osten scheint, wenn man oriens und litth. auszra, lat. aurora hinzu nimmt, das T erst beigefügt. litth. auszra aurora, auszrinnis orientalis steht aber dem wakaras occidens, wakarinnis occidentalis entgegen, und wakaras ist (wie ἵκκος equus mit as̓pa s. 30) verwandt mit ἑσπέρα lat. vespera, ir. feascor, gal. feasgar, sl. vetscher, poln. wieczor, folglich auch mit westen.*)

Jener könig Ostrogotha mufs, da sein nachfolger Cniva in des kaisers Decius zeit fällt, bald nach dem beginn des dritten jh. geherscht haben, und wenn man der jornandischen stammtafel von den Ansen überhaupt historisch nachzählen kann, so reicht sie nicht hoch, nicht einmal bis in den anfang unsrer zeitrechnung hinauf. zwischen Ostrogotha und Amala ist nur ein glied, nemlich Isarna (Eisarna), zwischen Amala und Gapt (oder Gaut), dem an die spitze gestellten ahnen, liegen noch zwei andere, Gaut würde also höchstens in das erste jh. reichen, so dafs diese geschlechter an die Daken und Geten unter Domitian und Trajan nicht einmal zu stofsen brauchen. gewis aber ist einer aus gothischen liedern und sagen geschöpften königsreihe nichts als mythische grundlage zuzutrauen.

Ostrogotha soll nach Iornandes cap. 16. 17 über beide stämme, die Ostgothen und Westgothen zusammen geherscht haben, unter Ermanaricus, der nach drei zwischengliedern auf ihn folgte, erlangte das gothische reich, also ungefähr im lauf des vierten jh. groſsen glanz, den aber der Hunen einbruch trübte. Um das j. 364 begannen die Westgothen sich mehr nach westen zu wenden und sitz in Thrakien und Dakien zu fassen; sie waren mit Byzanz unter kaiser Valens in näheren verband getreten und hatten sich zum christenthum bekehrt: Thracias Daciamque ripensem tanquam solo genitali potiti coeperunt incolere, sagt Iornandes cap. 26*), was nicht ausschlieſst, daſs sie früher als Geten schon an derselben stätte heimisch waren: jetzt erlangten sie vertragsmäſsig aus der hand der Römer zurück, was diese eine zeitlang besetzt gehalten hatten. unter solchen Westgothen lebte und schrieb Ulfilas. Als Attila gegen Gallien vorrückte standen die christlichen Westgothen auf römischer seite, während die noch heidnischen Ostgothen den Hunen verbündet waren. Es ist bekannt, daſs um diese zeit die Westgothen durch Gallien nach Spanien vordrangen und dort ein reich stifteten, die Ostgothen aber etwas später ihre herschaft in Italien gründeten, deren blüte Cassiodor geschildert haben muſs, deren ausgang wir bei Procop beschrieben lesen.**) Unter beiden volksstämmen mag, mit geringen abweichungen, dieselbe gothische sprache gewaltet haben; gelangte, wie es scheint, die silberne hs. aus Spanien, vielleicht bei vermählung einer königstochter, nach Ripuarien, so waren die zu Bobbio aufbewahrten bücher vermutlich ostgothischen ursprungs.

---

*) da litth. wakar, lett. wakkar zugleich gestern (d. i. gestern abend) ausdrückt, mag auch heri = hesi und hesternus, goth. gistra (für gvistra?) gehalten werden zu vespera und vis, wëstan.

Vîdsîđes lied im cod. exoniensis, das uns so viele bedeutsame stammsagen aufbewahrt, nennt den Eormanrîc 324, 3 einfach Gotena cyning (wie es 319, 27 heiſst Eormanrîc veold Gotum); 325, 18 wird auch neben Emerca und Fridla Eástgota, d. i. jener Ostrogotha des Iornandes aufgeführt. das lied bezeichnet ihn als verständig, gut, und als vater Unvêns, während ihm bei Iornandes ein sohn Unilt beigelegt wird: dieser Unvên (ahd. Unwân, praeter spem genitus) und Unilt müssen zusammen fallen, und wahrscheinlich ist die ags. form richtig überliefert. Emerca und Fridla heiſsen in den ann. quedlinb. (Pertz 5, 31) Embrica und Fritla, und neffen des Ermanaricus. In noch einer andern stelle 322, 3. 4 unterscheidet das ags. lied wiederum Hreðgotan und Geátas neben Sveon (Suionen.) das Beovulflied aber läſst nirgend Gotan, desto häufiger Geátas, und zwar daneben Dene wie Sveon auftreten. diese Geátas werden noch näher durch den beisatz Sægeátas (3696. 3967) und Vedergeátas (2984. 3224. 4753. 5098) bestimmt, gleichbedeutig mit den letztern aber auch bloſs Vederas oder Vedere? denn es steht immer nur der gen. pl. Vedera (448. 991. 1388. 4666. 4920. 5406. 5569. 5796. 6069. 6307) genannt.

---

*) vgl. Procop de b. goth. 4, 5 (2, 477.)

**) auſser diesen nach westen vordringenden beiden hauptstämmen blieb ein dritter, der schon zum christenthum bekehrt war, durch die Hunen abgerissen, tief im osten an der Maeotis sitzen. das sind die Tetraxiten, deren kunde Procop de b. goth. 4, 4 und 5 aufbewahrt, deren spätere geschichte aber, bis auf geringe spuren bei reisebeschreibern erloschen ist. im namen Τετραξῖται scheint der begrif vier und einer tetrarchie gelegen.

Wie jene Westgothen und Ostgothen von der untern Donau sich in Spanien und Italien ergossen, werden wir hier ganz auf die andere seite nach dem Norden gewiesen. dahin setzte schon Iornandes cap. 3, auſser Gautigoth, Vagoth und andern dunkeln völkernamen auch Ostrogothae neben Raumaricae, unter welchen doch sicher die norwegischen Raumar gemeint sind. Raumarîki aber grenzt noch heute an schwedisches Vermeland, auf welches Gautland folgt. diese Ostrogothae können demnach keine andern sein, als bewohner des heutigen Östergötland, dem wieder ein Vestergötland zur seite steht. die altn. benennung lautet Eystragautland, Vestragautland; es sind also Gautar, schwed. Götar, des Ptolemaeus Γαῦτοι in Scandia*) gemeint, keine Gotar, oder anders ausgedrückt ags. Geátas, keine Gotan, und dazu stimmen die Sægeátas und Vedergeátas des Beovulflieds. ags. veder bedeutet aer, tempestas, ahd. wetar, altn. veđr, und ich finde auch ags. veđer, wie engl. weather geschrieben; könnte Veđergeátas aus Vestergeátas verderbt sein? denn der Wettersee in Vestgötland, an welchen Zeuſs denkt, wird heute mit TT, im Vestgötalag Vætur geschrieben. Endlich jenen Hređgotan bei Vîdsîđ begegnen genau die altn. Reiđgotar und es wird weder ags. Hređgeátas, noch altn. Reiđgautar angetroffen, mit festhaltung des uralten unterschieds zwischen Getae und Gaudae. unter Reiđgotaland versteht man entweder Jütland*) oder das feste land von Dänemark, im gegensatz zu den inseln (Eygotaland.)

---

*) auch Procop scheidet Γότθοι und Γαυτοί, welche letzteren er zu den nordischen Thuliten rechnet.

So merkwürdig spiegelt sich der gothische volksname nach zwei fernen seiten hin, in seiner hergebrachten doppelgestalt und in einer alten zusammensetzung, ab. Auſserdem tauchen aber noch einige besondere, erwägenswerthe benennungen auf.

Daſs alle Gothen ihren helden den namen Anses (goth. Anseis Anzeis) beilegten, wurde schon angeführt, und Iornandes deutet ihn ausdrücklich durch halbgötter, die über bloſse menschennatur erhaben sind. hierin liegt ein unabweisbares zeugnis für den zusammenhang der Gothen und aller übrigen Deutschen, unter welchen gleichfalls der name ans für divus bekannt war, mit den Scandinaven, die ihre heldengötter gerade so Aesir nannten und aus östlicher gegend, wie es die geschichte mit sich bringt, eingewandert schilderten. Schon dadurch wird die durch Iornandes und seine vorgänger verdrehte sage, daſs die Gothen aus dem Norden nach der Weichsel und Donau hingezogen seien, widerlegt.

Diese Anseis und Aesir gewinnen aber noch höhere wichtigkeit durch zwei andere, trügt mich nicht alles, in einander greifende umstände. wir fanden (s. 191) bei Thucydides schwerttragenden Thrakern den zunamen Δῖοι überwiesen und auch Diobessi werden von Plinius 4, 11 in Thrakien aufgeführt, Bessi aber galten für einen heiligen göttlichen stamm (s. 198), Δῖοι scheint sich an den volksnamen Δάοι zu schliefsen (s. 192.) hierdurch wird mir nun, allen bedenken zum trotz, immer wahrscheinlicher, dafs auch der name Guþans unmittelbar aus dem worte guþ deus zu leiten sei, und die alten formen Γύδαι und Getae ebendahin zielen. wie in Getae und Guþans wäre das G in guþ, diesmal höchst begreiflich, keiner lautverschiebung 'verfallen, und warum sich im pers. chodâ khodâ aspirata zeige, müste auf anderm wege, wenn es mit unserm guþ wirklich ein und dasselbe ist, ermittelt werden. Scheinen die Δάοι Δῖοι, nun so stammen auch die Guþans her von guþ und sind eingeständlich Anses.*)

---

*) dem Finnen heiſst der Däne überhaupt Juuti.

Der westgothische stamm führte den beinamen Balthae, der ostgothische Amalae, wie Iornandes cap. 5. 29 meldet.**) baltha deutet er sprachgemäfs audax, balþaba ist bei Ulf. audacter, das ahd. pald liber, liberalis, confidens. da aber das entsprechende litth. baltas, lett. balts, sl. bjel albus ausdrückt (lautverschiebung mangelt, nach s. 420. 421) und Baldr Bäldäg name des lichtgottes war (mythol. s. 202); so erscheinen auch die Balthen als lichte und göttliche.***) In Amala liegt der begrif von amal, altn. aml labor, strenuitas und die Amalae sind wiederum die tapfern geschäftigen mühevollen helden.

Es sind aber noch andere, gleich alte und wichtige benennungen gothischer stämme anzuführen. Iornandes cap. 16.

---

*) der Γώδας, ἐν τοῖς Γελίμερος δούλοις, Γότθος τὸ γένος, bei Procop de b. vand. 1, 10 ist, wie vocal und consonant zeigen, von dem urverwandten worte gôds bonus abzuleiten.

**) anderemal zieht er die lat. endung Balthi und Amali vor, welche auch Cassiodor hat.

***) in der unter dem titel fuero juzgo erschienenen ausgabe der lex Visigothorum, Madr. 1815 wird eine sonst fehlende nachricht von westgothischen münzen ertheilt, und da erscheint auch die benennung 'baldres.' hängt sie mit dem stammnamen zusammen, so zeigte sich hier das R des altn. Baldr, ahd. Paltar. vgl. Davoud-Oghlou 1, 6. 8.

führt uns aus des königs Ostrogotha zeit Thaiphalen und Astinge auf, neben Carpen und Peucenen, welche letzteren schon aus Tac. Germ. c. 46 bekannt sind. Ammianus schreibt Taifali 17, 13. 31, 9 und setzt ihnen in der ersten stelle Liberi und Sarmatae zur seite. Liberi halte ich für verdeutschung von Balthi, welche, wie gezeigt wurde, liberi ausdrückten. in Taifalus kann das lautverschobne Decebalus (s. 194) gesehn werden, also bezug auf den dakischen stamm; die schreibung Thaifalus scheint verwerflich. eines litth. eigennamens Taifal geschieht meldung in Adelungs Mithr. 2, 700. Ἄστιγγοι treten schon bei Dio Cassius p. 1185 in des zweiten jh. zweiter hälfte auf, auch cap. 22 schreibt Iornandes Astingi, die echte goth. form wäre Hazdiggôs = capillati, und daſs dieser sinn dem altn. Haddîngjar, ahd. Hertingâ, ags. Heardingas unterliege, ist mythol. s. 316. 317 gewiesen.*) diese Astingi könnten, da die haartracht zeichen der freien und edeln geschlechter war, ebenwol jene Liberi sein. Endlich führen die Westgothen bei Ammianus 31, 4. 5 den namen Thervingi, die Ostgothen Greuthungi, wofür Idatius Greothingi, Claudianus de IV. cons. Hon. 623. 635 Gruthungi schreibt. bei Zosimus 4, 38 hat man mit recht Prothingi in Grothingi gebessert. Steckt in Greothungi das goth. griut, altn. griot ags. greot, ahd. kreoz arena, glarea, saxum (vgl. oben s. 233); so könnten stämme gemeint sein, die in berg oder sandgegend wohnen, Snorri nennt in der edda s. 108. 109 Griotunagarđr, als aufenthalt der immer an felsen hausenden riesen.**) Zeuſs s. 407 deutet Griutuggôs steppenbewohner und weist den ahd.

---

*) den Böhmen heiſst hrdina, den Polen hardzina held.

**) wenn in der verderbten stelle des Iornandes cap. 3: 'dehinc mixti Evagerae Othingis' (wo nach Zeuſs cod. ambr. Evagreo Tingis, cod. monac. Euagreotingin, cod. vindob. Evagrae Otingis) Greotingis enthalten scheint, so schwer der vorausstehende nom. zu bessern wäre, würden die folgenden worte: 'hi omnes exesis rupibus quasi castellis inhabitant, ritu beluino' unmittelbar der auslegung felsenbewohner zu statten kommen.

mannsnamen Griuzing nach, wie auch heute Griesinger üblich ist; Thervingi nimmt er für Tervingi Trivingi waldbewohner, von triu arbor, welches gleichwol immer nur holz, baum, nicht wald auszudrücken pflegt. ich möchte vergleichung mit den sl. Drevanen oder Drevljanen, die solche holtsaten sein sollen, lieber ablehnen und der früheren ansicht treu bleiben, daſs die Thervingi mit den Thuringen ahd. Duringen zusammenhängen, wie schon das walten der eigennamen Amala und Erman im thüringischen königshaus bestätigt. selbst der heldenname Iring scheint nichts als starke kürzung von Epurdurinc.

Wie man annehmen darf, daſs schon im höchsten alterthum zwischen Römern, Galliern und Germanen nach kriegen bündnisse und gefolgschaften eintraten und kampflustige Deutsche als söldner und ambacti (s. 132. 135) nach Welschland zogen; so wird sich dies verhältnis auch unter den östlichen Germanen und ihren nachbarn ausgebildet haben, ja die getische dienerschaft bei den Griechen war in andrer weise etwas ähnliches. αἰχμάλωτοι oder ἀργυρώνητοι (s. 190) standen sie im griechischen hause zur hand und kehrten oft wieder in ihre heimat zurück, wie Zalmoxis selbst seine weisheit als diener des Pythagoras erlernt haben sollte. (s. 187.) Den älteren Römern hieſsen verbündete nachbarn socii und sogar fratres oder consanguinei. Als sich die stärke ihres reichs allmälich zu neigen begann, bildeten einzelne kaiser zu Rom germanische leibwachen und cohorten aus gefangnen oder überläufern. Caligula hatte einen haufen Batayer um sich*) und Caracalla pflegte tracht und haarschmuck seiner germanischen söldner nachzuahmen.**) Seitdem aber der sitz des reichs von Rom auf Byzanz übergegangen war und die Germanen nach jedem scheinbar über sie davon getragnen sieg heftiger andrängten; suchte man ihrer eben dadurch sich zu erwehren, daſs mit einzelnen stämmen bund und freundschaft geschlossen und aus ihnen zahlreiche söldner gewonnen wurden, die nun gegen die noch fernen und unbearbeiteten Deutschen beistand gewähren sollten. Hier greifen auch, was einer andern untersuchung vorbehalten bleibt, die verhältnisse römischer colonen ein, die unter dem namen laeti bekannt sind, und denen grundstücke zum anbau überwiesen waren, so daſs kriegsdienst und landbestellung mit einander verbunden sein konnten.

---

*) Suetonius in Cajo cap. 45. 47.

**) Herodianus 4, 7.

Kein deutsches volk erlangte nun am byzantinischen hof höheres gewicht als die Gothen und alle ihnen näher angeschlossenen stämme. sie hauptsächlich führten den namen foederati, φοιδερᾶτοι, in welchem man den germanischen begrif der antrustionen, von trustis, goth. trausti fides und foedus wieder erkennen möchte. Iornandes gedenkt ihrer cap. 21, zur zeit Constantins, dem sie gegen Licinius hilfe geleistet hatten: qui foedere inito cum imperatore XL suorum millia illi in solatia contra gentes varias obtulere; quorum et numerus et militia usque ad praesens in republica nominantur, id est foederati. Als später Theodosius den Athanarich nach Constantinopel gerufen hatte, heiſst es cap. 28: defuncto ergo Athanarico cunctus exercitus in servitio imperatoris perdurans, romano se imperio subdens, cum milite velut unum corpus efficit, militiaque illa dudum sub Constantino principe foederatorum renovata, et ipsi dicti sunt foederati. Procop de b. goth. 4, 5 scheint den namen φοιδερᾶτοι erst von den unter Valens in Thrakien eingerückten Westgothen zu leiten, aus Justinians zeit nennt er 3, 31 und 33 erulische foederati, de b. vand. 1, 11 äuſsert er sich über diese benennung wie folgt: ἐν δὲ δὴ φοιδεράτοις πρότερον μὲν μόνοι βάρβαροι κατελέγοντο, ὅσοι οὐκ ἐπὶ τό δοῦλοι εἶναι, ἅτε μὴ πρὸς Ῥωμαίων ἡσσημένοι, ἀλλ᾽ ἐπὶ τῇ ἴσῃ καὶ τῇ ὁμοίᾳ ἐς τὴν πολιτείαν ἀφίκοιντο. φοίδερα γὰρ πρὸς τοὺς πολεμίους σπονδὰς καλοῦσι Ῥωμαῖοι τὸ δὲ νῦν ἅπασι τοῦ ὀνόματος τούτου ἐπιβατεύειν οὐκ ἐν κωλύμῃ ἐστί. Daſs aber schon lange vor Constantin einzelnen Gothen römischer jahrsold (den sie annô, nach dem lat. annus nannten) gezahlt wurde, lehren die excerpte aus Petrus Patricius; dieser meldet es bereits aus der zeit des Tullius Menophilus, der ungefähr in den jahren 237—240 vor Chr. als dux Moesiae aufgeführt wird.

Niemand kann bezweifeln, daſs schon gleichzeitig mit den Gothen, und noch mehr nach ihrem abzug aus Thrakien andere deutsche oder sarmatische stämme in ähnliche lage zu dem byzantinischen reich getreten seien. für den uralten und ununterbrochnen verband aber, den ich zwischen Geten, Daken und Scandinaven behaupte, wird es zumal bedeutsam, daſs seit dem neunten jh., oder vielleicht noch früher, die nordischen væringjar genau den platz jener gothischen foederati zu Byzanz einnehmen. dieser name Væringjar, der in altn. sagen so oft wiederkehrt und von den Griechen Βάραγγοι gesprochen wurde, ist gleich dem foederati aus foedus aus einem altn. væri, ags. være fides, foedus zu deuten.

Zu welchen ehren und ämtern in krieg und frieden gothische männner sich emporschwangen, lehrt die byzantinische geschichte des vierten, fünften und sechsten jh.; selbst Belisarius, der dem Justinian Gothen und Vandalen zu paaren trieb, zeigt durch seinen namen gothische abkunft an.

Waren aber Gothen so lange zeit unter diesen Byzantinern heimisch, wen kann es befremden, sie auch in das öffentliche schaugepränge des kaiserreichs verflochten zu sehn? Constantinus porphyrogenneta, in seinem werke de ceremoniis aulae byzantinae 2, 83 gibt uns kunde von einem spiel, welches er τὸ γοτθικόν nennt und das am neunten tag nach weihnachten aufgeführt zu werden pflegte.*) an die abendtafel des kaiserlichen hofs traten zwei schaaren ein, Prasiner und Veneter, die zum waffentanz in ihrer sprache sangen; bei jeder schaar fanden sich aber zwei, in pelz gehüllte Gothen, die mit ruthen auf schilde schlugen. zu dieses Constantinus tagen, der von 912—944 herschte, waren keine eigentlichen Gothen mehr vorhanden, und es bleibt nur eine doppelte annahme möglich, entweder daſs man die damals anwesenden Väringe, wie die alten foederati, Gothen zu heiſsen fortfuhr und das spiel durch sie verrichten lieſs, oder daſs es auch ohne zwischenkunft der Nordländer, in hergebrachter weise, dargestellt wurde. da der text des gesangs keinen nordischen anklang enthält, so ist mir letzteres wahrscheinlicher. vielleicht bestand die feier schon seit Theodos oder Justinian, die worte waren aufgezeichnet und wurden nun jahrhunderte lang, bald unverstanden hergesagt und darum vielfach entstellt. Der waffentanz unter gesang und das schlagen an die schilde scheint deutscher und darum gothischer sitte gemäſs; die pelze gemahnen an Ovids worte von den Geten:

---

*) die gesamte stelle ist ausgehoben in Haupts zeitschr. 1, 366—373. man erinnere sich an den von Claudian VI. cons. Hon. 622 ff. geschilderten ludus Trojae, vgl. Donatus ad Aen. 5, 602.

> pellibus et laxis arcent male frigora braccis. Trist. V. 7, 49.

und an die Claudians von den Gothen:

> crinigeri sedere patres, pellita Getarum curia. de b. get. 481.

Das wichtigste wäre in dem überlieferten gesang noch die gothische spur zu erkennen; schon byzantinische ausleger scheinen auf abwege gerathen, so wenig die zwischen fremde ausdrücke einlaufenden lateinischen und griechischen zu bezweifeln sind. mich zog die übereinkunft des vorkommenden wortes *τούλβελε* mit dem dakischen pflanzennamen *τουλβηλά* (s. 206) an, und sogar *σεβακίβα* vergliche sich in erster hälfte zu der pflanze *σέβα* (s. 213.)*) doch mag dabei bloſser zufall walten, da sich gar keine anwendung von blumen oder kräutern ergibt oder im gesang eines bewafneten wahrscheinlich ist. bei dem sich wiederholenden *γυβίλους γυβέλαρες* läge zwar lat. jubilum jubilaris nah und die glosse hat es auch *κραυγή* aufgefaſst; doch gestattet ein gothisches weihnachtslied unmittelbar an das goth. jiuleis, ags. giuli, altn. jul (s. 106) zu denken und einen ausruf *ἰού* sogar mit jubilo in verbindung zu setzen.

---

*) sollte der glossator bei *σεβακίβα*: *ἑαυτοὺς εὐσχολοῦντες* das slavische sebe = selbst im sinn gehabt haben? die andere glosse deutet aus dem hebräischen *σεβά* durch *κάθισον*, *κιβα* durch *ὡς παρεγένου*, was ich dahin gestellt sein lasse.

Varro 6, 68 leitet jubilare aus dem gemeinen volksruf: io bucco! quis me jubilat? wie unser jauchzen, ahd. juwan juwizan (Graff 1, 578) von ju, juch! stammt. alle diese interjectionen könnten ursprünglich eine anrufung der sonne gewesen sein, die nachher gekürzt wurde. Beim anschlagen der schilde sollen beide Gothen τοὺλ τούλ gerufen haben, wo ein γούλ oder γυβίλ völlig an seiner stelle gewesen wäre; denn kaum gehört zu τούλ das goth. tulgus fortis, firmus, alts. tulgo valde, fortiter, und wie leicht verwechselten sich Γ und T.

Bei so lebhaftem und vielfachem verkehr der Gothen mit Griechen und Römern von frühster zeit an hätten, sollte man glauben, der aufbewahrung gothischer sprachdenkmäler genug wege zu gebot gestanden, und es ist auch wol die möglichkeit, dafs unmittelbar nach dem übergang der Westgothen zum christenthum Ulfilas mit solchem erfolg die verdeutschung der heiligen schrift unternehmen konnte, einer höheren bildsamkeit des gothischen volks beizumessen, wie sie durch jene nachbarschaft des römischen reichs gefördert war. Dennoch sind, gleich den von Ovid versuchten getischen gedichten, auch, was noch weit mehr zu bedauern ist, die lebendigen heldenlieder des gothischen volks, deren dasein Iornandes bezeugt, untergegangen; niemand hat sie jemals niedergeschrieben. Iornandes cap. 11, oder sein gewährsmann, versichert uns, dafs wenigstens der Gothen gesetze in schrift gebracht worden seien: quas (proprias leges) usque nunc conscriptas bellagines nuncupant; bellagines scheint bilageineis satzungen von bilagjan, wie analageineis faurlageineis von analagjan faurlagjan. mit diesen gesetzen könnte er, obwol unter Ostgothen lebend, auf die westgothische unter könig Eurich, also zwischen 466—484 begonnene samlung zielen, Isidors chronik sagt ausdrücklich: sub hoc rege Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt, antea tantum moribus et consuetudine tenebantur. im fünften jh. mochten die westgothischen rechte auch noch heimische sprache reden und bilageineis überschrieben sein; die uns erhaltnen gesetze des 7 und 8. jh. sind lateinisch abgefafst. aber der ausdruck liber translatus, dessen sich Recesuindus († 672)

II. 1, 10 bedient, scheint dem zusammenhang nach abschrift, nicht übersetzung zu bedeuten; von jenen älteren gothischen texten hat sich leider nicht das geringste erhalten.

In der lateinischen anthologie befindet sich ein 'de conviviis barbaris'*) überschriebnes gedicht, das, weil schon die hss. ins siebente jh. reichen, dem sechsten oder fünften angehören mag, und dessen erster vers fast ganz aus gothischen worten gebildet ist.**) es heiſst gleich eingangs:

> inter eils goticum scapiamatziaia drincan
> non audet quisquam dignos educere versus.

das gothische scheint ganz in ordnung und nur einen schwierigen ausdruck zu enthalten. ich lese:

> inter hails gothicum skapjam atzja jah drigkam.

hails! war der hergebrachte anruf, wie hails þiudan! Marc. 15, 18 (da die goth. adj. dem voc. das -s lassen, dem subst. entziehen) lehrt, und das ahd. heil! ags. hâl! bestätigen. daſs zu diesem feststehenden ein lat. adj. im neutr. construiert wird, läſst sich vertheidigen und wir würden heute noch sagen: das gothische hails. skapjam und drigkam sind imperative erster person pl. und den lat. conjunctiven paremus, bibamus entsprechend. anstand bringt atzia und darin das TZ, gleichsam ein vorbote ahd. aspiration. man kann aber nicht erklären matzja cibos, wäre auch für matins cibos ein acc. sg. fem. oder pl. neutr. matja von mati, mit derselben bedeutung zu gestatten, und gilt schon ein altn. skepja ser mat, ordinare cibum. denn das Z würde unerlaubt beseitigt und ich weiſs nicht, ob ein paremus cibos trinkern in den mund gelegt werden darf, auf die es hier abgesehn ist, wie aus dem madido Baccho und der ebria musa der folgenden zeilen hervorgeht. ich dachte also erst, mit bloſs umgestelltem TZ, zu lesen azêtjam gaudeamus, da, wie von audags mikils valugs audagjan mikiljan valugjan, auch von azêts azêtjan jucunde vivere gebildet sein könnte und I Tim. 5, 6 vizôn in azêtjam σπαταλᾶν verdeutscht. indessen müste hier auch M zwischen A und I ergänzt werden, noch besser gefällt mir daher atzja zu lassen und für den acc. pl. von atsi poculum zu nehmen, oder, im fall einer elision des M von skapjam, zu setzen atazja. atsi atazi aber entspräche dem ahd. azasi, alts. atasi oder atusi utensile instrumentum, vas (Graff 1, 542), hier trinkgefäſs (roman. tassa?) des spruches sinn wäre demnach: paremus pocula et bibamus. mhd. sagte man: den sedel schaffen, nahtselde schaffen, gemach schaffen, warum nicht goth. skapjan atazja?

---

*) wie den Römern galten auch den späteren Romanen die Gothen und alle Deutschen beständig für barbaren, und mit ihrem namen wurde gescholten. Franc. Michel in seiner histoire des races maudites de la France et de l'Espagne, Paris 1847 1, 284. 286. 311. 355 macht wahrscheinlich, daſs cagot aus canis gothus stamme; ich zeige mythol. s. 1198. 1199, wie man hunden götter und völkernamen, zur herabwürdigung beilegte. schelte war auch ostrogot (Michel 1, 357. 2, 145) und bigot (= bisigot, visigot. 1, 235. 360.) noch zur zeit des 11 jh. erscheinen in Poitou fremdlinge unter dem namen der alten Teifalen, die aus Scythien, wie zigeuner aus dem morgenland, eingewandert sein sollten und verachtet wurden (Michel 2, 1.) aber eines Beatus Senoch, gente Theifalus, pictavi pagi, quem Theiphaliam vocant, oriundus gedenkt schon früher Gregor von Tours vit. patr. cap. 15 und hist. Franc. 4, 18. 5, 7.

**) wiederholt in Haupts zeitschr. 1, 379—384 mit Maſsmanns deutung.

Es ist leicht das, worin die gothische sprache, so unvollständig wir ihren reichthum und gehalt kennen, allen übrigen deutschen zungen voran geht, darzulegen; aber schwer zu ermitteln, was diesen davon zur zeit des vierten jh. auch noch eigen gewesen sein konnte, weil von da bis zum siebenten achten jh., wo die ags. und ahd. denkmäler beginnen, groſse veränderung stattgefunden haben muſs. diese sprachen würden also in ihrem älteren zustand der gothischen sich beträchtlich genähert haben; dennoch darf man sich der annahme nicht erwehren, daſs auch schon in frühster zeit diese vor ihnen manches wesentliche vorausgehabt und ihren eignen weg eingeschlagen haben werde (s. 185.)

Nirgend sonst erscheint das gesetz der laute so einfach und fest in einander greifend wie bei den Gothen. überall bestehn nur die drei kurzen vocale, mit schönem vorgewicht des ursprünglichen A, wie im zwölften cap. gezeigt wurde; keine dieser drei kürzen kann durch verdoppelung zur länge erhoben werden, vielmehr ist die länge gerade den lauten beschieden, die als kürzen unstatthaft sind, dem E und O. während diese E und O im gleich rein entfalteten verhältnis der ablaute sich zu kurzem A binden, erblühen aus kurzem I und U vier parallele diphthonge, deren zutritt den vocalismus erschöpft, aus dem I EI und AI, aus dem U IU und AU. eine enneas hält in ihrem kreise alle gothischen vocale geschlossen. umlaut hat sich noch gar nicht, brechung des I und U nur durch einflüsse zweier scharf hauchenden consonanten, des H und R entwickelt.

Solchen neun vocalen gegenüber steht nun ein dreimaldrei stummer consonanten, wie es sich eben, nach dem ereignis der verschiebung, frisch gestaltet hat, dem vocalischen grundsatz durch vier liquiden und vier spiranten manigfach vermittelt.

Auf vier und zwanzig lauten beruht also die gothische sprache; denn das als beginnende verhärtung des S auftretende Z, als verdichtung des PH erscheinende F und das anheben der brechungen AI AU sind nur ausnahmen, wie sie jede groſse regel mit sich führt und wodurch sich der fortschritt im voraus ankündigt, den die andern deutschen sprachen unaufhaltsam kundgeben. So bildet zwar das gothische den hintergrund des gesamten deutschen lautsystems, und enthält zugleich die keime neuer und künftiger gestaltungen.

Da ich beabsichtige die eigenthümlichkeit der gothischen flexion und deren einklang mit dem vocalismus im verfolg näher zu behandeln; so genügt es mir hier anzumerken, daſs das goth. S in den nominal und verbalendungen noch so bedeutsam erscheint, wie in litth. lat. und gr. sprache, in allen übrigen deutschen mundarten aber nur engeren spielraum hat. offenbar wirkte dabei seine verdickung in Z und erhärtung in R, die sich leichter unterdrücken und abschleifen lieſsen als die lebendigere spirans. dies alte S allein verleiht der goth. syntax groſse überlegenheit.

Keine andere deutsche sprache hat die dualform in pronomen und verbum besser erhalten als die gothische, obgleich sie ihrer bei dem subst. und adj. ebenfalls schon ermangelt.

Passivum und medium vermag unter allen deutschen zungen nur die gothische, freilich in schwächerer form als die übrigen urverwandten. in vairþa sah ich ein älteres visada (s. 310. 360. 413. 431); da nun auch ags. veorđe, ahd. wirdu fortbesteht und der eintretende ablaut ein hohes alter dieser bildung zuzutrauen nöthigt, so ergibt sich, wie frühe schon das eigentliche passivum dem ahd. oder ags. verbum abgegangen sein kann.

Reduplication ist wiederum nur in gothischer sprache deutlich zu erkennen; an dem, wodurch sie ahd. vertreten ist, würde man ohne das goth. zur hand zu haben, irre geworden sein, und Graff möchte ahd. hialt lieber aus einem (hier ganz undenkbaren) ablautsprocess, als aus goth. haihald herleiten. glücklicherweise benehmen die ags. praeterita heht leolc leort reord jeden zweifel und machen den übergang aus haihait laílaik lailôt rairôþ in hèt lêc lèt rêd allen augen anschaulich. nirgend nutzen sich consonanten leichter ab, als wenn eine flexion ihre wiederkehr im geleit von andern, vor denen sie überhört werden, gebietet. die flexion hängt dann an dem was haftet.

Das in unserer sprache schmerzlich vermiste part. praet. act. scheint die gothische wenigstens in einzelnen substantivableitungen noch zu verrathen. nach dem masc. bêruseis und fem. jukuzi wäre es auf -useis -uzi gebildet worden, von bairan parere bêruseis parens, d. i. pariens, qui peperit, von jiukan vincere, subigere jukuzi jugum, quod subegit, und beidemal wird der ablaut des pl. dazu genommen: bar bêrum, jauk jukum. Zunächst steht die litth. bildung derselben participien auf -ęs -usi: buwęs der gewesen ist, sukęs der gedreht hat, penéjęs der genährt hat, laikęs der gehalten hat, und im fem. buwusi sukusi penéjusi laikusi; es ist eine der merkwürdigen berührungen zwischen goth. und litth. zunge, auf welche ich später noch zu sprechen kommen werde. Von den activen part. bêruseis bêruzi, jukuseis jukuzi scheiden sich die passiven baurans baurana, jukans jukana.

Höchst günstig weiſs der Gothe nach den drei adjectivdeclinationen adverbia auf -aba -iba -uba zu erzeugen. Da der ahd. adverbialausgang auf -o von keiner flexion herzuleiten ist, so habe ich gewagt in rëhto noch das goth. raihtaba zu erblicken (s. 356); welchen vortheil gewährt aber statt des einförmigen -o der wechselnde gothische ausgang.

Eine ganze reihe anderer östlicher völker, die groſsentheils schon in hohes alterthum hinaufreichen, scheint den Gothen nah und unmittelbar verwandt, so daſs sie vielleicht nur unter alter oder neuer stammbenennung aus der masse des gothischen volks vortreten. vollen beweis könnte freilich erst ihre sprache führen, die uns entgeht. Einige derselben sind aber so verflochten mit der geschichte der Geten wie der Gothen, daſs sich für die gleichheit dieser auch aus ihnen willkommenste bestätigung gewinnen läſst.

Kaum gibt es ein älteres volk, für dessen deutschheit die gründe überwiegen, als das der Bastarnen. Strabo der mehrmals Geten und Bastarnen, Tyrigeten und Bastarnen verbindet, redet s. 305. 306, da wo er die Geten und ihren aufenthalt in Peuke behandelt, auch von den Bastarnen: *ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ Βαστάρναι μὲν τοῖς Τυριγέταις* (oben s. 225) *ὅμοροι καὶ Γερμανοῖς, σχεδὸν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ γερμανικοῦ γένους ὄντες, εἰς πλείω φύλα διῃρημένοι. καὶ γὰρ Ἄτμονοι λέγονταί τινες, καὶ Σιδόνες, οἱ δὲ τὴν Πεύκην κατασχόντες, τὴν ἐν τῷ Ἴστρῳ νῆσον Πευκινοί. Ῥωξολανοὶ δ᾽ ἀρκτικώτατοι τὰ μεταξὺ τοῦ Ταναΐδος καὶ τοῦ Βορυσθένους νεμόμενοι πεδία.* Dem Plinius bilden Peucini und Basternae contermini Dacis den fünften germanischen hauptstamm. Tacitus, mit dem germanischen osten minder vertraut, kommt auf die östlichsten völker zuletzt zu sprechen: Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quanquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt. seine annalen berichten 2, 65 daſs zu Tibers zeit ein Rhescuporis in Thrakien waltete und sich gegen

Bastarnen und Skythen rüstete, d. h. ganz auf getischem gebiet. Auf dem grabmal eines T. Plautius, der unter Vespasian gedient hatte, liest man: regibus Bastarnarum et Rhoxolanorum filios Dacorum ereptos remisit. Scytharum quoque rege a cheronensi, quae est ultra Borusthenem, obsidione summoto. Tanais und Borysthenes leiten nach Skythien, kein wunder daſs dem Dio Cassius Bastarnen Skythen erscheinen und nun gar dem späteren Zosimus 4, 61. Dions worte 51, 23 (Reim. 656), als er des kriegs gegen Daken und Bastarnen erwähnt, lauten ganz bestimmt: *Βαστάρναι δὲ Σκύθαι τε ἀκριβῶς νενομίδαται*, und schon 38, 10 (Reim. 156) hieſs es: *πρὸς τῶν Σκυθῶν τῶν Βασταρνῶν*. 51, 24 nennt er ihren könig Δέλδων. Strabo aber ahnt und Tacitus bewährt der Bastarnen germanisches blut, auf Peuke saſsen Geten. Sidonen dürfen den suionischen Sitonen oder Sithonen verglichen werden, Ἄτμονοι, wenn der lesart zu trauen ist, gemahnen an ags. æđm, ahd. âdum, âtam spiritus, halitus, wobei einem die getische verehrung des Ἄνεμος (s. 222) einfallen dürfte.

Aber viel frühere händel von den Bastarnen berichtet Livius 40, 5. 57. 58 aus des makedonischen Perseus tagen (180 j. vor Chr.) damals hatte man sich mit ihnen und ihrem anführer Clondicus vertragen, sie sollten durch Thrakien nach Dardanien gelassen werden, in der nähe des bergs Donuca überfiel sie stürmendes unwetter, daſs sie flüchtig wurden: ipsi deos auctores fugae esse, coelumque in se ruere ajebant. dennoch drang ihrer ein theil (triginta ferme millia hominum) vor nach Dardanien, den andern gefiel heimkehr über die Donau. Seltsam ist, daſs Arrian, der es gewis nicht aus Livius entnimmt, anab. 1, 5 von Kelten, die am jonischen meerbusen angesessen waren und um Alexanders freundschaft warben, ähnliches meldet; auf des königs frage, was ihnen furcht einflöſse? antworteten sie: *δεδιέναι μήποτε ὁ οὐρανὸς αὐτοῖς ἐμπέσοι.* des himmels einsturz fürchten war eine bei den verschiedensten völkern haftende vorstellung*), makedonische sage muſs sie aber solchen fremden zugeschrieben haben, unter denen wir uns Kelten oder Germanen denken dürfen und darauf kommt es hier an. 41, 18. 19 verfolgt Livius die vorgänge zwischen Dardanern und Bastarnen, und läſst auf thrakischer seite Skordisker stehn, deren oben s. 143 gedacht wurde. 44, 26. 27 heiſsen ihm ganz dieselben Bastarnen Gallier, wie bei Polybius 26, 9 Galater, bei Plutarch im Aemil. Paul. cap. 9. 12. 13 ebenso.*) Justinus meldet von einem krieg der Daken, die er suboles Getarum nennt, gegen Bastarnen (oben s. 202.) mit vollem recht aber bezeichnet Appian (Maced. 1, 531. 532) jene Bastarnen unter Perseus gerade zu als Geten.

---

*) quid si redeo ad illos qui ajunt quid si nunc coelum ruat?' Terent.

Anderthalb jahrhunderte vor unsrer zeitrechnung sehn wir also schon an der Donau und in Thrakien bei Geten und Daken die Bastarnen auftreten, welche Strabo und Tacitus für germanisch erkennen, Plinius aber 4, 14, 28 mit den Peucinern sogar den fünften germanischen hauptstamm bilden läſst. ihre getische natur verbürgt Strabo, ihre deutschheit ist sonst nicht zu bezweifeln; was anders können sie sein als ein getischer und gothischer zweig, der sich bald besonders vorhebt, bald wieder im allgemeinen namen untergeht? und dazu ist das wort Bastarna oder Basterna vollkommen gothisch gebildet. viduvairna (Joh. 14, 18) bedeutet viduus, orbus, aus ahd. diornâ darf ein goth. þivairnô ancilla, þivairna servus gefolgert werden, für altn. norn parca mutmaſse ich goth. navairnô. aus getischer oder dakischer sprache in die lat.

---

heaut. 4, 2. Φαρνάκης αὐτὸς μὲν ἐν ἀδείᾳ τοῦ πεσεῖν τὴν γῆν ἐστι. Plut. de facie in orb. lunae 6. in der edda heiſst es: aldar rof, mundi ruptura, ruina (myth. 774.) Fischart in der geschichtskl. cap. 33: warumb legst nicht auch, wie das zaunschlupferlin die klölin auf das häuptlin, das nicht der himmel auf dich fall?

*) ein besondrer zug bei Livius 44, 26 redet für dieser Gallier deutschheit: veniebant decem millia equitum, par numerus peditum et ipsorum jungentium cursum equis et in vicem prolapsorum equitum vacuos capientium ad pugnam equos. völlig was Caesar 1, 48 von den Sueven und Tacitus cap. 6 von allen Germanen meldet.

übernommen scheint mir basterna (goth. bastairnô?) vehiculum, lectica, bastgeflochtne bahre oder fuhrwerk, und dem kriegerischen stamm, der bastgewirkten schild trug, konnte der name bastairna zustehn. Valerius Flaccus Arg. 6, 96, welcher dem vers zu gefallen Baternas für Basternas schreibt, fährt fort:

> quos, duce Teutagono, crudi mora corticis armat
> aequaque nec ferro brevior nec rumpia ligno,

da haben wir den schild aus rohem bast (cortex) und einen deutschen heldennamen Teutagonus, welcher bei Diefenbach celt. 2, 211. 229 zum keltischen gestempelt wird, leicht aber aus einer unzusammengesetzten goth. form Thiutheiga, gen. Thiutheigins erklärlich wäre.*) rumpia ist ῥομφεῖα, nach Gellius 10, 25 wiederum genus teli thracicae nationis. Zeuſs s. 127 denkt bei Bastarna an bazdairna barbiger, von bazd barba = ags. beard, ahd. part (gramm. 1, 126), welches bazd doch verdächtig ist, weil kein altn. baddr, vielmehr bard margo, rostrum gilt. litth. barzda, sl. brada. wer sich an die lat. bedeutung von basterna halten will, könnte dem volksnamen auch den sinn ἁμαξόβιος (s. 16. 230) unterlegen.

Jornandes nennt Bastarnen bloſs als er Gothiens grenze angibt (cap. 12): hanc Gothiam, quam Daciam appellavere majores (quae nunc ut diximus Gepidia dicitur) tunc ab oriente Roxolani, ab occasu Tamazites, a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii fluenta terminant.

Die Peuciner, welche von einigen nach Tacitus Bastarnen genannt werden, müssen entweder dasselbe volk, oder ein nah verwandtes gewesen sein, wie auch Plinius beide unmittelbar zu einander stellt. Peucini aber, bei Strabo 306 Πευκινοί ist örtliche, von der insel Peuke an den Donaumündungen hergenommne benennung; da waren schon zu Alexanders zeit Geten niedergesessen (s. 186), da hausten noch im ersten jh. nach Chr. Peuciner und Bastarnen, die mit besserm fug Gothen als Kelten heiſsen. Den namen Peuce darf man aus dem gr.

---

*) Liv. 40, 57 nennt auch noch Cotto Cottonis.

πεύκη und von den fichten deuten, die den Donaustrand bewuchsen. Martial 7, 7 sagt 'rudis Peuce' und 7, 84:

> i liber ad geticam Peucen Histrumque tacentem!

Appians Geten = Bastarnen und Claudians (de laud. Stilich. 1, 96) Bastarnen = Gothen sind also wieder ein wichtiges zeugnis für der Geten und Gothen gleichheit, und die vermuthung bei Zeuſs s. 129, der Bastarnen doch für Deutsche hält, daſs sie vom obern Weichsellande hergestammt seien, muſs in nichts zerfallen. Was kann es nun gar bedeuten, wenn Vopiscus in Probo cap. 18 aufstellt, dieser kaiser habe centum millia Bastarnarum auf römischen grund und boden verpflanzt? es waren leibhafte Gothen, und wenn ein ast des groſsen volks in solcher zahl erscheint, welchen begrif zu bilden hat man sich von der im dritten jh. ungeschwächten macht der Geten oder Gothen?

Jene zuletzt angeführte jornandische stelle über die grenze des späteren Gothiens führt auf den namen eines andern, den Gothen unmittelbar verwandten volks, der bei Strabo, Plinius und Tacitus noch nicht erschallt. ich will die sage vorausgehn lassen, deren aufbewahrung wir dem Iornandes cap. 17 verdanken: quomodo vero Getae Gepidaeque sint parentes si quaeris, paucis absolvam. meminisse debes me initio (cap. 4) de Scanziae insulae gremio Gothos dixisse egressos cum Berich suo rege, tribus tantum navibus vectos ad citerioris oceani ripam, quarum trium una navis, ut assolet, tardius vecta nomen genti fertur dedisse: nam lingua eorum pigra 'gepanta' dicitur. hinc factum est, ut paulatim et corrupte nomen eis ex convitio nasceretur. Gepidae namque sine dubio ex Gothorum prosapia ducunt originem, sed quia, ut dixi, 'gepanta' pigrum aliquid tardumque signat, pro gratuito convitio Gepidarum nomen exortum est, quod nec ipsum credo falsissimum. sunt enim tardioris ingenii, graviores corporum velocitate. hi ergo Gepidae tacti invidia, dudum spreta provincia, commanebant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant Gepidos (al. Gepidojos, Gepedojos.) ojôs oder zusammengezogen ôs ist goth. aujôs, pl. von avi insula, wie altn. eyjar von ey. Die sage aber hat keinen anspruch auf wahrheit: denn ist es schon undenkbar, daſs der ganze gepidische stamm auf einem schiffe gesessen war, so läſst sich der name Gepida nicht aus gepanta leiten, das einem neutralen part. praes. auf -andô ähnlich scheint und vom goth. worte skip abhängt, mag es auch ein goth. verbum̄ gêpan, geipan tardare gegeben haben, dem altn. geipa hiare, nugari zunächst träte.

Dieser volksname erscheint seit dem vierten jh. bei den verfassern der historia augusta. Vopiscus berichtet von der fruchtlosen mühe des kaisers Probus, gepidische, grautungische und vandalische haufen auf römischen boden zu verpflanzen; Mamertinus läſst Tervinge 'adversum Vandalos Gepidesque' auftreten. beim Capitolinus werden Sicobotes schon als theilnehmend am markomannischen kriege geschildert, bei Trebellius Pollio Sigipedes unter gothischen völkern genannt; Zeuſs s. 436 schlieſst daraus mit recht auf eine zusammensetzung Sigugipedes, Sigigipedes, wie Sigambri f. Sigugambri und noch später Sîfrid f. Sigefrid stehn. Sie rühren also nah an die frühe zeit, wo Geten und Gothen in einander laufen. Lateinische dichter, wie Corippus, scandieren in Gepides die erste silbe kurz, Sidonius 7, 322 in 'Gepida trux' lang. Paulus diac. 1, 21. 27 schreibt Gepidi, der anonyme Langobarde bei Ritter Gibedi Gebedi Gibidi und Gebeti Gibites. Isidor 9, 2 etymologisiert: Gipedes pedestri proelio magis quam equestri sunt usi et ex hac causa ita vocati. Die Byzantiner, zumal Procop, aber behandeln den volksnamen als zusammensetzung mit *παῖς* und schreiben Γ*ήπαιδες*; Γ*ηπαίδων* Γ*ήπαισι*, (auch im nom. sg. Γ*ήπαις*, de b. goth. 3, 1) und hierher gehört eine auf allen fall merkwürdige deutung des etymol. magn. 230: Γ*ήπαιδες*, *οἱονεὶ* Γ*ετίπαιδες*, *οἱ* Γ*ετῶν παῖδες*. das ist den worten nach falsch, trift aber in der sache zu allen meinen ergebnissen.

Jetzt kann ich auch eine andere, auf jenes kurze I und B statt P gestützte deutung vorschlagen. Gibiþa (ahd. Kipido?) von giban abgeleitet wäre datus, concessus, wie Fastiþa, der name eines Gepidenkönigs (ahd. Fastido?) von fastan servare, servatus, oder wie altn. Lofði (ahd. Lopido?) von lofa laudatus; nah liegt ein ags. adj. gifeðe, alts. gibhidhi gibedig concessus, felix. nicht umsonst aber heiſsen die Gepiden im ags. lied des cod. exon. 322, 2 Gefðas. nun würde sich auch Sigugibiþa treflich erklären: victoria concessus, ganz wie man sagte sigegifu victoriae donum und ahd. sigegeba victoriae largitrix. warum jedoch schrieben Römer und Griechen gewöhnlich P für B in diesem namen? lag ihnen ihr pes und παῖς im ohr? oder war es ein vorbote ahd. lautverschiebung? die sich so früh kaum noch entwickelt hatte. Nicht verschwiegen bleibe, daſs die trad. corbeienses 195 einen alts. mannsnamen Kippid (vgl. 108 Heppid) liefern, der wenn dem volksnamen verwandt sich nur durch die voraussetzung rechtfertigen lieſse, daſs er mit ahd. form übernommen wurde.

Bei Procop de b. vand. 1, 2 heiſsen Gothen (d. i. Ostgothen), Vandalen, Westgothen und Gepiden γοτθικὰ oder γετικὰ ἔθνη und vor andern die mächtigsten, zahlreichsten, alle weiſser haut, blonder haare, schlank, wolgestaltet, dieselbe gothische sprache redend und arianischem glauben zugethan. vor alters wohnten sie alle jenseits der Donau (ὑπὲρ ποταμὸν Ἴστρον) d. h. in Thrakien, jetzt (im 6 jh.) hausen die Gepiden um Singedunum und Sirmium, da wo Moesien und Pannonien zusammengrenzen, im alten Dakien, das auch Iornandes als späteres Gepidien bezeichnet; vgl. Procop de b. goth. 3, 33. 34 und geogr. rav. 1, 11. oft kämpften sie auf seite der Ostgothen, Hunen und Römer gegen Heruler und Langobarden, wie sie zuletzt diesen erlagen schildern Procop 4, 27 und Paulus 1, 27. Noch ums j. 600 stieſs der römische feldherr Priscus jenseits der Theis auf drei Gepidendörfer (Theophylact. 8, 3) und der anonymus salisb. von 863 (Kopitars glagol. LXXIII) bemerkt: Huni expulerunt Romanos et Gothos atque Gepidos; de Gepidis autem quidam adhuc ibi resident. So versiegen die flüsse gleich dem groſsen strom der Gothen.

Einen andern, wo nicht gothischen, doch mit den Gothen in vielfacher berührung stehenden stamm darf man wieder höher hinauf leiten. Plinius 4, 13, 27 nachdem er von Scandinavia und den Hillevionen geredet hat, fährt fort: nec est minor opinione Eningia. quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt. Hirris wird für eine zu Sciris übergeschriebne, in den text gerathne lesart gehalten; warum sollte es nicht echt sein und nicht, neben den Sciri, Hirri bestanden haben? wäre dabei an die Heruler zu denken? Aber schon früher nennt die olbische inschrift (aus dem ersten oder zweiten jh. vor Chr. im C. I. n° 2058) skythische Γαλάτας καὶ Σκίρους, und noch beim Stephanus byzantinus s. v. Σκίρος heiſst es Σκῖροι γαλατικὸν ἔθνος. jene Galater sollen Bastarnen sein, da die bisherige critik kein älteres deutsches volk weiſs; warum wären es nicht auch Geten und ein getischer stamm? wie in späterer zeit bei Priscus p. 160 Σκίροι καὶ Γότθοι zusammen genannt sind. Procop de b. goth. 1, 1 läſst unter Zeno und Augustulus Σκίρρους καὶ Ἀλανοὺς καὶ ἄλλα ἄττα γοτθικὰ ἔθνη als den Römern verbündet auftreten und in Italien festen fuſs fassen: ihr anführer war Odoaker. der anonymus Valesii p. 662 schreibt Scyri. Iornandes de regn. succ. p. 59 nennt den Odoacer genere Rugus, Thurcilingorum (l. Thurilingorum), Scirorum Herculorumque (l. Herulorum) turbis munitus, im buch de reb. get. cap. 46 aber Odovacer Turcilingorum (l. Thurilingorum) rex, habens secum Scyros, Herulos, diversarumque gentium auxiliarios. Odoaker waltete in Italien von 476—493, wo er den Ostgothen unter Theoderich erlag; sein ende beschreibt Procop a. a. o. Seltsam ist die in den Quedlinburger annalen (Pertz 5, 31) aufbewahrte sage von einer ihm widerfahrnen schonung: Theodericus Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reductus, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila ne occideretur, exilio deputatum paucis villis*) juxta confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit.

---

*) zielen konnte ein Quedlinburger damit leicht auf Ottersleben unweit Magdeburg, wenn dies früher Otachresleba hieſs. schon in otto-

so etwas muſs in einem verlornen deutschen liede gestanden haben und ist ganz unhistorisch, da Attila schon im j. 453 starb. Daſs sich Sciri in Attilas heer befunden hatten, meldet Sidonius 7, 322. Iornandes cap. 49. 50, nachdem er Attilas tod und die zersplitterung des hunischen reichs beschrieben hat und im begrif steht seine eigne abstammung vorzutragen, schaltet die nachricht ein: Scyri vero et Satagarii (vgl. Satagae cap. 53) et ceteri Alanorum, cum duce suo nomine Candax, Scythiam minorem inferioremque Moesiam accepere. dieses Candax notarius war Peria, des Iornandes groſsvater, und Candax muſs zu ausgang des 5 jh. gelebt haben; aus der Donaugegend waren Skiren dem Odoaker nach Italien gefolgt, doch nicht alle, denn cap. 53 wird von dem sohn des suevischen Hunimundus gemeldet: sed ille immemor paternae gratiae Scyrorum gentem incitavit, qui tunc supra Danubium considebant et cum Gothis pacifice morabantur, quatenus scissi ab eorum foedere secumque juncti in arma prosilirent, gentemque Gothorum invaderent. der ausgang aber sei gewesen daſs die Gothen den sieg davon getragen und das scyrische geschlecht ausgerottet hätten bis auf wenige überbleibsel, die sich in gemeinschaft mit Sueven, Gepiden und Rugiern nochmals den Gothen entgegensetzten und dann in Pannonien besiegt wurden.

Diese skythischen, früher nordöstlich*) aber später in Moesien, Pannonien und Italien hausenden Skiren gewähren also ein treffendes gegenbild zu den Geten und Gothen überhaupt. ihren namen darf man aus goth. skeirs clarus, ags. scîr, engl. sheer, altn. skîrr ableiten, die Angelsachsen setzen andere eigennamen damit zusammen, z. b. Scîrbeald (Pertz 2, 349.) Die stammsage der Skiren hat merkwürdige anklänge.

---

nischen urk. von 939 und 973 steht Otteresleba (Höfers zeitschr. für archivkunde 2, 338. 349.)

*) aus dem Scir kurländischer und samogitischer ortsnamen folgert Schafarik s. 351 alten sitz der Skiren in diesen landstrichen. es könnte sein; doch in Deutschland zeigen eine menge von örtern ein solches Schir- Schier-, das wie lauter-, klar-, hell- in andern namen aus der sache und lage, nicht aus personen herzuleiten ist.

Iornandes macht unter ihren anführern einen Edica und Wulfus namhaft, des Odovacar vater hieſs aber nach dem anon. Valesii Aedico, was nicht nur mit Edica eins, sondern auch mit Odovacar im begrif verwandt scheint. Aonulf war nach Eugippius des letztern bruder. Nun zeigt die altschwäbische oder bairische sage, wie sie bis ins neunte jh. reicht, gewis aber schon in älterer zeit, die wiederkehrenden namen Welf und Eticho (Pertz 8, 764); dieser Eticho in seinen alten tagen zieht sich in den 'Scerenzere wald', das ist nemus Scyrorum, im gebirg an der Isar (Schmeller 3, 403), heute die Scharnitz; auch ein altbairisches geschlecht im Huosigau hieſs die Schyren, Scheiren, Scheirer (Sæm. 3, 390.) es ist ganz glaublich, daſs skirische geschlechter aus Pannonien und Noricum nach Baiern gesprengt wurden. *)

Bringt die geschichte den Odoaker und Theoderich erst in Ravenna zusammen, so bestand nach jener Quedlinburger sage und nach unserm Hildebrandslied ältere feindschaft zwischen

---

*) SC und ST werden von den schreibern oft verwechselt, z. b. in Tuisco Tuisto, Iscaevones Istaevones, ein bairischer Wernher von Scira (Scheiern), der die Ungern auf das Lechfeld geführt haben soll, heiſst bei Gotfried von Viterbo ad a 955 comes de Stira in Bavaria, und ein ganz anderes oppidum Stira (Pertz 7, 59) schwankt in Scira. Da nun auch unser skirischer Odovacer in der kaiserchronik (cod. pal. 85^{a}) Otacker von Stîre genannt wird und unter steirischen markgrafen gerade der geschlechtsname Otakar, Ottokar herscht; dürfte man mutmaſsen, daſs sich für Scîra Scheier von frühe an Stîra, Stiria, Steier eingedrängt habe, zumal weder aus deutscher noch slavischer wurzel Steier deutbar ist. Seit Ottokar im j. 974 oder 975 zum markgraf erhoben ward, erscheint Stiria, Stîre in urkunden und mhd. liedern oft; nach dem gedicht Biterolf 13276. 13331 wurde dieser schon von Etzel mit dem jagdhof Stîre belehnt und lieſs eine burg auferbauen. Von desselben landes grenze rinnt ein flüſschen Steier nach Oesterreich in die Ens, wo die stadt Steier steht und an jener grenze hat bereits die peutingersche tafel ein Stiriate, wodurch des ST echtheit bestätigt wird war der name illyrisch, so läſst sich das gr. τὰ Στείρια in Attika, und Στίρις in Phokis vergleichen.

beiden; Theoderich war auf Otachers neidisches anstiften aus Verona verwiesen worden und zürnte ihm heftig. Nun fällt mir auf, daſs an dieses feindlichen Otachers stelle die nordischen und sächsischen erzählungen einen Bikki, Sifeca, Sibeche setzen, die skirische genealogie Edica Wulf und Odovacar, die suevische Wolf (oder Welf) und Eticho verbindet. Will man gedultig anhören, daſs alle diese namen den begrif hund enthalten? ohne grund geschehn sein kann das kaum, da die alten stammsagen ihre namen, oft mit andern worten, zu wiederholen pflegen. für Bikki und Sibeche habe ich es schon s. 39 gewiesen. Odovacar, ags. Eádvacer (cod. exon. 380, 30) ist zusammengesetzt aus goth. aud, ahd. ôt, ags. eád opes, facultas, und goth. vakrs, ahd. wachar, ags. vacor vigil, der alte hovewart (s. 37) bewacht des herrn gut; noch heute nennen wir einen hund wacker, wächter, munter. Edika, Etticho sind ein alter ausdruck für heiſshunger, appetitus caninus geblieben; wenn der magen bellt (stomachus latrat), so kann der hunger (alts. hungar hêti grim) als hund gedacht werden, wie das gr. βουλιμία auf ein gefräſsiges rind führt. auch die Polen sagen psi głod und głod wilka, hunds oder wolfshunger, die Böhmen psi hlad. in Mones anz. 6, 459 ist ein segen ‘für den ettikhen’ mitgetheilt, das meint, glaub ich, nicht hectica schwindsucht, sondern heiſshunger, man sehe Stalder 1, 117 ättig, ettig, der fressende ettika. um es völlig zu verstehn, möchte man auch in der goth. genealogie bei Iornandes cap. 14 den namen Ediulf auslegen können. Beim anonymus Valesii p. 663 heiſst Odoachars sohn Thel oder Thela (acc. Thelane): das scheint wiederum canicula, nhd. thöle, schwed. tillika (Nemnich s. 809.) *) Guten beitrag zu unsrer heldensage liefern also die Skiren.

In gleiches alterthum steigen die ihnen verbündeten und verfeindeten Rugier. Tacitus, nachdem er cap. 43 Lygier und Gothonen angegeben hat, fährt fort: protinus deinde ab oceano Rugii et Lemovii. omniumque harum gentium insigne rotunda

---

*) ags. Thyle cod. exon. 320, 5 scheint altn. þulr.

scuta, breves gladii et erga reges obsequium. vón Ptolemaeus wird ein ort Ῥούγιον genannt, im gebiet der Oder. Iornandes aber cap. 3. 4 unterscheidet Ethelrugi und Ulmerugi, und sagt von den Gothen: unde mox ad sedes Ulmerugorum, qui tunc oceani ripas insidebant, castrametati sunt, eosque commisso praelio propriis sedibus pepulerunt. in Ulmerugi könnte Lemovii anklingen = Ulmovii, Ulmerugi sind aber deutlich (Zeuſs s. 484) die spätern altn. Hôlmrygir auf inseln des norwegischen Rogaland (fornmannasögur 1, 7. 10, 195), Ethelrugi stehn ihnen als bewohner des innern lands (ags. êđel, ahd. uodil patria) entgegen. wie Gothen und Götar in Scandinavien und an der Donau, erscheinen Rugier dort und hier. Iornandes cap. 50 kennt auch Rugier zu Attilas zeit an der untern Donau, die nicht aus dem Norden eingewandert zu sein brauchen, sondern gleich Geten und Gothen immer südöstlich gewohnt haben mögen. Etwas später sehn wir westlich vorgerückte Rugier, Noricum gegenüber, im heutigen Österreich niedergesessen, wo sie Odoaker überfällt und vernichtet: in dies Rugiland zogen dann Langobarden ein, und was vom rugischen volk übrig blieb, verlor sich allmälich unter Gothen, Skiren, Herulern, Langobarden. die vorgänge schildern Eugippius im leben Severins, Procop und Paulus diac. 1, 29. Procop de b. goth. 2, 14 meldet, daſs Ῥογοί mit den Ostgothen nach Italien gezogen waren, vielleicht um sich an Odoaker zu rächen; 3, 2 nennt er sie ausdrücklich ἔθνος γοτθικόν, das sich abgesondert bewahrt und nach Ildebads tod aus eigner mitte Erarich zum könig aufgeworfen habe, dem jedoch Totila schnell nachfolgte. Bei solcher mischung der stämme kann nicht befremden, daſs in Iornandes buch de succ. p. 59 Odoacer selbst 'genere Rugus' heiſst.

Nun ziehen noch stellen des ags. Vîdsîđes lied an,

319, 22 (veold) Hagena Holmrycum and Henden Glommum,
322, 26 mid Rugum ic väs and mid Glommum.

liest man Holmrygum f. Holmrycum, so bestätigen sich jene Ulmerugi f. Hulmerugi und die altn. Hôlmrygir. räthselhaft bleiben uns die Glommas, welchen hier zweimal Rugas und

Holmrygeas zur seite treten. Hagena darf dem Hagene des Gudrunliedes, Heoden (so vermute ich für Henden) = ahd. Hëtan dem Hettel verglichen werden. wie Skiren greifen auch Rugier ein in unsre heldensage.

Den namen Rugii Rugi Ῥογοί, ags. Rugas, altn. Rygir (nicht Rŷgir) zu deuten hält schwer; die bruchstücke des Ulf. helfen nicht aus. anzuschlagen wäre altn. roga moliri und rygr mulier opulenta, vielleicht ahd. rucchan movere, und so lieſse sich neben Rugas zugleich Holmrycgas rechtfertigen. Auch der insel Rügen und den späteren slavischen bewohnern haben die Rugier ihren namen eingeprägt und aus dieser örtlichkeit begreift sich die verbindung zwischen scandinavischen und deutschen ästen des stamms am leichtesten. den Slaven kürzte sich Rojani in Roani Rani.

Traf die vermutung s. 465, daſs des Plinius Hirri und die späteren Heruler zusammenfallen, so wird uns damit aufgeschlossen, warum Skiren und Heruler politisch verknüpft erscheinen, zumal unter Odoakers herschaft. selbst das RR in Procops Σκίρροι begegnet dem in Hirri, und wie Σκίροι scheint Hiri und weiter abgeleitet Heruli rechtfertig. gothisch wäre zu schreiben Hairulôs, oder wenn das procopische unaspirierte Ἔρουλοι gelten soll, Airulôs; Ammian hat Aeruli oder Eruli, doch setzen Iornandes und Paulus immer Heruli. jener, oder sein gewährsmann Ablavius, will den namen des volks aus dem gr. Hele, d. i. ἰλύς, εἰλύς, einer benennung der maeotischen sümpfe ableiten, wo der alte sitz der Heruler gewesen sein solle. diese etymologie beruht auf umkehrung des wortes Ἔρουλοι in Ἔλουροι Ἕλουροι (wie crelo und clero, σιπαλός und sljep s. 333) und schon das etymol. magn. hat nach Dexippus: ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε ἑλῶν Ἕλουροι κέκληνται. Zosimus und Procop schreiben Ερουλοι, der spätere Syncellus Αἴρουλοι. Der name Ἔρουλος Αἴρουλος lieſse an alts. ërl, ags. eorl, altn. iarl denken, Herulus aber und Hirrus (für Hirius?) an goth. hairus, alts. hëru, atn. hiörr ensis, so daſs es bedeutete μαχαιροφόρος (s. 191), wie noch andere Germanen hieſsen und gerade die Suardones des Tacitus, die Φαραδεινοί (für Σφαραδεινοί Σουαρδεινοί) des Ptolemaeus, wenn man ein goth. svaird = althd. suërt ensis dabei zum grund legen darf. die Suardones hält Zeuſs s. 476 ganz für dasselbe volk mit den Herulern; beide namen zeigen sich gleich alt, ja den Suardonen des Tacitus gehn noch die Hirri des Plinius voraus.

Wie alle Ostgermanen vom Pontus nach der Ostsee streifen, kann es nicht befremden, Suardonen und Hirren nordwestlicher, die späteren Heruler wieder östlicher anzutreffen. nach der mitte des dritten jh. unter Gallienus und Claudius sollen sie zwischen Maeotis und Pontus aus skythischem boden hervorbrechen; sie werden an der untern Donau so wenig neulinge gewesen sein als die Gothen, welche critischer zweifel auch erst um dieselbe zeit dahin einführt. Unter Ermanaricus waren Heruler den Gothen diensthaft, Iornandes cap. 23 legt ihnen behendigkeit und leichte waffen bei, die doch dem standhaften und bedachten mut der Gothen gewichen seien; solche tarditas ingenii hatte er cap. 17 gerade den Gepiden gegenüber Gothen zuerkannt. die herculische levis armatura, die breves gladii omnium harum gentium bei Tac. Germ. 43 und selbst die benennung der Heruler nach dem kurzen schwert (hairus) scheinen in vollem einklang. Procop aber de b. pers. 2, 25 beschreibt näher, wie noch unter Narses die Heruler leicht bewafnet und beinahe nackt fochten, was auch Paulus diac. 1, 20 wiederholt. Sie erscheinen oft als römische söldner, und bei Ammian neben Bataven, Hieronymus nennt sie neben Sachsen unter den völkern, die Gallien verheerten. Doch nicht bloſs im westen sind Heruler anzutreffen, auch an der Donau, in Illyrien und Italien, neben Skiren, Rugiern, Ostgothen und Langobarden. Nach einer niederlage, die sie durch letztere litten, scheint sich ihre macht zu zersprengen, ein theil lieſs sich auf römischem gebiet nieder, ein anderer zog nordwärts nach Scandinavien, wie Procop de b. goth. 2, 15 erzählt, und von da beriefen sich später die südlichen Heruler einen könig ihres geschlechts. Die ausgedehnten strecken, in denen sich dies volk nach allen seiten bewegt, zeigen anschaulich, in wie lebendigem verband alle deutschen völker, der verschiedenheit und feindschaft einzelner stämme ungeachtet, zu einander standen; vorragenden helden wie Arminius, Maroboduus, Ermanarich, Odovacar, Theoderich gelang es jederzeit einen kranz von völkern an sich zu ziehen und zu vereinigen, der sich hernach wieder auflöste. Wir sahen, auſser Gothen, in die heldensage Gepiden, Sciren und Rugier aufgenommen; Paulus diac. 1, 20 erzählt von den Herulern den weit verbreiteten mythus, wie sie durch blühenden flachs zu schwimmen meinten; ich bin der meinung, daſs die Herelingas des cod. exon. 325, 16 Heruler sein müssen, da sie offenbar mit Ermanrich und Theoderich, also der altgothischen sage zusammenhängen. das a des mhd. Harlunge steht für ë, wie in Suardones. Procop de b. goth. 2, 15. 4, 25 führt einen vornehmen Heruler Σουαρτούας an, dessen name dem der Suardonen begegnet, man billige die gegebne deutung des worts, oder finde darin ein uraltes svardas, goth. svarts, ags. sveart, altn. svartr niger, wozu der mythische Surtr verglichen werden könnte.

Das kostbare ags. lied gewährt uns 320, 8 auch ein Osvine (ahd. Answini) veold Eovum; liest man nur Eávas (oder richtiger Eávan, da der dat. pl. -um ebenwol schwacher form gehört); so entsprechen die alten Aviones. in einem athem cap. 40 nennt Tacitus Reudigni deinde et Aviones et Anglii et Varini et Eudoses et Suardones et Vithones als die stämme, bei denen Nerthus verehrt wurde. ich will diese nicht alle behandeln, sondern hier nur anführen, daſs die Varini Procops Οὐάρνοι sind, durch deren gebiet (de b. goth. 2, 15) die Heruler in das der Dänen ziehen, die Suardonen aber mit den Herulern, nach dem was eben angeführt wurde, eins waren. Aviones oder Eávan scheinen nun ursprünglich goth. aujans, ahd. ouwon, die auf der aue, goth. avi, ags. eá wohnenden*), und ihrem namen scheint unorganische aspiration vorzutreten bei Mamertinus im panegyricus Maximiniano dictus cap. 5, wenn er Chaviones Erulique (statt Aviones Herulique) gesellt und zusammen ins römische reich einfallen läſst. wie bei Tacitus Aviones und Suardones zeigen sich hier Chaviones und Eruli verbunden und gleichheit der Suardonen und Heruler ist kaum zu bezweifeln. gothische stämme werden aber die Avionen im sinn der Rugier und Heruler heiſsen dürfen, wenn auch die geringe uns von ihnen überlieferte kunde sie nicht in der Donaugegend, geschweige auf skythischem boden weiſs.

---

*) schwerer wäre dabei an die skythischen oder thrakischen Ἄβιοι und an das goth. abans viri zu denken.

Ganz nach diesem zurück und in höheres alterthum wenden muſs ich mich, wenn von Alanen die rede sein soll. Schon s. 223. 224 wurde gezeigt, wie Alanen mit Massageten und Geten zusammenhängen: sie vermitteln gleichsam skythisches und gothisches volk. nachbarn gothischer Greutungen und mit Sciren verbündet treten sie auf in Moesien. daselbst beherschte sie im fünften jh. Candax*), bei welchem Peria, des Iornandes groſsvater notarius oder ὑπογραφεύς war; des Peria sohn und Iornandes vater hieſs aber Alanowamuth. des Peria schwester, wenn ich die stelle recht verstehe, war mit Andags einem sohn des Andala von amalischem geschlecht vermählt, und aus ihrer ehe Gunthigis mit dem beinamen Baza geboren, ein magister militum und des Iornandes vetter. Alanowamuth ist gebildet wie ahd. Walahmund oder Sahsmund, um die gemischte abkunft auszudrücken, und Iornandes hielt sich selbst für einen Gothen oder halben Gothen (quasi ex ipsa gente trahentem originem, cap. 60); man ersieht aus diesem beispiel, daſs Gothen und Alanen unter einander heirateten. so war in älterer zeit der Alane Macentes blutsbruder der Skythen Arsacomas und Lonchates (Lucians Tox. 51); Skythen aber und Geten werden oft einander gleichgestellt. Bei dem weiten und unbestimmten begrif, den die Griechen mit den Skythen verbinden, kann es mir nicht einfallen, alle oder die meisten Skythen für Deutsche zu erklären; ich will nur die möglichkeit eröfnen, daſs in einzelnen fällen da wo sich Skythen vor dem beginn unsrer zeitrechnung oder während der ersten jhh. in landstrichen bewegen, aus welchen unsre vorfahren eingerückt sind, wirklich an deutsche stämme gedacht werden darf. man soll den unbestimmten sprachgebrauch der alten ebensowenig überall bestimmen, als ihn überall unbestimmt lassen. In späterer zeit erscheinen Alanen, zu Vandalen und Sueven gesellt, in Gallien und Spanien, und auch diese nennt Procop de b. vand. 1, 3 ausdrücklich γοτθικὸν ἔθνος.

---

*) Candax, Kandags, gleicht dem folgenden goth. Andags, das Iorn. auch cap. 40 hat. Gregor von Tours 2, 9 führt aus Frigeridus zwei andere alanische namen an, Respendial und Goar (s. 478).

An die stelle der Skythen, Massageten und Alanen im verhältnis zu den östlichsten Deutschen treten ungefähr um das vierte jh. Hunnen, die schon früher aus Nordasien eingebrochen waren und sich gegen Europa wälzten. bereits im zweiten jh. nennt Ptolemaeus zwischen Bastarnen und Rhoxolanen auch Χοῦνοι, Chuni, mit deren namen wenigstens die späteren Huni sich berühren. Ammian führt sie neben Alanen auf, bei Procop scheinen Μασσαγέται und Οὖννοι zu verflieſsen, de b. goth. 4, 4 und 5 behauptet er gar, vor alters hätten sie Κιμμέριοι geheiſsen, so daſs sie noch in den gleich sagenhaften und unsichern begrif der Kimbern aufgehn. Wie auch ihr zusammenstoſs mit Skythen, Geten und Gothen erfaſst und in allen seinen folgen entfaltet werde, wobei zumal die gothischen Tetraxiten (s. 444) nicht auſser acht zu lassen sind; mir liegt hier ob wahrzunehmen, daſs ihre berührung mit Ermanarich sie zugleich unauflöslich in die heldensage verwoben hat.

> Ätla veold Hunum, Eormanrîc Gotum

singt der angelsächsische wanderer 319, 26 und 322, 2

> ic väs mid Hunum and mid Hređgotum
> mid Sveum and mid Geátum and mid Suđdenum,

sie haben sich unsern alten geschlechtern angeschlossen in der edda wie im liede von den Nibelungen, wenn schon auf verschiedne weise. der eddische Atli erscheint als Brynhilds bruder und Gođruns gemahl, der nibelungische nur als Chriemhilds gemahl. Attila, Etzel wird kein hunischer name gewesen sein, vielmehr gothischer (s. 271.) zu seinem vater macht die edda den Buđli, nach welchem das ganze geschlecht Buđlungar heiſst; die goth. form wäre Budila, der gebietende, und das ahd. Putilo (Graff 3, 82) entspricht; das geschlecht würde den goth. namen Budiliggôs, ahd. Potilungâ führen. wie sich aber, mit trajectio liquidarum, σιπαλός und silpnas in sl. sljep wandelten, mag Budila zu Bleda bei Iornandes und Priscus, und aus dem vater zum bruder Attilas verschoben sein; mit beiderlei änderung stimmt Blœdelîn in den Nibelungen, anderwärts wird auch ein sohn Etzels Blodele genannt. Budlis reich oder Hûnland ist aber in der nord. sage viel näher an die Franken und Sachsen gerückt; in unsern volkssagen behaupten die Hunnen oder Hünen den platz mythischer riesen, von welchen uralte steingräber und felsenbauten hergeleitet werden (mythol. s. 490, vorr. zu Andr. und Sl. s. XXII.) Mich dünkt, wenn diese Hunen weder aus gothischer noch skythischer geschichte losgerissen werden können, daſs sie zugleich für den zusammenhang zwischen Gothen Geten und Skythen mitbeweisen.

Der letzte gothische stamm, dessen ich erwähnen will, sind die Vandalen, deren name eben so ungerecht zur allgemeinen bezeichnung von barbaren verwandt worden ist, als der gothische für den character einer schrift und baukunst, die nichts mit Gothen gemein hat. Plinius nennt als erstes geschlecht der Germanen die Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones; Tacitus, auſser des göttlichen Mannus drei ersten söhnen: plures deo ortos, pluresque gentis appellationes Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios, so daſs diese auf einen ahnherrn Vandil (Cassiod. var. 3, 58 ahd. Wentil) zurückweisen. in dem namen aber darf man kaum die vorstellung des wandelns oder wanderns (welche damals für alle völker bezeichnend gewesen wäre), sondern irgend eine andere suchen, die dem begriffe wenden, wandel, wind angemessen ist; das letzte wort könnte sogar jenem sinn von

Ἄτμονοι (s. 459) zusagen, und Zeuſs s. 57 will auch das keltische Gaoidhal vom ir. gaoth ventus leiten. die langobardischen Winili nehme ich nicht für Windili, da Paulus 1, 1. 2 Wandali und Winili unterscheidet, und cod. exon. 322, 6 Venlas und Værnas zusammenstellt; verwandt aber scheinen die Vindelici, bei Strabo Οὐϊνδελικοί an südöstlichen alpen, und noch bedeutsamer die von Tacitus cap. 46 neben Peucinern, d. i. Bastarnen angegebnen Veneti, welche er wie die ihm sonst geläufigen gallischen (Strabons Οὐένετοι, Ἐνετοί) schrieb; vielleicht auch ist Veneti aus Vandali entsprungen (s. 322.) Iornandes cap. 23 hält gothische Vandali und Veneti Antes Sclavi mit recht voneinander; ahd. glossen deuten verworren Vandali durch Huni und Scythae, aber Winida durch Vandali und Avari. in ahd. eigennamen Wandalberht, Wandalgisil, Wandalmâr u. s. w. hat sich die benennung des volks erhalten.

Während nach der hergebrachten ansicht Gothen erst mit beginn des dritten jh. in der geschichte auftreten, läſst man Vandalen schon unter Marcus Antoninus neben Marcomannen und Quaden kämpfen. ihr damaliger sitz mag in der gegend gewesen sein, wo die Elbe entspringt, denn Dio Cassius sagt 55, 1 von diesem fluſs: ῥεῖ δὲ ἐκ τῶν οὐανδαλικῶν ὀρῶν, Tacitus hingegen läſst ihn Germ. 41 in Hermunduris entspringen. Später aber erscheinen sie südlicher in Pannonien, und ostwärts an der seite von Gothen und Gepiden in Dakien; vielleicht wohnten theile ihres volks immer im osten, wenigstens Procop de b. vand. 1, 3 sagt ausdrücklich: Βανδιλοί ἀμφὶ τὴν Μαιῶτιν ᾠκημένοι λίμνην und läſst auf ihrem heerzug nach dem Rhein ihnen Alanen zurücken. Iornandes cap. 22. 31 nennt sie in Pannonien auch neben Alanen. Beide, Vandalen und Alanen, brechen allmälich über den Rhein in Gallien, über die Alpen in Spanien ein, wo sie eigne reiche gründen; zuletzt dringen die Vandalen nach Africa, und im alten Carthago dauerte ihre herschaft von 429 bis 534 nicht ohne gewissen glanz, der nur durch glaubensverfolgungen getrübt wurde.

Procop de b. vand. 1, 2 sagt, unter den vielen gothischen völkern seien Ostgothen, Vandalen, Visigothen und Gepiden die gröſsten und würdigsten, alle der arianischen lehre zugethan und alle gothisch redend. Engere gemeinschaft der Vandalen und Gothen erhellt klar aus dem beiden eignen geschlechtsnamen Astingi oder Azdingi bei Iornandes cap. 16, 22, dessen schon s. 448 meldung geschah. Dio Cassius p. 1185 schreibt Ἄστιγγοι. bei Lydus de magistrat p. 248 heiſst es: Γελίμερα αὐτὸν σὺν τοῖς ἐνόδξοις τοῦ ἔθνους, οὓς ἐκάλουν Ἀστίγγους οἱ βάρβαροι, wichtig ist mir Cassiodors schreibung Hasdingi, weil sie bestätigt was ich mythol. s. 316. 317 erörtere, daſs die goth. form Hazdiggôs war, wodurch ihr zusammenhang mit den Haddîngjar der altn., den Hartungâ der ahd. heldensage auſser zweifel gesetzt wird. für verschieden halte ich die westgoth. gardingi, goth. gardiggôs, d. i. höflinge.

Von vandalischer sprache ist uns nichts übrig als eigennamen. Procop schreibt Γοδιγίσκλος, Γόνθαρις, Γιζέριχος, Ὁνώριχος, Γένζων, Γουνδαμοῦνδος, Τρασαμοῦνδος, Ἰλδέριχος, Ὁάμερ, Γέλαρις, Γελίμερ, Ἀμμάτας, Εὐαγέης, Γιβαμοῦνδος, Τζάζων, und dabei scheint einiges ungenau. nach Γόνθαρις sollte auch Γουνθαμοῦνθος (goth. Gunþamunþs) stehn, in Γοδιγίσκλος wird wie im varnischen Ἑρμεγίσκλος (b. goth. 4, 20) und bei Marcellinus comes in Arnegisclus K, nach gr. brauch, eingeschaltet, während sonst Οὐιλιγίσαλος und Ἰλδιγισάλ geschrieben ist, vgl. Σκλαβηνός f. Σλαβηνός. das X für K in Γιζέριχος; Ἰλδέριχος, Ὁνώριχος klingt ungothisch, doch ist auch im goth. namen immer Θευδέριχος, Αλάριχος gesetzt. statt des E in Γελίμερ Ὁάμερ (und Γιβίμερ b. goth. 2, 11) schiene H richtiger, es ist aber gothisches ê gemeint, Iornandes drückt den vandalischen königsnamen Wisumâr cap. 22 auf hochdeutsche art aus. Γιζέριχος heiſst bei Victor vitensis Geisericus, bei Idatius Gaisericus, besser bei Iornandes de regn. succ. 58 Genzericus, und auch Marcellinus comes, Prosper und Sigibert haben Gensericus, was durch den namen seines sohnes Γένζων (bei Victor vit. Gento) sicherheit empfängt; sie bedeuten nichts anders als anser, ahd. kans, und nach der analogie von ans goth. gans, ags. gôs, altn. gâs, poln. gęś, russ. gus', böhm. hus.*) das alterthum wählte sich namen von muthigen thieren und wiederholte im sohn den des vaters (s. 441.) Ὁνώριχος hat sein Ω der verführerischen analogie des lat. Honorius (Ὁνώριος de b. vand. 1, 1) zu danken, der vandalische name forderte Ὁνόριχος, bei Victor Hunericus, goth. Hunareiks? Hunjareiks? Ὁάμερ ist so dunkel wie der goth. name Γόαρ (de b. goth. 4, 27 und vorhin s. 473); vielleicht ein goth. Hauhamêrs. auch in der ersten silbe von Γέλαρις und Γελίμερ nehme ich goth. ê an, um auf ahd. keil elatus, ferox, ags. gâl petulcus zu gelangen, es entsprächen also ahd. Keilheri, Keilmâr; Εὐαγέης, vielleicht entstellt, gleicht dem gr. namen Εὐάγης, Ἀμμάτας deute ich kaum.**) Τρασαμοῦνδος sollte geschrieben sein Θρασαμοῦνδος, wie des Victor tununensis Thrasamundus und die anlaute eines lat. epigramms***) lehren (vgl. oben s. 195. 405.) Ἰλδέριχος ist Hildericus. Am meisten auf fällt die anscheinende spur eines in Z verschobnen T bei den namen Γένζων und Τζάζων; für jenen hat Victor vitensis Gento, und Τζάζων ist doch das alts. Tato Tatto, obwol Paulus diac. 6, 19 Toto et Tazo, 6, 40 Tato et Taso verbindet, also das inlautende Z für S genommen werden dürfte (wie sonst bei Procop de b. pers. 1, 15 Σάνοι f. Τζάνοι de aedif. 3, 6 steht.) vorhin ist gewiesen worden, daſs auch Γιζέριχος und Γένζων wirklich Γισέριχος und Γένσων ausdrücke.*)

---

*) das zum goth. stimmende sl. G ist nach s. 420 zu ermessen, lat. anser steht für hanser gr. χήν (s. 402), finn. hanhi für hansi (s. 304.) von den Germanen her kannten aber die Römer längst ganta: (pluma) e Germania laudatissima. candidi ibi, verum minores, gantae vocantur. Plin. 10, 22, und Venant. Fort. 7, 4, 6 stellt ganta, anser olorque zusammen; provenzalisch gilt ganta, guanta (Rayn. 3, 423 ff) und der vandalische name Gento bestätigt T, das sich zum S in gans und anser verhält wie tu zu σύ, τέτορες zu τέσσαρες (s. 351); Geisericus: Gento ist wie εἰσί: ἐντί, φησί: φαντί. Gandaricus bei Iorn. cap. 24 und wenn Gandestrius bei Tac. ann. 2, 88 gelesen werden darf, zeigen das urverwandte D, wie es im ir. geadh, welschem gwydd = anser vorliegt.

**) wie in Θευδάτος Procop de b. goth. 1, 3 Thiudahaþus, könnte in Ἀμμάτας etwas stecken, was ahd. Anthad (Graff 4, 805) gliche.

***) Pithoei epigr. vet. p. 62 (auch bei Mascou II. anm. s. 37.)

In des Corippus um 570 gedichteter Johannis finden sich, auſser Guntarich, Geisirich und Geilamir, die namen Ariarith, Fronimuth und Recinari (goth. Raginharjis.) bekannt ist Stilico aus Claudian und Orosius 7, 38, ein diminutiv wie Gibika.

So anziehend Procop der Ostgothen letzte thaten berichtet, seine erzählung der schicksale Gelimers ergreift noch stärker, und kaum darf man zweifeln, daſs sie auch im lied gesungen wurden. In unsrer heldensage ist aber keine spur mehr von den Vandalen, es müste denn dahin genommen werden, was sich im Ruodlieb 10, 42. 47 15, 5 auf Africa bezieht, und das vollständige gedicht ausführlicher enthalten haben könnte.

Alle hier abgehandelten deutschen völker, für welche mir Procops benennung gothischer treffend erscheint, gleichen sich auch darin, daſs sie sämtlich erloschen sind, und nicht einmal unter gewechselten namen fortdauern. sie sind aus dem hintergrund unsers volks und unsrer sprache verschwunden und in weiter ferne erlegen. zwischen Pontus und Ostsee, an Weichsel und Donau, wo ehmals ihre stätte war, haben sich Slaven und Ungern eingedrängt; dessen was von Gothen und Daken der Norden noch in sich faſst, soll später meldung geschehn. Im nordöstlichen Spanien und südöstlichen Frankreich (da wo der name Gothia, hernach Septimania, Occitania haftete) mag sich das meiste gothische blut unter romanisches gemischt haben. gewissermaſsen könnte die provenzalische poesie gothische, die nordfranzösische fränkische heiſsen; den auffallenden unterschied zwischen andai und allai versuchte ich einmal aus goth. iddja und ahd. wallôta zu deuten.

---

*) Πίτζας, Γότθος ἀνήρ bei Procop de b. goth. 1, 15. 16 heiſst bei Cassiodor 5, 29 Pithia, so daſs TZ bloſs den aspirierten laut TH (vgl. s. 395) dem Griechen schärfer bezeichnete; aber der ganze name klingt sonst ungothisch.

Aber welchen ganz andern und höheren werth würde in unsern augen die fülle altgothischer lieder empfangen, wenn sie sich erhalten hätten. ihr dasein darf nicht in zweifel gezogen werden nach den zerrissenen faden, die in der heldensage aller dieser stämme schweben, und nach des Iornandes bestimmtem zeugnis. ich will diesem noch einen augenblick die betrachtung zuwenden. Nachdem er der Balthen und Amalen kriegsruhm hervorgehoben hat, fügt er ausdrücklich hinzu, dafs sie auch die thaten ihrer vorfahren gern im lied vernahmen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque*) canebant, Ethespamarae, Hanalae, Fridigerni, Vidiculae et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda jactat antiquitas. statt Ethespamara lesen andere hss. Etherpamara, Eterpamara, was mich an den Ἀτεπομάρος Γάλλων βασιλεύς bei Plutarch (Reiske 7, 242) und den galatischen Ἀτεπόριξ im Pontus bei Strabo p. 560 gemahnt; von einem solchen könnte Dio Chrysostomus geredet haben. Hanala (ahd. Hanalo, Henilo?) klingt deutsch, ist aber verschollen. in Fridigern erkennt man Ammians Fritigernus. auf Vidicula kommt Iornandes cap. 34, des Priscus worte aushebend: ingentia flumina id est Tysiam Tibisiamque et Driccam (deutlich ist nur der Theifs) transeuntes venimus in locum illum ubi dudum Vidicula Gothorum fortissimus Sarmatum dolo occubuit. das stimmt nicht zur sage von Wittich, der von Dietrich verfolgt in einen see sprengt. Allein durch diesen Vidicula, durch Sarus, Ammius, Sanielh, Hermanricus, Bleda und Attila hängt die gothische überlieferung mit allem zusammen, was auch für das süddeutsche und nordische epos die haupttriebfedern abgegeben hat.

---

*) wie auch den Geten citharae beigelegt werden (oben s. 140) und Gelimer von Pharas cither, brot und schwamm heischt (Procop de b. vand. 2, 6.) wahrscheinlich hatten die Gothen die gr. κιθάρα früh kennen gelernt und schon bei Vandalen und Westgothen konnte sie so beliebt sein, wie sie es bis auf heute in Spanien geblieben ist, oder bei den Serben gusle, den alten Böhmen warito (vgl. βάρβιτον) und den Finnen kantelet. 1 Cor. 14, 7 können wir leider bei Ulfilas nicht nachsehn, da wäre das goth. wort vorgekommen. κύμβαλον verdeutscht er 13, 1 durch klismô. ahd. galt cithara, zitera (Graff 4, 368.)

XIX

DIE HOCHDEUTSCHEN.

In den gothischen stämmen lagerte die erste schicht des deutschen volks, wodurch es von alters her mit Skythien, Thrakien und Sarmatien so zusammenhängt, daſs auf einzelnen puncten die grenze unsicher wird; als die Gothen fern entrückt waren und jener östliche wall sich selbst gesprengt hatte, wurden andere bisher von ihm umschlossene deutsche stämme bloſs gegeben und den gegen unsers landes herz drängenden Slaven benachbart. zur zeit solcher lostrennung des gothischen sprachastes scheint auch die zweite stufe der lautverschiebung eingetreten, welche kennzeichen der südlichen Deutschen gegenüber den nördlichen geblieben ist.

Ich bedarf aber eines allgemeinen alle völker der zweiten lautverschiebung umfassenden namens, welcher kein andrer als der gewählte sein kann. denn die benennung Süddeutscher, seitdem sie sich auch in den westen verbreiten, reicht nicht mehr hin, und durch den gegensatz des Hochdeutschen zum Niederdeutschen wird das gebirgsland des Südens und die niederung des Nordens, zugleich die, man sage was man wolle, zur höheren schriftsprache gediehene veredlung unseres herschenden dialects und der niedere stand einer bloſsen volksmundart ausgedrückt. nur in bezug auf den niederländischen dialect kann ein solcher sprachgebrauch seiner zweiten anwendung nach ungerecht scheinen.

Wie ich gestrebt habe der ersten lautverschiebung eintritt historisch zu ermitteln (s. 437), muſs es auch für die zweite geschehn.

Was uns von deutschen eigennamen bei Caesar, Plinius, Tacitus überliefert worden ist, hält in der regel den gothischen consonantismus nach der ersten lautverschiebung fest, wie die anlaute Baduhenna, Bacenis, Bastarnae, Batavi, Boji, Bructeri, burg in Asciburgium, Teutoburgium, Daci, Dulgibini, Gelduba, Gothones, Canninefates, Cimbri, Quadi, Tolbiacum, Tudrus, Fosi, Frisii, fates in Canninefates, Harii, Herminones lehren. nicht anders verhalten sich inlautend Tolbiacum, Tubantes, Ubii, Cimbri, -burgium, Dulgibini, Suardones, Tudrus, Baduhenna, Quadi, Maroboduus, Arpus, Marcomanni, Batavi, Chatti, Mattiacum. das K in marka ist nach vierter gleichung das lat. G in margo.

Ausnahmsweise aber vertritt T das der lat. sprache mangelnde TH in den anlauten Teutoni, Triboci, Tanfana (falls ich s. 232 recht habe); ebenso inlautend in Canninefates, und wenn man diese lesarten vorzieht in Nertus, Gotones, Gotini, wo jedoch die variante Nerthus, Gothones, Gothini vorkommt. das T solcher namen ist darum vorsichtig zu erwägen, weil es zwei gothischen lauten, dem T und TH entsprechen kann. in der caesia silva (ann. 1, 50) scheint auch C für goth. H gesetzt, weil die deutsche form Heisi darbietet.

Niemals aber, und darauf ist es hier abgesehn, erscheinen die laute der zweiten, d. i. ahd. verschiebung, die also im ersten jh. sicher nicht entfaltet war, und in den nächstfolgenden, allem anschein nach, ebensowenig.

Mich bedünkt, diese ahd. verschiebung hat sich, so viel beim abgang der sprachdenkmäler gefolgert werden kann, kaum vor dem fünften, sechsten jh. hervorgethan. stände im goth. trinkspruch (s. 455) TZ für T, und drückte Procop den vandalischen Gento Γένζων, Tato Τζάζων aus (s. 478); so läge hier eine spur der aspirata für tenuis selbst unter Gothen vor, die uns ahnen lieſse, was um dieselbe zeit oder später vollständig unter den ahd. stämmen ausgebrochen wäre. es ist aber wahrscheinlicher, daſs in allen diesen wörtern Z ein S, nicht ein T vertrete.*)

Hier darf nähere erwägung eines worts nicht unterbleiben, auf das schon s. 411 gewiesen wurde. lidus litus und laz zeigen alle drei stufen der muta D T Z, es muſs zusammenhang obwalten sowol mit goth. lats, ahd. laz piger, segnis, als mit lêtan ahd. lâzan sinere, aus der vorstellung mittere remittere dimittere scheint natürlich die von remissus und tardus entfaltet. litan lat lêtum zeugte ein lêtan lailôt, folglich gleicht der litus einmal dem goth. unsêlja skalk jah lata πονηρὲ δοῦλε Luc. 19, 22, dann dem fralêts ἀπελεύθερος 1 Cor. 7, 22. in der altfränkischen form lidus lido haftet das D aus urverwandter stufe, die uns litth. laidmi sino (inf. laisti, lett. laist) und atlaida remissio zeigen, während im laetus der notitia dignitatum des byzantinischen reichs das verschobne goth. T angenommen ward, vgl. letus bei Ammian 20, 8. Wie aber die salischen Franken das D in lidus neben làtan sinere, wahrten die Alamannen das T in litus neben lâzan; für eine bestimmte anwendung des begrifs hielt man die alte lautstufe fest und das D in lidus ist beschaffen wie das im goth. du (s. 421), das T im alamannischen litus wie das im gleich anzuführenden churt.

Um den schluſs des siebenten jh. eröfnen sich die quellen ahd. sprache und lassen an der zweiten lautverschiebung keinen zweifel; doch hängen im achten, neunten jh. fortwährend einzelne wörter (auſser den s. 423. 424 vorgetragnen reihen) der ersten verschiebung an, zum deutlichen beweis, daſs jene zweite noch ziemlich frisch und nicht allenthalben durchgedrungen war. So ergibt das in Baiern niedergeschriebne sonst beinahe strengahd. Wessobrunner gebet, neben za und firiwizzo, dat für daz, und im Hildebrandslied, dessen mundart der thüringischen oder fränkischen näher steht, findet sich neben ahd. tôt taoc truhtin, auf alts. weise dat at it huitte und anlautend to ti sehstic geschrieben. Die exhortatio zeigt churtnassi f. churznassi, hymn. 20, 3 churteru f. churzeru, O. II. 3, 28 kurt I. 1, 22 kurtî neben kurzit IV. 7, 33 und kurzlîchaz II. 21, 15 und so hat sich noch mhd. bei thüringischhessischen dichtern kurt f. kurz behauptet. dies wort aber ist dem lat. curtus nachgebildet und sein linguallaut schwankt wie phorta, phorza, phorzih für lat. porta, porticus. gewöhnlich trägt bei übertragung fremder eigennamen das ahd. Z den sieg davon; aus Tarodunum wurde Zartuna nhd. Zarten (im Breisgau), aus Campiduna Champiz, aus Tolbiacum Zulpih, Zulpah und aus jenem Tudrus Zotari*), wie aus moneta muniza, aus atramentum atarminza, d. h. nicht blofs goth. und sächs. T verschoben sich in Z, sondern auch lat. T, die, wenn alles nach der regel verlaufen wäre, goth. TH und ahd. D hätten werden sollen.

---

*) Ammian, ein schriftsteller aus der zweiten hälfte des vierten jh., dem auſser gothischen auch quadische und alamannische namen zu ohr kamen, schreibt Fritigernus, Sintila für Frithigernus Sinthila, ich glaube nicht Taifali für Thaifali. denn hat das s. 193. 194 vorgetragne grund, so lägen hier entweder schon ahd. formen vor statt der goth. Dagapali oder das Ṫ wäre zu fassen wie in taujan neben dêds. in dags und Dagalaiphus (24, 1. 4), der den Römern diente, haftete das urverwandte D von dies und Δεκέβαλος. dagegen wäre F in falus ein vorläufer des ahd. F (nach erster gleichung.)

Wichtiger ist es wahrzunehmen, dafs in der zweiten person anomaler verba, die ihr praet. ins praesens rücken, das auslautende T der verschiebung entgieng, mithin ahd. scalt chanst darft tarst maht tôht weist muost wie im goth. skalt kant þarft darst maht dauht vaist môst gesagt wird, ja im goth. alle starken praet. in dieser person den uralten ausgang T behalten. denn es leuchtet ein, dafs auch im goth. solches T der lautverschiebung nicht folgte und urverwandtem T gleichsteht, welches in der flexion den begrif zweiter person bestimmt. kann etwas den unursprünglichen character der lautverschiebung ins licht setzen, so ist es die beschaffenheit dieser flexion.

---

*) so liest der Wirzburger grenzbegang bei Mafsmann 183, nicht Zotan, wie Graff 5, 640 (aus Eccard p. 674) aufnimmt; vgl. bei Graff das (nach zwei andern wörtern) folgende Zuter.

S. 431 habe ich auch den ahd. wechsel zwischen pis und wis in anspruch genommen, um daraus der ahd. lautverschiebung unursprünglichkeit zu folgern. denn es läſst sich einsehn, wie aus bis wis und überhaupt wësan hervorgieng, während beide letztere niemals aus pis zu erklären ständen.

Ob um die zeit der ahd. lautverschiebung auch der wandel des S in R, oder schon früher begann? ist bei abgang der denkmäler nicht zu ermitteln.*) die neigung dazu hob sich bereits im goth. Z, und ihr R theilt die ahd. sprache überdies mit der sächs. und nordischen, ja der lateinischen (s. 314), so daſs daraus lange kein rein hochdeutsches kennzeichen erwächst. wie schwankend und allmälich dies R um sich grif, ist s. 311 gewiesen; der strom, den die Römer Visurgis nannten, hieſs auch ahd. Wisuraha, Wisura und noch heute gilt Weser, nur der kleine fluſs, aus dem die Weser erwächst, führt den ursprünglich gleichen namen Werre, Wërraha, und es käme darauf an zu ermitteln, wann hier das R zuerst eintrat, oder wann aus dem mannsnamen Wisunt (s. 429) zuerst Wirant wurde.

Bei der ahd. flexion ist einzelnes in acht zu nehmen was sie vor der gothischen auszeichnet. dahin gehört hauptsächlich, doch nur im frühsten zeitraum, die prima pl. auf -mês, wie sie zum lat. -mus stimmt, während alle übrigen deutschen sprachen bloſses -m haben, und auch die litth. -me, die sl. -m aufweisen.

Eine andere eigenheit theilt die ahd. mit der sächs. sprache und sie beide stehn darin der goth. wie der nord. entgegen. diese nemlich zeigen keine spur der ahd. gerundien auf -annes und -anna, mhd. -ennes -enne (-enes -ene), altwestfäl. -anias -ania; ags. kenne ich nur den dat. -anne; vgl. gramm. 1, 1021. 4, 105. auch hier ist die übereinkunft des lat. -andi -ando bedeutsam; aures audiendi wird verdeutscht ôrun hôrannes, ad amandum za minnônna. zusammen damit hängt, daſs im hochdeutschen die verwendung des infinitivs zu einem neutralen substantiv (gramm. 3, 537. 4, 259) um sich gegriffen hat, die dem goth. und nord. dialect ganz fremd bleibt, dagegen allen keltischen und roman. sprachen geläufig ist; weil diese letztern des neutrums verlustig gehn, behandeln sie den inf. wie ein masculinum.

---

*) zu Caesars zeit erscheint der Sueve Nasua (de b. gall. 1, 37) = altn. Narvi (Sæm. 69 Sn. 32) Neri (Sæm. 149^{b}), vgl. ahd. Neribert Nerihilt.

Auch das ist ahd. mhd. alts. und ags. besonderheit, daſs die secunda praet. sg. ind. in der starken conjugation vocalisch auf -i oder -e lautet, im gegensatz zu dem vorhin s. 485 besprochnen -t der goth. und nordischen sprache. dieser vocal kündet hier übergriffe der flexion des conjunctivs in den indicativ an; daſs sie aber unursprünglich und unorganisch seien, lehrt das in scalt maht u. s. w. haftende -t.

Den ahd. formen des substantiven verbums pim pist pirum pirut pirun, imp. pis! (s. 312. 430) entspricht nichts gothisches, wol aber einigermaſsen das ags. beo (beom) bist biđ, pl. beođ. wiederum treffen das goth. im is ist und altn. em ert er, obschon der pl. sijum sijuþ sind von erum eruđ eru weicht, und sich an mhd. sîn sît sint schlieſst. in dritter person begegnen sich goth. ist und sind und ahd. ist, sint (neben sintun.) gleichen sich goth. is ist, sijum sind und lat. es est, sum sumus sunt; so sind offenbar alle mit S anlautenden formen aus aphaeresis des vocals entsprungen, und man hat im latein bloſs esum esumus esunt, im gothischen isijum isjuþ isind zu ergänzen, um die verschiedenheit auszugleichen; altn. erum eruđ eru stehn für esum esuđ esu. hiernach sind auch pirum pirut pirun und erum eruđ eru inwendig parallel, folglich muſs der sg. pim aus pirm pism, goth. im aus ism entsprungen sein wie sl. jesm (s. 306) bestätigt. s. 312 deute ich den ausgefallnen spirant etwas anders und gerathe auf bizvum = pirum; entscheiden müste volle bekanntschaft mit den formen, welche die verflieſsenden begriffe des seins und bauens ausdrücken.

In der declination sind ein paar vortheile, einmal, daſs die ahd. sprache für lebendige substantiva, zumal personennamen den adjectivischen männlichen ausgang -an bewahrt, was wieder an das slavische gemahnt; dann, dafs sie den instrumentalis, der im goth. auf einige pronominalpartikeln beschränkt ist, und auch im ags. und altn. geringeren umfang hat, an subst. und adj. noch vollständiger entfaltet, doch blofs am männlichen und neutralen, nicht mehr am weiblichen. Da der instr. dem lat. abl. gleicht, und die griech. sprache wie die goth. mit dem dativ ausreicht, so bricht in diesem punct, und in den meisten übrigen, berührung des ahd. mit dem latein, des goth. mit dem gr. hervor.

Einen auffallenden gegensatz zur goth. schwachen form zeigt die ahd. in beiden geschlechtern. denn das goth. masc. geht auf -a, das fem. auf -ô aus, ahd. aber jenes auf -o, dieses auf -â, so dafs goth. ara hana ahd. aro hano, goth. tuggô azgô ahd. zunkâ ascâ lauten und dem goth. adj. blinda blindô ahd. plinto plintâ zur seite steht. auf gleiche weise unterscheiden sich goth. mannsnamen Vamba Tulga Attila Amala von den ahd. Rando Heimo Kêro Ezilo und die goth. frauennamen Tulgilô Sifilô von den ahd. Uotâ Helispâ. Nun wird auch aufser der flexion goth. A in ahd. O abgeschwächt (s. 278), aber jene unterscheidung mag schon hohes alter haben, Tacitus theilt uns die namen Tuisco Vangio Sido mit, während er einem Gothen Catualda beilegt, und die pl. Ingaevones Herminones Semnones Gothones setzen einen sg. ahd. form auf -o voraus.*) Nicht anders und noch mehr beeinträchtigt die lat. sprache A durch O (s. 281) und homo hominis kommt überein mit ahd. komo komin, weicht ab von goth. guma gumins. das lat. fem. hat wie das masc. virgo virginis. eigennamen beider geschlechter pflegen aber dem gen. -onis mit langem O zu verleihen: Otho, Plato, Juno, Dido wie temo temonis, semo semonis.

---

*) der suevische Nasua bei Caesar widerspricht; man hätte Nasuus (wie Maroboduus) erwartet, was ein nachher zu vermutendes Νάσυο; bestärkt.

Die stämme, aus welchen der hochdeutsche dialect herzuleiten ist, müssen irgend einmal, in unvordenklicher zeit dem, was die grundlage des lateins bildet, näher gestanden haben als dem griechischen alterthum, wofür dies und gothische stämme zusammenzutreffen scheinen. man schlage auch die abwesenheit des dualis im latein und hochd. an, der sich im goth. wie im slav. und gr. besser bewahrte (s. 457).

Welche volkstämme sind es nun aber, die den hochdeutschen dialect erzeugten?

Ich glaube behaupten zu dürfen, von Schwaben, Baiern und den übrigen völkern, die sich an diese schlossen, ist er ausgegangen.

Die Sueven treten bei Caesar und Tacitus als ein germanischer hauptstamm auf, und nach Germ. cap. 3 könnte man sie gleich den Herminonen und Vandiliern von einem sohn des Mannus ableiten. Plinius rechnet zu den Herminonen zunächst Sueven und Hermunduren, dann Chatten und Cherusker.

Wie uns die Gothen in den Geten nach Skythien führen, greifen auch noch die Sueven dahin zurück, ja der ursprung ihres namens, wenn ich ihn s. 322 richtig fasse, läſst sich nur aus dort gepflogner nachbarschaft mit den Sarmaten begreifen. zwar haben sich Sarmaten, unter welchen ich mir keine andern als Slaven denken kann, lange schon zwischen östliche Deutsche eingeschoben und mögen auch im ersten und zweiten jh. neben Sueven wohnen; Strabo setzt Sueven an der Geten grenze (s. 177) und von Geten wie Gothen erscheinen slavische nachbarn untrennbar. wir werden sehn, daſs die Quaden, ein den Sueven nahes volk, häufig mit Sarmaten im bund standen. Ptolemaeus 6, 14 hat aber noch merkwürdige kunde von Sueven in Asien und Skythien, von Suobenen und Syeben neben Alanorsen, von suevischem neben alanischem gebirg (σούηβα ὄρη, ἄλανα ὄρη) in Skythien. da und wahrscheinlich noch vor dem einrücken in europäische landstriche wurde einem deutschen hervorragenden volk von Sarmaten ein name beigelegt, der nur auf slavisch sinn gibt, und endlich mit dialectischer veränderung den Slaven selbst zurückkehrte.

Die Suevi sind demnach freie, selbständige; jede ableitung von schweben, schweifen oder svëfan (das zufällig auch mit slæpan sich zu berühren scheint, s. 321) muſs zu boden fallen. war die gothische form Svêbôs? man darf es nach dem ahd. Suâpâ, dem mhd. Swâbe mutmaſsen; das B für V konnte wie in sebe und svoboda (s. 322) erwachsen oder dem gr. Β in Σούηβοι (vgl. s. 429) entsprechen. das lat. V in Suevi ist aber dem slavischen in Suoveni Sloveni gemäſs.

Gleichwie vom westen her der name Germanen, verbreitete sich vom osten her der name Sueven fast als allgemeine benennung deutscher völker. Strabo s. 290: *μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σουήβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος· μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται*, und unter den letzten mag er die meinen, welche an Geten stoſsen. Dio Cassius 51, 22: *οἱ μὲν (Σουήβοι) πέραν τοῦ Ῥήνου, ὥς γε τἀκριβὲς εἰπεῖν· πολλοὶ γὰρ καὶ ἄλλοι τούτων τοῦ Σουήβων ὀνόματος ἀντιποιοῦνται.* Tacitus sagt: Suevorum non una, ut Chattorum Tencterorumve gens. majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocantur. Aber ungefähr 72 jahre vor Chr. hatte Ariovist, nach Gallien gerufen, im land der Sequaner, dessen dritter theil ihm für den beistand gegen die Aeduer zugestanden war, festen fuſs gefaſst; aus der ferne her begrüſsten ihn die Römer als freund und könig. beim zusammenstoſs mit dem römischen feldherrn dauchten sich diese Sueven: invicti Germani, exercitatissimi in armis, qui intra annos XIV tectum non subissent, und andere germanische haufen brannten vor begierde ihnen über den Rhein nachzufolgen. pagos centum Suevorum ad ripam Rheni consedisse, meldeten Trevirer dem Caesar. Dieser selbst drückt sich 4, 1 im allgemeinen so aus: Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. ii centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula millia armatorum, bellandi causa, suis ex finibus educunt, reliqui domi manent et se atque illos alunt. Als Caesar späterhin den Niederrhein überschritt, hatten sich Sueven, des feindes erwartend, im walde Bacenis gesetzt (6, 10): Suevos omnes, postquam certiores nuntii de exercitu Romanorum venerint, cum omnibus suis sociorumque copiis, quas coegissent, penitus ad extremos fines sese recepisse. silvam esse ibi infinitae magnitudinis, quae adpellatur Bacenis, ac longe introrsus pertinere et pro nativo muro objectam, Cheruscos a Suevis, Suevosque a Cheruscis injuriis incursionibusque prohibere: ad ejus initium silvae Suevos adventum Romanorum exspectare constituisse. Sei diese Bacenis südwärts der Buchenwald oder ostwärts schon des Harzes beginn (und damals reichten ungeheure wälder noch nah zusammen); unter solchen Sueven müssen chattische, hinten an Cherusker grenzende verstanden werden, von jenen südwestlichen des Ariovist verschieden. Offenbar aber sind die centum pagi Suevorum dieselben, welche Tacitus Germ. 39 den noch im osten gedachten Semnonen beilegt: centum pagi iis habitantur, wozu man die allgemeine schilderung germanischer schlachtordnung cap. 6 nehmen muſs: in universum aestimanti plus penes peditem roboris, eoque mixti proeliantur apta et congruente ad equestrem pugnam velocitate peditum, quos ex omni juventute delectos ante aciem locant; definitur et numerus: centeni ex singulis pagis sunt idque ipsum inter suos vocantur, et quod primo numerus fuit, jam nomen et honor est. es kann kaum gezweifelt werden, daſs hier ein deutscher ausdruck die Römer leitete. huntari, dessen bildung aus hunt centum (s. 251) ihnen nicht entgehn konnte, bezeichnet gerade noch ahd. beides, sowol pagus als centurio (Graff 4, 976.) Mit der landeintheilung hieng nun die suevische heerfolge genau zusammen und eine bedingte die andere. aus jedem der hundert gaue zog man ein heer von hundert raschen jünglingen zu fuſsgängern, so daſs ihrer das gesamte volk überhaupt zehntausend stellte, und mit steter rücksicht auf den krieg war das ganze land in hundert gaue zerlegt.*) auch im Norden begrif der name ‘her’ hundert männer (Sn. 197) und ‘herad’ oder ‘hundari’, bei Saxo ‘centurionatus’ ein hundert güter oder weiler in sich fassendes gebiet. mochte nun ein führer, der über hundert gesetzt ist, centurio, huntari, hunno (goth. hundafaþs, ἑκατόνταρχος) heiſsen, oder, was man aus Tacitus worten zu entnehmen hat, jeder einzelne, gehobne pedes; immer spiegeln sich darin die hundert gaue des landes.**) Zu dem geschilderten verhältnis des fuſsvolks und der reiterei muſs Caesar 1, 48 und die stelle des Livius von den Bastarnen (s. 460) gehalten werden.

Ptolemaeus 2, 11 zählt uns dreierlei Suevenvölker auf, die sich vom Rhein bis über die Elbe erstreckten, Σουήβοι Λαγγοβάρδοι, Σουήβοι Ἄγγειλοι, Σουήβοι Σέμνονες. unter ihnen hebt Tacitus zumal die letztern heraus: ‘vetustissimos se nobilissimosque Suevorum Semnones memorant, und fährt, nachdem er von ihrem heiligen hain berichtet hat, fort: adjicit auctoritatem fortuna Semnonum, centum pagi iis habitantur, magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant; was hier der hundertgauigen menge (das ist magnum corpus) der Semnonen beigelegt wird, hatte Caesar den westlichen schon zum Rhein gelangten Sueven zugeschrieben. nicht unglaublich ist, daſs bei jeder niederlassung an neuer stätte sie die volksmäſsige abtheilung wiederholten.

Wer sind diese Semnonen und wonach heiſsen sie? im monumentum ancyranum erscheinen Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum populi, um Augusts gnade werbend. Tacitus ann. 2, 45 sagt uns, daſs sie zum reich des Maroboduus gehörten, von ihm auf Arminius seite abfielen: e regno etiam Marobodui suevae gentes, Semnones ac Langobardi, defecere ad eum. ebenso zählt Strabo p. 290 unter die von Maroboduus bewältigten stämme *τὸ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας.* Dio Cassius p. 1105 Reim. meldet, zu Domitians zeit seien *Μάσυος ὁ Σεμνόνων βασιλεὺς καὶ Γάννα παρθένος* nach Rom gekommen; ich möchte *Νάσυος* lesen und jenen älteren Sueven Nasua bei Caesar (s. 488) vergleichen, wegen Ganna beziehe ich mich auf mythol. s. 85.*)

---

*) es war natürlich den landeintheilungen zahlverhältnisse zum grund zu legen. die Galater bei Strabo p. 567 sonderten in vier theile, andere wieder anders. auch die sortes für sieger und besiegte wurden auf diesem weg ermittelt.

**) ich würde ‘centeni ex singulis pagis’ gern deuten: aus jedem der hundert gauen einen führer, überhaupt also hundert, wozu das folgende ‘nomen et honor’ sich besser fügte; wäre etwas von führern vorausgegangen.

Mit den gallischen Senonen, deren namen auch das M fehlt, haben unsere Semnonen nichts zu schaffen; eher hören lieſse sich, daſs mit Suevi Suebi selbst Semnones, wie mit sopor somnium, mit svëfn sömn, mit Sabini Samnites verwandt sei. doch ich glaube, die nur von Ptolemaeus hinter dem Melibocus genannte *Σημανὰ ὕλη* hat allen anspruch darauf, nichts anders zu sein als die bei Tacitus im hexameter

auguriis patrum et prisca formidine sacra

gemeinte silva, oder was Strabo p. 292 zwischen der *ὕλη Γαβρῆτα* und dem *Ἑρκύνιος δρυμός* durch *τὰ τῶν Σοήβων* bezeichnete. der silva Semana und silva Semnonum verschiedne stellen und gar in der nähe von einander, anzuweisen heiſst die allereinfachste verbindung ableugnen. wie aus goth. razn garazna, aus ahd. hagan Hagano, wird aus Semana Semna geleitet Semano Semno, bewohner der Semana und die schwache flexion Semnones muſs zwei N zeigen. Daſs Ptolemaeus sein aus andrer nachricht geschöpftes *Σημανά* mit H, *Σέμνονες*, wie Strabo *Σέμνωνες* mit E schreibe, hat kein gewicht; mir scheint langer vocal und auch bei Tacitus Sêmnones (gleich Suêvi) anzunehmen nöthig, weil er überhaupt kein umgelautetes A, und kaum gebrochnes I vor M kennt; Strabo lieſs sich durch lat. E verleiten, oder schwebte ihm *σεμνός* vor? *Σημανά* Sêmana könnten nun auf ahd. sâmo, sl. sjemja, böhm. semeno,

---

*) Zosimus nennt einen *Σέμνων* könig der Logionen; die Lygier müssen aber, so dunkel sie uns bleiben, nachbarn der Sueven, wo nicht selbst Sueven gewesen sein.

lat. semen und die vorstellung eines theilweise urbaren waldgebirges führen, was jedoch unverlässig bleibt, da niemand weiſs was ein so altes wort sonst bedeutet haben kann. auch Zeuſs s. 9 verfiel auf semen mit dem gedanken an Tacitus worte: tanquam inde initia gentis, wobei, wer es mag, sogar zum mythus vom ursprung aus bäumen lenken dürfte. bestätigte sich ein suevisches sêmo = ahd. sâmo, so könnte das zugleich für hochdeutsche art und slavische nachbarschaft des volks zeugen, da den Gothen Sachsen und Scandinaven das entsprechende wort abgeht (goth. fraiv, altn. friof, ags. sæd.)

Nichts aber ist schwerer als die ptolemaeische angabe über die sitze der Langobarden, Angeln und Semnonen mit älteren und späteren nachrichten von den Sueven in einklang zu bringen. er stellt Angeln fast in die mitte Deutschlands, Langobarden zwischen sie und den Rhein, Semnonen weiter nach osten. neben jenen Avionen und Suardonen, die ich (s. 473) gothisch zu nennen wagte, erscheinen Anglii bei Tacitus. immer ist zu beachten, daſs auch von ihm Semnones, Langobardi und Anglii hinter einander aufgezählt werden, wie noch dem ags. scôp 321, 10. 322, 10 Engle und Svæfe zusammenstehn. dieser Sueven überrest sind die nördlichen Schwaben unsers mittelalters zwischen Bode und Saale (vgl. oben s. 465.) ihnen aber dürfen in früher zeit die westlicher gelegnen Chatten, auf welche im verfolg die betrachtung zurückkehren soll, nicht allzu fern gedacht werden.

Die eigentliche kraft der Sueven ruhte in den südwestlich zum Rhein und über den Rhein vorgedrungnen.

Aus welcher heimat war denn Ariovist, der mit 120,000 kriegern in der heutigen Franchecomté boden erobert hatte, gezogen? gewis aus einem oberrheinischen land, das neben Helvetien lag; wo anders her hätten ihn Sequaner gegen Aeduer (im heutigen Burgund) zu hilfe rufen können? zwischen Helvetiern und Germanen machte damals der Rhein grenze (Caes. 1, 2. 28), folglich bewohnten Germanen und wahrscheinlich Sueven das heutige gebiet von Baden. denn daſs Helvetier sich bis zum Main erstreckt hätten (s. 166), war entweder bloſse sage, oder kann nur von noch älterer zeit gelten. Durch Caesars sieg über Ariovist, durch die hartnäckigen kriege seit August wurden nun seine Sueven zurückgedrängt und alles was Römer in Süddeutschland erobert hatten vertheidigte ein künstlich angelegter pfahlgraben. Strabo, Tacitus und Ptolemaeus gedenken also keiner Sueven am rechten Oberrhein noch im südwestlichen Deutschland überhaupt, wo zu ihrer zeit die römische macht waltete und decumates agri (Germ. cap. 29) mit gemischter bevölkerung bestanden: römische und gallische ansiedler neben zurückgebliebnen Germanen, die ihren ununterworfnen brüdern jenseit des pfals fortwährend zu anhalt und stütze dienten. Aus dieser zeit der drei ersten jhh. müssen starke eindrücke der lat. sprache in Oberdeutschland herrühren.

Angelegen ist es mir für die westlichste ausdehnung des suevischen oder alamannischen volks richtigen maſsstab zu gewinnen. folgt man dem eindruck der heutigen sprache, so kann nicht zweifelhaft sein, daſs die alemannische mundart keineswegs durch den Rhein abgeschnitten werde, sondern sich über den strom aus Schwaben in den Elsaſs strecke, und die Pfalz diesseits wie jenseits einen und denselben menschenschlag auszeichne. vom Bodensee bis zur Mosel an beiden ufern des Rheins, zwischen Rhein und Vogesen waltet hochdeutsche zunge und wenn noch im mittelalter Bingen die scheide macht unter Franken und Sachsen (Lohengrin s. 104. 105), so drückt das gerade die alte grenze zwischen Alamannen und Franken aus, weil späterhin Lothringen zu Franken gerechnet wird und in die altniederrheinischen sitze der Franken Westfalen oder Sachsen vordrangen.

Am Oberrhein scheinen sogar die Deutschen zuerst in Gallien eingebrochen zu sein und es geschah hernach am Niederrhein nur mit gröſserer macht und mit entscheidenderem erfolg. schon geraume zeit vor Caesar müssen deutsche stämme auf der linken seite des oberen Rheins festen fuſs gefaſst haben und eben sie gaben dem Ariovist anhalt oder reizten ihn zur nachfolge. Caesar 1, 51 führt uns Ariovists Germanen in folgender reihe auf: Harudes, Marcomannos, Triboccos, Vangiones, Nemetes, Sedusios, Suevos. seines heeres kern bildeten die letztgenannten Sueven, den Sedusiern, gleichen die von Tacitus Germ. 40 in ganz andrer gegend genannten Eudoses und beider name scheint analog dem goth. bêrusjôs (s. 457) abgeleitet; vermutlich waren sie und Harudes und Marcomanni im geleite der Sueven, die Tribocci, Vangiones, Nemetes aber schon früher eingesessen. Als die Sueven zurückgeschlagen wurden behaupteten diese drei stämme ihren alten sitz am linken Rhein. Strabo s. 193. 194 nennt nach den keltischen Helvetiern, Sequanern und Mediomatriken, die sich gegen den Rhein erstrecken, Trevirer und Tribocken: *ἐν οἷς ἵδρυται γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν ἐκ τῆς οἰκείας* Τριβόκχοι, und kein zweifel, daſs sie nordwärts an Menapier, Ubier und Sigambern grenzten. Genauer Plinius und Tacitus. jener sagt 4, 17: Rhenum accolentes Germaniae gentium in eadem provincia Nemetes, Tribochi, Vangiones und darauf Ubii; Tacitus cap. 28: ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt Vangiones, Triboci, Nemetes; ann. 12, 27 im j. 50 nach Chr. erwähnt er auxiliares Vangionas ac Nemetas. auf einer inschrift bei Steiner n° 43 erscheinen 'exploratores Triboci et Boi', auf einem bei Brumat gefundnen wegzeiger bei Steiner n° 134 liest man 'civitas Tribocorum.' offenbar waren im ersten und zweiten jh. diese drei völker den Römern unterwürfig, während ihnen gegenüber am rechten Rhein decumatisches land, nach dem zurückweichen der Sueven fortbestand. Als sich im dritten und vierten die Alamannen wieder näherten, wird auch ihr deutsches blut erwacht sein und stellen bei Libanius de nece Jul. p. 238. 273 zeigen, welche gültigen ansprüche damals rege wurden; sobald sich die überlegenheit der Alamannen entscheidet, verflieſsen auch diese drei stämme wieder mit ihnen und die besonderen namen gehn unter.

Aus Ptolemaeus 2, 9 ersieht man die örter der *Νεμητῶν, Οὐαγγιόνων* und *Τριβόκκων*, dem gebiet der Vangionen entspricht der spätere pagus wormatiensis, dem der Nemeten der pagus spirensis, dem der Triboken der pagus alsacinsis; in ihnen ragten die städte Worms (Borbetomagus), Speîer (Noviomagus) und Brumat (Brocomagus) hervor, welches letztere aber bald von Straſsburg verdunkelt wurde. die städte Nemetas und Vangionas nennt Ammian 16, 2, und Wa(n)gione civitate ist noch eine caroling. urkunde (trad. wizenb. n° 60) unterschrieben.

An jenen drei namen hat sich keltische deutung umsonst versucht. die deutschheit von Vangiones liegt vor augen, es ist vom goth. vaggs, ahd. wanc, ags. vong altn. vângr campus gebildet, s. 488 sahen wir den suevischen mannsnamen Vangio. Wangen heiſsen städte im Elsaſs und Algau, eine menge von ortsnamen auf -wang und -wangen ist vorzugsweise in Schwaben verbreitet. In Triboci finde ich ganz einfach die dreizahl, mit der so viele ortsnamen zusammengefügt werden: Drîbur, Drîwiggi, Drîeih, und wie von einer heiligen zahl der eichen die örter Dreieichen, Siebeneichen benannt sind, mag es ein Drîbuochi gegeben haben, wonach dieses stammes hauptort und dann er selbst hieſs. Schilter, der zu Königshofen s. 1064 schon die richtige auslegung gibt, bemerkt, daſs noch ein städtlein ‘zun dreien buchen’ übrig sei; unweit Hagenau war das ganze mittelalter hindurch ein ‘heiliger forst’ gelegen (mythol. s. 65.) Zur bestätigung gereicht unmittelbar der name Nemetes, welchem ich mythol. s. 614 die ‘sacra silvarum, quae nimidas vocant’ und alts. ortsnamen an die seite stelle. Bezeichnete nun auch wang einen gehegten platz im hain (RA. s. 499), ein heiliges feld (mythol. s. 781); so scheint die trilogie der namen Vangiones Nemetes und Triboci auf einen diesen stämmen gemeinsamen heidnischen waldcultus hinzudeuten und einander wechselseitig zu erläutern. dabei vermöchte sogar ein keltisches nemet templum und die einstimmung des lat. nemus, gr. νέμος zu bestehn; das T in Nemetes, wie D in nimidas lehrt, scheint unverschoben. Die wahrnehmung dieses waldcultus bestätigt uns also die suevische natur dreier völker, die wir schon unter Ariovist den Sueven verbündet erblicken, im gegensatz zu den mittelrheinischen

Usipeten und Tencterern, die gedrängt von den Sueven zu den Sigambern flüchteten. Agathias, ein weit späterer schriftsteller, legt gerade Alamannen, gegenüber den Franken anbetung der bäume und flüsse bei (mythol. s. 89.)

Seit dem dritten jh. begannen nun die Germanen über den römischen limes einzubrechen und behaupteten, nach mehrern wechselfällen, im laufe des vierten allmälich wieder festen fuſs bis zum Oberrhein. um diese zeit pflegt an die stelle des alten Suevennamens die benennung Alamannen (s. 495. 496) einzutreten; neu gebildetes wort enthält sie nicht, bloſs neue anwendung eines schon längst in der sprache vorhandnen ausdrucks. denn auch die Gothen sagten, ohne bezug auf ein bestimmtes volk 'in allaim alamannam' für inter omnes homines (skeir. VIII^b) und wie in den eigennamen Alareiks Alamôds der begrif durch das vorgesetzte ala- (gleichsam omnium, inter omnes) verstärkt wurde, geschah es in Alaman, das ebenso als ahd. mannsname erscheint und einen ausgezeichneten mann oder helden bezeichnen muſs.*) ich kann in diesem schönen und wolklingenden namen, der von unserm südlichsten stamm entnommen Franzosen und Spaniern passend alle Deutschen bezeichnet, keinen bezug auf einen jetzt entsprungnen bund einzelner völker, noch auf gemeinschaft des grundbesitzes finden, obschon das altn. almenníngr und noch näher der ausdruck allra manna mörk, allra Gauta mörk (RA. s. 497) diesen begrif enthält. Zeuſs s. 305 erblickt in den Tencterern und Usipiern den kern dieses alamannischen völkervereins und man mag die bei Tacitus cap. 32 hervorgehobne tenktrische reiterei zu dem halten was Caesar 1, 48 von der suevischen, 4, 12 von der usipetischen sagt; doch reden Tacitus cap. 6 und Caesar 7, 65 allgemein und s. 460 sahen wir ähnliches den bastarnischen reitern nachgerühmt, während umgekehrt den suevischen Chatten vorzugsweise kraft des fuſsvolks beigemessen wird. Warum sollten die am Oberrhein niedersitzenden siegreichen Alamannen nicht überhaupt als nachkommen jener alten Sueven betrachtet werden, zu welchen schon Ariovist gehörte?

---

*) bekannt ist die einfältige, durch Isidor verbreitete etymologie: Alemanni a fluvio Lemano (dem lacus Lemanus.)

Wenn aber die peutingersche, unter Alexander Severus verfaſste tafel die silva marciana, d. h. den Schwarzwald (marki muſs bedeutet haben was ags. myrce, altn. myrkr tenebrosus) zwischen Suevia und Alemannia scheiden läſst und noch bis auf heute dies waldgebirge schwäbischen und alemannischen volksschlag trennt; so schadet das der alten gemeinschaft beider stämme nichts. der alemannische name haftete am Oberrhein und im westen, der schwäbische tiefer im osten, jener in der französischen nähe, dieser mehr nach deutschem sprachgebrauch. Otfried, ein Aleman, sendet sein buch ausdrücklich ‘in Suâborîchi’ nach Sanctgallen, das doch in Alemannien lag, also zogen damals die Deutschen den schwäbischen namen vor, wie noch lange hernach Alemannien zum schwäbischen herzogthum und kreis gerechnet wurde. niemand darf die lex Alamannorum auf den alemannischen landstrich einschränken, noch umgekehrt ihm den Schwabenspiegel entziehen. Es ist ein und dasselbe volk, in dessen sprache und gebräuchen*) nach den gegenden die mundart abweichen kann. Durch das ganze mittelalter bis auf heute hat sich der glanz und ruhm der Schwaben behauptet.

Noch einen andern längst erloschnen, allem anschein nach alten und echten volksnamen überliefert Peutingers tafel, zwischen Alemannen und Marcomannen die Armalausi, die auch bei Aethicus als Armalausini aufgeführt werden. eine offenbar deutsche, von der tracht hergenommne benennung:

---

*) für suevisch oder alamannisch, auf allen fall heidnisch hat man die neulich am Lupfen bei Oberflacht ausgegrabnen und durch den würtembergischen alterthumsverein bekannt gemachten todtenbäume (oben s. 5) zu halten; wer aber entscheidet schon, ob sie dem vierten jh. oder noch älterer zeit angehören? bemerkenswerth sind unter dem hölzernen geräth die todtenschuhe, die symbolischen hände und das geigenartige instrument; gleich den Gothen (s. 480) übten also die Alamannen musik.

sie trugen kleider ohne ermel, oder nakte arme, während alle ihre nachbarn diese verhüllten. solch ein gewand hieſs armilausia, weil es nur die schulter, nicht den arm deckte; Isidor 19, 22 sagt: armelausa vulgo vocata, quod ante et retro divisa atque aperta est; in armos tantum clausa, quasi armiclausa, C litera ablata, gewis eine falsche deutung. man hat aber das wort eher zu einem keltischen machen wollen, als seine deutsche abkunft anerkennen. entscheidend ist das altn. ermalaus sine manicis, und ermalaust fat = ἐξωμίς oder κολόβιον. Bekanntlich entblöſsten die Deutschen groſsentheils ihren leib: pellibus aut parvis renonum tegumentis utuntur, magna corporis parte nuda. Caes. 6, 21. tegumen omnibus sagum, fibula aut si desit spina consertum; cetera intecti totos dies juxta focum atque ignem agunt. Tac. 17, ein bild des in die bärenhaut gehüllten, sonst nakten kriegers.

Weiter im osten wohnten die suevischen Iuthungi, deren Ammian 17, 6, Idatius und Prosper beim j. 429 meldung thun. bei Eumenius cap. 10 und Sidonius 7, 233 wird Vithungos in Iuthungos leicht zu bessern. Byzantiner schreiben Ἰουθούγγοι. ich verweise auf die fleiſsige forschung bei Zeuſs s. 312—314 und füge bloſs hinzu, daſs man auch bei Tacitus cap. 40, wenn er Reudigni, Aviones, Anglii, Varini, Eudoses, Suardones und zuletzt Vithones aufzählt, aus diesen Iuthones machen möchte. als mannsname dauert Iuthungus noch in spätern ahd. und mhd. denkmälern fort, urkunden bei Meichelbeck 19. 88. 117 liefern Eodunc und bei Neidhart (Ben. 328) liest man Iedunc. alle diese namen leiten sich wol von dem altn. ioð proles, wozu das part. auðinn genitus, concessus, ags. eáden, alts. ôdan gehört, mit D für TH (wie im ags. vorden, alts. wordan factus von veorðan, werthan fieri), was einen inf. ags. eáðan, alts. ôðan vermuten läſst. ahd. entspräche ôdan gignere, ôtan genitus. Sollte aus dem unbegreiflichen Iduminguin im cod. exon. 323, 32, die neben Eástþyringum und Istum stehn, Idungum, Eodingum gebessert werden dürfen? auch eine östreich. urk. von 1241 MB. 29^b, 289 hat einen Marquardus plebanus de Idungespiuge, ich denke für Iedungespiuge. Diese

Juthunge waren eigentliche Sueven, die noch neben den Alamannen ihren alten namen behaupteten und deren einfälle in Rhätien und Italien die geschichte kennt: unter den Suevis und Alamannis bei Iornandes cap. 55, den Σουάβοις καὶ Ἀλαμανοῖς bei Procop b. goth. 1, 12 müssen sie gemeint sein und es kann nicht auffallen, daſs bei den Langobarden, wie schon früher, auch in Italien Sueven genannt werden. Paulus diac. 3, 18 sagt von einem Droctulfus: iste ex Suavorum, hoc est Alamannorum genere oriundus inter Langobardus creverat et, quia erat forma idoneus, ducatus honorem meruerat, worauf sich auch seine 3, 19 folgende grabschrift bezieht.

Berühmt sind die Sueven, welche im fünften jh. mit Alanen und Vandalen nach Gallien und über die Pyrenaeen nach Spanien zogen, wo sie (zumal in Gallicien und Lusitanien) ein suevisches reich stifteten, das bis zum j. 583 neben dem westgothischen und vandalischen fortbestand. in diesen Sueven erblickt Zeuſs s. 457 nachkommen der alten Semnonen, wofür doch der grund, daſs sie nichts mit den Iuthungen gemein zu haben scheinen, schwerlich ausreicht. ihre bei Idatius und Isidor überlieferten königsnamen Rechila Masdra Audica haben goth. -a statt des suevischen -o, was aber der auffassung durch schriftsteller, die an goth. form gewöhnt waren, beigemessen werden dürfte, und es erscheint daneben auch Miro. Frantanes mag aus Francanes d. i. der lat. form für Franca entstellt sein, und dem Maldra bei Idatius ziehe ich Isidors Masdra vor, wozu sich altn. Mörđr und ahd. mardaro caro viva vergleichen. im fünften jh. hätte dies wort also noch S und kein R gehabt. Remismundus enthält das goth. rimis ἡσυχία, das wir nur aus der einzigen stelle II Thess. 3, 12 schöpfen können und das ohne zweifel auch andern deutschen stämmen zustand. Es ist gleichwol möglich, daſs diese Sueven, von denen wir sonst gar nicht unterrichtet sind, sich mehr zu der gothischen als ahd. sprache neigten, wie auch ihre gemeinschaft mit Alanen und Vandalen anzuzeigen scheint.

So viel hier von den Sueven. über die Baiern, nachdem

Zeuſs durch gründliche forschung den meisten schwierigkeiten abgeholfen hat, kann ich mich kürzer fassen.

Die Baiern sind ein deutsches volk mit keltischem namen. in den drei oder vier ersten jhh. unsrer zeitrechnung heiſsen sie nur Markomannen und erscheinen zwischen Gothen, Hermunduren und Sueven im gebiet, das sich von den Sudeten und der Elbe an bis zur Donau erstreckt, d. h. im heutigen Böhmen, früher Böheim, Bojohemus, woraus sie den keltischen stamm der Bojen vertrieben hatten.*) Juxta Hermunduros, sagt Tacitus cap. 42, Narisci ac deinde Marcomani et Quadi agunt. praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes, pulsis olim Bojis, virtute parta, nec Narisci Quadive degenerant. eaque Germaniae velut frons est, quatenus Danubio peragitur. Sie bilden südwärts die vorderseite Deutschlands.

Gleich dem der suevischen Alamannen ist ihr name mit einem allgemein in deutscher zunge erklingenden und an den mythischen ahnherrn erinnernden worte gebildet. Tacitus schreibt Marcomani, wobei ihn entweder Germani oder rücksicht auf die gallischen Cenomani und Paemani leitete; doch steht bei Caesar 1, 51 selbst Marcomanni, ich weiſs nicht, ob den besten hss. gemäſs. bei Florus und Vellejus wird Marcomanni, bei Strabo, Dio Cassius und Ptolemaeus *Μαρκομανοί* geschrieben.**) ohne zweifel drückt der name aus

---

*) Zeuſs über die herkunft der Baiern s. 25—31 (vgl. sein gröſseres werk s. 366) thut aus berichtigten stellen des geogr. rav. dar, daſs in verlornen, diesem noch vorliegenden nachrichten des Gothen Markomir fränkische d. i. germanische Baiern aus dem Elbland (Bajas) stammen.

**) Arrian, der unter Hadrian schrieb, anab. 1, 3 den lauf der Donau schildernd gibt an, daſs sie bei keltischen (d. i. germanischen) völkern entspringe, deren hinterste Quaden und Markomannen seien, darauf folgen sarmatische Iazygen, dann Geten (*οἱ ἀπαϑανατίζοντες*) und wieder Sarmaten, zuletzt beim ausfluſs in den Euxinus Skythen. ihm sind die Geten keine Kelten, wie dem Tacitus die Daci keine Germanen. die vorgeschobnen Sarmaten, wie sie wirklich das band grenzbewohner, grenzmänner, von marka limes, wobei dahin gestellt bleiben darf, ob der urbegrif des wortes wald war, weil im alterthum grofse wälder (z. b. jene silva marciana) die völkerscheide machten. jedenfalls reicht die vorstellung der grenze und des zeichens in diesem worte hoch hinauf und über die zeit, in welcher die zusammensetzung Marcomanni das erstemal begegnet.*) bei Helmold 1, 66. 67 heifsen noch später die gegen Dänen und Wenden aufgestellten Deutschen Marcomanni, im Ruodlieb I^b, 52 aber die fremden nachbarn: alterius regni Marhmanni valde benigni nostris, also deutlich: auf der grenze hausende. Marcman ist darum gangbarer mannsname (z. b. in Dronkes trad. fuld. 6, 48), ohne dafs man sich darunter einen Marcomannen oder markomannischen abkömmling zu denken hat. wenn aber auch Rüedeger, der sonst marcgrâve heifst, klage 1359 noch mit dem einfacheren ausdruck 'der markman' (Roseng. 679. 691. 855 920. 1013 'der milte marcman') belegt wird, so übersehe man nicht, dafs er und der dichter des Ruodlieb beide altmarkomannischem boden angehören, auf welchem diese benennung lebendiger als in andern deutschen strichen eingewurzelt war.

Gegen wen hüteten nun die Markomannen der Deutschen mark? im osten, norden, westen stiefsen sie selbst an andre deutsche stämme, und es legt wichtiges zeugnis ab für die uralte einheit aller deutschen völker, dafs zwischen ihnen keine eigentliche grenze, sondern erst wider den fremden feind galt. also davon, dafs sie an der Donau im süden die grofse mark zu bewachen hatten führen Markomannen ihren namen, sei es schon von der zeit her, wo in Noricum noch unabhängige Kelten wohnten, oder erst seit es, unter August, in der Römer hand gefallen war. zwar scheinen die bei Caesar in Ariovists

---

zwischen Geten und Sueven, Daken und Quaden theilweise unterbrachen, scheinen auch die römische ansicht von den Geten befangen zu machen.

*) Marcodurum bei Tac. hist. 4, 28 ein vicus Ubiorum (Düren an der Ruhr), auf der peuting. tafel Marcomagus.

heer genannten Markomannen für jenen älteren ursprung des namens zu streiten; sie könnten aber der grenze auf anderm punct wahrgenommen haben. Kelten gegenüber siedelten sich die Germanen sorglos an; im angesicht kriegskundiger und eroberungslustiger Römer war ihnen stärkere vorsicht geboten.

In den tagen Augusts und Tibers war ein markomannisches reich, das suevische und gothische völker an sich gezogen hatte, emporgeblüht. Strabo s. 290. Maroboduus (ahd. Meripoto, mhd. Merbote?) an edelmut und vaterlandsliebe dem Arminius weichend, unterlag römischer macht und gewandtheit. Eine zeitlang scheinen dann die Markomannen abhängig von den Römern oder auszuruhen, hernach aber ermannen sie sich und die folgenden jahrhunderte sehn wir sie ihre streifereien ins norische, vindelicische und rhätische gebiet so lange wiederholen, bis endlich, von nachrückenden Slaven selbst gedrängt, sie auf demselben weg südwestlich fortschreiten, den ehmals die Bojen vor ihnen eingeschlagen hatten, und ein beträchtlicher theil des landes jenseits der Donau bis ins Tirol eigenthum deutscher völker wurde. fürder war auf sie der markomannische name nicht mehr gerecht und ein neuer tauchte auf: Bojovarii Bojoarii Bajoarii Bagoarii, ahd. Paigirâ Peigirâ Peiarâ, mhd. Beier Beiger, nhd. Baiern*), d. h. die aus Bojohem, jenem Baja (s. 502) stammenden, vielleicht auch die im bojischen Noricum niedergesessenen. was aber schon Tacitus gesagt hatte (s. 166): manet adhuc Boihemi nomen, significatque loci veterem memoriam quamvis mutatis cultoribus, ist bis auf heute wahr geblieben, das bojische gebiet von der Elbe bis zur Donau behauptete seinen namen unter deutschen Markomannen wie unter slavischen Tschechen, ungefähr wie der name Helvetien fortdauerte, auch nachdem Alamannen und Burgunden das land überzogen hatten.

So undenkbar es ist, dafs die Geten spurlos untergegangen und nicht in den Gothen fortgesetzt sein sollten; eben so wenig läfst sich annehmen, dafs der mächtige markomannische stamm im vierten jh. versiegt sei ohne innern zusammenhang mit dem neu aufquellenden der Baiern. wie die Alamannen Sueven sind die Baiern Markomannen. Da wir aber davon angehoben haben, daſs hochdeutsche sprache und hochdeutsches volk wesentlich auf grundlage der Schwaben und Baiern beruhe; kann es mit allem, was erörtert wurde, nur im einklang stehn, daſs Tacitus in den annalen 2, 26. 62. 63 Maroboduus als Suevenkönig darstellt und daſs der aussterbende Markomannenname sich wieder in den der Sueven verliert (Zeuſs s. 365.)

---

*) wer noch eyer, may schreibt, kann auch Bayern und laye (laicus.)

Glaublich erscheint, daſs des Tacitus Narisci, des Dio Cass. p. 1189 *Ναρισταί* mit richtigem anlaut bei Ptolemaeus *Οὐαριστοί* für *Οὐαρισκοί* genannt und dem namen nach die späteren Warasci sind, welche zu anfang des siebenten jh. in Burgund, am Vosagus auftreten, vgl. Zeuſs s. 117. 584 und mythol. s. 73. Von den Sudeten und aus dem Gabretawald, wo sie vor alters auftreten, können sie im lauf der zeit in den fernen Südwesten gewandert sein. -asc oder -isc pflegt nur persönlichen oder örtlichen wörtern zuzutreten, ich weiſs aber den namen Var noch nicht auszulegen; vielleicht waren auch die Varini oder Warni verwandt. Plin 4, 13. Tac. cap. 40.

Berühmter und oft genannt sind die Quaden, deren wohnsitz unter allen suevischen völkern der südöstlichste ins heutige Mähren und den westlichen rand von Ungern fällt; hier mögen sie vor alters an Sarmaten Geten und Daken gereicht sein. bei Strabo 290 ist *τὰ τῶν Κολδούων* augenscheinlich verlesen und verschrieben für *Κουάδων* (aus Α ward Λ und Υ verschob sich.) Marcus Aurelius Ant. setzt am schluſs seines ersten buchs *εἰς ἑαυτόν* die worte: *τὰ ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανουᾳ* (wie zu ende des zweiten: *τὰ ἐν Καρνούντῳ*.) *Γρανούας* ist der heutige Granfluſs. bei Tac. stehn cap. 42. 43 Marcomani und Quadi immer zusammen, ann. 2, 63 wird ein quadisches reich des Vannius gesetzt Danubium ultra inter flumina Marum et Cusum. Marus ist March (sl. Morava), wovon Mähren seinen namen führt, möglicherweise in bezug zu jenem marka grenze stehend. Cusus entweder ein andres wort für Gran, oder die heutige Waag, zwischen beiden. die Κούαδοι des Ptolemaeus erstrecken sich im Marchgebiet von der Donau bis ins waldgebirge und die Luna silva oder Manhart ist darin begriffen; in dieser gegend müsten früher Caesars Tectosagen (oben s. 166. 167) gehaust haben. Capitolin in M. Anton. c. 22 nennt neben einander Quadi Suevi Sarmatae und auch bei Eutrop. 9, 6, Ammian 16, 10. 26, 4. 29, 6 erscheinen sie in solcher gesellschaft Moesien und Pannonien verheerend. Wie das vierte jh. sah schon das erste und zweite Marcomannen und Quaden in demselben landstrich; Dio Cassius versichert uns, daſs beide zu Domitians zeit mit den Geten oder Daken im bund standen, zu anfang des dritten jh. treten Βανδίλοι Μαρκομανοί Κουάδοι auf. Dio Cassius p. 1305. Dem Ammian ist die Quadorum natio parum nunc formidanda, sed immensum quantum antehac bellatrix. Seit dem fünften jh. verlieren sie sich unter suevischem namen und man kann annehmen, daſs sie sich gleich den Markomannen und andern Sueven zwar südwärts bewegten, allein auch überbleibsel in Mähren, Österreich und dem deutschen theile Ungerns hinterlieſsen.

Des Vannius name begegnet genau dem alts. Wenni der trad. corb. s. 344 (Falke 120), wird aber auch ahd. gewesen sein. Γαϊοβόμαρος bei Dio Cass. 1305 darf im zweiten theil an goth. Eterpamara (s. 480) erinnern. Vitrodorus Viduarii filius, und Agilimundus bei Ammian 17, 12, letzteres ist das langob. Agelmund.

Doch am merkwürdigsten ist des volks name selbst, und wie man ihn auch fasse und deute, das wird unbestreitbar bleiben, daſs er noch in dem eigennamen Kadolt oder Chadoldus, den wir bei mehrern gerade österreichischen, mährischen oder deutschböhmischen geschlechtern wahrnehmen, fortlebe. in Ulrichs von Lichtenstein frauendienst erscheint von Velsperc Kadolt, und der weise (orphanus) Sîfrit Kadolt, vgl. Helbl. 6, 129. 13, 72 und Chadoldus orphanus MB. 28^b, 103. 260, 429 (a. 1137. 1188. 1280.) ferner muſs es ein verwandtes, wie adal gebildetes subst. gegeben haben, mit welchem der mannsname Chadalhôh (wie Adalhôh) Kadalôh zusammengesetzt wurde. alle geschlechter, in denen solche eigennamen walten, scheinen mir altquadischer abkunft.

Ich bin aber unschlüssig wie diese namen erklären, und es wird darauf ankommen, ob ihnen kurzer oder langer vocal zustehe? für jenen scheint zu streiten, daſs die Römer und Griechen nicht Quedi Κουήδοι wie Suevi Σουήβοι schreiben, obschon zuletzt auch Σουάβοι auftaucht. quadus mit kurzem vocal wäre goth. qaþs, auf welches die wurzel qiþan qaþ nächsten anspruch hätte; wie von lat. dicere dignus (f. dicnus) lieſse sich von qiþan ahd. chuëtan ein ähnlicher begrif leiten; allein ein adj. qaþs, ahd. chuad ist bisher nicht aufzuweisen.

Umgekehrt, für den langen vocal goth. qêþs, ahd. chuâd, châd böte sich gerade ein, wenigstens einzelnen dialecten zuständiges adj. mhd. kât, mnl. qwaet, altfries. quâd, das aus dem ablaut derselben wurzel gezeugt die ungünstige bedeutung malus überkommen hätte, und dem urverwandten welschen gwaeth malus, pejor entspricht. mhd. heiſst Keie der kâtsprëche Er. 4663 d. i. lästerer, verleumder, ganz was mnl. quaetspreker. Rose 7634, vgl. quât spreken im hamburg. statut von 1270 s. 56; quâdige galle ist Morolt 1379 schelte und dem mnl. goeder têre steht häufig quader têre gegenüber.*) Wie sich nun im 14 jh. ein herzog von Braunschweig, den man sonst den tobenden hund nannte, gefallen lassen muste. Otto de quade zu heiſsen, könnten auch die alten Quaden diesen ihnen von nachbarn, wer weiſs bei welchem anlaſs, gegebnen namen ertragen haben. dann wäre zu schreiben Quâdi und Kâdolt, Châdalhôh.

Auf andere völker, die sich Sueven oder Markomannen anzuschlieſsen scheinen, wird die betrachtung künftig zurücklenken; hier hat sie bei der jetzt gewonnenen grundlage zu verweilen und das schwäbischbairische element des hochdeutschen volks und seiner sprache noch unter andere gesichtspuncte zu stellen.

---

*) abgeleitet ist ahd. chât, chot stercus, ags. cvæd, mhd. kât Helbl. 5, 24. 95. quât Morolf 385, nhd. koth, ein euphemismus, der eigentlich aussagt: das schlimme, schlechte. vgl. chwâtchever mistkäfer Sumerl. 38, 28 und quâtsac Renn. 6974.

Wüsten wir mehr von dem heidnischen glauben beider stämme, unser blick würde sich wesentlich erweitern. gleich den Thrakern Geten Daken waren sie verehrer des kriegsgottes, *θεράποντες Ἄρηος* wie Homer sagt, *Ἄρεώς τε θεραπευταί*, wie es in Platons Phaedrus heiſst. von Ares, als Hefästs fessel gelöst war, wird Od. 8, 361 gesagt: *Θρῄκηνδε βεβήκει*, und der scholiast fügt hinzu: *φιλοπόλεμοι μὲν οἱ Θρᾷκες καὶ ἀφωρισμένοι τῷ Ἄρει.* Akinakes war bei Skythen und Geten gefeiert (s. 120. 187), Daken galten für Aresdiener (s. 188. 221), auch den Tencterern läſst Tac. hist. 4, 64 Mars praecipuus deorum sein. kriegerischen völkern und namentlich allen Deutschen wird dieser schwertcultus zum allgemeinen kennzeichen (mythol. s. 179); auf die Suardones und Sveordveras ist schon hingewiesen worden (mythol. s. 839) und selbst im namen der den Markomannen benachbarten Cherusken scheint die vorstellung des schwerts enthalten. Wie die Quaden eductis mucronibus eid schwuren (RA. 166) galt nach der lex Alam. 44 (vgl. addit. 22) ein 'cum tracta spata se idoneare.' Bedeutsam bleibt es, daſs die alten Schwaben geradezu Ziuvari genannt werden, d. i. Martem colentes (mythol. s. 180) und vielleicht in dem mhd. ausruf: ziu dar nâher! Parz. 651, 11, woraus das spätere ziether! MS. 2, 17^a und zeter, zetter! (RA. 877. gramm. 3, 303) entstanden sein könnte, des gottes name fortgeführt wurde; dann brauchen wir keiner keltischen auslegung (Haupt 5, 513.) Zio und Er, Eor waren aber nur verschiedne namen desselben gottes und wenn bei Er an hëru, goth. hairus wie an *Ἄρης* und *ἄορ* gedacht werden darf (mythol. s. 184), so öfnet sich hier ein merkwürdiger gegensatz. Markomannen und Cherusker scheinen den kriegsgott Cheru Heru Eru, Sueven aber Tiu Zio genannt zu haben, wozu stimmt, daſs bis auf heute der dritte wochentag in bairischer volkssprache ertag iertag erchtag (mit umgestelltem H?), in schwäbischer ziestag zistag heiſst (mythol. s. 183.)

Auch Berhtacultus, insofern wir seiner noch aus dem letzten niederschlag in volkssagen habhaft werden, erstreckt sich augenscheinlich über markomannische und bairische landstriche und in Schwaben bricht ein männlicher Berhtolt vor; thüringische und hessische gegenden weisen Berhtas amt an Holda, elbische an Freke, und dieselbe mütterliche gottheit muſs vor alters Nerthus gewesen sein. es ist für völker und sprachgeschichte von groſsem werth noch mehr solcher faden zu festigen.

Wie unsre mythologie streben muſs das eigne eines jeden stamms zu ermitteln und festzusetzen, damit die richtung des ganzen desto deutlicher erkannt werde; kann auch die geschichte der sprache und des rechts ihr ziel nicht erreichen, bevor die einzelnen und besonderen triebe und schichten aller theile des volks entwirrt sind. wir haben bis in alle laute, flexionen und wörter zu forschen, wo sich schwäbische und bairische mundart begegnen oder abstoſsen, wiederum wo sie zusammen oder einzeln mit der gothischen und sächsischen stimmen oder von ihnen abweichen. ein beispiel solches einklangs war dulþs und tuld (s. 72) und vielleicht kêlikn chilecha (s. 318); andere sollen im verfolg angeführt werden.

Ähnliche züge der übereinkunft und verschiedenheit gewähren uns die gesammelten volksrechte beider stämme. gemeinsam ist ihnen das wergeld von 160 sol., gemeinsam der ausdruck saiga oder saica für denar, gemeinsam das technische taudragil (RA. 94), dessen deutung sich mythol. s. 746. 1026 bestätigte. eigenthümlich aber war das bairische, noch spät ins mittelalter fortgesetzte ohrzupfen (RA. 144. 145) das stapfsaken (RA. 927) und der alamannische nasteid, wobei frauen die hand auf ihre haarflechte legten (Haupt 4, 472) oder das aufhängen des hunds über der thür (RA. 665, vgl. balt. stud. 7, 2, 14.) Aus dem was die lex Alam. 80 und add. 42 über den concubitus mit der puella geneciaria und das alterius puellam de genicio rapere verordnet, schlieſst Davoud 1, 337 nicht unbefugt, daſs bei den Alamannen noch 600, 700 jahre nach Tacitus vielweiberei als concubinat häufig war (vgl. oben

s. 189); Ducange s. v. gynaeceum hat viele stellen gesammelt welche darlegen, daſs zwar dieser ausdruck ein haus oder gemach bezeichnete, worin mägde webten oder wirkten (wercgadem Iw. 6187), daſs aber die herrn an solchen orten frauen zu unterhalten pflegten.

Das bairische gesetz 2, 20 zählt edle geschlechter auf: Hôsî, Draozâ, Faganâ, Hahilingâ, Aennienâ, isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere ducali, unter welchen Hahilingâ an die Hegelinge des Gudrunlieds, Aennienâ aber an die Aenenas des ags. Vîdsîdlieds mahnen, wo es 322 heiſst

‘mid Englum ic väs and mid Svæfum and mid Ænenum’;

wieder ein zeugnis für der Angeln Schwaben und Baiern zusammenhang. Rabenschlacht 491 wird ein held Enenum namhaft gemacht. über die Hôsî oder Huôsî, Draozâ (oder Thrôzzâ) und Faganâ (exsultantes, von fagan altn. feginn gaudens, vgl. goth. faginôn χαίρειν) weiſs ich sonst nichts.*)

Berühmt ist die schwäbischbairische heldensage von Welf und den Welfen, deren berührung mit der skirischen schon s. 468 angedeutet wurde und worauf ich bei den Chatten nochmals zurückkommen will. Auch wird die gothische mythe von Attila, den Hunen und Theoderich diesen hochdeutschen nachbarn, zumal Markomannen und Quaden, nicht vorenthalten geblieben sein, da wir noch am schluſs des zwölften jh. das epos von den Nibelungen in Österreich wurzeln sehn. Mir fiel auf, daſs im Waltharius 1009 die helden Guntharius von Worms, Tanastus von Speier, Trogus von Straſsburg gewissermaſsen noch als vertreter der alten Vangionen, Nemeten und Triboken angesehn werden dürfen. So tief wurzelt in der heldensage alter stammunterschied.

Es kann kein zufall dabei walten, daſs sich in Schwaben und Baiern, wie die ganze natur und gewalt der hochdeutschen sprache, so auch unsrer alten poesie kund gegeben hat. alles was die grundlage der deutschen literatur macht, geht von diesen beiden stämmen aus, wie Otfried und Notker bezeugen. Otfrieds gedicht, wenn man es zu dem fast gleichzeitigen eines namenlosen Sachsen hält, mufs das lebendigere scheinen, weil es von eigner, obschon mäfsiger kraft getragen wird, im Heliand nur überlieferte alte weise, ohne alle eigenthümlichkeit nachhallt. dieser Sachse weifs nichts von seinem vaterland noch von sich zu singen, Otfried ist des fränkischen namens voll; dafs er von geburt ein Schwab war, wie er alamannisch dichtete, wurde s. 499 gesagt. Über dreihundert jahre nach ihm hob sich die hochdeutsche poesie und sprache, und aufser den Nibelungen, deren bester theil wahrscheinlich Österreich angehört, ist Wolfram in Baiern, Hartmann und Gotfried in Schwaben auferstanden.

---

*) Huschberg in dem buche: Scheiern und Wittelsbach. München 1834 s. 55—61 soll von diesen geschlechtern handeln.

XX

DIE FRANKEN.

Was den Sueven am obern Rhein mislungen war vollbrachten später andere Deutsche am untern, den auch die Römer nicht so kräftig schützen konnten wie jenen. seit dem dritten und vierten jh. strömen deutsche haufen unaufhaltsam durch die Niederlande nach Gallien, bis es ihnen zuletzt als beute erliegt. schon in vorausgehenden zeiten waren Deutsche unter besonderem und allgemeinem namen dort erschienen, oder gewaltsam dahin verpflanzt worden; vom dritten jh. an treten sie mit dem vorher unerhörten, vielleicht aber lange bestandnen gesamtnamen der Franken auf, dessen ruhm noch heute die geschichte erfüllt. bevor ich die nur scheinbar älteren einzelnamen anführe, fordert er selbst erklärung.

Franci Francorum, ahd. Franchon Franchônô, ags. Francan Francena, aber altn. Frakkar Frakka führt sich auf den begrif frank und frei zurück, welche wörter (mhd. frech und frî, nnl. vrij en vrank) wir gern in eine formel binden. im prolog des salischen gesetzes nennt sich die gens Francorum selbst inclyta, audax, velox et aspera. aus der goth. wurzel freis liber entspringt sowol friks audax, avidus*), als ein fraggs entspringen dürfte, die götternamen Frîa Fricka Fricco sind wie Libera Liber und der ausdruck frî femina unmittelbar verwandt. N tritt zu wie in þakka danchôn, hlekkr hlancha, liqui linquo, λαίος link, und vielen andern. nennt Libanius (ed. Reiske 3, 317) in der mitte des vierten jh. die rheinischen Φραγκοί (bei Julian und Procop Φράγγοι) immer Φρακτοί mit der deutung ἔθνος πεφραγμένον πρὸς τὰ τῶν πολεμῶν ἔργα, so könnten auch des Ptolemaeus Ἀναρτοφρακτοί, auf ganz anderm boden, schon φραγκοί heiſsen; das ist besser als ein s. 199 herbeigeholtes prâht.*)

---

*) Sigebertus gembl. bei Pertz 8, 300: Valentinianus Francos attica lingua appellavit, quod in latina lingua interpretatur feroces (das

Gleich den Sueven oder gothischen Balthen (s. 447) führen also die Franken den namen der freien; um so bedeutsamer klingt z. b. in der marchia ad Wirziburg das 'frîerô Franchônô erbi.'

Es ist eine andere ableitung vorgeschlagen worden: aus goth. hramjan figere stamme fränkisches adchramire und (nach wechsel zwischen CH und PH s. 349) adframire, die mishandelte framea, das ags. diminutivum franca (für frameca), daher der name Franken.**)

φρακτός bei Libanius meint aber bewafnet.) diese herleitung hat auch Ermoldus Nigellus im sinn 1, 344:

Francus habet nomen a feritate sua

vgl. 359 France ferox! Man könnte den namen auch aus der von Valentinian verliehnen abgabenfreiheit deuten, vgl. Pertz 8, 115.

*) überall erscheint Francus Φράγγος schon lautverschoben; urverwandtes P (wie noch heute die Litthauer Franzose durch Prancus ausdrücken) würde nur in der verderbten stelle der peutingerschen tafel 'Chamavi qui Elpranci' aufzuweisen sein, wo gebessert werden muſs: qui et Pranci, oder Franci.

**) Wackernagel bei Haupt 2, 558, vgl. Diut. 1, 330. Ducange s. v. adframire und adramire; Waitz sal. ges. 243. 256. 276 hat nur adramire adchramire adcramire achramire agramire. Bei Irmino erscheinen die eigennamen Frannus 68^b Framninga 248^a Framnoldus 260^b Frambardus 216^a Framengarius 12^b Framnegarius 225^b 234^b Framnoinus 63^a Framoinus 34^b Frambertus 94^a Framberta 29^a Framengildis 1^a 12^b 37^a Framnehildis 223^b Framnildis 162^b 269^a Framneildis 272^b Framnedrudis 274^a

Daſs mit ihm framea zusammenhänge leuchtet mir sehr ein, und baarer angabe des Tacitus zufolge war es ein deutsches wort: rari gladiis, sagt er cap. 6, aut majoribus lanceis utuntur, hastas vel ‘ipsorum vocabulo’ frameas gerunt angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent, et eques quidem scuto frameaque contentus est. auſserdem heiſst es cap. 11 frameas concutiunt, cap. 13 scuto frameaque ornare, cap. 14 cruentam victricemque frameam, cap. 18 scutum cum framea gladioque, cap. 24 inter gladios atque infestas frameas. zwischen gladius und framea tritt deutlicher unterschied hervor, framea ist hasta oder minor lancea. weder in den annalen noch historien begegnet der ausdruck.

Auch keiner der älteren classiker beinahe gewährt ihn, nur kurz vor Tacitus hatte Juvenal gesungen 13, 78

> per solis radios tarpejaque fulmina jurat,
> et Martis frameam et cirrhaei spicula vatis,

welche stelle nachher eine bei Marc. Capella 5, 425

> Gradivi frameam non ausus poscere

im sinn hat. unter den telorum et jaculorum vocabulis bei Gellius 10, 25 fehlen nicht frameae, catejae, rumpiae (vgl. oben s. 461); aber daſs die beiden folgenden kirchenväter den von Tacitus aufgestellten begrif des worts nicht mehr vor augen hatten, zeigen ihre erklärungen. Augustinus epist. 120, 16. 140, 41. serm. 314, 4. 5 stellt framea mit gladius gleich, enarratio in ps. 9, 8 hat er diaboli frameae und in ps. 149, 12 frameae bis acutae in manibus eorum, framea für spata. Isidorus orig. 18. 6, 3 sagt geradezu: framea gladius ex utraque parte acutus, quam vulgo spatham vocant. framea autem dicta quia ferrea est, nam sicut ferramentum sic framea dicitur,

---

Framnetrudis 94ª Framtrudis 26ª 93ᵇ Framengaudia 93ª, deren einzelne sicher mit Hram oder Hramn zusammenfallen dürften, z. b. Frannus Framningus mit Hrannus Hranningus, so daſs Framengaudia f. Chramnegaudia und ahd. Hramkôza stände, Framnoldus = Chramnoaldus.

ac proinde omnis gladius framea. in der vulgata ps. 35, 3 wird das ἔκχεον ῥομφαίαν der LXX effunde frameam richtig übertragen, von Notker aber verdeutscht: kebreite dîn suert. nach Augustins und Isidors sprachgebrauch verwendet der dichter des Waltharius 1016. 1376 framea für schwert*), nicht für speer, und ohne dafs ihm irgend ein deutsches wort im hintergrund schwebt.

Wie sollte auch etwan aus der partikel fram porro, ultra oder dem mhd. masc. frame für entfernung (Servat. 332) die vorstellung einer waffe folgen? allenfalls wäre framea projectio, projectura, projectibile? Man hat unpassend das nhd. pfrieme, nnl. priem, d. i. ags. preon, altn. prion, dän. preen spinther, filum ferreum verglichen, worin PR unter der voraussetzung stimmen könnte, dafs dem framea ein unverschobnes pramea vorhergieng, der diphthong aber abweicht und der begrif noch mehr. In framea das ahd. rama (nicht râma) instrumentum textorium (Graff 2, 205) mhd. rame (Iw. 6199. Trist. 4692) wenn gleich ein spannendes, heftendes werkzeug zu sehn, Francho aus Hramicho zu deuten fällt mir doch schwer. in jenen eigennamen (s. 513. 514) erschien Framne- als jüngere, Chramne- als ältere form, da doch im lat. framea gerade FR das höchste alter für sich hat, und im dritten jh. sogleich Franci Φραγκοί, niemals Chranci Χραγκοί, noch später Ranci vorkommt. die ganze zusammenstellung zwischen frank und frei, die doch tief begründet scheint, gienge verloren.

Lieber möchte ich diesmal den volksnamen nicht aus der waffe leiten, sondern die waffe aus ihm; wie wenn framea nichts als entstellung aus franca wäre? dem siebenmal wiederholten framea bei Tacitus wird freilich nichts anzuhaben sein, doch im juvenalischen verse könnte schon Martis francam gestanden haben und daraus frameam verlesen sein. bei der alten uncialschrift mischen sich nc und m öfter, für nunc wurde num, für tunc tum gesetzt*); nicht weiſs ich ob römischem ohr framea mehr zusagte als franca, da ihm manca ancus sancus geläufig waren. des e nach c durfte der abschreiber oder Juvenal selbst nicht entrathen, framam und franceam (obschon analog dem lancea λόγχη) hätten beide dem verse nicht getaugt.**) aber auch dem Juvenal dürfte framea bereits festgestanden haben, wenn es nur in einer wenig älteren uns abgehenden stelle, ich will einmal sagen des Plinius aus franca verderbt war, wie aus dem ad sua tutanda des Tacitus ein sia tutanda und bei Ptolemaeus ein ort Σιατουτάνδα hervorgieng.

---

*) Ademar (Pertz 6, 125): diverberatum cadaver frameis = gladiis; vgl. framea necari (Pertz 5, 247.)

Meiner vermutung stark zu statten kommt nun, daſs in der ags. sprache sich genau ein solches france (nicht franca) Cædmon 119, 20 und Byrhtnod bei Thorpe 123, 29. 125, 19, in der altn. aber frakka Sn. 216^a erhalten hat, und zwar nicht in der bedeutung von gladius, sondern der echten alten von jaculum oder missile; bei Sachsen und Scandinaven sollte france, frakka, bei andern Germanen (und unmittelbaren vorfahren der Franken) framea, nicht franca gegolten haben? Isidor trat der wahrheit ganz nahe, hätte ihm nicht sein einfältiges ferramentum den weg verschlagen, da er am schluſs des capitels auf die secures zu reden kam und hinzufügen konnte: quas et Hispani ab usu Francorum per derivationem franciscas vocant. nannten aber die Westgothen noch im siebenten jh. ein wurfbeil francisca (goth. fragkiskô?) so muſs die franka eigenthümliche waffe der jüngeren Franken geblieben sein und das jaculum verträgt sich mit dem eminus ferire. eine alte glosse in Nyerups symbolae 355^a nachdem sie die isidorische erklärung gegeben hat, fährt fort: est etiam framea hasta longissima, und Papias und Joannes de Janua deuten franciscae durch secures oder signa quaedam instar securium quae Romae ante consules ferebantur. Bei Gregor von Tours, meines wissens, kommt francisca nicht vor, wol aber 2, 27 bipennis, 9, 35 projecta securis; bei Flodoardus 1, 13 hinter einander: franciscam projecit in terram und dann bipennem, in derselben erzählung, wo Gregor 2, 27 beidemal securis gebraucht hatte. Aimoin aber 1, 12 hat gladius und francisca mit dem zusatz quae spata dicitur, also Isidors deutung von framea. Hincmarus in vita Remigii: francisca quae vocatur bipenna.*) Daſs kein zweifel übrig bleibe an der fränkischen eigenthümlichkeit der framea führe ich noch eine stelle aus Procops b. goth. 2, 25 an, der sie *πέλεκυς* nennt; zu seinen tagen waren Franken mit Theodebert nach Italien gekommen: *ἱππέας μὲν ὀλίγους τινὰς ἀμφὶ τὸν ἡγούμενον ἔχοντες, οἳ δὴ καὶ μόνοι δόρατα ἔφερον. οἱ λοιποὶ δὲ πεζοὶ ἅπαντες οὔτε τόξα οὔτε δόρατα ἔχοντες, ἀλλὰ ξίφος τε καὶ ἀσπίδα φέρων ἕκαστος καὶ πέλεκυν ἕνα.* und 2, 28 prahlen vor Vitigis der Germanen d. i. Franken gesandte: *τὸ μὲν οὖν στρατόπεδον ἀνδρῶν μαχίμων οὐχ ἧσσον ἢ ἐς μυριάδας πεντήκοντα ἤδη που τὰς Ἄλπεις ὑπερβεβηκέναι οἰόμεθα, οὕς πελέκεσι τὴν Ῥωμαίων στρατιὰν ξύμπασαν ἐν τῇ πρώτῃ ὁρμῇ καταχώσειν αὐχοῦμεν.* Noch damals lag, wie früher bei Chatten, ihres heeres kraft in den fuſsgängern, aber diese und reiter waren nur mit schild und franke bewafnet, deren angustum, breve und acre ferrum wol sicher zweischneidig war, was von selbst auf bipennis und gladius ex utraque parte acutus führte. Sogar die doppelform franca und francisca wird durch den volksnamen Franciscani gerechtfertigt, die des Aethicus cosmographie deutlich an der Franken stelle setzt.

---

*) Drakenb. zu Liv. II. 12, 15. Cortius zu Lucan 1, 60. 167. III. 197. 443. Spalding zu Quinct. V. 10, 102; erwäge man etiam nunc und etiam num.

**) Saxo gramm. ed. Müller 72 scandiert framea - ⏑ ⏑ für ⏑ ⏑ ⏑.

Wer diesen erörterungen gefolgt ist wird sich davon überzeugt haben, daſs franca und francisca dieselbe, den Franken eigne und nach ihnen benannte waffe waren, wiederum aber mit beiden die bei Tacitus als germanisch, d. h. zunächst fränkisch geschilderte framea zusammenfalle, selbst abgesehn von dem herstellbaren gleichlaut des namens. dem ferrum acre et ad usum habile gleicht immer der gladius ex utraque parte acutus, bis acutus, die bipennis oder πέλεκυς, mag dem berichterstatter die vorstellung des speers übergegangen sein in die des wurfbeils und schwerts, da sich im laufe langer jahrhunderte natürlich auch das geräth umgestaltete. im ags. lied von Byrhtnod heiſst es deutlich ‘mid his francan ofsceát, mit seiner franke schoſs, und speer oder beil, nicht schwert waren waffe zum schieſsen oder werfen, wie im Hildebrandslied sperû werpan und bretôn billiû vorkommt, was zur beschreibung bei Tacitus stimmt.*)

---

*) bemerkenswerth sind vielleicht noch die ahd. glossen ploh framea (Graff 3, 359), pflug, weil er wie der speer den acker aufreiſst? stapasuert framea (Graff 6, 612) vgl. oben s. 235 skâlm framea.

Rührt nun, wie ich annehme, framea aus franca, franca aus dem volksnamen Franci her, so ist nothwendig daſs ein solcher schon im ersten jh. wenigstens unter Germanen gangbar war und Römern vor dem dritten bekannt geworden sein konnte, wenn ihn auch keine erhaltne schrift bewahrt, man müste denn in jenem Ἀναρτοφρακτοί des Ptolemaeus eine spur entdecken.

Die gewöhnliche ansicht, der auf Peutingers tafel**) zuerst erscheinende Frankenname sei ums dritte jh. durch einen bund niederrheinischer, vorher unter andern benennungen gekannter Germanen neu hervorgebracht worden, hat in meinen augen geringen werth. an uraltem, ununterbrochnem zusammenhang deutscher stämme, in festerem oder loserem verband, wird keiner zweifeln; aber ein fränkischer, alamannischer oder suevischer verein erklären mir nichts, wenn sie nicht in ihrem beginn oder erfolg von der geschichte selbst deutlich hervorgehoben werden. Hatten die Römer gerade niederdeutschen stämmen schon geraume zeit hindurch den umfassenden namen der Germanen beigelegt, so war ihnen ein andrer entbehrlich, der wenigstens im unverstandnen ausdruck für eine germanische waffe unter ihnen umlief. Auf dem boden, den die Deutschen des ersten jh. einnahmen, mochten ihre nachkommen im dritten sich dasselbe recht, warum nicht denselben namen? aneignen. nichts ist dawider, daſs nicht auch schon zu Caesars tagen die benennung Franken, d. i. freie männer erschollen sein sollte.

---

*) vergebliche arbeit scheint es, wenn H. Schreiber im taschenbuch 1, 152. 153 die schlanke, leichte und scharfe framea von der schweren francisca scheiden und beide eisenwaffen dem ehernen, gallischen celt entgegensetzen will, während Lisch die framea für einen speer und ehernen celt erklärt, Worsaae den celt für eine axt. auf den celt lasse ich mich hier nicht ein.

**) vgl. auch Vopiscus in Aureliano cap. 7.

Vopiscus im Probus cap. 12 hat Franci inviis strati paludibus, etwa ums j. 280, offenbar in gegenden, wo der Rhein sich dem meere nähert, und noch Sidonius apollin. epist. 4, 1 nennt paludicolas Sicambros. deutlich Procop de b. goth. 1, 12: Ῥῆνος ἐς τὸν ὠκεανὸν τὰς ἐκβολὰς ποιεῖται. λίμναι τε ἐνταῦθα, οὗ δὴ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ᾤκηντο, βάρβαρον ἔθνος, οὐ πολλοῦ λόγου τὸ κατ' ἀρχὰς ἄξιον, οἳ νῦν Φράγγοι καλοῦνται; nur darüber schwebt er im irthum, daſs diese jetzt gefürchteten Franken vor alters kein aufsehn gemacht hätten, da doch Germanen unter ihrem allgemeinen wie unter besondern namen schon jahrhunderte lang der Gallier schrecken gewesen waren und z. b. Julian im j. 356 mit den fränkischen königen in der gegend von Cöln zu schaffen hatte (Ammianus 16, 3.)

Die beginne der fränkischen geschichte treten gleich wieder in das zwielicht der sage zurück. Gregor von Tours 2, 9 weiſs aufs höchste anzuheben mit Genobaudes, Marcomeres und Sunno, die in der zweiten hälfte des vierten jh. zur zeit des Valentinianus und Maximus in Gallien einbrachen. So wenig Valentinian den namen der Franken erfunden hat, werden auch die Franken des dritten und zweiten jh. unthätig geblieben sein. Gregor sagt: in Germaniam prorupere, und versteht darunter das belgische Gallien; ʻMarcomeres Sonnoque' sind schon bei Claudian (de laud. Stilich 1, 241) genannt und völlig historisch. aber Sigebertus gembl. (Pertz 8, 302) meldet, nach den gestis Francorum: Francis post Priamum Priami filius Marcomirus et Sunno filius Antenoris principantur annis XXXVI, quorum ducatu Franci Sicambria egressi consedere secus Rhenum in oppidis Germaniae; unter diesem Sicambrien wird aber kein landstrich des rechten Rheinufers, sondern geradezu Pannonien und gar die Maeotis gemeint.*) davon muſs das gerücht bereits zu Gregors kunde gelangt sein, weil er nicht unbemerkt läſst: tradunt enim multi eosdem de Pannonia fuisse digressos. Bei Sigebert und Fredegar wird auch ein Francio namhaft gemacht, auf welchen der volksname unmittelbar zurückgeführt werden kann. Unter allen Deutschen scheinen gerüchte von uralter einwanderung aus Asien nachzuzucken, die sich bald an Alexander, bald an Troja, Priamus und Aeneas zu knüpfen suchten; welche bewandtnis es mit dem sitz der Franken in Pannonien haben könne, wird nachher erhellen. Gleichwol darf man nicht übersehn, daſs schon zu Tacitus zeit das rheinische Asciburgium auf Ulysses und Laertes bezogen wurde, also die überlieferungen der Franken bereits unter Germanen des ersten jh. wurzel geschlagen hatten.

Der allgemeine dem namen der Franken wie der Sueven beiwohnende sinn gestattet beiden höheres alter zuzutrauen, als die besondern benennungen einzelner stämme anzeigen, die man unter ihnen zu begreifen hat.

Am sichersten und unmittelbarsten auf die Franken zu beziehen ist das volk der Sigambern, dessen die Römer von frühe an oft gedenken. Bei Plinius, wenn er die fünf germanischen hauptstämme aufzählt und den dritten nennt, heiſst es: proximi autem Rheno Istaevones (f. Iscaevones), quorum pars Sicambri; die gewöhnliche lesart: quorum pars Cimbri entsprang durch vereinfachung des doppelt zu lesenden S, worauf das folgende I getilgt und cambri in Cimbri geändert wurde. denn auch bei Caesar 6, 35 werden Sicambri bezeichnet: qui sunt proximi Rheno, ihr gebiet lag dem der Eburonen gegenüber, am Rhein zwischen Lippe und Sieg und erstreckte sich ostwärts bis in das spätere Sauerland oder herzogthum Westfalen, fast zur Weser hin.

Als Caesar den Rhein zu überschreiten trachtete und von den Sigambern auslieferung geflüchteter Usipeten und Tenchtherer begehrte, antworteten sie kühn: populi R. imperium Rhenum finire; si se invito Germanos in Galliam transire non aequum aestimaret, cur sui quidquam esse imperii aut potestatis trans Rhenum postularet? doch nachdem er die brücke zu schlagen begann, wichen sie auf jener flüchtlinge rath in die wälder und lieſsen den feind ihre dörfer und äcker verwüsten. Nicht lange darauf erwiderten die Sicambern diesen angrif durch einen zug über den Rhein ins land der Eburonen. b. gall. 4, 16. 18. 6, 35—42. Im j. 12 vor Chr. gieng aber Drusus über den Rhein und besiegte die niederrheinischen und tiefer wohnenden Germanen, bei Florus 4, 12 heiſst es: inde validissimas nationes Cheruscos Suevosque et Sicambros pariter aggressus est, qui viginti centurionibus incrematis hoc velut sacramento sumpserant bellum, adeo certa victoriae spe, ut praedam in antecessum pactione diviserint. Cherusci equos, Suevi aurum et argentum, Sicambri captivos elegerant.*) hier ragen sie neben Cherusken und Sueven als germanischer hauptstamm hervor. die schlacht mit den Römern hatte apud Arbalonem statt (Plin. 11, 18), wozu sich irgend ein westfälisches Arpeln oder Erpeln, vielleicht der chattische Arpus vergleichen läſst. Auf diesen sieg des Drusus gehn des Ovidius oder Pedo verse (consol. ad Liviam 13. 311)

---

*) man vgl. Ekkehardi chronicon bei Pertz 8, 115 und Heriger (Pertz 9, 176) mit einzelnen abweichungen.

ille genus Suevos acre indomitosque Sigambros
   contudit inque fugam barbara terga dedit; —
nec tibi deletos poterit narrare Sigambros,
   ensibus et Suevos terga dedisse suis.

Bald hernach lieſsen die siegreichen Römer, wie sie schon früher die Ubier vom rechten Rheinufer auf das linke versetzt hatten, auch einen theil der Sigambern hinüberziehen (Sueton. Aug. 21. Tac. ann. 12, 39) was die Germanen augenblicklich schwächte, eben so sicher aber zu späteren erfolgen auf gallischem boden, den jene im voraus eingenommen hatten, stärkte. Man darf nur nicht wähnen, daſs keine Sigambern auf der rechten seite in der alten heimat zurückgeblieben seien, Strabo, der s. 194 die Sugambern neben Trevirern, Nerviern und Menapiern weiſs, redet s. 290 ausdrücklich noch von einem solchen theil, nennt auch sigambrische, in den aufstand der Cherusken verflochtne fürsten, Ptolemaeus aber läſst sie später zwischen Bructerern und Langobarden ungefähr den landstrich einnehmen, den sie zu Caesars zeit besessen hatten, nur daſs sie, wie es scheint, nicht mehr unmittelbar an den Rhein stieſsen.

---

*) wie in der heldensage oft wiederkehrt, daſs vor dem angrif die beute bis ins einzelne getheilt wird.

Wenn es bei Horatius od. IV. 2, 33 heiſst:

concines majore poeta plectro
caesarem, quandoque trahet feroces
per sacrum clivum, merita decorus
fronde, Sygambros,

so könnte ihnen feroces schon beigelegt sein, weil zu dem römischen ohr ein epithet dieser germanischen stämme gedrungen war, das nachher ihren allgemeinen namen bildete; nannten suevische oder gallische nachbarn den Römern diese Sigambern feri oder feroces, wie nah lag das dem deutschen ausdruck freie oder franke? Auch Juvenals (4, 147) torvi Sigambri entsprechen dem germanischen bilde: omnibus truces et coerulei oculi bei Tacitus, wie die rutilae comae, obgleich allgemeines kennzeichen aller Deutschen, noch ganz besonders zu Ovids worten (amor. I. 14, 39) stimmen

nunc tibi captivos mittet Germania crines,
culta triumphatae munere gentis eris,
o quam saepe comas aliquo mirante rubebis
et dices: empta nunc ego merce probor!
nescio quam pro me laudat nunc iste Sygambram;
fama tamen, memini, quum fuit ista mei;

oder zu Claudians (de IV cons. Hon. 446)

ante ducem nostrum flavam sparsere Sygambri
caesariem pavidoque orantes murmure Franci
procubuere solo,

wo zwar Sigambri und Franci geschieden, doch unmittelbar zusammen genannt erscheinen. Martials ausspruch (de spect. 3, 9)

crinibus in nodum tortis venere Sicambri mag zur schilderung der Sueven bei Tacitus gehalten werden: insigne gentis obliquare crinem nodoque substringere. Gleich den blonden locken wusten die Römer aber auch die leibliche kraft deutscher krieger in ihren vortheil zu verwenden, wie sich Claudian (in Eutrop. 1, 383) ausdrückt:

militet ut nostris detonsa Sicambria signis.*)

Von jenen unter August übergeführten Sigambern hatten sie eine sugambra cohors gebildet, die prompta ad pericula, cantuum et armorum tumultu trux ihnen gegen die Thraker am Haemus (und vielleicht gegen Geten) im j. 26 nach Chr. kriegen half. Tac. ann. 4, 47. Diese legion soll nun in Pannonien gestanden, am Ister, da wo später Buda gegründet wurde, eine stadt erbaut und nach ihrem namen Sicambria benannt haben. ungrische chroniken melden ausdrücklich, daſs von den Franken ein solches Sicambria an der stelle von Buda gestiftet wurde.**) Wie es sich immer damit verhalte, zusammenhang muſs walten zwischen diesem pannonischen Sicambria und jener altfränkischen sage, daſs die Franken aus Pannonien an den Rhein gewandert seien. Sigeberts worte (Pertz 8, 300) lauten so: originem gentis nostrae, regni scilicet Francorum, notificemus aliis ex relatu fideli majorum. post illud famosum trojanae civitatis excidium victoribus graecis cedentes reliquiae Trojanorum cum Aenea ad fundandum romanum imperium ad Italium perrexit, pars una scilicet duodecim milia, duce Antenore, in finitimas Pannoniae partes secus Maeotidas paludes pervenit, ibique civitatem aedificaverunt, quam ob sui memoriam Sicambriam vocaverunt. in qua multis annis habitaverunt et in magnam gentem coaluerunt, et crebris incursibus romanum solum incessentes usque ad Gallias ferocitatis suae vestigia dilataverunt. Gesetzt auch, dafs aus den fränkischen annalisten die ungrische sage geflossen und jene inschrift geschmiedet sei; so überrascht mich doch, wie dem von Attila erbauten und nach ihm Etzelburc genannten Buda die lage von Sicambria beigemessen wird, in unsrer Vilkinasage aber Attilas sitz nach Susat gelegt ist, wohin die Nibelunge entboten werden und der wurmgarten (s. 126) liegt, in welchem Günther das leben liefs. Susat kann nun nichts anders sein als das westfälische Soest (alts. Sôsat, ahd. Suosaz), gerade die älteste stadt in dem bezirk, den wir Sigambern zur römischen zeit anweisen müssen, aus dem sie über den Rhein in Gallien einfielen. dafs sie sich aus Pannonien erhoben hätten wäre sinnlos; schwebte fränkischen annalisten schon eine sage vor, worin sich fränkisches und pannonisches Sicambrien mischten? ein mythus, wie ihn die der Vilkinasaga zum grund gelegnen lieder entfaltet haben mögen, nach welchem Franken, Hunen, Friesen dicht nebeneinander auftreten? *)

---

*) Gratius cyneg. 202 hebt unter den jagdhunden die volucres Sycambros hervor.

**) z. b. Heinrichs von Müglein chronik cap. 3 und 8, vgl. Lazius de gent. migrat. p. 52. Schwandtner script. 1, 43. 331. Bel notitia 3, 165. Zuerst in Apiani inscriptiones sacrosanctae vetustatis, Ingolst. 1534 p. 492 findet sich folgende darauf bezügliche inschrift: 'legio Sicambrorum hic praesidio collocata civitatem aedificaverunt, quam ex suo nomine Sicambriam vocaverunt', mit der anmerkung: in Buda veteri lapis effossus Matthiae regis Ungariae tempore dum fundamenta jacerentur aedium Beatricis reginae. aus Apianus ist sie in Bonfinii rer. hung. decad. 1 libr. 1 p. 25 und in Lazius comment. reip. rom. in exteris provinciis constitutae, Francof. p. 603 und 951 aufgenommen, zuletzt in der topographia magna Hungariae, Viennae 1750 p. 175 verbessert: legio S. hic praesidio collocato civitatem condidit, quam ex suo nomine Sicambriam dixit. als verdächtig und unecht fehlt sie ganz bei Gruter.

Es wäre anziehend dem ursprung der niederrheinischen oder fränkischen heldensage näher auf die spur zu kommen, die sich gleich dem grofsen Rheinstrom zuletzt in den sand verliert. ich möchte sie weder den nach Gallien versetzten Sigambern noch den zurückgebliebnen ausschliefslich, sondern beiden gemeinschaftlich aneignen, wie auch das merovingische

---

*) Adam von Bremen 1, 3 (Pertz 9, 146) nennt Sicambri und Huni neben einander, vgl. oben s. 475.

königsgeschlecht mit beiden zusammengehangen haben muſs; unter ihm haftete noch lange der sigambrische name.

> cum sis progenitus clara de gente Sygamber,

redet Venantius Fortunatus 6, 4 den könig Charibert an und dem getauften Chlodoveus ruft Remigius die berühmten worte zu:

> mitis depone colla Sicamber,
> adora quod incendisti, incende quod adorasti! *)

Wie den Römern ferox den Sicamber poetisch bezeichnete, mag umgekehrt in der fränkischen hofsprache die sicambrische benennung als feine und feierliche fortgedauert haben. Klingen nicht auch die edelsten gestalten des fränkischen epos Sigi, Sigmund und Sigfrid unmittelbar an den namen der Sigambern an? kann Sicamber entsprungen sein aus vollerem Sigigambar? wir haben s. 463 ein ähnliches Sigigipedes und Sigugibiþa vermutet. es gibt ein ahd. kambar gambar strenuus, sagax (Graff 4, 208) und Tacitus, von den deutschen stämmen allgemein redend führt zwischen Marsen und Sueven Gambrivii auf, wie auch Strabo s. 291 Χηροῦσκοι Χάττοι Γαμαβριούϊοι zusammen nennt, Paulus Diac. eine langobardische stammutter Gambara angibt. diesem gambar tritt das verstärkende sigu vor, mit welchem viele andere eigennamen gebildet werden, Sigigambri sind die siegreichen, siegstarken. in der schreibung Sugambri Σύγαμβροι Σούγαμβροι litt es entstellung. **)

Zwar in urkunden bin ich noch keines eigennamens Sigigambar habhaft geworden und auch das scheint entgegen, daſs die zusammenziehungen Sîboto Sîfrid kaum vor dem 10 jh. auftauchen und überall das I verlängern, während es in Sicamber bei römischen dichtern bis auf Remigs anrede herab kurz bleibt. Gleichwol könnte es damit die fränkische sprache anders gehalten haben, was Segestes für Sigigast zu bestätigen scheint, wie auch, wenn ich nicht irre, bei Saxo gramm. Sivardus Sivaldus Siritha*) mit kurzem I gebraucht sind.

---

*) vgl. Sidon. apoll. carm. 23, 244.

**) Sigigambar nehmen Zeuſs s. 83 und Hermann Müller s. 108 an, jener als das rechte, dieser, den die Sieg und Sequana irren, mistrauisch. an den fluſs Sieg zu denken hindert aber sowol das verhältnis zwischen Sigambri und Gambrivii, als die schwierigkeit, welche einer deutung von -ambri entgegensteht.

Von sigambrischen mannsnamen überliefert Strabo s. 291. 292 Μέλων, Δευδόριξ und Βαιτόριξ oder Βαιτόριτ. Milo ist ahd. (Graff 2, 719) und alts. (tr. corb. 354. 456. 458. 476. im dativ Milon 33.) Δευδόριξ zeigt anlautend ahd. D, die goth. form forderte Θευδόριξ. mit -rit sind viele ahd. namen gebildet, z. b. Folcrit, Fruorit, Landarit, Gibarit, das erste wort der zusammensetzung mahnt an die cohors Baetorum (Steiner n° 965), wenn die lesart richtig ist. vielleicht sind auch die Βαττοί und Σουβαττοί dabei zu erwägen und letztere, wie Σούγαμβροι, in Sugibatti Sigibatti aufzulösen.

Man will die aufs linke Rheinufer gesetzten Sigambern in den Gugernen (Tac. hist. 4, 26. 5, 16. 18) wieder finden, die auch Plin. 4, 17 zwischen Ubiern und Bataven kennt, aber Guberni nennt; das mag für Gugerni verschrieben sein. Gugern wäre möglicherweise aus Gibigern munificus, largus gekürzt, wie Sugamber aus Sigigamber. in ihrem bezirk lag Gelduba, das heutige Gellep, in einer urk. von 904 bei Lacomblet n° 83 Geldapa genannt, woher sich Tiberius leckere möhren kommen lieſs: siser et ipsum Tiberius princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis e Germania. Gelduba appellatur castellum Rheno impositum, ubi generositas praecipua. Plin. 19, 5. das B in Gelduba, P in Geldapa fügt sich der ersten gleichung (s. 406) und bewiese, daſs bei diesem namen zur zeit des ersten jh. noch nichts verschoben war; man halte dazu Danubius.

Wie wenn wir damit auch den namen der unmittelbar anstoſsenden Ubier deuten lernen? in Geldapa Lenapa Olepa = ahd. Geldafa, Lenafa, Olefa bedeutet apa was sonst aha, aqua, fluvius. Ubii*) scheinen also fluſsbewohner, Rheinbewohner, wie sie schon bei Caesar 1, 54 heiſsen: qui proximi Rhenum incolunt; 4, 3 nennt er ihr land civitas ampla atque florens; damals lag es noch auf der rechten Rheinseite, unter August aber scheinen die Ubier nach der linken gezogen zu sein. Strabo 4, 3 s. 194, als er von Trevirern geredet hat, berichtet ausdrücklich: *πέραν δὲ ᾤκουν* Οὔβιοι *κατὰ τοῦτον τὸν τόπον· οὓς μετήγαγεν* Ἀγρίππας *ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ* Ῥήνου, Tacitus Germ. 28 sagt: ne Ubii quidem quanquam romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinensis conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt, transgressi olim et experimento fidei super ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur, vgl. ann. 12, 27. Aus ihrem hauptort, Ubiorum ara oder civitas entfaltete sich später das mächtige Cöln, Colonia agrippinensis, entweder erst nach Agrippina des Germanicus tochter, oder schon nach jenem Agrippa ihrem groſsvater geheiſsen, der sie römischem reich verpflichtete. davon rührt sogar noch in unserm heldenbuch der name Grippigenland.

---

*) = altn. Sigrîdr, wonach die mythol. s. 281 angeführte muthmaſsung zu verwerfen; bei Saxo steht bald Syritha, Siritha, bald Sygrutha. auch bei Irmino 17^a Sigrida.

Keinen stamm unter allen Germanen gab es, der sich den Römern so nah angeschlossen hätte, wie diese Ubier, und darum waren sie allen übrigen Deutschen, zumal den Sueven verfeindet.

Die gegebne deutung ihres namens und zugleich ihr fränkisches blut bestätigt sich aber durch den der ripuarischen Franken. aus dem romanischen ripa, das den lateinischen begrif des ufers allmälich mit dem des flusses tauschte, franz. riviere, it. riviera, span. ribera, ribeira, entsprang Riparii, Ripuarii, Ribuarii, altfranz. Rivers, Ruiers, qui ad Rheni ripas, circa fluvium consederant, deutlich dasselbe was Ubii ausdrückte. gewann das ripuarische gebiet gröſsern umfang als man den alten Ubiern einräumt, so werden auch diese bald in engerer

---

*) mit kurzem U, wie in Danubius und Gelduba; das Oϒ im gr. *Δανούβιος*, Οὔβιοι, *Σούγαμβροι* entspringt bloſs, weil dem ϒlaut ausgewichen werden sollte.

schranke, bald in gröſserer ausdehnung zu denken sein. Im mittelalter war der name Ubier längst verschollen und die kaiserchronik verdeutscht Ripuarien durch Riflant. mit nhd. ufer ripa, mhd. uover, ags. ôfer, welche langen vocal und ableitendes R haben, wage ich Ubii nicht zu verknüpfen.

Entgegen oder zur seite den ripuarischen Franken stehn die salischen, und beider stämme namen haben zwei alte rechtsbücher für alle zeiten befestigt.

Wie sich Sigambern und Ubier vom rechten Rhein auf den linken wandten, müssen auch die Salier von osten nach westen vorgerückt sein. unter ihrem namen sind ältere Franken, zumal Sigambern zu suchen, da sich die Merovinge auf Salier wie auf Sigambern zurückleiten; zwischen Saliern und den unter August nach Gallien versetzten Sigambern mag genauer zusammenhang obwalten, wenn schon Claudian (oben s. 522) beide dichterisch unterscheidet (de laud. Stilich. 1, 222):

> ut Salius jam rura colat, flexosque Sigambri
> in falcem curvent gladios.

Wo am Niederrhein der mächtige strom sich spaltet und versumpft, im gau Salo, an der Issel (Isula), die vielleicht selbst Sala hieſs, wo noch heute ein landstrich den namen des Sallands führt, scheint im dritten jh. ihr sitz. daher waren sie südwärts nach Toxandrien gedrungen, Ammian 17, 8 meldet von Julian (im j. 358): petit primos omnium Francos, eos videlicet quos consuetudo Salios appellavit, ausos olim in romano solo apud Toxandriam locum habitacula sibi figere praelicenter. die alten belgischen Toxandri lagen zwischen Maas und Schelde, und 'olim' geht auf den von Eutropius 9, 13 geschilderten fränkischen einbruch zur zeit des Probus, wohin auch Vopiscus (s. 519) zielt. waren nun diese Franken unter Constantius und Constantin zurückgewiesen oder in gewisse abhängigkeit von den Römern gebracht worden; Julian hatte sie neuerdings im westen der Schelde zu bekämpfen, und nennt sie, gleich Ammian, Σαλίων ἔϑνος (opp. ed. Spanh. p. 279.)*)

---

*) in der notitia imperii erscheinen auch Salii unter den auxiliaren.

Im rechtsbuch kommt nur der ausdruck Francus Salicus (oder Saligus) vor, nicht Salius, was aber keinen wesentlichen unterschied zwischen beiden gründen kann. salicus trägt die lat. ableitung -icus (nicht die deutsche -îg) an sich, führt also wie geticus gothicus francicus auf den einfachen volksnamen Geta Gothus Francus und Salius, welcher aus sal domus, oder einem flusse Sala, oder jenem gau Salo stammen darf, und ahd. Sali, goth. Saljis lauten mochte.*) mit dem langen A des ahd. sâlìc beatus, mhd. sælec, nhd. selig, die zum goth. sêls bonus gehören, findet, glaube ich, keine verwandtschaft statt, da auch aus Claudians scansion das kurze A erhellt. Der prolog des gesetzes nennt einen Salogast aus Saloheim, was ohne zweifel mit dem volksnamen in verbindung steht; Gregor von Tours, meines wissens, braucht von den Franken weder Salius noch Salicus. bekanntlich führten noch in späterer zeit fränkische herzogen, aus deren geschlecht könig Conrad hervorgieng, den beinamen Salier, und nach Ducange s. v. Salicus wandte man dies epitheton selbst auf Christus an.

Von Toxandrien aus hebt sich der Franken siegeslauf nach südwesten, und Chlojo oder Chlodio hatte schon das ganze land bis zur Somme erobert; in dem gesetzbuch, das zu seiner zeit abgefaſst wurde, erscheint das salische gebiet durch die Carbonaria und Liger d. i. Leie begrenzt, auch noch späterhin bildet der Kohlenwald die scheide zwischen Neustrien und Austrasien, d. h. dem westlichen**) und östlichen, oder romanischen und deutschen Frankenland. gleich Dispargum***) und Tornacum (Tournai) mag dann der berg von Laudunum (Laon) fränkischer königssitz geworden sein, den immer noch altfranzösische lieder nennen, wo sogar die thierfabel, mit nahliegender änderung des Monlaon in Monleon den löwen hofhalten läſst.*) Zu ausgang des fünften jh. beſaſs aber Chlodowech ein viel ausgedehnteres mächtiges Frankenreich, das durch die annahme des christenthums fest gegründet wurde. Hatte den Franken schon die ältere niederlassung von Ubiern, Sigambern, Saliern und Bataven unter römischer herschaft festen fuſs in Belgien und Gallien gemacht, und den weg gebahnt; so vollendete und sicherte ihren sieg, daſs sie der catholischen kirche zugefallen waren und von ihr gegen die arianischen Burgunder und Gothen emporgehalten wurden.

---

*) als mannsnamen Salecus und Salius bei Irmino 163^b 201^b, Salih, Salucho bei Schannat n^o 245. 251.

**) eigentlich scheint Neustria Niustria entsprungen aus Niuwestria Niwestria (Bouquet 2, 405), fast wie neiz aus niweiz, ags. nât aus nevât, und es muſs anlaſs gewesen sein altes und neues Westerland zu unterscheiden; allmälich aber gilt Neustria geradezu für Westria oder Westrasia im gegensatz zu Austria, Austrasia. in solchem sinn hat auch der prolog zu Liutprands gesetzen ein langobardisches Austria und Neustria.

***) fanum Martis, Famars (myth. s. 1209), templum Martis in den stat.

Noch ist einiger, allem anschein nach, den Franken nahverwandter völker zu gedenken, die gleich jenem theil der Sigambern meist auf rechter Rheinseite verblieben.

Tacitus nennt ungefähr der batavischen insel gegenüber zwischen Friesen und Bructerern und neben Angrivariern auch Chamaven, Strabo s. 291 zwischen Sugambern und Brukterern Χαῦβοι, was zu bessern ist in Χαμάβοι. eben da hat Peutingers tafel Chamavi mit dem beisatz 'qui et Franci' (s. 513), in derselben gegend erscheint später der ihren namen tragende gau Hamaland, mit unterscheidung eines franconicus und saxonicus. Unter Constantius wurden auch chamavische abtheilungen nach Gallien versetzt, und Eumenius (paneg. 4, 9) konnte sagen: arat ergo nunc mihi Chamavus et Frisius; im alten gebiet der Lingonen bildete sich ein pagus Chamaviorum oder Amaviorum (Zeuſs s. 582. 584.) doch ihr kern hielt in der alten heimat stand, Julian stieſs auf Χαμάβοι am Niederrhein (vgl. Ammianus 17, 8), Ausonius nennt Chamaves neben Franken und noch Sulpicius Alexander bei Greg. tur. 2, 9 in bructrischer nachbarschaft den pagus, quem Chamavi incolunt. Jenes zwiefache Hamaland zeigt uns einen landstrich auf

---

von Corbie (Guerards Irmino p. 325. 335) pagus fanummartinse, woraus man später fanomarcensis machte (Pertz 9, 412.)

*) Reinhart fuchs s. CXLII.

fränkischsächsischer grenze, wie auch Ptolemaeus Καμανοί neben Cherusken aufstellt; allein ihre verbindung mit den Franken, durch alle übrigen zeugnisse bestätigt, überwiegt. Chamavi scheint gebildet wie Batavi, wenn nun Βαταούα Βαταβία, später Batua, Betuwe den begrif aue, ahd. ouwa enthält, werden auch Chamavi fluſsanwohner sein dürfen, wozu die Ubii, Ripuarii und vielleicht Salii stimmen. ham cutis, tegmen hat aber zu allgemeinen sinn, als daſs es leicht zu deuten wäre.

Bructeri und Tencteri liegen sich nicht nur benachbart, sondern auch ihre namen scheinen ähnlicher bildung. bei Tacitus ann. 13, 56. hist. 4, 21. 77 stehn sie immer zusammen. Caesar nennt nur die letztern und schreibt Tenchtheri, nach griechischer weise, würde also auch Bruchtheri geschrieben haben. umgedreht führt Strabo s. 291. 292 bloſs Βρούκτεροι an.

Als Tacitus seine Germania abfaſste, schienen ihm die Bructeri, deren thaten er in andern schriften berührt, vertilgt: Bructeri olim occurrebant, nunc Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsis Bructeris ac penitus excisis vicinarum consensu nationum. Allein der jüngere Plinius meldet schon wieder von einem bructerischen könig, und zu des Ptolemaeus zeit erscheinen Βουσάκτεροι οἱ μείζονες und μικροί, wie bei Strabo Βρούκτεροι ἐλάττονες, beider hauptsitze fallen zwischen Ems und Lippe. die peutingersche tafel gibt Bructuri an, die notitia imperii Bructerii, Claudian de IV cons. Hon. 450: venitaccola sylvae Bructerus Hercyniae. noch Beda 5, 9. 12 nennt sie Boructuarii (ags. Boructvare, Boruchtvare) und läſst ihnen durch Suidbert predigen; viele aber müssen heiden geblieben sein, da nach Gregor des dritten ausschreiben von 738 auch die Borthari dem Bonifacius zu bekehren übertragen werden. in den untern Lippegegenden erhielt ein gau Borahtra, Boroctra, Borhtergo (Zeuſs s. 353) lange ihren namen, als mannsname dauert Borhter, trad. corb. 311. man erwäge die Bortrini bei Pertz 3, 76.

Gründen sich des Ptolemaeus Βουσάκτεροι auf ältere nachricht, als Strabons Βρούκτεροι, so läge hier ein übergang des S in R vor (s. 311) und wäre allenfalls ein adj. busaht oder participium busagot dem ags. byseg, bysgod, engl. busy busied, mnl. besich (vgl. s. 364) an die seite zu setzen. allein ich vermag kein ahd. poraht oder purîc mit gleicher bedeutung aufzuweisen. Hat aber das R gröſseres recht und ist Βουσάκτεροι fehler für Βουράκτεροι, so erschiene boraht poraht gebildet wie bëraht përaht lucidus, ags. beorht, altn. biartr, oder wie ahd. zoraht, alts. toroht splendidus; da nun aus bëraht altn. biartr der eigenname Bërahtheri mhd. Bërhter f. Bërhther altn. Biartar entspringt, könnte auch aus boraht, Borahtheri Borhtheri = lat. Bructer (wie liber, tener) entsprungen sein. man erwäge die gleichfalls mit adj. zusammengesetzten ahd. mannsnamen Paldheri, Fastheri, Wîtheri (altn. Vîđar) Kuotheri. bëraht und boraht dürften aber der wurzel und dem sinne nach zusammenfallen, folglich Bërahtheri, Borahtheri clarus, illustris ausdrücken. burg urbs, civitas, ahd. puruc, goth. baurgs wird, obgleich es natürlich wäre hier an die rheinischen Burgunder zu denken, ganz aus dem spiel müssen bleiben, ebensowenig haben die Bructerer etwas gemein mit dem Brocken (mythol. s. 1004.) den Bructerern aber gehörte Veleda an, deren thurm unfern der Lippe stand.

Wie Bructer scheint mir auch Tencter im zweiten theil ahd. heri, goth. haris zu enthalten, so daſs die volle form Tengtheri lauten würde, wodurch sich Caesars schreibung Tenchther rechtfertigt. den ersten theil des namens erklärt zumal das altn. tengdr junctus, affinis, consanguineus, sichtbar part. von tengja jungere, woher auch tengsl retinaculum nexus stammt; vorgesetztes tengda bezeichnet verschwägerung: tengdafađir socer, tengdamôđir socrus. ags. ist getenge recumbens, procumbens, eorđan getenge humi prostratus, grunde getenge solo proximus, affixus Beov. 5513 vgl. anmerk. zu Andr. s. 100, wo ich auch getingan getang urgere, incumbere und getengan getengde nachweise. dem getenge entspricht das alts. bitengi und ahd. gizengi proximus, sibbeon bitengea Hel. 43, 11 bezieht sich wieder auf nahe verwandten. unmittelbar gehört zu der wurzel ags. tange, altn. töng, ahd. zanga forceps, die festhaltende, zwängende, das feierliche tanganare des salischen und ripuar. gesetzes, welches urgere bedeutet (RA. s. 5), vielleicht das prov. tensar, altfranz. tencier disputare, queri. für Tencter gewännen wir hiernach ein alts. Tengdheri, altn. Tengdar, goth. Taggidaharis, ahd. Zenhtheri Zanhtheri, mit dem sinn propinquus, auf verbündete wie benachbarte stämme bezüglich. Kann aber T für fränk. TH stehn, so würde ags. þincðe dignitas, honor, geþingð dignitas, geþungen gravis, altn. þûngr vergleichbar und ein goth. Thaggþaharis, ahd. Denctheri möglich; Schannat n° 164 bietet den frauennamen Thenctula. Dio Cassius schreibt Τεγκηροί, Ptolemaeus Τέγκεροι, die inlautende lingualis scheint jedoch beiden namen Tencteri wie Bructeri unentbehrlich und muſs in allen erklärungsversuchen beachtet bleiben.

Den Bructerern lagen die Tencterer südwärts, doch mag sich ihr sitz mit der zeit verschoben haben. Caesar 54 j. vor Chr. stieſs auf sie jenseit des Rheins: Usipetes Germani et item Tenchtheri magna cum multitudine hominum flumen Rheni transierunt, non longe a mari quo Rhenus influit. causa transeundi fuit, quod ab Suevis complures annos exagitati bello premebantur et agricultura prohibebantur. b. gall. 4, 1. sie waren im landstrich der Menapier angelangt und gedachten sich da niederzulassen, wurden von Caesar zurückgeworfen und flüchteten ins sigambrische gebiet. vielleicht aber war dieser ausgezogne haufe nur ein theil ihres volks; er mochte ostwärts gewichen sein, da Drusus auf seinem feldzug zuerst mit Usipeten, dann mit Tencterern zu kämpfen hatte (Florus 4, 12), bevor er die Chatten erreichte. Tacitus kennt sie südlicher; nicht weiſs ich, ob jene sich von neuem an den Rhein bewegt hatten oder andere dort geblieben waren: proximi Chattis certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipi ac Tencteri colunt, und nun rühmt er tenctrische reiterei (Germ. 32.) Ptolemaeus setzt sie nördlich der im späteren Engersgau wohnenden Ingrionen, wieder also in sigambrische gegend; nach dem zweiten jh. schwindet ihr name aus der geschichte. daſs mit ihm jener Engersgau, Ingerisgowe zu verbinden, T ein vorgeschobner artikel sei, kann ich nicht glauben, da Ptolemaeus deutlich Ἰγγρίωνες und Τέγκεροι unterscheidet.

Wie bei Caesar Usipetes und Tenchtheri treten bei Tacitus Usipi und Tencteri nebeneinander als unzertrennliche gefährten auf. Strabo 292 hat Νούσιποι für Οὔσιποι (das N wurde aus voranstehendem Βρουκτέρων wiederholt), Plutarch Caes. 22 Οὐσίπαι, Dio Cass. 39, 47. 54, 20 Οὐσιπέται, Ptolemaeus Οὐΐσποί für Οὐσιποί. Usipetes könnte an die Sicobotes Sigipedes und Gipedes (s. 463) mahnen, oder an des Paulus diac. 1, 11 Assipitti, welche sich den Langobarden in den weg stellten. man möchte wissen, wie der name im sg. lautete; warum nicht Usipes (wie indiges indigetes, seges segetes)? von Usipes ward ein übergang leicht auf Usipus pl. Usipi, davon auf Usipii; Martial 6, 60 macht den leoninischen vers

sic leve flavorum valeat genus Usipiorum.

Man hat in dem -etes keltische pluralflexion gesucht (wie in Venones Venonetes, Helvii Helvetii, Nemetes) und freilich schalten keltische wörter im pl. manchmal T ein, oder vielleicht richtiger, ihr sg. hat es ausgestoſsen, wie der lat. nom. sg. in seges, teres; auch slavische pl. zeigen die epenthesis -et oder -es (ahd. -ir). ihre annahme für Usipetes würde zwingen das -ip für derivativ zu erklären, ungefähr wie das -ap in Menapii.

Mir ist eine andere auslegung eingefallen, die ich freilich nicht zur gewisheit bringen kann, wonach Usipetes als zusammengesetzt erscheint, so daſs der zweite theil von Usipes (= Usipets) dem goth. faþs vergleichbar würde, also dem skr. patis, litth. pats, gr. πότις entspräche. zwar befremdete die verdünnung des A in E und noch mehr das unverschobne P für F, der name müste sich früher festgesetzt haben, bevor lautverschiebung eintrat; in dem ganz analogen namen Canninefas pl. Canninefates erscheint sowol A als F. das ganze compositum Usipes f. Usipats gewänne den anschein des litth. wieszpatis wieszpats dominus, die Usipetes wären wieszpacziei herren, goth. visifadeis? usi lieſse sich aber auch aus goth.

ius bonus, facilis deuten, oder aus jenem visi (s. 443), falls es ursprünglich den westlichen sitz bezeichnet hätte.

Mögen nun die Usipeten, gleich den Tencterern, ihren sitz am Mittelrhein öfter geändert haben; da sie zuletzt genannt werden, erstreckt er sich etwas weiter südwärts als der tenctrische, zwischen Rhein und Main ins gebiet von Nassau neben den Mattiaken. selbst der name Wisbaden lieſse sich ohne zwang Usipetum civitas auslegen und könnte das A in pats faþs bestärken. eine inschrift bei Steiner n° 361 hat cives Wsinobates.

Als volk werden Usipeten und Tencterer nach dem zweiten jh. nicht mehr vorgeführt, wie Zeuſs s. 90 glaubt, haben sie sich unter den Alamannen verloren, und die von Tacitus cap. 32 hervorgehobne equestris disciplina stimmte zur schilderung der Sueven bei Caesar 1, 48 (vgl. oben s. 460.) Mir macht die althergebrachte feindschaft zwischen Sueven und diesen stämmen wahrscheinlicher, daſs sie, wenn schon ihr name erlosch, sei es auf der rechten oder linken seite des mittleren Rheins dem fränkischen reich zugethan blieben.

Wir haben gesehn, daſs der kern der Franken auf Sigambern und Saliern beruhte, von deren näheren gemeinschaft die Ubier nicht ausgeschlossen werden können. diese drei stämme haben vollsten anspruch auf den umfassenden, vorzugsweise den westlichen Deutschen beigelegten namen der Germanen, welcher in mehr als einem betracht zusammenfällt mit dem der Franken. in verwandtschaft der Sigambern schlagen aber auch Usipeten, Tencterer und Bructerer, wie schon äuſserlich der beiden letzteren gleichförmige namenbildung bestätigt. Alles was von diesen völkern, nachdem der Franken hauptmacht siegreich in Gallien vorgedrungen war, zu beiden seiten des mittleren und niederen Rheins haftet, bildet den ripuarischen oder rheinfränkischen theil des groſsen reichs; am oberen aber waltete von frühauf suevischalamannische, d. i. hochdeutsche bevölkerung. Die annahme, daſs Usipeten und Tencterer in den Alamannen aufgegangen seien wird sich schwerlich behaupten. vollen erweis für diese verhältnisse könnte bloſs die sprache liefern, und wir wissen von der der Usipeten, Tencterer, Bructerer, wie der Vangionen, Nemeten und Triboken so gut wie nichts.

Im osten hebt uns die gothische sprache ihren schleier auf, im süden gewähren die ahd., wenn schon jüngeren, denkmäler hinreichenden anhalt. gegen westen aber haben die bis ins herz von Gallien eindringenden eroberungen der Franken zuletzt unaufhaltsam ihre angestammte sprache untergraben, wie auch das gothische, langobardische und burgundische idiom in Spanien, Italien und Gallien erlosch. Hätte ein fränkischer bischof von Chlodwigs bis zu Carls tagen seiner sprache gleichen dienst, wie Ulfilas der gothischen geleistet, oder wären uns die auf Carls veranstalten gesammelten gedichte überliefert worden; das wahre, eigentliche verhältnis der fränkischen zur schwäbischen und sächsischen mundart würde vor unsern augen offenbar sein.

Zwischen Chlodwigs zeit und Caesars liegt aber schon eine kluft, und selbst zu der des Cimbernzugs müssen berührungen westlicher Germanen mit Galliern und Römern stattgefunden haben. Wann das erstemal erschollen die deutschen wörter ambactus (s. 133) und framea, oder wenn ich nicht zu kühn geurtheilt habe, franca gallischem und römischem ohr? auch Valerius maximus 5, 4 nennt einen deutschen Antabagius der wirklich Tibers andbahts gewesen zu sein scheint; altn. bedeutet bakiarl comes pedisequus. ist bak lautverschoben gleich Triboci, so forderte es gr. φαγ, lat. fag, wie dem bôka φηγός fagus entsprechen; doch nur gezwungen wäre φαγεῖν edere mit bak zu einigen, φαγών ist der essende kauende backe, maxilla mandibula, und backe mag rühren an bak. In Usipetes wie Nemetes zeigen sich unverschobne consonanten, in framea ambactus Bructeri Harudes verschobne.

Geringe einsicht in die lautverhältnisse der altfränkischen sprache schaffen uns wol die wenigen jedem der beiden rechtsbücher eingeschalteten oft entstellten wörter; einzelne in den decreten Chlodowigs und Childeberts (Pertz 4, 1—11) sind noch ärger mishandelt. über die berühmte malbergische glosse werde ich mich am schlufs des capitels äufsern. die dem capitulare Karolomanni von 743 (Pertz 3, 19. 20) angehängte abrenuntiatio mit dem indiculus paganiarum mufs allem anschein nach für altfränkisch gelten, ist aber von allzu beschränktem umfang.

Bei den annalisten wie in urkunden reichlich erhaltne eigennamen geben manchen aufschlufs über wörter und lautverhältnisse. Schon im allgemeinen ist es merkwürdig daraus zu ersehn, wie tief die fränkischen sieger in das gallische land eingriffen, obgleich erst auf einzelne provinzen erstreckte untersuchungen es möglich machen werden, fränkische namen mit sicherheit nicht allein von romanischen, sondern auch angrenzenden burgundischen, alamannischen und gothischen zu unterscheiden. das ziel mufs aber hier noch unerreicht bleiben, so lange uns nicht eine vollständige samlung altdeutscher eigennamen vorliegt, weil für jedwede einzelne forschung den zerstreuten ungeheuren vorrath zu durchlaufen allen fleifs und alle kräfte übersteigt. Irminons zugänglich gewordner polyptych schaft uns jetzt schon das überraschende ergebnis, dafs auf dem ansehnlichen bezirk der abtei Saint Germain des Prés, im umkreis von Paris selbst gelegen, zu Carl des grofsen zeit fast lauter fränkische colonen wohnten, und einer geringen anzahl romanischer weit überwogen, dafs aber diesem boden fast gar keine gallischen eigner verblieben scheinen. längst musten von ihm alle Kelten gewichen sein; denn wie hätten sie ihre namen aufgegeben und mit deutschen vertauscht?*)

In bezug auf die vocale habe ich folgendes wahrgenommen. bei Irmino erscheinen die namen Electeo 166^b Electeus 28^a 121^a 161^a 167^a 174^a Electulfus 23^a Electrudis 187^a Electardus 165^a, welchen allen elec = goth. alhs, ahd. alah, ags. ealh (oben s. 118. mythol. s. 57. 58) zum grunde liegt, wie die gleichheit des ahd. Alahtrûd mit Electrudis darthut, folglich wäre Electeo ahd. Alahdio oder goth. Alhþius (tempeldiener); dies E für A klingt ans ags. EA in ealh. nicht anders scheint mir Serlus 134^{b} für Sarlus, Dedla 139^{b} für Dadla stehend. gebrochnes E hat statt nicht nur in Ebero sondern auch in fredus und Segenandus, Segemundus, neben I.

---

*) ich widerspreche den ansichten Leos, der (ferienschr. 1, 88—116) gerade aus demselben polyptych wirklich auf keltische lautverhältnisse und worte in diesen namen sinnt, und in Chrothild Chlothild Grimhild Herlind Berta keltische grundlage, höchstens deutsche assimilation erblickt. dahin verleitet keltisches forschen.

Wie E und I schwanken kurzes O und U. die lex sal. 58 hat duropellis, durpilus limen, nnl. dorpel, wörtlich thürpfal; dagegen schreibt Gregor Thoringus Thoringia für Thuringus Thuringia. sunnis legitimum impedimentum ist altn. syn, goth. sunjôns. Cuppa bei Gregor 5, 39. 7, 39 kündet sich schon durch seinen ausgang -a als fremd und unfränkisch an; ich vergleiche den alts. namen Cobbo. Ollo Greg. 7, 38 scheint das altn. Ulli. Thunar, rachineburgius und mundeburde halten U fest. trustis, antrustio entspricht gothischem trausti.

Langes A erscheint gleich ahd. â neben ê, in der abrenuntiatio aber auch für ai (wie ags. â): gâst (ahd. keist) hâlog (ahd. heilac.) unsicher bleibt in den paganien das a von dadsisas.

Langes E gilt in zwei ganz verschiednen fällen. in den männlichen mit -mêres, den weiblichen mit -flêdis gebildeten namen entspricht es dem lat. und goth. ê, folglich ahd. -â. so schon bei Tacitus Inguiomêrus Segimêrus, bei Gregor Chlodomêres Charimêres 9, 23 Ballomêres 7, 36. 38 Ricimêres Marcomêres Theodomêres, wogegen bei Irmino, nach ahd. weise, langes A eintritt: Gausmârus 145^{a} 210^{b} Marcomârus 82^{b} Sigemârus 116^{a} Gislemârus 204^{a} Ursmârus 87^{a}. bei Gregor Alboflêdis Mêroflêdis Berteflêdis Fameroflêdis, welches flêdis dem ahd. flât gleich ist. Wie schon dies goth. ê in i schwankt (gramm. 1, 59) begegnen bei Irmino Gislemirus 206^{b} Frôtmirus 262^{a} Acmirus 16^{b} und Bertefledis 181^{a} neben Gerflidis (ahd. Kêrflât) Hercanflidis Baltaflidis.

Ein andres langes E erscheint aber statt des diphthongs AI und mit ihm wechselnd. so im sal. gesetz 46 laisus und lêsus sinus; chrênecruda für chrainecruda herba pura; chrêo für goth. hraiv; Salohaim und Salohêm wie schon bei Tacitus

Boihêmum (s. 166.) hierher nun auch alle mit gêne- zusammengesetzten eigennamen, wobei mir der goth. Gaina comes bei Marcellinus p. 11. 12 (a. 399. 400) zum anhalt dient, welchem ich den fränkischen Chaino Chaeno Haino (bei Mabillon n° 9. 14. 16. 21) gleichstelle, da die fränkische sprache auch G durch CH ausdrückt. composita sind: Gainoaldus Mabill. n° 4; Gênobaudes bei Mamertinus paneg. 1, 10, Gênobaudus im test. Remigii, b. Gregor de glor. conf. 91 und Irmino 7^b 21^a 224^a 226^a; Gênedrudis Irm. 146^a 233^a; Gênebolda Irm. 144^b (gencbolda ist fehler) 150^a; Gênefûs trad. fuld. 1, 122; Gênardus 146^a, vgl. auch Gênismus 67^b Gênisma 229^a 238^b. bei der schwierigkeit aller formeln AIN AUN (Haupt 3, 145) dürfte gain oder gên noch dunkel bleiben, ich möchte es, wie ain aus agin, maist aus magist, aus gagan gagin (gramm. 4, 795) hervorgehn lassen, worin mich bestärkt, daſs jenem Gênardus ein ahd. Gaganhart, Kaganhart (bei Neugart n° 118. 724) zu entsprechen scheint. Gênhart Geinhart verhält sich zu Gaginhart wie Einhart zu Aginhart, Meinhart zu Maginhart, und in der composition mag hier gagan ausdrücken was widar in dem ahd. eigennamen Widarolt (nhd. Wiederhold.)

Verschieden von beiden arten des diphthongs AI ist ein bei Irmino unseltnes, aus versetzung entspringendes: Hairbertus Hairhardus f. Haribertus Harihardus; vgl. in der abren. Thunaer f. Thunare.

Langes O kommt wiederum dem goth. ô gleich und steht ab vom ahd. uo. so in der abrenuntiation Wôden, und in den eigennamen Dômigisilus (ahd. Tuomgisal) Chrôdhildis (ahd. Hruodhilt) Frôtbertus (ahd. Fruotperaht) Bôbo (ahd. Puopo) Gôdelindis (ahd. Kuotlint.) wie aber ai in ê, schwankt auch au in ô und die abren. zeigt Saxnôt (ags. Saxneát) genôtas (ags. geneátas) gelôbis (ahd. giloupis.) schon bei Gregor wird neben Rauchingus Rôchingus und bei Irmino neben Austrevaldus Ostrevaldus angetroffen.

Gewöhnlich aber schlieſsen sich die diphthonge AI und AU den gothischen an und stehn ab von den ahd. EI und OU. Faileuba Stainoldus Laipingus Chochilaicus Witlaicus Gailesuinda laisus Gaiso. Audinus Baudinus Greg. 4, 3. 5, 14 Baudegisilus 7, 15 Gaudus Rauchingus Austrapius Austregisil.

EI in reipus (vinculum, circulus) scheint nach ahd. brauch für AI, in veifa = feifa aber, auf goth. oder nhd. weise, für langes I gesetzt: Aurovêfa Marini n^{o} 76; Gênovêfa; Marcovêfa Greg. 4, 26. Marcoveifa Greg. 5, 47; Sonnoveifa und Vinofeifa im test. Remigii, wozu man altn. Alfîfa fornald. sög. 3, 579 ff. halte. fîfa bedeutet nach Biörn einen gefiederten pfeil und eine gefiederte wollige pflanze, eriophorum, wonach mir auch Gênofeifa ursprünglich nichts als name einer blume zu sein scheint, deren blätter auf der linken seite (was gagan meint) mit wolle besetzt sind.

EU entspricht dem goth. und ahd. IU IO, ags. EO: beudus lex sal. 46, 2 goth. biuds ahd. piot mensa; leudis ahd. liut ags. leod; canis seusius lex sal. 6, 1. alam. 82, ahd. siuso (Graff 6, 282) mhd. sûse Lanz. 1545, wie Müllenhoff bei Waitz s. 293 richtig deutet, von sausen stridere, womit Leos keltische herleitung (malb. gl. 1, 111) fällt. deus in den eigennamen Ansedeus Sigedeus scheint altn. tŷr, ahd. zio, hingegen teus = theus in Electeus Raganteus altn. þŷr, ahd. dio servus zu bedeuten. Teudo, bei Gregor noch Theodo, ist ahd. Dioto, Dieto, und Teutlindis mhd. Dietlint.

Was die fränkischen consonanten angeht, so mangelt es nicht an spuren des urverwandten, der lautverschiebung entgangnen D. dahin gehört aufser lidus, das schon in litus schwankt (s. 484), auch das bei Irmino häufige gaudus für gautus, ahd. kôz; man sehe die weiblichen namen Gauda 274^{b} Ermengauda 7^{a}· Teutgaudia 210^{a} Framengaudia 93^{a} Gaudalindis 229^{b} und die männlichen Adalgaudus 275^{a} Amalgaudus 11^{a} Ansegaudus 13^{a} Baldegaudus 138^{b} Bernegaudus 82^{a} 265^{b} Hildegaudus 94^{a} 120^{b} Isengaudus 268^{b} Leutgaudus 19^{b} Râtgaudus 85^{b} 287^{a} Teutgaudus 210^{a} Trutgaudus 83^{b} 120^{b} Waldegaudus 17^{b} Waltcaudus 45^{a} Vulfegaudus 73^{a}. statt dieses Gauda Gaudus begegnet ags. Geáte Geát, ahd. Kôzâ Kôz (Adalkôz Hiltkôz Liutkôz Wolfkôz), folglich erläutern und bestätigen uns eigennamen das oft besprochne verhältnis der

Gaudae Gautôs Kôzâ (s. 429.) Solch ein D findet sich auch anlautend in Gregors Dispargum (s. 529), falls darin wirklich das ags. Tivis, ahd. Ziowes steckt, und erläutert sich noch am nl. disdag, disendag, mnl. dissendach, dies Martis (mythol. s. 114.) dahin rechne ich die mannsnamen Agedeus Irm. 85^a Ansedeus 78^b Sigedeus 79^b, worin deus ganz der lat. form entspricht und für teus steht, wie sich aus dem altn. Sigtŷr ergibt, welches eins ist mit Sigedeus. Ansedeus wäre altn. Astŷr, und liefert eine auch sonst merkwürdige zusammensetzung.

Von diesen ausnahmen abgesehn findet sich der fränkische consonantismus auf gleicher stufe der verschiebung mit dem gothischen und sächsischen, also im gegensatz zum ahd.

Häufig in jedem der drei organe erscheinen die mediae. B in beudus burgius mundeburde bainberga Basinus Baudinus Bôbo Blathildis Leuba Ebero Arboastes. G in Gaiso Gisilus Gamalbertus Gênovêfa Gêrtrudis Gundoldus Hildegardis Dagoricus tangano vargus. D in Dagobertus Dômgisilus Adalsind Madalbert Segenandus Segefredus. eigenthümlich schwindet das G von gast in der zusammensetzung mit andern wörtern. Gregor schreibt Arboastes de gl. conf. 93, während er den gleichnamigen römischen söldner hist. 2, 9 Arbogastes nennt; ferner Leudastes hist. 5, 14. 47 = ahd. Liutkast Liudigast, mhd. Liudgast; Leubastes 4, 9 = ahd. Liopkast; Leonastes 5, 6; Bladastes 7, 28. 34; Blandastes 6, 12; Vedastes 7, 3 vielleicht eins mit Widogast im prolog des sal. gesetzes; Flidastus Irm. 113^b. selbst Tanastus oder Thanastus (Waltharius 1010. 1048. 1053) wobei mir wol das ir. tanaiste dominus terrae, oder pini ramus eingefallen war, lieſse sich Tangast, Dangast deuten. man wird zugleich an Segestes bei Tacitus gemahnt, das für Segegast gesetzt scheint und an Sigambri für Sigegambri (s. 225.) G muſs den Franken äuſserst weich geklungen haben; man erwäge das fries. j in jelda jerda jet (foramen, sächs. gat) und den ahd. wechsel in jëhan gihu.

Anlautendes P, überhaupt in unsrer zunge selten und fremdartig, erscheint in duropellis duropalus der lex sal. und seit der kerlingischen zeit in dem namen Pippinus, franz. Pépin, wobei man ans lat. pepo, pepunculus denkt, it. popone, πέπων, μηλοπέπων, es schiene ein von der gestalt des Pipinus brevis entnommner beiname.*) warum wol gern Plectrudis geschrieben steht, z. b. Irm. 96^a und Pertz 1, 114. 289 nach ahd. weise? vgl. Plihtrud Pertz 1, 114; die fränkische mundart forderte Blicdrudis von blic fulmen; verschieden ist der ähnliche frauenname Blîdthrût, von blîdi laetus. inlautendes P in reipus, nach einigen reibus, wie Riboarii f. Ripuarii. Gutturaltenuis lautet an im namen Karl Carolus, ahd. Charal, der aber auch bei den Merowingen unüblich war, in Cuppa (s. 538) und in crûd von chrênecruda; inlautend sacebaro, gasacio ahd. gisachio von saka causa, ahd. sacha, -ricus, ercan- und Francus Marcomêres und Tanculfus Irm. 110^a ahd. Danchwolf.**) Lingualtenuis anlautend in tangano taxaga und tertussus, inlautend in Strataburgum Greg. 9, 36. 10, 19 und Wîtunburg Irm. 299.

Auffallend wird in einzelnen namen bei Irmino ein ungehöriger linguallaut mitten in der zusammensetzung eingeschaltet, z. b. in Electardus 165^a Electulfus 23^a Electelmus 19^a Ermentildis 18^b Erbedildis 103 Ercadramna 203^b Ansedramnus 221^b, wie die vergleichung der entsprechenden ahd. Alaholf, Ermanhilt darthut.

Für labialaspirata findet sich geschrieben Pharamundus statt Faramundus, sonst aber nur F, kein PH: Faro Francus, fredus flêdis, welcher weichere laut sich auch an übergängen in V bestätigt: Gênovêfa für Gênofêfa. PH würde gerade dem CH und TH der beiden andern organe zusagen. Im CH aber offenbart sich ein wahrer vorzug der fränkischen vor allen übrigen bekannten deutschen sprachen, welche, wie s. 394 gezeigt wurde, diesen aspirierten laut in H verdünnen. so entspricht den gothischen reihen

---

*) wie die sage Carls mutter Bertha den groſsen fuſs beilegt, scheint sie auch seines vaters Pippin kleine gestalt hervorzuheben:

cinq piés ot et demi, de long plus nen ot mie,
mais plus hardie chose ne fut onques choisie

heiſst es im roman de Berte p. 4, wogegen Carl sieben fuſs hoch war. jener sage grund ist aber schon in Pippins ahnen zu suchen, die denselben namen führten, Pippin von Heristal und dessen mütterlichem groſsvater Pippin von Landi.

**) oder Wolfdanch, benennung eines undankbaren, gleich dem wolf in der thiersage dankenden, goth. launavargs. die trad. corb. 388 geben Dangwelp.

	P	F	B.	K	H	G.	T	TH	D
fränkisches	P	F	B.	C	CH	G.	T	TH	D

und hätte sich dies CH, wie es aus lat. tenuis verschoben ist auch bei den Gothen erhalten, würde es leicht in ahd. G weiter geschoben worden sein, während nun das goth. H gleichergestalt im ahd. haftete.

Ich will vorerst beispiele dieses fränkischen CH geben und dann aus seiner merkwürdigen erscheinung noch einiges folgern. von den wörtern chunna, charoena, chrênecruda chervioburgus und machalum des salischen gesetzes soll gehandelt werden sobald die rede auf die malbergische glosse kommt. Viele eigennamen geben dies CH kund. Charibertus Childebertus Chilpericus Chlodoveus Chochilaicus Chramnus Chrôdobertus Chedinus sind deutlich die ahd. Heriperaht Hiltiperaht Hëlfrîh Hludowîc Hukileih Hramnus Hruodperaht Hedin. Nandechildis ist Nanthilt. Chillo Greg. mirac. 1, 60 ist ags. Hilla. dies fränkische CH findet sich schon in der römischen auffassung germanischer namen wie Chamavi Chauchi Chatti Chasuarii Cherusci und Chariovalda bei Tacitus, Cherusci hat bereits Caesar, Χηροῦσκοι Χάττοι Strabo, ein zeugnis für den frühen eintritt des lautverschiebens. Man darf sich noch eine menge fränkischer wörter denken, deren CH dem lat. C entsprochen haben muſs, z. b. chorn cornu, chalt claudus, techan decem, teochan ducere, acha aqua; nun aber ist wahrzunehmen,

1) daſs beim anschluſs des kehllauts an ein folgendes T oder S das urverwandte C beharrt und nicht in CH übergeht. hierher gehört das uralte ambactus, goth. andbahts, ahd. ampaht (s. 133. 536) und ductis lex sal. 14 = goth. drauhts, ahd. truht, womit die eigennamen Droctulfus Greg. 9, 38

Droctara Irm. 91^b Droctarnus 147^a Dructoinus 261^b gebildet werden. Boracta Irm. 90^a mahnt an die Bructerer und Borhter (s. 531), berct für goth. bairhts, ahd. peraht scheint der ältesten schreibung der namen Childeberctus, Berctoaldus angemessen. Plectrudis (vorhin s. 542) ist ahd. Plihtrut. noch in den späteren capitularien häufig wacta für goth. vahtvô, ahd. wahta. Das X = CS bestätigen die scramasaxi cultri validi bei Greg. 4, 51 und Saxnôt in der abrenuntiatio.

2) dafs das CH ungefähr mit der merowingischen zeit aufhörte und in der karolingischen, wo sich insgemein die fränkische sprache der ahd. näherte, das ahd. H an dessen stelle trat. bei Irmino erscheinen gar keine CH CHL CHR mehr, sondern überall H HL HR und viele hss. des salischen gesetzes geben für CH blofses H, romanische schreiber geneigen aber sich auch dieser spirans zu entäufsern, so dafs z. b. für charoena cheristaduna erst haroena heristato, endlich arowena eristato eintrat, wie auch lex rip. 64 für hariraida ariragida = ariraida steht und den Langobarden aus harimanni arimanni hervorgeht. so erklärt sich die schreibung Aribertus für Haribertus Charibertus, oder Ilpericus Elbericus (Pertz 2, 239) für Chilpericus. auch in der mitte von zusammensetzungen schwindet der kehllaut: Marcoildis Irm. 98. Erboildis Irm. 106, wie schon Chrodieldis bei Gregor 9, 39. 10, 15 und Nantildis sonst für Nanthildis Nandechildis, wozu man die s. 298 gelieferten beispiele, und das in der composition von gast abfallende G (s. 541) halte.

3) begreiflich schwanken auch CH und G, welche media nach dem naturgang der lautverschiebung aus CH hervorgehn sollte (s. 394.) für ragineburgius steht rachineburgius; soll hier CH älteste form sein, wie Müllenhoff s. 291 glaubt, so wäre es nachzügler des früheren noch unverschobnen lauts, da freilich dem goth. ragin, ahd. rekin ein gr. ῥαχιν zur seite zu stehn hätte. aus bacchinon paterae bei Greg. 9, 28 läfst sich nichts ähnliches folgern, da ihm mlat. bacca, bacinus, ahd. pecchi entspricht.

4) von diesem fränk. CH und daraus entspringenden ahd.

H unterschieden ist eine echte, in die lautverschiebung gar nicht fallende spirans H, die durch das lat. fränk. und ahd. idiom unverändert fortläuft und weder in CH noch G übertritt, wol aber wegfallen kann. dahin zähle ich das H in Herminones, Hermunduri, Hermanfrid, Hercynia, Hercanbert, wo neben Arminius, Ermanaricus, Irminfrid, Ercanbert, niemals aber anlautendes CH erscheint.

5) nicht selten wird nach lateinischer weise C für CH geschrieben, Catti für Chatti, Caribertus für Charibertus Haribertus, im gegensatz zu der auch auftretenden form desselben namens Aripertus.

Das CH hat uns lange aufgehalten; weniger zu sagen bleibt von TH, das sich zu lat. T wie jenes zu C verhält. die lex sal. hat es richtig in theuda 46, 2 und thigiu peto 50, 2, vielleicht auch, wenn die schreibung vorzuziehen ist, in thunginus; inlautend in adfathamire von fatham sinus, ags. fäđm, ahd. fadum, wozu man lat. pater und patere vergleiche. Auch die abren. liefert Thunar und thêm illis; Gregor schreibt Theodomeres Theodoricus Theodobertus Theodegisilus; bei Irmino hingegen sind diese TH erloschen und auf romanische weise durch bloſses T vertreten: Teutbertus Teutlindis u. s. w. analog jenem Caribertus für Charibertus. den bekannten namen Turpinus Irm. 176^b möchte ich deuten Therpwinus (freund in der noth.)

Nicht darf übergangen werden, daſs die fränkische mundart in ND NS das N, gleich der ahd. und goth. behauptet, nicht ausstöſst wie die sächsische und nordische; es heiſst Gund Segenanđ Chlodosindis Ansbertus Ansovaldus Transobadus Childefunsus.

Dies scheinen die wichtigsten ergebnisse für die fränkische lautregel; von der flexion läſst sich nur weniges melden. statt des goth. nom. pl. masc. auf -ôs liefert die abrenuntiatio -as in genôtas und die paganien haben nimidas dadsisas yrias. nimidas sind sacra silvarum (s. 497), dadsisas, wie es scheint, leichengesänge, doch hätte man daud oder dôd für dad zu schreiben; yrias soll einen cursus paganus, scissis pannis vel calceis ausdrücken, läse man yrnas und erwöge das ags. yrnan currere = goth. rinnan, so würde ein subst. yrne oder yrn cursus möglich, dessen pl. yrnas oder yrneas lautete. gerade die pluralflexion -as begegnet auch in der ags. mundart, zwischen welcher und der fränkischen also hier verwandtschaft waltete. ebendahin wiese der völlig sächsische gen. pl. hira statt des ahd. iro eorum, und dat. sg. allum, wogegen der dat. pl. allem them (ags. eallum þâm) der ahd. form allêm dêm gliche. den acc. suno ersetzt sowol ags. als ahd. sunu. schade, daſs die abren. kein schwaches masc. darbietet, nach den übrigen quellen darf nicht gezweifelt werden, daſs es den Franken wie den Hochdeutschen auf -o ausgieng, während ihm Gothen und Angelsachsen -a verleihen. auſser baro grâfio gasacio in den gesetzen bestätigen es eine menge eigennamen. Gregor hat Amalo 9, 27 Avo 7, 3 Bôso Becco mirac. 2, 16 Chillo Chlogio 2, 9 Chundo 10, 10 Dacco 5, 25 Dudo Ebero 7, 13 Faro Gaiso 9, 30 Gôgo Grimo Macco 10, 15. 21 Olo 10, 3 Ollo 7, 38 Saxo Sunno Warado 11, 98 Waddo Wintrio 8, 11, wofür Vinthrio 10, 3, hingegen 11, 18 (d. h. bei Fredegar) die merkwürdige form Quintrio, was meiner oben s. 73 ausgesprochnen vermutung zu statten kommt. Aus Irmino ersehe ich Allo (hypocoristisch für Adalhard oder Adalgîs, wie mallum für madal) 135^a Bodo Badilo 163^b Dado Grimo Heddo Hugo Marso 158^a 165^b Walapo 226^a und viele andere wie Irmino selbst. Ihnen zur seite stehn dann weibliche auf -a, wie bei Gregor Ascila Bôbila 4, 25 Basina Amaloberga Ingoberga Leuba 8, 28 Faileuba 9, 20; bei Irmino Dada 262^a Elianta 24^a Gaugia 10^a 168^b Grama 20^a Momma 169^b Stadia 80^a Warna 146^a 150^b Wilia 215^a u. s. w. der mannsname Cuppa oder Chuppa Greg. 5, 39. 7, 39. 10, 5 zeigt einen fremden an, keinen Franken.

In die conjugation ist kaum ein blick zu werfen. für die erste person trift der ausgang -o in forsacho gelôbo und in tangano der lex sal. (wenn es nicht lat. flexion sein soll) zu jenem in suno; die ahd. form ist -u, iu, die goth. -a. ein gerundium will ich nachher vermuten.

So viel alle diese forschungen einzusehn gestatten, hielt die fränkische sprache eine gewisse mitte zwischen der hochdeutschen und sächsischen, indem sie sich bald zu jener bald zu dieser wendet, die hochdeutsche lautverschiebung aber noch nicht kennt; eigenthümlich ist ihr CH.

Als im verlauf der zeit die fränkische sprache abzunehmen begann, d. h. das deutsche element schwächer im innern Gallien, stärker am Rhein waltete, wird zweierlei, nur scheinbar sich entgegengesetztes erklärlich. einmal, daſs die fränkische mundart von innen verlassen und ohne halt sich entschiedner nach auſsen wandte und der ahd. näherte, wie es aus vergleichung der karolingischen mit merowingischen urkunden, der eigennamen bei Irmino mit denen bei Gregor erhellt; dann daſs die dem fränkischen reich unterworfnen Alamannen ihre sprache selbst eine fränkische nannten. was der Frankenkönig Karl im j. 842 deutsch schwur (Pertz 2, 666) klingt fast ganz alamannisch und hat namentlich ahd. Z und UO, nur daſs noch D in godes und dag, TH und DH behalten sind, wie wir sie in Otfried und Isidor vorfinden (s. 424.) will man dies etwas weichere hochdeutsch, im gegensatz zur strengahd. mundart der Schwaben und Baiern, fränkisch nennen, so habe ich nichts dawider, da Otfried selbst, den ich für einen Alamannen halte, ‘in frenkisga zungûn’ dichtete, und sein deutsch für fränkisch gibt; wie vermochte er auch anders? sein könig, dem er das lied zueignet, war ein fränkischer und der Franken preis schwebt auf des dichters lippen. auch das Ludwigslied hält so ziemlich den dialect des eidschwurs, und sicher wurde es jenseit des Rheins gesungen, wie mir Isidor und Tatian auf der linken seite, nicht auf der rechten verdeutscht scheinen, so schwer es fällt die landschaft näher zu bezeichnen.*)

---

*) man muſs auf einzelne wörter achten, die jedem schriftsteller besonders eigen sind, z. b. dem übersetzer Tatians: asni asneri mercenarius; berd genimen; bruogo terror; beresboto zizania; eidbust jusjurandum; fluobar solatium; annuzi facies; manzo uber; leitido dux; pasto altile; salzôn saltare; speihaltra sputum; gestriunen

Fränkisch aber, im sinne des altfränkischen zur zeit der Merowinge können diese denkmäler nicht heiſsen und es wird sichrer sein sie den ahd. beizuzählen.

Wie sich das fränkische epos zum schwäbischen und gothischen verhielt, hätten uns die verlornen lieder in reicher fülle erschlossen. Siegfried und die Nibelungen sind von den niederländischen Franken ausgegangen gegenüber den suevisch-gothischen Wölfingen und Amelungen. auch die thiersage von Reinhart entsprang unter Franken.

Auslauf über die malbergische glosse.

In alten, wenn gleich nicht den ältesten hss. des salischen gesetzes finden sich, wie es auch in einigen andern volksrechten sparsamer der fall ist, dem lateinischen text wörter aus der landessprache eingestreut, welche den begrif worauf es ankommt mit einem in den gerichten hergebrachten ausdruck erklären und sichern sollen. heiſst es z. b. im alam. gesetz 10: si quis in curte episcopi armatus contra legem intraverit, quod Alamanni 'haistera handi' dicunt, 59, 1: si quis alium per iram percusserit, quod Alamanni 'pulislac' dicunt, oder 65, 31: si quis in geniculo transpunctus fuerit aut plagatus, ita ut claudus permaneat, ut pes ejus ros (d. i. rorem) tangat, quod Alamanni 'tautragil' dicunt; so machen hier die beigefügten deutschen worte jedem Alamannen auf der stelle klar, bis zu welchem grad die verletzende handlung eingetreten sein müsse, deren buſse hier festgestellt wird. Nicht anders verfährt auch das ripuarische gesetz, z. b. tit. 18: quod si ingenuus 'sonesti' id est duodecim equas cum admissario, aut sex scrovas cum verre vel duodecim vaccas cum tauro furatus fuerit; sonesti ist hier das schlagende wort für den begrif der herde, worunter man sich zwölf stuten mit dem beschäler, sechs säue mit dem eber, zwölf kühe mit dem stier zu denken hat. tit. 19: si ingenuus servum ictu percusserit, ut sanguis non exeat, usque ternos colpos, quod nos dicimus 'bulislegi' (es steht fehlerhaft bunislegi); mit demselben ausdruck, den die Alamannen kannten, wird auch

---

lucrari; wabarsiuni spectaculum; zuomîg vacuus u. s. w. worunter viel dem alts. und ags. ähnliches. O. zeichnet sich aus durch: arumi bigonôto biruwis drof êrachar êragrehti fiara fultar witufina gelbôn gôrag grun urgîlo ketti liwit leidunt miaren muari rentôn spunôn gizengi thuesben u. a. m. genaue idiotica aus dem Elsaſs, der Rheinpfalz und Lothringen sind fühlbares bedürfnis.

bei den Ripuariern hervorgehoben woran es gelegen ist. Daſs die sächsischen, friesischen und nordischen gesetze, ja spätere statuten und urkunden in gleicher absicht dem lat. text den deutschen terminus einschalten, habe ich RA. s. 3. 4 gewiesen. Nun steht sogar mit jenem technischen wort des ripuarischen gesetzes auch im salischen 2, 13: si quis viginti et quinque porcos furaverit, ubi amplius in grege illo non fuerint, ‘malb. sunesta’, und wiederholentlich 37, 3: si quis admissarium cum grege, hoc est VII aut XII equabus furaverit ‘malb. sonistha’; wird hier nicht offenbar durch die malbergische glosse der nemliche rechtsausdruck vorgeführt, den Ripuarier und Alamannen mit ihrem id est oder nos dicimus angeben? zeigen folglich nicht alle und jede malbergische glossen das an, quod Franci Salii dicunt? enthalten sie nicht nothwendig fränkische, d. i. deutsche wörter?

Keinen andern als diesen sinn verband man auch bisher mit der malbergischen glosse, und war bloſs betroffen, daſs sie zum gröſsten theil aller zulässigen deutung hartnäckig widerstand, wovon die ursache in ihrem hohen alter und der beträchtlichen abweichung der lesarten, die durch unkundige, den verstand der worte nicht mehr fassende abschreiber herbeigeführt waren, zu liegen schien. kenntnis der altfränkischen sprache war uns überhaupt abhanden, wie sollten diese rechtswörter eines ursprünglich noch heidnischen*) gesetzes nicht im dunkel schweben?

Da geschah es, daſs in unsern tagen Leo mit dem gedanken, die malbergischen glossen seien gar nicht deutsch, sondern keltisch auszulegen, überraschte, und was er behauptete sogleich bis ins einzelne sinnreich durchzuführen begann. das gesetz könne nur in einer nordfranzösischen oder belgischen gegend entsprungen sein, wo Franken und Kelten schon längere zeit untereinander vermischt gelebt hätten. zeige sein inhalt groſse ähnlichkeit mit keltischem recht, so begreife sich, wie in die lateinische fassung auch keltische ausdrücke übergegangen seien: die gesamte glosse rühre aus einem altkeltischen rechtsbuch her, im titel de servis et mancipiis furatis (Lasp. 37^{a}) und de alterius campo (Lasp. 77^{a}) habe man sogar noch wörtlich und unübersetzt daher aufgenommne rechtssätze vor sich.

So stark auch undeutsches element im volksgesetz stolzer Franken befremdet, wie sollte in abrede stehn, daſs einzelne dieser keltischen deutungen auf den ersten blick treffend schienen? im titel de furtis animalium (Laspeyres 20. 21) wurde podor, pedero durch gal. baothair vitulus, malia aus gal. maoloch vacca (von maol hornlos, kahl, welsch moel, armor. moal) erklärt. sind aber einige malbergische wörter sicher keltisch, warum sollten nicht alle übrigen gleicher behandlung unterworfen werden? Dem widerstrebte dennoch, dafs andere eben so deutlich deutscher wurzel zufielen, wie in demselben titel ohseno (vgl. altn. öxn) neben bovem, ohsaiora neben anniculum animal steht, p. 24. 25 lem für agnus, lamp für capra, lampse für vervex, p. 29. 31 weiano sive ortfocla für accipiter, p. 31 chanaswido für gallus, p. 97 chengisto für caballus spado, was genau zum ahd. hengist spado (Graff 4, 964) stimmt. wie fänden sich deutsche und keltische glossen neben einander? enthalten letztere solche wörter, die den Franken mit den Kelten urgemein, also unerborgt sind? baothair vitulus soll aus baoth stupidus, brutus, welsch byddar abstammen und noch andere sprachen verbinden kalb und rind mit dem begrif dumm; aber schon die gothische bietet bauþs stupidus, die nnl. bot insipidus dar, folglich mag den Franken ein solches baud oder bod zugestanden haben, warum nicht baudor bodor für kalb? selbst das span. bezerro kalb bliebe zu erwägen. bei malia, bekenne ich, stiefs mir zweifel auf, ob es nicht aus lat. in alia entsprungen sein könne, wie bei andern solcher glossen disjunctives aut, vel, seu, sive und in alia mente (romanisch altramente, autrement) stattfindet; doch da nach malia nichts weiter folgt, mag es bei der kuh bewenden, und sogar malia auch altfränkisches wort gewesen sein, denn noch heutzutage bedeutet uns in Schwaben molle rind und kalb, in Baiern mol stier und rind (Schmid s. 389. Schmeller 2, 568), in der Schweiz ist mollig dick, plump (Stald. 2, 213), wie gal. maol zugleich foolish ausdrückt. Sicher ward goth. lamb, ahd. lamp keiner keltischen zunge abgeborgt, das welsche llamp darf ihm also nur urverwandt sein. bei dem se hinter lamp mag ans goth. auhsa gaitsa, ans altn. bamsi bersi gumsi, lauter thiernamen, gedacht werden. liegt in der glosse zu capras: 'afres sive lamphebros' ein dem lat. caper verwandtes wort, so hat das ags. häfer, altn. hafr und ein (s. 35) gemutmafstes ahd. hapar unmittelbare analogie zum fränk. chafar, woraus der eine glossator heber, der andre afer machte, und das kelt. gabhar gavyr (s. 36) sind wieder blofs in der urgemeinschaft. Ich darf hier nur beispiele ausheben, aber nicht unerwähnt lassen, dafs jenes sonesti sonista sunista viel zu offenbar mit dem ags. sunor suner (grex) stimmt, als dafs man solcher abkunft eine vage keltische herleitung vorziehen möchte; überdies gleicht seine bildung der des goth. avistr ovile, caula.

---

*) in einem capit. Childeberti (Pertz 4, 6) heiſst es: ‘quando (Franci) illam legem composuerunt, non erant christiani.’

Erhebt sich also schon einspruch wider keltische etymologien, welche schein haben, um wie viel begründeter mufs er sein, wo sie sichtbar abirren. dahin rechne ich die verschrobne deutung der deutsches gepräge gar nicht verleugnenden chunnas (Lasp. p. 158. 159.) in diesem wort erblickt Leo das kelt. cuig quinque und legt nun alle übrigen zahlen aus nach quinionen, die ihm halbe soliden anzeigen, da doch in chunna das goth. hunda, lat. centum enthalten ist, wie in hunno der begrif centurio (s. 252. 492.) die erste glosse ‘unum thoalasti sol. III’ bezeichnet das groſse hundert oder 120 denare, die genau 3 solide betragen; dem ags. hundtvelftig, alts. anttuelifta (s. 251) scheint ein fränk. chunntualafti, hunntualafti, unntualafti entsprechend, woraus hier der schreiber ‘unum thoalasti’ machte. -sti für -fti kann bloſs verlesen, ein älteres -pti noch richtiger sein, der ausgang -ti aber gleicht dem ahd. -zô (s. 248.) auch eine andere malb. glosse fügt (Lasp. p. 15^a) den worten rhannechala lerechala hinzu ‘hoc est unum ahelepte’, weil wieder 120 denare gemeint sind, Leo deutet galisches aon aigh leabadh: eins guter race, mir scheinen sie aus ‘unntualapti’ verderbt.*) im ‘unum thoalasti’ findet aber Leo zahlbrettsladung von drei soliden, auch sonst pflegt es seinen auslegungen gefahr zu drohen, daſs er für dieselben wörter doppelte, völlig abweichende deutungen unternimmt; sie können, wenn man den einzelnen geneigt wäre, nicht zusammen wahr sein. Die folgende glosse ‘sexan chunna sol. XV’ besagt sechshundert denare, in der form sexan (s. 243) zeigt sich der dem goth. saihs, ahd. sehs wie dem lat. sex, gr. ἕξ abgehende ausgang -an; Leo bringt 6 × 5 halbe sol. = 15 sol. heraus, ich zweifle daſs bei cuig (fünf) durch bloſsen vorsatz einer andern zahl multiplication ausgedrückt werde. ‘septun chunna sol. XVII’ sind 700 denare, septun zeigt das dem goth. sibun, ahd. sipun fehlende T, wie es im lat. septem, gr. ἑπτά waltet; hinter XVII ist das zeichen des halben sol. (gewöhnlich angehängtes kleines s) ausgefallen, welches nothwendig zutreten muſs. Leo deutet 7 × 5 halbe solide. ‘theuwalt chunna sol. XXX’ scheint zu bessern in tualaf chunna = 1200 den., zufolge Leo ist aber walt ein gal. balt rand, brett, worauf sich 120 denare zählen lieſsen, dasselbe was vorhin durch thoalasti ausgedrückt wurde**); nachweisung, daſs in irgend einer keltischen sprache balt oder duallast solchen bezug auf zahlen und die zahl 120 habe, wäre unerläſslich. ‘thue septen chunna sol. XXXV’ ist doppelung jener 17½ also 1400 denare, richtiger steht in einer andern glosse (Lasp. 19^a) geschrieben ‘tua septun chunna den.

---

*) TH für T steht auch p. 149^a in quantas causas ‘thalaptas’ debeant jurare, bei Pertz 4, 6 ‘thoalapus’ d. h. duodecim juratores = tualaptas, duodeni, altn. tôlftar (ganz anders Leo 2, 156.) ferner thue septen, tho tocondi für tue septen, tua thocondi.

**) nach 2, 3. 2, 148 auch durch ‘schodo’; dann aber müsten sich noch manche malb. wörter, hinter welchen zahlen folgen, anders deuten lassen.

MCCCC, sol. XXXV'; Leo erklärt 2 × 7 × 5, ungeirrt davon, daſs kelt. seacht seachd von septun viel mehr absteht als deutsches sibun. 'theuwene chunna sol. XLV' sind 1800 den. = zwei neunhunderte, welche glosse auch im titel de furtis canum (Lasp. 27^{a}) vorkommt, aber 'tuene chunne' lautet; jene deutet Leo thuewe net chunna = 2 × 9 × 5, thuewe aus do, net aus naoi oder naoidh, die andere ist ihm nicht zahl, sondern 'duinn cu' dunkelfarbiger hund. ich vermute in beiden stellen ein fränkisches 'tua neun chunna.' Zumal wichtig wird uns die nächste glosse und lautet 'thotocunde sitme chunna' sol. LXII^{s} ($62\frac{1}{2}$) = 2500 denare. eine andre hs. liest 'thotocondi weth chunna' und wiederum am schluſs des zweiten titels (Lasp. 21^{a}) stehn die worte 'tua zymis fit miha chunna MMD den. qui faciunt sol. LXII cum dimidio', was, wie die zahlen lehren, ganz dasselbe enthalten muſs. aber welchen text aus dieser doppelten verderbnis herstellen? ich wage: tua thûscundi fimfa chunna. thuscundi thuschundi wird auch durch folgende glossen bestärkt und scheint merkwürdiger gestalt. entsprang þusundi aus einer zusammenziehung, deren letzter theil hund enthält (s. 253); so kann die dreimal vorausgehende zehnzahl leicht in thus gedrängt worden sein, nach welchem die fränkische sprache das folgende CH behielt, die goth. und ahd. H schwinden lieſs; thuschundi wäre demnach goth. þushundi, wofür þusundi gilt, analog dem lat. decies centum, oder auch keltischen deich cead, deich ceud. sitme und fitmiha leiten auf fimfa, da s und f vertauscht werden (thoalasti für thoalafti), t aus f ward (wie vorhin in theuwalt f. theuwalf) und das m versetzt sein könnte. gibt man dies allerdings noch kühne fimf oder fimfa zu, so hört alle möglichkeit auf, daſs chunna fünf ausdrücke, auch weiſs Leo mit diesen 2500 den. nicht fertig zu werden, während er die glosse des zweiten titels 1, 156 auslegt: 'bis vollständige zwanzig schweine fünf.' bedenklich bleibt mir jedoch das 'zymis fit', weil sich auch tit. 2, 2 (Lasp. p. 16. 17) die räthselhafte glosse imnisfit ymnisfith darbietet, welche Leo 1, 76 'schwein der herde' deutet. 'fitter tiuschunde', verschrieben 'fitter nusunde' = sol. C = den. 4000 ist vollkommen klar, fitter das goth. fidur quatuor und 'tiuschunde' für 'thuschunde' tausend; Leo nimmt statt tius ein tecus für zehn, cunde für einerlei mit chunna und multipliciert 4 × 10 × 5, fitter soll welsches pedwar sein, da doch sonst nur galische zahlen verglichen werden und das angebliche chunna = cuig vom welschen pump absteht; schwerlich ist ein solches vermengen zweier sehr verschiedner dialecte gutzuheiſsen. in thuschunde scheint die fränkische sprache ND zu bewahren, in chunna mit NN zu vertauschen. 'actoe tuschunde sol. CC' = den. 8000, bei Leo acto tecus chunde 8 × 10 × 5. 'thrio thuschunde therte chunna' sind DC sol. also 24,000 den., in beiden ersten worten liegt drei tausend, also muſs therte chunna oder nach der andern hs. tertheo chunna 21000 ausdrücken, was nur durch die annahme möglich wird, vor chunna sei ‘septunti’ ausgefallen (3 × 70 × 100) und zu lesen: thrio septunti chunna; das -ti zu nehmen wie in tualafti. gleich gewaltsame herstellung fordert die letzte glosse ‘fitter toschunde tue apta chunna’ = sol. DCCC = 32000 denare in ‘fitter thuschunde fitter septunti chunna’ (4000 + 4 × 70 × 100.) wie Leo diese beiden letzten glossen faſst, mag man bei ihm nachlesen.

Ist auch den malbergischen zahlen übel mitgespielt, daſs man ihrer wahren lesart nicht volle sicherheit erlangt; so läſst sich doch gar nicht verkennen, daſs der gerichtsgebrauch nicht nach soliden rechnete, sondern sie auf hunderte von denaren zurückführte, wie noch das mittelalter solidi denariorum hat, schillinge in pfenningen anschlägt. gröſsere zahlen sind lieber durch doppelung schon bekannter ausgedrückt, als durch ein andres wort, es heiſst zwei sieben, zwei neun statt vierzehn, achtzehn, vielleicht zwei zehn zwei eilf zwei zwölf statt 20 22 24, erst bei 2500 scheint zweitausend fünfhundert nöthig. eigenthümlich wird bei 24000 vorausgesandt 3000, bei 32000 4000, folglich auch bei 40000 5000, immer also der achte theil, und das übrige der summe in andern zahlen zugefügt. 16000, wenn ich nicht irre, wäre zu bezeichnen durch tua thuschundi tua septunti chunna.

Weisen sich aber die salischen zahlwörter als deutsch nicht als keltisch aus (obschon eingeständlich beide sprachen von uralters her vieles hier gemein haben); so wächst einem der mut, auch an andere malbergische glossen wieder deutschen maſsstab zu legen, da es im voraus unwahrscheinlich dünken muſs, daſs ein gericht, welches deutsch zählte, daneben sonst keltische ausdrücke angewandt haben werde. vorzugsweise gewichtig scheinen dabei solche wörter, die auſser der glosse auch in den lateinischen text selbst eingegangen sind, oder gar bloſs in ihm auftreten, und wenn der unglossierte kürzere text älter sein sollte als der glossierte erweiterte, den malbergischen vorangehn. man könnte eher zugeben, daſs hernach ein fremdes element hinzugetreten sei, als daſs ihm der salische Franke gleich anfangs in sein rechtsbuch zutritt gestattet habe. Leo thut also dem eindruck seiner deutungen dadurch groſsen abbruch, daſs er wörter wie ascus, beudus, fredus, laisus, litus, leudis, reipus, sunnis, rachineburgius, gasacio und andere, an deren deutschheit bisher niemand zweifelte, dem keltischen boden zu gewinnen sucht oder wenigstens von ihm erst auf den unsern zu verpflanzen gestattet. die meisten derselben nehmen sich deutsch leicht und ungezwungen, keltisch aber seltsam und wunderlich aus; wie sollten sie nicht auch für den zwang zeugen, der den übrigen, undeutscheren widerfährt?

Kaum eine glosse überhaupt begegnet öfter als texaca oder taxaca, worin Leo 1, 92. 121. 133 das galische taisge rest, überbleibsel (sonst auch pfand, einlage) sehn will. nun hat das salische gesetz selbst tit. 11, 4 den ausdruck 'in texaga secum ducere' für dieblich entführen, das ripuarische 18, 2 für 'in omni furto' und 63, 2 'de furto' in andern hss. 'in omni texaga', 'de texaga'; statt der worte 'furtum exigatur' 42, 2 liest die Münchner hs. 'texaga exigatur' (Feuerbachs lex. sal. s. 106), endlich das alamannische 104, 25: 'si quis ferrum involaverit — solvat sol. sex in texaga ei cujus fuerit.' was kann besser einleuchten, als, texaga müsse gleichviel sein mit diebstal, oder eine besondre art des diebstals bezeichnen? nahe liegen goth. têkan capere, ags. tæcan, altn. taka, bloſs hat man anzunehmen, daſs dem gutturallaut noch ein ableitendes S zutrat, was goth. têhsaga têhsga hervorgebracht haben würde; ich finde es im ahd. zascôn rapere (Graff 5, 707) = zachascôn zahscôn. ein capitulare von 853 (Pertz 3, 426) sagt: ego adsalituram, illud malum quod scach vocant vel 'tesceiam' non faciam. ja das mlat. und roman. tasca pera, wofür auch taxa geschrieben wird, könnte ohne stehlens nebensinn den sack ausdrücken, in welchen man greift, raft oder rapscht (in quem rapitur.) tasca und zascôn unterdrücken, wie es auch sonst geschieht, den ersten kehllaut von texaga. Leo, um die in den meisten stellen unvermeidliche bedeutung des stehlens und entfremdens für texaga beizubehalten, ist 1, 134. 138 genöthigt, zweierlei texaga anzusetzen, das eine von taisg schonen, übriglassen, das andere von teasg abschneiden herzuleiten; gewis eine misliche auskunft.

Gleich häufig und so, daſs an keinem buchstab gezweifelt werden darf, ist die glosse leodardi leudardi, welche dem gal. leadairt missethat mord frevel, zuweilen aber dem welschen lledrad diebstal entsprechen soll (1, 112. 121.) lledrad furtum und leidr fur, zwei in den welschen gesetzen oft wiederkehrende ausdrücke scheinen mir, wie das armor. laer fur, aus dem lat. latro, franz. larron zu stammen und eben nichts zur deutung des salischen wortes beizutragen. Erwäge ich die glosse 'leudardi trespellia' in tit. 66, und dazu die worte 'triplici compositione' des textes, so steht vor meinen augen, daſs leudard (-i scheint den dativ anzuzeigen) nichts anders sei, als was im lat. text sonst leudis, oder den Angelsachsen leode, leodgeld (RA. s. 652)*), ja es lieſse sich leudard deuten aus leudgard, mit geschwundnem G wie in Leudast für Leudgast (s. 541), unter der voraussetzung, daſs leudgard, ags. leodgeard patria, praedium avitum bei den Franken mit dem begrif des wergelds und der composition überhaupt verflossen war. wie nach dem wergeld alle andern buſsen eingerichtet und nun kleinere theile desselben auch für geringere verbrechen angesetzt wurden; so erklärt sich daſs leudardi nicht selten da vorkommt, wo von kleinen compositionen bis zu 15 und 3 sol. herab die rede ist. merkwürdig heiſst auch das wergeld für einen mann oder knaben leudardi und leode, für eine frau leudardi oder leodinia (Lasp. 62. 64. 67.) Daſs jenes leodardi trespellia tripla compositio bedeuten müsse, verkennt auch Leo 2, 127 nicht, und sucht das adj. aus tres und fillte (-plex) zu deuten. ich zweifle, ob für trifillte triplex ein trisfillte möglich sei, das s fällt aber zum zweiten theil, und wie ahd. mhd. zwispilde (Graff 6, 337) muſs auch drispilde gegolten haben. sollte nicht der taurus trespellius des textes (Lasp. 22. 23), welchen drei dörfer gemeinschaftlich unterhalten, in diesem sinn drispilde heiſsen können, oder gehört hierher das spil in kirchspil, fries. szerspil? vgl. Ducange s. v. trespellius.

---

*) das wergeld für einen Römer heiſst (Lasp. p. 110) walaleodi, von Walah eigentlich Gallus, hernach fremder insgemein, namentlich Italiener (Welscher.)

Für die mehrmals wiederholte glosse antedio antidio anthedio, oder abgekürzt antedi antete, einmal auch pandete (Lasp. 26. 27. 29. 31. 38. 39. 42. 62. 63) kann ich Leos keltische deutung (1, 120. 126) aus 'an taobh tighe' zur seite des hauses oder innerhalb nicht annehmen. denn die ältere malberg. form wird nicht wesentliche consonanzen der heutigen kelt. sprache weggeworfen haben. nach dem inhalt der texte müste ein adverb für 'de intro' in der form z. b. des goth. andaugjô palam, oder ein subst. mit dem begrif von 'effractio clavis' gesucht werden. mir scheint nun alts. antduan, ahd. intuon aperire nah zu liegen und entw. ein entsprechendes nomen oder diesmal sogar eine verbalform, wie ahd. intâti (aperiret, effringeret) angemessen.

Den fränkischen wechsel swischen CH, H und völliger aphaeresis des kehllauts scheinen mehrere malb. glossen zu bestätigen. die überschrift des tit. 61 (Lasp. 146) de charoena oder die malb. glosse charoenna, samt den varianten harowena und aroena gewährt uns, dünkt mich, ein gerundium in der ahd. form hariônna heriônna (s. 496) von hariôn praedari diripere, und das gesetz redet von raubare, exspoliare, per vim auferre; auch die ahd. composita herinâma herinumft heriraupa herihunta, ags. herehûđ herereáf bedeuten praeda. Auch für die überschrift des tit. 61 de andomedo (Waitz s. 260) de andometo andocmito (Lasp. 132. 133) möchte ich handomedo, chandomedo vermuten, und darin eine zusammensetzung mit hand, zur bezeichnung des gewaltsamen handanlegens 'ad res alienas tollendum.' handmitta ist ags. handmaſs, wage, wozu aber der text keinen anlaſs gibt. Chrênecruda durch herba pura zu deuten war schön; selbst in der heimlichen femlosung ‘reinirdorfeweri’ und ‘strick stein gras grein’ (Wigand s. 265. 524. 525) scheint das alte symbol zu haften, nemlich hreinigras umgestellt grasrheini, das gras grein (vgl. Iw. 6446 und reinegras alga. sumerlaten 54.) den ersten spruch verstehe ich: reiner torfe weri = puri cespitis praestatio. gegen so viel analogien wird die keltische auslegung ‘cruinn creadh’ collected clay schwer aufkommen, allem schein zum trotz, den sie aus den worten im gesetz ‘de quatuor angulis terrae pulverem in pugno colligere’ gewann; mit der chrenecruda des fünften titels (Lasp. s. 25^a), wo andere hss. ganz anders glossieren*) verträgt sie sich eben so wenig: es muſs zu einem unwahrscheinlichen ‘cruinnich ruta’ gegriffen werden; kann aber ‘ruta’ herde ausdrücken, wozu des beigefügten ‘gesammelt’? chrêo in chreodiba (s. 232) chreomosido ist goth. hraiv, ags. hrâv, ahd. hrêo. dem inhalt des titels 64 gemäſs hielt ich cherviohurgus für umgestelltes chuerioboro, von chuer, ags. hver, altn. hverr lebes, das wiedrum zu entspringen scheint aus goth. ahvaris = aquarius; aqua, goth. ahva, ahd. aha fordert fränk. acha achua. inlautendes CH steht in machalum (Lasp. 52. 53) für ahd. mahal, wobei der ortsname Mecheln Machlinium (Pertz 7, 21) in betracht kommen mag.

Die an verschiedner stelle (Lasp. 60. 61. 81), immer bei verletzung der hand und des arms erscheinende glosse chamin oder chamni kann auf deutsch nicht anders verstanden werden, als aus einem alten wort, worin der begrif von ahd. ham hamal (mancus mutilus, Graff 4, 945) altn. hamla inhibere impedire, fries. hemma hamma (Richth. 806^b) nhd. hemmen enthalten ist. Leo gestattet sich 2, 39 und 70 zwei ganz verschiedne, beide abzulehnende deutungen desselben worts.

Via lacina, ein in der überschrift von tit. 31 des salischen, wie tit. 71 und 80 des ripuarischen gesetzes ziemlich sicher aus deutschem ausdruck (goth. vigalêgeins? ahd. wekalâkî?) geschöpftes, auch in die glosse (Lasp. 44. 45. 86. 87) eingegangnes wort soll dennoch das kelt. bealach pfad enthalten. als genügte es hier der malb. gerichtssprache am begriffe weg! es soll wegsperre bezeichnet sein, wie lex Alam. add. 27 de wegelaugen (= wegelâgen), das schlesische rechtsbuch des mittelalters bei Böhme II. 6, 7 von wegelâgunge redet.

---

*) eine Pariser hs. liest chanchus, die Sanctgaller chanchurda, die Wolfenbüttler lausmata und roscimada, der cod. paris. 4404 lauxmada roscimada, wie es scheint nichts als benennungen der capra. so gut sie Leo 1, 109. 111 aus dem keltischen durch gewinn bringend, ledergewinn bringend, bekleidungsgewinn bringend deutet, lieſse sich auch deutsche deutung versuchen. mada und verschoben mata wäre etwan altn. mâta, ahd. kimâzâ socia, lauxmâta socia allii, sich dem lauch gesellend, lauchfressend, poetisch für geiſs oder bock, lauch bezeichnet allgemein jedes saftige kraut, und in rosci könnte ein andres der geiſs behagendes kraut stecken, ja selbst chrênecruda durch diese kräuter herangelockt sein. doch auch anderwärts wird chenecruda eingeschoben (Leo 2, 18.) im Reineke 1771 heiſst die ziege Metje.

Im titel de retibus (Lasp. 74) kommt die malb. gl. 'naschus taxaca' und Leo 2, 62 denkt an den kelt. gen. pl. niasg von iasg piscis (oben s. 370); ohne zweifel scharfsichtig. aber ein subst. aschus für fischzeug wäre doch gewagt vermutet; netz wird gemeint, wie das mlat. tremaculus (Ducange s. v.) it. tremaglio, franz. tremaille lehrt. lieber also halte ich mich ans ahd. masca macula retis und rete, mhd. masche Lanz. 8512, altn. möskvi rete, und meine daſs die fränk. mundart M in N schwächend, nascus für mascus setzte.

Lasp. 58. 59 im titel de maleficis nach den worten: si quis alteri herbas dederit bibere ut moriatur die malb. glosse 'touerbus' mit den varianten 'thovuespho ac faltho', 'thovuesfo ac faltho.' da sollte man denken, sei vorerst das wort tôver, mnl. tover, ahd. zoupar (mythol. s. 984. 985) zur hand; th und s in beiden letzten lesarten schiene verschrieben; das überbleibende 'bus' 'fo' 'pho' könnte bloſse ableitung enthalten; es wäre vermessen 'toverful' zauberbecher herzustellen (gramm. 3, 457.) Leo 2, 38 sinnt auf keltisches 'dobhar-ba' wasser des todes. in 'acfaltho' dringe ich erst dann ein, wann mir alteofaltho wadefaltho friofalto in diesen glossen verständlich werden, die Leo auf vielfache weise deutet.

Lasp. 50. 53. 54. 58. 122 wiederholt sich mit schwankender lesart eine glosse seolandoefa seulandoveva selandoeffa, immer bei der composition von 62½ sol. oder 2500 den., aber für ganz verschiedne missethaten, brandstiften, verwundung, ungerechte anklage und zauber. unmöglich also wird dadurch das einzelne verbrechen ausgedrückt, vielmehr die auf alle gesetzte gleichförmige buſse, ungefähr wie leudardi eine andere solche anzeigte. aus seol segeln, steuern, dirigere, intensivem an und deabhadh teibheadh zerstörung setzt Leo 2, 23 den begrif absichtlicher zugrunderichtung, der ungefähr auf alle verbrechen gerecht wäre, zusammen. mir macht eindruck der volle deutsche klang, sêolando êwa wäre lex regionum maritimarum, würden dadurch bestimmungen ausgedrückt, die im seeländischen landstrich der Salier galten? ich lasse ununtersucht, von welchem punct aus dies Seeland, ob im alten oder neuen sitz? zu ermitteln wäre; da hätte diese composition gegolten; auch seolandistadio sc. êwa p. 122 wäre seelandicae regionis statutum. Oder soll seo die lat. partikel seu, sive sem, so bliebe mindestens landoêwa, wie es Hel. 161, 30 heiſst: iuwan êo, iuwaro liudo landreht; freilich alle buſsen sind landrecht, die von 62½ in vorliegenden fällen könnte aus besonderem grund so benannt sein. gefährdet aber scheint dadurch eine s. 232 versuchte deutung von deba incendium, insofern deba, andeba aus landeva selandeva entstellt sein könnten; auf chreodiba (leichbrand) wäre kein einfluſs denkbar.

Den namen malberg oder mallobergus erklärt Leo 2, 30 nach dem kelt. mol haufe, versamlung und beargnadh landessprache; wie aber auszuschlieſsen wäre der örtliche begrif des gerichtsbergs oder hügels, wie das bekannte ‘solem in mallobergo collocare zu verstehn, wie die in Deutschland verbreiteten ortsnamen malberg, mahlberg (RA. s. 801)? mallus läſst sich doch aus goth. maþl, ags. mäđel, ahd. madal forum leiten, mallare aus goth. maþljan. der titel 46 de adfathamire sagt (Waitz s. 256. Lasp. 116. 117): ante regem aut in mallo publico legitimo, hoc est in mallobergo ante theuda aut thunginum; für ante theuda geben andere hss. an theoda, immer bleibt der sinn: vor, bei dem volk. Lasp. 19ᵃ, wo vom majalis votivus oder sacrivus die rede ist, steht die glosse ‘barco anomeo ani theotha’; wenn im ersten wort ags. bearh, ahd. paruc̄ majalis unverkennbar scheint, bessere ich das zweite in ânomen oder ânoman, ags. ânumen, ahd. arnoman elatus, sublatus, von âniman tollere, efferre, und jetzt erst empfangen die beiden letzten worte ihren sinn: der heilige eber wurde vor dem volk im gericht feierlich erhoben, umgetragen, umgeführt, wie uns noch ein weisthum 3, 369 erläutert: das goltferch muſs durch die bänke gehn; nach einem andern weisthum 3, 513 soll der frischling an einer seule gebunden stehn, vgl. mythol. s. 45. man lese also auch in dieser malb. glosse ‘ana theuda.’ Wie einfach gegen Leos (1, 89) keltisches anomeo anitheo tha: athems aufhörens zwei! da im gesetz nicht das geringste von einer zertheilung der achtzehnthalben soliden = 700 denaren in ⅓ und ⅔ gesagt wird.

Im titel de eo qui alterius campum araverit (Lasp. 77ᵃ) findet sich zu hortus die glosse ortopodun und ortobaum. orto steht nun leicht für hordo chordo, was dem ahd. karto und lat. hortus entspricht, wie auch der habicht ortfocal oder hortfocal heiſst, was gartvogel zu bedeuten scheint; wahrscheinlich saſs er im hof (gart, goth. gards) auf stangen. baum ist einerlei mit podun = bodum, badum, und zeigt daſs die Franken gleich den Scandinaven in diesem worte D, wie die Gothen G hatten, fränk. badum ist altn. badmr, goth. bagms, woneben schon baum, wie ahd. poum, ags. beám galt. in gartbaum und baumgarte scheinen aber beide theile der zusammensetzung den platz zu wechseln, wie in eidotter und dotterei, windsturm und sturmwind (gramm. 2, 547.) sind diese deutungen richtig, so fällt Leos ansicht (2, 67), daſs podun dem kelt. bedheann oder biann entspreche, woraus das lat. fuerit des textes übertragen sei.

Dies führt mich auf den titel de servis vel mancipiis furatis (Lasp. 36. 37) wo die merkwürdigen, zum theil entstellten glossen: theos taxata, theu tha texaca, theu texaca, de taxaca, theuca texara, thenca texara, teoducco, teodocco. richtig scheint mir bloſs ‘theu taxaca’ mancipii furtum, worin offenbar liegt theu servus goth. þius ahd. dio oder theu ancilla goth. þivi, ahd. diu. vielleicht wäre in theos der goth. gen. sg. masc. þivis, in theuca der gen. sg. fem. wahrzunehmen, ich bestehe nicht darauf, erinnere aber daran, daſs man noch im tit. de raptu mul. (Lasp. 42) die glosse ‘andra theo’ auf die worte des textes ‘sponsam alienam’ beziehen und damit auſser dem acc. theo ancillam = virginem auch das adj. andra gewinnen könnte. Am schluſs des zehnten titels (Lasp. 37) hat Leo 1, 146 treffend ein rechtssprichwort entdeckt, das ich nur etwas anders und nicht keltisch auslege. die malb. glosse lautet nemlich richtig gelesen: theutexaca is malatexaca, amba texaca, amba othonia, was vielleicht so zu fassen wäre: knechtsdiebstal ist kuhdiebstal, gleicher diebstal, gleiche buſse. mancipien werden auch sonst dem vieh gleichgestellt. mala war kuh (s. 550), auf deren entwendung 35 sol. oder 1400 den. standen, welche summe gerade die theutexaca kostet. wäre theuca texaca wirklich servae furtum, so schickte sich die kuh hier noch eigentlicher. das ‘is’ belehrt uns über die fränkische gestalt der tertia sg. des substantiven verbums und stimmt zur alts., entfernt sich von der ahd. und goth. (oben s. 206.) mühe macht amba; ich halte dazu goth. ibns, ahd. epan, ags. efen, altn. iafn, schwed. jemn; wie aus stibna stimna stempna, aus hrafn schwed. rambn ward, neben gr. ἄμφω lat. ambo sl. oba gilt, könnte sich eine fränkische form amba emba für ebna entfaltet haben, und auch ags. efen schwankt in emn, von wo nur noch ein schritt wäre zu embn. Was ist endlich othonia, oder wie es eine andre lesart mit amba verschmilzt ambitania? ich denke ans mlat. idoneare exadoniare, idoneum se reddere, purgare, emendare; vielleicht ist auch die beim raub der ingenua (Lasp. 40. 41) vorkommende glosse ‘antonio’ ‘authumia’ zu erwägen. wie aber die malb. gl. ‘horog aut orogania’ (Leo 2, 162) deuten? die sogar in den text bei Waitz s. 243 eingeht: ‘ministerium quod est horogavo’, wofür man anderwärts (Lasp. 36) ‘ministerium quod est strogau’ oder ‘thoragao’ und ‘trachra’ liest.

Lasp. 44—47 wiederholt sich die glosse musido mosido mosdo mordo, wobei es einfältig ist das nhd. mausen für stehlen heranzuziehen; gemeint wird immer exspoliatio mortui, heimlicher raub und mord. da weder in den übrigen deutschen noch urverwandten sprachen S gilt, scheint mordo allein richtige form, vgl. lat. mori mors mortis, sl. mrjeti und mr'tviti occidere.*) wozu das wort aus kelt. mort oder mortadh leiten? zumal das altdeutsche wort gerade den begrif des heimlichen tödtens, worauf es hier ankommt, enthält (RA. s. 625.) chrêomordo leichenberaubung, theumordo (Lasp. 90. 91. 93) tödtung und beraubung eines knechts, vgl. morter für morther Lasp. 78.

Lasp. 64. 65 anowado annano anneando adnovaddo entweder das 'in utero, in ventre' des textes, ahd. ana wambo, oder gravida, in utero gerens, goth. inkilþô, von kildus uterus. in beiden fällen scheint mir vaddus oder vadus zu stehn für chvaddus, chvadus, wie lat. uterus für cuterus, goth. qiþus, oder venter für cventer, wahrscheinlich auch goth. vamba f. qamba.

An die folgende für Leo maſsgebend gewordne glosse 'schuisara chrogino' wage ich mich kaum, so wenig mir seine deutung zusagt. denn es ist gegen sie mit fug eingewandt worden, daſs das gal. siosar erst aus dem engl. scissars, dies aus romanischer sprache eingeführt scheine. eher möchte ich in schuisara ein verderbtes fränkisches wort, nicht für den begrif des scherens, sondern des haupthaars suchen. goth. skufts θρίξ, ahd. scuft, nhd. schopf leitet sich her von skiuban pellere, trudere, das gleich unserm treiben und dem franz. pousser auch wachsen ausdrückt: man sagt das gras schiebt, l'herbe pousse, neue zähne schieben, schuft also ist das treibende wachsende haar, wie altn. haddr flos campi und crines mulierum. da nun s für f verschrieben wird (thoalasti f. thoalafti) so könnten andere hss. dieser nur einmal vorkommenden glosse sciufara (oder sciufaca, wie texara statt texaca steht) bringen. das mag alles noch für höchst unsicher gelten.

Dem fränkischen lautsystem, wie es vorhin aufgestellt wurde, scheint auch das der malbergischen glosse ziemlich angemessen. E für A in lem für lam, hebros für habros, sex für sax, texaca und taxaca. EU in theu theuda, leudardi und dem vermuteten neune. CH in chunnas chrêo chrêne chana chamin chagme, P in ortpodun podor, X in sexan taxaca nexti = nehsti nesti, und in cultellus sexaudrus (Lasp. 77), worin deutlich sax messer. das P für B und ebenso C für G hat schon ahd. vorschmack. G tritt auffallend ein in den ortsnamen des prologs (Lasp. 2. 3) Salechagine Bodogagine Widochami, wo bei Hattemer s. 351 richtiger gelesen wird Salicagme Bodecagme Widochaamni und Salechagme Bodechagme Widohaim, in einer andern hs. auch Salagheve Bodogheve Windogheve; dies chagme kann nichts anders als das goth. haims alts. hêm ahd. heim sein, vgl. die lesarten bei Waitz s. 36. 37, der s. 54. 55 eine menge ortschaften auf -hem in salfränkischem lande nachweist. eben so erscheint oder schwindet G in seusius segusius und in den glossen chegmeneteo chamitheuto hamachito (Lasp. 22. 23) für jenen taurus trespellius tribus villis communis, in welchem chegme und chami wieder der begrif haim oder villa vorbricht, endlich in weiano veganus (Lasp. 28. 29), dem namen des raubvogels weihe. Nicht zu übersehn den s. 513 besprochnen wechsel zwischen FR und CHR, worauf die varianten friomosido priomosido chreomosido; adframire adchramire*); mafolus und macholus weisen. Für die flexion anzuschlagen bliebe das -as in chunnas thalaptas, einmal auch landevevas (Lasp. 53); schwaches -o erschiene in mosido chengisto chanasuido christiao, vielleicht auch antedio. Da alle diese glossen nichts als nomina gewähren, scheint für das verbum kaum anlaſs, es sei denn im vermuteten gerundium charoenna, oder in antedio, und dem einem förmlichen satz einmal zugeflossenen is = est. Ich hebe noch die sichtbar weibliche ableitung auf -ina hervor in theulasina theolasina Lasp. 39. 66. cheolasina 39. friolasina 50. 51. friofastina 154 (bei Hattemer 357. 368 fribasina fribastina) frifrasigena 155. evalesina anilasina 66. 67, in welchen allen nur zwei wörter für ancilla (theu) und ingenua (fri) enthalten scheinen; doch wer unternimmt auslegungen ihres zweiten theils? vgl. auch chrotarsino.

---

*) musido ist wie Busacteri für Buructeri (s. 531.)

Wenigstens treffen hier gewohnte laute und formen das ohr; wenn ich in Childeberts capitular (Pertz 4, 6) ʻsuammala burginamʼ lese, klingt mir das deutsch, obwol die verlornen oder entstellten worte unverständlich geworden sind; ich kann nicht finden, daſs in allen malbergischen glossen keltische spracheigenheit aufstoſse. Zwar will Leo genug eclipsen und mortificationen wahrnehmen, aber immer trägt er sie erst in die buchstaben der glosse ein; viel zusagender wäre wenn ihr wechsel aus den urkundlichen buchstaben selbst hervorgienge. wad in wadfaltho soll 2, 36 bat stock sein, dessen aspirierte form bhat wie wat lautet; ein erklärer könnte zu bat bhat mhat greifen wie es ihm beliebte. niemand wird doch zugeben, daſs vargus, von uralter zeit her bezeichnung des wolfs und verbannten räubers (s. 332), in der aspirierten form des gal. mairg miserandus deplorandus seinen grund habe. mit solchem keltischen lautwandel, der leichtigkeit keltischer zusammensetzungen und partikelanlehnungen kann man die wörter zu allen etymologien zwingen. Scheint dennoch ein solches wort für den im text enthaltenen gegenstand unfügsam, so erlaubt sich Leo in es eine so allgemeine vorstellung von übelthat oder frevel zu legen, daſs es unvermeidlich einen sinn von sich geben muſs. femere, fimire (Lasp. 60) ist z. b. eine völlig unverständliche glosse, in welcher es gelingen müste die vorstellung eines schifs oder nachens aufzuweisen (ich wüste nur den gleich dunkeln eigennamen Famerofledis aus Gregor 4, 26 hinzuzuhalten); das soll nun ‘einen tollen streich’ ausdrücken und aus gal. fé dämonisch und mire leichtsinn zusammenflieſsen. man kann annehmen, daſs unter allen keltischen deutungen die zu oft gebrauchten, welche den begrif ‘absichtliche zugrunderichtung’, ‘arge zerstörung’, ‘eselhafte schleicherei’, ‘ausgezeichnet niederträchtiger streich’, ‘toller streich’, ‘ganz entsetzlich’ kundgeben, von vorn herein anstoſs erregen müssen, da es gar nicht im geist der alten rechtssprache ist, verschiedenheit und abstufung der verbrechen mit so nichtssagenden benennungen zu belegen.

---

*) diesen lautwechsel erwägend und der Franci comati und criniti (s. 522) gedenkend möchte man wirklich Leos deutung des namens Frank aus gal. und ir. greannach comatus, cristatus (1, 151) beifallen, der auch noch an Aquasgranum erinnert, wozu eine dunkle stelle des Isingrimus 353 gehalten werden dürfte. kelt. GR geht über in GHR (s. 368) aus welchem fränk. CHR entsprungen wäre. doch widerstrebt alles, was schon s. 515 angeschlagen wurde.

Es ist vollkommen gegründet, daſs der ursprung unsrer merkwürdigen thierfabel wesentlich auf die Franken und vielleicht das gebiet der salischen Franken zurückzuleiten sei, und nichts wäre willkommner als wenn die malbergischen glossen zu den titeln über viehdiebstal aufschluſs über uralte thiernamen darböten. tactvoll hat sich darum Leo bemüht, zumal im titel de furtis avium, poetische benennungen aus der keltischen sprache zu deuten; es würde darin auſser dem wörtlichen einklang zugleich ein starker grund für die frühste verbindung der Franken und Kelten gelegen haben. aber auch hier scheint die keltische auslegung nichts zu fruchten. chanaswido soll genau chanteclin, der im gesang blinzelnde sein; doch gal. smeid, das erst wenn es zu smheid wird, wie swed lautet, bedeutet nur nicken, winken. ich kann für den ersten theil der composition das deutsche hana chana nicht fahren lassen, das allerdings mit lat. canere nah verwandt scheint, in swido könnte fortis liegen, doch nach den eigennamen Chramnisindus Galsuintha war der fränk. sprache suinth gemäſs, ohne ausstoſs des N, in suido muſs also etwas anderes, das ich noch nicht rathe, enthalten sein. das wollautende, allem anschein nach echte solampina solamphina bedeutet gallina, und soll auf keltisch die gesangsüſse sein von sallan sang (wahrscheinlich erst aus psalm, ahd. salm entnommen) und binn süſs, melodisch; ein name geschickter für die nachtigal als die krähende gackernde henne, welche auch in den gedichten nie so, vielmehr die bunte, fleckichte und blinde (blinzelnde) heiſst. solampina, das ich auch nicht deutsch auslegen kann, gemahnt mich an den böhmischen namen der henne slepice, d. i. die blinde, wenigstens folgen sich in beiden wörtern die consonanten SLP auf gleiche weise; ich will noch eine malb. glosse mit einer östlichen sprache vergleichen. auf gans oder ente nemlich geht sundelino, sundulino, sundleno, nach Leo die pfulfrohe, von gal. sunnd froh und linne sumpf; den begrif des wassers oder schwimmens reichte umgekehrt unsre sprache in sund oder sumpf für das erste wort der zusammensetzung dar. mir fällt wieder die seltsame einstimmung des lettischen sohśulens sohślens anserculus auf (von sohśs anser, litth. źasis, samog. źusis = poln. gęś, nhd. gans.) darin ist kein widersinn, daſs die gleich allen andern Deutschen von osten hergezognen Franken einzelne wörter mit Litthauern und Slaven gemein gehabt haben können; es zeigte uns nur hohes alter der malbergischen sprache an, aber freilich, dasselbe sundelino scheint auch den sperber (sparvarius) zu glossieren, wo die Fulder hs. sucelin gibt, etwa dem sl. sokol = falke (s. 51) vergleichbar.

Mich haben die glossen zum titel de basilica incensa et homicidiis clericorum (Lasp. 152. 153) angezogen, weil man hier, da keine entschieden christlichen wörter auftreten, noch ältere heidnische wittert. bei den worten si quis diaconum und presbyterum interfecerit steht malb. 'theorgiae' und 'theorzine', in der Sangaller hs. (Hattemer 365) in umgekehrter ordnung bei presbyter 'theorzin', bei diaconus 'theorgie.' es kann nur ein und dasselbe wort sein, das sich die glossenschreiber mit der verschiedenheit des G und Z überlieferten, deren letzteres oft für ersteres gesetzt wird (z. b. in thunzinus f. thunginus.) in theorg kann ich nichts anderes sehn als θεουργός, einen der göttliche werke verrichtet, und es wäre zu ermitteln, wo und zu welcher zeit man sich theurgus für den geistlichen gestattete, wie die Angelsachsen sacerd, die Galen sagart aus sacerdos entnahmen.

Für basilica erscheinen zwei ausdrücke in der Pariser und gewöhnlich mit ihr stimmenden Sangaller hs. (Lasp. 152. Hattem. 364) 'alatrudua' und 'chrotarsino', die Fulder hat 'alutrude theotidio' und anderwärts (Lasp. 51^a) 'chreotarsino.' diese letzte form soll nach Leo 2, 18 bedeuten leichenhaus, von creadh leichnam und darsa haus; ich finde in keinem ir. oder gal. glossar, daſs creadh leichnam bezeichne, sondern nur erde, staub (wie angeblich in chrenechruda s. 556) und es scheint mir unerlaubt, mit Leo 2, 11 daraus den begrif des leibs und leichnams zu folgern, staubhaus klänge allzu poetisch oder christlich. Bei chrotarsino denke ich ans goth. hrôt δῶμα, στέγη, bei alatrudua ans goth. alhs ναός, ahd. alah ags. ealh (mythol. s. 57), und alatrudua für alactrudua könnte aus dem frauennamen Alahdrût (vgl. Electrudis s. 537) erläuterung empfangen, der eine heidnische priesterin oder weise frau ankündet.

Diese geringen versuche den schleier der malbergischen glosse, sei es auch nur am untersten saum zu lüften lassen noch viel oder das meiste zu wünschen übrig; den einwurf mache ich mir selbst, daſs eine gute erklärung, wenn sie im einzelnen gelingt, hier auch im ganzen mehr ausreichen müste. Leos mut, der keiner schwierigkeit auswich, nachzuahmen hatte ich jetzt nicht raum und ein groſser theil solcher wörter bleibt von mir diesmal unangerührt. mein ziel ist erreicht, wenn ich formen, die allem verderbnis zum trotz noch selbständig und alterthümlich dastehn, möglichkeit des verständnisses aus unsrer eignen sprache aufrecht erhalte, und die keltischen deutungen, deren keine mir einleuchtet, nachdem sie mich lange gequält hatten, wieder abschüttle. ein altdeutsches verschlossenes denkmal begehrt auch deutschen schlüssel, ja für den fast unglaublichen eindrang keltischer wörter ins fränkische gesetz, lieſse, so weit ich umschauen kann, sich höchstens Procops seltsame meldung (b. goth. 1, 12) vom verein der Franken und Armoriker, die ihm Ἀρβόρυχοι heiſsen, geltend machen. er fällt aber schon in die christliche zeit, da doch das salische gesetz und die glosse heidnischen beischmack haben.